Die Weissagungen

des

Propheten Ezechiel

für

solche die in der Schrift forschen

erläutert

von

E. W. Hengstenberg,
Professor der Theologie in Berlin.

Zweiter Theil.

Berlin.
Verlag von Gustav Schlawitz.
1868.

Die Weissagungen

des

Propheten Ezechiel

für

solche die in der Schrift forschen

erläutert

von

E. W. Hengstenberg,

Professor der Theologie in Berlin.

Zweiter Theil.

Berlin.

Verlag von Gustav Schlawitz.

1868.

Hofbuchdruckerei, H. A. Pierer in Altenburg.

C. 25.

Wir haben hier den zweiten Theil der mit C. 24 beginnenden Rede des Propheten. Alle Weissagungen Ezechiels sind chronologisch bestimmt. Deshalb gilt hier noch die Zeitbestimmung in C. 24, 1.

Was in C. 24 in Bezug auf Juda's nächste Zukunft vorausgesagt war, wird hier als schon eingetroffen vorausgesetzt, so daß der Standpunct ein idealer ist. Das Gericht muß an dem Hause Gottes anfangen, aber es bleibt bei diesem nicht stehen, es geht von ihm über auf die heidnischen Theilnehmer der Coalition, vor Allem die Juda stammverwandten Völker, Ammon, V. 1—7, Moab, V. 8—11, Edom, V. 12—14, denen ihr feindseliges schadenfrohes Bezeigen bei Juda's Verderben versalzen wird, dann auf die Philister, V. 15—17. Nachdem der Pr. hier diese kleinen Nachbarvölker zusammengefaßt hat, verkündet er dann später in besondern Weissagungen den Weltvölkern, die sich an der Coalition betheiligt hatten, Tyrus und Aegypten, das Gericht Gottes.

Der Völker, denen das Verderben gedroht wird, sind im ganzen sieben. Die sieben wird getheilt durch die vier und die drei. Der Völker der Coalition waren eigentlich außer Juda nur sechs, aber um die Siebenzahl und resp. die Dreizahl zu gewinnen, gibt der Pr. neben den eingehenden Weissagungen gegen Tyrus noch eine kurze gegen Sidon, dessen freilich auch in der Aufzählung der Theilnehmer der Coalition Jerem. 27, 3 neben Tyrus ausdrücklich gedacht wird.

Das Fehlen einer Drohweissagung gegen die Chaldäer muß um so mehr auffallen, da der Vormann Ezechiels Jeremias ihnen schon in der Uebersicht über die bevorstehenden Gerichte Gottes in

C. 25 das Verderben angekündigt („und der König von Sesach" — nach einer Buchstabenversetzung für Babel — „soll nach diesen trinken") und mit einer ausführlichen Verkündung gegen Babel sein Buch beschlossen hatte. Der Grund kann wohl nur in den persönlichen Verhältnissen Ezechiels, darin liegen, daß er mitten unter den Chaldäern weissagte. Ein Grund der Gefahr zu trotzen lag nicht vor. Jeremias hatte grade diese Materie erschöpfend behandelt, und Ezechiel, indem er die übrigen Verkündigungen seines Vorgängers wieder aufnahm, wies so gut wie ausdrücklich auf diese Spitze seiner Verkündigungen hin. Dann ist die Weissagung gegen Tyrus indirect zugleich eine Weissagung gegen Babel und vielleicht erklärt sich eben hieraus ihre verhältnißmäßig so große Ausführlichkeit. Was zunächst gegen die Stadt gesagt wird, in welcher der Welthandel gipfelte, das gilt auch gegen die Stadt, in welcher die Weltherrschaft sich concentrirte, die der Pr. schon in C. 17, 4 im Blicke auf Tyrus als die „Stadt der Händler", der politischen Negotiationen, bezeichnet hatte.

Diese Weissagungen gegen auswärtige Völker dienen dazu den Gesichtskreis zu erweitern, durch die Einreihung des besonderen Gerichtes über Juda in ein größeres Ganzes göttlicher Gerichte tiefer in die Bedeutung desselben einzuführen, anzureizen zur aufrichtigen Bekehrung zu einem Gott, der richtend über die Völker einherschreitet und der, wie er reich ist an Gericht, auch reich seyn muß an Gnade, wie er mächtig ist zu verderben, auch mächtig seyn muß zu erretten. Wer so den Einblick erhielt in das Ganze der göttlichen richtenden Thaten, der mußte dadurch mächtig aus der Politik zur Buße geleitet werden. Wer sollte sich nicht von ganzem Herzen zu einem Gott hinwenden, der während sein Volk tief unten liegt, siegreich über alle Höhen der Erde einherschreitet und eben dadurch zeigt, daß das Unterliegen seines Volkes die verdiente Strafe seiner Sünden ist, nicht eine Widerlegung seiner Macht, sondern ein Zeugniß für dieselbe. Wir haben in diesen Weissagungen gegen auswärtige Völker die Vorbereitung der späteren directen Heilsverkündigung für Israel, mit der der Pr. erst dann hervortreten wollte, wenn das Gericht seinen Lauf vollendet

hatte. Als Vorläufer der tröstenden Verkündung stellen sich diese Weissagungen auch insofern dar, als der den Heidenmächten hier angekündigte Untergang überall ein gänzlicher und definitiver ist, während dagegen Israel überall auch im höchsten Elende noch Hoffnung übrig gelassen wird. Dieser Gesichtspunct wird ausdrücklich eröffnet in C. 28, 25. 26. Auch das ist für Israel sehr tröstlich, daß unter den Ursachen der göttlichen Gerichte über die Heidenwelt die Unbill gegen Israel eine so bedeutende Stelle einnimmt, C. 25, 3. 8. 12. 15. Wie könnte Gott ein Volk im Elende liegen lassen, dessen Sache er während es im Elende schmachtet zu der seinigen macht und in Bezug auf das er spricht: was ihr diesen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Aus dem Gesichtspuncte, aus dem Ezechiel hier die Geschicke der Völker ins Auge faßt, erklärt es sich, daß er den Blick vorwiegend nur auf die richtende Thätigkeit Gottes in Bezug auf die Heiden wendet und absieht von den zukünftigen Erweisungen seiner Gnade und Barmherzigkeit in Bezug auf dieselben. Wie reich und tief die Erkenntniß derselben bei Ezechiel war, zeigt z. B. C. 16.

Wir haben hier nicht etwa ein besonderes Buch von Weissagungen Ezechiels gegen auswärtige Völker, sondern das die ganze Sammlung beherrschende chronologische Princip ist auch hier maaßgebend: die Weissagungen gegen auswärtige Völker werden nur deshalb hier eingereiht, weil sie der Mehrzahl nach grade damals ergingen, zwischen der letzten Verkündung des Unterganges Judas, mit der der Anfang der Verkündung gegen die Heidenvölker in C. 25 zu einer prophetischen Rede verbunden ist, und der nach erfolgtem Untergange ausgesprochenen Heilsverkündung. Mit der chronologischen Ordnung ist aber eine Sachordnung verbunden. Die Weissagungen, welche eins der beiden Weltvölker Tyrus und Aegypten betreffen, sollen nicht von einander getrennt werden und sind unter sich wieder chronologisch geordnet. Die Weissagung gegen Tyrus in C. 26, 1 gehört einem etwas späteren Termine an, wie die erste Weissagung gegen Aegypten in C. 29, 1: die Hauptmacht in der Coalition sollte den Abschluß bilden und wird gegen das Vorige durch eine Schlußformel in C. 28, 25. 26

förmlich abgegränzt. Und an die Weissagungen gegen Aegypten, welche zwischen die letzte Drohung an Juda und die Verheißung fallen, wird anhangsweise, um alles Aegypten Betreffende bei einander zu haben, in C. 29, 17 f. eine solche angeschlossen, welche geraume Zeit nach der Verheißung für Juda ausgesprochen wurde, und welche bei strenger Durchführung der chronologischen Ordnung überhaupt die letzte des ganzen Buches bilden würde. Auch die beiden Weissagungen in C. 32, 1 und 32, 17 sind von etwas späterem Datum, wie der Beginn der verheißenden Thätigkeit, 33, 21.

Die Verkündung des Gerichtes gegen die Vierzahl der Heidenvölker, die stets von Neid und Haß erfüllte nächste Umgebung Israels beginnt mit den Dreien, deren Schuld durch die Verwandschaft gesteigert wurde. An der Spitze stehen in C. 25, 1—7 die Ammoniter. Diese gehörten mit Juda zur antichaldäischen Coalition, vgl. C. 21, 20 f. Der Rachezug des Königs von Babel wandte sich zuerst gegen Juda, nach derselben Stelle, und nun beeiferten sich die Nachbarvölker ihre Sache von der Judas zu trennen, Klagel. 1, 2, und an die Stelle der Freundschaft trat die alte Feindschaft, die, wie der Prophet nach dem Vorgange Obadjas und anderer Propheten voraussieht, sich besonders bei der bevorstehenden Catastrophe Judas bethätigen sollte. Nach 2 Kön. 24, 2 nahmen in der That Ammoniter und Moabiter an dem Zuge Nebucadnezars gegen Jerusalem Theil. Daß die Ammoniter hier die Reihe eröffnen ist entweder daraus zu erklären, daß ihre Feindseligkeit gegen Juda eine besonders intensive war, oder auch daraus, daß sie unter den Völkern der Coalition den Chaldäern zunächst wohnten: auch in C. 21, 19 erscheint Ammon neben Israel als das nächste Object der chaldäischen Rache.

V. 1. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 2. Menschensohn, richte dein Angesicht gegen die Söhne Ammons und weissage wider sie. V. 3. Und sprich zu den Söhnen Ammons: höret das Wort des Herrn Jehova: also spricht der Herr Jehova: weil du sprichst haha! gegen mein Heiligthum, weil es entweiht ward, und gegen das Land Israel, weil es verwüstet ward, und gegen das Haus Judas, weil sie als Auswanderer gin-

gen: V. 4. Darum siehe ich gebe dich den Söhnen des Ostens zum Besitzthum und sie schlagen auf ihre Behausungen in dir und nehmen in dir ihren Wohnsitz: sie werden essen deine Frucht und sie werden trinken deine Milch. V. 5. Und ich gebe Rabba zum Stalle für Kameele und die Söhne Ammons zur Lagerstätte der Schaafe und ihr erkennet, daß ich der Herr bin. V. 6. Denn also spricht der Herr Jehova: weil du schlägst in die Hand und stampfest mit dem Fuße und dich freuest in Verachtung von ganzer Seele über das Land Israel: V. 7. Darum siehe ich strecke aus meine Hand wider dich und gebe dich zur Speise*) den Heiden und rotte dich aus von den Völkern und richte dich zu Grunde aus den Ländern, ich will dich vertilgen und du erkennest, daß ich der Herr bin.

Die Söhne des Ostens in V. 4 sind nicht die eigentlichen Werkzeuge des Gerichtes; das sind, wie bei Juda, so auch in dem ganzen Complexus der Weissagungen gegen die auswärtigen Völker die Chaldäer, so gewiß als alle diese Völker die Genossen der antichaldäischen Coalition sind, die sich vergeblich auflehnen gegen die Zuchtruthe, die der Herr über sie gesandt hat. Die Söhne des Ostens, eine alterthümliche aus den Büchern Mose's entlehnte Bezeichnung für die Araber, die unter letzterem Namen zuerst in Jes. 13, 20 erscheinen, sind vielmehr die Geier, die über die Volksleichname herfallen, diejenigen, die überall sich einstellen, wo Feuer und Schwert ein Land verwüstet hat und mit ihren Herden dasselbe überziehen, in welcher Eigenschaft sie auch bei

*) L. nach dem Kri: zur Beute. Für בג nämlich wollen die Masorethen בז, Beute lesen, was wie alle Kris eine bloße Conjectur ist. בג im Persischen Zugetheiltes, Portion, Speise wird aber gesichert durch פתבג, Mundportion, Dan. 1, 5. 11, 26, und paßt vortrefflich zu V. 4: „sie werden essen deine Frucht und trinken deine Milch," auch besser zu dem Folgenden, wo von gänzlicher Vernichtung die Rede ist. Die Conjectur בז wurde dadurch nahe gelegt, daß בג, wahrscheinlich verwandt mit dem Griech. φάγειν, sonst im A. T. nicht vorkommt, dann durch C. 26, 5, wo Tyrus zum Raube, בז für die Heiden wird, was eine absichtliche Variation zu unserer Stelle ist. Die Uebereinstimmung in dem Gebrauche des Persischen sonst im ganzen A. T. nicht vorkommenden Wortes ist einer der vielen Fingerzeige auf die Gleichzeitigkeit der Bücher Ezechiels und Daniels.

Jesaias in der angeführten Stelle erscheinen. Die Söhne des Ostens thun hier weiter nichts, als daß sie das bereits zerstört vorgefundne Land in Besitz nehmen. Unter der Zahl der Völker, über welche das Gericht durch die Chaldäer ergeht, erscheinen die Ammoniter schon in Jerem. 25, 21. 27, 3. 49, 1 f. Bei Ezechiel selbst in C. 21 überlegt der König von Babel, ob er seine richtende Thätigkeit zuerst gegen die Ammoniter oder gegen Jerusalem wenden soll und die für das letztere ausfallende Entscheidung bezieht sich blos auf das Zeitverhältniß. Was der Prophet erst bei Tyrus ausdrücklich sagt C. 26, 7: „siehe ich bringe Nebucadnezar, den König von Babel, aus dem Norden; den König der Könige", das bezieht sich der Sache nach auf alle sieben Völker der Coalition. Daß es erst bei Tyrus ausgesprochen wird, entspricht der reicheren Entfaltung der prophetischen Rede, wie sie überhaupt eintritt, da der Prophet zu diesem Hauptvolke kommt, das in seiner Hoheit am besten geeignet war den Gedanken der Nichtigkeit menschlicher Herrlichkeit an ihm zur Anschauung zu bringen. Die nähere Bezeichnung des Werkzeuges der göttlichen Gerichte tritt auch dort erst in der Ausführung ein, und zwar gleich an der Spitze derselben. In dem Eingange dort, V. 2—5 dauert die allgemeine Haltung der Verkündung gegen die vier Nebenvölker fort. Den beduinischen Arabern ist das alte Ammonitis, dessen Ruin in der Zeit Nebucadnezars begann und von da unaufhaltsam fortschritt, bis auf den heutigen Tag preisgegeben. — Rabba, V. 5, ist die alte Hauptstadt der Ammoniter, gegen deren Namen: die Volkreiche, die Behausung der Kameele einen melancholischen Gegensatz bildet. Kameel und Wüste gehören unzertrennlich zusammen. — Das Händeklatschen in V. 6 ist Gestus der lebhaft erregten Empfindung. Zu dem Stampfen mit dem Fuße vgl. 6, 11.

Auf Ammon folgt in V. 8—11 das Brudervolk Moab. V 8. Also spricht der Herr Jehova: weil Moab spricht und Seir: siehe wie alle Heiden ist das Haus Juda: V. 9. Darum siehe öffne ich die Schulter Moabs von den Städten an, von seinen Städten an seinem Ende, den Schmuck des Landes*), Bet

*) L.: und in seinen Gränzen des edeln Landes.

Jesimot, Baal Meon und bis gen Kirjataim. V. 10. Den Söhnen des Ostens, sammt den Söhnen Ammons, und ich gebe es zum Besitze, auf daß nicht ferner gedacht werde der Söhne Ammons unter den Heiden. V. 11. Und über Moab will ich Gericht halten, und sie erkennen, daß ich der Herr.

Seirs oder Edoms wird in V. 8 neben Moab schon vorgreifend gedacht (eingehend beschäftigt sich der Pr. mit ihm in V. 12 f.) um den Gedanken abzuwehren, daß die hier erwähnte Schuld eine specifisch Moabitische sey, darauf hinzuweisen, daß sie Moab nur als Theil der umwohnenden Heidenwelt angehört. Die Schuld besteht in der Läugnung der wahrhaftigen Gottheit des Gottes Israel: denn nur auf Grund dieser konnte Israel auf gleiches Niveau mit allen andern Völkern gestellt werden. Den Vorwand zu dieser Läugnung entnehmen sie aus dem Elende Israels, das sie statt aus der Schuld desselben aus der Ohnmacht seines Gottes ableiten und darin einen handgreiflichen Beweis gegen seine wahre und volle Gottheit erblicken. Ihr Gott Jehova, das reine absolute Seyn, der Urgrund aller Dinge, der unbedingt zuverlässige Helfer der Seinen, ist eine bloße Phantasie, sonst müßten sie oben schweben und nicht unten liegen. Diese volle Gottheit, gegen deren geschichtlich vorliegende Documente sie freventlich die Augen verschließen, müssen sie nun aus ihrem eignen Verderben erkennen. Das Vergehen ist ein scheinbar geringes, aber es ist dasjenige, an dem noch bis auf den heutigen Tag die Völker zu Grunde gehen. Wie jeder sich stellt zu dem geschichtlich in seiner Kirche offenbar gewordnen Gott, danach wird sein Schicksal bemessen. Das Loos, welches Moab und seine Genossen wegen der verhältnißmäßig so leichten Schuld getroffen hat, die als eine solche anzusehen ihm gar nicht in den Sinn kam, ist ein Warnruf, der nicht überhört werden sollte. — Die Schulter wird in V. 9 genannt als der Ort, wo Schläge und Schwerthiebe am leichtesten applicirt werden. Sie wird geöffnet, wenn sie diesen zugänglich gemacht wird. Die Städte kommen als Festungen in Betracht. Bei diesen beginnt die Oeffnung und schreitet dann ungehindert zu den übrigen Theilen des Landes fort. Die stärksten Festungen lagen natürlich an dem Ende des Landes, seiner

Jesaias in der angeführten Stelle erscheinen. Die Söhne des Ostens thun hier weiter nichts, als daß sie das bereits zerstört vorgefundne Land in Besitz nehmen. Unter der Zahl der Völker, über welche das Gericht durch die Chaldäer ergeht, erscheinen die Ammoniter schon in Jerem. 25, 21. 27, 3. 49, 1 f. Bei Ezechiel selbst in C. 21 überlegt der König von Babel, ob er seine richtende Thätigkeit zuerst gegen die Ammoniter oder gegen Jerusalem wenden soll und die für das letztere ausfallende Entscheidung bezieht sich blos auf das Zeitverhältniß. Was der Prophet erst bei Tyrus ausdrücklich sagt C. 26, 7: „siehe ich bringe Nebucadnezar, den König von Babel, aus dem Norden; den König der Könige", das bezieht sich der Sache nach auf alle sieben Völker der Coalition. Daß es erst bei Tyrus ausgesprochen wird, entspricht der reicheren Entfaltung der prophetischen Rede, wie sie überhaupt eintritt, da der Prophet zu diesem Hauptvolke kommt, das in seiner Hoheit am besten geeignet war den Gedanken der Nichtigkeit menschlicher Herrlichkeit an ihm zur Anschauung zu bringen. Die nähere Bezeichnung des Werkzeuges der göttlichen Gerichte tritt auch dort erst in der Ausführung ein, und zwar gleich an der Spitze derselben. In dem Eingange dort, V. 2—5 dauert die allgemeine Haltung der Verkündung gegen die vier Nebenvölker fort. Den beduinischen Arabern ist das alte Ammonitis, dessen Ruin in der Zeit Nebucadnezars begann und von da unaufhaltsam fortschritt, bis auf den heutigen Tag preisgegeben. — Rabba, V. 5, ist die alte Hauptstadt der Ammoniter, gegen deren Namen: die Volkreiche, die Behausung der Kameele einen melancholischen Gegensatz bildet. Kameel und Wüste gehören unzertrennlich zusammen. — Das Händeklatschen in V. 6 ist Gestus der lebhaft erregten Empfindung. Zu dem Stampfen mit dem Fuße vgl. 6, 11.

Auf Ammon folgt in V. 8—11 das Brudervolk Moab. V 8. Also spricht der Herr Jehova: weil Moab spricht und Seir: siehe wie alle Heiden ist das Haus Juda: V. 9. Darum siehe öffne ich die Schulter Moabs von den Städten an, von seinen Städten an seinem Ende, den Schmuck des Landes*), Bet

*) L.: und in seinen Gränzen des edeln Landes.

Jesimot, Baal Meon und bis gen Kirjataim. V. 10. Den Söhnen des Ostens, sammt den Söhnen Ammons, und ich gebe es zum Besitze, auf daß nicht ferner gedacht werde der Söhne Ammons unter den Heiden. V. 11. Und über Moab will ich Gericht halten, und sie erkennen, daß ich der Herr.

Seirs oder Edoms wird in V. 8 neben Moab schon vorgreifend gedacht (eingehend beschäftigt sich der Pr. mit ihm in V. 12 f.) um den Gedanken abzuwehren, daß die hier erwähnte Schuld eine specifisch Moabitische sey, darauf hinzuweisen, daß sie Moab nur als Theil der umwohnenden Heidenwelt angehört. Die Schuld besteht in der Läugnung der wahrhaftigen Gottheit des Gottes Israel: denn nur auf Grund dieser konnte Israel auf gleiches Niveau mit allen andern Völkern gestellt werden. Den Vorwand zu dieser Läugnung entnehmen sie aus dem Elende Israels, das sie statt aus der Schuld desselben aus der Ohnmacht seines Gottes ableiten und darin einen handgreiflichen Beweis gegen seine wahre und volle Gottheit erblicken. Ihr Gott Jehova, das reine absolute Seyn, der Urgrund aller Dinge, der unbedingt zuverlässige Helfer der Seinen, ist eine bloße Phantasie, sonst müßten sie oben schweben und nicht unten liegen. Diese volle Gottheit, gegen deren geschichtlich vorliegende Documente sie freventlich die Augen verschließen, müssen sie nun aus ihrem eignen Verderben erkennen. Das Vergehen ist ein scheinbar geringes, aber es ist dasjenige, an dem noch bis auf den heutigen Tag die Völker zu Grunde gehen. Wie jeder sich stellt zu dem geschichtlich in seiner Kirche offenbar gewordnen Gott, danach wird sein Schicksal bemessen. Das Loos, welches Moab und seine Genossen wegen der verhältnißmäßig so leichten Schuld getroffen hat, die als eine solche anzusehen ihm gar nicht in den Sinn kam, ist ein Warnruf, der nicht überhört werden sollte. — Die Schulter wird in V. 9 genannt als der Ort, wo Schläge und Schwerthiebe am leichtesten applicirt werden. Sie wird geöffnet, wenn sie diesen zugänglich gemacht wird. Die Städte kommen als Festungen in Betracht. Bei diesen beginnt die Oeffnung und schreitet dann ungehindert zu den übrigen Theilen des Landes fort. Die stärksten Festungen lagen natürlich an dem Ende des Landes, seiner

Gränze. Vor: den Schmuck des Landes, ist: ich öffne, zu wiederholen. Das Folgende individualisirt den Schmuck, indem die besten Theile genannt werden. „Und bis nach Kirjathaim": dies war unter den Glanzpuncten des Landes der äußerste. — In V. 10 wem geöffnet wird. „Ich gebe es": beide, Moab und Ammon, die zusammen eine Volkseinheit bilden, in der die Ammoniter, wie in Richt. 11, 12 f. den hervorstechenden Theil bilden, weshalb in dem: „damit der Söhne Ammons nicht ferner gedacht werde" diese allein genannt werden. — Nach V. 11 wird durch die Gerichte, denen mit Ammon auch Moab unterliegt (das wie in der Schuld mit Edom, so in der Strafe mit Ammon zusammengekettet wird) diesem die Erkenntniß der wahren Gottheit Jehovas aufgezwungen, die es freiwillig nicht in sich aufkommen ließ.

In V. 12—14 Edom. V. 12. Also spricht der Herr Jehova: weil Edom geschäftig ist Rache zu üben an dem Hause Juda, und sie sich verschulden dadurch, daß sie sich an ihnen rächen: V. 13. Darum spricht also der Herr Jehova: und*) ich strecke meine Hand aus über Edom und rotte aus von ihr Mensch und Vieh und gebe sie zur Einöde von Teman, und bis nach Dedan werden durch das Schwert sie fallen**). V. 14. Und ich gebe meine Rache an Edom durch mein Volk Israel und sie thun an Edom nach meinem Zorn und nach meinem Grimm, und sie erfahren meine Rache, spricht der Herr Jehova.

Edom verschuldet sich bei der Chaldäischen Catastrophe, V. 12, indem es die Gelegenheit wahrnimmt sich an Juda für frühere Unbill zu rächen. Zu Grunde liegt die geschichtlich begründete Anschauung, daß Edom, was es früher, namentlich unter David von Juda erlitten, durch sein eignes Bezeigen über sich herbeigerufen. Denn nur unter dieser Voraussetzung war die Rache sündlich. — „Und ich strecke aus": das und knüpft an die vorhergehenden Drohungen gegen Ammon und Moab an und bezeichnet das Einschreiten gegen Edom als einzelnes Glied einer Kette. Teman, ein District im südlichen Theile Edoms, Dedan

*) L. läßt das und weg.

**) L.: und will sie wüste machen von Theman bis gegen Dedan, und durchs Schwert fällen.

im nördlichen. Wenn das Verderben von Teman ausgeht und sich bis nach Dedan erstreckt, so umfaßt es das ganze Land. — „Durch mein Volk Israel", V. 14: Diese sind die eigentlichen Urheber, die Chaldäer nur ihre Werkzeuge, wie im zweiten Theile des Jesaias, was Kores an den Chaldäern thun soll auf Israel zurückgeführt wird, C. 45, 4, bei Jeremias Nebucadnezar als Knecht des unter Israel waltenden Gottes erscheint. Die nächsten Vohrellfür der hier gedrohten göttlichen Gerichte sind in allen sieben Weissagungen gegen auswärtige Völker die Chaldäer, wie das bei den an der Spitze stehenden Ammonitern der Pr. selbst früher ausdrücklich gesagt hatte. Israel aber wird das Werk der Rache hier um so mehr beigelegt, da es später, in der Zeit der Erscheinung Christi, ohne Vermittlung kriegend und siegend gegen die Heidenwelt auftreten sollte, vgl. Am. 9, 11. 12. Ob. V. 17 f. Jerem. 49, 20, wo dieser Endsieg des Volkes Gottes über die Heidenwelt ebenso wie hier, in individueller Anwendung auf Edom angekündigt wird.

In V. 15—17 die Philister. Die Grundstelle ist hier Jerem. 47. Danach werden die Philister überfluthet durch einen großen Strom aus Norden, das Symbol der Asiatischen Weltmacht. V. 15. Also spricht der Herr Jehova: weil die Philister geschäftig sind in Rache und sich rächen mit Verachtung von ganzer Seele*), zum Verderben ewiger Feindschaft: V. 16. Darum spricht also der Herr Jehova: siehe ich strecke aus meine Hand über die Philister und rotte aus die Kretim**) und vernichte den Rest am Gestade des Meeres. V. 17. Und ich übe an ihnen große Rache mit Züchtigungen des Grimmes, und sie erkennen, daß ich der Herr bin, wenn ich meine Rache auf sie gebe.

Das Verderben ewiger Feindschaft, V. 15, ist ein solches, welches aus der ewigen Feindschaft hervorwächst. — „Und rotte aus die Kretim", V. 16: der Name der Philister bedeutet wahrscheinlich die Ausgewanderten, im Einklange mit den Nachrichten

*) Eig. in Seele, so daß die Seele, der Sitz der Affecte dabei thätig ist. Gegensatz gegen eine Verachtung, die vorwiegend nur auf den Lippen ihren Sitz hat.

**) L.: die Krieger.

der Bücher Mose's von ihrer Einwanderung aus den Gegenden am schwarzen Meere, aus Kolchis und dem angränzenden Pontischen Cappadocien, Kaphtor. Diesem Namen zur Seite geht ein anderer wesentlich gleich bedeutender für dasselbe Volk, Kretim, Ausgerottete, solche die genöthigt waren ihr Heimathsland zu verlassen. Diese Kretim sollen nun zum andern Male Kretim werden, ihr Name soll sich von Neuem bewahrheiten. Die Vernichtung des Restes weist darauf hin, daß sie bis auf den letzten Rest vernichtet werden sollen, wie ja in der That die Philister bis auf den letzten Rest verschwunden sind. Es ist das große Privilegium des Volkes Gottes, daß, so schwer auch die Gerichte Gottes über sie seyn mögen, doch nie in Bezug auf sie das: ich vernichte den Rest, gilt.

C. 26—28

schildern den Untergang von Tyrus und Sidon. Zuerst die Weissagung gegen Tyrus in C. 26. Dann die Wehklage über Tyrus in C. 27. In C. 28, 1—10 der Sturz des Fürsten von Tyrus, in V. 11—19 die Wehklage über ihn. In V. 20—24 die Weissagung über Sidon. In V. 25. 26 vor dem Uebergange zu der Hauptmacht in der Coalition, Aegypten, der Abschluß der Weissagung gegen die Nachbarvölker.

Der Pr. hat guten Grund in der Verkündung gegen Tyrus so ausführlich zu seyn. Neben Babel und Aegypten war Tyrus damals die herrlichste Concentration des Weltwesens. An der Königin der Meere ließ sich der Gedanke der Nichtigkeit alles Weltwesens vortrefflich exemplificiren. Hand in Hand mit diesem Gedanken geht bei Ezechiel der der Unzerstörbarkeit des Reiches Gottes. Die Absicht durch den Schatten der Welt das Licht des Reiches Gottes zu heben, tritt am Schlusse des Ganzen, in C. 28, V. 25. 26, bestimmt hervor und eben so auch schon am Schlusse von C. 26. Der Pr. will der Entmuthigung steuern, welche der Blick auf die in ihrer Herrlichkeit prangende Welt bei dem unter dem Kreuze seufzenden Volke Gottes so leicht hervorrufen kann.

Die Weissagung in C. 26 hat vier Absätze: die Zerstörung von Tyrus im Grundriß, V. 2—6, die Ausführung, V. 7—14, die Wehklage der Fürsten des Meeres über Tyrus, V. 15—18, der Epilog, in dem Tyrus in seinem totalen Untergange Zion in seinem herrlichen Erstehen gegenübergestellt wird, V. 19—21.

V. 1. Und es geschah im eilften Jahre am ersten des Monates*), da geschah das Wort des Herrn an mich also.

In der Zeitbestimmung fehlt der Monat. Dies Fehlen des Monates weist hier wie in C. 32, 17 darauf hin, daß er aus der letzt vorhergehenden Zeitbestimmung, also aus C. 24, 1 zu entnehmen ist. Danach ist der Monat der Zehnte. Die Hervorhebung der Gleichheit des Monates führt auf eine Gleichheit der Situation. Dort der Tag der Eröffnung der Belagerung gegen Jerusalem, hier der Tag der Eröffnung der Belagerung gegen Tyrus. In demselben Monate, in dem Tyrus vor wenig Jahren gejubelt hatte, muß sie nun heulen. Als Ezechiel diese Weissagung aussprach, war die Verkündung gegen Jerusalem in C. 24 schon durch die im 4 Monate des 11 Jahres erfolgte Eroberung Jerusalems in Erfüllung gegangen, Jerem. 39, 2. Jetzt kam die Reihe an ihre heidnische Nebenbuhlerin Tyrus, die sich des Unterganges Jerusalems gefreut hatte, in der Meinung, daß sie frei ausgehen und durch den Sturz Jerusalems gewinnen werde.

V. 2. Menschensohn, weil Tyrus über Jerusalem spricht: Haha, zerbrochen ward die Pforte der Völker**), gewendet zu mir***), ich will voll werden, sie ward verödet. V. 3. Darum spricht also der Herr Jehova: siehe ich will an dich Tyrus, und ich führe herauf über dich viele Völker, als ob ich heraufführte das Meer†) mit allen seinen Wellen. V. 4. Und sie verderben die Mauern von Tyrus und zerstören ihre Thürme und ich fege weg ihren Staub von ihr und mache sie zum kahlen Felsen.

---

*) L.: des ersten Monden.

**) L.: „die Pforten der Völker sind zerbrochen", aber der Singul. des Verbs zeigt, daß der Plur. des Nomens hier wie öfter eine Thür bezeichnet

***) L.: „es ist gewandt", aber das Femin. bezieht sich offenbar auf di Thür, diese, oder der Sache nach die Prärogative der Sammelpunct der Völker zu seyn ist auf Tyrus übergegangen.

†) L.: gleich wie sich ein Meer erhebt.

V. 5. Ein Ort, da man die Netze ausspannt wird sie seyn inmitten des Meeres, denn ich habe es geredet, spricht der Herr Jehova und sie wird zum Raube den Heiden. V. 6. Und ihre Töchter, welche auf dem Felde, werden durch das Schwert gemordet werden und sie erkennen, daß ich der Herr bin.

Der allgemeine Gedanke in V. 2 ist der: die Welt triumphirt über die Kirche, wenn diese schwere Niederlagen erleidet und durch die Gerichte ihres Gottes heimgesucht wird, aber ihr Lachen wird in Heulen verwandelt werden. Beide, Jerusalem und Tyrus, machten den Anspruch Weltstadt zu seyn, die eine indem sie als das höchste Gut die wahre Religion ansah, die andere indem sie als das allein Reelle den materiellen Erwerb und irdischen Reichthum betrachtete. Durch die Einnahme Jerusalems schien der Proceß zu Gunsten von Tyrus entschieden zu seyn und Tyrus jubelt über diese Entscheidung. In den Messianischen Verkündigungen war grade die Huldigung von Tyrus an Jerusalem und die Einverleibung desselben in das Reich Gottes ausdrücklich hervorgehoben worden. In Ps. 45, 13 heißt es: „die Tochter von Tyrus wird mit Gaben dich anflehen, die Reichen im Volke", in Ps. 87, 4: „Ich verkünde Rahab und Babel als meine Bekenner, siehe Philistäa und T y r u s mit Kusch (von diesen wird gesprochen): dieser ward geboren daselbst", Tyrus wird in Zukunft in Jerusalem zu einem neuen Leben wiedergeboren werden. In Jes. 23 weiht Tyrus, nachdem sie durch die Gerichte Gottes mürbe gemacht worden, sich und alles Ihre dem Herrn. Ohne Zweifel waren diese kühnen Erwartungen Zions in Tyrus bekannt geworden und hatten bei der stolzen Meereskönigin viel böses Blut gemacht. Jetzt schienen sie durch die Thatsachen als eitle Phantasien erwiesen zu seyn. Zion lag danieder und Tyrus stand aufrecht und glaubte im Herzen der Meere des Welteroberers spotten zu können, um so mehr da früher Assur sich vergeblich an ihm versucht hatte. „Die Pforte der Völker", so wird Jerusalem genannt wegen des Zuströmens der Völker, was ihr für die Zukunft in Aussicht gestellt war, vgl. besonders das: „es strömen zu ihr alle Völker", Jes. 2, 2, Mich. 4, 1, nicht ohne Anknüpfungspunct in der Gegenwart, da Jerusalem zu allen Zeiten ein Magnet war

für die Gott suchenden Gemüther in der Heidenwelt. „Gewandt ist sie zu mir", nämlich die Pforte der Völker. Tyrus betrachtet sich als die Erbin Jerusalems. Der Sturz des geistlichen Mittelpunctes stellt die gesteigerte Bedeutung des weltlichen in Aussicht. — „Als ob ich heraufführte das Meer nach seinen Wellen", so muß man in V. 3 nach V. 19 erklären. Die „vielen Völker" schaaren sich nach V. 7 um Nebucadnezar als ihren Anführer. — Tyrus, das insularische (ein anderes kennt die Schrift nicht*) und daß es hier allein gemeint seyn kann, zeigt schon der Gegensatz der Töchter auf dem Felde in V. 6. und die Lage auf einem Felsen) sinkt nach V. 4 in seinen Urzustand zurück, alles was von Menschen hinzugethan worden schwindet, es bleibt nur der kahle nackte Fels im Meere, alle herrliche Zier, womit er angethan war, vergeht wie ein Traum beim Erwachen. — Die Töchter von Tyrus auf dem Felde in V. 6 sind die von ihm abhängigen Städte auf dem Lande, wohl besonders das sogenannte Palätyrus, die an der Küste liegende Vorstadt des insularischen Tyrus. Das Feld bildet den Gegensatz gegen den Felsen des insularischen Tyrus, auf dem nicht gesät und nicht gepflanzt wurde.

Auf den Ueberblick über das Schicksal von Tyrus folgt nun die detaillirte Schilderung ihrer Belagerung und Einnahme durch Nebucadnezar. In der so ausführlichen Beschreibung der Belagerung wird nirgends der Aufwerfung eines Dammes gedacht. Das zeigt, daß ein solcher schon vorhanden war, ehe Nebucadnezar die Belagerung unternahm. Es ist das auch schon von vornherein wahrscheinlich. Große von den Tyriern selbst vorgenommene Aufschüttungen werden von der Geschichte ausdrücklich bezeugt. Tyrus war vorwiegend Handelsstadt. Die kriegerischen möglichen Nachtheile der Verbindung mit dem Festlande konnten die großen und permanenten Handelsvortheile um so weniger aufwiegen, da man ja bei drohender Gefahr den Damm so leicht durchstechen konnte.

V. 7. Denn also spricht der Herr Jehova: siehe ich bringe

*) Nur nach einer unrichtigen Deutung hat Hävernick in Hos. 9, 13 eine Erwähnung von Palätyrus gefunden.

gegen Tyrus Nebucadrezar*), den König von Babel, aus Norden, den König der Könige, mit Roß und mit Wagen und mit Reitern und Gemeinde und vielem Volke. V. 8. Deine Töchter auf dem Felde wird er mit dem Schwerte morden, und er gibt wider dich Belagerungsthürme und schüttet auf wider dich einen Wall und richtet Schilde auf wider dich. V. 9. Und die Vernichtung**) seiner Mauerbrecher wird er geben gegen deine Mauern und deine Thürme wird er zerstören durch seine Schwerter***). V. 10. Wegen der Fülle seiner Rosse wird dich bedecken ihr Staub, ob der Stimme des Reiters und des Rades und des Wagens werden erbeben deine Mauern, wenn er kommt in deine Thore, wie man kommt in eine zerrissene Stadt. V. 11. Mit den Hufen seiner Rosse wird er zertreten alle deine Gassen, dein Volk wird mit dem Schwerte er morden, und deine mächtigen Säulen werden zur Erde herabfahren. V. 12. Und sie plündern dein Vermögen und rauben deinen Handel und zerstoßen deine Mauern und deine schönen Häuser†) werden sie niederreißen, und deine Steine und deine Hölzer und deinen Staub werden mitten in das Meer sie legen. V. 13. Und ich lasse aufhören das Gelärm deiner Lieder, und die Stimme deiner Cithern soll nicht ferner gehört werden. V. 14. Und ich mache dich zum kahlen Felsen, ein Ort, da man die Netze ausspannt, wirst du seyn, nicht sollst du ferner gebaut werden, denn ich der Herr hab es geredet, spricht der Herr Jehova.

Die Reiter, neben den Rossen und den Wagen, V. 7, sind die Wagenkämpfer, vgl. V. 10. — Die Worte: „deine Töchter

*) Diese Form kommt der einheimischen näher, im Auslande wurde das r in n erweicht, Niebuhr S. 41.

**) מחי Vernichtung, vgl. 2 Kön. 21, 13, in Verbindung mit יתן entspricht dem יתץ, s. v. a. er wird deine Mauern durch seine Mauerbrecher zu nichte machen.

***) L.: seine Waffen. Man hat aber keinen Grund חרב in einer andern als in seiner gewöhnlichen Bed. Schwert zu nehmen.

†) Ueber חמד und חמדה, nie Verlangen, Lust, immer die Schöne oder Schönheit, vgl. Christol. zu Hag. 2, 7. Die schönen Häuser hier entsprechen den von den Chaldäern zerstörten Palästen von Tyrus Jes. 23, 13.

auf dem Felde wird er mit dem Schwerte morden", werden in V. 8 und V. 6 wiederholt, um darauf hinzuweisen, daß wir hier die Ausführung des dort im Grundrisse Gegebenen haben. Durch die Anknüpfung an eine bestimmte schon auf dem Schauplatz vorhandne Persönlichkeit erhalten sie neue Bedeutung. — Die Schwerter in V. 9, welche die Vertheidiger tödten, sind zugleich Werkzeug der Zerstörung der Thürme. — Die Räder und die Wagen werden in V. 10 unterschieden: die Wagen rasseln auch außerdem. — Das Fallen der „mächtigen Säulen" V. 11 hat seine Bedeutung besonders darin, daß diese Säulen Symbole der Macht und Herrlichkeit von Tyrus waren, wie das von Nebucadnezar nach Dan. 3 aufgerichtete Bild Symbol der Herrlichkeit des Chaldäischen Reiches. Die erste Stelle unter diesen Säulen nahmen die des Hercules ein, Herodot B. 2 C. 44, der wie schon sein Name zeigt, eigentlich der Kaufmann, recht eigentlich das objectivirte Ich der Tyrier war.*) — V. 14 kehrt refrainartig zu V. 4. 5 zurück. Nach Jes. 23, 15—18 kommt Tyrus 70 Jahre nach seinem durch die Chaldäer herbeigeführten Ruin wieder in Aufnahme, „huret" oder handelt „mit allen Reichen der Erde", und weiht sich und allen ihren Erwerb dem wahren Gott. Ein Widerspruch liegt hier nicht vor, sondern der eine Prophet ist aus dem andern zu ergänzen. Ezechiel berührt nicht das von Jesaias hervorgehobene lucidum intervallum, weil sein Auge bei den heidnischen Völkern überall nur auf die Zornesseite gerichtet ist, die allein seinem Zwecke diente. Jesaias erhält aus ihm die Ergänzung, daß es sich eben nur um ein lucidum intervallum handelt, daß das hergestellte Tyrus die Zeit seiner Heimsuchung verkennen und daß die Verschmähung des Lichtes verstärkte Finsterniß herbeiführen wird. Zu übersehen ist aber nicht, daß die Herstellung auch bei Jesaias nur eine partielle ist. Tyrus wird bei ihm nach Ablauf der siebenzig Jahre der Chaldäischen Herrschaft zwar wieder eine bedeutende Handels**stadt**, aber nicht eine Handels**macht**.

In V. 15—18 der Eindruck, den der Sturz von Tyrus auf

*) Vgl. רכלה V. 12.

seine Genossen machen wird. V. 15. Also spricht der Herr Jehova zu Tyrus: werden nicht ob der Stimme deines Falles, wenn durchborter seufzt, Mord angerichtet wird in deiner Mitte, erbeben die Eilande? V. 16. Und es steigen herab von ihren Thronen alle Fürsten des Meeres und entfernen ihre Mäntel und ihre buntgewirkten Kleider werden sie ausziehen, werden sich kleiden in Zittern, auf der Erde sitzen, und sie zittern jeden Augenblick und entsetzen sich über dich. V. 17. Und sie erheben über dich Wehklage und sprechen zu dir: wie kamst du um, du Bewohnte aus den Meeren*), du Stadt, die gepriesen ward, die stark war im Meere, sie mit ihren Wohnern, welche Schrecken einflößten allen ihren Wohnern**). V. 18. Jetzt werden erzittern die Eilande***) am Tage deines Falles, und erschrecken die Eilande, welche im Meere, wegen deines Ausganges.

Die Eilande erbeben in V. 15 nicht grade wegen einer unmittelbaren Gefahr, welche ihnen aus dem Sturze von Tyrus erwüchse, sondern weil ihnen nun in dem ganzen Weltwesen nichts mehr sicher erscheint. Der Sturz von Tyrus ist eine gewaltige Predigt der Nichtigkeit alles Irdischen, der Vergänglichkeit aller Herrlichkeit, die ihr Fundament nur auf der Erde hat. — „Du Bewohnte aus den Meeren", V. 17, von den Meeren her, das ist grade die Seite, die jene mit Tyrus in Verbindung stehenden Fürsten des Meeres besonders interessirt, der Confluxus aus den Colonien und andern Seeplätzen in der Mutterstadt und dem Centralplatze. „Sie und ihre Wohner, welche ihren Schrecken gaben allen ihren Wohnern": Tyrus hatte eine doppelte Classe von Bewohnern, ähnlich wie auch Jerusalem, dessen Bewohner in gewissem Sinne alle Einwohner des Landes waren, zuerst die Einwohner im eigentlichen Sinne, die Bürger, dann seine Hörigen in den Colonien und an andern mehr oder weniger von Tyrus abhängigen Seeplätzen, die geistig genommen ebenfalls in Tyrus wohnten, weil dort die Wurzeln ihrer Existenz waren, weshalb sie

---

*) L.: die du am Meere lagst.

**) L.: daß sich das ganze Land vor dir fürchten mußte.

***) Absichtlich steht zuerst die Chaldäische Form אִין.

auch vielfach dorthin sich begaben und dort für eine Zeit ihren Sitz nahmen: in die Centralstadt strömten sie ein und von ihr aus. Die Wohner in dem einen Sinne waren der Schrecken der Wohner in dem andern Sinn. Sie mußten sich vor ihnen beugen und ihren Befehlen gehorchen. — Der Ausgang in V. 18 ist das Ende.

In dem Epiloge, V. 19—21 die Gegenüberstellung von Tyrus in seinem rettungslosen Verderben und Zion in seiner fröhlichen Auferstehung. V. 19. Also spricht der Herr Jehova: wenn ich dich mache*) zur verödeten Stadt, gleich Städten, welche nicht bewohnt wurden, wenn ich heraufführe**) über dich die Fluth und dich bedecken die vielen Wasser: V. 20. Und ich dich herabsteigen lasse***) mit denen, die zur Grube fuhren, zum ewigen Volke†), und dich wohnen mache im Lande der Tiefen, in Wüsten seit ewig mit denen so zur Grube hinabgefahren, auf daß du nicht sitzest††): da geb ich Zier im Lande der Lebendigen†††). V. 21. Zu Schrecken mache ich dich und du bist nicht mehr, und wirst gesucht und nicht mehr gefunden in Ewigkeit, spricht der Herr Jehova.

In V. 19 die Stadt, in V. 20 die Bewohner, Trümmer oben, schaurige Wüste unten, in den öden Räumen des Scheol, dem Lande des Todesdunkels ohne Ordnungen, Hi. 10, 22. Dann im Gegensatze gegen beide Zion, das aus dem Untergange herrlich erstehende. Wer solche Hoffnung hat, der kann sich den Hohn von Tyrus, V. 2, wohl gefallen lassen und antwortet darauf mit einem einfachen: respice finem. In Bezug auf Zion genügt die bloße Andeutung, die Hinweisung darauf, daß es bei dem Ruin von Tyrus auf der Erde eine Stätte der Herrlichkeit gibt. Es kommt nur darauf an die Stelle zu bezeichnen für die

*) L.: ich will dich machen.

**) L.: und über dich kommen lassen.

***) L.: und ich will dich hinunterstoßen.

†) L.: nämlich zu den Todten.

††) L.: daß niemand in dir wohne.

†††) L.: Ich will dich, du Zarte, im Lande der Lebendigen machen.

später zu entfaltende Heilsverkündung. Mit: „da gebe ich" beginnt der Nachsatz. An der Beziehung der in räthselhafter Kürze hingestellten Worte auf Zion kann um so weniger gezweifelt werden, wenn die Grundst. Jes. 24, 16 ins Auge gefaßt wird. Da bezeichnet die Zier auch die Herrlichkeit des aus schwerer göttlicher Heimsuchung sich erhebenden Israel. Die Fluth in V. 19 ist eine geistige, die Ueberschwemmung durch die Völker, vgl. V. 3, wo die hier abgekürzte Vergleichung entfaltet wird. Das ewige Volk in V. 20 sind die, welche sich schon seit der Urzeit in der Hölle befinden, so zu sagen die Stammgäste derselben, zu denen alle übrigen und mit ihnen auch die Wohner von Tyrus hinabfahren; besonders wohl die bei der Sündfluth untergegangenen „Helden der Ewigkeit" oder Urzeit, 1 Mos. 6, 4. „Auf daß du nicht sitzest": sitzen ist der Gegensatz des Daniederliegens. Das Land der Lebendigen weist hin auf Ps. 27, 13, wo der Sänger oder Israel die Zuversicht ausspricht, daß er die Güte des Herrn schauen werde im Lande der Lebendigen, und bildet den Gegensatz gegen den Scheol, das Land der Todten, dem im Vorigen die Bewohner von Tyrus zugetheilt werden. — Der Pr. hat in V. 19—21 in Bezug auf Tyrus zusammengefaßt, was geschichtlich sich nach und nach realisirte, jetzt aber schon seit langen Jahrhunderten als vollendete Thatsache vorliegt. Die Wahrheit seiner Verkündung besteht darin, daß die erste Einnahme von Tyrus durch Nebucadnezar der Anfang des Endes, der Keim ihres Unterganges war, daß sie nie wieder zur alten Größe zurückgelangte, vielmehr stufenweise ihrem völligen Untergange entgegenging, wenn auch im Einklange mit der Weissagung des Jesaias zeitweise eine scheinbare Besserung in ihrem Zustande eintrat. Kein menschliches Auge konnte erkennen, daß grade dieser Moment von entscheidender Bedeutung für die ganze Zukunft der Stadt war. Der Rationalismus hat die Behauptung aufgestellt, Tyrus sey gar nicht von Nebucadnezar eingenommen worden. Dagegen genügt aber schon das Eine, daß Ezechiel diese Weissagung in der geraume Zeit nach erfolgter Entscheidung veranstalteten Sammlung seiner Weissagungen mittheilt. Wäre sie unerfüllt geblieben, so hätte sich der Pr. durch ihre Mittheilung selbst pro=

stituirt, unter das Gericht von 5 Mos. 18, 22 gestellt. Ein bestimmtes Zeugniß für die Erfüllung haben wir ferner in C. 29, 17—21*).

C. 27.

Wir haben hier die Wehklage über den im Vorigen verkündeten Sturz von Tyrus. Zuerst wird eingehend ihre bisherige Herrlichkeit der Anschauung vorgeführt, bis zu V. 25, dann ihr Fall, dessen Bedeutung nur aus der Erkenntniß ihrer Herrlichkeit verstanden werden kann. Man muß die gloria mundi gründlich kennen, wenn das sic transit gloria mundi recht zu Herzen gehen soll. In V. 3—9 der Glanz von Stadt und Staat, in V. 10. 11 die treffliche Wehrverfassung, in V. 12—25 der weltumfassende Handel. Und das Alles um spurlos zu verschwinden!

V. 1. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 2. Und du Menschensohn erhebe über Tyrus eine Klage. V. 3. Und sprich zu Tyrus, die da wohnet an den Zugängen des Meeres**), handelt mit den Völkern nach vielen Eilanden: also spricht der Herr Jehova: Tyrus, du sprichst: ich bin vollendet schön. V. 4. Im Herzen der Meere ist dein Gebiet, deine Bauer vollendeten deine Schönheit. V. 5. Aus Cypressen von Senir bauten sie dir alles Tafelwerk, Cedern vom Libanon nahmen sie daraus den Mast auf dir zu machen. V. 6. Aus Eichen von Basan machten sie deine Ruder, dein Bretterwerk machten sie aus Elfenbein, in Lärchenholz eingelegt aus den Inseln der Kitäer***). V. 7. Buntgewirkter Byssus aus Aegypten war deine Ausbreitung†), daß er dir diene als Panier, Purpur††) und

*) Die eingehende Beweisführung für die erfolgte Erfüllung ist in meiner Schrift: de rebus Tyriorum gegeben worden, womit zu vgl. Hävernick in dem Comm., Movers Phönizien II, 1 S. 428. 48 f. 61 f. Niebuhr Gesch. Assurs und Babels S. 216.

**) L.: vorn am Meere.

***) L.: deine Bänke von Elfenbein, und die köstlichen Gestühle aus den Inseln Chitim.

†) L.: dein Segel war von gestickter Seide aus Eg.

††) L.: gele Seide.

Carmesin von den Eilanden Elisas war deine Decke. V. 8. Die Bewohner von Sidon und Arvad waren dir Ruderer, deine Weisen, Tyrus, waren in dir, sie sind deine Steuermänner*). V. 9. Die Aeltesten von Gebal und ihre Weisen waren in dir, ausbessernd deinen Riß**), alle Schiffe des Meeres und ihre Schiffleute waren in dir***), deinen Handel auszurichten†).

„An den Zugängen des Meeres", V. 3, an einem Orte, von wo aus das Meer nach allen Seiten leicht zugänglich ist, im Mittelpuncte der damaligen cultivirten Welt, wie der Zugang der Stadt in Richt. 1, 24. 25 der Zugang zur Stadt ist. Daß andere leicht zu ihr kommen können, liegt nicht in den Worten, obgleich es die nothwendige Folge des Gesagten ist, sondern daß sie leicht zu allen Anderen kommen kann, im Einklange mit dem Folgenden, wo Tyrus überall als activ erscheint, als diejenige, welche die Völker handelnd besucht. — Tyrus liegt nach V. 4 gleichsam im Herzen, im Mittelpunct der Meere, weil bei seiner günstigen Lage ihm alle Meere leicht zugänglich sind. Im Zusammenhange mit dieser günstigen Lage im Herzen der Meere, deren Schätze von allen Seiten in ihm zusammenfließen, so daß es bereits hat was in Jes. 60, 5 Zion für die Zukunft in Aussicht gestellt wird: „zugewandt wird dir der Reichthum des Meeres, das Vermögen der Heiden wird kommen dir" steht die vollendete Schönheit, die Tyrus in der zweiten Vershälfte beigelegt wird. Diese bezieht sich nicht blos auf die Stadt als solche, nach ihren Baulichkeiten, sondern wie das Folgende zeigt, wo die Schönheit näher beschrieben wird, auf das gesammte Staatswesen. — In V. 5 f. erscheint der Staat Tyrus unter dem Bilde eines prachtvollen Schiffes. Durch die Schiffe, „da viele Leute bei einander sind und einerlei Zwecke, Gefahr, Nutzen und Schaden haben" werden in dem symbolischen Sprachgebrauche der Schrift die Gemeinschaften bezeichnet. In der hier zunächst zu Grunde liegenden Stelle Ps. 48, 8, wo es in der Feier einer Niederlage, die der

*) L.: und hattest geschickte Leute zu Tyro zu schiffen.

**) L.: mußten deine Schiffe zimmern.

***) L.: fand man bei dir.

†) L.: die hatten ihre Händel in dir.

Herr über seinem Reiche feindliche Heidenvölker verhängt hat, heißt: „durch den Ostwind zerbrichst du die Schiffe von Tarsis", in Jes. 33, 21 und Apoc. 8, 9 bedeuten die Schiffe die Staaten. Anderwärts erscheint unter dem Symbole des Schiffes die Kirche, vgl. zu Joh. 6, 24. 25. Bei dem Tyrischen Staate lag die Darstellung unter dem Symbole des Schiffes um so näher, da er eine Seemacht war, die Hauptstadt gleich einem Schiffe mitten im Meere lag und von einem Walde von Masten umgeben war. Die Stoffe, die zu dem Prachtschiffe verwendet werden, sind die edelsten Materialien, aus welchen die Stadt erbaut war, besonders aber die kostbarsten Stoffe, welche der Handel ihr zuführte, weshalb in der späteren Beschreibung des Handels mehrere der hier erwähnten Stoffe fehlen. — Senir, V. 5, ist nach 5 Mos. 3, 9 der alte Amoritische Name des Hermon, der schon als ungewöhnlich für die gehobne prophetische Sprache besonders geeignet war*), hier aber vielleicht auch deshalb gesetzt wird, weil er den Cananitern eignete, zu denen die Tyrier gehörten. — „Aus Elfenbein in Lärchenholz eingelegt", V. 6: es heißt buchstäblich: Elfenbein, Tochter der Lärchenbäume. Durch Tochter wird das untergeordnete Verhältniß bezeichnet. Die Hauptmasse ist Holz, das Elfenbein dient nur zur Legirung. „Die Eilande der Kittäer", Cypern und die umliegenden Inseln oder Küstenlande. — Die Ausbreitung in V. 7 ist, wie das hinzugefügte: „daß es dir diene zum Panier" zeigt, die entfaltete Flagge, vgl. Jes. 33, 23: „sie breiten Panier aus." Der Segel, die mehrere hier glaubten hineintragen zu müssen, wird nicht gedacht, weil dies Schiff nicht ausfährt, sondern an seiner Stelle bleibt, nur die kleineren Schiffe von sich entsendet, V. 9. — Der Gedanke in V. 8 und V. 9[a] ist, daß die Kräfte der andern Phönizischen Städte dem Tyrischen Staatswesen zu Gute kommen, die Gaben der Oberleitung aber in dem Hauptstaate vorhanden sind und die Träger der höchsten Aemter aus ihm hervorgehen. — „Alle Schiffe des Meeres und ihre Schiffleute waren in dir, deinen Handel auszurichten", 9[b]: gemeint sind die Schiffe und Schiffsleute der Tyrier mit ihren

---

*) Vgl. meinen Comm. zu 4, 8 des Hohenl.

Colonien, denen überall die Schiffe in dieser Schilderung angehören, die einzigen, die sich in ihr als activ darstellen. Von den Schiffen anderer Völker, die gegen die von Tyrus nicht in Betracht kommen, wird abstrahirt. Alle Schiffe von Tyrus sind gleichsam in diesem einen Riesenschiffe, wie in einem gewöhnlichen großen Schiffe die Schaluppen, und werden daraus bei vorkommender Gelegenheit zu ihrer speciellen Mission entsandt.

In V. 10. 11 die kriegerische Wehr von Tyrus. Das Bild des Schiffes wird hier, wo von Mauern und Thürmen die Rede ist, verlassen und erst bei dem Uebergange von der Schilderung der Herrlichkeit zu der der Vernichtung in V. 26 wieder aufgenommen. V. 10. Pharas und Lud und Phut waren unter deiner Macht, deine Kriegsleute; Schild und Helm hingen sie auf in dir, die gaben dir Zierde. V. 11. Die Söhne von Arvad und deine Macht waren auf deinen Mauern ringsum und tapfere Kämpen in deinen Thürmen waren sie, ihre Schilde hingen sie auf an deinen Mauern ringsum, die vollendeten deine Schönheit.

In V. 10 die ausländischen Söldner, die in Tyrus ihr Standquartier hatten und von ihm zu auswärtigen Expeditionen verwandt wurden, an ihrer Spitze die Perser aus dem inneren Asien, die wahrscheinlich grade damals im Zusammenhange mit der antichaldäischen Coalition in ein Verhältniß zu Tyrus getreten waren, der keimartige Anfang ihrer späteren sieggekrönten Schilderhebung gegen die Chaldäische Weltmacht, vgl. zu C. 8, 16. 32, 24. Dann die Africanischen Völkerschaften Lud und Phut. Es werden unter den Gegenden, aus denen Tyrus seine Söldner erhielt, die fernsten genannt. „Sie gaben deine Zier", Grotius: es war dir ehrenvoll so viele Völker in deinem Dienste zu haben. — Im Gegensatze gegen die auswärtigen Söldner vertreten die von Aradus, V. 11, die Besatzungstruppen aus den übrigen Phönizischen Städten. Neben beiden hat Tyrus aber auch eine einheimische Kriegsmacht und dieser wird an der dritten Stelle gedacht. Die Söhne Arvads und dein Heer verhalten sich ebenso zu einander, wie in V. 8 die Bewohner Sidons und deine Weisen. Thürme und Mauern werden nur dem Phönizischen Militair anvertraut. „Tapfere Kämpen": das sonst nicht vor-

kommende Wort ist wahrscheinlich die Tyrische Bezeichnung einer Elitetruppe. Das Aufhängen der Waffen an den Mauern dient zur äußeren Darstellung der Wehrhaftigkeit. Die Worte: „sie vollenden deine Schönheit" kehren zurück zu V. 3, wo Tyrus sich seiner vollendeten Schönheit rühmt, V. 4, wo der Pr. sagt: „deine Erbauer vollendeten deine Schönheit."

In V. 12—25 zur Vollendung der Darstellung der Herrlichkeit von Tyrus die Schilderung seines Handels, die mit dem Hauptplatze des Handels Tarsis beginnt und schließt, sonst aber sich ganz frei bewegt und weder auf Vollständigkeit ausgeht noch auf geographische Ordnung. Das Bestreben die letztere der Schilderung aufzudringen hat der Darstellung wesentlichen Schaden gebracht.

V. 12. Tarsis verkehrte mit dir wegen der Fülle alles Reichthums*), Silber, Eisen, Zinn und Blei gaben sie dir zu Kauf. V. 13. Javan, Tubal und Mesech sie verkehrten mit dir, Seelen von Menschen**) und ehernes Geräth***) gaben sie dir zur Waare. V. 14. Aus dem Hause Togarma gaben sie Rosse und Reiter****) und Maulesel dir zu Kauf. V. 15. Die Söhne von Dedan verkehrten mit dir wegen der Fülle deiner Werke, viele Eilande trieben mit dir Verkehr, Elfenbein und Ebenholz erwiderten sie dir zur Gabe. V. 16. Aram verkehrte mit dir wegen der Fülle deiner Werke, Carfunkel, Purpur und Buntgewirktes und Byssus†) und Pretiosen††) und Rubin†††) gaben sie dir zu Kauf. V. 17. Juda und das Land Israel verkehrten mit dir, Weizen von Minnith und Süßigkeiten††††) gaben sie dir zur

*) L.: „du hast deinen Handel auf dem Meere gehabt", mit Beseitigung der Schiffe von Tarsis, statt deren er auch in V. 25 die Meerschiffe setzt.

**) L. dem Sinne nach richtig: „leibeigne Leute."

***) L.: Erz.

****) L., dem die Reiter unbequem waren: und Wagen.

†) L.: Seide.

††) L.: Sammet. Der Abstammung nach bedeutet das Wort excelsa. Man wird es am besten durch Pretiosen oder Edelsteine erklären. Diese Bed. paßt auch in Hi. 28, 18 und Prov. 24, 7. „Für den Thoren ist die Weisheit Ramoth": individualisirende Bezeichnung eines ihm unerreichbaren Gutes.

†††) L.: Crystallen.

††††) L.: Balsam.

Waare. V. 18. Damascus verkehrte mit dir wegen der Fülle deiner Werke, der Menge alles Reichthums, in Wein von Chelbon und glanzweißer Wolle. V. 19. Vedan und Javan gaben Gespinnst dir zu Kauf, verarbeitet Eisen*), Cassia und Zimmet**) war unter deiner Waare. V. 20. Dedan verkehrte mit dir, in Decken ausgebreitet zum Reiten***). V. 21. Arabien und alle Fürsten von Kedar standen im Handelsverkehr mit dir, in Lämmern und Widdern und Böcken darin verkehrten sie mit dir. V. 22. Die Händler von Seba und Raghma verkehrten mit dir, die edelsten Wohlgerüche und alle kostbaren Steine und Gold gaben sie dir zu Kauf. V. 23. Haran und Kanneh und Eden, die Händler von Seba, Assur, Kilmad verkehrten mit dir. V. 24. Sie verkehrten mit dir in Prachtwaaren, Mänteln von Purpur und Buntgewirktem, und mit Schätzen****) von Damast, mit Stricken umwunden und gefestigt†) auf deinem Markte. V. 25. Die Schiffe von Tarsis besuchen dich, deine Waare††), und du wurdest voll und sehr geehrt im Herzen der Meere.

Tarsis in V. 12 ist Tartessus in Spanien, Javan, V. 13 Griechenland, in Verbindung damit, ungeachtet der localen Entfernung, wegen der Gleichheit der Waaren Mesech und Tubal, die Moscher und Tibarener in der Gegend des schwarzen Meeres†††). Togarma in V. 14 ist wahrsch. Armenien. — Da die Schrift nur ein Dedan kennt, das Arabische, so kann Dedan in V. 15 von dem Dedan in V. 20 nicht verschieden seyn. Die „vielen Inseln" hier haben geographisch mit Dedan nichts zu thun. Der Pr. hätte sie wahrscheinlich selbst nicht genau bezeichnen können. Die Dedaniten mit ihren Caravanen erscheinen als

*) L.: „Dan und Javan und Mehusal haben auf deine Märkte bracht Eisenwerk"; statt Vedan Dan, und Meussal falsch als Nom. propr.

**) L.: Kalmus.

***) L.: darauf man sitzet.

****) L.: „köstliche Kasten." Man hat keinen Grund die gesicherte Bed. Schätze zu verlassen.

†) L.: von Cedern gemacht.

††) L.: Aber die Meerschiffe sind die vornehmsten auf deinen Märkten gewesen.

†††) Niebuhr S. 135.

Vertreter des Landhandels. Dieselben Producte wurden in Tyrus aber auch zur See eingeführt, kamen also von den Eilanden, den Inseln und Küstenländern. „Erwidern sie als deine Gabe": alles Handeln ist ein Erwidern. — „Wegen der Fülle deiner Werke", V. 16: deiner kunstreichen Arbeiten. Der Reichthum an diesen ist es, was Aram zum Verkehre anreizt. Was Tyrus darbietet wird nur kurz andeutend bezeichnet, ausführlich ist der Pr. nur in Bezug auf die eingebrachten Waaren, weil der Zusammenfluß dieser in Tyrus die Herrlichkeit der Stadt darstellt und somit die Unterlage abgibt für die Schilderung der Tiefe ihres Falles. Den Gesichtspunct, den der Pr. in der ganzen Schilderung verfolgt, geben präcise die Worte des Schlusses an: „und du wurdest voll und sehr geehrt im Herzen der Meere". Danach kann was Tyrus ausführt durchaus nur andeutend und beiläufig vorkommen. Daß Tyrus so voll und geehrt war, während Zion immer leerer und leerer wurde und elend daniederlag, das bildete einen Stein des Anstoßes für die Gemeinde Gottes. Der Pr. hebt diesen Anstoß, indem er auf das Ende hinweist. Da ist alle Fülle und Herrlichkeit für Tyrus geschwunden, für immer geschwunden, in die Tiefe des Meeres begraben, Zion dagegen blüht herrlich auf*) — Minnith in V. 17 ist Name eines Ortes in dem transjordanensischen Lande, Richt. 11, 33. Für die edleren Gaben, welche das Land Israel ihm darbieten konnte, hatte Tyrus keinen Sinn. — Damascus, unter Aram, V. 16, begriffen, kommt in V. 18 noch besonders vor, weil es ein Hauptplatz des Handels für Tyrus war. Neben den kunstvollen Arbeiten von Tyrus, deren schon in V. 16 gedacht war, wird hier noch die Fülle alles Reichthums als Motiv für Damascus sich in die Handelsverbindung mit Tyrus einzulassen angeführt. Das führt darauf, daß der Handel von Tyrus kein bloßer Tauschhandel war, daß sie auch mit Geld die Waaren bezahlten. Denn an dieses wird bei dem Reichthum wohl vorzugsweise zu denken seyn. Chelbon, ein

---

*) Das ב in בנפך könnte nach V. 12 und V. 19 fehlen. Es darf nicht verleiten an eine von diesen Parallelst. abweichende Deutung zu denken. Eig. in Rubin, so daß die von ihnen gelieferten Arbeiten darin bestanden.

Ort am Antilibanus, wo noch jetzt starker Weinbau. — Vedan in V. 19 ist unbestimmbar und war vielleicht dem Pr. selbst nur dem Namen nach bekannt. Javan ist immer Griechenland und ist hier in V. 13 so vorgekommen. Die zweite Vershälfte sagt nichts über den Ursprung der Waaren aus. Es mußten auch diejenigen untergebracht werden, deren Ursprung der Pr. nicht kannte. Als Griechischer Handelsartikel werden hier nur Gespinnste bezeichnet, andere waren in V. 13 genannt. — Dedan, schon in V. 15 vorgekommen, kehrt in V. 20 noch einmal wieder, um durch einen neuen Handelsartikel das prachtvolle Lager von Tyrus zu vervollständigen. Was alles in Tyrus zusammenfloß interessirt den Pr. mehr als die Ordnung in Aufzählung der Orte, woher es kam. Seba, schon in V. 22 vorgekommen, kehrt in V. 23 wieder, wo es galt gegen den Schluß eine Zusammenstellung aus den verschiedensten Gegenden zu geben und die Ausdehnung des Tyrischen Handels zur Anschauung zu bringen. Das allein ist der Zweck des Pr. Er schreibt ebensowenig aus dem Gesichtspunct eines Rathes in dem Handelsministerium, wie Jesaias in C. 3 aus dem Gesichtspunct eines Damenschneiders Die Folge der Orte ist nur dann „höchst unordentlich und befremdend", wenn man den Pr. mit falschem Maaßstabe mißt. Uebermäßige Ordnung würde dem Pr. nicht anstehen. Ueber Kilmad hätte vielleicht Ezechiel selbst keine nähere Auskunft geben können, eben so wenig wie über Vedan. Er wußte nur das Eine sicher, daß es ein Kilmad gab und daß Tyrus zu ihm in Handelsbeziehungen stand und auf das allein kam es hier an. — Prachtwaaren, V. 24, eig. Vollendetheiten ist das Allgemeine, dem dann das Besondere folgt. „Mit Stricken umwunden und gefestigt": Ezechiel beschreibt die Ballen solcher Zeuge wahrscheinlich nach eigner Anschauung. — „Die Schiffe von Tarsis besuchen dich, deine Waare" V. 25: diese war der specielle Zweck des Besuches. Indem sie aber holten, brachten sie zugleich, vgl. V. 12, zu dem der Schluß des ganzen Abschnittes zurückkehrt, und das was sie brachten kommt hier besonders in Betracht, wie der zweite Theil des Verses dieß zeigt: die Schiffe von Tarsis kommen insofern in Betracht, als sie dazu beitragen, daß Tyrus voll und geehrt wird.

Bis hieher die Schilderung der Herrlichkeit von Tyrus, die keinen andern Zweck hat als die Tiefe ihres Falles recht ins Licht zu stellen und den Gedanken der Nichtigkeit des Irdischen den Gemüthern unauslöschlich einzuprägen. „Die Herrlichkeit der Erden, muß Staub und Asche werden" das wird nun in V. 26—36 an Tyrus individualisirt, dessen Größe für Israel so lange Zeiten hindurch ein Räthsel und ein Anstoß gewesen war, das noch aufrecht stand, als Zion bereits in Trümmern lag, Jeremias bereits sein Lied angestimmt hatte: „wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volkes war! Sie ist wie eine Wittwe. Die eine Fürstin unter den Heiden und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen." Wir haben hier ein Pflaster für die Wunde, welche dies Klagelied des Jeremias beschreibt.

V. 26. In viele Wasser brachten dich die dich ruderten, der Ostwind*) zerbrach dich im Herzen der Meere. V. 27. Dein Reichthum und dein Kaufgut, deine Waare**), deine Schiffleute und deine Steuermänner, die Ausbesserer deiner Risse***), und die deine Waare verhandelten und alle deine Kriegsleute, welche in dir, und alle deine Volksmenge†), welche in deiner Mitte, fielen ins Herz der Meere am Tage deines Falles. V. 28. Von der Stimme des Geschreis deiner Steuermänner erbeben die Gränzorte††). V. 29. Und es steigen herab von ihren Schiffen alle die das Ruder führen, die Schiffsleute, alle Steuermänner des Meeres, auf das Land werden sie sich stellen V. 30. Und sie lassen hören über dich ihre Stimme und schreien bitterlich, und werfen Staub auf ihre Häupter, bestreuen sich mit Asche. V. 31. Und sie scheeren sich deinetwegen eine Glatze und gürten

---

*) L.: „Und deine Schiffleute haben dir auf großen Wassern zugeführet, aber ein Ostwind." Es heißt aber nicht, sie haben dir, sondern dich gebracht.

**) L.: deine Waare, Kaufleute, Händler. Er übersah, daß die drei ersten Worte sich auf die Güter beziehen, und dann eine doppelte Dreizahl von Personen folgt.

***) L.: und die, so die Schiffe machen.

†) Es heißt buchst. und in oder an deiner ganzen Volksmenge, so daß die Fallenden an der Volksmenge ihren Bestand haben. So kommt ב schon mehrfach in der Genesis vor, z. B. in C. 9, 10.

††) L.: die Anfurten.

sich in Säcke, und weinen über dich in Bitterkeit der Seele mit bittrer Klage. V. 32. Und sie erheben über dich in ihrem Jammergeschrei Wehklage*) und wehklagen über dich: wer ist wie Tyrus, wie die zerstöret**) ward inmitten des Meeres? V. 33. Da deine Kaufgüter ausgingen aus den Meeren sättigtest du viele Völker, durch die Fülle deiner Reichthümer und deine Waaren bereichertest du die Könige der Erde. V. 34. Zur Zeit da du zerbrochen wardst aus den Meeren in den Wassertiefen***) sind deine Waare und alle deine Volksmenge in deiner Mitte gefallen. V. 35. Alle Wohner der Eilande entsetzen sich über dich und ihre Könige schaudern, sind verstörten Angesichtes. V. 36. Die Händler unter den Völkern zischen über dich, zu Schrecken wurdest du und bist nicht mehr in Ewigkeit.

In V. 26 erscheint Tyrus wieder, wie in V. 4—9 unter dem Bilde eines Schiffes, sein Untergang als Schiffbruch. Die vielen Wasser sind Bild großer Gefahren und Leiden, Ps. 42, 8. Der Ostwind, dieser speciell als der in Palästina heftigste, bedeutet den Sturm der Gefahren. Die Grundst. ist Ps. 48, 8. „Im Herzen der Meere", das kehrt aus V. 25 wieder. Die frühere Stätte der Herrlichkeit verwandelt sich nun in ihr Grab. — Die Catastrophe wird nach V. 29 von allen zu Tyrus in näherer Beziehung stehenden Seefahrern als eine gemeinsame angesehen. Sie wehklagen über den Sturz von Tyrus, weil nichts in der ganzen Welt mehr sicher ist, wenn selbst die Königin der

---

*) L.: nach unrichtiger Lesart: es werden auch ihre Kinder dich klagen. ני ist contrahirt aus נהי Jer. 9, 17, 18, vgl. נה Ez. 7, 11. Die Lesart: ihre Söhne ist nur eine schlechte Conjectur. Nicht ihre Söhne, sie selbst klagen.

**) דמה ist nicht Partic., sondern Präter. in Pil., das hier wie so oft das Präter., z. B. הללה C. 26, 17 die Stelle des Partic. vertritt.

***) L.: nun aber bist du vom Meere in die rechte tiefe Wasser gestürzt. Auch andere Ausl. nehmen עת als Accus., zur Zeit, jetzt. Aber so kommt es sonst nicht vor. Nach allen Parallelst. muß נשברת die nähere Bestimmung der Zeit geben: zur Zeit da. Nach dem Gegensatze gegen V. 33 muß auch der Hauptnachdruck auf dem Untergange der Waaren liegen, die Zerstörung von Tyrus selbst kann nur als bedingende Ursache dess. in Betracht kommen.

Meere fallen muß. Sie sind so sehr in Schrecken gerathen, daß sie das, wie der Untergang von Tyrus zeigt, unsichere Meer verlassen und sich ans Land begeben. — Niemand ist Tyrus gleich, V. 30, in der Verbindung von früherer beispielloser Herrlichkeit und jetziger gänzlicher Zerstörung. — Der Ausgangspunct der Waaren von Tyrus sind die Meere, V. 31, von dort werden sie eingebracht in die Häfen aller Welt. Die Sättigung bezeichnet die Befriedigung des Verlangens. Die Waaren sind diejenigen, deren Einbringung nach Tyrus in V. 12—25 geschildert wurde. — Tyrus ist nach V. 34 zerbrochen aus den Meeren, aus denen früher seine Waaren hervorgingen, V. 33, in die Wassertiefen, wie ein untergegangenes Schiff, und mit ihr sind die Waaren in die Tiefe gesunken. — Früher die Theilnahme der Befreundeten, in V. 36 der Hohn der Concurrenten und Neider.

C. 28.

Auf die Stadt Tyrus folgt hier der Fürst von Tyrus, die Weissagung über ihn, C. 28, 1—10, die Klage über ihn, V. 11—19. Das wesentlichste neue Moment ist hier die eingehende Hinweisung auf die Schuld, durch welche die Catastrophe über Tyrus herbeigeführt wurde. Der König von Tyrus bildet nicht den Gegensatz gegen die Stadt, sondern die Zusammenfassung derselben. Ihn in seinem Falle vorzuführen hatte der Pr. um so mehr Grund, da er so ein Gegenbild erhielt gegen das herrliche Erstehen des Israelitischen Königthums in Christo.

V. 1. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 2: Menschensohn, sage zu dem Fürsten von Tyrus: also spricht der Herr Jehova: weil hoch ward dein Herz und du sprichst: ich bin Gott, auf dem Sitze der Gottheit sitze ich im Herzen der Meere, und du bist Mensch und nicht Gott und machest dein Herz dem Herzen der Gottheit gleich. V. 3. Siehe du bist weiser als Daniel, alles Verborgne ist dir nicht dunkel. V. 4. Durch deine Weisheit und durch deine Einsicht schafftest du dir Vermögen und schafftest Gold und Silber in deinen Schätzen. V. 5. Durch die Fülle deiner Weisheit, durch deinen

Handel mehrtest du dein Vermögen, und dein Herz ward froh durch dein Vermögen. V. 6. Darum spricht also der Herr Jehova: weil du dein Herz dem Herzen der Gottheit gleichmachst: V. 7. Darum siehe, ich bringe unter dich Fremde, Gewaltthätige der Heiden, und sie ziehen ihre Schwerter gegen die Schöne deiner Weisheit und entweihen deinen Glanz. V. 8. Zur Grube werden sie dich hinabstürzen und du stirbst des Todes des Durchborten im Herzen der Meere. V. 9. Wirst du sprechen: ich bin Gott, vor deinem Mörder, und du bist Mensch und nicht Gott in der Hand des, der dich entweiht.*) V. 10. Des Todes der Unbeschnittenen wirst du sterben durch die Hand Fremder, denn ich hab es geredet, spricht der Herr Jehova.

Ein Gottessitz, V. 2 ist ein Sitz, der in seiner absoluten Unzugänglichkeit dem Sitze Gottes im Himmel gleicht**). Er gibt oder macht seinen Sinn gleich dem Sinne Gottes, er hat sich so in die Höhe geschraubt, daß er thörichterweise von sich selbst hält, was Gott sich mit Recht beilegt. Es gehört zum Wesen Gottes alles aus sich selbst zu seyn und zu haben, zum Wesen des Menschen Alles aus Gottes Fülle zu schöpfen. Wenn der Mensch sich einbildet wie Gott auf sich selbst zu stehen, so ist das die höchste aller Verkehrtheiten, die nicht ungerächt bleiben kann, weil Gott seine Ehre keinem Anderen gibt. Die Grundst. ist Jes. 14, 14, wo der König von B a b e l sich dem Höchsten gleichstellt. Der allgemeine Gottesname Elohim, die Gottheit steht, wie gewöhnlich, wo der Gegensatz von Mensch und Gott, Himmel und Erde vorliegt. — Hand in Hand mit der Anklage, daß er sich Gott gleichstelle, geht in V. 3 der Vorwurf, daß er sich für weiser halte als Daniel. Vom Standpunct der Läugnung der Aechtheit des Buches Daniel hatte Bernstein Recht, wenn er diese Stelle und C. 14, 14 für später, nach Abfassung des Buches Daniel eingeschoben erklärte, worin ihm doch niemand hat folgen mögen. Wir finden hier wie in C. 14, 14 den merkwürdigsten Einklang mit dem Buche Daniel. Der Pr. würde

*) L.: und in deiner T o d t s c h l ä g e r Hand bist.

**) Grotius: sic ut deus ab omni injuria tutus est in arce coelesti, sic me defendit mare.

sich und Daniel lächerlich gemacht haben, wenn dieser nicht wirklich solche Beweise seiner alles Gewöhnliche übersteigenden Weisheit gegeben hätte, wie sie sein Buch darbietet. Sich für weiser erklären als Daniel heißt ohne Weiteres die menschliche Stufe übersteigen und sich Gott gleich stellen. Der Pr. setzt es als anerkannt voraus, daß Daniel auf der höchsten Menschen erreichbaren Stufe der Weisheit steht. Das führt auf eine Thatsache, durch welche die Ueberlegenheit Daniels über alle anderen Weisen documentirt war, die in Dan. 2 berichtete, wo Daniel leistet, was alle Babylonischen Weisen nicht leisten konnten, was sie als über die menschliche Stufe hinausliegend bezeichnet hatten, vgl. C. 2, 10. 11, wo sie sprechen: „es ist kein Mensch auf Erden, der sagen könnte, was der König fordert —, es ist niemand, der es sagen könne, außer den heiligen Göttern, die bei den Menschen nicht wohnen." Daniels Weisheit ferner mußte eine allgemein bekannte und anerkannte seyn, besonders unter den im Chaldäischen Exil befindlichen Juden, für die Ezechiel zunächst schrieb, aber nicht minder auch unter den Heiden, denn Ezechiel setzt voraus, daß der König von Tyrus von Daniel weiß und zwar als von einem solchen, den außer ihm kein anderer an Weisheit übertreffe, so daß Daniel also keine speciell Jüdische Celebrität seyn kann, seine Weisheit auf dem Welttheater bewährt haben muß, wie dies in dem Buche Daniel von ihm berichtet wird. Ezechiel legt aber Daniel nicht blos Weisheit im Allgemeinen bei, sondern auch eine specielle Art derselben, eine solche, der nichts Verborgenes dunkel ist. Grade diese specielle Art der Weisheit tritt uns in dem Buche Daniels entgegen. Der König von Babel spricht in C. 4, 6 von Daniel: „ich weiß, daß der Geist der heiligen Götter in dir ist und kein Geheimniß macht dir Mühe." Als einer, dem kein Geheimniß verborgen ist, hatte sich Daniel gleich im Anfang seiner Laufbahn offenbart und dadurch den Grund gelegt für seine hervorragende Stellung. Er leistete in geheimer Weisheit, was alle Chaldäischen Weisen nicht vermochten. Es heißt in C. 2, 19: „Da ward Daniel durch ein nächtliches Gesicht das Geheimniß offenbaret." Endlich, nach der Gegenüberstellung gegen den Fürsten von Tyrus, der seine Weisheit auf dem Welttheater zu be-

währen hatte, vgl. V. 5, wo die Weisheit unmittelbar mit dem Handel zusammengestellt wird, erwarten wir, daß auch Daniel kein einsamer Weiser war, daß er seine Weisheit in großen öffentlichen Verhältnissen bethätigt hat. Im Einklange damit stellt sich Daniel in dem nach ihm benannten Buche als der Staatsmann unter den Propheten dar, er verwaltet von seiner Jugend an, dem Könige von Tyrus ebenbürtig, die höchsten Staatsämter im Chaldäischen Reiche. Er wurde namentlich an die Spitze aller Chaldäischen Weisen gestellt, welche auf die öffentlichen Angelegenheiten einen so bedeutenden Einfluß ausübten, vgl. C. 2, 48. 49. Wer sich in der Untersuchung über die Aechtheit des Buches Daniel dem gründlichen Eingehen in die hier und zu C. 14, 14 dargelegten Thatsachen entzieht, zeigt dadurch, daß er ächt wissenschaftlichen Interesses baar, in der Knechtschaft dogmatischer Voraussetzungen ist und nicht durch Thatsachen bestimmt wird, sondern durch Neigungen. — Die Gewaltthätigen der Heiden V. 7, so gewaltthätig, daß die andern dagegen nach dieser Seite nicht in Betracht kommen, sind die Chaldäer, die damaligen Welteroberer, so activ, daß was die Anderen gegen sie unternahmen nur den Zweck hatte die Gewaltthätigkeit abzuwehren. „Sie entweihen deinen Glanz": der bis dahin ein Heiligthum, von Gott ihm mitgetheilt war und unter seinem Schutze stand. Er selbst hat ihn zuerst entweiht, indem er sich zuschrieb was Gottes war. Nun wird er auch zur Strafe entheiligt. Der frevelhaft entfremdete Glanz wird durch den Koth geschleift. — „Du stirbst des Todes des Durchbohrten", V. 8: es heißt eigentlich: die Tode, wie auch in V. 10 von den Toden des Königes die Rede ist. Der König, die centrale Persönlichkeit, der beseelende Odem des ganzen Volkes, wie der König in Klagel. 4, 20 genannt wird, stirbt gleichsam viele Tode, stirbt in jedem seiner getödteten Unterthanen. Von derselben Anschauung aus wird in C. 29, 5 von Pharao gesagt: „du wirst nicht gesammelt und nicht zu Hauf gebracht werden." Schon in 1 Mos. 14, 10 wird von den Königen von Sodom und Gomorha gesagt, sie seyen in die Pechgruben gefallen, was ihnen nur in ihren Unterthanen begegnete, während sie als Individuen am Leben blieben. Die thörichten Hochmuths-

gedanken, die den Menschen überall nur im Glücke beschleichen, werden nach V. 9 dem Könige vergehen, wenn er hülflos vor seinem Mörder steht, und wenn er in der Hand dessen ist, der ihn entweiht, vgl. V. 7, so wird sich handgreiflich zeigen, daß er Mensch ist und nicht Gott. — „Des Todes der Unbeschnittenen wirst du sterben“, V. 10: die Beschneidung am Fleische ist nach dem Gesetze Symbol der Beschneidung des Herzens, 3 Mos. 26, 41. 5 Mos. 10, 16. 30, 6. Deshalb stehen bei Ezechiel die Unbeschnittenen ohne Weiteres für die Menschen unreinen Herzens, die Gottlosen und Bösen, 31, 18. 32, 19, die Unbeschnittenen an Herzen und an Ohren Apgsch. 7, 51, vgl. Ezech. 44, 9. Die Unbeschnittenen im Sinne Ezechiels sind unter den Juden nicht minder vorhanden, wie unter den Heiden, weil das Zeichen alle Bedeutung verliert und als nicht vorhanden angesehen wird, wenn die dadurch bezeichnete Sache nicht vorhanden ist, Röm. 2, 25. Jer. 9, 26.

In dem zweiten Absatz, V. 11—19 das **Klagelied** über den König von Tyrus. V. 11. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 12. Menschensohn, erhebe eine Klage über den König von Tyrus und sprich zu ihm: also spricht der Herr Jehova: du versiegelst das Urbild*), voll von Weisheit und vollendet an Schönheit. V. 13. In Eden, dem Garten Gottes warest du**), alle kostbaren Steine überdeckten dich, Sarder Topas und Diamant, Tarsis Onyx und Jaspis, Sardis Carfunkel und Smaragd, und Gold; das Werk deiner Pauken und Flöten war bei dir, am Tage, da du geschaffen wardst wurden sie bereitet. V. 14. Du warst der gesalbte***) Cherub, der deckende; und also macht' ich dich: auf dem Berge Gottes warest du, inmitten feuriger Steine wandeltest du. V. 15. Unschuldig warest, du auf deinen Wegen, von der Zeit an, da du geschaffen wurdest bis daß Verkehrtheit an dir erfunden ward. V. 16. Bei der Menge deines Handels erfüllten sie deine Mitte mit Unrecht und du sündigtest, und ich entweihe dich hinweg von dem Berge Gottes

*) L.: „Du bist ein reinlich Siegel“, als ob חוֹתָם stände.
**) L.: Du bist im Lustgarten Gottes.
***) L.: der sich weit ausbreitet

und richte dich zu Grunde, du deckender*) Cherub, ausmitten der feurigen Steine. V. 17. Hoch ward dein Herz wegen deiner Schönheit, du verderbtest deine Weisheit**) ob deinem Glanze, auf die Erde werf ich dich, vor Königen setze ich dich zum Schauspiel. V. 18. Durch die Fülle deiner Missethat, in der Verkehrtheit deiner Handelschaft entweihtest du deine Heiligthümer, und ich lasse hervorgehen Feuer aus deiner Mitte, das verzehret dich, und ich mache dich zu Asche auf der Erde vor den Augen aller, die dich sehen. V. 19. Alle, die dich kennen unter den Völkern, entsetzen sich über dich, zu Schrecken wirst du***) und bist nicht mehr bis in Ewigkeit.

Ein Versiegelnder des Urbildes†) ist ein solcher, der das Recht hat die Idee seines Seyns auf Seite zu schaffen, weil er selbst sie vollkommen darstellt, weil er eine personificirte Idee, ein leibhaftiges Ideal ist, im Leben vollkommen darstellt, was er und überhaupt ein Mensch seyn kann. Ganz damit in Uebereinstimmung steht das Folgende, wo der König von Tyrus: „voll von Weisheit und vollendet an Schönheit" genannt wird. — „In Eden, dem Garten Gottes warest du", V. 13: in dem ersten Buche Mose's ist der Garten Gottes in Eden, der Landschaft, C. 2, 8, vgl. hier C. 36, 35. An unserer St. aber wird der Name des Ganzen auf den vorzüglichsten Theil übergetragen. Wir haben hier eine abgekürzte Vergleichung, der Gedanke ist, du erfreutest dich einer gleichsam paradiesischen Existenz, einer Herrlichkeit gleich der des ersten Menschen im Paradiese. Eine gleiche abgekürzte Vergleichung findet z. B.: bei dem Namen des Klosters Paradies statt. — Die Edelsteine, womit der König be-

*) L.: ausgebreiteter.

**) L.: hast dich deine Klugheit lassen betrügen.

***) L.: „daß du so plötzlich bist untergangen"; בַּלָּהוֹת in der auch jetzt noch vielfach angenommenen, aber nicht gesicherten Bedeutung jäher Untergang.

†) תָּכְנִית bez. nach C. 43, 10 Grundriß, Modell. Die Bed. Zierde, Schönheit wird ohne Grund angenommen. Versiegeln steht nie in dem Sinne des Vollendens, vielfach in dem Sinne des Beseitigens, weil man Sachen, die man verschlossen oder bei Seite gelegt hat, zu größerer Sicherheit zu versiegeln pflegte, vgl. Christol. zu Dan. 9, 24.

deckt ist, bringen die Herrlichkeit seines Standes zur äußeren Darstellung. Der edlen Steine sind im Ganzen, mit Einschluß des Goldes, das hier um so mehr an die Edelsteine angeschlossen wird, da diese gewöhnlich in Gold gefaßt werden, zehn. Die neun Edelsteine, die man ohne allen Grund in eine Beziehung zu den Edelsteinen auf dem Brustschilde des Hohenpriesters gesetzt hat, mit denen sie in gar keinem inneren Zusammenhange stehen, zerfallen in dreimal drei, dadurch gegeneinander abgegränzt, daß beim dritten jedesmal und steht. Das Gold macht dann die Zehnzahl voll. — Zu dem: „das Werk deiner Pauken und Flöten*) war bei dir" ist die Aufzählung der Instrumente in Dan. 3, 5 zu vergleichen. Die Musik erscheint dort als nothwendiger Bestandtheil des Königlichen Glanzes, was sie noch bis auf den heutigen Tag ist. Mit dem Könige von Babel fährt nach Jes. 14, 11 auch „das Geräusch seiner Harfen" zur Hölle. Das Werk deiner Pauken und Flöten, das bezeichnet die kunstvolle Arbeit derselben, vgl. C. 27, 16. „An dem Tage deiner Geburt wurden sie bereitet": das weist darauf, daß das Tyrische Königthum von seinem ersten Entstehen an von dieser Musik umrauscht war, daß es gleichsam unter Pauken und Trompeten ins Daseyn trat ähnlich wie nach Hi. 38, 7 die Erde unter dem Jubel der Morgensterne und dem Jauchzen der Söhne Gottes ins Daseyn trat. Für den König, der hier eine ideale Person, das Tyrische Königthum, ist der Tag des Geschaffenseyns der des Regierungsantrittes, vgl. Ps. 2, 7. — „Du warst gesalbter Cherub, der deckende", V. 14: der Cherub ist die ideale Zusammenfassung aller lebendigen Creaturen auf Erden. Ihm gleicht der König von Tyrus insofern, als er das irdische geschöpfliche Leben auf seiner höchsten Stufe und in seiner höchsten Vollendung darstellt. Der gesalbte**) Cherub ist der heilige, mit Beziehung auf die Angabe der Bücher Mose's, daß alle Geräthe des Tempels, um ihnen den Character der Heiligkeit aufzuprägen, gesalbt wurden, 2 Mos. 30, 22—33.

*) נקב, das Durchbohrte bezeichnet überhaupt die Blasinstrumente, im Gegensatze gegen die, welche geschlagen werden.

**) משח im Hebr. nur salben.

Die Salbung, die Weihe von Gott ist dem Könige von Tyrus mit dem Cherub gemeinsam, vgl. das: deine Heiligthümer in V. 18, dann V. 7, 9. Er ist res sacra, weil Gott ihm von seiner Hoheit mitgetheilt hat und ihn in dem Besitze derselben erhielt. Alle irdische Majestät ist heilig und bleibt heilig, bis sie sich selbst entheiligt. „Der deckende", das weist hin auf 2 Mos. 25, 20. Die Cherubs im Heiligthum decken und schützen die Bundeslade, den Bund, das Bundesvolk. So deckt der König von Tyrus, so lange Gottes Gnade mit ihm ist, sein Volk. — Statt und also macht' ich dich, heißt es eigentlich: „und also gab ich dich", in solche Lage versetzte ich dich. Diese Lage wird dann durch zwei Bilder bezeichnet, die von einander ebenso unabhängig sind, wie von dem vorhergehenden Bilde des Cherubs: gar viele falsche Auslegungen sind dadurch hervorgerufen worden, daß man sich in den raschen Wechsel der Bilder in der Schrift nicht finden kann und durch Zwang die Einheit im Bilde hervorzurufen sucht, statt sich nur an die Einheit des Gedankens zu halten. Zuerst: der König von Tyrus war auf dem heiligen Berge Gottes. Nicht von einem Götterberge ist die Rede, so daß Jes. 14, 14 zu vergleichen wäre, sondern von dem Gottesberge, nicht von einer Prätension und Einbildung, sondern von einem wirklich von Gott Gewährten. Jede irdische Hoheit ist eine Erhebung auf den heiligen Berg Gottes, eine Theilnahme an der göttlichen Hoheit. Auf dem Berge Gottes thront Gott selbst, wie auf dem Berge Davids David thront, Ps. 30, 8. Er ist Bild für seinen erhabenen Zustand, der anderwärts durch das Sitzen im Himmel ausgedrückt wird. Mit dem Cherub steht, wie gesagt, der Berg Gottes ebenso wenig in einem näheren Zusammenhange, wie mit dem Wandeln inmitten der feurigen Steine im Folgenden. Wir haben in dem V. drei von einander völlig unabhängige Bezeichnungen der Herrlichkeit des Königes von Tyrus. — „Inmitten feuriger Steine wandeltest du": den feurigen Steinen hier entspricht die feurige Mauer in Sach. 2, 5 vgl. 9, 8. Beides bezeichnet den göttlichen Schutz, der den unter ihm stehenden seinen Feinden unnahbar macht. Wer ihn antasten will muß zuerst durch die feurigen Steine hindurch und verbrennt sich, ehe er an ihn

kommt. — Die Unschuld, die in V. 15 dem Könige von Tyrus in seinen Anfängen beigelegt wird, ist natürlich nur eine solche, wie sie auf dem Grunde von 1 Mos. 3 stattfinden kann, zumal unter einem Volke, dem Gott sich nicht kundgegeben, das außer dem Zusammenhange mit seinen Heilsanstalten steht, welche die rechten Heilmittel gegen die Sünde darbieten und den wahrhaftigen Wandel mit Gott ermöglichen. Unsere Stelle, die im Einklange steht mit 1 Mos. 15, 16, wonach in der Zeit Abrahams die Missethat der Amoriter noch nicht vollendet war, ebenso mit dem, was Jesus von der (relativen) Unschuld der Kinder sagt, empfiehlt Vorsicht in der Bestimmung des natürlichen Verderbens, weist darauf hin, daß es unter den noch nicht durch Gottes Gnade zur Wiedergeburt Gelangten bedeutende Unterschiede gibt, so bedeutende, daß die Verhängung der Gerichte Gottes und Ertheilung seiner Gnade dadurch bedingt ist. Eine gesunde Erfahrung steht damit im Einklange. Sie zeigt, daß bei gemeinsamer Grundlage des erbsündlichen Verderbens doch in dem Leben der Einzelnen und der Völker gar bedeutende Verschiedenheiten, Zeiten der verhältnißmäßigen Unschuld und des tiefen, die Gerichte Gottes herausfordernden Verfalles vorkommen. In der Regel ist die Jugend die bessere Zeit: bei Völkern, wie bei Einzelnen, welche der Gnade den Zugang nicht gestatten, gilt die Regel: je älter, desto schlechter. Die nicht in ihren Anfängen kräftig bekämpfte Sünde wächst von Stufe zu Stufe. Im Einklange mit u. St. stehen die Erfahrungen, welche bei den Heiden die Missionare jetzt zu machen haben, verglichen mit denen früherer Jahrhunderte. — „Erfüllten sie (deine Bewohner) deine Mitte": die Füllenden gehören mit zum Könige von Tyrus, der so zu sagen eine ideale Person ist; vgl. zu V. 8. Auch die Stadt gehört zu ihm, dem Repräsentanten des gesammten Tyrischen Wesens. Deshalb kann von seiner Mitte die Rede seyn. Der Ausspruch legt die Gefahren des Handels für ganze Völker und für den Einzelnen dar*). Im Einklang mit ihm sagt Jesus Sirach in C. 26, 28: „ein Kaufmann kann sich schwerlich

*) Vgl. 8, 17. 30, 11. Der V. steht mit doppeltem Accus. des Raumes und der erfüllenden Sache.

hüten vor Unrecht und ein Krämer vor Sünden", und in C. 27, 2. 3.: „wie ein Nagel in den Mauern zwischen zwei Steinen steckt, also steckt auch Sünde zwischen Käufer und Verkäufer." Die mit der Handelschaft verbundne stetige Aufregung der Selbstsucht und Habsucht kann nur durch den Geist Gottes eine erfolgreiche Gegenwirkung erfahren. Wo dieser nicht waltet, da führt der Handel, nicht minder wie die dominirende Stellung, tiefe Zerrüttung mit sich, wie das die Geschichte auch an der Tochterstadt von Tyrus, Carthago, deutlich zeigt: die Nachweisungen gibt in reicher Fülle Münter in der Schrift: die Religion der Carthager. — In V. 17 eine zweite Ursache des Verderbens: die in die Banden des Eigennutzes und der Habsucht verstrickte und dadurch tief herabgekommene Seele wird nun auch nach anderen Seiten von der Sünde ergriffen, besonders ein Spielball des Hochmuthes, welcher der unmittelbare Vorläufer der göttlichen Gerichte ist, weil Gott allein groß seyn will und seine Ehre keinem Anderen gibt. „Du verderbtest deine Weisheit ob deinem Glanze": der Glanz ist die Ursache, auf der die Wirkung ruht. Die Grundlage der Weisheit ist die Demuth, welche die Dinge sieht wie sie sind, ein offnes Auge hat für die eignen Schwächen und die Vorzüge Anderer, und sich so vor gefährlichen Unternehmungen in Acht nimmt, wie David sagt in Ps. 131, 1: „Herr, mein Herz ist nicht hoch und meine Augen sind nicht stolz und ich wandle nicht in großen Dingen und die mir zu wunderbar." Der in das Herz aufgenommene „Glanz" blendet das Auge, so daß man nur sich allein als groß sieht, alles Andere als klein, und sich muthwillig in Gefahren stürzt, denen man nicht gewachsen ist, auf Bahnen begibt, die zum Verderben führen, wie z. B. Tyrus den Kampf aufnahm gegen die aufkommende Chaldäische Weltmacht. Gott darf zum Gerichte über den Hochmuth nicht wie ein deus ex machina erscheinen: er selbst richtet sich muthwillig zu Grunde. Eine gewaltige Lehre liegt hier vor für ganze Völker und für den Einzelnen: wenn dir dein Heil lieb ist, so widerstehe den Anfängen des Hochmuthes. Der einzige wirksame Widerstand aber ist das Anschließen an Gott, der Wandel mit ihm nach dem Vorbilde Henochs und Noas, von dem allein die lebendige Kraft aus-

gehen kann zur Besiegung der lebendigen Lüste und Leidenschaften, die sich mit dem „Glanze“ ganz von selbst einstellen und die aller bloßen guten Vorsätze und aller von Gott losgerissenen Moral spotten. Das ist die Klippe, an der alle heidnischen Mächte der alten Welt gescheitert sind. „Ich setze dich zum Schauspiel“: früher in ihrem Glanze ein Schauspiel der Bewunderung und des Neides für die Könige, wird Tyrus jetzt für sie ein Schauspiel des Entsetzens und der Schadenfreude*) in ihrem schrecklichen Untergange. — In V. 18 kehrt der Pr. wieder zu den Sünden der Habsucht als der Ursache des Unterganges zurück. „Entweihtest du deine Heiligthümer“: jede von Gott geweihete Größe, jede von ihm ertheilte Herrlichkeit kann als ein Heiligthum betrachtet werden, auf dessen Entweihung durch den damit Belehnten die Entweihung durch den Lehnsherrn folgt. Der Begriff des Heiligthums ist der der Absonderung gegen die Welt, die vergeblich alle ihre zerstörenden Mächte aufbietet gegen die von Gott ertheilte Gabe, so lange der Inhaber in der rechten Stellung gegen Gott beharrt. „Ich lasse hervorgehen Feuer aus deiner Mitte“: die vernichtende Catastrophe hat ihren Ausgangspunct bei demjenigen selbst, der dadurch vernichtet wird, vgl. das: du verderbtest deine Weisheit, V. 17. Aus deiner Mitte, auch dies erklärt sich wieder daraus, daß der König Stadt und Volk unter sich begreift. Die Asche ist der traurige Ueberrest des Verbrennungsprocesses. — Zu Schrecken, V. 19, wird derjenige, Angesichts dessen man erschrickt.**) Die Ursache dieses Erschreckens und zum Schrecken werdens ist die totale Vernichtung: „und du bist nicht mehr bis in Ewigkeit“, eine Vernichtung gleich der Sodoms in der Urzeit, bei dem die Cananitische Sündenwurzel zuerst zu voller Entwickelung gelangte, das Wort: „die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiehrt sie den Tod“, Jac. 1, 15, zuerst sich bewährte, während das Gericht über Tyrus den Beschluß der langen Reihe der Gerichte über die Cananiter bildet.

---

*) Vgl. 27, 36. ראה mit ב bezeichnet das affectvolle Betrachten und besonders das Betrachten mit freudiger Theilnahme.

**) Die gewöhnliche Bed. Schrecken paßt zu dem sich entsetzen.

C. 28, 20—26.

Es folgt hier die Weissagung über Sidon. Nach Tyrus war Sidon die bedeutendste unter den Phönizischen Städten. Sie erscheint in den Büchern Mose's, in denen Tyrus noch gar nicht vorkommt, als die älteste und vornehmste Niederlassung der Cananiter, 1 Mos. 10, 15, als die Repräsentantin des gesammten Cananitischen Handels, 1 Mos. 49, 13. Sie hatte früher die Führerschaft gehabt, jetzt aber dieselbe längst an Tyrus verloren. Daß sie von diesem in Abhängigkeit stand, zeigt u. A. C. 27, 8, wo die Bewohner von Sidon neben denen von Aradus als Ruderer auf dem Tyrischen Staatsschiff erscheinen. Doch muß sie sich eine gewisse Selbstständigkeit bewahrt haben. Das erhellt aus Jer. 27, 3, wo Gesandte (oder ein Gesandter) des Königs von Sidon neben den Gesandten des Königes von Tyrus in Jerusalem erscheinen. Daraus erklärt es sich, daß Sidon hier neben Tyrus eine besondere Weissagung gewidmet wird. Die Erfüllung dieser Weissagung liegt in C. 32, 30 vor, wo in einer Verkündung, welche dem Ende des zwölften Jahres angehört, die Sidonier in der Reihe der Völker erscheinen, welche bereits die richtende Thätigkeit Gottes erfahren haben und dem Schwerte Nebucadnezars erlegen sind. Unsere Weissagung wurde, wie das Fehlen einer neuen Zeitbestimmung zeigt, gleichzeitig mit der über Tyrus gegeben, deren Anhang sie bildet. Diese gehört nach C. 26, 1 dem Anfange des 10 Monates im 11 Jahre an, so daß also die Erfüllung sehr nahe auf die Weissagung gefolgt ist. Die Heimsuchung von Sidon erfolgte bald nach dem Beginnen der Belagerung von Tyrus, welches, begünstigt durch seine Lage, der feindlichen Macht längeren und kräftigeren Widerstand entgegensetzen konnte*).

V. 20. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 21. Menschensohn, richte dein Antlitz gegen Sidon und weissage gegen sie. V. 22. Und sprich: also spricht der Herr Jehova: siehe ich komme über dich, Sidon, und verherrliche mich

*) Niebuhr S. 213.

in deiner Mitte, und sie erkennen, daß ich der Herr bin, wenn ich an ihr Gerichte übe und mich heilige an ihr. V. 23. Und ich sende Seuche gegen sie und Blut, auf ihren Straßen*), und es fällt Durchbohrter in ihrer Mitte durch das Schwert, welches über sie kommt ringsum und sie erkennen, daß ich der Herr bin. V. 24. Und nicht wird ferner dem Hause Israel verwundender Dorn seyn und schmerzender Stachel unter allen rings um sie, welche sie verachten, und sie erkennen, daß ich der Herr bin. — V. 25. Also spricht der Herr Jehova: wenn ich sammle das Haus Israels aus den Völkern, unter denen sie zerstreut sind, so heilige ich mich an ihnen vor den Augen der Heiden, und sie wohnen in ihrem Lande, das ich meinem Knechte Jacob gegeben. V. 26. Und sie sitzen darin sicher und bauen Häuser und pflanzen Weinberge, und sitzen sicher, wenn ich Gerichte übe über alle, die sie verachteten ringsum, und sie erkennen, daß ich der Herr ihr Gott bin.

Der von den Bewohnern Sidons so verachtete Gott Israels kommt nach V. 22 über sie im Gerichte, und sie müssen Den in seinen Wirkungen erkennen oder erfahren, den freiwillig zu erkennen sie sich hartnäckig weigerten. Wie tröstlich ist es aber für das am Boden liegende Volk Gottes, daß sein Gott oben bleibt und grade in der Zeit seiner tiefsten Erniedrigung über die Höhen der Völker einherschreitet! Daß die ihm hier beigelegten Wirkungen ihm in der That angehören, daran können sie um so weniger zweifeln, da er sie durch seine Diener, die Propheten, Jeremias in C. 47, 4 und Ezechiel hier, als sein Werk vorherverkündigen ließ. „Und ich geheiligt werde, oder mich heilige, an ihr": geheiligt werden ist s. v. a. verherrlicht werden oder sich verherrlichen, so gewiß als der heilige Gott der von allem Creatürlichen Abgesonderte, Hehre und Herrliche ist. Geheiligtwerden ist s. v. a. sich in dieser Absolutheit oder Unumschränktheit bethätigen. — Beide, Seuche und Blut werden gegen sie gesendet, V. 23, nur das Blut aber gehört den Straßen an**). V. 24

*) Luther: „und ich will Pestilenz und Blutvergießen unter sie schicken auf ihren Gassen", so daß auch die Seuche den Straßen zugetheilt wird, gegen 5 Mos. 32, 25.

**) Statt des Pil. von נפל steht in 30, 4. 32, 20 das Kal.

lenkt schon über in die Bahn allgemeiner, Sidon in ein größeres Ganzes einreihender Betrachtung, welche in Bezug auf die übrigen Nachbarvölker nicht weniger gilt, wie in Bezug auf die Sidonier. Der Gesichtspunct, der hier eröffnet wird, ist ein tröstlicher. Während der Herr sein eignes Volk straft mit unbarmherziger Ruthe, sucht er an den heidnischen Nachbarvölkern die Unbill heim, die sie seinem Volke angethan haben, als wäre sie an ihm selbst verübt, und macht an ihnen sein Wort wahr: „wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an", Sach. 2, 8. — V. 25. 26 geben den Beschluß der Weissagungen gegen die kleineren Nachbarvölker, und gränzen sie ab gegen die Weissagungen über Aegypten, die Hauptmacht in der Coalition, welche den Ausgangspunct für die prophetische Wirksamkeit Ezechiels bildete. Den vernichtenden Gerichten, welche über die Heidenwelt ergehen, tritt hier Zion in seinem herrlichen Wiederaufblühen entgegen. Es galt hier der Verzweiflung zu begegnen, welche jetzt, nach Eröffnung der Belagerung Jerusalems, der gefährlichste Feind geworden war. So wird hier, in der Einseitigkeit, die so gewöhnlich der überall an bestimmte Zeitverhältnisse und Stimmungen anknüpfenden Prophetie einwohnt, nur die Lichtseite der Zukunft des Bundesvolkes ins Auge gefaßt. Daß neben dieser auch in Zukunft eine Schattenseite, und zwar eine gar furchtbare, vorhanden seyn wird, daran ließ schon dasjenige nicht zweifeln, was Jerusalem eben jetzt zu leiden hatte. Das tiefe Verderben des Volkes, welches die Catastrophe der Gegenwart herbeirief, wird auch in Zukunft sich geltend machen, so daß neben der Gnade der Zorn einhergehen muß. Nach dieser hier absichtlich verhüllten Seite bieten die Nachfolger Ezechiels, Sacharja und Maleachi, zu ihm eine wesentliche Ergänzung. Sie beschäftigen sich eingehend mit der Schattenseite, deren Vorhandenseyn auch Ezechiel klar und scharf erkennt, wie besonders C. 5, 1—4 dies zeigt: da wird ausdrücklich ein großes nationales Gericht verkündet, das nach dem Chaldäischen folgen soll.

C. 29—32.

Es folgen nun die Weissagungen gegen Aegypten, in denen sich der Pr. von den Genossen der Coalition zu ihrem Haupte wendet.

Der Weissagungen gegen Aegypten sind im Ganzen sechs, jede mit einer Zeitbestimmung, eigentlich nur fünf, da die zweite, C. 29, 17—30, 19, sich dadurch, daß sie aus der sonst so streng eingehaltenen chronologischen Ordnung heraustritt, als Anhang der ersten darstellt: sie liegt nicht, wie die meisten andern Weissagungen gegen auswärtige Völker zwischen dem in C. 24, 1 und dem in C. 33, 21 angegebenen chronologischen Datum; sie tritt auch innerhalb des Complexus der Weissagungen gegen Aegypten aus der chronologischen Folge heraus. Ihr Zweck ist der darauf hinzuweisen, daß nunmehr die Erfüllung der ersten Weissagung herannaht, an die sie sich zum Theil wörtlich anschließt, um recht nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß sie keine selbstständige Bedeutung hat, sondern nur Beilage ist. Es bleiben also nur die Weissagungen C. 29, 1—16. 30, 20—26. C. 31. C. 32, 1—16 und 17—32. Die Siebenzahl kann nur mit Zwang durchgesetzt werden, dadurch daß man trennt was zusammengehört. Es gibt in der ganzen Sammlung Ezechiels keine einzige selbstständige Rede, welche nicht chronologisch bestimmt wäre.

Die erste Weissagung, C. 29, 1—16, gehört dem 12 Tage im 10 Monate des 10 Jahres nach Wegführung Jojachins an, liegt also zwischen der letzten Weissagung gegen Juda, vom 10 Tage des 10 Monates im 9 Jahre, C. 24, 1 und der Weissagung gegen Tyrus vom 1 Tage des 10 Monates im 11 Jahre in C. 26. Die Weissagung ist, wie C. 24, 1 zeigt, während der Belagerung Jerusalems ausgesprochen. Die Veranlassung ist die Hoffnung auf den Ersatz durch Pharao. Der practische Gesichtspunct, welchen richtig zu erkennen überall bei der Auslegung von so großer Bedeutung ist, wird in V. 6. 7. 16 angegeben. Der Pr. weissagt über Aegypten nicht für Aegypten — was gehen ihn die draußen an? — sondern für Juda. Die

Weissagung soll den thörichten Hoffnungen begegnen, welche man von Neuem auf Aegypten setzte, dem Israel so oft zu seinem Schaden mit abgöttischem Vertrauen sich hingegeben, vgl. C. 16, 26. 23, 8. 19. Wie thöricht, auf das Land zu vertrauen, das selbst schon am Rande des Abgrundes steht, das sobald selbst die richtenden Schläge Gottes erfahren muß! Wer möchte sich wohl mit einer Leiche verbinden?

Der Pr. soll nach V. 2 weissagen gegen Pharao und gegen ganz Aegypten. Demgemäß wendet er sich gegen den König, V. 3—7, gegen das Land, V. 8—12. In dem dritten Absatze, V. 13—16 eine Milderung, die jedoch an der Hauptsache nichts ändert: Aegypten wird nach dem Sturze der Chaldäischen Herrschaft sich wieder einigermaßen erholen, doch nie wieder in einen solchen Stand gelangen, daß Israel verleitet werden könnte, es zum Gegenstande seines Vertrauens zu machen.

V. 1. Im zehnten Jahre, dem zehnten Monate, am zwölften geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 2. Menschensohn, richte dein Angesicht gegen Pharao den König Aegyptens und weissage gegen ihn und gegen ganz Aegypten. V. 3. Rede und sprich: also spricht der Herr Jehova: siehe ich will an dich, Pharao, König Aegyptens, der große Drache, welcher ruht inmitten seiner Nile, welcher spricht: mein ist mein Nil und ich habe mich gemacht*). V. 4. Und ich gebe einen Doppelring in deine Kinnbacken**), und hänge die Fische deiner Nile an deine Schuppen, und führe dich herauf ausmitten deiner Nile, und alle Fische deiner Nile, die an deinen Schuppen hängen. V. 5. Und ich lasse dich in die Wüste, dich und alle Fische deiner Nile, auf das Feld wirst du hinfallen, nicht wirst du eingesammelt und nicht zu Hauf gebracht werden, den Thieren der Erde und den Vögeln des Himmels gab ich dich zur Speise. V. 6. Und es erkennen alle Wohner Aegyptens, daß ich der Herr bin, weil sie ein Rohrstab waren für das Haus Israel. V. 7. Wenn sie dich anfassen bei deiner Hand***), so zersplitterst du und spaltest ihnen

*) L.: ich habe ihn mir gemacht.

**) L.: ein Gebiß ins Maul.

***) L.: wenn sie ihn in die Hand fasseten.

alle Schulter, und wenn sie sich stützen auf dich, zerbrichst du und „stützest" ihnen alle Hüften.

Der Drache, V. 3, bezeichnet nach 1 Mos. 1, 21 überhaupt die großen Seethiere, die Meerungeheuer. Daß der Pr. besonders den Crocodil im Auge hat, der zu den auszeichnenden Eigenthümlichkeiten Aegyptens gehört, darauf führt die Erwähnung der Schuppen in V. 4. Schon in Jes. 27 wird neben dem Drachen der Leviathan, der Crocodil genannt. Das Meer bezeichnet in dem symbolischen Sprachgebrauche der Schrift die Welt. Der Drache erscheint mehrfach als der König des Meeres und Oberhaupt der Meerthiere, vgl. Ps. 74, 13. 14. In dem Meere der Welt ist also sein natürliches Gegenbild der Großkönig oder die Großmacht, vgl. Jes. 27, 1, wo es in Bezug auf die Weltmacht heißt: „An diesem Tage wird der Herr heimsuchen mit seinem Schwerte, dem harten, dem großen und dem festen, den Leviathan, die flüchtige Schlange, und den Leviathan die gewundne Schlange, und er tödtet den Drachen, welcher im Meere." Von Nebucadnezar heißt es Jer. 51, 34: „er hat uns verschlungen gleich dem Drachen." In der Apocalypse stellt sich als der große Drache der Fürst dieser Welt dar, dessen Knechte und Werkzeuge nur die irdischen Zwingherrn sind*). — Wie der Drache das Symbol des Königs ist, so sind die Nile (der Nil in seinen verschiednen Armen) Symbol des Landes Aegypten in seinem Reichthum und seiner Machtstellung, welche den Nil zur Grundlage hat. In dieser Bedeutung kommt der Nil schon in Jes. 19 vor, wo in ausgeführter Schilderung die Zerstörung des Wohlstandes Aegyptens unter dem Bilde der Austrocknung des Niles erscheint. — „Ich

*) Die Form תנים findet sich nur hier. Sie ist ein Majestätsplural von תן = תנין, als Variation zu diesem hier um so mehr angemessen, da dieser Drache sich so sehr aufbläht, sich hinstellt als den Inbegriff aller Drachen. Es scheint, daß תן und תנין ursprünglich dasselbe Wort ist, und daß nur im gewöhnlichen Sprachgebrauche die erste Form gewöhnlich von dem Unthier auf dem Lande, die zweite von den Unthieren im Wasser gebraucht wurde, eine Annahme, die um so näher liegt, da תן nie in der Prosa vorkommt, keine naturhistorische, sondern nur eine dichterische Bezeichnung ist. Wie תן hier von dem Wasserthier vorkommt, so תנין Klagel. 4, 3 von den Schakalen.

habe mich gemacht": der Nil gehört mit zu ihm hinzu. Erst in Verbindung mit dem Nil ist er was er ist. Im Gedanken findet Uebereinstimmung mit V. 9 statt, wo er im Gegensatze gegen das: „ihn, ihn laß thun und walten" behauptet Alles selbst gemacht zu haben. — Durch die um die weichsten und empfindlichsten Theile des Kopfes gelegten Ringe, V. 4, werden die Ungethüme gebändigt. Der Doppelring ist ein Ring, der aus zwei in der Mitte mit einander verbundenen Hälften besteht, die von beiden Seiten angelegt werden, so daß die verbindende Mitte in den Mund kommt*). — Bezeichnet der Nil den Wohlstand Aegyptens, so die Fische seine im Wohlstande lebenden Einwohner, die sich wohl fühlen wie der Fisch im Wasser, nun aber aufs Trockene gesetzt werden. Sie werden mit dem Drachen herausgezogen: die Unterthanen werden mit dem Könige und in Folge seines Unterganges zu Grunde gehen. — Die Wüste in V. 5 im Gegensatze gegen den Nil bezeichnet den Zustand der Ohnmacht, Hülfs- und Mittellosigkeit. Der Gegensatz ist von den natürlichen Verhältnissen Aegyptens entnommen, wo an die fruchtbaren Ufer des Nils die öde schaurige Wüste sich anschließt. „Ich lasse dich in die Wüste" ist concis gesagt für: ich bringe dich in die Wüste und lasse dich dort. Das Feld ist das offene Feld, im Gegensatze gegen die prächtigen Mausoleen, in welchen die Aegyptischen Pharaonen in den Zeiten ihres Glanzes beigesetzt wurden. Er kommt so tief herunter, daß er nicht einmal ein ehrliches Begräbniß erhält. Wer wollte wohl einem Heilande vertrauen und ihn zum Abgotte machen, der sich ein solches nicht verschaffen kann, der den Raben zum Fraße bestimmt ist, gar bald ein Rabenaas seyn wird! Der König ist so zu sagen eine ideale Person, die eine große numerische Vielheit unter sich befaßt. So paßt auf ihn das: du wirst nicht eingesammelt und nicht zu Hauf gebracht werden. Jeder seiner getödteten Unterthanen war gleichsam ein Stück Pharao, wie bei dem Rückzuge aus Moskau in jedem todten Franzosen Napoleon gesehen wurde. — Sie erkennen, daß ich der Herr bin, V. 6: sie haben sich selbst an Jehovas Stelle gesetzt, sich ihm zum Hohne

*) Die Texteslesart חחיים ist der Dual, im Einklange mit לחיים.

Israel als Heilande angeboten, so müssen sie erfahren, daß sie Menschen sind, der Gott Israels alleine Gott, wobei es nicht in Betracht kommt ob sie die von dem Gott Israels ausgehende Wirkung als von ihm ausgehend erkennen, es reicht hin, daß sie in Wahrheit von ihm ausgeht und von seinen Gläubigen als von ihm ausgehend erkannt wird. Ein Rohrstab kann keine solide Stütze gewähren. Es wird angespielt auf Jes. 36, 6, wo Rabsake, der Feldherr Sanheribs, zu Hiskias spricht: „siehe du vertrautest auf diesen zerbrochenen Rohrstab, auf Aegypten, der, wenn einer sich auf ihn stützt, ihm in die Hand fährt und sie durchbohrt, so Pharao allen, die auf ihn vertrauen." So lange hat dieser elende Rohrstab schon das Volk Gottes betrogen, schon in der Assyrischen Zeit ist er als solcher offenbar geworden, und doch sucht man noch bis in die Gegenwart hinein sich auf ihn zu stützen und er bietet Alles auf, zu solcher Thorheit zu verleiten. Aber bald soll ihm das elende Handwerk gelegt werden. — „Wenn sie dich ergreifen bei deiner Hand wirst du zersplittern", V. 7: die Jüdische vermeintliche Verbesserung des Textes: „mit der Hand", der Luther folgt, ist aus zu materieller Fassung des Bildes hervorgegangen. Man meinte, ein Rohrstab könne keine Hand haben, aber der König von Aegypten hat eine solche und ist doch ein Rohrstab. Wir haben eine abgekürzte Vergleichung: wenn sie dich bei der Hand fassen, so wirst du einem zerbrechenden Rohrstabe gleich werden. Der König von Aegypten half ihnen nicht blos nicht, er schadete ihnen, indem er sie verleitet hatte sich im Vertrauen auf seine Hülfe zu empören, und sie abhielt zu capituliren. „Du stützest ihnen alle Hüften": das Stützen steht sarkastisch. Er hatte versprochen zu stützen, und was er ihnen gewährte war alles, was er im Stützen leisten konnte, war das Stützen in seinem Sinne und nach seinem Lexicon, so daß also das Stützen gleichsam mit Anführungszeichen versehen ist. Ein sauberes Stützen, das in Wahrheit ein zu Grunde richten ist*)!

Von dem Könige wendet sich nun der Pr. in dem zweiten Absatze zu dem Lande. V. 8. Darum spricht also der Herr

*) Anspielung auf המעד Ps. 69, 24.

Jehova: siehe ich bringe über dich Schwert und rotte aus von dir Mensch und Vieh. V. 9. Und es wird Aegypten zur Einöde und Wüstenei und sie erkennen, daß ich Jehova bin, weil er sprach: mein ist der Nil und ich habs gemacht. V. 10. Darum siehe ich will an dich und an deine Nile und ich mache das Land Aegypten zur ödesten Wüstenei, von Migdol bis Syene und bis zur Gränze von Kusch*). V. 11. Nicht Menschenfuß wird durch es hindurchgehen und nicht Thierfuß wird durch es hindurchgehen und nicht sitzen**) wird es vierzig Jahre. V. 12. Und ich mache das Land Aegypten zur Einöde inmitten verstörter Länder und seine Städte werden öde seyn inmitten verwüsteter Städte vierzig Jahre, und ich zerstreue Aegypten unter den Heiden und versprenge sie in den Ländern.

Weil er sprach: der Nil ist mein und ich habe gemacht, V. 9: nämlich alles, was zu machen ist, so daß für Gott gar kein Platz übrig bleibt, Luther richtig: ich bins, ders thut. Daß man nicht erklären darf: ich habe ihn, den Nil, gemacht, zeigt Jes. 10, 13. Doch ist allerdings der Nil das Gebiet, auf dem sich das Machen des Königes bewegt und von dem die übernatürliche Causalität ausgeschlossen wird. Das Land muß büßen, was der König verbrochen, weil in dem Könige nur der Volksgeist waltete, Pharao der Aegypter war. — „Ich will an dich (Pharao) und deine Nile", V. 10: die Gerichte Gottes gegen die auswärtigen Völker bestehen bei Ezechiel überall nur in feindlicher Ueberfluthung, speciell in der Heimsuchung durch die Chaldäer. Auf den Wasserstand des gewöhnlich so genannten Niles hatten die Feinde ebenso wenig Einfluß, wie Pharao in Bezug auf ihn das stolze Wort sprechen konnte: ich habe gemacht. Der Nil muß also auch hier im symbolischen Sinne stehen als Bezeichnung des Wohlstandes und der Machtstellung Aegyptens, seiner Ressourcen. Wie in diesem Sinne Pharao sich als Schöpfer des Nil betrachtete,

---

*) L.: „von dem Thurme zu Syene an bis an die Gränze des Mohrenlandes", was, da Aegypten eben an der Gränze des Mohrenlandes liegt, gar keinen Sinn hat.

**) L. setzt an die Stelle des Sitzens: bewohnt werden, gegen den Sprachgebrauch, obgleich auch Hitzig übersetzt: es soll unbewohnt bleiben.

so spricht der König von Assur bei Jesaias in C. 10, 13: „durch die Kraft meiner Hand hab ichs gethan, und durch meine Weisheit, weil ich so klug bin." — Als Gränzstadt Aegyptens nach Judäa zu, also im Norden, erscheint Migdol auch Jerem. 44, 1. 46, 14. Da steht sie an der Spitze der Städte, in denen Juden ihre Zuflucht vor Nebucadnezar gesucht hatten. Syene ist die südliche Gränzstadt Aegyptens, als solche wird sie durch das hinzugefügte: „und bis zur Gränze von Kusch" bezeichnet, Kusch, Aethiopien, das südliche Gränzland Aegyptens. Also das ganze Land soll verwüstet werden, nirgends für Pharao ein Haltpunct übrig bleiben. — V. 11 ist natürlich mit den Beschränkungen zu verstehen, die sich daraus ergeben, wie es überhaupt bei einer feindlichen Occupation hergeht, mit der völliges Auflösen alles Verkehres nie verbunden ist, am wenigsten bei einem großen Reiche. „Es wird nicht sitzen": der Gegensatz des Sitzens ist auch hier das Daniederliegen. Die Zeit, da Aegypten wüste liegen soll, wird hier zu 40 Jahren bestimmt. Daß als die Urheber der Verwüstung die Chaldäer betrachtet werden müssen, zeigt außer dem geschichtlichen Ausgangspuncte der Weissagung, die gesprochen wurde, da Nebucadnezars Heer schon bis in das Gränzland Aegyptens Judäa gelangt war, und außer der Analogie aller andern Weissagungen Ezechiels gegen auswärtige Völker, vgl. besonders C. 26, 7, die Stelle Jer. 46, 26, wo es von den Aegyptern heißt: „und ich gebe sie in die Hand derer, die ihre Seele suchen und in die Hand Nebucadnezars und seiner Knechte, und danach wird es wohnen wie in den Tagen der Vergangenheit, spricht der Herr." Die Zeit, da die Völker, unter A. auch die Aegypter, den Chaldäern dienstbar seyn werden, wird in Jerem. 25 und 29 zu 70 Jahren bestimmt. Der Anfangspunct dieser 70 Jahre ist das 4 Jahr Jojakims. In diesem wurde die große Schlacht bei Karkemisch oder Circesium am Euphrat geschlagen, in welcher die Macht Aegyptens für immer gebrochen wurde, die in dem Kampfe zwischen der Africanischen und der Asiatischen Weltmacht zu Gunsten der letzteren entschied, vgl. C. 30, 21. Verschieden von der zu 70 Jahren bestimmten Dienstbarkeit ist die hier zu 40 Jahren bestimmte Verwüstung Aegyptens, wie ja

auch bei Juda die Verwüstung von Stadt und Tempel durch einen Zeitraum von 18 Jahren von dem Anfange der Dienstbarkeit geschieden war: dreißig Jahre dauerte es bis der Krieg von den verbündeten Völkern oder Dependenzen Aegyptens zu dem eigentlichen Hauptlande der Antichaldäischen Coalition überging und dies von einem Ende bis zum anderen verwüstete. Die Analogie der 70 Jahre, von denen die vierzig hier blos abgezweigt werden, zeigt deutlich, daß auch die letzteren historische Bedeutung haben, nicht wie behauptet worden ist, „rein theologische", als angebliches Gegenbild der vierzig Jahre des Zuges Israels durch die Wüste, mit denen die 40 Jahre hier gar nichts zu thun haben. Doch bleibt es unbenommen, daß die Zeitbestimmung hier, wie die meisten Zeitangaben in dem Buche der Richter, eine runde ist, was im Allgemeinen zu dem Wesen der Prophetie, die im Großen rechnet, besser paßt und um so wahrscheinlicher ist, da die Verwüstung kein so abgegränztes Factum ist, wie die Superiorität, welche durch eine einzige Schlacht entschieden wurde. Es reicht hin, wenn der Anfang der Verwüstung innerhalb des vierten Decenniums vor ihrem Ende erfolgte. Der Endpunct der 40 Jahre stimmt jedenfalls zusammen mit dem Endpuncte der 70 Jahre. Der Anfangspunct der vierzig Jahre stand noch nicht unmittelbar in Aussicht. Von den 70 Jahren des Jeremias waren in der Zeit, da unsere Weissagung erging, erst 17 verflossen, von denen 7 auf die eilfjährige Regierung Jojakims fallen, und 10 nach V. 1 auf die Regierung des Zedekias. Also mußten noch mindestens 13 Jahre bis zum Anfang der 40 Jahre verfließen. Ehe der Hauptstoß gegen Aegypten vollführt werden konnte, mußte das große und schwierige Werk der Eroberung von Tyrus vollbracht werden, dessen Seemacht bei einem voreiligen Zuge gegen den Hauptfeind Aegypten sehr gefährlich werden konnte. Niebuhr S. 217 setzt den Krieg, „der auf das unglücklichste für Aegypten entschieden wurde" in das 34 Jahr Nebucadnezars. Der Pr. hat selbst später in C. 29, 17 den Anfangspunct der vier Decennien ausdrücklich bestimmt. Er setzt ihn in das 27 Jahr Jojachins, welches das 34 der 70 Jahre des Jeremias ist. — „Inmitten verstörter Länder", V. 12: die verstörten Länder sind die Länder

der antichaldäischen Coalition, deren Verwüstung der Pr. in den vorhergehenden Weissagungen angekündigt hatte.

V. 13—16. Im Vorigen war die Dauer der Verwüstung Aegyptens auf 40 Jahre bestimmt worden. Diese Verkündung wird hier motivirt durch die ausdrückliche Ankündigung ihres Aufhörens nach 40 Jahren. Daß dies Aufhören in Zusammenhang steht mit dem Aufhören der Chaldäischen Herrschaft müssen wir schon nach Jerem. 25 erwarten, wo nach Ende der 70 Jahre der Chaldäischen Dienstbarkeit das Gericht über Babel ergeht, ebenso nach Jes. 23, 15, wo die 70 Jahre des Daniederliegens von Tyrus als Jahre „eines Königes", einer herrschenden Dynastie bezeichnet werden, nach deren Sturz Tyrus wieder in die Höhe kommt. Das Aufhören der Verwüstung Aegyptens ist aber nicht der Hauptgedanke des Abschnittes. Dieser ist vielmehr der, daß auch nachdem dies Aufhören erfolgt ist, Aegypten noch in einem Schwächezustand verharren und nie zu seiner alten Größe zurückgelangen wird. Das diente dem practischen Zwecke des Pr. von dem Vertrauen auf Aegypten abzumahnen.

V. 13. Denn*) also spricht der Herr Jehova: nach Ende von vierzig Jahren will ich Aegypten sammeln aus den Völkern, dahin sie zerstreut wurden, V. 14. Und ich kehre zurück zu dem Gefängniß**) Aegyptens und führe sie zurück zu dem Lande Patros, ihrem Stammlande, und sie werden dort ein niedriges Reich. V. 15. Mehr denn die Reiche wird es niedrig seyn und nicht sich erheben ferner über die Heiden und ich mindere sie damit sie nicht herrschen über die Heiden. V. 16. Und nicht soll es ferner dem Hause Israel zur Zuversicht werden, welche der Missethat gedenken macht, indem sie sich ihnen nachwenden, und sie erkennen, daß ich der Herr Jehova bin.

„Ich kehre zurück zu dem Gefängniß Aeg.", V. 14, ist s. v. a. ich nehme mich seines Elendes wieder an***). Speciell die Rück-

---

*) L.: doch.

**) L.: Und will das Gef. — wenden.

***) Vgl. zu 16, 53. שוב zurückkehren ist hier offenbar verschieden von dem folgenden השיב, zurückführen. Das Zurückkehren ist die Wurzel des Zurückführens.

kehr nach Patros, Süd- oder Oberägypten wird genannt, weil dies der eigentliche Kern des Landes, ihr „Stammland" war, die Herstellung also nur dann vollständig, wenn dies wieder in ihre Gewalt kam. Die St. ist von geschichtlicher Wichtigkeit, weil nach ihr der ursprüngliche Sitz des Aegyptischen Reiches in der Thebais gewesen seyn muß, was uns über die Mosaische Zeit hinaufführt, in der die Hauptstadt Zoan oder Tanis in Unterägypten war*). „Sie werden dort ein niedriges Reich": das ist nach dem Bemerkten keine bloße Prädiction, sondern hat unmittelbar practische Bedeutung, die eines indirecten Rathschlages, wie Jesaias in C. 41, 28 die Weissagungen der Pr. bezeichnet. Es dient dem Zwecke der ganzen Weissagung, abzuführen von dem thörichten Vertrauen auf Aegypten. Auch nach seiner Herstellung wird Aegypten nicht wieder zu seiner alten Größe zurückkehren, seine Kraft ist für immer gebrochen. Die hier so klar und bestimmt angekündigte Schwächung des alten Pharaonenreiches seit Nebucadnezars Zeit ist hinreichend geschichtlich bezeugt. Nie hat es wieder bestimmend in den Gang der Geschichte eingegriffen. Aus der Wirkung schließen wir auf die Ursache. Große Catastrophen müssen in der Zeit Nebucadnezars über Aegypten ergangen seyn. Sonst hätte die welthistorische Folge nicht eine so durchgreifende und dauernde seyn können. Wie radical sie war, das erhellt schon aus der einen Thatsache, daß Cambyses die Tochter des Amasis von Aegypten nicht zur Gemahlin verlangt, sondern zum Kebsweibe, in welchem Stande sich der ihres Volkes abspiegeln soll, und daß Amasis, der von vornherein weiß worum es sich handelt, obgleich der Perserkönig es nicht ausdrücklich ausgesprochen, nicht wagt ihm sein Verlangen abzuschlagen, sondern nur durch Betrug sich aus der Sache zu ziehen sucht, Herodot B. 3 C. 1. Die Worte: und sie sind dort ein niedriges Königthum, sehen übrigens zurück auf C. 17, 14. Ein niedriges Königthum, das Loos, das Pharao früher dem Israelitischen Könige bereitet hatte, wird nun ihm selbst zu Theil, und zwar für immer, während das Israelitische Königthum sich aus tiefer Niedrigkeit zur

---

*) Vgl. meine Schrift: Aegypten und die Bücher Mose's S. 41 f.

höchsten Höhe emporhebt, C. 17, 22 f. So werden die Plätze gewechselt. — Wer zur Missethat verleitet, bringt Missethat in Erinnerung V. 16, oder zur Cognition bei dem, vor den die Missethat gehört. Denn die vorhandne Missethat kann von dem „Richter der ganzen Erde" nicht unbemerkt und nicht unbestraft bleiben.

C. 29, 17—30, 19.

Wir haben hier einen Anhang zu der vorigen Weissagung, eine Verkündung aus dem 27 Jahre Jojachins, über 16 Jahre später, wie die in V. 1—16, später auch, wie die Schlußweissagung des durchweg chronologisch geordneten Buches, die Vision vom neuen Tempel. Denn diese gehört nach C. 40, 1 dem 25 Jahre Jojachins an. Der Anhang, der sich nach dem früher Bemerkten als solcher dadurch kundgibt, daß er aus der chronologischen Ordnung heraustritt, geht bis zur folgenden neuen Ueberschrift, umfaßt also nicht blos C. 29, 17—21, sondern auch C. 30, 1—19. Die Wiederaufnahme von V. 1—16 müßte, wenn sie stattfände, in C. 30 näher bezeichnet seyn, und an eine selbständige Rede kann dort nicht gedacht werden, da alle selbständige Reden bei Ezechiel chronologisch bestimmt sind. Wir sahen schon, daß die Weissagung in C. 29, 1—16 nicht bestimmt war sofort in Erfüllung zu gehen. In der Zeit als diese Erfüllung eben eintreten, der vier Decennien dauernde Lehrcursus für Aegypten eben beginnen sollte, nimmt der Pr. seine frühere Verkündung wieder auf und erweitert sie. Das Hinderniß der sofortigen Erfüllung der früheren Weissagung, der Widerstand von Tyrus ist nunmehr beseitigt. Die Belagerung von Tyrus begann nach C. 26, 1 gegen das Ende des eilften Jahres der Deportation Jojachins. Sie dauerte nach dem aus den Tyrischen Jahrbüchern schöpfenden Menander (Josephus c. Ap. 1, 21) und nach Philostratus (Jos. Arch. 10, 11, 1) dreizehn Jahre. Einige Zeit der Ruhe mußte dem nach C. 29, 18 völlig erschöpften Heere gegönnt werden. Auch bedurfte der Stoß, der die Fundamente Aegyptens erschüttern sollte, mannigfache Vorbereitung. Zwei Jahre nach

der Eroberung von Tyrus, zu Anfang des 27 Jahres Jojachins begann die Expedition gegen den Hauptfeind Aegypten, und mit diesem Beginnen gleichzeitig ist unsere Weissagung, welche mit einer Klarheit und Sicherheit, die nur Gottes Geist gewähren kann, zu Anfang das Ende verkündet, Jes. 46, 10. Es hat viele Wahrscheinlichkeit, daß wir in dem chronologischen Datum zu Anfang unserer Weissagung zugleich das der hier vorliegenden Sammlung der Weissagungen Ezechiels vor uns haben, daß Ezechiel bei Gelegenheit der Sammlung diesen Nachtrag hinzufügte. Die Sammlung wurde veranstaltet im Zusammenhange mit dem großen Abschlusse, welcher durch Nebucadnezars Expedition gegen Aegypten gemacht wurde. Die ganze weissagende Thätigkeit Ezechiels bewegt sich um die große Antichaldäische Coalition. Mit ihrer Bildung gleichzeitig ist sein erstes Auftreten. Mit ihrem Schlusse, dem Zuge Nebucadnezars gegen Aegypten, ist die Mission Ezechiels vollendet, und sobald diese Mission vollendet ist, stellt er die sie betreffenden Acten zusammen.

Zuerst der Eingang, C. 29, 17—21. V. 17. Und es geschah im 27 Jahre im ersten Monate am ersten Tage, da geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 18. Menschensohn, Nebucadrezar der König Babels hat sein Heer einen großen Dienst thun lassen gegen Tyrus, jedes Haupt ist kahl gemacht und jede Schulter abgerieben und Lohn ward nicht ihm und seinem Heere aus Tyrus für den Dienst, welchen er gegen sie gethan. V. 19. Darum also spricht der Herr Jehova: siehe ich gebe Nebucadrezar, dem Könige Babels, das Land Aegypten und er nimmt hinweg sein Gelärme und raubt seinen Raub und beutet seine Beute, und es wird zum Lohne für sein Heer. V. 20. Als seine Belohnung, dafür er gedient hat, gebe ich ihm das Land Aegypten, dafür, daß sie für mich arbeiteten, spricht der Herr Jehova. V. 21. An diesem Tage will ich ein Horn sprossen lassen dem Hause Israels*) und dir will ich geben Aufthun des Mundes in ihrer Mitte, und sie erkennen**), daß ich der Herr bin.

---

*) L.: das Horn des Hauses Israel wachsen lassen.

**) L.: daß sie erfahren.

In der Angabe in V. 18, daß die Chaldäer in Gottes Dienst gegen Tyrus gearbeitet haben, liegt, daß die Einnahme der Stadt wirklich erfolgt war: denn wo Gott eine specielle Mission ertheilt, da läßt er sie auch ihren Zweck erreichen und die Mission ist was Tyrus betrifft nach allen Verkündungen Ezechiels nicht auf die Belagerung gerichtet, die nur als Mittel zum Zwecke in Betracht kommt, sondern auf die Eroberung. Daß sie das Ziel ihrer Mission erreichten, wird auch dadurch so gut wie ausdrücklich ausgesagt, daß sie Lohn für ihre saure Arbeit bekommen. Wenn sie ihren Auftrag nicht ausgeführt hätten, so könnte von Lohn nicht die Rede seyn. Denn die Arbeit interessirt Gott nicht an sich, sondern nur in ihrem Resultate. Das hier ausgesagte Fehlen des Lohnes in Tyrus für die Arbeit an Tyrus spricht nicht gegen die Eroberung. Denn es ist von einem Lohne die Rede, welcher einem durch ungeheure Anstrengungen erreichten großartigen und entschiednen Resultate angemessen war, und man wird von vornherein erwarten, daß nach einer so langjährigen Belagerung in Tyrus nicht viel mehr zu holen, das Beste theils verzehrt, theils zerstört und theils weggeschafft war. Man wird übrigens zwischen dem Gedanken und seiner Einkleidung unterscheiden müssen. Der Gedanke ist, daß Neb. durch Gottes Fügung in Aegypten reiche Befriedigung für seine in Tyrus nicht ganz befriedigten Erwartungen finden wird. Die Einkleidung ist von menschlichen Verhältnissen entnommen, wo einem der eine nicht lohnende Arbeit ausgeführt hat, nachher eine andere übertragen wird, bei der er zu seinem Schaden kommt. Von Lohn kann in Wahrheit nicht die Rede seyn, da Nebucadnezar nicht im Gehorsam gegen Gottes Gebot gehandelt hat, sondern im Dienste seiner Lüste und Leidenschaften. „Jedes Haupt ist kahl gemacht und jede Schulter ist abgerieben": die Arbeiten, bei denen dies geschehen ist, die Errichtung der Belagerungsthürme und besonders die Aufschüttung des Walles gegen Tyrus, werden in C. 26, 8 genannt. — Der bevorstehenden Erniedrigung Aegyptens stellt der Pr. in V. 21 die bevorstehende Erhöhung Zions entgegen, wie er dasselbe in Bezug auf die übrigen Völker der Coalition zum Schlusse der Weissagung gegen sie in C. 28, 25. 26 gethan hatte.

„An diesem Tage“: wenn Aegypten also daniederliegt. Die ganze Zeit der Erniedrigung Aegyptens wird unter dem Bilde eines idealen Tages geschaut. Das Horn ist Bild der Macht und Wehrhaftigkeit*), im Gegensatze gegen die Ohnmacht der Aegypten anheimfällt, das in Zukunft nicht mehr die Völker stoßen kann, 5 Mos. 33, 17, sondern nur noch von ihnen gestoßen wird. Die wahrhaftige Erfüllung ist nach den anderweitigen Verkündungen des Pr. selbst, z. B. C. 17, 22 f., in Christo zu suchen, in dem Israel die unbedingte Wehrhaftigkeit gegen die Heidenwelt empfing, vgl. Luc. 1, 69. Apoc. 5, 6, doch so daß auch früher schon mehrfach im Vorspiele die Weissagung sich bewährte. „Und dir will ich Aufthun des Mundes geben in ihrer Mitte“: der Prophet redet auch nachdem er gestorben, lebt unter seinem Volke fort in seinem eben im Abschlusse befindlichen Buche, dem er hier nach Analogie des monumentum exegi aere perennius gleichsam das Siegel aufdrückt. Wenn alles geschehen ist, was er in diesem Buche verkündet hat, im Heil für Israel, wie in der Strafe für seine Feinde und Verführer, so darf er gleichsam freudig seinen Mund aufthun und sagen: „ihr habts gehört, da sehet nun Alles“, Jes. 48, 6, da sehet ihr nun, daß der Menschensohn kein bloßer Menschensohn ist, daß das: „und es geschah das Wort des Herrn an mich“, Wahrheit hat, daß ich nicht unter das Gericht von 5 Mos. 18, 20 falle. Ginge seine Weissagung nicht in Erfüllung, so müßte der in seinem Buche fortlebende verstummen und dürfte nicht vor die Thür gehen, Hi. 31, 34. Die Erwartung, daß seine Weissagung von dem Sprossenlassen des Hornes für Israel noch bei seinen Lebzeiten in Erfüllung gehen werde, konnte Ezechiel nicht hegen. Denn dreißig Jahre war er alt im 5 Jahre Jojachins, C. 1, 1, da von den 70 Jahren der Chaldäischen Dienstbarkeit erst 12 Jahre abgelaufen waren, und 40 Jahre nach der hier als erst bevorstehend angekündigten Verwüstung Aegyptens sollte nach C. 29, 12. 13 die Chaldäische Oberherrschaft noch fortdauern, welche das Aufsprossen des Hornes für Israel unbedingt ausschloß.

---

*) Vgl. zu Ps. 148, 14.

Der in dem Eingange der Weissagung, C. 29, 17—21 ausgesprochene nackte Gedanke der großen Aegypten bevorstehenden Catastrophe nimmt in der Hauptmasse der Weissagung C. 30, 1—19, Fleisch und Blut an. In vier Absätzen bringt der Pr. in mahlerischer Weise das Verderben Aegyptens zur Anschauung, als Surrogat des Schauens für diejenigen, welchen das nicht schauen und doch glauben so schwer wird. C. 29, 17—21 als Eingang und C. 30 als Ausführung gehören unzertrennlich zusammen. Wir haben keine in sich abgeschlossene Weissagung Ezechiels, die sich so im Allgemeinen hielte, wie C. 29, 17—21, keine die so mit der Thüre ins Haus fiele, wie C. 30. V. 2 u. 3 namentlich erfordern, daß die Bezeichnung der zu Richtenden schon vorangegangen war. Daß auch C. 30, 1—19 noch zu der Weissagung gehört, welche die nahe bevorstehende Erfüllung der früheren Weissagung in C. 29, 1—16 ankündigt, daran läßt die absichtlich wörtliche Wiederaufnahme von Stellen dieser Weissagung nicht zweifeln.

V. 1. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 2. Menschensohn, weissage und sprich: also spricht der Herr Jehova: heulet: ach über den Tag. V. 3. Denn nahe ist der Tag und nahe der Tag des Herrn, ein Tag des Gewölkes, Zeit der Heiden wirds seyn*). V. 4. Und es dringt Schwert in Aegypten und es wird Zittern bei Kusch, wenn Durchbohrter fällt in Aegypten, und sie nehmen ihr Gelärme und ihre Grundfesten werden zerstört. V. 5. Kusch und Phut und Lud und aller Troß, und Kub und die Söhne des Bundeslandes werden mit ihnen fallen durch das Schwert.

„Zeit der Heiden wirds seyn", V. 3: die Zeit der Heiden hier ist identisch mit dem Tage Aegyptens in V. 9. Das sind die Heiden, welche nach dem Eingange C. 29, 17 f. hier in Betracht kommen. Die allgemeine Bezeichnung erklärt sich aus dem Gegensatze gegen das Volk des Bundes, dessen Zeit früher gekommen war. Die Heiden werden gerichtet in einem ihrer Hauptrepräsentanten Aegypten, nachdem früher das Gericht an

*) L.: „die Zeit ist da, daß die Heiden kommen sollen", gegen Jer. 27, 7 und die anderen Parallelst.

dem Hause Gottes angefangen hatte. Wir haben hier die Grundst. für das oft mißverstandne Wort des Herrn Luc. 21, 24: „Und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden bis die Zeiten der Heiden erfüllet sind", d. h. herankommen, 1 Mos. 25, 24. Die Zeiten der Heiden sind nach der Grundstelle hier die Gerichtszeiten, vgl. Jes. 13, 22. Das Gericht fängt von dem ungläubigen Jerusalem an und geht, nachdem es dort seinen Stoff vollständig verzehrt hat, auf die Heiden über, welche die Werkzeuge des Gerichtes über Jerusalem gewesen: der von Jesus auch anderwärts mehrfach angekündigte Sturz des Römischen Reiches, des Berges, der ins Meer geworfen werden soll, nachdem der Feigenbaum des Jüdischen Volkes vertrocknet ist, Mt. 21, 21, des Maulbeerfeigenbaumes, der ausgerissen und ins Meer versetzt werden soll in Luc. 17, 6. — Kusch erbebt beim Fallen des Durchborten in Aegypten, V. 4: das zeigt, daß Aethiopien mit Aegypten gemeinsame Sache gemacht hatte und also fürchten mußte mit in seinen Fall verflochten zu werden, vgl. zu C 23, 42. „Ihr Gelärme", das ist hier der reges Leben mit sich führende Wohlstand Aegyptens „Es werden zerstört ihre Grundfesten": der Staat unter dem Bilde eines Hauses, das von Grund aus zerstört wird, nach dem Vorgange von Jes. 19, 10, wo es von Aegypten heißt: „seine Grundfesten werden zermalmt." — Die Aufzählung der ausländischen Helfer Aegyptens, die mit ihm zu Schaden kommen, V. 5, beginnt mit dem schon in V. 4 als eng mit Aeg. verflochten bezeichneten Kusch. Dann folgen Phut und Lud, die schon in C. 27, 10 unter den Miethstruppen der Tyrier vorkommen. Die Phutäer erscheinen Jerem. 46, 9 neben Kusch und Lud als Söldner Aegyptens. Auf die drei Namen folgt ein zusammenfassender Ausdruck: „und der ganze Troß", die ganze übrige bunte Gesellschaft von Söldnern. Dann werden noch zwei besonders hervorgehoben. Zuerst Kub. Dieser scheint den in C. 27, 10 neben Phut und Lud und zwar an der Spitze genannten Persern zu entsprechen, die nach dem Bemerkten wahrscheinlich in Folge der Coalition in den Dienst von Tyrus getreten waren, so daß es nicht befremden kann, wenn wir sie auch hier antreffen. Da der Name Kub sonst im A. T. nicht vorkommt, so müssen

wir von vornherein erwarten, daß die dadurch Bezeichneten, die hier eine so bedeutende Stellung einnehmen, noch unter andern Namen erscheinen, daß der Name Kub etwa ein einheimischer seyn mag, der erst in der Zeit Ezechiels in Folge der näheren politischen Berührung mit diesem Lande in Vorderasien bekannt wurde. Im Altpersischen bedeutet Kufa Berg. Als ein mächtiges Asiatisches Volk, zu dem die Aegypter Beziehungen hatten, kommt Kufa auf den Aegyptischen Denkmälern vor*). Daß die Coalition eine Verbindung mit Medopersien angeknüpft hatte, wurde bereits früher nachgewiesen. Unter denjenigen, welche den Chaldäischen Becher trinken müssen, werden Jerem. 25, 25 auch alle Könige von Elam und alle Könige von Medien genannt. Elam hatte damals, zu der in C. 29, 17 bezeichneten Zeit, schon eine schwere Niederlage von den Chaldäern erlitten, C. 32, 24. Es war natürlich, daß sie diese Niederlage zu rächen suchten, sie, ein kräftiges, aufstrebendes Volk, zur Nachfolge Chaldäas in der Weltherrschaft bestimmt Ueberall, wo der Kampf gegen den Zwingherrn entbrannte, in Tyrus und in Aegypten, stellten sich ihre Söldlinge dar. Neben Kub werden die „Söhne des Bundeslandes" besonders hervorgehoben. Das vorzugsweise so genannte Bundesland Aegyptens kann nur Kusch seyn Dies erscheint in der Assyrischen und Babylonischen Zeit überall als solches. Der Schluß kehrt zum Anfange zurück, und motivirt, daß dort der Anfang mit Kusch gemacht war. Als nächst betheiligt bei dem Untergange von Aegypten erscheint Kusch in V. 4. 9. Die „Söhne des Bundeslandes", die nach C. 23, 42 sogar zu dem Verbündeten Aegyptens Israel in directe Beziehung traten (denn die dort genannten Sabäer gehören zu Kusch), sind vor allen den Aegyptern zu Hülfe gezogen, daneben noch die Freiwilligen aus dem fernen Asien und andere aus der Africanischen Nachbarschaft.

V. 6—9. Verwüstung trifft Aegypten, nachdem es gefallen mit allen seinen Helfern, von Anfang bis zu Ende V. 6. Also spricht der Herr Jehova: und es fallen die Aegypten unterstützen und es fährt herab sein mächtiger Stolz; von Migdol bis Syene**)

*) Wilkinson, die Sitten und Gebräuche des alten Aeg. 1, 1 p. 375 f.

**) L.: von dem Thurme zu Siene an.

werden durch das Schwert sie fallen in ihm, spricht der Herr Jehova. V. 7. Und sie werden verwüstet inmitten verwüsteter Länder*) und seine Städte werden inmitten zerstörter Städte seyn. V. 8. Und sie erkennen, daß ich der Herr bin, wenn ich Feuer schaffe in Aegypten und alle ihre Helfer zerbrochen werden. V. 9. An diesem Tage werden Boten ausgehen von mir auf Schiffen zu schrecken Kusch, das sichere, und es wird Zittern bei ihnen am Tage Aegyptens**), denn siehe es kommt.

Nach dem neuen Absatz: also spricht der Herr Jehova, V. 6, knüpft das: und es fallen an das Vorige an, zeigt, daß nur neue Striche zu dem schon begonnenen Gemählde gefügt werden sollen. Dieser Anfang mit und ist allen neuen Absätzen mit dem ersten, V. 1—5 gemeinsam. Sie geben sich dadurch als Theile eines Ganzen zu erkennen. Die Niederlage der Helfer Aegyptens wird aus dem Vorigen herübergenommen, faßt zusammen, was in V. 4. 5 gesagt war. Daran schließt sich die Niederlage und Verwüstung Aegyptens selbst, die in diesem und dem folgenden V. absichtlich in nahem wörtlichen Anschluß an C. 29, 10, 12 geschildert wird, um darauf hinzuweisen, daß jetzt der Termin für die Erfüllung jener früheren Weissagung gekommen ist, die bei dem fortdauernden blühenden Zustande Aegyptens Manchen schon zum Gespötte geworden seyn mochte. Der „mächtige Stolz" kam in C. 24, 21 in Bezug auf Jerusalem vor, jetzt kommt die Reihe der Demüthigung an das Heidenvolk. — Das erkennen ist in V. 8 ein thatsächliches Erfahren, wobei es nicht in Betracht kommt, ob sie, was sie von Jehova erleiden müssen, auch in ihren Gedanken auf ihn zurückführen. Desto schlimmer für sie, wenn sie es nicht thun. Das Feuer ist das Kriegesfeuer, vgl. Apoc. 8, 7. 9, 17, das vielfach auch in materiellem Feuer zur Erscheinung kommt. Der Vergleichungspunct ist die verzehrende Gewalt. — Die von dem Herrn gesandten Boten in V. 9, welche, auf Schiffen den Nil

*) L.: wie ihre wüste Gränze.

**) L.: „gleich wie es Aegypten ging, da ihre Zeit kam." Er nahm כ, das hier wie in der Grundst. Jes. 23, 5 zur Zeitbestimmung dient, als Vergleichungspart.

hinauffahrend*), die Nachricht von dem durch den Herrn bewirkten Fall Aegyptens nach dem Bundeslande Aethiopien bringen, gehören der dichterischen Anschauung an. Der sachliche Gehalt ist, daß die Schreckenskunde bald nach Aethiopien gelangen wird. Dem Herrn wird die Sendung der Boten deshalb beigelegt, weil die That, welche die Grundlage der Botschaft bildet, von ihm ausgeht. Die Boten hier bilden den Gegensatz gegen die Boten mit froher Nachricht für Aethiopien in Jes. 18, 1—3. Damals wandte der Herr durch die Niederlage Sanheribs von Jerusalem die Gefahr gnädig ab, welche wie Judäa, so auch Aegypten und Aethiopien von Assur drohte. Jetzt ist es anders. Babel wird, wie über Judäa, so auch über Aegypten und Aethiopien Macht gegeben. Des letzteren Söhne fallen in Aegypten, V. 5, und es wird in seinen eignen Gränzen von den Chaldäern bedroht. Eine zweite Beziehung auf Jesaias findet sich in den Worten: „und es wird Zittern bei ihnen am Tage Aegyptens". In Jes. 23, 5 heißt es in der Weissagung gegen Tyrus: „sie (die Aegypter) erbeben bei dem Gerüchte über Tyrus". Tyrus, Aegypten, Aethiopien standen früher zusammen in dem Kampfe gegen Assur, später gegen Babel. So wie die eine dieser Mächte, die Vormauer, fällt, erbebt die nächstfolgende in Erwartung gleichen Looses. „Es kommt": das angedrohte Unglück.

In V. 10—12 ist das Eigenthümliche die Nennung des Eroberers, desselben Mannes, der eben im Anzuge gegen Aegypten begriffen ist. V. 10. Also spricht der Herr Jehova: und ich mache aufhören das Gelärme Aegyptens durch Nebucadrezar, den König Babels. V. 11. Er und sein Volk mit ihm, die gewaltthätigen der Heiden**) werden gebracht zu verderben das Land, und sie ziehen ihre Schwerter gegen Aegypten und füllen das Land mit Erschlagenem. V. 12. Und ich mache die Nile zur Dürre und verkaufe das Land in die Hand Böser und ich verwüste das

*) Auf die Schwierigkeiten, welche die Schiffahrt auf diesem aus Aegypten nach Aethiopien darbietet, hat Ezechiel so wenig Rücksicht genommen, wie Jesaias in der Grundst. Auf den Nil führen entschieden die Papyrusschifflein Jes. 18, 2.

**) L.: samt den Tyrannen der Heiden.

Land und was es füllt durch die Hand Fremder: ich der Herr hab es geredet.

„Das Gelärme", V. 10, wie es in einem an Menschen und Gütern reichen Lande, voll Leben und Bewegung vernommen wird. Das Wort faßt zusammen, was im Folg. einzeln aufgezählt wird. Dort ist nicht blos von der Volksmenge Aegyptens die Rede, sondern auch von dem Wohlstande. Gegen die Beschränkung auf die Volksmenge ist auch C. 29, 19. Die Gewaltthätigen der Heiden, V. 11, solche, die auch unter den überhaupt zur Gewaltthat geneigten Heiden als gewaltthätig gelten, kamen als Bezeichnung der Chaldäer schon in C. 28, 7 vor. „Sie werden gebracht": sie kommen nicht auf eigne Hand, sondern die Allmacht führt sie herbei und eben deshalb sind sie unwiderstehlich, über wen sie kommen, der ist unwiederbringlich verloren. — Das Versiegen der Nile in V. 12 bezeichnet, wie in Jes. 19 die Zerstörung des Wohlstandes. Der Nil im eigentlichen Sinne, das Fundament dieses Wohlstandes, ist für Aegypten so gut wie vertrocknet, denn seinen Ertrag verzehren Fremde. „Ich gebe das Land in die Hand Böser": das hat zur Voraussetzung, daß die Aegypter auch böse sind, noch in einem andern Sinne, als in dem Matth. 7, 11 alle Menschen so genannt werden: erst die vollendete Sünde gebiert den Tod, Jak. 1, 15. Gott straft einen Buben durch den andern, der seinem Gerichte nicht entgeht, sondern nur für dasselbe aufgespart wird, wie in Jerem. 25 der König von Babel vor den von ihm Heimgesuchten keinen andern Vorzug hat als den, daß er zuletzt trinkt. „In die Hand Böser": das zeigt, daß das Fehlen einer Weissagung gegen Babel bei Ezechiel nur auf äußere Gründe zurückgeführt werden kann. Bosheit und Gericht gehen miteinander Hand in Hand. Den Bösen kann nur für eine kleine Weile Macht gegeben werden. Die so oft bei Ezechiel wiederholte Ankündigung der Herstellung Israels hat das vernichtende Gericht über Babel, die Zwingherrin, zu seiner Voraussetzung.

V. 13—19. In der Individualisirung des Aegypten bevorstehenden Verderbens werden diejenigen Puncte hervorgehoben, die nach irgend einer Seite besondere Bedeutung haben. No, Theben

kommt dreimal vor, Noph, Memphis zweimal, um ihre Bedeutung als der beiden Hauptstädte des Landes, No die von Ober-, Noph die von Nieder-Aegypten, besonders hervorzuheben. Daneben noch Zoan, das ebenfalls in Nieder-Aegypten gelegene Tanis, das in Jes. 19, 11. 13 und schon in 4 Mos. 13, 22 ebenfalls als Aegyptische Hauptstadt erscheint. Außerdem werden Daphne und Sin, als die Gränzfestungen genannt: das letztere, Pelusium wird von Hirtius als das Schloß Aegyptens, claustrum Aegypti bezeichnet. Dann On, die Sonnenstadt, Heliopolis wie sie von den Griechen genannt wurde, als religiöser Mittelpunct, die geistliche Hauptstadt. Als solche erscheint sie schon in der Genesis, wo Joseph die Tochter des Oberpriesters von On heirathet: das war die vornehmste Verbindung, diejenige, durch welche er am wirksamsten von der Schmach seiner Herkunft befreit werden konnte. Patros, nicht Stadt, sondern Landschaft, wird nach C. 29, 14 genannt als das Mutterland, gleichsam die Geburtsstätte des Volkes. So wird das Land aller seiner Zierden, C. 25, 9, beraubt.

V. 13. Also spricht der Herr Jehova: und ich richte zu Grunde die Scheußlichen und mache aufhören die Nichtigen aus Noph, und Fürst wird aus dem Lande Aegypten nicht ferner seyn, und ich gebe Furcht im Lande Aegypten. V. 14. Und ich verwüste Patros und schaffe Feuer in Zoan, und halte Gerichte in No. V. 15. Und ich gieße meinen Grimm aus über Sin, die Festung Aegyptens, und rotte aus das Gelärme von No. V. 16. Und ich schaffe Feuer in Aegypten, kreisen wird Sin, und No wird werden zur Eroberung, und Noph wird Feinde bei Tage haben*) V. 17. Die Jünglinge von Aven und Phi-Beset werden durch das Schwert fallen und sie**) in die Gefangenschaft gehen. V. 18. Und zu Tachpanches sparet der Tag, wenn ich dort zerbreche die Joche Aegyptens***) und in ihr zu nichte

---

*) L.: und Noph täglich geängstet werden.

**) L.: und die Weiber.

***) L.: „wenn ich das Joch Aegypti schlagen werde", mit Auslassung des dort.

wird sein mächtiger Stolz*)', Gewölk wird sie bedecken, und ihre Töchter werden in die Gefangenschaft gehen. V. 19. Und ich halte Gericht in Aegypten, und sie erfahren, daß ich der Herr bin.

Die Götter und die Fürsten werden in V. 13 verbunden, weil sie die beiden Hauptgegenstände des Stolzes und der Verehrung der Aegypter waren. Was Aegypten nach der Catastrophe an Fürsten noch bleibt, das verdient im Vergleich mit den früheren stolzen Weltherrschern nicht den Namen der Fürsten mehr, es sind in Wahrheit elende Knechte. — „Das Gelärme", Hamon, „von No": es wird angespielt auf den Beinamen Amon, den No von seinem Götzen hatte, vgl. Nah. 3, 8. Jer. 46, 25. Amon ist unfähig der Stadt ihren Hamon zu erhalten. — Das Feuer ist in V. 16 das Feuer des Krieges oder der vernichtenden Catastrophe. „Noph wird werden zu Feinden bei Tage": das bezeichnet, wie die Verwüster im Mittag, Jerem. 15, 8. Zeph. 2, 4, einen Zustand tiefen Herabgekommenseyns, wo die Feinde es verschmähen bei Nachtzeit die Stadt zu überraschen, Obadja V. 5, vielmehr im Bewußtseyn ihrer unbedingten Ueberlegenheit am hellen lichten Tage gegen die widerstandslose heranziehen. Feinde am Tage steht concis für: eine solche, die es mit Feinden am Tage zu thun hat. — On, bei Jerem. in C. 43, 13 Bethsemes genannt, Sonnenhaus als Hauptstätte des Aegyptischen Sonnendienstes, erscheint in V. 17 mit leichter Veränderung unter dem Namen Aven, um durch diese Wandlung auf die Ursache der über sie kommenden göttlichen Gerichte hinzuweisen: diese können nicht ausbleiben, wo man die Schlechtigkeit begeht dem Geschöpf mehr zu dienen als dem Schöpfer. In gleicher Weise hatten schon die älteren Propheten an die Stelle des seit Jerobeam zur Lüge gewordnen Namens Bethel, Gotteshaus, den reellen Namen Bethaven, Haus der Schlechtigkeit gesetzt, Hos. 4, 15. 10, 5. Der Name On kam solcher Wandlung noch mehr entgegen. Pi-Beset ist Bubastis, das nach seiner Zusammenstellung mit On und nach seinem Namen, der sich auf die dort verehrte Katzengottheit bezieht, ebenfalls als eine Hauptstätte des Götzendienstes in Betracht kommt. Den

*) L.: daß die Hoffart ihrer Macht darinnen ein Ende habe.

„Jünglingen", der kriegerischen Mannschaft, wie auch im N. T. Jünglinge ohne Weiteres für Soldaten stehen, Mr. 14, 51, treten die Städte selbst gegenüber, der Militär die Civilbevölkerung, ein Gegensatz, der sich daraus erklärt, daß in Aeg. die Krieger eine besondere Kaste bildeten, wonach die Jünglinge von On hier nicht alle jungen Männer in ihr seyn können, sondern nur die Krieger, welche ihre Besatzung bilden. — Tachpanches in V. 18, Daphnä, wird auch in Jerem. 43, 7 als Gränzfestung Aegyptens genannt. Dort, wo ein entscheidender Kampf mit der eindringenden Chaldäischen Macht zu erwarten war, wird der Tag dunkel, indem für den Unglücklichen keine Sonne mehr scheint, für ihn die Lichter des Himmels so gut wie erloschen sind. Der Tag spart, hält zurück, wie ein Geiziger, das steht ausgesucht für er verdunkelt sich, und als Variation dazu. Zu dem: wenn ich dort zerbreche die Joche Aegyptens ist C. 29, 15 zu vergleichen: „und ich mindere sie" (oder bringe sie herunter) „daß sie nicht mehr herrschen unter den Heiden", dann auch hier V. 13: „kein Fürst wird ferner seyn aus dem Lande Aegypten." Das Joch Aegyptens, welches in der Urzeit schwer auf Israel lastete, später auch auf andern Völkern, vgl. C. 32, 2, wird nun für immer zerbrochen werden, während das einst geknechtete Zion sich zur Weltherrschaft erhebt. Der „mächtige Stolz" geht nicht auf Tachpanches, sondern auf Aegypten, vgl. V. 6. 32, 12, dessen Stolz in der Schlacht bei der Gränzfestung gebrochen wird. Die „Töchter" von Daphnä sind die minderen Städte in ihrer Umgebung. — In V. 19 der Zweck des über Aegypten verhängten Gerichtes: der wahre Gott, den sie nicht für angemessen hielten freiwillig zu ehren, muß in der Strafe an ihnen zu seinem Rechte kommen. Das ist nicht blos ein erschreckender sondern auch ein tröstender Gesichtspunct. Der trostloseste unter allen Gedanken ist der, gar keinen Antheil an Gott zu haben. Wie mancher Missethäter hat schon freudig dem Schwerte sein Haupt dargeboten, in der Ueberzeugung, daß er durch die Strafe Gottes theilhaftig werde.

C. 30, 20—26.

Wir haben hier die zweite Weissagung gegen Aegypten, ergangen am 7 Tage des 1 Monates im 11 Jahre, also von der ersten, C. 29, 1 durch den Zeitraum von ungefähr einem Vierteljahre geschieden. Im vierten Monate des 11 Jahres, also ungefähr drei Monate nach unserer Weissagung erfolgte die Eroberung Jerusalems, Jerem. 39, 2. Der practische Gesichtspunct ist hier derselbe, wie bei C. 29, 1—16. Es gilt die Hoffnung auf Hülfe aus Aegypten zu vernichten, durch schonungslose Zerstörung der irdischen Aussichten bei den Exulanten den Blick allein auf Gott zu richten. Die irdische Hoffnung hatte wahrscheinlich grade damals durch die Zeitumstände neue Nahrung erhalten. Wir ersehen aus dem 37 Cap. des Jeremias, daß während der Belagerung Jerusalems Pharao mit einem Heere von Aegypten ausgezogen war, um die Chaldäer aus Palästina zu vertreiben und daß diese in Folge dessen die Belagerung aufhoben und ihm entgegenzogen. Den darauf sich gründenden Hoffnungen tritt hier Ezechiel ebenso wie Jeremias in dem angeführten Cap. entgegen. Auf diese Hoffnung bezog sich schon die erste Weissagung. Jetzt war sie, wie es scheint, durch den Abzug der Chaldäer zur vollen Blüthe gelangt.

V. 20. Und es geschah im eilften Jahre, im ersten Monate, am siebenten Tage, da geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 21. Menschensohn, den Arm Pharaos, des Königes von Aegypten, zerbrach ich*), und siehe er ward nicht verbunden**), daß man Heilungen anwende, eine Binde anlege ihn zu verbinden, damit er stark werde und das Schwert fassen könne. V. 22. Darum spricht also der Herr Jehova: siehe ich will an dich Pharao, den König Aegyptens, und ich zerbreche seine Arme, den starken und den zerbrochenen, und mache das Schwert fallen aus seiner Hand. V. 23. Und ich zerstreue Aegypten unter den Heiden und versprenge sie in den Ländern. V. 24. Und ich

*) L.: ich will zerbrechen.

**) L.: er soll nicht verbunden werden.

stärke die Arme des Königes von Babel und gebe mein Schwert in seine Hand und zerbreche die Arme Pharaos, und er ächzt mit dem Geächze eines Durchborten vor ihm*). V. 25. Und ich ergreife die Arme des Königes von Babel**) und die Arme Pharaos werden fallen, und sie erkennen, daß ich der Herr bin, wenn ich mein Schwert gebe in die Hand des Königes von Babel und er es ausstreckt gegen das Land Aegypten. V. 26. Und ich zerstreue Aegypten unter die Heiden***) und versprenge sie in den Ländern, und sie erkennen, daß ich der Herr bin.

Das Zerbrechen des Armes Pharaos in V. 21 führt auf eine große Niederlage. Es kann dies nur die bei Karkemisch oder Circesium seyn, im ersten Anfange der Laufbahn Nebucadnezars, Niebuhr S. 205 f. 369, im vierten Jahre Jojakims, also 17 Jahre vor unserer Weissagung. Durch diese Schlacht wurde das Schicksal Aegyptens für immer entschieden und es hat sich von ihr nie dauernd erholt. Schon Jeremias in C. 46 erblickt in dieser Schlacht den Anfang des Endes Aegyptens, betrachtet sie als eine solche, die Aeg. eine unheilbare Wunde beigebracht hat; man vergl. besonders V. 11, eine Stelle, welche an der Beziehung der unsrigen auf die Niederlage bei Karkemisch keinen Zweifel übrig läßt: „Gehe hinauf nach Gilead und hole Balsam, Jungfrau Tochter Aegypten, umsonst mehrest du die Heilungen, kein Pflaster ist für dich.“ Von einer Niederlage, welche die Aegypter bei dem Versuche Juda zu Hülfe zu kommen erlitten hätten, weiß die Geschichte nichts. Der ohne Schwertstreich erfolgte Rückzug der Aegypter kann zur Zeit der Abfassung unserer Weissagung noch nicht erfolgt gewesen seyn. Nach ihm wäre sie unnöthig gewesen. Unsere Weissagung muß zu einer Zeit ausgesprochen seyn, wo menschlich genommen von den Aegyptern zu hoffen war. Die „Heilungen“ oder Curen, die man anwenden könnte, bestehen vor-

---

*) L.: vor mir.

**) Luthers Uebers.: „ja ich will die Arme des Königes zu Babel stärken“ übersieht den Unterschied des Hiph. hier von dem Pi. in V. 25.

***) L.: „Und ich die Aegypter unter die Heiden zerstreue“, mit Verkennung des selbständigen Characters des V., in dem der Zweck angegeben wird.

zugsweise in dem Verbande selbst. Der Arm kommt als Sitz der Kraft in Betracht. — Der zerbrochene Arm in V. 22, der zum zweitenmale zerbrochen werden soll, bezeichnet die schon geschwächten Kräfte des Aegyptischen Reiches, der starke, was noch von ungeschwächter Kraft vorhanden war. — „Vor ihm", V. 24: dem Babylonischen Sieger. — Der Herr ergreift die Arme des Königs von Babel, V. 25, und dadurch werden sie kräftig erhalten, wie es in 1 Mos. 49, 24 von Joseph heißt: „kräftig sind seine Arme und Hände durch die Hände des Starken Jakobs", während dagegen die Arme des seiner eignen Ohnmacht überlassenen Königes von Aegypten kraftlos niedersinken. — In V. 26 wird die Zerstreuung noch einmal wiederholt, um daran die Angabe des Zweckes zu knüpfen, in die das Ganze passend ausläuft. Der von Aegypten seit der Urzeit verachtete wahrhaftige Gott soll dadurch an ihnen zu seinem Rechte kommen. Ist er wahrhaftig Jehova, das persönliche Seyn, das absolute Wesen, so muß er nothwendig, wenn nicht durch ihre Action, durch ihre Passion verherrlicht werden.

C. 31.

Die Weissagung gehört in die Zeit kurz vor der Einnahme Jerusalems, die im 4 Monate desselben Jahres am 9 Tage erfolgte, also um einen Monat und 8 Tage später. Der practische Gesichtspunct ist derselbe, wie bei den vorigen Weissagungen. Daß die Hoffnung auf Aegypten auch in dieser letzten Zeit noch fortdauerte, ersehen wir eben daraus, daß man sich noch hielt. Mit dem völligen Erlöschen der Hoffnung auf Aegypten mußte der Entschluß der Uebergabe Hand in Hand gehen. Das Eigenthümliche ist hier, daß dem Könige von Aegypten der bereits erfolgte Untergang Assurs als ein Spiegel seiner Zukunft vor Augen gehalten wird, ganz ähnlich wie der Pr. in C. 19 die Geschichte des Joachas und Jojachin als Weissagung auf das Schicksal des damals regierenden Königes Zedekias behandelt hatte. Zukunft in geschichtlichem Gewande, das ist der durchgängige Character des Capitels. Die imponirende Hoheit, die Aegypten noch geblieben, übte auf die Gemüther, die einen Halt-

punct auf Erden suchten, einen schützenden Damm gegen die Ueberfluthung durch die Asiatische Weltmacht, eine zauberische Gewalt aus. Dieser Zauber verschwand, wenn Aegypten mit dem damals bereits gesunkenen Assur ineinander gekettet wurde. Die Weissagung zerfällt in drei Absätze. Zuerst V. 1—9. V. 1. Und es geschah im eilften Jahre, im dritten Monate am ersten Tage, da geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 2. Menschensohn, sprich zu Pharao, dem Könige Aegyptens und zu seinem Gelärme: wem gleichest du*) in deiner Größe? V. 3. Siehe Assur war eine Ceder auf Libanon, schön von Laubwerk und den Wald beschattend**) und hoch an Wuchs und zwischen den Wolken***) war sein Wipfel. V. 4. Wasser zogen ihn groß, Fluth erhöhte ihn, mit ihren Strömen ging sie rings um seinen Pflanzort****) und ihre Canäle†) sandte sie zu allen Bäumen des Feldes. V. 5. Darum ward hoch sein Wuchs vor allen Bäumen des Feldes und es wurden seine Zweige groß und seine Aeste lang von vielen Wassern, da er trieb††). V. 6. In seinen Zweigen nisteten alle Vögel des Himmels und unter seinen Aesten gebahr alles Lebendige des Feldes und in seinem Schatten wohnen alle vielen†††) Völker. V. 7. Und er ward schön durch seine Größe, durch die Länge seiner Sprossen, denn seine Wurzel war an vielen Wassern. V. 8. Cedern verdunkelten ihn nicht im Garten Gottes, Cypressen††††) kamen nicht gleich seinen Zweigen und Platanen*†) waren nicht wie seine Aeste, alles Holz im Garten Gottes kam ihm nicht gleich in seiner Schöne.*††). V. 9.

*) L.: „wem meinest du denn, daß du gleich seyst?" Es handelt sich aber nicht um eine Meinung, sondern um eine wirkliche Gleichheit.

**) L.: dick von Laub.

***) L.: „unter großen dicken Zweigen." Vgl. zu 19, 11.

****) L.: Seine Ströme gingen rings um seinen Stamm her.

†) L.: seine Bäche.

††) L.: sich auszubreiten.

†††) L.: große.

††††) L.: Tannenbäume.

*†) L.: die Kastanienbäume.

*††) L.: „Ja er war so schön als ein Baum im Garten Gottes." Er verstand unter dem Garten Gottes das Paradies im gewöhnlichen Sinne und verwandelte dem zu Folge die Ueberordnung in die bloße Gleichstellung.

Schön hatte ich ihn gemacht in der Fülle seiner Sprossen, und es neideten ihn alle Bäume Edens, welche im Garten Gottes.

„Wem gleichest du in deiner Größe", V. 2, s. v. a. soll ich dir sagen, wem du in deiner Größe gleich bist? Du bist Assur gleich. Die Größe Aegyptens, das war die Instanz, womit die dringenden Warnungen des Pr. vor dem Vertrauen auf ihn, die Ankündigungen seines Unterganges zurückgewiesen wurden. Wie die Größe vor dem Untergange nicht sichert, keine Größe auf Erden den Schlägen Gottes widerstehen kann, das erweist der Pr. aus dem Beispiele Assurs. Das: siehe Assur u. s. w. in V. 3 ist Antwort auf die Frage: wem bist du gleich? so v. a. du bist Assur gleich, der eine Ceder auf Libanon war. Diese, die Königin der Bäume, ist bildliche Bezeichnung desjenigen, was in der Menschenwelt über alles Andere hervorragt. — Die Fluth in V. 4 bezeichnet die unterirdischen in Quellen zu Tage kommenden Gewässer, 1 Mos. 49, 25. 5 Mos. 8, 7. Der Sache nach bedeuten Wasser und Fluth das, was die Welt Glück nennt, den göttlichen Segen, der die Unternehmungen Assurs begleitete, den Zufluß der Gnade, der ihm Gedeihen schenkte*). „Um seinen Pflanzort", es heißt eig. ihren Pflanzort, das Fem. bezieht sich auf Assur als Baum. Die Bäume des Feldes, zu denen die Assur speisende Fluth ihre Canäle sendet, bezeichnen im Gegensatze gegen die Ceder auf dem Libanon, Assurs König, die Unterthanenschaft. Die Beschränkung auf Assurs Gebiet wird durch das Vorhergehende gegeben. Sie ausdrücklich auszusprechen, war nicht angemessen, da Assur als das Weltreich dargestellt werden soll. — „Wegen vieler Wasser in seinem Treiben", V. 5, so v. a.: weil er in seiner Triebzeit (17, 6. 7) viele Wasser hatte. — Den Vögeln des Himmels und dem Lebendigen des Feldes, den wilden Thieren im Unterschiede von den Hausthieren entsprechen bei dem geistigen Baume Assur die Völker, vgl. 17, 23. Die letzten Worte geben eine Erklärung des bildlichen Ausdruckes, der eine Vergleichung in sich schließt. — Die Großen der Erde erscheinen in V. 8 als stattliche Bäume, nach einem häufig vorkommenden Bilde,

*) Das Mascul. הֹלֵךְ ist um so mehr angemessen, da מַיִם voranging.

wie z. B. in Jes. 10, 18. 19 die Bäume Assurs im Gegensatze gegen sein Gestripp, V. 17, seine Großen sind. Der Hauptsitz dieser bildlichen Darstellnng ist im A. T. bei Daniel und Ezechiel, im N. T. in der Apokalypse, vgl. zu Apoc. 7, 1. Die Totalität der Großen der Erde bezeichnet Ezechiel als den Garten Gottes, in dem er sie als das Gegenbild des Gartens, welchen Gott einst in Eden pflanzte, des Paradieses mit seinen herrlichen Bäumen betrachtet. Die Vergleichung ist um so passender, da wie das Paradies von Gott gepflanzt war, 1 Mos. 2, 8, so alle menschliche Größe von Gott ihren Ursprung hat. — Der Neid der übrigen Bäume in dem Gegenbilde des Gartens Gottes in Eden, also der übrigen Großen der Erde, V. 9, kommt nur insofern in Betracht, als er die Größe der dem Könige verliehenen Gabe ins Licht stellt Der Neid hat eine Seite, nach der er als ein Glück für den betrachtet werden kann, den er trifft. Man denke nur an das Sprüchwort: besser beneidet als bemitleidet.

In V. 3—9 die von Gott Assur verliehene Herrlichkeit, in V. 10—14 das Gericht, das er im Vorbilde Pharaos durch den Mißbrauch derselben über sich herbeizog. Angesichts dieses Gerichtes kann die Größe Pharaos nicht ferner imponiren. V. 10. Darum spricht also der Herr Jehova: weil du hoch wurdest an Wuchs und er seinen Wipfel bis zwischen die Wolken*) setzte und sein Herz hoch ward durch seine Höhe: V. 11. So geb ich ihn in die Hand des Starken der Heiden, handeln wird er gegen ihn, gemäß seiner Bosheit trieb ich ihn aus**). V. 12. Und es rotteten Fremde ihn aus, die Gewaltthätigen der Heiden, und ließen ihn***) auf den Bergen und in allen Thälern fielen seine Sprossen, und es wurden zerbrochen seine Aeste in allen Gründen der Erde, und es stiegen herab aus seinem Schatten alle Völker der Erde und ließen ihn. V. 13. Auf seinem Sturz wohnen alle Vögel des Himmels, und an seinen Aesten ist alles Lebendige des Feldes. V. 14. Auf daß nicht hoch werden in ihrem Wuchse alle Wasser-

*) L.: unter großen hohen dicken Zweigen.

**) L.: „und ihn vertriebe", auf den Chaldäer bezogen.

***) L.: „und ihn zerstreuen", der Sinn ist aber, daß sie den ausgerotteten gleichgültig liegen lassen.

bäume und nicht setzen ihren Wipfel zwischen die Wolken*), und nicht bei sich selbst stehen bleiben**) in ihrer Hohheit alle Wassertrinker, denn sie alle werden dem Tode hingegeben in das untere Land, inmitten der Menschenkinder zu denen, die zur Grube hinabfahren.

Darum, V. 10: weil ich ihn schön gemacht habe, V. 9. Die von Gott verliehene Größe wird, gemißbraucht, Ursache des Falles. Die beiden ersten Glieder treten in das volle Licht erst durch das dritte. Daß der König von Assur hoch ward an Wuchs war in V. 5, daß sein Gipfel in die Wolken emporstieg war in V. 3 als Gabe Gottes bezeichnet. Die Größe selbst wird aber zur Sünde und zur Ursache des göttlichen Gerichtes, wenn sie nicht durch die demüthige Unterordnung unter Gott gleichsam gesühnt und geheiligt wird. Daß schon die beiden ersten Glieder eine Verschuldung bezeichnen, der Ausdruck dieser nicht etwa erst im dritten Gliede vorliegt, dies vielmehr nur die Beleuchtung verleiht, zeigt V. 14. — „So gebe ich ihn", V. 11: die schon der Vergangenheit angehörige Thatsache wird in die Gegenwart versetzt, um sie gleichsam vor den Augen des Lesers geschehen zu lassen, was um so passender war, da sich nächstens das Gleiche an Aegypten wiederholen sollte. Zum Schlusse wird die Rede ruhiger und die Vergangenheit erscheint in der Form der Vergangenheit: „und ich trieb ihn aus." „Der Starke der Heiden", unter den Heiden, die gegen ihn als ohnmächtig sich darstellen, so wird Nebucadnezar, der Welteroberer, genannt. Für diesen Starken der Völker war das Loos Assurs nicht minder eine factische Weissagung wie für Pharao. Doch um ihn handelte es sich zunächst nicht, nicht auf ihm, sondern auf Pharao ruhten die thörichten Hoffnungen, welche der Pr. zerstören will, und der Pr. hatte auch sonst Grund die Anwendung auf ihn seinen Lesern zu überlassen. „Handeln wird er gegen ihn", eig. thun wird er ihm: was er ihm thun wird ist nicht näher bezeichnet. Es reicht hin, daß auf seiner Seite die Action ist, Pharao nichts übrig bleibt als zu leiden. Pharao hatte auch eine Zeit

---

*) L.: unter großen dicken Zweigen.

**) L.: sich erhebe über die andern.

der Activität. Wo diese gemißbraucht wird, da bricht die Epoche der reinen Passivität mit Gewalt hervor. An die Stelle des Hammers tritt der Ambos. „Gemäß seiner Bosheit": die Bosheit bezeichnet den Hochmuth und das aus ihm fließende Thun. Wo der Hochmuth erst das Herz eingenommen hat, da werden alle göttlichen und menschlichen Rechte mit Füßen getreten. Die zarte Scheu vor ihnen wurzelt in dem Bewußtseyn unter Gott zu seyn. Alle Gerechtigkeit und Güte fließt aus der demüthigen Unterordnung unter Gott. „Trieb ich ihn aus": das weist hin auf die Austreibung des ersten Menschen aus dem Paradiese, die ebenfalls eine Folge des Hochmuthes war, mit Beziehung auf V. 8 und 9, wonach der König von Assur ebenfalls in einem Garten Gottes sich befand. Die Anspielung ist um so unverkennbarer, da die Austreibung eigentlich zu dem Baume weniger paßt. — „Es stiegen herab aus seinem Schatten alle Völker der Erde": sie hatten früher gleich Vögeln oben auf den Zweigen des Baumes in seinem Schatten gesessen, V. 5. — Der Sturz in V. 13 (daß man so übersetzen muß, zeigt V. 16) steht für den gestürzten Baum, der gleichsam ein leibhaftiger Sturz ist. Die Vögel des Himmels und das Lebendige des Feldes, das Wild, die früher unter diesem Baume Schutz suchten, versammeln sich nun zu einem anderen Zwecke bei dem gefallenen, um ihn anzupicken und anzunagen und sich von den Früchten zu nehmen was ihnen beliebt. Bei großen Catastrophen sucht jeder aus dem Unglücke Vortheil zu ziehen. — In V. 14 der Zweck der über den König von Assur verhängten Catastrophe: sie soll für alle Hohen der Erde eine Lehre seyn, ihnen die Gefahren des Hochmuthes vor Augen stellen. Hoch in seinem Wuchse in dem hier gemeinten Sinne wird nur derjenige, der sich mit seinem Herzen in die Höhe hinein begibt. Gründliche Demuth bringt in die Höhe das nöthige Temperament. Sie richtet den Blick fest auf die Niedrigkeit, die bei aller menschlichen Höhe neben der Höhe vorhanden ist. Die Bäume des Wassers und die Wassertrinker sind die Großen der Erde, denen Gott fröhliches Gedeihen gibt. „Nicht bei sich stehen bleiben alle Wassertrinker": sich selbst anmaßend was Gottes ist. Als Wassertrinker haben sie nichts als was sie empfangen, bei sich stehen bleiben, heißt entfremden was

Gottes ist, und sich an Gottes Eigenthum vergreifen ist ein gar schlechtes Geschäft. „Denn sie alle werden dem Tode hingegeben": nämlich jene stolzen Bäume, die Großen der Erde, die sich durch ihre Größe zum Hochmuthe verleiten ließen. Hochmuth kommt vor dem Falle und in diesem Falle müssen sie Demuth lernen: denn sie fahren hinunter in das Reich der Todten, wo sie nichts anders sind als die gewöhnlichen „Menschenkinder", vgl. Hi. 3, 19: „klein und groß ist dort."

Es folgt nun der dritte und letzte Absatz der Rede. V. 15. Also spricht der Herr Jehova: am Tage, da er herabstieg zur Hölle ließ ich trauern, verhüllte ob ihm die Fluth*), und hielt zurück ihre Ströme**), und es wurden gehemmt viele Wasser und ich hüllte in Schwarz ob ihm den Libanon, und alle Bäume des Feldes sanken ob ihm in Ohnmacht***). V. 16. Durch das Getöne seines Sturzes macht ich Heiden erbeben, da ich ihn hinabfahren ließ zur Hölle mit denen, die zur Grube hinabfahren, und es erseufzten****) im unteren Lande alle Bäume Edens†), die Auswahl und Güte des Libanon, alle Wassertrinker. V. 17. Auch sie††) stiegen mit ihm herab zur Hölle, zu den vom Schwerte Durchbohrten, die sein Arm waren, in seinem Schatten saßen†††) inmitten der Heiden. V. 18. Wem also bist du gleich in Ehre und in Größe unter den Bäumen Edens, und du wirst herabgestürzt mit den Bäumen Edens††††) zum unteren Lande, inmitten Unbeschnittener wirst du liegen mit den vom Schwerte Durchbohrten. Das ist Pharao und all sein Gelärme, spricht der Herr Jehova.

Die Fluth, V. 15, der unterirdische Wasserschatz, der die

*) L.: da machte ich ein Trauern, daß ihn die Tiefe bedeckte.

**) L.: und seine Ströme stille stehen mußten.

***) L.: verdorreten.

****) L.: gönnetens ihm wohl.

†) L.: lustigen Bäume.

††) L.: denn sie mußten auch.

†††) L.: weil sie unter dem Schatten seines Armes gewohnt hatten.

††††) L.: „Wie groß meinst du denn, daß du (Pharao) seyest mit deiner Pracht und Herrlichkeit unter den lustigen Bäumen? Denn du mußt mit den lustigen Bäumen hinabfahren."

Quellen speist, vgl. V. 4. 1 Mos. 7, 11, trauert, daß sie nicht ferner in die gewohnten, lieb gewordnen Bahnen sich ergießen kann. Der Libanon, die Reiche der Heiden bezeichnend, vgl. V. 3, dann zu 17, 3, trauert über den Untergang der Großmacht, welcher unheilverkündend ist für alle andern Weltmächte. In tiefen Schmerz versinken die Bäume des Feldes, die Großen der Erde, V. 8. „Ich lasse trauern, verhülle ist s. v. a. ich lasse sich verhüllen zur Trauer. Der König von Assur ist auch hier eine ideale Person, das Assyrische Weltreich, und an eine Beziehung auf den von seinen Dienern getödteten Sanherib oder auch auf das persönliche Schicksal des letzten Assyrischen Königs ist nicht zu denken. — Die Bäume Edens in V. 16 und die Wassertrinker stehen sich parallel. Die Bäume Edens sind die weiland Hohen der Erde, die den Paradiesesbäumen an Herrlichkeit glichen und in denen sich diese gleichsam von Neuem darstellten, die Wassertrinker sind solche, die sich weiland eines herrlichen Gedeihens erfreuten. Bei dem Sturze Assurs machten sie das eigne Wehe gleichsam zum zweiten Male durch.*). Die Klage geht auf das allgemeine Gesetz, welches sich an dem Könige Assurs realisirt, wie es sich früher schon an ihnen kundgegeben hatte: sic transit gloria mundi. Wir haben hier eine Variation zu Jes. 14, 9. 10, wo der König Babels im Reiche der Todten von denjenigen empfangen wird, die vor ihm hinabgefahren. — „Mit ihm" V. 17 ist s. v. a. nicht weniger als er, bezeichnet nicht die Gleichzeitigkeit, denn sie sind bei seiner Ankunft schon im Scheol, sondern die Gleichmäßigkeit. Die Vasallen des Königes sind ihm im Untergange schon vorangegangen. Er macht den Beschluß und wird von der früheren Genossenschaft im Scheol empfangen. Da wird dann zum Schlusse der ganzen Tragödie im Chorus ein Klagelied gesungen über die Nichtigkeit weltlicher Herrlichkeit. „Sein Arm", seine Beistände. — „Wem also bist du gleich in Ehre und in Größe", V. 18, nach dem Vorangehenden einem solchen, an dem

*) נחם in Niph. erseufzen, sich betrüben, nicht sich trösten. Diese Bed. wäre gegen V. 15, wo der Libanon trauert, dann auch gegen V. 17, wonach die, welche den König von Assur im Scheol empfangen, solche sind, die früher ihm befreundet waren.

schon offenbar geworden, daß Ehre und Größe vor dem Falle nicht schützen kann, vielmehr gemißbraucht, in den Fall verwickelt. Nach Wegräumung des vermeintlichen Hindernisses, welches in der die Augen blendenden Größe Pharaos bestand, wird diesem dann der Untergang angekündigt. Die Unbeschnittenen stehen hier, wie in 28, 10 im Sinne der Unreinen und Gottlosen. „Das ist Pharao": nämlich nach der Seite des Ergehens. „Sein Gelärme", vgl. V. 2.

C. 32.

Das Werk Gottes an seinem Volke ist zu einem Abschlusse gelangt. Eine Zeit der Klagelieder ist für dasselbe herangekommen. Diesen Klageliedern tritt das doppelte Klagelied unsers Cap. über Pharao und über Aegypten tröstend zur Seite. Es führte Israel zu Gemüthe, daß es auch in seinem tiefsten Elende einen unendlichen Vorzug vor der ihm scheinbar weit überlegenen Weltmacht habe, die sich hier in Aegypten darstellt. Denn was diese allerdings jetzt noch hat, das wird ihr bald genommen werden, und während Juda, nachdem es die Schmerzen des Todes erlitten hat, eine fröhliche Auferstehung bevorsteht, bleibt sie im Tode liegen und jenseits der Finsterniß scheint ihr kein Licht. Die Veranlassung dieses Klageliedes war wahrscheinlich das Bekanntwerden der Klagelieder des Jeremias in den Ländern des Exil. Ezechiel liebt es überall sich an diesen seinen Vormann anzuschließen.

Zuerst in V. 1—16 die Wehklage über Pharao in zwei Absätzen.

V. 1. Und es geschah im zwölften Jahre im zwölften Monate am ersten Tage, da geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 2. Menschensohn, erhebe Wehklage über Pharao, den König Aegyptens, und sprich zu ihm: Löwe der Heiden, du bist vernichtet*), und du bist gleich dem Drachen im Meere und

---

*) L.: du bist gleich wie ein Löwe.

brachest hervor mit deinen Strömen*) und trübtest Wasser mit deinen Füßen und zertratest ihre Ströme**). V. 3. Also spricht der Herr Jehova: und ich breite aus über dich mein Netz in***) Versammlung vieler Völker und sie führen dich herauf in meinem Netze****). V. 4. Und ich lasse dich auf dem Lande, auf das Feld will ich dich schleudern und ich mache wohnen auf dir alle Vögel des Himmels und sättige von dir alles Lebendige der Erde. V. 5. Und ich gebe dein Fleisch auf die Berge, und fülle die Thäler mit deiner Hohheit. V. 6. Und ich tränke das Land deiner Ueberschwemmung†) mit deinem Blute bis zu den Bergen, und die Gründe werden von dir voll werden. V. 7. Und ich bedecke, wenn ich dich auslösche††) den Himmel und kleide in Schwarz deine Sterne, die Sonne will ich mit Gewölk bedecken und der Mond läßt nicht leuchten sein Licht. V. 8. Alle Leuchten des Lichtes am Himmel will ich in Schwarz kleiden ob dir, und ich gebe Finsterniß auf dein Land, spricht der Herr Jehova. V. 9. Und ich betrübe das Herz vieler Heiden, indem ich bringe deinen Bruch unter die Heiden, zu Ländern, welche du nicht kanntest. V. 10. Und ich lasse sich entsetzen über dich viele Völker und ihre Könige werden über dich in Schauer gerathen, wenn ich mein Schwert schwinge vor ihrem Angesichte†††), und sie zittern jeden Augenblick, ein jeder für seine Seele††††), am Tage deines Sturzes.

„Löwe der Heiden, du bist vernichtet"*†), V. 2: wir haben hier einen kurzen Grundriß, der nachher weiter ausgeführt wird, der Löwe erhält seine Erläuterung noch in diesem Verse, die Aus-

---

*) L.: „und springest in deinen Strömen", gegen die Bed. des Verb., was nur hervorbrechen heißt, und gegen V. 6.

**) L.: und machest seine Ströme glum.

***) L.: durch.

****) L.: die sollen dich in mein Garn jagen.

†) L.: „das Land, darin du schwimmst", aber man schwimmt nicht auf dem Lande.

††) L.: „wenn du gar dahin bist", als ob statt des Pi. Kal stände.

†††) L.: wider sie.

††††) L.: „daß ihnen das Herz entfallen wird." Aber die Seele ist vielmehr das Leben.

*†) נדמה heißt nie ähnlich gemacht, immer geschweiget, vernichtet werden.

rottung in V. 3. Das Bild des Drachen tritt dem des Löwen erläuternd zur Seite, um das Gebahren Pharaos unter den Völkern zur Anschauung zu bringen. Das Meer ist das Meer der Völker. Der Unfug, den das Crocodil in den Wassern treibt, gibt ein Bild des Unfuges, den Pharao unter den Völkern trieb. Bei dem: du brachest hervor mit deinen Strömen, wird wie es scheint darauf gesehen, daß das natürliche Crocodil beim Athmen Wasser ausspeit. Bartram bei Oedmann in den vermischten Sammlungen aus der Naturkunde zur Erklärung der heiligen Schrift" 6 Heft sagt in der Beschreibung der nordamerikanischen Crocodile S. 59: „Ehe ich die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, ward ich jedoch von allen Seiten von einer großen Menge Crocodile angegriffen, von welchen einige versuchten mein Canot umzustoßen. Zwei insonderheit fielen mich an, auf jeder Seite einer, richteten auf einmal ihre Köpfe und einen Theil des Körpers über dem Wasser in die Höhe und sprützten unter dem erschrecklichsten Gebrülle eine große Menge Wasser über mich." S. 63: „Ich reiste daher weiter, aber kaum war ich eine kurze Strecke gerudert, so rauschte ein ungeheures Crocodil von einer Rohrbank hervor, stach wie ein Pfeil unter mein Boot, kam auf der Leeseite (wo der Wind nicht herkommt) auf, öffnete seinen schrecklichen Rachen und übergoß mich mit einem Strome von Rauch und Wasser, gleich einem Sturzregen bei einem Orkane." S. 67: „Die schwächeren Crocodile müssen sich begnügen in den kleineren Buchten zu brüllen und sich aufzublasen. Aber ein alter Kämpfer, welcher unumschränkter Gebieter über einen an den Fluß stoßenden See geworden, fährt in grader Linie auf der Wasserfläche von dem mit Rohr bedeckten Strande hervor. Anfangs ist seine Fahrt schnell wie der Blitz, aber sie wird allmählig langsamer, bis er den Mittelpunct erreicht, woselbst er seinen Platz einnimmt. Darauf bläst er sich auf, indem er durch sein Maul Luft und Wasser einzieht, welches eine Minute lang ein helles Gerassel in seinem Schlunde verursacht. Aber gleich darauf sprützt er die Luft durch Maul und Nasenlöcher mit einem heftigen Geräusche aus, schwingt seinen starken Schwanz, und gießt durch die Oeffnungen der Nase einen Dampf heraus, der wie ein Rauch aussieht. Zuweilen pflegt

er, nachdem der Leib so aufgespannt ist, daß er beinahe bersten will, den Kopf und Schwanz in den Wind aufzuheben, und sich in dieser Stellung oben auf dem Wasser wie ein Rad herum zu schwingen." Das Wasser der Ströme und Quellen ist in der Schrift häufiges Symbol der Hülfsquellen, des Wohlstandes, der Machtmittel, vgl. zu Apoc. 17, 1. Daß die Ströme auch hier in diesem Sinne zu nehmen sind, zeigt, daß nur so die Ströme hier mit den Wassern und Strömen im Folg. unter einen Gesichtspunct treten. Wie der natürliche Crocodil mit dem Wasser seine Umgebungen überströmt, so Pharao mit seiner Kriegsmacht die Völker. Den Gegensatz zu den Strömen hier, welche auf andere ausgegossen werden, bilden die Ströme von Pharaos eignem Blute, womit er die Erde tränken muß. „Du trübtest Wasser mit deinen Füßen": indem Pharao von seinen Hülfsmitteln Gebrauch macht, zerstört er den Wohlstand der Völker. „Und zertratest ihre Ströme", die Ströme der Heiden. Doch könnten die Ströme auch die Wasserströme seyn. Dem Sinne nach ist beides gleich. Denn die Wasserströme würden auch den Völkern angehören, die Aegypten unterjochte und ihren Wohlstand bezeichnen. — Die Völker in V. 3 sind nicht bloße Zuschauer, sondern zugleich Werkzeuge des Gerichtes: „sie ziehen dich herauf." Jehova breitet sein Netz aus in der Versammlung vieler Völker und übergibt es ihnen, daß sie es herausziehen. — Der Gedanke in V. 4 ist: es geht dir nicht besser wie einem Wasserthiere, das elend zu Grunde gehen muß, weil es seinem Elemente entnommen worden. Den Vögeln des Himmels und den wilden Thieren, die über den ans Land geschleuderten Drachen herfallen, entsprechen bei dem Drachen Pharao die Völker. — Berge und Thäler in V. 5 bezeichnen zusammen die Totalität der Orte, an denen das Wasserthier außer seinem Elemente ist. Die Hohheit bildet den Gegensatz gegen die Thäler, eig. Niederungen. Sie werden mit dem stolzen Leichnam ausgefüllt. — „Das Land deiner Ueberschwemmung"*), V. 6, das Land, welches du früher mit deinen Strömen überschwemmtest, V. 2. — „Wenn ich dich auslösche", V. 7: Pharao ist in seiner

*) Das V. צוף in der Bed. überschwemmen Klagel. 3, 54.

Herrlichkeit ein helles, scheinendes Licht. Beim Auslöschen dieses Lichtes verlieren die Himmelslichter ihren Glanz: bei großen politischen Catastrophen und dem mit ihnen verbundenen unendlichen Wehe scheinen die Himmelslichter gleichsam ausgelöscht zu seyn, Jes. 13, 10. Am. 8, 9. 10, Comm. zu Apoc. 6, 12. Sie leuchten wahrhaft nur für den Glücklichen, die Sonne ist nur vorhanden, wenn das Auge sonnenhaft ist. — Die Völker betrüben sich über das Schicksal Pharaos, V. 9, weil sie in seinem Sturze den Beweis der Nichtigkeit aller menschlichen Hohheit, die Drohung des eignen Unterganges erblicken, vgl. V. 10. Jehova bringt insofern seinen Sturz unter die Völker, als er durch die Bewirkung des Sturzes Anlaß gibt zu der die Länder durchlaufenden Kunde von ihm, dann auch, indem er die Aegypter durch alle Lande versprengt und also veranlaßt, daß sie die Kunde dorthin bringen, vgl. C. 30, 9. — „Wenn ich mein Schwert schwinge vor ihrem Angesichte", V. 10: das Schwert wird zunächst über Pharao geschwungen, aber es wird so geschwungen, daß es auch die anderen Hohen der Erde sehen und sich an ihm ein Exempel nehmen sollen, vgl. 31, 14. und 5 Mos. 13, 12, wonach die Uebelthäter hingerichtet werden sollen „auf daß ganz Israel höre und fürchte sich und nicht ferner solche böse That thue in deiner Mitte."

In V. 11—16 der zweite Theil der Wehklage über Pharao. V. 11: Denn also spricht der Herr Jehova: das Schwert des Königes von Babel wird über dich kommen. V. 12. Durch Schwerter der Helden will ich fällen dein Gelärme, Gewaltthätige unter den Heiden sind sie alle*), und sie verwüsten den Stolz Aegyptens und vernichtet wird all sein Gelärme. V. 13. Und ich richte zu Grunde all sein Vieh, hinweg von vielen Wassern, und kein Menschenfuß wird ferner sie trüben und die Hufe des Viehes werden sie nicht trüben. V. 14. Dann will ich sinken lassen**) ihre Wasser und ihre Ströme gleich dem Oele gehen lassen, spricht der Herr Jehova. V. 15. Wenn ich das Land Aegypten zur Oede mache, und verwüstet das Land hinweg von seiner Fülle,

---

*) L.: „und durch allerlei Tyrannen der Heiden", gegen Jer. 5, 16.

**) L.: lauter machen.

indem ich schlage alle Wohner darin: so erkennen sie*), daß ich der Herr bin. V. 16. Eine Wehklage ist dies, und man singt diese Wehklage**), die Töchter der Heidenvölker werden sie singen, über Aegypten und über all sein Gelärme werden sie dieselbe singen, spricht der Herr Jehova.

Das Eigenthümliche in V. 11 ist die ausdrückliche Nennung des Werkzeuges des göttlichen Gerichtes, des Mannes, der in der Wirklichkeit schon das Schwert emporhebt, um es gegen Aegypten zu schwingen. — Der Stolz Aegyptens in V. 12 ist nach C. 30, 6. 18 seine Größe und Herrlichkeit. — Durch die vielen Wasser in V. 13 wird der Nil bezeichnet. Kein Fuß trübt die Wasser ferner, weil Menschen und Vieh geschwunden sind. Der Nil ist zugleich Symbol des Wohlstandes Aegyptens wie in Jes. 19. In V. 14 tritt diese symbolische Bedeutung der Wasser in den Vordergrund. Der Gedanke ist, daß Aegyptens Wohlstand und Macht sinken wird. Die Vergleichung mit dem Oele geht einzig und allein auf das sachte fließen. In diesem neuen Stadium seiner Existenz wird Aegypten ein niedriges Reich seyn, 29, 14, nicht mehr wie in dem früheren für die andern Völker theils gefährlich (es kann nicht mehr überschwemmen, V. 2 und 6) theils verlockend. „Spricht der Herr Jehova", der als der Inhaber der Allmacht mit leichter Mühe aus dem stolzen Strome ein gar stilles Wässerlein machen kann. — Das Klagelied ist nach V. 16 nicht die eitle Phantasie eines Klageliedes, sondern das Vorbild eines solchen, welches einst wirklich gesungen werden wird. Die Völker werden es einst über Aegypten anstimmen und dann wird der Unterschied zwischen einem Dichter und einem Propheten offenbar werden. Zu vergleichen ist C. 19, 14, wo dasselbe von dem Klageliede über Juda gesagt wird. In Bezug auf dieses ist das Klagelied jetzt schon zum Klageliede geworden. So wird es auch in Bezug auf Aegypten geschehen. Die Töchter der Völker sind, wie

---

*) L.: „daß sie erfahren." Dadurch wird der V. in eine unrichtige Verbindung mit dem vorigen gebracht, und der Gedanke, daß Alles nur dazu dienen soll, die Aegypter die wahre Gottheit des lebendigen Gottes empfinden zu lassen, wird aus seiner dominirenden Stellung herabgedrückt, vgl 33, 29.

**) L.: das wird der Jammer seyn, den man wohl mag klagen.

V. 18 zeigt, die Völker selbst als Töchter oder Jungfrauen. Unter diesem Bilde erscheinen sie hier, weil die Klage weiblichen Character trägt und weil es im gewöhnlichen Leben Sitte war, daß die Klagelieder von Weibern gesungen wurden, vgl. Jer. 9, 16.

In C. 32, 17—32 folgt auf das Wehe über Pharao das Wehe über Aegypten. Der Prophet bringt Aegypten in diesem Grabgesange in Zusammenhang mit dem ganzen Complexus der Völker, über welche das Chaldäische Gericht erging. In der Vorherverkündigung des letzteren in Jerem. 25 werden ebenso wie hier Aegypten, Edom, Sidon, Elam, die Könige des Nordens genannt. Es fehlt bei Jeremias nur Assur, welches schon gefallen war, da er seine Verkündung aussprach, und Mesech und Tubal, das wahrscheinlich mit den Assyrern besiegt wurde, Niebuhr S. 201. Da Jeremias die Weissagung aussprach als die Chaldäische Weltmacht ihren Lauf schon begonnen und mächtige Schläge schon ausgetheilt hatte, Ezechiel dagegen zurückblickt auf das ganze Chaldäische Völkergericht, so müssen hier einige Namen vorkommen, die bei Jeremias fehlen. Dagegen fehlt hier das bei Jeremias genannte Tyrus. Dies stand noch aufrecht als der Pr. diesen Grabgesang anstimmte. Nur bei Aegypten aber anticipirt er die Zukunft. Im übrigen nennt er nur die, welche bereits gefallen waren. Was in Bezug auf Aegypten noch der Zukunft angehörte, sollte eben an dem bereits Geschehenen eine Grundlage erhalten. Da mußte also Tyrus wegbleiben. Der practische Gesichtspunct ist in den Worten des Psalmisten ausgesprochen: „verlasset euch nicht auf Unrecht und Frevel, fällt euch Vermögen zu, so hänget das Herz nicht daran.“ Die Weissagung ist ganz geeignet die tiefe Empfindung der Nichtigkeit des Irdischen hervorzurufen, zu warnen vor fleischlichem Vertrauen auf irdische Macht und vor dem Mißbrauche derselben zu Gewalt und Unrecht, zugleich, und das kommt hier besonders in Betracht, zu bewahren vor dem Neide gegen die, welche sich augenblicklich solcher Macht erfreuen: Menschliches Wesen, was ists gewesen? in einer Stunde geht es zu Grunde.

V. 17. Und es geschah im zwölften Jahre am funfzehnten des Monates, da geschah das Wort des Herrn an mich also:

V. 18. Menschensohn, wehklage über das Gelärme Aegyptens und stürze es herab, es und die Töchter herrlicher Völker, in das Land der Tiefen mit denen, die zur Grube hinabfahren. V. 19. Vor wem bist du lieblich*)? Steige herab und werde gelagert mit Unbeschnittenen. V. 20. Inmitten Durchborter des Schwertes werden sie fallen, Schwert ward gegeben, sie schleppen es (Aegypten) und all sein Gelärme**). V. 21. Es werden reden zu ihm***) die starken Helden aus mitten der Hölle, nebst seinen Helfern****), es fuhren herab, liegen die Unbeschnittenen, vom Schwerte durchbohrt. V. 22. Dort ist Assur und seine ganze Menge, rings um ihn seine Gräber, sie alle durchbohrt, gefallen durchs Schwert. V. 23. Denen ihre Gräber gegeben wurden in der äußersten Tiefe und es war seine Menge rings um sein Grab, sie alle durchbohrt, gefallen durch das Schwert, welche Schrecken anrichteten im Lande der Lebendigen. V. 24. Dort ist Elam und all sein Gelärme, rings um sein Grab, sie alle durchbohrt, gefalleu durch das Schwert, die herabfuhren als Unbeschnittene in das Land der Tiefen, die einst ihren Schrecken anrichteten im Lande der Lebendigen, und sie tragen (nun) ihre Schande mit denen, die zur Grube hinabfahren. V. 25. Inmitten Durchbohrter gaben sie ihm ein Lager mit seinem Gelärme, rings um ihn seine Gräber, sie alle unbeschnitten, durchbohrt vom Schwerte, denn ihr Schrecken ging aus im Lande der Lebendigen, und sie tragen (nun) ihre Schande mit denen, die zur Grube hinabfahren, inmitten Durchbohrter muß er liegen. V. 26. Dort ist Mesech, Thubal und all sein Gelärme, rings um ihn dessen Gräber, sie alle unbeschnitten, durchbohrt vom Schwerte, denn sie richteten ihren Schrecken an im Lande der Lebendigen†). V. 27. Und sollten sie nicht liegen mit Helden, die gefallen aus den Unbeschnittenen, sie, die zur Hölle hinabfuhren mit ihren Kriegswaffen und die ihre

*) L.: wo ist nun deine Wollust?

**) L.: und gezückt über ihr ganzes Volk.

***) L.: davon werden sagen.

****) L.: mit ihren Gehülfen.

†) L.: „vor denen sich auch die ganze Welt fürchten mußte", mit Beseitigung des denn.

Schwerter legten*) unter ihre Häupter, und es waren ihre Missethaten auf ihren Gebeinen**), denn Schreckens-Helden waren sie im Lande der Lebendigen. V. 28. Und du wirst inmitten Unbeschnittener zerbrechen und lagerst bei Durchbohrten des Schwertes. V. 29. Dort ist Edom, seine Könige und all seine Fürsten, welche in ihrer Stärke beigesellt wurden den Durchbohrten des Schwertes, sie lagern mit Unbeschnittenen und mit denen, die zur Grube hinabfahren. V. 30. Dort sind die Fürsten des Nordens, sie alle, und alle Sidonier, welche herabfuhren mit Durchbohrten, in ihrem Schrecken (hervorgehend) aus ihrer Macht zu Schanden geworden, und sie lagern als Unbeschnittene mit den Durchbohrten des Schwertes und nahmen auf sich ihre Schande mit denen, die zur Grube hinabfahren. V. 31. Sie wird Pharao sehen, und er erseufzet über all sein Gelärme***), durchbohrt vom Schwerte ist Pharao und sein ganzes Heer, spricht der Herr Jehova. V. 32. Denn ich ließ ihn Schrecken anrichten im Lande der Lebendigen****), und gelagert wird inmitten Unbeschnittener mit Durchbohrten des Schwertes Pharao und all sein Gelärme, spricht der Herr Jehova.

Der Monat wird in V. 17 nicht genannt, er ist aus V. 1 zu entnehmen, vgl. zu C. 26, 1, wo wir einen ganz analogen Fall haben. Die Klage über das Land fällt in den gleichen Monat mit der über den König und ist von ihr, mit der sie eng zusammengehört, nur durch 14 Tage getrennt. — Die übrigen Völker, V. 18, sind schon in der Hölle. Die Weissagung gehört einer Zeit an, wo von den Gegnern der Chaldäer nur noch Tyrus und Aegypten auf dem Schauplatze waren, alles Uebrige bereits aufgerollt. Der Pr. aber soll die bereits herabgesandten mit dem erst herabzusendenden Aegypten gleichsam zum zweitenmale herabsenden, indem er den ganzen Proceß von Neuem vorführt. Auch in Bezug auf Aegypten hat das Herabsenden ja nur darstellenden Character.

---

*) L.: haben müssen legen.

**) L.: und ihre Missethat über ihre Gebeine kommen ist.

***) L.: und sich trösten mit alle seinem Volke.

****) L.: „denn es soll sich auch einmal alle Welt vor mir fürchten.“ Er folgt der Masoretischen Conjectur חתיתי statt חתיתו, der handschriftlich bezeugten Lesart.

Wie der Pr. in Bezug auf sie darstellt, was der Herr thun wird, den zukünftigen Proceß vorbildet, so bildet er in Bezug auf die übrigen Völker das bereits Geschehene nach und vereinigt also das innerlich Zusammengehörige zu einem imponirenden Totalbilde: das große Völkergericht durch Nebucadnezar, den Knecht des Herrn. Die „Töchter herrlicher Völker" sind die herrlichen Völker selbst, als Jungfrauen oder Töchter, einst prangend in der Jugendblüthe, lieblich anzusehen, vgl. V. 19. — „Vor wem bist du lieblich." V. 19: du hast keinen Vorzug vor einem unter diesen herrlichen Völkern, sie waren nicht minder lieblich wie du und mußten doch herunter in die Hölle. So ist also ihr Schicksal die Weissagung des deinigen. Angeredet wird der Aegypter, die ideale Zusammenfassung der Aegypter, welche in V. 20 an die Stelle des Aegypters treten. Auch in V. 18 stellten sich ja die Völker in der Einheit der Töchter dar. — „Steige herab und werde gelagert mit Unbeschnittnen": die Unbeschnittnen sind im Sprachgebrauche Ezechiels die Unreinen, vgl. zu C. 28, 10. Da Aegypten in der sündigen Unreinheit den andern bereits herabgefahrenen Völkern gleich ist, so muß es auch ihr Schicksal theilen. Aus der Erwähnung der Unreinen erhält das: vor wem bist du lieblich seine nähere Bestimmung. Wir ersehen daraus, daß der Vorzug der Lieblichkeit, wenn er stattfände, sich vorzugsweise auf die Freiheit von sündiger Befleckung beziehen müßte. Der Ausspruch in unserm V. gilt auch für diejenigen, welche mit unbeschnittenem Herzen sich in der äußern Gemeinschaft des Volkes Gottes befinden. Die äußere Beschneidung verliert alle Bedeutung, wo der durch sie abgebildete Zustand des Herzens nicht vorhanden ist. Nicht minder auch die Taufe unter dem N. B. — „Schwert ward gegeben", V. 20: nämlich in die Hände der irdischen Vollstrecker der göttlichen Rache, der Chaldäer. Diese sind Subject in: sie schleppen sie*), gleich einem Missethäter, der zur Richtstätte geschleppt wird, oder auch wie Leichname zur Grube. — Die Helfer Aegyptens, V. 21, sind diejenigen, die ihm bis zuletzt geblieben, vgl. die Aufzählung in C. 30, 5. Die „starken Helden" sind vor-

*) משכר ist 3 Präter., wie נתּנר V. 25.

zugsweise aus den Völkern, die nachher aufgezählt werden und die schon früher durch die rächende Hand Gottes hinabgesandt waren. Die Rede der starken Helden an den König von Aegypten und seine Helfer wird nicht mitgetheilt. Denn die Worte: es stiegen herab u. s. w. passen nicht in den Mund der Heiden. Eben weil die Rede nicht mitgetheilt wird, kann nur an das zunächstliegende, sich von selbst verstehende gedacht werden: sie begrüßen ihn als Collegen. Das hier nur Angedeutete wird entfaltet in der Grundst. Jes. 14, 10. 11, wo die Abgeschiednen den König von Babel in der Hölle mit den Worten empfangen: „auch du bist geschwächt worden gleich uns, uns bist du gleich geworden.“ Die Worte: „es stiegen herab“ u. s. w. geben die nähere Beschreibung der „starken Helden“, bezeichnen sie als solche, die schon vor dem Aegypter in die Hölle herabgefahren. Daran schließt sich dann in V. 22 f. die Beschreibung dieser unterirdischen Gesellschaft nach den einzelnen Personen. — Assur steht in V. 22 an der Spitze als das leuchtendste Beispiel menschlicher dem Verderben anheimgefallener Größe. Nach dieser Seite hin wurde er schon in C. 31 Pharao als ein Spiegel seiner Zukunft vorgehalten. An die Spitze gehört er aber auch deshalb, weil er die Reihe der Opfer des Chaldäischen Völkergerichtes eröffnete. „Rings um ihn seine Gräber“: Assur, die ideale Person des Volkes, durch den König leibhaftig dargestellt, hat alle seine Gräber, die Gräber seiner Volksglieder, rings um sich*). Die Gräber hier und in V. 23 sind von dem Scheol unterschieden, wie denn überall im A. T., auch in Jes. 14 Scheol und Grab auseinandergehalten werden, obgleich hier in V. 27 allerdings das Grab so zu sagen als Station auf dem Wege zum Scheol erscheint. Die Tiefe in V. 23 ist die des Grabes. Das Grab ist gar tief, wenn es auch materiell genommen nur wenige Fuß tief ist, wie ein Fluß sehr tief ist, wenn er nur 6 Fuß tief ist. Das Grab ist tief genug um alle Herrlichkeit zu überdecken. Ein schauriger Contrast, wie sie früher Schrecken über die ganze Erde verbreiteten, und jetzt im Tode so

*) Assur wird hier als Mascul. behandelt, im Vorigen und auch in V. 23 als Femin., ein häufiger Wechsel.

ohnmächtig daniederliegen. Wie haben sie so umsonst gelärmt, Ps. 39, 7. — Auf Assur folgt in V. 24 Elam. Diesem wird in Jer. 49, 34 f. „im Anfange der Regierung des Zedekias" eine große Niederlage geweissagt, ohne Zweifel in Folge der Theilnahme an der damals sich bildenden Antichaldäischen Coalition, vgl. zu 8, 16 f. 30, 5. Hier ist die Niederlage schon erfolgt. — Ueber Mesech und Thubal, V. 26, die Moscher und die Tibarener in den Pontischen Gebirgen, vgl. 27, 13. „Denn sie gaben ihren Schrecken im Lande der Lebendigen": das erscheint hier anders wie im Vorigen, als Ursache der Durchbohrung mit dem Schwerte, im Einklange mit der Regel nicht blos des menschlichen, sondern principaliter des göttlichen Gerichtes: „wer Menschenblut vergießt, des Blut wird durch Menschen vergossen werden", 1 Mos. 9, 6, und „die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen", Matth. 26, 52. In V. 27 wird dieser Gedanke weiter ausgeführt. Was dort zunächst von Mesech und Thubal gesagt wird, gilt der Sache nach von allen anderen kriegs- und eroberungslustigen Völkern. Der Grund, weshalb der Gedanke zunächst in Bezug auf Mesech und Thubal ausgesprochen wird, liegt vielleicht darin, daß gerade bei ihnen die von dem Pr. als bedeutungsvoll hervorgehobene Sitte herrschte, die gefallenen Krieger mit ihren Mordwaffen zu begraben, in denen sie gleichsam ihre Missethat bei sich haben, so daß Schuld und Strafe im Grabe vereinigt sind. Und sollten sie nicht liegen: die Frage ohne Fragewort ist gerade bei Ezechiel besonders häufig. „Sie legten ihre Schwerter": den Gestorbenen wird zugeschrieben, was auf ihr Geheiß geschah und worin sie die höchste Ehre setzten, dem Geschlechte Kains gleich, das den Brudermord seines Stammvaters ihm als Bravour anrechnete. — Auch Edom erscheint in V. 29 unter der Zahl der bereits Gerichteten. Es hatte bei dem Untergange Judas noch sich schadenfroh gezeigt, aber gleich nachher muß nach unserer Stelle das Chaldäische Gewitter sich auch über ihm entladen haben. Freilich kann nur der Anfang des Gerichtes als bereits eingetreten betrachtet werden. Das zeigt die Drohung in C. 35. „In ihrer Stärke", gerade in Ausübung und Berührung derselben, oder auch: ungeachtet ihrer Stärke, wie Luther über-

setzt: die doch mächtig gewest sind. — Den „Fürsten des Nordens" in V. 30 entsprechen in Jerem. 25 „alle Könige des Nordens, die nahen und die fernen", die dort unter denjenigen erscheinen, die den Becher der Chaldäischen Catastrophe trinken müssen. Hier haben sie schon getrunken. Es sind die Aramäer. Zu ihnen gehören Arpad, Hamath und Damascus, denen Jeremias in C. 49, 23—27 Zerstörung weissagt*). An die Aramäer schließen sich die benachbarten Sidonier, die zu der Zeit unterworfen wurden, als Nebuc. sein Heer vor Tyrus legte. In C. 28, 20 f. sind sie in einer Weissagung aus dem 10 Monate des 11 Jahres noch Gegenstand der Drohung, hier, in einer Weissagung aus dem 12 Monate des 12 Jahres ist diese Drohung schon in Erfüllung gegangen. Tyrus befindet sich hier nicht in der Gesellschaft, welche Pharao beim Eingang in den Scheol begrüßt. Zur Zeit, da die Weissagung ausgesprochen wurde, stand Tyrus noch aufrecht, obgleich die Belagerung schon begonnen hatte. Der Pr. hätte allerdings ihren klar vorausgesehenen Fall anticipiren und ihn in die Gesellschaft einmischen können. Doch unterläßt er es, um Verwirrung zu vermeiden. Daß aber Tyrus nicht genannt wird, zeigt deutlich, daß alle Genannten solche sind, welche das Gericht bereits getroffen hat. — Pharao erseufzt, V. 31: Andere erklären: er tröstet sich**). Trost konnte aber Pharao um so weniger aus dem Anblicke der Andern schöpfen, da diese auf der Erde nicht seine Feinde, sondern seine Bundesgenossen gewesen waren, ihre Niederlage zugleich die seine. — Der Herr gab den Schrecken Pharaos im Lande der Lebendigen, V. 32: nicht durch seine eigne Kraft war er eine Zeit lang auf Erden furchtbar, sondern durch die Wirkung Gottes, Der sich seiner als seines Werkzeuges bediente. Ausgebraucht wird er nun durch dieselbe Allmacht vernichtet, die ihn früher zu ihren Zwecken benutzte. Er hat sich in den Zeiten der ihm geliehenen Macht als ein Unreiner und Un-

*) Vgl. über die Syrischen Unternehmungen Nebucadnezars Niebuhr S. 208 f.

**) Vgl. über נחם, nicht sich trösten, sondern erseufzen, sich betrüben zu 31, 16.

beschnittener erwiesen, so muß er also auch das Schicksal der Unbeschnittnen theilen.

C. 33, 1—20.

Wir haben hier den schriftstellerischen Schluß zu C. 1—32. Eine andere Auffassung ist nicht zulässig. Eine dem Volke vorgetragene einheimische Weissagung vor der Ankunft des Entronnenen aus Jerusalem ist nach C. 24 und nach V. 22 hier unmöglich. Gegen die Annahme eines Einganges zu dem Folgenden entscheidet der Inhalt, der durchaus nur das im Vorigen bereits Gesagte resumirt, zum Theil fast wörtlich wiederholt. Dann auch das Fehlen der Zeitbestimmung. Ehe der Pr. zu einer neuen Epoche seiner prophetischen Wirksamkeit übergeht, stellt er in Beziehung auf seine prophetische Vergangenheit, wie sie in C. 1—32 beschrieben war, drei Grundgedanken hin, die für alle Zeiten der Kirche von tiefgreifender Bedeutung waren.

Der erste Abschnitt, V. 1—9, stimmt im Gedanken und theilweise auch im Ausdrucke mit C. 3, 16—21 überein, wo Ezechiel bei seiner Berufung das Amt eines Wächters erhält. Das Ende kehrt zum Anfang zurück. Der Abschnitt zerfällt in zwei Theile. Zuerst in V. 1—6 das Gleichniß von einem Wächter, den ein Volk sich zur Zeit eines einbrechenden Krieges bestellt, dann die Anwendung in V. 7—9. Im Gleichnisse wird der Wächter von Menschen bestellt, in der Anwendung von Gott. Die Lehre ist die: das Verhältniß des Propheten (und überhaupt des Dieners Gottes in seinem Reiche) und des Volkes zu einander ist ein sehr verantwortungsvolles. Da der Pr. im Vorigen seine Pflicht erfüllt hat, so fällt die Verantwortung auf das Volk. Jeder sehe zu, wie er höre, unter den Zeitgenossen des Pr. und unter der Nachwelt, der er sein Buch übergibt. Die Verschmähung der treuen Mahnungen der Diener Gottes hat in der Vergangenheit die göttlichen Gerichte herbeigeführt, gegen die niemand murren darf, da sie in dem schuldvollen Ungehorsam gegen Gottes Wort ihre Wurzel und ihre Rechtfertigung haben, Sach. 7, 11 f. Die Verschmähung der Mahnungen des Pr. wird auch in Zukunft die Gerichte Gottes herbeiführen.

V. 1. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 2. Menschensohn, rede zu den Söhnen deines Volkes*) und sprich zu ihnen: wenn ich Schwert über ein Land**) bringe und das Volk des Landes nimmt einen Mann aus ihrer Mitte***) und setzen ihn sich zum Wächter, V. 3. Und er sieht das Schwert kommen über das Land und stößt in die Drommete und warnet das Volk, V. 4. Und einer hört den Hall der Drommete und sich nicht warnen läßt und Schwert kommt und nimmt ihn weg: so soll sein Blut auf seinem Haupte seyn. V. 5. Die Stimme der Drommete hat er gehört und ließ sich nicht warnen, sein Blut soll an ihm seyn, und ließ er sich warnen****), rettete er seine Seele. V. 6. Und wenn der Wächter das Schwert kommen sieht und stößt nicht in die Drommete, und das Volk wird nicht gewarnt, und es kommt das Schwert und nimmt eine Seele: so wird er wegen seiner Missethat weggenommen, aber sein Blut will ich von der Hand des Wächters fordern. — V. 7. Und du, Menschensohn, zum Wächter gab ich dich dem Hause Israel und du hörest aus meinem Munde ein Wort und warnest sie von meinetwegen. V. 8. Wenn ich sage zum Bösen: Böser, du wirst sterben, und du redest nicht den Bösen abzumahnen von seinem Wege, so wird er, der Böse, wegen seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. V. 9. Wenn du aber einen Bösen abgemahnt hast von seinem Wege, daß er davon zurückkehre, und er kehrt nicht zurück von seinem Wege, so wird er wegen seiner Missethat sterben und du hast deine Seele errettet.

Sein Blut wird auf seinem Kopfe seyn, V. 4: er wird selbst an seinem Untergange schuld seyn. Das Haupt wird genannt mit

*) L.: predige wider dein Volk.

**) L.: das Land.

***) Eigentlich: von ihrem Ende, s. v. a. aus ihrem Gebiete. Das Ende faßt in sich, was vor dem Ende oder umfaßt das, was zwischen dem Ende (nach beiden Seiten) liegt. Formell ist das Wort Singular, es konnte aber auch der Plural stehen, wie in 1 Kön. 12, 31, wo Jerobeam Priester nimmt von den Enden des Volkes, aus dem Gebiete desselben, Laien statt der Leviten.

****) L.: „wer sich aber warnen läßt." Der Gedanke ist aber: wenn er sich hätte warnen lassen, so hätte er seine Seele gerettet, so daß er also selbst Schuld an seinem Untergange ist.

Beziehung auf die Sitte auf dem Kopfe zu tragen. Blut steht mehrfach für Blutschuld. — „So wird er wegen seiner Missethat weggenommen,“ V. 6: niemand trifft das Unglück unverdient, wenn er auch unter Umständen noch hätte gerettet werden können. Für den nicht Gewarnten ist es Verhängniß, die verdiente Strafe seiner anderweitigen Sünden, daß ihm die Warnung nicht zu Theil wird, wie Josephs Brüder, in dem besondern Falle unschuldig, ausrufen: Gott hat die Missethat deiner Knechte gefunden, 1 Mos. 44, 16. Aber der treulose Wächter wird wegen seiner Gewissenlosigkeit gestraft.

In V. 10. 11 der zweite Gedanke. Der Pr. hat ausnehmend viel zu strafen und zu drohen gehabt. Der Eindruck seiner Rede konnte leicht ein niederdrückender, verzweiflungsvoller seyn. Deshalb hebt er zum Schlusse noch einmal einen Gedanken scharf hervor, den er schon in C. 18, 23. 30. 32 ausgesprochen hatte, und den er durch diese Wiederholung davor sichert übersehen zu werden: sprich nicht, ich habs zu arg gemacht. Der Sünder darf nicht verzweifeln, der barmherzige Gott nimmt die Sünder an. Die Buße ist der Weg zum Heile. Zu dieser einzuladen das ist der eigentliche Zweck. Bloße Beruhigung zu gewähren, daran liegt dem Pr. nicht. Er bekämpft die Verzweiflung nur insofern als sie ein Hinderniß der Buße ist. V. 10. Und du, Menschensohn, sage dem Hause Israel: also sprechet ihr: wenn unsere Vergehungen und unsere Sünden auf uns sind und wir in ihnen verschmachten sollten, wie sollten wir dann leben? V. 11. Sage zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht der Herr Jehova: ich habe nicht Gefallen am Tode des Bösen, sondern daß sich der Böse bekehre von seinem Wege und lebe; kehret zurück, kehret zurück von euren Wegen den bösen, und warum wollt ihr sterben, Haus Israel? — „Und wir in ihnen verschmachten“, V. 10: wie du selbst gesagt hast, C. 24, 23, und schon der Gesetzgeber gesagt hat in 3 Mos. 26, 39.

Der dritte Gedanke, V. 12—20, läßt sich in dem einen Worte Theodizee zusammenfassen. Die größte Gefahr, die aus dem Leiden erwachsen kann, ist die, daß man dadurch an seinem Gotte irre wird; eine der wichtigsten Aufgaben der Diener Gottes ist die, daß sie in das Leiden Vernunft bringen. Gott, führt der

Pr. aus, ist gerecht in allen seinen Wegen, ein jeglicher murre gegen seine Sünde, Klagel. 3, 39. Wer das Heil vermißt, klage nicht, wozu das unter dem Elende seufzende Israel so sehr geneigt ist, Gott an, der dem Gerechten und dem, der sich bekehrt von Sünde stets Heil spendet. Dem Unheil unterliegt überall nur der frühere Gerechte, der sich von der Gerechtigkeit abgewandt hat, der Böse, der sich nicht bekehren will. Die Gedanken werden auch hier aus C. 18 wiederholt, vgl. besonders V. 20. 21. 24. 25. 29. Sie sind von ausnehmender Wichtigkeit, denn ein Herz, das durch das Elend an seinem Gott irre geworden, wird den Weg der Buße nicht betreten, welche die Wiederkehr des Heiles bedingt, und der Mensch ist gar geneigt seine Schuld zu verringern und zu meinen, daß Gott zu hart mit ihm verfahren sey. Es können füglich dieselben Personen seyn, die in V. 10. 11 meinen sie haben es zu arg gemacht, und hier Gott habe ihnen zu viel gethan. In solchen Leidenszeiten löst die eine Welle die andere ab.

V. 12. Und du, Menschensohn, sprich zu den Söhnen deines Volkes: die Gerechtigkeit des Gerechten wird ihn nicht erretten am Tage seines Vergehens, und durch die Bosheit des Bösen wird er nicht straucheln an dem Tage, da er zurückkehrt von seiner Bosheit, und der Gerechte wird dadurch nicht leben können am Tage seiner Sünde. V. 13. Wenn ich von dem Gerechten sage: er wird leben und er vertraut auf seine Gerechtigkeit und thut Unrecht: so soll aller seiner Gerechtigkeit nicht gedacht werden, und durch sein Unrecht, welches er gethan, dadurch wird er sterben. V. 14. Und wenn ich zu dem Bösen sage: du wirst sterben und er sich bekehret von seiner Sünde und thut Gerechtigkeit und Recht, V. 15. Wenn der Böse das Pfand zurückgibt, Geraubtes bezahlet, in den Satzungen des Lebens wandelt, daß er kein Unrecht thut, so wird er leben, nicht sterben. V. 16. Aller seiner Sünden, damit er gesündigt, wird ihm nicht gedacht werden, Recht und Gerechtigkeit thut er, nicht wird er sterben. V. 17. Und es sagen die Söhne deines Volkes: der Weg des Herrn ist nicht recht*), aber ihr Weg ist nicht recht. V. 18. Wenn der Ge-

*) L.: der Herr urtheilet nicht recht.

rechte zurückkehrt von seiner Gerechtigkeit, und Unrecht thut, so stirbt er dadurch. V. 19. Und wenn der Böse zurückkehrt von seiner Bosheit und thut Recht und Gerechtigkeit, so wird darob er leben. V. 20. Und ihr saget: der Weg des Herrn ist nicht recht, einen jeden nach seinen Wegen richte ich euch, Haus Israels.

Dadurch, V. 12: daß er früher oder bis dahin gerecht gewesen ist. — „Er vertraut auf seine Gerechtigkeit", V. 13: es war ein unter den Juden weitverbreiteter Wahn, daß sie eine Erbgerechtigkeit besitzen, daß, wie sie auch selbst seyn mögen, jedenfalls die Gerechtigkeit ihrer frommen Väter, von Abraham an, ihnen zu Gute kommen müsse, und wenn sie das Gegentheil in ihren Schicksalen erfuhren, so hielten sie sich für berechtigt gegen Gott zu murren. Der Pr. lehrt dagegen, daß das Loos einer jeden Generation durch ihr eignes Verhalten gegen Gott bestimmt wird. — „Wenn der Böse das Pfand zurückgibt", V. 15, vgl. 18, 7. — „Der Weg des Herrn ist nicht recht", V. 17, eig. nicht abgewogen, vgl. 18, 25. 29.

C. 33, 21. 22.

Das Buch Ezechiels hat nur zwei Haupttheile, Weissagungen vor und nach der Zerstörung Jerusalems, Drohung und Verheißung. Verkennt man dies und macht man die Weissagungen gegen auswärtige Völker zu einem selbständigen Theile neben den beiden andern, so wird die Stellung von C. 33, 1—20 unbegreiflich, die dann nach C. 24 folgen mußten. Ebenso die Thatsache, daß der Anfang der Weissagungen gegen auswärtige Völker in C. 25 mit der einheimischen Weissagung in C. 24 zusammengekettet ist. Die Weissagungen gegen auswärtige Völker sind blos ein Annex des ersten Theiles, dazu bestimmt, dem in ihm angekündigten Gerichte über Juda die vollere Beleuchtung zu gewähren durch die Eröffnung des Blickes auf die Gerichte über die Heidenwelt. Diese untergeordnete Stellung wird den Weissagungen gegen auswärtige Völker schon dadurch angewiesen, daß der Pr. nach C. 24, 27 mit der Eröffnung der Belagerung Jerusalems verstummt und (in

der Hauptsache) nicht eher wieder redet, bis der Entronnene kommt: danach kann, was er zwischen C. 24, 27 und 33, 23 redet, dem Uebrigen nicht ebenbürtig seyn, es kann nur subsidiäre Bedeutung haben.

Unsere beiden V. geben im Anschluß an das Ende von C. 24 die historische Einleitung zu den Reden aus der zweiten Epoche.

V. 21: Und es geschah im zwölften Jahre unserer Wegführung, im zehnten Monate, am fünften Tage, da kam zu mir der Entronnene*) aus Jerusalem und sprach: die Stadt ward geschlagen. V. 22. Und die Hand des Herrn kam auf mich am Abend vor Ankunft des Entronnenen, und er öffnete meinen Mund, bis er zu mir kam am Morgen, und er öffnete meinen Mund und ich verstummte nicht ferner.

Es kann sich hier nicht um die erste Nachricht von der Einnahme Jerusalems handeln. Diese war beinahe $1^1/_2$ Jahre früher erfolgt, am 9 Tage des vierten Monates im 11 Jahre, und die Nachricht von solchen Thatsachen verbreitet sich mit reißender Schnelligkeit. Die Kunde gelangte ohne Zweifel schon in 8, höchstens 14 Tagen an den Wohnort Ezechiels, so daß man der Schwierigkeit nicht abhilft, wenn man auch höchst willkürlich einen Fehler im Texte annimmt und an die Stelle des zwölften Jahres das eilfte setzt. Es handelt sich vielmehr um den ersten Bericht von Augenzeugen, solchen, welche die Schrecknisse der Catastrophe selbst mit durchgelebt hatten und in ihrem elenden Aufzuge eine lebendige Predigt derselben waren. „Der Entronnene" ist hier ebenso wie in 1 Mos. 14, 13 eine ideale Person, oder nach der gewöhnlichen Bezeichnung ein Collectivum, nicht eine Einzelperson, sondern ein Transport. Ezechiel hatte schon früher in C. 14, 22. 23 gesagt, daß eine ganze Schaar solcher Entronnenen zu den Exulanten kommen werde, vgl. auch C. 6, 9. Da haben wir den Commentar zu dem Entronnenen hier. Diese Jammergestalten waren durch ihre Erscheinung selbst ein Zeugniß der Furchtbarkeit des göttlichen Gerichtes: in ihnen stellte sich die geschlagene Stadt gleichsam leibhaftig dar. Ihre Erzählungen gaben nur den Commentar

*) L.: ein Entronnener.

zu ihrer Erscheinung, sie sprachen: die Stadt ist geschlagen, schon ehe sie den Mund aufthaten. Analog ist der tiefe Eindruck, den nach Neh. 1 die Schilderung der wüsten Zustände in Jerusalem durch Augenzeugen auf Nehemias machte, obgleich diese Zustände schon ein Jahrhundert bestanden hatten. Hier mußte der Eindruck noch ein weit tieferer seyn. In der Nacht vor der Ankunft des Transportes, die ohne Zweifel schon am Tage vorher angesagt war, erfolgte nun die Oeffnung des seit C. 24, 27 verschlossenen Mundes des Pr., gleichsam die Abnahme des Siegels von demselben. Der Drang zu dem Volke zu reden, stellte sich wieder ein. Die weissagende Thätigkeit selbst nimmt erst ihren Anfang nachdem der Transport eingetroffen war, dessen Ankunft den Boden für die Aufnahme der neuen Eröffnungen bilden sollte: erst nachdem der vollständige Tod ihnen vor Augen getreten war, die Vernichtung aller irdischen Hoffnung, konnte die Verkündung der fröhlichen Auferstehung erfolgen. Schon in C. 24, 27 war gesagt worden, daß Gott dem Pr. den Mund öffnen werde mit dem Entronnenen. Darnach war die erfolgte Ankunft der ruinirten Leute, in denen sich die ruinirte Stadt darstellte, die Vorbedingung des Redens.

C. 33, 23—29.

Die neue Rede nimmt hier zuerst die frühere Drohung wieder auf, tritt denjenigen entgegen, welche auch jetzt noch Illusionen sich überließen, meinten, daß das Gericht seinen Lauf nicht unerbittlich vollenden werde. Daß es solche Leute gab, zeigt der Aufstand, bei dem der Chaldäische Statthalter Gedalja ermordet wurde. Die neue Rede ist wesentlich verheißend. Aber ehe der Saame göttlicher Hoffnung gestreut werden konnte, mußten die letzten Dornen und Disteln falscher menschlicher Hoffnungen und der aus ihnen erwachsenden Bestrebungen zerstört werden, die auch jetzt noch, obgleich gegen allen Augenschein, von solchen krampfhaft festgehalten wurden, die den Eingang durch das enge Thor der Buße scheuten, welche die Bedingung der Theilnahme an den göttlichen Hoffnungen ist, und den befleckten Rock des Fleisches nicht ausziehen wollten.

V. 23. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 24. Menschensohn, die Bewohner dieser Ruinen*) im Lande Israel sagen: Einer war Abraham und er ererbte das Land, und wir sind Viele, uns wird gegeben das Land zum Erbe. V. 25. Darum sprich zu ihnen: also spricht der Herr Jehova: mit dem Blute esset ihr und eure Augen hebet ihr zu euren Scheußlichen und Blut vergießet ihr, und das Land solltet ihr ererben? V. 26. Ihr verlasset euch auf euer Schwert**), ihr übet Gräuel und verunreinigt einer das Weib seines Nächsten, und ihr solltet das Land ererben? V. 27. Also sprich zu ihnen: so spricht der Herr Jehova: so wahr ich lebe, die in den Ruinen***) werden durch das Schwert fallen, und wer auf dem Felde, den gebe ich dem Wilde zum Fraß, und die in den Bergklippen und in den Höhlen werden an der Seuche sterben. V. 28. Und ich mache das Land zur Oede und Einöde und es muß aufhören sein mächtiger Stolz, und es werden verödet die Berge Israels, daß keiner vorübergeht. V. 29. Und sie erkennen, daß ich der Herr bin, wenn ich das Land zur Oede und Einöde mache, wegen aller ihrer Gräuel, die sie gethan.

„Die Bewohner dieser Ruinen", V. 24: nach V. 27 sind die Ruinen die der zerstörten Ortschaften. Das ganze Land war ein Land der Ruinen, also Grund genug endlich die Hoffnungen eines bethörten Herzens fahren zu lassen. Sie hegen noch immer diese Hoffnungen und knüpfen sie an Abraham. Dieser war kinderlos und doch hat er das Land in seinen Nachkommen ererbt. Warum sollen sie, die im Verhältniß zu ihm immer noch zahlreich sind, den Besitz des Landes nicht wieder erhalten? Sie glauben Abraham um so mehr heranziehen zu müssen, da sie sich für die wahrhaftige Fortsetzung von Abrahams Daseyn halten, die Träger der ihm ertheilten Verheißung, übersehen aber die weite Kluft, die zwischen ihnen und Abraham besteht. Wenn sie Abrahams Kinder wären, so thäten sie seine Werke. — „Mit Blut esset ihr"! Das Bluteſſen war in 1 Mos. 9, 4 verboten als Vorstufe zu dem

*) L.: dieser Wüste.
**) L.: fahret immer fort mit Morden.
***) L.: Wüsten.

Verbote des Mordes, in dem Thierblute sollte man das Bild des Menschenblutes erblicken. Die Verordnung hatte pädagogischen Zweck. Sie sollte Abscheu hervorrufen vor dem Vergießen des Menschenblutes. Wer sich über dies Verbot hinwegsetzte, zeigte unter dem A. B., nachdem das Gesetz den horror vor dem Thierblute zu einem nationalen gemacht hatte, daß der Mordgeist in ihm keimte. — „Ihr übet Gräuel", V. 26: auffallend ist die weibliche Form des Verbums: ihr Weiber übet. Sie geht Hand in Hand damit, daß in C. 13, 17 f. die falschen Propheten als Weiber erscheinen. Der weibische Character der Sünder wird schon in 1 Mos. 4, 7 angedeutet. Da erscheint es als unmännlich, sich von der Sünde besiegen zu lassen, statt über sie zu herrschen. Im Verhältniß zu der Sünde sollen nicht die Männer weibisch seyn, sondern die Weiber mannhaft. Der Gräuel wird nachher näher bezeichnet. Es ist der Ehebruch. Der Mann, der das Weib seines Nächsten befleckt, ist in Wahrheit selbst ein Weib. Im Vorigen die Verletzung des ersten Gebotes der ersten und des ersten Gebotes der zweiten Tafel: des Blutessens wurde nur eingangsweise gedacht. Hier die Verletzung der beiden ersten Gebote der zweiten Tafel. — Die Seuche ist in V. 27 die Begleiterin des Hungers, welcher diejenigen verfolgt, welche sich vor den Chaldäern auf die unzugänglichen Berghöhen und in die Höhlen geflüchtet haben.

C. 33, 30—33.

Dieser zweite Theil der einleitenden Rede, welcher sich als solchen dadurch kundgibt, daß das „und es geschah das Wort des Herrn an mich also" erst in C. 34, 1 wiederkehrt, sucht nach einer andern Seite hin die Gemüther auf den Hauptinhalt der neuen Botschaft vorzubereiten. Der Pr. hatte anders wie Jeremias, ein geneigtes Auditorium, besonders jetzt, nachdem über Jerusalem die erschütternde Catastrophe ergangen und die früheren Weissagungen des Propheten bestätigt hatte: da war die Kraft der Opposition gebrochen, die auch gegen ihn früher sich erhoben hatte, C. 2, 6. 3, 7. Vielen aber fehlte es noch immer an dem rechten Ernste, sie

lauschten seiner schönen Rede, aber das Herz blieb den weltlichen Dingen zugewandt, das Wort brachte keine rechte Frucht. Im Blicke auf solche warnt der Pr., daß man ihn nicht zum Kitzel der Ohren höre. Es ist eine gar ernste Sache um das Wort Gottes. Jeder sehe zu, wie er höre, daß er nicht blos Hörer, sondern Thäter sey. Was der Pr. verkündet, trifft ein, und wenn die Erfüllung eintritt, wird der bloße Hörer den Schaden haben: er wird von den angekündigten Strafen ereilt und von den angekündigten Gnaden ausgeschlossen. Man hat es nicht mit einem „trefflichen Redner" zu thun, sondern hinter dem Menschensohne steht der Herr, mächtig zu strafen und zu helfen.

V. 30. Und du, Menschensohn, die Söhne deines Volkes bereden sich*) über dich**) neben den Wänden und an den Thüren der Häuser und reden untereinander, ein jeder mit seinem Bruder, und sagen: kommt doch und höret, was das Wort ist, das von dem Herrn ausgeht. V. 31. Und sie kommen zu dir wie Volk kommt***) und sitzen vor dir als mein Volk und hören deine Worte und thun sie nicht, denn zärtlich thun sie mit ihrem Munde****), ihr Herz wandelt ihrem Geize nach. V. 32. Und siehe du bist ihnen wie ein Liebeslied, schön von Stimme und lieblich spielend†), und sie hören deine Worte und thun sie nicht. V. 33. Und wenn es kommt, siehe so kommt es und sie erkennen, daß ein Prophet war in ihrer Mitte.

Die Besprechung ist in V. 30, wie das Folgende zeigt, nicht eine feindselige††), sondern eine wohlwollende: man freut sich inmitten der nationalen Verarmung der trefflichen rednerischen Gaben, des neuen Classikers. „Neben den Wänden": auf dem

*) Es heißt buchst.: die sich bereden. Sie werden dem Pr. gleichsam vorgestellt, damit er sie scharf ins Auge fasse und über ihren Character sich klar werde. Es könnte ein: siehe da, vorausgeschickt seyn.

**) L.: wider dich.

***) L.: in die Versammlung.

****) L.: sondern werden dich anpfeifen.

†) L.: du mußt ihr Liedlein seyn, das sie gerne singen und spielen werden.

††) ב darf zu dieser Auffassung nicht verleiten. Die Person, über welche gesprochen wird, steht auch sonst mehrfach mit ב.

Divan. Das ist der Ort für die häuslichen Gespräche. — Wie ein Volk kommt, V. 31: der Pr. hat nicht blos einzelne Anhänger, sondern er ist unter den Exulanten populär geworden, hat eine ganz andere Stellung wie Jeremias in Jerusalem, der klagen mußte: wehe mir, wider den Jedermann hadert im Lande. „Als mein Volk": so ehrbar, aufmerksam und scheinbar ernst und willig. — „Zärtlich thun sie mit ihrem Munde", V. 31: eig. sie üben Brunst*), affectiren in Worten eine brünstige Liebe gegen Gott und sein Wort, während die eigentliche Neigung ihres Herzens ganz anders wohin geht, dem Götzen des Jüdischen alten Menschen Mamon zugewandt ist. Der Mittelpunct des von dem Pr. verlangten Thuns ist die aufrichtige Bekehrung zu Gott, die Wendung des Herzens von dem Geize zu ihm. — Da Person nur mit Person verglichen werden kann, so ist „wie Liebeslied" V. 32 s. v. a. wie einer der ein Liebeslied singt und spielt**). — Ein Prophet, V. 33, kein bloßer Redner, den Unterschied beider erkennen sie in schmerzlicher Erfahrung, wenn es zu spät ist, die angekündigte Strafe sie bereits ereilt hat, sie von der Theilnahme an dem verkündeten Heile, die nur durch wahre Buße errungen werden kann, bereits ausgeschlossen sind. „Siehe so kommt es und sie erkennen", s. v. .a, so erkennen sie eben aus seinem Kommen.

C. 34.

Der Prophet kommt jetzt zu dem Hauptberufe, den er unter den vorliegenden Verhältnissen zu erfüllen hatte: seine Rede nimmt tröstenden Character an. Wie er früher ganz der drohende war, so ist er jetzt ganz der verheißende. Die es unterließen, die Ergänzung aus den früheren Weissagungen drohenden Inhaltes zu entnehmen, die unter gleichen Umständen stets wieder aufleben mußten, konnten gar leicht auf schwere Mißverständnisse gerathen. Dem Propheten aber lag nicht ob, diesen Mißverständnissen durch

*) Die Bedeutungen Lieblichkeit und Wohlgefallen sind nicht begründet.

**) Hieronymus: tales sunt usque hodie multi in ecclesia, qui ajunt: venite audiamus illum et istum, mira eloquentia praedicationis suae verba volventem, plurimique plausus commovent et vociferantur et jactant manus.

Verclausulirungen vorzubeugen, und dadurch seine Rede den bekümmerten Seelen weniger genießbar zu machen, ihrer Aengstlichkeit einen Anknüpfungspunct darzubieten. Die Mißverständnisse derjenigen, deren Herz nicht richtig ist vor Gott, sollen nicht abgewandt werden, sie gehören mit zu ihrem Gerichte, es ist das einer der vielen Steine, die ihnen in den Weg geworfen werden, um sie zum Straucheln zu bringen. Der Kummer, dem der Prophet hier entgegentritt, ist der wegen Verlustes des bürgerlichen Regimentes. Der scheinbare Verlust, führt er aus, ist in Wahrheit ein Gewinn, da das bisherige Regiment ein so schlechtes war, V. 1—10, und dann gewährt Gott für dasselbe herrlichen Ersatz, indem er selbst die Hirtensorge für das Volk übernimmt, V. 11—22, und in dieser Hirtensorge ihnen David zum Hirten erweckt, unter dessen Regimente die Fülle des Heiles ihnen zu Theil wird, V. 23—31. So dürfen sie also nicht in verzweifelndem Grame auf die Vergangenheit, sie müssen in freudiger Hoffnung auf die Zukunft blicken.

V. 1. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 2. Menschensohn, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen, den Hirten: also spricht der Herr Jehova: wehe den Hirten Israels, die immer nur sich selbst weideten, sollen nicht die Herde weiden die Hirten? V. 3. Das Fett esset ihr, und in die Wolle kleidet ihr euch, das Gemästete schlachtet ihr; die Herde weidet ihr nicht. V. 4. Das schwach gewordne stärktet ihr nicht, und das Kranke heiltet ihr nicht, und das Zerbrochne verbandet ihr nicht, und das Versprengte führtet ihr nicht zurück und das Umkommende suchtet ihr nicht, und mit Gewalt herrschtet ihr über sie und mit Strenge. V. 5. Und sie zerstreuten sich ohne Hirten und wurden zum Fraße allem Lebendigen des Feldes und zerstreuten sich. V. 6. Es irret meine Herde auf allen Bergen und auf jedem hohen Hügel, und über die ganze Fläche der Erde ward meine Herde zerstreut, und ist nicht, der nach ihnen frage und ist nicht, der sie suche. V. 7. Darum ihr Hirten, höret das Wort des Herrn: V. 8. So wahr ich lebe, spricht der Herr Jehova, weil meine Herde zum Raube geworden, und meine Herde zum Fraße geworden allem Lebendigen des Feldes ohne

Hirten und meine Hirten nicht gefragt haben nach meiner Herde, und die Hirten sich selbst weideten und meine Herde nicht weideten, V. 9. Darum ihr Hirten höret des Herrn Wort: V. 10. Also spricht der Herr Jehova: siehe ich will an die Hirten und fordere meine Herde aus ihrer Hand und mache sie aufhören die Herde zu weiden, und nicht sollen ferner die Hirten sich selbst weiden, und ich reiße meine Herde aus ihrem Munde, und nicht sollen sie ihnen ferner zum Fraße seyn.

Was der Prophet in V. 1—10 ankündigt, war in der Hauptsache schon geschehen. Es ist die Motivirung des Gerichtes in der Form der Ankündigung desselben. Doch ist nicht zu übersehen, daß zwei von den entthronten Königen, Jojachin und Zedekias, noch am Leben waren und ebenso Manche von den Großen, die früher am Ruder gewesen waren. Nach dieser Seite geht die Verkündigung wirklich auf die Zukunft. Sie stellt fest, daß von einer Restauration, von einer Wiederkehr früherer Zustände, von der Manche damals noch träumten, vgl. C. 33, 21—29, nicht die Rede seyn kann.

Die Hirten Israels in V. 2 sind die Könige, aber diese nicht als Individuen, sondern als Zusammenfassung des ganzen damaligen obrigkeitlichen Standes. Daß die Großen theilweise noch schlimmer waren wie die Könige zeigt Jerem. 38, 5: „siehe er ist in euren Händen, denn der König kann nichts wider euch." Daß die Hirten nur die bürgerlichen Obern sind, nicht neben ihnen die Priester und Propheten, wie viele ältere Ausl. meinten, erhellt aus der Grundst. Jerem. 23 (Christol. 2, S. 447, vgl. 423) und dann daraus, daß ihnen in V. 23 der Messias unter dem Namen David als Hirt und Fürst entgegengestellt wird, nicht minder auch aus der ganzen Beschreibung ihres Thuns, in der überall nichts von falscher Lehre vorkommt, sondern nur solches, was auf schlechte bürgerliche Obere paßt, Tyrannei, Gewaltthat, Rechtsverkehrung. Daß im N. T. auf die Pharisäer angewandt wird, was hier von den schlechten Hirten ausgesagt ist, vgl. besonders Joh. 10, 8. 10, berechtigt um so weniger hier über die bürgerlichen Oberen hinaus zu gehen, da in den Zeiten des N. T. die pharisäisch gesinnte Hierarchie auch die Stelle des einheimischen

bürgerlichen Regimentes vertrat. „Den Hirten", das wird nachdrücklich wiederholt, um auf den Gegensatz der Idee und des Berufes gegen die Wirklichkeit hinzuweisen. — Der erhabene Beruf der Volksobern dient ihnen nach V. 3 nur als Mittel zur Befriedigung ihrer selbstsüchtigen Begierden. An die Stelle des Fettes wollen nach dem Vorgange der LXX und des Hieronymus mehrere die Milch setzen, unter Berufung darauf, daß das Essen des Fettes die Schlachtung der Schafe voraussetze, von der erst an der dritten Stelle die Rede sei. Allein bei den Schafen im uneigentlichen Sinne kann man das Fett essen ohne sie zu tödten. Das Fettessen ist wie das sich Bekleiden mit der Wolle das Aussaugen der Unterthanen. Das den Gipfelpunct bildende Schlachten bezeichnet das Morden, um die Güter an sich reißen zu können. Die Milch aber paßt nicht, da von der Milch der Herde zu essen ein Recht der Hirten ist, 1 Cor. 9, 7. Auf das Essen des Fettes führt auch der Schluß in V. 10: „ich reisse meine Herde aus ihrem Munde und nicht sollen sie ihnen ferner zum Fraße seyn." Den drei Begehungssünden tritt in den Worten: die Herde weidet ihr nicht, die eine große Unterlassungssünde entgegen. — Das „mit Strenge" in V. 4 weist hin auf das, was einst die Aegypter den Israeliten gethan, 2 Mos. 1, 13. 14 — die einheimischen „Hirten" machen es nicht besser, wie einst in der Urzeit die heidnischen Zwingherrn — und zugleich auf 3 Mos. 25, 43: „da wird geboten, daß man über den Knecht nicht herrschen soll „mit Strenge", sondern sich fürchten vor seinem Gott." — Das erste: „und sie zerstreuten sich" in V. 5 weist hin auf die innere Auflösung des Volkes. In Folge derselben verlernt das verwahrloste Volk die Widerstandskraft nach außen. Die Thiere des Feldes sind hier ohne Zweifel die Heidenvölker, die Wildlinge. Durch die Zerstreuung an der zweiten Stelle wird das Exil bezeichnet, vgl. V. 12. 13.

An die Stelle jener schlechten Hirten, deren Beseitigung in Wahrheit eine Wohlthat ist, wird in Zukunft Gott selbst mit seiner Hirtensorge treten. V. 11. Denn also spricht der Herr Jehova: siehe da bin ich und ich frage nach meiner Herde und besichtige sie. V. 12. Wie ein Hirt seine Herde besichtigt, am Tage da

er inmitten seiner Herde, der zerstreuten, ist*), so werde ich meine Herde besichtigen und ich entreiße sie aus allen Orten, dahin sie zerstreut wurden am Tage der Wolke und des Nebels. V. 13. Und ich führe sie heraus aus den Völkern und sammle sie aus den Ländern und bringe sie in ihr Land und weide sie auf den Bergen Israels, in den Gründen und auf allen Wohnorten des Landes. V. 14. Auf guter Weide will ich sie weiden und auf den hohen Bergen Israels wird ihre Trift**) sein, dort werden sie lagern auf guter Trift***) und fette Weide werden sie beweiden auf den Bergen Israels. V. 15. Ich werde meine Herde weiden und ich werde sie sich lagern lassen, spricht der Herr Jehova. V. 16. Das Umkommende****) will ich suchen und das Versprengte zurückholen, und das Zerbrochene verbinden und das Kranke stärken, und das Fette und das Starke will ich vernichten†), es weiden in Gericht††). V. 17. Und ihr, meine Herde, also spricht der Herr Jehova: siehe ich richte zwischen Schafen und Schafen, den Widdern und den Böcken†††). V. 18. Ist es euch zu wenig gute Weide zu beweiden, daß ihr das Uebrige eurer Weide mit euren Füßen zertretet, und Senkungswasser zu trinken, daß ihr das Uebrige mit euren Füßen trübe macht††††)? V. 19. Und meine Herde muß beweiden, was eure Füße zertreten haben, und was eure Füße trübten, trinken. — V. 20. Darum spricht also der Herr Jehova zu ihnen: siehe da bin ich, und richte zwischen fettem Schaf und zwischen magerm Schaf. V. 21. Weil ihr mit Seite und mit Schulter dränget und mit euren Hörnern alle schwachgewordenen stoßet, bis ihr sie zerstreut habt

---

*) L.: Wie ein Hirte seine Schafe suchet, wenn sie von seiner Herde verirrt sind.

**) L.: ihre Hürden.

***) L.: in sanften Hürden.

****) L.: das Verlorene.

†) L.: behüten, nach der falschen Lesart אשמיר

††) L.: und will ihr pflegen, wie es recht ist.

†††) L.: und zwischen Widdern und Böcken.

††††) L.: Ists nicht genug, daß ihr so gute Weide habt, und so überflüssig, daß ihrs mit Füßen tretet, und so schöne Börne zu trinken, so überflüssig, daß ihr drein tretet und sie trübe macht.

nach außen*). V. 22. Und ich helfe meiner Herde und nicht sollen sie ferner zum Raube seyn, und ich richte zwischen Schaf und Schaf.

„Siehe da bin ich", V. 11, das fand seine herrlichste Erfüllung in der Erscheinung Christi, wie V. 23. 24 ausdrücklich verkündigen, daß Gott besonders durch den Messias sein Hirtenamt ausführen werde. Doch auch schon vor der Erscheinung Christi bethätigte sich die Hirtensorge Gottes in der Rückführung aus dem Exil und andern herrlichen Gnaden und Wohlthaten, die aber alle vorwärts wiesen auf die wahrhaftige Erfüllung und das Verlangen nach derselben hervorriefen. — Der Tag der Wolke und des Nebels in V. 12 ist aus Joel 2, 2. Hier wie dort bezeichnet dieser Tag die dunkle Leidenszeit des Volkes Gottes, die Zeit der Heimsuchung seiner Feinde, nicht den Gerichtstag über die Heiden, mit dem Joel es erst in C. 4 zu thun hat. — Das Fette und das Starke in V. 16 sind die neuen Raubritter, die sich unter dem Volke aufthun werden, nachdem die alten durch die Chaldäische Catastrophe beseitigt sind. Auch unter dem Volke Gottes wachsen solche Schäden hervor, aber darin unterscheidet es sich von den Heidenvölkern, daß gegen diese in 1 Mos. 3 wurzelnden Schäden sich stets unter ihm eine Reaction erhebt, daß sie nicht dauernd die Herrschaft behaupten können. Durch das Fette und das Starke werden hier nicht überhaupt alle Mächtigen bezeichnet, sondern die, deren ganzes Wesen in Besitz und Macht aufgeht. David bezeichnet sich auch auf dem Throne als einen Elenden und Armen. Ein Reicher ist in der Schrift nicht ein solcher, der viele Güter hat, sondern dessen Herz sich an diesen Besitz hängt, so daß er aufhört, für ihn etwas Accidentelles zu seyn, wie ein Armer nur ein solcher ist, der sich arm weiß und fühlt, der es nicht blos äußerlich, sondern auch am Geiste, in seinem Bewußtseyn ist. Zum Weiden gehört auch das Gericht über den Unfug treibenden Theil der Herde, das Weiden muß unter Umständen mit dem eisernen Stabe geschehen, Apoc. 2, 27. Die im ersten Theile des Verses angekündigte Fürsorge für den leidenden Theil

*) L.: von euch.

der Herde kann nicht wirklich werden ohne ein kräftiges Einschreiten gegen den Unfug treibenden. Der hier zuerst hervortretende Gedanke der Reaction Gottes gegen die Wiederkehr der heillosen Zustände vor dem Exil wird bis zu Ende des Abschnittes weiter ausgeführt. — In V. 17 bilden die Widder und Böcke Apposition zu den Schafen an zweiter Stelle. Gott verschafft der einen Partie der Schafe, der leidenden, Recht gegen die andere, die frevelnde. Die Widder und die Böcke sind identisch mit den Fetten und Starken in V. 16. Die Eigenschaft der Böcke, welche hier in Betracht kommt, ist das Stoßen und überhaupt das gewaltsame Gebahren. — Die Anrede geht in V. 18 an die Tyrannen der Zukunft. Das Substrat der Schilderung aber bildet, was an den eben abgetretenen Tyrannen zu schauen gewesen war. „Senkungswasser" ist Wasser, dabei eine Senkung vorgegangen, die Unreinigkeiten zu Boden gegangen sind. Sie selbst trinken das klare Wasser und rühren dabei muthwillig die Unreinigkeiten auf. — „Bis daß ihr sie zerstreut habt nach außen", V. 21: die durch die schlechte innere Wirthschaft zerrütteten Volkszustände hatten zuletzt das Exil herbeigeführt, vgl. V. 5. Aehnliche Verhältnisse werden in Zukunft wiederkehren, aber Gott wird ihnen kräftig steuern. — „Ich richte zwischen Schaf und Schaf", V. 22: das im Exil begonnene Werk wird im Laufe der Zeit fortgesetzt werden und seine Vollendung finden, die schließliche bei dem in Matth. 25 angekündigten Gerichte. Der Zusammenhang mit dem Folgenden zeigt, daß die Haupterfüllung auch hier in Christo zu suchen ist, dessen Regiment und geheimes aber kräftiges Walten keine Tyrannei und Unbill auf die Dauer bestehen läßt und überall an die Stelle der heillosen Zustände die rechten und normalen zurückführt. Eine Hauptphase in dem Richten zwischen Schaf und Schaf war die durch Gott gegebene Entscheidung in dem Kampfe der Synagoge gegen die aufkeimende christliche Kirche. Daß aber dieses Richten zwischen Schaf und Schaf durch die ganze Geschichte hindurchgeht, daß wir es hier mit einer wahrhaftigen Weissagung zu thun haben und nicht mit einer patriotischen Phantasie, zeigt die Vergleichung der jetzigen christlichen Welt mit der heidnischen und muhammedanischen, und auch mit den Rechts-

zuständen, wie sie im A. T. vorliegen. Ueberall tritt uns entgegen, daß seit der Erscheinung Christi eine neue richtende Kraft unter dem Volke Gottes geschäftig ist, welche still und geräuschlos die abnormen Zustände beseitigt, eine reformirende Kraft, welche auch der A. B. noch nicht besaß.

Nach V. 23—31 wird sich die Hirtensorge Gottes besonders dadurch kundgeben, daß er ihnen David zum Hirten erweckt. Der Friede und das Glück unter seinem Regimente wird in einer Reihe von Bildern geschildert, die meist aus den Büchern Mose's, besonders aus 3 Mos. 26 entnommen sind*).

V. 23. Und ich erwecke über sie Einen Hirten und er weidet meine Schafe, meinen Knecht David, der wird sie weiden und der wird der Schafe Hirt werden. V. 24. Und ich der Herr werde ihnen Gott seyn, und mein Knecht David Fürst in ihrer Mitte: ich der Herr hab es geredet. V. 25. Und ich schließe ihnen einen Bund des Friedens und mache aufhören böse Thiere aus dem Lande und sie sitzen in der Wüste sicher und schlafen in den Wäldern. V. 26. Und ich gebe sie und die Umgebungen meines Hügels**) zum Segen, und lasse herabkommen den Regen zu seiner Zeit, das werden gesegnete Regengüsse seyn. V. 27. Und es gibt der Baum des Feldes seine Frucht und das Land gibt seinen Ertrag und sie sind in ihrem Lande in Sicherheit und erkennen, daß ich der Herr bin, wenn ich zerbreche die Stangen ihres Joches und sie entreiße der Hand derer, die sie knechten. V. 28. Und sie werden nicht ferner zum Raube werden den Heiden und das Lebendige der Erde wird sie nicht verzehren und sie sitzen sicher und ist nicht, der aufscheuche. V. 29. Und ich erwecke ihnen eine Pflanzung zum Namen***), und nicht werden sie ferner von Hunger fortgerafft seyn im Lande und nicht auf sich nehmen ferner die Schmach der Heiden. V. 30. Und sie erkennen, daß ich der Herr ihr Gott mit ihnen bin, und sie mein Volk, das Haus Israel, spricht der Herr Jehova. V. 31. Und ihr seyd meine Herde,

---

*) Vgl. die eingehendere Behandlung dieses Abschn. Christol. 2, S. 571.

**) L.: und alle meine Hügel umher.

***) L.: eine berühmte Pflanze.

meine Weideherde seyd ihr Menschen, ich euer Gott, spricht der Herr Jehova.

Die Einheit des Hirten in V. 23 kann sich, wie die Vergleichung von C. 37, 24 zeigt, nur auf die durch den Abfall von der Davidischen Dynastie hervorgerufene Trennung der Reiche beziehen. Wie ein Gott, so ist nun wieder auch ein König. Mit der Einheit ist die Herrlichkeit des Königes und seines Reiches verbunden, wie mit der Mehrheit der Hirten der Verfall verbunden war. Eine Erweiterung unseres Ausspruches ist das: ein Hirt und eine Herde in Joh. 10, 16. Mit dem Erscheinen jenes großen Hirten hört wie der Zwiespalt unter Israel, so auch die Scheidung zwischen Israel und den Heiden auf. Daß durch David hier der wahrhaftige David, der Messias bezeichnet wird, in dem der Stamm Davids gipfeln soll, daran läßt die entfaltetere Verkündung bei den früheren Propheten, z. B. Jes. 9 und 11, und in andern Stellen des Propheten selbst nicht zweifeln. An ein persönliches Wiedererscheinen Davids konnte Niemand denken, der auf dem Gebiete der Schrift einheimisch war, ebenso wenig, wie in Mal. 3, 23 an ein persönliches Wiedererscheinen des Elias. Der Messias, der herrliche Nachkomme Davids, das war in der Zeit des Propheten schon längst Katechismuslehre. Es ist auch nicht von einer Wiedererweckung Davids die Rede, sondern von der Sendung eines David, welcher noch nicht dagewesen. — „Ich der Herr hab es geredet", V. 24: das schlägt den Zweifel an die unter den damaligen Umständen unglaublich scheinende Verkündung nieder. So tief auch die damalige Niedrigkeit des Volkes und seines Königthums war, der es verheißen ist der Mann es herbeizuführen. „Ist wohl dem Herrn ein Ding zu wunderbar?" — Der Friede in V. 25 ist die Sicherheit gegen die feindlichen Mächte. Die „bösen Thiere" erscheinen nach V. 5 und 28 besonders in Menschengestalt. Durch Christus wird das Volk Gottes übermächtig. Die Heidenwelt wird verdrängt aus der dominirenden Stellung, welche sie bis dahin eingenommen hatte, und sinkt zur dienenden herab. — „Sie und die Umgebungen meines Hügels", V. 26: Israel wohnt geistig auf Zion, Jes. 10, 24, welches der Quellpunct des Segens ist, 17, 23. Dieser Segen ist so

mächtig, daß er sich auch auf die Umgebungen des Hügels ausdehnt, die sich in der Zeit des Heiles an das alte Bundesvolk anschließenden Heiden, vgl. 17, 23, wonach unter der hohen Ceder des in Christo zur Herrlichkeit gelangenden Davidischen Geschlechtes alle Vögel wohnen, 16, 61, wonach Zion ihre Schwestern zu Töchtern bekommt und besonders 47, 8, wonach die aus dem Heiligthum fließenden Wasser das todte Meer der Welt gesund machen. Daß der Segen auch auf die Heiden überströmt, bezeugt die überschwengliche Fülle desselben und ist somit auch für Zion reich an Trost. Die Erklärung: sie, die um meinen Hügel wohnen, würde, gegen die durch das ganze A. T. hindurchgehende Anschauung von Zion als der geistlichen Wohnstätte Israels, dies von Zion selbst ausschließen, den Tempel einseitig in eine Wohnstätte Gottes verwandeln, während er durchgängig als der Ort erscheint, da Gott mit seinem Volke zusammenwohnt; heißt ja doch schon die Stiftshütte Zelt der Zusammenkunft. Dazu kommt, daß die Umgebungen Zions oder Jerusalems bei Ezechiel überall die heidnischen sind. — Die Worte: „und ich erwecke ihnen eine Pflanzung zum Namen", V. 29, weisen hin auf 1 Mos. 2, 8. 9: „und Jehova Gott pflanzte einen Garten in Eden und ließ hervorsprossen aus der Erde alle Bäume lieblich anzusehen und gut zu essen". Die Beziehung auf diese Stelle tritt entfalteter hervor in C. 36, 35: „Dies verwüstete Land ist geworden gleich dem Garten Edens". Auf der andern Seite zeigt C. 36, 29. 30, daß die hier angekündigte Erneuerung der paradiesischen Pflanzung in der Spendung reichen Erndtesegens besteht. Dieser gereicht ihnen zum Namen, insofern sie dadurch als das Volk der Gesegneten des Herrn dargestellt werden. Direct, ohne Weiteres wird das Getreide nicht als Pflanzung bezeichnet werden können. Nur als Gegenbild der paradiesischen Pflanzung kann es so heißen. — Das Haus Israel steht in V. 29 in emphatischer Bedeutung. Es bezeichnet das Gottes- und Bundesvolk im wahren und eigentlichen Sinne. Israel ist der heilige Name des Stammvaters. — „Meine Weideherde seyd ihr Menschen", V. 31: welche Gnade, wenn der Gott des Himmels sich zu Menschen herabläßt, die von der Erde genommen sind und zu ihr zurückkehren, vgl. Ps. 8. 36, 8.

In

C. 35.

Seirs Verödung. Das Licht Israels wird durch den Schatten Edoms gehoben. Eine Weissagung gegen Edom findet sich schon in C. 25, 12—14. Eine specielle Veranlassung sie wiederaufzunehmen war hier durch den Bericht des „Entronnenen" über ihre bei der Zerstörung Jerusalems begangene Unbill und besonders über die Läugnung der Zukunft Israels durch die Edomiter gegeben, vgl. außer dem in unserer Weissagung selbst enthaltenen noch C. 36, 2. Man darf nicht etwa annehmen, daß Edom hier die ganze Heidenwelt repräsentire. Daß die Heidenwelt im Ganzen und Großen in die Theilnahme an dem Israel in Zukunft bestimmten Heile aufgenommen werden soll, wird in V. 14 gesagt, vgl. auch C. 34, 26. In gleichem Verhältnisse mit Edom stehen nur die andern kleinen Nachbarvölker, die ihm an Intensität des Hasses gleichkommen, 36, 4. Edom erscheint hier als ein bis an die Wurzel verderbtes Volk, das an dem Messianischen Heil keinen Antheil haben soll. Im Einklang mit der vorliegenden Weissagung ist es spurlos von der Erde verschwunden.

V. 1. Und es geschah an mich das Wort des Herrn also: V. 2. Menschensohn, richte dein Angesicht gegen den Berg Seir und weissage gegen ihn. V. 3. Und sprich zu ihm: also spricht der Herr Jehova: siehe ich will an dich, Berg Seir, und strecke aus meine Hand über dich, und mache dich zur Oede und Einöde. V. 4. Deine Städte will ich zur Ruine setzen und du wirst zur Oede werden, und du erkennest, daß ich der Herr bin. V. 5. Weil du ewige Feindschaft hegtest und die Kinder Israel den Händen des Schwertes übergabst zur Zeit ihres Unglückes, zur Zeit der Missethat des Endes*). V. 6. Darum so wahr ich lebe, spricht der Herr Jehova, es ist, daß ich zu Blute dich mache und Blut wird dich verfolgen, fürwahr Blut hast du gehasset und Blut wird dich verfolgen. V. 7. Und ich mache den Berg Seir zur Verödung und Oede und rotte aus von ihm Durchziehenden

*) L.: und ihre Sünde ein Ende hatte.

und Rückkehrenden. V. 8. Und ich fülle seine Berge mit seinen Erschlagenen; deine Hügel und deine Thäler und alle deine Gründe: Erschlagene vom Schwerte werden fallen darin. V. 9. Zu ewiger Verödung werde ich dich machen, und deine Städte werden nicht sitzen, und ihr erkennet, daß ich der Herr bin. V. 10. Weil du sprachest in Bezug auf die beiden Völker und die beiden Länder: mein werden sie seyn und wir besitzen sie, und der Herr war dort. V. 11. Darum so wahr ich lebe, spricht der Herr Jehova: ich thue nach deinem Zorn und nach deinem Eifer, die du gethan aus deinem Hasse gegen sie, und gebe mich kund an ihnen, so wie ich dich richten werde*). V. 12. Und du erkennest, daß ich der Herr hörte alle deine Schmähungen, die du sprachest gegen die Berge Israels sprechend: das Land ist verödet, uns werden sie gegeben zur Speise. V. 13. Und ihr stolzirtet wider mich mit eurem Munde, und häuftet wider mich eure Worte: ich hab's gehöret. — V. 14. Also spricht der Herr Jehova: wenn sich freuet die ganze Erde, will ich Verödung dir anthun**). V. 15. So wie du dich freutest über das Erbe des Hauses Israel***), weil es verödet ward, so will ich dir thun, öde wirst du seyn, Berg Seir und ganz Edom, das ganze, und sie erkennen, daß ich der Herr bin.

Der Berg Seir, also benannt von einem Häuptlinge der Cananitischen Urbewohner des Landes, welche von den Nachkommen Esaus verdrängt wurden, erscheint als der Wohnsitz Edoms in 1 Mos. 36, 9. — Die Worte: „und ich strecke aus meine Hand wider sie und mache das Land zur Oede und Einöde" werden in V. 3 bedeutsam aus C. 6, 14 wiederholt, wo sie in Bezug auf Israel vorkamen, um darauf hinzuweisen, daß das Gericht zwar von dem Hause Gottes anfängt, aber nimmer darauf ruhen bleibt, sondern unausbleiblich auf seine Feinde und Verfolger übergeht, so daß diese nie Anlaß haben, sich zu freuen und zu triumphiren, vielmehr sprechen müssen: geschieht das an dem grünen Holze,

---

*) L.: und will bei ihnen bekannt werden, wenn ich dich gestraft habe.
**) L.: ich will dich zur Wüste machen, daß sich alles Land freuen soll.
***) L.: wieder das Erbe des Hauses Israel einzunehmen.

was soll dann an dem dürren werden? — Die Erkenntniß in V. 4 ist wie gewöhnlich bei Ezechiel in dieser Formel keine freiwillige, sondern eine aufgedrungene. Daß der von ihnen verspottete Jehova wirklich Gott ist, das erkennen sie aus ihrem Verderben. — In V. 5 folgt auf die Ankündigung der Catastrophe die Hinweisung auf den Grund derselben. Die „Zeit der Missethat des Endes", d. h. die das Ende, die Catastrophe herbeiführt, ist aus C. 21, 30. 34. Die Worte weisen hin auf die hinter der menschlichen verborgene göttliche Causalität des Unterganges Judas. — Blut hast du gehaßt, V. 6: der Mörder haßt das Blut, das er vergießt. Wenn er den Menschen haßt mit einer solchen Energie des Hasses, daß er ihm nach dem Leben steht, so haßt er das Blut, in welchem die Seele des Menschen. — „Ich rotte aus von ihm Vorübergehenden und Rückkehrenden", so daß aller Verkehr aufhört und das Land zur schweigenden Wüste wird, wie es bis auf den heutigen Tag wirklich ist. Die Worte weisen auf C. 33, 28 zurück, wo dasselbe dem Lande Israel gedroht wurde. Heute mir, morgen dir, so spricht die dem Elende unterliegende Kirche zu der triumphirenden Welt. — „Deine Städte werden nicht sitzen", V. 9, sondern danieder liegen, vgl. 26, 20*). — In V. 10 die zweite Ursache der Catastrophe. Die beiden Völker und Länder können nur Juda und Israel seyn. Denn sie werden als die bezeichnet, wo der Herr war. Nach der Wegführung der zehn Stämme war Juda ihr Rechtsnachfolger und in Juda existirte Israel fort, eine Anschauung, die sich auch sonst bei Ezechiel findet, vgl. zu C. 23, 44. Aus C. 36, 3 sehen wir, daß Edom nicht allein, sondern in Verbindung mit andern Nachbarvölkern sich in den Besitz des bisherigen Erbes Israels setzen wollte. Für unsere Stelle ist es gleichgültig, ob er Genossen seines Planes hatte oder nicht. Nur darauf kommt es an, daß dieser Plan von ihm ausging und daß das Augenmerk auf die völlige Ausschließung Israels gerichtet war. Der Plan hatte

---

*) Die Randlesart תשבנה, sie werden zurückkehren, ist nur aus Mißverstand hervorgegangen. Zurückkehren kann nicht ohne Zusatz für hergestellt werden stehen.

menschlich genommen viele Aussicht auf Erfolg. Die hier vorliegende klare und richtige Erkenntniß, daß er dennoch nicht zur Ausführung gelangen, daß Edom, weit entfernt sich auszudehnen, selbst dem vernichtenden Gerichte unterliegen wird, zeigt, daß der Prophet aus einem andern Geiste redete als dem eignen. Die Worte: „und der Herr war dort“ gehören nicht den Edomitern an, sondern dem Propheten. Sie weisen hin auf den einen großen Fehler in der sonst ganz richtigen Rechnung der Edomiter. Wer Gottes Eigenthum sich aneignen will, wird stets den Kürzeren ziehen. Wo Gott in der Mitte ist, da kann Edom unmöglich Raum gewinnen, wenn er auch für eine Zeit lang sein Volk den Feinden preisgegeben hat. Es heißt nicht: der Herr ist dort, sondern: w a r dort. Augenblicklich hatte er sich zurückgezogen, vgl. C. 11, 23, aber daß er dort war, verbürgt, daß er dort seyn wird, da er sein Erbe noch nicht definitiv preisgegeben hat, wie dies nach der Verschmähung des guten Hirten geschah. — Die du gethan, V. 11, ist s. v. a.: die du geübt oder bethätigt hast. „Und ich thue mich kund an ihnen (den Kindern Israels, von diesen ist im unmittelbar Vorherg. die Rede), so wie ich dich richten werde“; beides, die Kundgebung an Israel und das Gericht über Edom, geht Hand in Hand und hat gleiches Maaß. Die Kundgebung, die nach C. 34 ihren Mittelpunct in der Erweckung Davids hat, ist ebenso herrlich, wie das Gericht schrecklich. Das Heil Israels wurde auch in C. 28, 25. 26 in Contrast gegen den Untergang der Nachbarvölker gestellt. Eine ganz kurze und ebenso wie hier blos andeutende Gegenüberstellung findet sich auch schon in C. 26, 20. — Die Bewohner werden gleichsam verzehrt, V. 12, wenn das Land, welches die Grundlage ihrer Existenz bildete, angeeignet wird*). — In V. 14. 15 der Schluß. „Wenn sich freuet die ganze Erde“, über das herrliche Heil, welches Zion widerfährt. Dies ist für die ganze Erde Gegenstand der Freude,

*) Die Texteslesart שְׁמָמָה, 3 Fem. im Singul., bezieht sich auf das hinter den Bergen Israels verborgene Land, wie ירשנוה V. 10. Die Masorethen wollen שממו lesen wegen des folgenden Plural, aber dieser bezieht sich auf die Menschen, vgl. die Länder und die Völker V. 10.

weil es Zeugniß ablegt von der Herrlichkeit Gottes, dessen Thaten für den einzelnen Theil immer Weissagungen für das Ganze sind und der sein Volk nur segnen kann, damit in ihm alle Völker der Erde gesegnet werden. Schon 5 Mos. 32, 43 fg. fordert die Heiden auf zu jubeln über das, was der Herr nach Ende der Strafzeit an seinem Volke thut. Nach Jes. 42, 10 fg. sollen die Inseln, die Völker der Wüste und der Berge jubeln über die großen Thaten, die der Herr zunächst für sein Volk thut. In Ps. 97, 1 heißt es: „Der Herr regieret" (d. h. er wird in Zukunft sein Reich antreten, sich durch die Erlösung seines Volkes als Herrscher kundgeben), „darum juble die Erde, freue sich der Eilande Menge". Als die „Freude der ganzen Erde" wird Zion in Ps. 48, 3., Klagel. 2, 15 bezeichnet wegen der Entfaltung der Herrlichkeit Gottes in ihr.

Die dritte Trostrede des Pr. in

C. 36, 1—15

tritt dem Schmerze wegen der Verödung des heiligen Landes entgegen. Sie soll in nicht langer Zeit aufhören. Das beständig in dieser Weissagung wiederkehrende: also spricht der Herr Jehova, zeigt, wie wenig der durch die Geschichte gerechtfertigte Trost des Pr. in dem Sichtbaren einen Anknüpfungspunct hatte.

V. 1. Und du, Menschensohn, weissage zu den Bergen Israels und sprich: Berge Israels hört das Wort des Herrn. V. 2. Also spricht der Herr Jehova: weil der Feind spricht Ha! über euch, und die ewigen Höhen sind uns zum Besitze geworden: V. 3. Darum weissage und sprich: also spricht der Herr Jehova: weil und dieweil ihr verwüstet seyd und man nach euch giert von ringsum, daß ihr zum Besitze werdet dem Reste der Heiden *), und ihr in das Gerede der Zunge gekommen seyd und in die Lästerung des Volkes. V. 4. Darum ihr Berge Israels höret das Wort des Herrn Jehova: also spricht der Herr Jehova zu den Bergen und zu den Hügeln, zu den Gründen und zu den Thälern, und zu den verwüsteten Ruinen und zu den verlassenen Städten, welche zum Raube und zum Spotte geworden

*) L.: und vertilget und seyd den übrigen Heiden zu Theil worden.

sind dem Reste der Heiden, welche ringsum: V. 5. Darum also spricht der Herr Jehova: fürwahr ich rede im Feuer meines Eifers über den Rest der Heiden und über ganz Edom, welche sich mein Land zum Besitze gaben, in Freude von ganzem Herzen, in Verachtung der Seele*), auf daß seine Umgegend ihnen zum Raube werde**). V. 6. Darum weissage über das Land Israels und sprich zu den Bergen und zu den Hügeln, zu den Gründen und zu den Thälern: also spricht der Herr Jehova: siehe da in meinem Eifer und in meinem Grimme rede ich, weil ihr die Schmach der Heiden auf euch nahmet. V. 7. Darum spricht also der Herr Jehova: ich erhebe meine Hand: fürwahr die Heiden, welche rings um euch, sie werden ihre Schmach auf euch nehmen. V. 8. Und ihr Berge Israels werdet euer Laub geben***) und eure Frucht bringen meinem Volke Israel, denn es ist nahe, daß sie kommen. V. 9. Denn siehe, ich will zu euch und wende mich zu euch und ihr werdet bebaut und besät. V. 10. Und ich mehre auf euch Menschen, das ganze Haus Israels, es ganz, und es werden bewohnt die Städte und die Ruinen gebaut. V. 11. Und ich mehre auf euch Menschen und Vieh und sie mehren sich und sind fruchtbar****) und ich lasse euch sitzen wie in eurer Vorzeit†) und thue euch wohl mehr wie in eurer Vergangenheit und ihr erkennet, daß ich der Herr bin. V. 12. Und ich führe auf euch Menschen, mein Volk Israel††), und sie besitzen dich und du wirst ihnen zum Erbe und du wirst nicht ferner sie kinderlos machen†††). — V. 13. Also spricht der Herr Jehova: weil sie euch sagen: du Land verzehrest Menschen, und kinderlos machtest du deine Leute: V. 14. Darum sollst du Menschen nicht verzehren ferner und deine Leute nicht ferner straucheln machen, spricht der Herr Jehova. V. 15. Und ich will nicht ferner hören lassen über dich die Schmach der Heiden und

*) L.: mit Hohnlachen.

**) L.: dasselbige zu verheeren und plündern.

***) L.: sollet wieder grünen.

****) L.: daß ihr euch mehren und wachsen sollt.

†) L.: „ich will euch wieder einsetzen, da ihr vorhin wohnetet." Es ist ja aber von den Bergen die Rede.

††) L.: die mein Volk Israel sollen seyn.

†††) L.: und sollt nicht mehr ohne Erben seyn.

den Schimpf der Völker sollt ihr nicht ferner auf euch nehmen, und deine Leute sollst du nicht ferner straucheln machen, spricht der Herr Jehova.

Durch die Berge wird in V. 1 als den hervorstechendsten Theil das ganze Land repräsentirt. Was flach ist, erscheint als Zubehör der Berge, die in Bezug auf das Land dasselbe sind, was der König und seine Großen in Bezug auf das Volk. — Die „ewigen Höhen" in V. 2 sind die natürlichen Berge als Bild der unveränderlichen Hoheit, deren Israel sich rühmte, weil es den Ewigen zu seinem Beschützer und in ihm die Gewähr seiner eignen Ewigkeit hatte, vgl. Ps. 125, 2. Die Worte sind als mit Anführungszeichen versehen zu denken. Die Spottenden entnehmen sie aus dem Munde Israels, das allen ihren Prätensionen und Prahlereien seine „ewigen Berge" entgegenhielt. — Die Verwüstung in V. 3 ist der Grund des Trachtens und Gierens. Es geht auf ein scheinbar herrenlos gewordenes Gut*). Es ist von dem Reste der Völker die Rede, weil sie selbst schon durch die Chaldäische Invasion bedeutende Verluste erlitten hatten und größere ihnen noch bevorstanden. Der Blick auf ihre eignen Zustände hätte die Nachbarvölker von dem Trachten nach Mehrung des Besitzes abhalten sollen. „Weil und dieweil", vgl. 13, 10, weist darauf hin, daß Grund genug zu der folgenden Rede Gottes und zu seinem thatsächlichen Einschreiten vorhanden ist. — In Verachtung der Seele, V. 5, vgl. 25, 6. Die „Umgegend" des Landes ist alles, was rings um den Mittelpunct, die Hauptstadt, gelegen ist**). Das ganze Land stellt sich als die Feldmark Zions dar, welches vielfach in den Psalmen und Propheten als die geistliche Wohnstätte des ganzen Volkes erscheint. — Das Aufheben der Hand, V. 7, ist Gestus des Schwures, vgl. 20, 5. — Laub

*) Wegen Verwüstung, so muß man erklären, da שמם gewöhnlich und speciell auch bei Ez. in passivischer Bed. vorkommt. שמות ist Nomen verbale.

**) Michaelis nach Coccejus: suburbana terrae sunt, quae extra metropolin sunt. Die Worte lauten buchstäblich: wegen ihrer Feldmark zum Raube; das ganze Treiben der Nachbarn ist darauf gerichtet, daß Zions Feldmark ihnen zum Raube werde. מגרש steht stets und namentlich bei Ez. von der Feldmark der Städte.

und Zweige, V. 8, vgl. 17, 8. 23, kommen als Viehnahrung in Betracht, während die Frucht für die Menschen ist. Die Benutzung der jungen Zweige zum Viehfutter ist noch jetzt in den südlichen Ländern vielfach bräuchlich. „Es ist nahe, daß sie kommen", eig. „sie nahen sich zu kommen", die alten und legitimen Besitzer des Landes kommen bald zurück. Ez. weiß, daß das Exil nur kurze Zeit dauern wird, eine Erkenntniß, die er auch in C. 11, 16 ausspricht. Das steht im Einklange mit Jeremias, nach dem die im vierten Jahre Jojakims beginnende Chaldäische Dienstbarkeit 70 Jahre dauern und dann die Rückkehr des Volkes in sein Vaterland erfolgen soll. Von diesen 70 Jahren des Jeremias waren jetzt nach C. 33, 21 schon zwanzig Jahre abgelaufen, so daß noch von den damals Lebenden manche den frohen Tag erleben konnten. — Das Sitzen in V. 11 bildet den Gegensatz des Daniederliegens. „Mehr wie in eurer Vergangenheit", das ging in Erfüllung, als im heiligen Lande derjenige erschien, der von sich sagen konnte: kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und der Salomo in seiner Herrlichkeit weit überstrahlte. — „Du wirst nicht ferner sie kinderlos machen", V. 12: die selbstverständliche Bedingung ist: wenn sie nicht von Neuem das Maaß ihrer Sünde voll machen. Gegen das: ihr habt nicht gewollt, gibt es keinen Freibrief. Unser Ausspruch gibt nur die Gewähr, daß die frühere Schuld abgethan seyn und zugleich, daß Alles geschehen soll, vor neuer zu bewahren. Das ist in der herrlichsten Weise geschehen: Gott selbst kam in seinem Sohne in sein Eigenthum, aber da die Seinen ihn nicht aufnahmen, erlosch die Verheißung und die früheren Drohungen lebten wieder auf. Die Ergänzung haben wir in Ezechiel selbst in C. 5, 3. 4. — In V. 13—15 das Schlußwort. „Du verzehrest Menschen", V. 13: das Land Israel hatte eine gefährdete Lage. Es war ein Durchgangsland, Sach. 9, 8, ein Zankapfel für die Asiatische und für die Africanische Weltmacht, dabei den Bedrängungen durch die umwohnenden Wüstenvölker ausgesetzt, welche immer darauf ausgingen zu tauschen. Wegen dieser gefährdeten Lage wird es schon in 4 Mos. 13, 32 als ein solches bezeichnet, das seine Einwohner verzehrt. Grade ein solches Land hatte Gott für sein Volk aus-

gesucht. Es sollte stets Anlaß haben zu ihm emporzublicken, und wenn es abfiel, so waren die Ruthen schon gebunden. Friedliche Abgeschlossenheit würde stagnirende Zustände herbeigeführt haben, die schlimmsten, die dem Volke Gottes begegnen können. Es ist der Kirche in dem Diesseits wesentlich die streitende zu seyn. — Du sollst sie nicht ferner zum Straucheln bringen, V. 15, das ist s. v. a. sie nicht ferner unglücklich machen. An sittliches Straucheln ist in diesem Zusammenhange nicht zu denken*). Daran hatte das Land keinen Antheil. Das Bundesvolk strauchelte nachher dennoch, Röm. 11, 11. 1 Petr. 2, 8, aber Gottes Gabe und Gnade blieb dieselbe, wenn sie auch undankbar verschmäht wurde. Der Fels, an dem sie strauchelten, war der Fels des Heiles!

In

C. 36, 16—38

die zweite Trostrede. Israel hat das Elend gefunden auf dem Wege seiner Sünden, Gott aber wird um seines Namens willen das Heil herbeiführen und zwar ein Heil von unendlicher Fülle, die Zurückführung in das heilige Land, die Besprengung mit dem Wasser der Vergebung, die Ertheilung eines neuen Herzens und die Ausgießung des Geistes, die Annahme zum wahrhaftigen Gottesvolke und die daran geknüpfte Fülle aller andern Segnungen. Der eigentliche Kern des Trostes ist, daß Gott Israel nicht wegen eines in seiner Beschaffenheit liegenden Grundes, sondern allein wegen seines Namens erlösen wird. Das war allerdings tief demüthigend, aber es war auch zugleich sehr tröstlich, und die tröstliche Seite trat unbedingt in den Vordergrund, da der Pr. zu einem Volke redete, das unter den Gerichten Gottes seufzte und durch sie zur Erkenntniß seiner Sündhaftigkeit gelangt war. An die tröstende Bedeutung schließt sich die ermahnende an. Hat Israel das Elend gefunden auf dem Wege seiner Sünden, so ist gründliche Bekehrung das Mittel der Theilnahme an dem bevor-

---

*) הכשיל muß in der Hauptsache gleichbedeutend sein mit שכל, welches das Kri unbesonnen substituiren will.

stehenden Heile. Der Abschnitt besteht aus dem Eingange, V. 16—21, der Hauptmasse, V. 22—36, und dem Schlusse.

V. 16. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 17. Menschensohn, die vom Hause Israel saßen in ihrem Lande und verunreinigten es durch ihren Weg und durch ihre Thaten, gleich der Unreinigkeit des Weibes in ihrer Krankheit war ihr Weg vor mir. V. 18. Darum goß ich aus meinen Grimm über sie, wegen des Blutes, welches sie vergossen im Lande und durch ihre Scheußlichen verunreinigten sie es. V. 19. Und ich zerstreute sie unter den Heiden und sie wurden versprengt in den Ländern, nach ihrem Wege und nach ihren Thaten richtete ich sie. V. 20. Und es kam zu den Heiden*) dahin sie kamen und sie entweihten meinen heiligen Namen, da**) man von ihnen sprach: diese sind das Volk Jehova's und aus seinem Lande zogen sie aus. V. 21. Und mich jammerte meines heiligen Namens***), den die vom Hause Israel entweihten unter den Heiden, zu denen sie kamen. — V. 22. Darum sprich zu dem Hause Israel: also spricht der Herr Jehova: nicht euretwegen thue ich, Haus Israel, sondern wegen meines heiligen Namens, den ihr entweihtet unter den Heiden, dahin ihr kamet. V. 23. Und ich heilige meinen Namen, den großen, der entweiht ward unter den Heiden, den ihr entweihtet in ihrer Mitte, und es erkennen die Heiden, daß ich der Herr bin, spricht der Herr Jehova, wenn ich mich heilige an euch vor euren Augen†). V. 24. Und ich nehme euch aus den Heiden und sammle euch aus allen Ländern und bringe euch in euer Land. V. 25. Und ich sprenge auf euch reines Wasser und ihr werdet rein von allen euren Unreinigkeiten, und von allen euren Scheußlichen will ich euch reinigen. V. 26. Und ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres und ich entferne das Herz von Stein aus eurem Fleische und gebe euch ein Herz von Fleisch. V. 27. Und meinen Geist gebe ich in euer Inneres und mache, daß ihr in meinen Satzungen

*) L.: und hielten sich wie die Heiden.

**) L.: daß.

***) L.: Aber ich verschonete um meines heiligen Namens willen.

†) L.: vor ihnen.

wandelt und meine Rechte haltet und sie thut. V. 28. Und ihr sitzet in dem Lande, das ich euren Vätern gab, und werdet mir zum Volke und ich werde euch zu Gott. V. 29. Und ich erlöse euch aus allen euren Unreinigkeiten und rufe das Getreide und mehre es und nicht gebe ich über euch Hunger. V. 30. Und ich mehre die Frucht des Baumes und den Ertrag des Feldes, auf daß ihr nicht ferner auf euch nehmet die Schmach des Hungers unter den Heiden. V. 31. Und ihr gedenket eurer Wege, der bösen, und eurer Handlungen, welche nicht gut, und es ekelt euch eures Angesichtes wegen eurer Missethaten und wegen eurer Gräuel. V. 32. Nicht euretwegen thue ich, spricht der Herr Jehova, das sey euch kund, schämet euch und empfindet Schande wegen eurer Wege, Haus Israel. V. 33. Also spricht der Herr Jehova: am Tage, da ich euch reinige von allen euren Missethaten, da lasse ich sitzen die Städte*) und gebaut werden die Ruinen. V. 34. Und das verstörte Land wird bebaut werden, statt daß es öde war, vor den Augen aller Vorübergehenden. V. 35. Und sie sprechen: dieses Land, das verödete, ist geworden wie der Garten Edens**) und die ruinirten und zerstörten und verwüsteten Städte sitzen befestigt. V. 36. Und es erkennen die Heiden, welche übrig seyn werden rings um euch, daß ich der Herr baute die zerstörten, pflanzte das Verwüstete, ich der Herr rede und thue. — V. 37. Also spricht der Herr Jehova: noch darin will ich mich erfragen lassen dem Hause Israel, es ihnen zu thun***): ich werde sie mehren gleich der Schaafheerde an Menschen.****) V. 38. Wie geweihte Schaafheerden, wie die Schaafheerden Jerusalems an ihren Festen, also werden die ruinirten Städte seyn, voll von Menschen-Schaafen, und sie erkennen, daß ich der Herr bin.

Das Blut und die Scheußlichen, V. 18, Mord und Ab-

---

*) L.: so will ich die Städte wieder besetzen.

**) L.: wie ein Lustgarten.

***) L.: ich will mich wieder fragen lassen vom Hause Israel, daß ich mich an ihnen erzeige.

****) L.: wie eine Menschenheerde.

götterei, mit Beziehung auf das erste Gebot der ersten und das erste Gebot der zweiten Tafel. — „Es kam“ V. 20, nämlich das Schicksal von dem in V. 19 die Rede gewesen war, die Kunde von dem Elende, dem sie anheimgefallen waren. Diese kam zugleich mit ihnen selbst: es kam, wohin sie kamen, sie waren die leibhaftige Nachricht. „Sie entweihten meinen heiligen Namen“: nach dem Zusammenhange mit dem unmittelbar Vorhergehenden und ebenso mit dem gleich Folgenden s. v. a. da dies zu den Heiden kam, so entweihten die vom Hause Israel eben dadurch meinen heiligen Namen, nicht durch ihr Thun, Röm. 2, 24, sondern durch ihr Ergehen, aus dem man auf die Unzuverlässigkeit oder Ohnmacht ihres Gottes schloß, der seinem Volke nicht helfen wollte oder konnte. Es wird aber die Entweihung, zu der sie durch ihr Schicksal Anlaß gaben, ihnen als That beigelegt, weil sie durch ihre active Entweihung das Schicksal herbeigeführt hatten. „Da man von ihnen sagte: das Volk des Herrn sind diese und aus seinem Lande sind sie ausgezogen“: es ist von einem gezwungenen Auszuge, von der Ausführung ins Exil die Rede. Dieser scheint den Heiden ein schlagender Beweis dafür zu seyn, daß der Gott dieses Volkes, der Jehova, von dem sie früher so viel Wesens machten, den sie triumphirend der Heidenwelt entgegen hielten, nicht viel zu bedeuten habe. So urtheilten sie, weil sie erstens das gerechte Gericht Gottes über sein abtrünniges Volk nicht erkannten, und zweitens die Vertreibung Israels aus seinem Lande für eine dauernde hielten. Trüge sie diesen Character, so würde sie allerdings im Widerspruche mit Gottes Wort und Wesen stehen, da er seinem Volke den Besitz des Landes und überhaupt eine Zukunft des Heiles gewährleistet hatte, während temporäre Unterbrechungen des Gnadenverhältnisses von Gott selbst ausdrücklich in Aussicht gestellt waren und seinem Wesen entsprachen. Da ist also der Punct, wo Gott für seinen Namen eintreten muß. Es gilt, durch die That den Wahn der dauernden Preisgebung zu beseitigen. — „Mich jammerte meines heiligen Namens“, V. 21: welche Maaßregeln aus dieser Sorge Gottes für seinen Namen hervorgingen, die ihm so gewiß einwohnen muß, als er Gott ist,

das wird in der Hauptmasse dargelegt.*) — „Nicht euretwegen thue ich", V. 22: hier im Allgemeinen die Action, im Folgenden wird der Kreis, in dem sie sich bewegt, näher bezeichnet. Die Heiligkeit des Namens Gottes bezeichnet seine unvergleichliche und unbedingte Herrlichkeit.**) — Gott heiligt seinen Namen, V. 23, indem er ihn verherrlicht und alles beseitigt, was ihn in den Staub der Erde und der Endlichkeit herabzieht. „Den großen", das weist darauf hin, weshalb Gott gegen die Entweihung seines Namens reagiren muß. „Vor euren Augen": man könnte wohl erwarten: „vor ihren Augen", aber der Gedanke des augenfälligen Heiles wird besser also ausgedrückt, daß die zunächst betheiligten, dieselben, deren Augen das Elend geschaut haben, auch zunächst die Sehenden sind, vgl. Hi. 19, 27: „und meine Augen sehen und kein Fremder." Vor ihren Augen, das ist die nothwendige Consequenz des: vor euren Augen. Gilt von Israel das: „Aug' in Auge sehen sie wie der Herr gen Zion zurückkehrt," Jes. 52, 8, so gilt es auch von den Heiden. Die Heilsspendungen Gottes für sein Volk, durch welche die Heiligung oder Verherrlichung seines Namens erfolgt, werden näher dargelegt in V. 24 f. Das Erste ist die Zurückführung aus dem Exil, V. 24. Das Zweite ist die Besprengung mit reinem Wasser, V. 25. Das ist auf Grund von 4 Mos. 19, 17—19 der symbolische Ausdruck der Vergebung der Sünden, die Ausdeutung des Mosaischen Ritus, in dem dieselbe verkörpert wurde. Der Anfang dieser Wohlthat, der Wurzel und Voraussetzung aller übrigen, Jerem. 31, 34, mußte der an die Spitze gestellten Zurückführung aus dem Exil schon vorangehen. Ihre verschiednen Grade werden subjectiv bedingt durch die verschiednen Grade der Erkenntniß der Sünden, des Glaubens an die vergebende Barmherzigkeit, des Strebens nach einem gottgefälligen Leben, des Verlangens den Willen Gottes zu thun, mit einem Worte der Buße. Schon auf diese subjective Bedingung gesehen konnte die Erfüllung, welche der Rückkehr voranging, nur eine sehr unvollständige seyn.

*) Zu V. 22—36 vgl. Christol. 2 S. 579 f.

**) Vgl. meinen Comm. zu Ps. 22, 4. Apoc. 4, 8.

Die Buße war damals nur eine oberflächliche. Das thatsächliche Zeugniß für den niederen Grad der Vergebung der Sünden waren die ärmlichen Umstände der Zurückgekehrten. Wäre die Besprengung mit dem reinen Wasser eine vollständige gewesen, so wäre ihr Friede gleich dem Strome gewesen und ihre Gerechtigkeit gleich Meereswellen. Die wahrhaftige Erfüllung konnte aber auch deshalb erst in der Zeit Christi beginnen, weil erst damals durch das Versöhnopfer Christi die eigentliche Grundlage für die Rechtfertigung gewonnen wurde, vgl. das: es wird rechtfertigen der Gerechte, mein Knecht, die Vielen, Jes. 53, 11, und überhaupt jene ganze Weissagung, in der die sühnende That Christi als die nothwendige Grundlage der Besprengung oder Entsündigung hingestellt wird: das: ich sprenge über euch reines Wasser hier nimmt nur das: „er wird besprengen" jener älteren Weissagung, C. 52, 15 wieder auf. So ging also in der Hauptsache die Rückkehr aus dem Exile der Besprengung mit reinem Wasser voran, vgl. Hebr. 10, 23, wo das „gewaschen am Leibe mit reinem Wasser" als Eigenthümlichkeit der Gläubigen des N. B. sich darstellt. — Auf die Sündenvergebung folgt in V. 26 als die dritte Hauptwohlthat die Ertheilung des neuen Herzens, die auch in Ps. 51 sich unmittelbar an die Vergebung der Sünden anschließt. Hier wird wieder aufgenommen, was schon in C. 11, 19 verheißen war. Auch diese Verheißung ist wesentlich Messianisch. Das steinerne Herz konnte durch die dem A. B. zu Gebote stehenden Mittel nicht vollständig überwunden werden. Die Grundlage dieser Ueberwindung bildete nach Joh. 3, 14. 15 die Erhöhung des Menschensohnes am Kreuze und die darin wurzelnde völligere Sündenvergebung. — Aus der Ertheilung des neuen Herzens folgt nach V. 27 die veränderte Stellung zum Gesetze Gottes. Auf das also zum wahren Gottesvolke gewordne Israel wird die Fülle aller andern Segnungen ausgegossen. — „Es ekelt euch eures Angesichtes", V. 31, ihr werdet euch selbst zum Ekel, vgl. 6, 9. — „Ich mache die Städte sitzen", V. 33, richte sie wieder auf. — In V. 35 sprechen die Vorübergehenden: „dies Land ist geworden wie das Land Edens." Wir haben hier das heitere Gegenbild zu dem Nachtstücke Jo. 2, 3, wo es

von der Zeit des Gerichtes, welches durch die Heidenwelt über das Volk Gottes ergehen sollte, hieß: „wie der Garten Edens war das Land vor ihm“ (dem durch das Bild der Heuschrecken dargestellten Heidenschwarm) „und hinter ihm eine öde Wüste.“ Die Vergleichung dieser Grundst., nach der das Bild des Landes Eden nur überhaupt einen blühenden Zustand bedeuten kann, zeigt wie verfehlt es ist, in unserer Stelle die Herstellung Canaans zu eigentlich paradiesischer Herrlichkeit zu finden und diejenigen, die das nicht darin finden können, spiritualisirender Verflüchtigung anzuklagen. Davor hätte auch schon 1 Mos. 13, 10 warnen sollen. Durch Schuld des Volkes ist das Land später noch einmal zur öden Wüste geworden, aber die Auswahl hat ein besseres Erbe erlangt, in dessen Besitz sie auf das alte Land Canaan herabsieht, auf welches jetzt noch ein Gewicht zu legen ein trauriger Anachronismus ist, die Erde von einem Ende bis zum anderen und die himmlische Herrlichkeit. „Die Städte sitzen befestigt“: das Sitzen bildet auch hier den Gegensatz des Daniederliegens. Eine befestigte Stadt sitzt als solche, während eine Stadt, deren Mauer gebrochen ist, am Boden liegt. — „Ich Jehova rede und thue,“ V. 36: ich Jehova, dessen Name und Wesen die Bürgschaft dafür liefert, daß zwischen Reden und Thun keine Kluft befestigt seyn kann. — In V. 37 und 38 der Schluß. „Ich will mich erfragen lassen dem Hause Israel“, ihm Antwort auf seine Bitte ertheilen oder auf seine Bitte hin gewähren, vgl. 14, 3. — In V. 38 ist formell von den Festen im Allgemeinen die Rede. Die Beschränkung liegt aber hier, wie in Mr. 15, 6, in dem Zusammenhange. Das Passa war unter den Festen das einzige, bei dem eine große Anhäufung von Schafen stattfand, mit der die Menschenfülle des hergestellten Israels verglichen wird. Die geweihten Schafe aber gehören hieher, nicht jede andere Anhäufung von Schafen, weil das Volk, das mit den Schafen verglichen wird, das Volk der Heiligen des Herrn ist. Die Erfüllung ist noch mehr, als in den Zeiten zwischen dem Exil und Christus in der Kirche Christi zu suchen.

C. 37

enthält eine doppelte prophetische Trostrede, die zweite von der ersten geschieden durch den neuen Anfang: „und es geschah das Wort des Herrn an mich also", durch die Form: in der ersten eine Vision, in der zweiten eine symbolische Handlung, und durch den Inhalt. Doch stehen beide in einem inneren Zusammenhang und stellen sich als ein Paar dar. In der ersten, V. 1 — 14 die Herstellung Israels als Bundesvolk, in der zweiten die Herstellung Israels als Brudervolk.

Das Eigenthümliche liegt in der ersten Rede*) nicht in dem dogmatischen Gedanken, sondern darin, daß die Herstellung Israels unter dem Bilde der Auferstehung erscheint. Unter diesem Bilde stellt sich die Beseitigung der zerrütteten Zustände schon in Hos. 6, 2 dar, wo das der Nichtigkeit anheim gefallene Israel spricht: „er wird mich beleben nach zwei Tagen, am dritten Tage mich auferwecken", ja schon in 5 Mos. 32, 39: „ich tödte und ich mache lebendig," vgl. 1 Sam. 2, 6. Ps. 30, 4. Eigenthümlich ist aber hier die Entfaltung des dort nur keimartig Vorliegenden.

Man hat mehrfach unsere Stelle auf die eigentliche Auferstehung bezogen. Dadurch aber wird diese Rede aus dem Zusammenhange gerissen mit allen übrigen Trostreden des Propheten, die sich mit solchem beschäftigen, was dem Diesseits angehört und was dem Anfange nach schon bald geschehen sollte, C. 36, 8, und speciell aus dem Zusammenhange mit der zu einem Paare mit ihr verbundenen Rede in V. 15 f. Die Auferstandnen sind dieselben, welche dort g e e i n t werden. Die Union aber ist ein diesseitiges Factum. Ganz entscheidend dagegen aber ist V. 11. Die Todten werden dort redend eingeführt, sie klagen, daß ihre Gebeine verdorrt sind und sprechen ihre Verzweiflung an der Wiederherstellung aus. Danach kann es sich nicht um eigentlich Verstorbne handeln, diese können nicht redend auftreten, sondern nur um lebendig Todte. Das Elend Israels, welches den Aus-

---

*) Vgl. über diese Christol. 2 S. 587 f.

gangspunct für die prophetische Rede bildet, bezieht sich nach diesem Verse auf die exilischen Volkszustände. „Unsere Gebeine sind vertrocknet", das wird dort erklärt durch: „unsere Hoffnung ging zu Grunde, wir sind vernichtet." Ist der Tod hienach bildliche Bezeichnung des Unheiles, heilloser Zustände,*) so kann auch die Auferstehung nur bildliche Bezeichnung der Rückkehr zum Heile seyn. Dasselbe erhellt auch aus V. 12. Danach sind die „Gemordeten" des 9. V. im Exil. Die Ermordung kann hienach nur die nationale Auflösung bezeichnen. Die im eigentlichen Sinne Gemordeten waren in Canaan. Daß der Tod der exilische Zustand ist, geht auch aus V. 14 hervor, wonach die aus den Gräbern Herausgeführten nach Canaan gebracht werden sollen. Ueberhaupt wird dreimal die Auferstehung Israels in Verbindung gesetzt mit der Rückkehr in sein Land. Das paßt nicht zu der leiblichen Auferstehung.

Daß die Lehre von der eigentlichen Auferstehung in der Zeit des Propheten schon vorhanden war, bildet die Voraussetzung der so entfalteten bildlichen Darstellung und wird bezeugt durch Jes. 25, 8. 26, 19 und besonders durch C. 12, 2 des unserm Propheten fast gleichzeitigen Daniel. Der Pr. geht aber nicht blos von dieser Lehre aus und benutzt sie als Darstellungsmittel, seine zunächst bildliche Darstellung und die geschichtliche Bewährung, welche sie fand, mußte auch dazu dienen, den Glauben an die Auferstehung mächtig zu beleben. Zeigt Gott sich als den Meister des Todes im uneigentlichen Sinne, erlöst er sein Volk aus dem äußeren und dem geistlichen Elende, dem es während des Exiles anheim gefallen war, wie sollte dann der leibliche Tod seiner Gnade eine Gränze setzen? Doch es findet noch eine nähere Beziehung zu der leiblichen Auferstehung statt. So wenig wir auch an diese zunächst und ausschließlich denken dürfen, wogegen auch das entscheidet, daß die dürren Knochen, die nach dieser Auffassung so wie sie sind die Grundlage des Auferstehungsleibes bilden und nur einen neuen Ueberzug von Sehnen und Fleisch erhalten würden, gar schlecht zu 1 Cor. 15 passen, so vollendet

*) Venema: Israelitas hic repraesentari non naturaliter, sed *civiliter* et *religiose* mortui.

sich doch das hier unter dem Bilde der Auferstehung angekündigte Heil in der Auferstehung und wenn wir von dieser absehen und rein auf dem Gebiete des Diesseits stehen bleiben, so wird das Wort des Apostels in 1 Cor. 15, 19 gelten.

Die Rede zerfällt in zwei Theile, das Symbol, V. 1—10, und die Ausdeutung desselben in V. 11—14. Wer sich dazu genöthigt sieht, V. 11—14 nicht als Ausdeutung zu fassen, spricht dadurch selbst das Urtheil über seine Auffassung von V. 1—10. Alle Analogien, besonders bei den Ezechiel der Zeit nach so nahe stehenden Propheten Daniel und Sacharja und auch bei Ezechiel selbst, führen auf ein solches Verhältniß: es ist Regel, daß die prophetische Rede, welche auf die Beschreibung einer Vision folgt, die Ausdeutung derselben gibt, im Einklange mit dem Berufe der Propheten, welche nicht Dichter waren, sondern Redner für das Volk und also verpflichtet, überall den Schlüssel des Verständnisses darzureichen. Es ist aber um so weniger möglich, das Verhältniß anders zu fassen, da in V. 11 ausdrücklich gesagt wird, es solle erklärt werden, was „diese Gebeine", diejenigen, von welchen in V. 1—10 die Rede war, zu bedeuten haben: sie bezeichnen nicht leiblich Gestorbne, sondern das Volk Israel in seiner gegenwärtigen verzweifelten Lage. „Diese Gebeine" das setzt die beiden Theile des Abschnittes in die engste Verbindung mit einander. — Es ist eine unwesentliche Differenz, daß der Prophet in der Beschreibung des Gesehenen, V. 1, die Gebeine als offen zu Tage liegend darstellt, während dagegen nach V. 12 die Gräber geöffnet und die Gemordeten aus ihren Gräbern herausgeholt werden. Es ist ein verfehltes Bestreben, diese beiden Darstellungen mit einander in Einklang zu bringen. Für die Vision gehört die erstere Darstellung, da dem Propheten der Ueberblick über die Volkszustände gewährt werden sollte. Die Ausdeutung ist nicht eine gewöhnliche Exegese, sie bewegt sich freier. Sie führt das neue Bild des Grabes ein, um die Beschaffenheit der Volkszustände noch mehr ins Licht zu stellen. Von der Art sind alle Ausdeutungen in der Schrift. Sie mischen stets neue Momente in die Erklärung ein.

V. 1. Es war*) auf mir die Hand des Herrn und es
führte mich heraus im Geiste der Herr**) und brachte mich
mitten in das Thal***) und es war voll von Gebeinen. V. 2.
Und er führte mich heraus bei ihnen um und um und siehe ihrer waren
sehr viele auf der Fläche des Thales und siehe sie waren sehr
verdorrt. V. 3. Und er sprach zu mir: Menschensohn, werden
diese Gebeine leben? Und ich sprach: Herr Jehova, du weißt es.
V. 4. Und er sprach zu mir: weissage über diese Gebeine und
sprich zu ihnen: ihr verdorreten Gebeine höret das Wort des
Herrn. — V. 5. Also spricht der Herr Jehova zu****) diesen Gebei-
nen: siehe ich bringe in euch Geist und ihr lebet. V. 6. Und ich gebe
auf euch Sehnen†) und bringe auf euch Fleisch und überziehe
euch mit Haut und gebe in euch Geist und ihr lebet und ihr
erkennet, daß ich der Herr bin. V. 7. Und ich weissagte, wie
mir geboten ward, und es ward eine Stimme, so wie ich weissagte,
und siehe da ein Getöse††) und es nahten sich Gebeine, Gebein
zu seinem Gebein. V. 8. Und ich sah und siehe da Sehnen auf
ihnen und Fleisch erhob sich†††) und Haut überzog sie oben††††),
aber Geist war nicht in ihnen. V. 9. Und er sprach zu mir:
weissage zum Winde, und weissage, Menschensohn, und sprich zu
dem Winde: also spricht der Herr Jehova: von den vier Winden
komme du Wind und blase an diese Gemordeten, daß sie leben.
V. 10. Und ich weissagte wie mir geboten war, und es kam in
sie der Geist und sie lebten und standen auf ihren Füßen, ein

---

*) L.: „und des Herrn Hand kam." Er hat das absichtlich nicht gesetzte und hinzugefügt.

**) L.: „und führte mich hinaus im Geiste des Herrn." Er macht die Hand zum Subjecte, die aber gewöhnlich Femin.

***) L.: „ein weit Feld." Aber nicht das Weite ist bei dem Thale characteristisch, sondern das Tiefliegende.

****) L.: von.

†) L.: Adern.

††) L.: „und siehe da rauschte es, als ich weissagte und siehe es regete sich." Er läßt die Stimme wie das Geräusch von den Gebeinen ausgehen, während die Stimme die Gottes ist und das von den Gebeinen ausgehende Geräusch ihre Folge.

†††) L.: es wuchsen Adern und Fleisch darauf.

††††) L.: er überzog sie mit Haut.

Heer sehr groß. — V. 11. Und er sprach zu mir: Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel, siehe sie sprechen: unsere Gebeine sind dürre geworden und unsere Hoffnung kam um, vernichtet wurden wir uns. V. 12. Darum weissage und sprich zu ihnen: also spricht der Herr Jehova: siehe ich öffne eure Gräber und führe euch herauf aus euren Gräbern, mein Volk, und bringe euch in das Land Israel. V. 13. Und ihr erkennet, daß ich der Herr bin, wenn ich öffne eure Gräber und wenn ich euch herauf führe aus euren Gräbern, mein Volk. V. 14. Und ich gebe meinen Geist*) in euch und ihr lebet und ich bringe euch in euer Land, und ihr erkennet, daß ich der Herr redete und that,**) spricht der Herr.

Der abgerissene Anfang ohne und in V. 1 weist darauf hin, daß die hier berichtete Thatsache eine außerordentliche, dem Zusammenhange mit der gewöhnlichen weissagenden Thätigkeit entnommene ist. Die Hand des Herrn bezeichnet den überwältigenden göttlichen Einfluß. Im Geiste, das weist hin auf den visionären Character.***) Das Thal im Gegensatze gegen den Berg ist s. v. a. ein Thal. Das Thal bezeichnet die Niedrigkeit des Zustandes, vgl. 17, 22, wo der Berg hoch und erhaben den Stand der Erhöhung bezeichnet. Mit dem Thale in C. 3, 22 f. hat das Thal hier nichts zu thun. Die dürren Gebeine bezeichnen das gesammte Elend des exilischen Zustandes, nicht blos das politische, sondern auch und vornehmlich das geistliche. Dies erhellt deutlich aus dem Folgenden. Das Leben, welches dort den Gebeinen zu Theil wird, ist das geistliche Leben. Die äußere Herstellung erscheint dort nur als Vorstufe der Wiederbelebung. — Sie waren sehr verdorrt, V. 2, das bezeichnet nicht

*) L. hat hier auch den Geist, während er im Vorherg. an seine Stelle den Odem gesetzt hat.

**) L.: „und ihr sollt erfahren, daß Ich der Herr bin. Ich rede es und thue es auch," gegen 36, 36. 17, 24. 22, 14, wonach: ich der Herr mit dem Folg. zusammengehört.

***) Das zweite Jehova ist nicht Genitiv, sondern Nominat., wie die Accente das richtig bezeichnen. Das bloße ברוח entspricht dem ברוח אלהים in 11, 24, vgl. *ἐν πνεύματι* Mt. 22, 43. Den Gegensatz bildet *ἐν σώματι* 2 Cor. 12, 2.

sowohl die lange Dauer des Zustandes, als vielmehr die Tiefe des Elendes, dem Israel anheim gefallen. Es ist alles geschwunden, was an ein früheres Leben auch nur erinnerte. — Die Frage des Herrn in V. 3 soll nur die Antwort des Pr. hervorrufen und an diese sich dann die Offenbarung anschließen. Von Bedeutung ist die Anrede als Menschensohn: als solcher weiß Ezechiel nichts von der Sache, die Geheimnisse gehören nur Gott und denen er sie offenbaren will. In V. 5 und 6 gibt der Herr in der Form einer Anrede an die Gebeine die Motivirung der von dem Propheten an sie zu richtenden Aufforderung oder er theilt dem Pr. vorläufig mit, was er nachher zu den Gebeinen selbst sagen will, vgl. Amos 3, 7: „der Herr thut nichts, er offenbare denn zuvor sein Geheimniß seinen Knechten, den Propheten." Der Sache nach sind die beiden V mit V. 4 durch denn verbunden „Also spricht der Herr Jehova" f. also spreche ich, der ich der Herr Jehova bin. Statt des Pronomens wird der Name gesetzt, weil in ihm die Gewähr liegt für die Realität des zu Verkündenden. Die Ordnung ist in V. 5 eine andere, wie bei der Ausführung in V. 7 f. Hier tritt an die Spitze die Belebung durch den Geist als die Hauptsache, ohne die das Uebrige, die rein körperliche Wiederherstellung, nichts zu bedeuten hat. Dort dagegen macht die körperliche Wiederherstellung den Anfang und die Belebung durch den Geist folgt. Dieselbe Abfolge stellt sich auch schon in V. 6 dar. Doch tritt auch da noch nicht wie in V. 7—10 bestimmt hervor, daß die leibliche Wiederherstellung und die Belebung durch den Geist zwei verschiedne Momente sind: man könnte denken, daß beides unmittelbar mit einander Hand in Hand gehe und daß die Belebung sich nur auf das natürliche Leben beziehe, der Sache nach auf die politische Herstellung. Erst durch V. 7 f. wird solcher Gedanke bestimmt abgewiesen. — „Ich weissagte wie mir geboten war", V. 7: das Weissagen beschränkt sich auf die Aufforderung: ihr dürren Gebeine höret des Herrn Wort. Den Character der Weissagung trägt Alles, was der Prophet als solcher, in der Ekstase zu reden hat. Weissagen ist im Geiste reden. „Und es war eine Stimme": die Stimme geht hier wie in C. 1, 25 von

Gott aus, vgl. Joh. 5, 28. Sie spricht dasselbe aus, was, für die Gebeine bestimmt, schon in V. 5. 6 vorläufig dem Pr. mitgetheilt war. Das Gedröhne, C. 3, 12, welches unmittelbar auf die Stimme erfolgt, die das Angekündigte mit sich führt, kann nur von den Gebeinen ausgehen. Es wird dadurch herbeigeführt, daß sie in Bewegung gerathen und eins das andere aufsuchen. „Und es war kein Geist in ihnen“: das zeigt, daß die Herstellung zunächst vorwiegend eine äußere, politische war. Es findet eine Beziehung statt auf die erste Schöpfung des Menschen. Dort trat auch zuerst die niedere Seite ins Daseyn, dann die höhere, oder es wird die Geschiedenheit dieser beiden Seiten unter der Form des Zeitunterschiedes dargestellt. Für den nach Gottes Bilde geschaffenen Menschen, für das Volk Gottes, dessen Wesenheit in dem Bande zu Gott, darin besteht, daß sein Bild in ihm lebendig, daß es seines Geistes theilhaftig ist, kann die bloße äußerliche Herstellung nicht genügen. Der Pr. zeigt sich durchweg von dem Gedanken erfüllt, daß das eigentliche Elend des Volkes die sittliche Verkommenheit ist, der Abfall von Gott und seinem heiligen Worte, die Herrschaft der Sünde. In der politischen Zerrüttung erblickt er überall nur den Widerschein und die gerechte Strafe der Sünde. Die Heilung kann also nicht bei der Herstellung der bürgerlichen Zustände stehen bleiben: wäre dies, so würde die Gabe nur ein Spott seyn, denn das Gegebne müßte sofort wieder genommen werden. Die Hauptsache ist eine erneuerte Ausgießung des Geistes und die dadurch bewirkte Herstellung der Verbindung mit Gott, welche ursprünglich dadurch zu Stande kam, daß Gott dem Menschen den Lebenshauch einblies. Diese Ausgießung des Geistes fand im Vorspiele schon bei der Rückkehr aus dem Exile statt; daß damals ein Geist der Erweckung unter dem Volke waltete, zeigen z. B. die Weissagungen Haggais und Sacharjas und die dieser Zeit angehörenden Psalmen. Doch das war nur ein Vorbote. Die eigentliche Erfüllung ist in Christo zu suchen, vgl. Joh. 7, 39: „der heilige Geist war noch nicht da, weil Christus noch nicht verherrlicht worden“, was auf unsere St zurückweist. — Die Ausführlichkeit in V. 9 weist auf die hohe Wichtigkeit und die entschei-

dende Bedeutung der Thatsache hin, um die es sich hier handelt. Daß die Anrede formell an den Wind gerichtet ist, nicht an den im Hebräischen durch dasselbe Wort bezeichneten Geist, zeigt das: „von den vier Winden", an deren Stelle man unmöglich vier Geister setzen kann. Doch ist der Sache nach der Wind mit dem Geiste identisch, er kommt nur als Symbol des Geistes in Betracht, von dem vorher und nachher die Rede ist und der allein die hier berichtete Wirkung, das lebendig Machen, hervorrufen kann, oder der Geist stellt sich hier unter dem Symbole des Windes dar, vgl. Joh. 20, 22, wo Jesus die Jünger anhaucht und ihnen damit den heiligen Geist ertheilt. Daß der Wind von allen vier Winden, aus den vier Gegenden, woher Winde kommen, kommen soll, weist hin auf die Fülle und Stärke der Geisteswirkungen. Entsprechend ist das: „als eines gewaltigen Windes", Apgsch. 2, 2. „Blase in diese Gemordeten": gemeint sind nicht die einzelnen bei der Chaldäischen Catastrophe Getödteten, sondern das ganze gemordete, durch äußere Gewalt seiner Existenz beraubte Volk. Das geht aus V. 11. 12 hervor. Danach sind die Gemordeten im Exil, nicht in Canaan, wo die im eigentlichen Sinne Gemordeten begraben lagen. Die Gemordeten ferner sind nach V. 11 das ganze Haus Israel, nicht ein einzelner Theil desselben. Da nun nicht ganz Israel dem leiblichen Tode verfallen war, so können wir nur an wandelnde Leichen denken. Daß die Belebung der Gemordeten durch den Geist sich auf das höhere Leben, das Leben in Gott bezieht, zeigt die Abgränzung gegen die durch die leibliche Herstellung bezeichnete politische Wiederherstellung, und dann die Parallelst. C. 36, 26. 27 und 11, 19, wo von der Ertheilung eines neuen Herzens die Rede ist und der Geist den Wandel in Gottes Geboten wirkt. — An das Symbol schließt sich in V. 11—14 die Ausdeutung. „Das ganze Haus Israel", V. 11, nicht blos Juda, sondern auch das Volk der Zehnstämme, welches schon lange vor Juda dem Tode anheimgefallen war. „Vernichtet werden wir uns": das uns weist darauf hin, wie beschwerlich die traurige Thatsache für die dadurch Betroffenen ist, wie schmerzlich sie dadurch afficirt werden. — „Mein Volk", V. 12, s. v. a. weil ihr mein Volk

seyd. — Auch in der Ausdeutung wird die politische Herstellung und die geistliche deutlich von einander unterschieden. Die Worte: „und ich gebe meinen Geist auf euch und ihr lebet", B. 14, fanden, wenn auch ihr Vorspiel schon vor der Zurückführung ins Vaterland, deren Voraussetzung nach der ganzen Anschauung der Schrift eine gewisse Belebung durch den Geist bildet, woraus es sich auch erklärt, daß hier, anders wie vorher, die Zurückführung ins Vaterland auf die Belebung durch den Geist folgt, zu erkennen war, noch mehr aber in den Zeiten bald nach der Rückkehr, doch ihre wahrhaftige Erfüllung erst in der heilskräftigen Darbietung der Gabe des heiligen Geistes an das ganze Volk durch Christus und in der Aneignung dieses Geistes durch die Auswahl, welche den Stamm der christlichen Kirche bildete. Wo innerhalb dieser neue Todeszustände sich bilden, da tritt auch stets diese Weissagung von Neuem in Kraft, bis am Ende der Tage der Tod völlig überwunden wird. Die Verschmähung der Gabe des Geistes durch die Mehrheit des alten Bundesvolkes und ihr Verbleiben in dem Todesstande gehört in das Capitel: „ihr habt nicht gewollt" und kann die Herrlichkeit der Gabe Gottes nicht mindern. Auf das ungläubige Judenvolk und seine zukünftige Bekehrung wird man unsere Weissagung eigentlich nicht ausdehnen dürfen. Sie geht, wie in B. 12. 13 ausdrücklich gesagt wird, nur Israel als Volk Gottes an und die Heilsspendung wächst aus diesem Verhältniß hervor. Nur im Blicke auf Röm. 11, 28 kann man eine gewisse Mitbeziehung auf die noch im Unglauben beschlossenen Juden zugestehen.

C. 37, 15—28.

Diese sechste Trostrede beschäftigt sich mit der Einigung des Volkes und den andern Wohlthaten, die sich an diese unter dem großen Könige der Zukunft anschließen werden. Der eigentliche Gegenstand der Verkündigung ist aber nur die Einigung, die Aufhebung der früheren Trennung von Israel und Juda. Dies erhellt schon daraus, daß nur auf sie die eröffnende symbolische Handlung sich bezieht. Dann auch daraus, daß im Uebrigen nur

schon früher Geweissagtes wiederholt wird, das neue Bedeutung nur durch den Zusammenhang erhält, in den es mit der Einigung tritt. Die einseitige Beziehung auf das alte Bundesvolk erklärt sich daraus, daß dies damals der leidende Theil war. Eine Hindeutung aber auf die Theilnahme der Heiden an dem verheißenen Heile enthält der Schluß. Wenn die Wirklichkeit dem Zukunftsbilde nicht vollkommen entsprochen hat, welches der Pr. hier aufstellt, wenn an die Stelle der Trennung, deren Beseitigung der Pr. hier verkündet, nach der Erscheinung Christi eine viel schlimmere getreten ist, die Scheidung zwischen den Gläubigen und Ungläubigen, so hebt das Gottes Gnade und Gabe nicht auf, welche der Pr. hier, wo seine Mission die war zu trösten, allein zu schildern hat. Nach der Verkündung des N. T. aber dürfen wir einer Zeit harren, wo der Unterschied des Zukunftsbildes und der Wirklichkeit sich als minder schroff darstellen wird. Die aber aus Israel gläubig geworden sind, haben nicht weniger, sondern mehr erhalten als ihnen hier verheißen wird. Die Kirche, deren Stamm sie bildeten, hat durch die Berufung der Heiden einen überreichen Ersatz erhalten für die ungläubigen Juden und an die Stelle des Besitzes von Canaan ist die Weltherrschaft getreten, welche der Herr Matth. 5, 5 den Sanftmüthigen gewährleistet.

V. 15. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also: V. 16. Und du, Menschensohn, nimm dir ein Holz und schreibe darauf: für Juda und für die Söhne Israels, seine Genossenschaft,*) und nimm ein anderes Holz und schreibe darauf: für Joseph, das Holz Ephraims und des ganzen Hauses Israels, seiner Genossenschaft**). V. 17. Und bringe sie nahe eins dem anderen dir zu Einem Holze, daß sie einig werden in deiner Hand. V. 18. Und so wie die Söhne deines Volkes zu dir sagen werden also: willst du uns nicht anzeigen was dir das bedeuten soll: V. 19 so rede zu ihnen: also spricht der Herr Jehova: siehe ich nehme das Holz Josephs, welches in der Hand Ephraims und die Stämme Israels, seine Genossenschaft, und gebe sie zu

*) L.: samt ihren Zugethanen.

**) L.: samt ihren Zugethanen.

ihm, dem Holze Juda's, und mache sie zu Einem Holze und sie werden Eins in meiner Hand. V. 20. Und es sind die Hölzer, darauf du schreiben wirst, in deiner Hand vor ihren Augen. — V. 21. Und rede zu ihnen: also spricht der Herr Jehova: siehe ich nehme die Söhne Israels ausmitten der Heiden wohin sie gegangen sind, und sammle sie von ringsum, und bringe sie in ihr Land. V. 22. Und ich mache sie zu Einem Volke in dem Lande, auf den Bergen Israels, und Ein König wird ihnen allen König seyn, und nicht wird es ferner zwei Völker bilden und nicht werden sie getheilt seyn ferner in zwei Reiche. V. 23. Und nicht werden sie sich verunreinigen ferner an ihren Scheußlichen und an ihren Gräueln und an allen ihren Freveln, und ich erlöse sie aus allen ihren Wohnorten, da sie gesündigt haben, und reinige sie, und sie werden mir zum Volke, und ich werde ihnen zu Gott. V. 24. Und mein Knecht David wird König über sie seyn, und Ein Hirte wird ihnen allen werden und in meinen Rechten werden sie wandeln und meine Satzungen werden sie bewahren und sie thun. V. 25. Und sie sitzen in ihrem Lande, das ich meinem Knechte Jakob gegeben, darin eure Väter saßen, und sie sitzen darin, sie und ihre Söhne und die Söhne ihrer Söhne bis in Ewigkeit, und David mein Knecht wird Fürst ihnen seyn in Ewigkeit. V. 26. Und ich schließe ihnen einen Bund des Friedens, ein ewiger Bund soll mit ihnen seyn, und ich gebe sie*) und mehre sie und ich gebe mein Heiligthum in ihrer Mitte in Ewigkeit. V. 27. Und es wird meine Wohnung über ihnen **), und ich werde ihnen zu Gott und sie werden mir zum Volke. V. 28. Und es erkennen die Heiden, daß ich der Herr Israel heilige***), indem mein Heiligthum in ihrer Mitte ist in Ewigkeit.

Der Anfang mit und in V. 16 weist hin auf den Zusammenhang der symbolischen Handlung hier mit der Vision in V 1 f. Die Genossen****) Juda's sind ein kleiner Theil von Ben-

*) L.: und will sie erhalten.

**) L.: und ich will unter ihnen wohnen.

***) L.: daß ich der Herr bin, der Israel heilig macht.

****) Die handschriftlich bezeugte Lesart, das Kthib ist der Singular,

jamin, Simeon und Levi und die Mitglieder der ehemaligen Zehnstämme, die sich damals schon an Juda angeschlossen hatten. Joseph wird vorangeschickt, weil auf ihm die ehrenvolle Stellung Ephraims und seine Ebenbürtigkeit mit Juda beruhte. Daß diese in Aegypten ihren Anfang genommen, ersehen wir aus dem Segen Jakobs. Das Holz wird aber doch Ephraim beigelegt, weil dieser in der Wirklichkeit an der Spitze der Zehnstämme stand. Die Hölzer mußten so beschaffen seyn, daß sie, zusammengehalten, sich als Einheit darstellten, also abgeplattet. Runde Stäbe, die man aus 4 Mos. 17, 17 f. herübernehmen will, werden zu diesem Zwecke kaum passen. — „Daß sie zu einigen werden" V. 17: zwei, wenn sie eins werden, bleiben doch in gewissem Sinne jeder eine Einheit. — Das Holz gehört nach V. 19 eigentlich Joseph an, als dem „Gekrönten unter seinen Brüdern", 1 Mos. 49, es ist aber in der Hand Ephraims, der factisch an der Spitze stand. Es heißt: zu ihm, dem Holze Judas (eig. „das Holz Juda's" meine ich) nicht einfach: zu dem Holze Juda's, um darauf hinzuweisen, daß Juda den eigentlichen Stamm des Volkes Gottes bildet, das Uebrige nur accessorische Bedeutung hat. Was hier verkündet wird bereitete sich schon in den Zeiten vor Christo vor. Juda wurde der Sammelpunct für das ganze Volk, der Tempel in Jerusalem die geistliche Wohnung desselben. Ein separates Fortbestehen der zehn Stämme an einem verborgenen Orte ist eine Fabel. Die Befestigung dieser vorläufigen Einheit, die Verhütung neuer unheilvoller Trennungen sollte in Christo erfolgen, der in der späteren Ausführung als Mittelpunkt der Einheit hingestellt wird. Hier aber hat bis jetzt nur die Auswahl erlangt, was hier in Aussicht gestellt wird. Die große Masse ist durch ihre Schuld der Gabe Gottes verlustig geworden. Die Zwietracht ist durch das traurige „ihr habt nicht gewollt" nicht gehoben, sondern nur gemehrt worden, vgl. Mt. 10, 35. Das ist nach der Regel geschehen, welche Ezechiel selbst in C. 33, 13 aufstellt. Die Verheißung ist an sich keine bedingte, die ver-

---

seinen Genossen, die Zusammenfassung der Genossen in eine ideale Einheit, der Genosse f. die Genossenschaft. Grade bei Ezechiel sind solche Zusammenfassungen sehr häufig.

heißenen Güter mußten dem ganzen Volke dargeboten werden und sind ihm dargeboten worden, aber die Theilnahme der Einzelnen an diesen Gütern ist allerdings an Bedingungen geknüpft und wo diese Bedingungen nicht erfüllt werden, da tritt an die Stelle des Segens verstärkter Fluch. Ezechiel selbst hat in C. 33, 23—29 sehr absichtlich der Heilsverkündung eine scharfe Drohung gegen diejenigen vorausgeschickt, welche die Bedingungen der Heilsspendung nicht erfüllen und ihnen angekündigt, daß das Gericht an ihnen seinen in der Zerstörung Jerusalems begonnenen Lauf vollenden werde. An dieser Drohung hat die Heilsverkündung ihre Gränze, beide laufen nebeneinander her, beide haben in gleicher Weise ihre volle Verwirklichung gefunden. Es war nicht des Propheten Schuld, wenn diejenigen sich die Verheißung aneigneten, welche unter der Drohung standen.

Auf die symbolische Handlung und ihre Ausdeutung folgt in V. 20—28 eine Erörterung, in der die Hauptwohlthat, mit der es der Abschnitt zu thun hat, die Einigung des Volkes, in den Zusammenhang gesetzt wird mit den übrigen Gaben, welche Gott seinem Volke ertheilen wird, besonders mit der schon früher ertheilten Verheißung des Einen Hirten und Königs aus Davids Geschlecht, und durch diese Einreihung neues Licht empfängt. — Zu dem Einen Könige in V. 22 vgl. 34, 23. — Das: „sie werden sich nicht ferner verunreinigen an ihren Scheußlichen" V. 23 liefert nur die Gewähr für die reichliche Darbietung der Mittel gegen die Sünde an das ganze Volk und die Benutzung dieser Mittel durch eine Auswahl, nicht aber bietet es im Widerspruche gegen Geist und Buchstaben der ganzen Schrift von 1 Mos. 2 an der ganzen Masse eine Sicherung dar gegen den sündigen Abfall, was nichts Anderes wäre als eine Verläugnung des dem Menschen anerschaffenen göttlichen Ebenbildes, womit die freie sittliche Entscheidung gegeben ist. „Ich erlöse sie aus allen ihren Wohnorten, darin sie gesündigt haben": die Wohnorte sind die exilischen, das Exil, in dem sich zur Zeit der Verkündung das Volk befand, der Ausgangspunct. Die früheren Sünden in Canaan kommen nicht in Betracht. Sie lassen die Sünden gleichsam im Auslande zurück, es wird ihnen Gelegenheit geboten

in ganz neuen Verhältnissen ein neues Leben in Gerechtigkeit zu beginnen, den alten Schmutz dahinten zu lassen. — Das „bis in Ewigkeit", in V. 25 darf weder abgeschwächt, noch auf einen zukünftigen Besitz des Landes Canaan bezogen werden, von dem das ganze N. T. nichts weiß und nichts wissen kann, da Güter der Art nirgends im N. T. in Aussicht gestellt werden. Wird in dem letzteren die Erfüllung gesucht, so bleibt die zweitausendjährige Unterbrechung unbegreiflich, da hier ein beständiger Besitz in Aussicht gestellt wird. Man wird vielmehr bei dem ewigen Besitze Matth. 23, 37 ins Auge fassen müssen: wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen und ihr habt nicht gewollt. Schon Moses stellt es als unverbrüchliche Regel hin: taugt ihr nichts, so speit euch das Land aus, gradeso wie es seine früheren Bewohner ausgespien hat. Daß sie durch eigne Schuld von dem heiligen Lande ausgeschlossen sind, das erkennen die Juden selbst an, wenn gleich ihre Augen gehalten sind, daß sie das Wesen dieser Schuld, die Verschmähung des guten Hirten nicht erkennen, der bei Ezechiel als der Canal aller göttlichen Segnungen erscheint. Zur Ergänzung Ezechiels dient hier einer seiner nächsten Nachfolger Sacharja, der bald nach der Rückkehr aus dem Exil eine Verwüstung des Landes in Folge der Verschmähung des guten Hirten weissagt, C. 11. — Der Friedensbund in V. 26 gewährt die Sicherung gegen alle feindlichen Mächte. Als Grundlage dieses Friedensbundes erscheint in V. 24 der Wandel in den Geboten Gottes, zu denen namentlich auch das gehört, daß sie hören auf den großen Propheten, den Gott in Zukunft erwecken wird, 5 Mos. 18. Das: „ich gebe sie" bezeichnet die Versetzung in einen gewissen Zustand, und zwar einen angenehmen, das: ich mehre sie gibt eine nähere Bezeichnung dieses Zustandes. Es ist nicht einfach s. v. a. ich mache sie gemehrt. Das selbstständig vorausgeschickte: ich gebe sie, weist darauf hin, daß die Mehrung nicht die, sondern eine Gabe Gottes neben andern ist, vgl. V. 25 und hier den Schluß. Daß die Wesenheit des Heiligthums die Gegenwart Gottes in ihrer Mitte ist, zeigt C. 11, 16, wo das Heiligthum in rein geistlichem Sinne steht. Ob dies Heiligthum sich fortwährend, wie das allerdings

zunächst der Fall seyn sollte, in der Form eines äußeren Tempels darstellen wird, das ist eine Frage, die Ezechiel unentschieden läßt. Es hing das von dem Verhalten des Volkes ab. Jedenfalls ist diese Verheißung an der Auswahl, welche den Stamm der christlichen Kirche bildet, herrlich in Erfüllung gegangen. Sie ist wieder aufgenommen in dem Worte Christi: „siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". — „Ueber ihnen", V. 27, weist hin auf die schützende Macht, welche in der Wohnung Gottes gegeben ist, vgl. Ps. 68, 30. — Die Heiden erkennen, daß der Herr Israel heiligt, V. 28: diese Absonderung und Bevorzugung, diese Abgränzung gegen die profane Welt, welche den Begriff der Heiligung bildet, erfolgt eben dadurch, daß Gottes Heiligthum unter Israel ist, daß er in seiner Mitte wohnt mit der ganzen Fülle seiner Güter und Gaben. Die natürliche Folge dieser durch die Thatsachen aufgenöthigten Erkenntniß der Heiden ist die, daß sie sich um die Aufnahme unter dies Volk bewerben, vgl. Jes. 44, 5.

C. 38. 39.

Wir haben hier die siebente und letzte in dem Complexus der tröstenden Weissagungen, welchen Ezechiel bald nach der Ankunft des Entronnenen aussprach, das volltönende Finale derselben.

Der dogmatische Gedanke der Weissagung ist sehr einfach: alle Anläufe der Welt wird die durch Gottes Gnade erneuerte Gemeinde Gottes siegreich bestehen. Diesen Gedanken hat der Pr. hier mit Fleisch und Blut bekleidet, er führt ihn uns in einem großen ausgeführten Gemälde vor, in dem er vereinigt, was sich im Verlaufe der Zeit in einer ganzen langen Reihe von einzelnen Actionen verwirklicht. Die Deutungen auf ein einzelnes geschichtliches Ereigniß sind alle zugleich wahr und falsch, wahr insofern sich der die Weissagung beherrschende Gedanke allerdings in diesen einzelnen Ereignissen verwirklicht, falsch in ihrer Ausschließlichkeit, in der Verkennung, daß Alles was hier auf ein einzelnes Ereigniß zu führen scheint, der Einkleidung angehört.

Den Ausgangspunct bildet die Furcht, welche dem Kranken so tief einwohnt. Was hilft es uns, diese Frage trat dem Pr. entgegen, wenn wir uns auch nach deiner Verkündung von der

gegenwärtigen Catastrophe erholen? Die Uebermacht der Heidenwelt bleibt doch bestehen. Gar bald werden wir zu bleibendem Ruin einem andern Anfall erliegen. Gegen solche verzweifelnde Gedanken bietet der Pr. hier Trost dar. Er vereinigt alle Kämpfe, welche die hergestellte Gemeinde in Zukunft noch zu bestehen hat, in einen großen Kampf und läßt diesen Kampf durch Einen herrlichen Sieg des Herrn und seines Volkes entschieden werden.

Der zusammenfassende Character der Weissagung tritt uns besonders in V. 5. 6. 13 entgegen. Völker aus den verschiedensten Weltgegenden ohne nationalen Zusammenhang vereinigen sich da zu dem Zuge gegen Israel. Der Versuch geschichtlicher Deutung zeigt sich hier sofort als ein vergeblicher. Die Schilderung trägt einen utopischen Character. Von allen Enden der Erde holt der Pr. zusammen, was nur von furchtbaren heidnischen Mächten, von bisher unbekannten Schrecken aufzutreiben ist. Er beseitigt alle Gränzen und Schranken, in welche alle wirklich geschichtlich gemeinte Ereignisse eingeschlossen sind.

Die Freiheit, mit der der Pr. aus dem Lande Magog, das 1 Mos. 10, 2 alleine kennt, einen König Gog bildet, der nur bei ihm vorkommt und denen, die von ihm abhängig sind, zeigt, daß wir uns hier, was das Detail betrifft, auf dem Gebiete der heiligen Phantasie befinden und uns hüten müssen, das Kleid für den Mann zu halten. Die Apokalypse geht in der Wiederaufnahme dieser Verkündigung noch einen Schritt weiter und wirft durch die Freiheit, die sie sich nimmt, Licht auf die dichterische Freiheit des Originales. Sie macht aus dem Könige Gog ein Land und Volk Gog neben Magog. Sie zerstört auch insofern den Schein geschichtlichen Characters als sie Gog und Magog ohne weiteres als identisch setzt mit den Heiden an den vier Enden der Erde. Die Erkenntniß des zusammenfassenden Characters der Weissagung tritt in ihr darin hervor, daß sie die Erfüllung der Weissagung in geschiedenen geschichtlichen Ereignissen erkennt, 19, 17 und 20, 7—16.

Wie klar es dem Pr. bewußt war, daß alles Specielle nur zur Individualisirung und dichterischen Ausmalung dient, erhellt aus folgenden Thatsachen. Die älteren Propheten wissen von Gog und Magog nichts. Und doch sagt der Pr., daß diese älteren

Propheten, die nur im Allgemeinen von den Feinden des Reiches Gottes, von den heidnischen Weltmächten reden, von ihm geweissagt haben, C. 38, 17. Ferner, nach C. 38, 3. 12 war der in Zukunft bevorstehende Zug Gog und Magogs gegen das Volk Gottes nur Erneuerung eines früheren von ihm ausgegangenen Unternehmens. Das erklärt sich nur dann, wenn unter Gog und Magog die Feinde der Gemeinde Gottes überhaupt verborgen sind, so daß die Assyrische und Chaldäische Catastrophe als Vorspiel der hier verkündeten betrachtet werden können. Von Magog und allen übrigen hier genannten Völkern hatte Israel in der Vergangenheit noch nichts erlitten.

C. 39 enthält Schilderungen, die den historisirenden Auslegern den Angstschweiß austreiben, wie man das z. B. bei Venema sehen kann. Sieben Jahre läßt man den Wald unberührt und heizt allein mit den Waffen der Feinde u. s. w., wer kann da verkennen, daß wir uns auf dem Gebiete der Ausmalung befinden und nicht auf dem der Prädiction?

Wir haben hier eine gute Vorschule für die Auslegung der Vision vom neuen Tempel. Unsere Weissagung zeigt recht deutlich, welch ein weiter Spielraum bei Ezechiel der Ausmalung gegeben, wie sehr er darauf bedacht ist, die Phantasie mit heiligen Bildern zu erfüllen, wie sorgfältig man bei ihm zwischen dem Gedanken und seiner Einkleidung unterscheiden muß, wie übel angebracht gerade bei ihm der sogenannte „biblische Realismus" ist, dem es so oft begegnet, das Kleid für den Mann zu halten. Wer ihn hier durchsetzen wollte, würde in ein Labyrinth von Unmöglichkeiten gerathen. Sich mit der Erfüllung in das dunkle Gebiet des Endes der Tage zu flüchten, geht um so weniger an, da die meisten der genannten Völker jetzt entweder gar nicht mehr vorhanden oder nicht mehr Heidenvölker sind. Magog, Gomer, Meschech und Thubal, Phut, Scheba und Dedan sind gar nicht mehr da. Kusch ist ein christliches Volk und zwar ein solches, das nach den jüngsten Erfahrungen schwerlich noch einmal zur welthistorischen Action gelangen wird.

Im Einklange mit der Weissagung Joels, wo auf die Ausgießung des Geistes über das Bundesvolk, welches erst dadurch

in das normale Verhältniß zu Gott getreten ist, das Gericht über seine Feinde folgt, wie es von C. 3, 3 bis zu Ende des Ganzen beschrieben wird, bezeichnet auch der Pr. die Ausgießung des Geistes in C. 39, 29 als die Grundlage des von ihm angekündigten Völkergerichtes, der idealen Zusammenfassung desjenigen, was sich in der Geschichte in einer ganzen Reihe von Actionen kundgibt. Da die Ausgießung des Geistes nach den früheren Verkündigungen des Propheten selbst und seiner Vorgänger wesentlich Messianischen Character trägt und in Zusammenhang gesetzt wird mit dem Erscheinen des guten Hirten aus Davids Geschlecht, auf dem schon nach Jes. 11, 1 die ganze Fülle des Geistes des Herrn ruht, so wird auch der Besitz dieser die Ausgießung des Geistes voraussetzenden Actionen in der Hauptsache in die Messianische Zeit zu setzen seyn. Dafür spricht auch das: am Ende der Tage, C. 38, 16, vgl. V. 8, was bei den Propheten nie anders steht, als von der Messianischen Zeit. Dann die Wiederaufnahme in der Apokalypse. So wie aber Anfänge der Ausgießung des Geistes schon in der vorchristlichen Zeit vorkamen, so hat auch unsere Weissagung ein Vorspiel ihrer schließlichen Erfüllung schon in den Kämpfen gefunden, welche die Juden gegen die Griechische Weltmacht zu bestehen hatten. Eine der herrlichsten Erfüllungen aber liegt vor in dem Siege der wahrhaftigen Gemeinde Gottes über das römische Weltreich, dieselbe Weltmacht, welche das Israel nach dem Fleische, das bloße Scheinisrael geknechtet, seine Hauptstadt zerstört, es in alle Welt zersprengt, und ihm durch alles dies die Maske abgezogen hatte, was nothwendig dem Siege des wahrhaftigen Israel, der legitimen Fortsetzung des alttestamentlichen Bundesvolkes, vorangehen mußte. Dabei blieb aber die Erfüllung nicht stehen. Sie geht noch jetzt stets fort. Auch das Zusammenbrechen der Mohammedanischen Welt, welches wir jetzt vor Augen sehen, ist unter ihr begriffen. Die herrliche Vollendung gehört nach der Verkündigung der Apokalypse dem Ende der Tage an.

C. 38, 1—9 führen die Thatsache in ihren allgemeinen Umrissen vor. Daran schließt sich dann die Ausführung.

V. 1. Und es geschah das Wort des Herrn an mich also:
V. 2. Menschensohn, richte dein Antlitz gegen Gog, Land Magog,

den Hauptfürsten von Mesech und Thubal, und weissage gegen ihn. V. 3. Und du sprichst: also spricht der Herr Jehova: siehe ich will an dich, Gog, Hauptfürst von Mesech und Thubal*). V. 4. Und ich führe dich zurück**) und ich gebe Ringe in deine Kinnbacken und führe dich heraus und dein ganzes Heer, Rosse und Reiter, gekleidet in Pracht sie alle, eine große Versammlung, mit Tartsche und Schild, fassend Schwerter sie alle. V. 5. Perser, Kusch und Phut mit ihnen, sie alle mit Schild und Helm. V. 6. Gomer und alle seine Geschwader, das Haus Togarma's im äußersten Norden und alle seine Geschwader, viele Völker mit dir. V. 7. Bereite dich und bereite dir, du und alle deine Versammlungen, die versammelt sind zu dir, und dir sind sie gehorsam. V. 8. Nach vielen Tagen wirst du heimgesucht, am Ende der Jahre wirst du kommen in ein Land zurückgeführt vom Schwerte, gesammelt aus vielen Völkern, auf den Bergen Israels***), welche zur Wüste geworden beständig, und es ward aus den Völkern ausgeführt und sie sitzen in Sicherheit alle. V. 9. Und du ziehest herauf, gleich dem Ruine****) wirst du kommen, gleich der Wolke zu bedecken das Land wirst du seyn, du und alle deine Geschwader und viele Völker mit dir.

Land Magogs, V. 2, steht für: im Lande Magogs, wie das Verhältnißwort so oft weggelassen wird, wo das Verhältniß an sich deutlich ist. Das geschieht auch bei uns, z. B. in Adressen auf Briefen. Magog, das Volk der Scythen, kommt schon in 1 Mos. 10, 2 unter den Nachkommen Japhets vor. Von Gog weiß nur Ezechiel. Er hat ohne Zweifel den Namen des Königs aus dem Namen des Landes gebildet, etwa so wie wenn man dem Bisthum Ermeland einen Bischof Erm geben wollte. Die Apokalypse geht auf diesem Wege weiter vor und verwandelt ohne Bedenken den König Gog bei Ezechiel in ein Volk Gog neben Magog. Dies freie Verfahren haben beide recht absichtlich angewandt um alle historisirenden Deutungen von vornherein abzuwehren. Gog ist

*) L.: der du der oberste Fürst bist **aus den Herren** in M. und Th.
) L.: **Siehe, ich will dich **herumlenken**.
***) L.: nämlich auf die Berge Israel.
****) L.: mit großem Ungestüm.

Fürst über Magog, außerdem Hauptfürst, König der Könige über Mesech und Thubal, die Moscher und Tibarener, C. 27, 13. 32, 26, die ihre eignen Könige hatten, aber hier als Vasallen Gogs erscheinen. Viele Ausl. übersetzen statt: Hauptfürst, Fürst der Russen, Mesechs und Thubals. Aber die armen Russen sind sehr mit Unrecht hier unter die Feinde des Volkes Gottes eingereiht worden. Rosch als Name eines Volkes kommt nirgends im ganzen A. T. vor. Der bloße Fürst würde gar nicht passen. Er würde das Verhältniß Gogs zu seinen nächsten Unterthanen beeinträchtigen. Dies tritt uns besonders in V. 3 entgegen, wo das Stammland Gogs gar nicht genannt wird, wo also jede Beziehung auf seine einheimische Herrschaft fehlt, wenn sie nicht darin gegeben ist, daß er als Hauptfürst von Mesech und Thubal bezeichnet wird, was auf eine directe einheimische Herrschaft schließen läßt. Es mußte jedenfalls heißen: der auch Fürst. Mesech und Thubal erscheinen zudem überall und namentlich in den bereits angeführten Stellen Ezechiels als selbstständige Völker, die nicht ohne weiteres dem Könige von Magog untergeben seyn können. Nur als ein Hauptfürst kann dieser die nach C. 32, 26 sehr streitbaren Völker in seiner Heeresfolge haben. Der Unterschied zwischen Magog und Mesech und Thubal ist der von Unterthanen und untergeordneten Bundesgenossen. Dem Hauptfürsten hier entspricht die oberste Auctorität, welche in V. 7 dem Könige von Magog im Verhältnisse zu den „Völkern mit ihm" zugesprochen wird. Uebrigens werden Mesech und Thubal hier nur aus der ganzen Anzahl der verbündeten Völker als das mächtigste und streitbarste herausgegriffen. Die weitere Aufzählung folgt in V. 5. 6. — „Ich führe dich zurück" V. 4: in Gog kehren die früheren Feinde des Volkes Gottes, namentlich die Chaldäer zurück*). Von Be-

*) Die historisirenden Ausleger wollen dem V. hier und in C. 39, 2 andere Bedeutung geben. Aber in der Bed. zurückführen kehrt es gleich in V. 8 wieder, dann auch in C. 39, 27. Von dem Zurückführen der Feinde ist auch in V. 12 die Rede und mit der Wiederkehr der früheren Feinde in Gog hier geht Hand in Hand, daß in dem Auftreten Gogs in V. 17. 39, 8 die Erfüllung früherer Weissagungen erkannt wird, in denen Gogs nicht ausdrücklich gedacht ist.

deutung ist, daß der Einbruch Gogs hier und im Folg. auf Jehova zurückgeführt wird. Er meint gegen Jehova auszuziehen, aber in Wahrheit hat dieser ihn am Seil, er muß ziehen wohin er will zu seinem eigenen Verderben, wie schon in der Urzeit Pharao dem Gotte Israels nicht etwa einen Strich durch die Rechnung machte, indem er sich weigerte, sein Volk zu entlassen, sondern so handelte, weil Jehova selbst sein Herz verhärtet hatte, um ihn ins Verderben zu stürzen. „Ich gebe Ringe in deine Kinnbacken“: gemeint sind die Ringe, die man unbändigen Thieren an die empfindlichsten Theile legt, um den Zaum oder das Leitseil daran zu befestigen, vgl. 19, 4. 29, 4. Die „große Versammlung“ bildet Apposition zu der Reiterei und sagt aus, daß diese sehr zahlreich. Mit Mehreren darunter das Fußvolk zu verstehen, geht schon wegen V. 15 nicht an, wonach die ganze Expedition aus Reiterei besteht, die sich zu dem Zuge aus fernem Lande am besten paßt. Nur bei der Beziehung auf die Reiterei ist auch die Beschreibung derselben eine vollständige, der Anzug der Reiter, ihre Menge, ihre Bewaffnung. „Gekleidet in Pracht“, das ist absichtlich herübergenommen aus der Schilderung der Reisigen Assurs in C. 23, 12, im Einklange mit dem: ich führe dich zurück. — Die Perser in V. 5 repräsentiren den fernen Osten, die Kuschiten oder Aethiopen den fernen Süden. Ihnen treten in V. 6 als Repräsentanten des fernsten Nordens Togarmah oder Armenien und Gomer, Cimmerien zur Seite. Die Phutäer kommen schon in 27, 10. 30, 5 vor, an der letzteren Stelle wie hier mit Kusch verbunden. Das Unmögliche liegt nicht überhaupt in der Verbindung so weit von einander entfernter Völker. Die Antichaldäische Coalition, welche der Pr. selbst erlebt hatte, dehnte sich wirklich von Aethiopien bis nach Persien aus. Das Unmögliche liegt vielmehr darin, daß alle diese Völker sich zu einer bestimmten Zeit gegen das kleine Palästina zusammenthun sollen, wie das nach der historisirenden Auffassung angenommen werden muß. Die Beute eines so kleinen Ländchens konnte für solche Völkerhaufen keinen Reiz haben. Was soll das unter so viele? — „Bereite dich und bereite dir (alles zu solcher Expedition Nothwendige): die Form der Aufforderung, in der die Vorherverkündung hier auftritt, weist darauf hin, daß die Expe-

dition dem Gotte Israels, gegen den sie gerichtet ist, ganz erwünscht kommt. In den Worten: „und dir sind sie gehorsam" oder: du bist ihnen Auctorität, tritt die Vorherverkündigung als solche hervor. — „Nach vielen Tagen wirst du heimgesucht", V. 8: die Grundstelle ist Jes. 24, 22. Da heißt es in Bezug auf die gottfeindliche Weltmacht: „nach einer Fülle der Tage" (nach langer Zeit der Straflosigkeit) „werden sie heimgesucht". Gog dachte das Volk Gottes heimzusuchen, in Wahrheit aber ist er selbst der Heimgesuchte. Gott war es, der ihn herbeiführte, um ihm den Untergang zu bereiten. Es ist für die Kirche sehr tröstlich, daß Gott nicht blos ihre Feinde besiegt, daß auch ihr feindliches Unternehmen selbst unter seiner Leitung steht, daß sie Hand und Fuß nicht anders regen, als auf seinen Befehl. „Am Ende der Jahre", das weist darauf hin, daß die Catastrophe einer ganz neuen Ordnung der Dinge angehört. Wie das entsprechende: „am Ende der Tage", so bezeichnet auch diese Redensart die Messianische Epoche. Das Land kommt nach seinen Bewohnern in Betracht. Insofern kann gesagt werden, daß es auf den Bergen Israels wohne. — Gleich dem Ruin wirst du kommen, V. 9: Gog ist gleichsam die leibhaftige Verwüstung*).

In der Ausführung des Grundrisses wird zuerst in V. 10 bis 16 die eingehende Beschreibung des Unternehmens gegeben, verbunden mit der allgemein gehaltenen Ankündigung seines Mißlingens, welche den Keim der folgenden Ausführung enthält.

V. 10. Also spricht der Herr Jehova: und es geschieht an diesem Tage, kommen werden Worte auf dein Herz und du denkest bösen Gedanken. V 11. Und sprichst: ich will hinaufziehen wider ein Land der Dörfer, kommen über die Ruhenden, die in Sicherheit sitzen, sie alle sitzend da keine Mauer ist und Riegel und Thore haben sie nicht; V. 12. Um Beute zu beuten und Raub zu rauben, deine Hand zurückzuführen**) über bewohnte Ruinen***)

---

*) Die Bedeutung Wetter ist nicht gesichert.

**) L.: „und deine Hand lassen gehen". Daß es sich um Erneuerung früheren Thuns handelte wird verwischt.

***) L.: über die Verstöreten, so wieder bewohnt sind.

und gegen ein Volk gesammelt aus den Heiden, schaffend Heerdenbesitz und Erwerb, sitzend auf dem Nabel der Erde. V. 13. Saba und Dedan und die Händler von Tarsis*) und alle ihre Raublöwen werden zu dir sagen: kommst du Beute zu beuten, hast du Raub zu rauben versammelt deine Versammlung, um Silber und Gold zu holen, zu nehmen Heerdenbesitz und Erwerb, zu beuten große Beute? V. 14. Darum weissage Menschensohn, und sprich zu Gog: also spricht der Herr Jehova: wirst du nicht an diesem Tage, wenn mein Volk Israel in Sicherheit wohnt, (es) erfahren? V. 15. Und du kommst von deinem Orte aus dem äußersten Norden, du und viele Völker mit dir, reitend auf Rossen sie alle, eine große Versammlung und ein zahlreich Heer. V. 16. Und du ziehest herauf über mein Volk Israel gleich der Wolke zu bedecken das Land, am Ende der Tage wird es geschehen, und ich bringe dich über mein Land, auf daß die Heiden mich erkennen, wenn ich mich heilige an dir vor ihren Augen, Gog.

V. 11 schildert die Gemeinde Gottes in ihrer irdischen Wehr- und Hülflosigkeit. Sie erscheint als ein friedliches Volk, als ein Volk der Stillen im Lande, das im Vertrauen auf seinen Gott sich nach den irdischen Wehren nicht umsieht, in Bezug auf die es doch immer im Nachtheile gegen die Welt bleiben muß, da Gott es sich vorbehalten hat, ihr Schutz zu seyn. Die Wahrnehmung dieser Wehrlosigkeit bietet den Anlaß zu dem Unternehmen der Feinde dar. Sie haben keine Ahndung davon, daß in der Mitte dieses wehrlosen Volkes einer wohnt, der in seiner Schwachheit mächtig und gegen den ihre Macht lauter Ohnmacht ist. — Die Hand zurückführen über Jemanden, V. 12, heißt stets: ihn wieder zum Gegenstande der Action machen. In Gog stellt sich von Neuem die Weltmacht dar, die früher die Verwüstung herbeigeführt hatte. „Schaffend Heerdenbesitz und Erwerb", zu dem Heerdenbesitz paßt das Land der Dörfer in V. 11. Der Erwerb ist das Allgemeine zu dem Besondern, die Gattung zu der vorzugsweise in Betracht kommenden Art. Sie schaffen mit ihren Händen, was zur täglichen Nothdurft erforderlich ist, nach der Regel: wer nicht arbeitet soll

*) L.: und die Kaufleute auf dem Meere.

auch nicht essen. Die Worte weisen zurück auf das erste Buch Mose's (34, 23), auf den friedlichen patriarchalischen Stand. „Sitzend auf dem Nabel der Erde": der Nabel steht für die Mitte und diese für den Ausbund, vgl. 5, 5. Die Höhe paßt nicht. Nur solches gehört hieher, was dem Lande in den Augen der Feinde Reiz gibt. — Die in V. 13 Genannten sind lauter Handelsvölker, die Arabischen Völker Saba und Dedan als Repräsentanten des Landhandels, Tarsis als Repräsentant des Seehandels: wo Aas ist, da sammeln sich die Adler, wo es Beute gibt, die Kaufleute. Die Sabäer kamen als Handelsvolk schon in C. 27, 22. 23 vor. Als Raublöwen werden die Magnaten von Tarsis bezeichnet wegen der herzlosen Grausamkeit, die mit dem Handelsgeiste Hand in Hand geht, vgl. 19, 3. Die Frage stellt im Falle der Bejahung freudige Theilnahme in Aussicht. Das brauchte nicht bestimmter ausgedrückt zu werden, da es sich nach dem Character der Redenden von selbst verstand. — Darum, V. 14: weil Gog in Zukunft solches unternehmen wird. Die Anrede geht nicht an den Gog der Zukunft, sondern sie sagt dem Gog der Gegenwart, was geschehen wird, wenn er sich in Zukunft an dem Volke Gottes vergreift. „Wirst du nicht erfahren"? eben dies, daß mein Volk in Sicherheit wohnt. Daß er dies erfuhr, war für ihn der Anreiz zu seinem Unternehmen, vgl. V. 11. — Gott heiligt sich an Gog, V. 16, indem er seine unvergleichliche Herrlichkeit in seiner Bestrafung entfaltet.

In Ausführung der kurzen Andeutung in V. 16 wird in V. 17 bis 23 die Vereitelung des feindlichen Unternehmens, welches das Thema des vorigen Abschnittes bildete, durch das Einschreiten Jehovas geschildert, und zwar in großen kräftigen Zügen, an die sich nachher die weitere Ausmalung in den folgenden Abschnitten anschließt.

V. 17. Also spricht der Herr Jehova: bist du der, von dem ich geredet in früheren Tagen durch meine Knechte die Propheten Israels, die in diesen Tagen weissagten Jahre hindurch*), daß ich dich bringen werde über sie. V. 18. Und es geschieht an diesem

*) שנים wird von L. übergangen.

Tage, an dem Tage, da Gog kommt über das Land Jsrael, spricht der Herr Jehova, da wird aufsteigen mein Zorn in meiner Nase*). V. 19. Und in meinem Eifer, im Feuer meines Zornergusses rede ich: fürwahr**) an diesem Tage wird ein großes Erdbeben***) seyn im Lande Jsrael. V. 20. Und es erbeben vor meinem Angesichte die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels und das Lebendige des Feldes****) und alles Gerege, das sich regt auf der der Erde, und alle Menschen, welche auf der Fläche der Erde, und es werden zerstört die Berge und fallen die Klippen†) und jede Mauer wird zur Erde fallen. V. 21. Und ich rufe über ihn auf allen meinen Bergen das Schwert, spricht der Herr Jehova, das Schwert Eines wird gegen seinen Bruder seyn. V. 22. Und ich rechte mit ihm mit Pest und mit Blut, und strömenden Platzregen und Hagelsteine, Feuer und Schwefel laß ich regnen über ihn und über seine Schaaren und über viele Völker, welche mit ihm. V. 23. Und ich erweise mich groß und heilige mich und gebe mich kund vor den Augen vieler Heiden und sie erkennen, daß ich der Herr bin.

Der Weissagungen der früheren Propheten wird in V. 17 insofern gedacht als in diesen der Sieg des Reiches Gottes über die heidnische Welt und das Gericht verkündet wird, welches der Herr über sie halten wird. Nur wenn dies erkannt wird paßt die Hinweisung auf die Weissagungen zu dem übrigen Inhalte des Abschnittes. Unter diesen Weissagungen nimmt die erste Stelle die Joels in C. 3, 3 bis zu Ende ein. Dies erhellt besonders daraus, daß hier in C. 39, 29 gerade so wie dort das Gericht des Herrn über die anstürmende Heidenmacht in eine innerliche

---

*) L.: in meinem Grimm.

**) L.: und ich rede solches in meinem Eifer und im Feuer meines Zornes. Denn.

***) L.: Zittern.

****) L.: „Das Vieh auf dem Felde", gegen den Sprachgebrauch, wonach das Lebendige des Feldes die wilden Thiere sind im Gegensatze gegen die Hausthiere.

†) L.: „die Wände", gegen Hhl. 2, 14, wo das Wor im Parallelismus mit סלע steht.

Verbindung gesetzt wird mit der Ausgießung des Geistes über das Haus Israels, das durch sie zur vollen Würde des Bundesvolkes erhoben wird. Auch jene Schilderung Joels trägt, wie die hier vorliegende Verkündung zusammenfassenden Character. Wie in dem ersten Theile Joels alle Gerichte über das Bundesvolk, so werden in dem letzten Theile alle Anläufe der Heidenwelt gegen die des „Lehrers zur Gerechtigkeit" und der Ausgießung des heiligen Geistes theilhaftig gewordene Gemeinde in ein Totalbild vereinigt. Neben Joel wird besonders an die Weissagung Jes. C. 24—27 zu denken seyn, auf die sich der Pr. schon in V. 8 wörtlich bezog. Dann kommt auch Jes. 34 in Betracht, ja schon 5 Mos. 32 gehört dahin, wo sich an die Verkündigung der Heimsuchung Israels durch die Heidenwelt die Ankündigung herrlicher Erlösung von ihr knüpft. Wir brauchen aber nicht einmal bei den Weissagungen stehen zu bleiben, in denen im Allgemeinen die bevorstehende Ueberfluthung Israels durch die Heidenmacht und das Gericht über die letztere geweissagt wird. Auch die speciellen Verkündungen über Anlauf und Untergang einzelner Weltmächte, besonders Assurs und Babels können hinzugenommen werden. Denn diese ruhen überall auf einem allgemeinen Grunde, der sie auch nach eingetretener nächster Erfüllung wieder aufleben ließ, sobald eine neue heidnische Macht auf den Schauplatz trat. Mit Recht macht Venema darauf aufmerksam, daß die Frage: bist du es? zur Voraussetzung habe, daß die ältesten Propheten von Gog nicht unter diesem Namen geredet haben. Denn wäre dies, so könnte die Sache gar nicht fraglich seyn. Das: „Jahre hindurch" weist darauf hin, daß die Weissagung von dem Siege über die Heidenmacht durch den ganzen Lauf der Zeiten hindurchging. — Wie in V. 18, so wird schon in 5. Mos. 32, 22 der göttliche Zorn der Nase beigelegt, durch die er sich bei Menschen kundgibt: schnaubend vor Zorn, vgl. auch Ps. 18, 9. 16. — Das Erdbeben in V. 19 ist wie das Gewitter in Ps. 18, Bild einer großen vernichtenden Catastrophe in der Menschenwelt, vgl. zu Apoc. 6, 12, bei der Alles die Empfindung hat als bräche die Erde zusammen. Die Catastrophe trifft nur die Feinde des Volkes Gottes, vgl. V. 22 (in der ganzen Weissagung C. 38 und 39 ist alles Schwere und Verderbliche nur

gegen Magog gerichtet) aber sie ist so furchtbar, daß bei ihr das ganze Weltwesen zu Grunde zu gehen scheint, daß für die Empfindung alles Lebendige auf Erden von ihr berührt wird, alles Hohe auf Erden zusammenstürzt, ohne Unterschied ob es es zunächst der feindlichen Macht angehört oder nicht. Alle furchtbaren Particulargerichte kommen in ihrer Wirkung auf die Empfindung einem Weltgerichte gleich. Die Erde scheint bei ihnen aus ihren Fugen zu gehen. — Das Schwert Eines wird gegen seinen Bruder seyn, V. 21: ein Hauptmittel, wodurch Gott die Feinde der Könige aufreibt, ist die innerliche Zwietracht, zu der er die veranlassenden Gelegenheiten darbietet. Die Gemeinsamkeit des Hasses vermag diesen kaum erfolgreichen Widerstand zu leisten. Zu Grunde liegt wohl das geschichtliche Vorbild des in 2 Chron. 20 berichteten Vorganges, wo unter Josaphat die zum Verderben Judas verbündeten Völker der Wüste sich untereinander aufreiben, so daß Juda ohne Schwertstreich errettet und der Name des Königes: der Herr hat gerichtet, zur Wahrheit wird. — Die Farben zu der Schilderung in V. 22 sind zum Theil von den Aegyptischen Plagen (die Seuche, das Blut, der Hagel) und von der Zerstörung Sodoms und Gomorrhas entnommen.

In C. 39, 1—16 wird die Schilderung der Catastrophe über Gog fortgesetzt. In drastischer Weise wird das Ungeheure der Niederlage der Anschauung vorgeführt. Sieben Jahre reichen die Waffen der getödteten Feinde zum Material der Heizung für das ganze Volk hin. Sieben Monate hat das ganze Volk mit der Bestattung zu thun, und auch dann noch bleibt Arbeit genug übrig. Wir haben hier die Hauptmasse in der Schilderung der Catastrophe, die sich als solche dadurch kundgibt, daß auf den Anfang des Unternehmens zurückgegangen und nicht bei dem Puncte begonnen wird, bis zu dem die Sache schon am Schlusse des vorigen Abschnittes gelangt war. Dieser ist als der Eingang zu betrachten, der folgende als der Schluß.

V. 1. Und du, Menschensohn, weissage gegen Gog und sprich: also spricht der Herr Jehova: siehe ich will an dich Gog, Hauptfürst von Mesech und Thubal. V. 2. Und ich führe dich zurück

und sechse dich*) und führe dich herauf aus dem äußersten Norden und bringe dich auf die Berge Israels. V. 3. Und ich schlage deinen Bogen aus deiner linken Hand und deine Pfeile mach' ich fallen aus deiner rechten Hand. V. 4. Auf den Bergen Israels wirst du fallen, und alle deine Geschwader und deine Völker, welche mit dir, dem Raubgevögel jeglichen Flügels**) und dem Lebendigen des Feldes geb' ich dich zur Speise. V. 5. Auf der Fläche des Feldes wirst du fallen, denn ich hab' es geredet, spricht der Herr Jehova. V. 6. Und ich sende Feuer gegen Magog und gegen die, welche auf den Eilanden in Sicherheit wohnen, und sie erkennen, daß ich der Herr bin. V. 7. Und meinen heiligen Namen will ich kundthun inmitten meines Volkes Israel und nicht will ich ferner entheiligen meinen heiligen Namen, und es erkennen die Heiden, daß ich Jehova heilig bin in Israel. V. 8. Siehe es kam und geschah, spricht der Herr Jehova, das ist der Tag, davon ich geredet. V. 9. Und es gehen aus die Wohner der Städte Israels und brennen, und heizen mit der Rüstung und mit Schild und Tartsche, mit Bogen und mit Pfeilen und mit Fauststange und mit Speer, und brennen davon sieben Jahre. V. 10. Und nicht werden sie Holz holen von dem Felde und nicht hauen aus dem Walde, denn mit der Rüstung werden sie Feuer brennen, und sie berauben die sie beraubten und plündern die sie plünderten, spricht der Herr Jehova. V. 11. Und es geschieht an diesem Tage, geben will ich Gog einen Ort zum Begräbniß in Israel, das Thal der Durchziehenden, östlich vom Meere***) und welches hindert die Durchziehenden****), und sie begraben dort†) Gog und sein ganzes Gelärm und sie nennen es: Thal des Gelärmes Gogs. V 12. Und es begraben sie die vom Hause Israel, um das Land zu reinigen, sieben Monate. V. 13. Und es begräbt sie

*) L.: ich will dich herum lenken und locken.

**) L.: den Vögeln woher sie fliegen.

***) L.: „das Thal, da man gehet am Meere gegen Morgen". Das Characteristische in der Bezeichnung der Lokalität ist dadurch verwischt.

****) L.: also daß die, so vorübergehen, sich davor scheuen werden.

†) L.: weil man daselbst begraben hat.

das ganze Volk des Landes und es wird ihnen zum Namen, des Tages, da ich mich verherrliche, spricht der Herr Jehova. V. 14. Und angestellte Männer wird man aussondern, durchziehend das Land, begrabend mit den Durchziehenden*) die übrig Gebliebenen auf der Fläche des Landes, es zu reinigen: nach Ende von sieben Monaten werden sie Forschung anstellen. V. 15. Und es ziehen die Durchziehenden durch das Land, und sieht einer das Gebein eines Menschen, so baut er daneben ein Mal, bis ihn bestatten die Bestatter in das Thal des Gelärmes Gogs. V. 16. Und auch der Name der Stadt wird „Gelärm" seyn. Und so reinigen sie das Land.

„Ich führe dich zurück und ich sechse dich"; V. 2: wir haben hier den Grundriß, der im Folg. weiter entfaltet wird. Ich sechse dich ist s. v. a. ich belege dich mit sechs Plagen, den in C. 38, 22 genannten. Daß der Plagen dort gerade sechse sind, läßt an der Richtigkeit der gegebenen Erklärung keinen Zweifel**). — „Raubvögeln jeglichen Flügels", V. 4, so viel als ihrer Flügel haben, vgl. 17, 23. — „Gegen die, welche auf den Eilanden wohnen in Sicherheit", V. 6: das Wort bezeichnet die Inseln und Küstenländer. Im gewöhnlichen Sinne gehörte dahin unter den früher genannten Theilnehmern der Expedition nur Tarsis, was um so weniger ausreicht, da es es nur eine Nebenstellung einnahm und als Handelsvolk in Betracht kam. Es liegt nahe anzunehmen, daß der Pr. das Wort für Staaten und Länder überhaupt gebraucht, Eilande in dem Meere der Welt. In diesem Sinne kommen die Eilande mehrfach im A. und N. T. vor, vgl. zu Apoc. 6, 14. Ein Grund, sie hier so zu nehmen ist noch, daß die Expedition durchweg als eine solche erscheint, die zu Lande geschieht, wie schon daraus hervorgeht, daß das ganze Heer aus Reitern besteht: von Schiffen findet sich nirgends eine Spur. Die stolze „Sicherheit", deren sich die Wohner der Eilande zu Hause erfreuen, hat sie zu der Expedition gegen das Volk Gottes verleitet. Mit

*) L.: „und mit denselbigen die Todtengräber". Aber die Angestellten sind selbst die Todtengräber.

**) Die Bed. sechsen ist dem Verbum durch 45, 13 gesichert.

dem Glücke geht bei der Welt der Uebermuth Hand in Hand. Gegen diese Expedition ist die Strafe gerichtet. Von einer solchen, welche die dabei betheiligten Völker außerdem noch in ihrer Heimath träfe, ist nirgends die Rede. Mit dem Feuer hier geht das Kundthun des Namens Gottes inmitten Israels Hand in Hand. Auf Israelitischem Boden muß auch das Feuer entbrennen. — Der heilige Name Gottes, V. 7, ist der aus den früheren geschichtlichen Kundgebungen Gottes hervorgegangene Character als Gott im vollen Sinne, der Absolute, der überschwenglich Herrliche, von Untreue und Ohnmacht unbedingt Abgesonderte. Gott thut diesen Namen kund inmitten seines Volkes, wenn er seinen geschichtlichen Character von Neuem bewährt, wenn er seinem Volke den Sieg verleiht über die gegen dasselbe anstürmende Heidenwelt. Er würde seinen Namen entheiligen, wenn er sein Volk fortwährend der Heidenwelt preisgäbe, wie er das in der Zeit des Pr. wegen der Abtrünnigkeit desselben gethan hatte, vgl. 36, 20, doch nur vorübergehend, 36, 22. — „Es kam und geschah", V. 8: die im Vorherg. angekündigte Niederlage der Feinde. Die geweissagte Begebenheit tritt so lebhaft vor den Geist des Pr., daß er sie als schon eingetreten hinstellt, wie es ja das Wesen des Glaubens ist, das Nichtsehende so zu schauen, als wäre es schon. Der Sache nach weisen die Worte darauf hin, daß es sich nicht um eine patriotische Phantasie handelt, sondern um ein Wort desjenigen, der spricht und es geschieht. „Das ist der Tag, davon ich geredet habe", in dieser Weissagung selbst, vgl. besonders C. 38, 19. — In V. 9 f. tritt recht deutlich hervor, daß wir hier eine Ausmalung der Vernichtungsscene vor uns haben, nicht ein müssiges Spiel der Phantasie, sondern eine Stütze, welche dem schwachen Glauben dargeboten wird, der den Kampf mit dem mit furchtbarer Gewalt eindringenden Sichtbaren zu bestehen hat. Angesichts desselben kleidet sich auch das Zukünftige in die Formen der Sichtbarkeit. Das Wort, in dem der Glaube zu leben hat, nimmt gleichsam Fleisch und Blut an, um so einen Einfluß zu gewinnen auf die Phantasie, in der die Schreckbilder so gern ihren Sitz aufschlagen. Es wäre gegen den Augenschein, wenn man den Specialitäten, die so offenbar nur Darstellungsmittel sind, reale Be-

deutung beilegen wollte. — In V. 9 zuerst das Allgemeine: Rüstung, vgl. V. 10, dann die Aufzählung im Einzelnen. Von der Rüstung kommt natürlich nur solches in Betracht, was brennbar ist. — Gog dachte das Volk Gottes zu begraben und sein Land sich anzueignen, aber es geschieht gar anders, er wird von dem Volke Gottes begraben, und von dem Lande erhält er gerade nur so viel, als zum Begräbniß hinreicht, V. 11. Der Ort seines Begräbnisses wird bezeichnet als das „Thal der Durchziehenden", weil er an der großen Verkehrs- und Heeresstraße lag. Gemeint ist ohne Zweifel das Thal von Megiddo, auf welches diese Bezeichnung vortrefflich paßt. Hergt, Palästina S. 77 sagt: „Die uralte Hauptstraße des Verkehrs zwischen Aegypten und den Euphratländern — — übersteigt den Karmel bei Megiddo (Ledschun)". Megiddo, dessen Name schon auf Schlachten hinweist*) ist in der Geschichte als Schlachtfeld berühmt. Josias fiel dort im Kampfe gegen Pharao Necho, dem er hier am erfolgreichsten den Weg glaubte verlegen zu können, woraus es sich erklärt, daß er erst hier, so weit im Norden sich ihm entgegenwarf. „Oestlich vom Meere": da das ganze Land östlich vom Meere schlechthin, dem Mittelmeere lag, so ist die Bezeichnung nichtssagend, wenn nicht ein bekanntes und berühmtes Tiefthal ziemlich in der Nähe des Meeres gemeint ist. Auch das paßt auf Megiddo. „Und welches die Durchziehenden hindert"**), es wird ein Engpaß oder eine schluchtenreiche Gegend bezeichnet, ähnlich dem von den Oesterreichern so genannten Preußengrab. Solche Pässe finden sich bei Megiddo. Hergt S. 69 sagt: „Außer dem oben beschriebenen nördlichen Theile ist vom Karmel zur Zeit noch nicht viel weiter bekannt geworden, als die beiden Pässe, die weiter östlich bei Megiddo oder Ledschau über die Höhen führen. Man weiß nur, daß das quellenreiche, mit Bäumen und dichtem Gebüsche bedeckte Gebirge von hundertfältigen größeren und kleineren Schluchten durchzogen und äußerst unwegsam ist". In dieser bedenklichen

*) Locus turmarum incursantium, so wird er schon von Simonis in dem Onom. erklärt und nach ihm von Gesenius.

**) חסם verstopfen, 5. Mos. 25, 4, und dann überhaupt hindern.

Localität läßt der Pr. Gog von dem göttlichen Gerichte überrascht werden. Auf Megiddo passen alle drei Merkmale, die der Pr. angibt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Legio, jetzt Ledschun, der spätere Name für Megiddo, aus unserer St. geflossen. Legio entspricht der großen Menge hier. (Das „Gelärm" hier und weiter ist die lärmende Menge, die strepera multitudo.) Anzunehmen, daß der Name Legio aus unserer St. entstand, liegt um so näher, da in V. 16 ausdrücklich gesagt wird, daß nicht blos das Thal von der lärmenden Menge benannt, daß auch die (benachbarte) Stadt den Namen Hamonah, große Menge, erhalten werde. Legio im Blicke auf unsere Weissagung die Stadt zu nennen, war man um so mehr geneigt, da man in der Zeit der römischen Herrschaft gewiß die Weissagung Ezechiels über Gog vorzugsweise auf diese bezog und der Zeit verlangend entgegensah, wo das große Heidengrab bei Megiddo die Römischen Legionen aufnehmen sollte*) — „Und es wird ihnen zum Namen", V. 13: daß die vom Hause Israel die Feinde begraben, nicht umgekehrt, gereicht ihnen zum Ruhme, der jedoch seine Wurzel nicht in ihnen selbst hat, sondern in ihrem Gott. Ihr Ruhm ist der, daß sie einen Gott haben, der vom Tode erretten und Verderben über ihre Feinde verhängen kann. — Sieben Monate hindurch hat das ganze Volk vollauf mit dem Begraben der Feinde zu thun. Diese Zeit reicht aber nur aus, die an dem Hauptorte der Niederlage massenhaft bei einander liegenden Feinde zu bestatten. Auch nach Ende der sieben Monate geht die Arbeit noch fort. Man wählt nun Bestatter aus, die das ganze Land durchreisen um die noch weiter aufgefundenen Leichname oder vielmehr Gebeine unter die Erde zu bringen. „Angestellte Männer", V. 14, eigentl. Männer der Beständigkeit, solche, die ein dauerndes Amt haben im Gegensatze gegen eine vorübergehende Funktion. Diese Bestatter reisen durch das Land „mit den Durchziehenden": was die letzteren für einen Antheil an der

---

*) Aus גיא המון in V. 11 ist das *Κυάμων* Judith 7, 3 gebildet, wo das Lager des Holophernes sich von Bethulien erstreckt *ἕως Κυάμωνος, ἥ ἐστιν ἀπεναντὶ Ἐσδρηλώμ.* Ebenso der Name des Ortes *Καμμωνά*, nach dem Onom. des Eusebius sechs römische Meilen von Legio.

Bestattung haben, zeigt V. 15. Sie, die eigentlichen Aufspürer, bezeichnen die Stätten, wo Leichname oder Gebeine liegen, dann kommen die eigentlichen Leichenbestatter und thun ihr Werk. Diese bestatten die Leichname aber nicht an den Stellen, wo sie aufgefunden worden, sondern sie werden alle nach dem großen Heidengrab bei Megiddo übergeführt.

In dem neuen Ansatze der Schilderung von Gogs Vernichtung, in V. 17—24 wird ausgeführt, was schon in V. 4 kurz berührt war, wie das Fleisch der Feinde, mit deren Gebeinen sich der vorige Abschnitt so eingehend beschäftigt hatte, den Raubthieren und Vögeln zur Speise dient. Daran schließen sich allgemeine abschließende Betrachtungen über die Bedeutung des Ereignisses.

V. 17. Und du, Menschensohn, also spricht der Herr Jehova: sprich zu den Vögeln jeglichen Flügels*) und zu allem Lebendigen des Feldes: thut euch zusammen und kommt, versammelt euch von ringsum zu meinem Schlachtopfer, welches ich euch schlachte, ein großes Schlachtopfer, auf den Bergen Israels, und ihr esset Fleisch und trinket Blut. V. 18. Das Fleisch der Helden werdet ihr essen und das Blut der Fürsten der Erde werdet ihr trinken, Widder, Lämmer und Böcke, Farren, Gemästete Basans sie alle. V. 19. Und ihr esset Fett zur Sättigung und trinket Blut zur Trunkenheit von meinem Schlachtopfer, das ich euch geschlachtet. V. 20. Und ihr werdet satt an meinem Tische von Rossen und Wagen, Helden und jeglichem Kriegsmann, spricht der Herr Jehova. V. 21. Und ich gebe meine Ehre unter den Heiden kund und es sehen alle Heiden mein Recht, welches ich übe, und meine Hand, welche ich an sie lege. V. 22. Und es erkennet das Haus Israel, daß ich der Herr ihr Gott bin, von diesem Tage und fernerhin. V. 23. Und es erkennen die Heiden, daß wegen ihrer Missethat die vom Hause Israel auswandern mußten, weil sie an mir Untreue übten**), und ich verbarg mein Angesicht vor ihnen und gab sie in die Hand ihrer Widersacher und sie fielen alle durch das Schwert. V. 24. Nach ihrer Unreinigkeit und nach ihren

---

*) L.: woher sie fliegen.

**) L.: und daß sie sich an mir versündigt hatten.

Freveltthaten habe ich gethan mit ihnen und verbarg mein Angesicht vor ihnen.

Unter dem Bilde des Opfers erscheint die Niederlage der Feinde in V. 17 nach dem Vorgange von Jes. 34, 6. Jerem. 46, 10, weil der Herr sich durch den Untergang derjenigen gleichsam selbst bezahlt macht, die ihm das Seinige verweigert haben, sich selbst das ihm verweigerte Opfer holt. Gott muß an jeder nach seinem Bilde geschaffenen Creatur zu seinem Rechte kommen, entweder so, daß sie es ihm gibt, das ist das Opfer, oder daß er es sich nimmt. Das ist eigentlich Cherem, der Gegensatz des Opfers und doch wieder nahe mit ihm verwandt, so daß es bildlich als Opfer bezeichnet werden kann. Speciell von dem Schlachtopfer ist hier die Rede, weil mit diesem Opfer ein Opfermahl, eine Communion verbunden ist. Die Communicanten sind hier die wilden Thiere und die Vögel. — In V. 18 werden zuerst die Helden und Fürsten genannt. Dann wird die ganze gemischte Menge durch Widder, Lämmer, Böcke, Farren bezeichnet. Davor ist aus dem Vorigen: „ihr werdet das Fleisch essen und das Blut trinken" der allgemeine Begriff des Genießens hinauszunehmen. Die Worte: „Gemästete Basans sind sie alle" beziehen sich blos auf die Farren. Angespielt wird auf Ps. 22, 13, wo der Gerechte klagt: die Starken Basans umzingeln mich. Die Mastochsen Basans entsprechen den Helden und den Fürsten. — Die Wagen in V. 20 kommen natürlich nur nach ihren Insassen in Betracht. Wie hier Roß und Wagen, so werden anderwärts Roß und Reiter oder Wagenkämpfer zusammengestellt, 2 Mos. 15, 1. — Die Erkenntniß, daß der Herr sein Gott ist, gewinnt Israel aus den Bethätigungen seiner Gnade in dem Kampfe gegen Gog und weiter hin. — Daß die vom Hause Israel früher wegen ihrer Missethat weggeführt wurden, erkennen die Heiden nach V. 23 aus der hier vorliegenden herrlichen Erweisung der Allmacht, Liebe und Treue des Gottes Israels, welche keine andere Erklärung seines früheren Leidens übrig läßt.

In V. 25—29 folgt auf den Schluß der Weissagung gegen Magog, wie er im vorigen Abschnitte enthalten war, der Schluß des ganzen Complexus von Weissagungen vorwiegend tröstenden

Characters von C. 33, 21 an, wie der Prophet auch sonst ganze Abschnitte mit einem solchen Finale beschließt: C. 33, 1—20 stellt sich als Schluß des ganzen ersten Theiles dar, in C. 28, 25. 26 wird die Verkündung gegen die Nachbarvölker durch einen zusammenfassenden Schluß abgegränzt gegen die über Aegypten. Daß hier der Schluß sich nicht blos auf die Verkündigung gegen Gog bezieht, erhellt daraus, daß der Pr. es hier vorwiegend mit der Zurückführung aus dem Exil zu thun hat, welche bei der Weissagung gegen Gog als schon geschehen vorausgesetzt wird. Daß diese in dem Schlusse des Ganzen mehr hervortritt, als der Sieg gegen Gog, erklärt sich daraus, daß das sehnende Auge des im Exil schmachtenden Volkes zunächst auf diese Grundwohlthat gerichtet seyn mußte.

V. 25. Darum also spricht der Herr Jehova: jetzt will ich herstellen*) das Gefängniß Jakobs und ich erbarme mich des ganzen Hauses Israel und eifre für meinen heiligen Namen. V. 26. Und sie nehmen auf sich**) ihre Schmach und alle ihre Untreue***), die sie an mir begangen, wenn sie wohnen****) in ihrem Lande in Sicherheit und niemand aufschreckt. V. 27. Denn ich führe sie zurück aus den Völkern und sammle sie aus den Ländern ihrer Feinde und heilige mich an ihnen†) vor den Augen vieler Heiden. V. 28. Und sie erkennen, daß ich der Herr ihr Gott bin, indem ich sie wegführte zu den Heiden und nun sie sammle in ihr Land und dort nicht ferner übrig lasse von ihnen. V. 29. Und nicht will ich mein Angesicht ferner verbergen vor ihnen, weil ich ausgoß meinen Geist über das Haus Israel, spricht der Herr Jehova.

Darum, V. 25, fußt auf dem ganzen Complexus der früheren Weissagungen und kündigt an, daß hier die Summe der-

---

*) L.: wenden.

**) L.: sie „tragen", was aber נשא nie bedeutet.

***) L.: ihre Sünde.

****) Daß man so erklären muß, nicht: da sie wohnten, zeigt C. 28, 25. 26. Auch war der frühere Zustand kein solcher ungestörter Sicherheit, wie er hier bezeichnet wird.

†) L.: „in ihnen". Aber das fällt nicht so den Heiden in die Augen, vgl. C. 36, 23. 24. 20, 4'.

selben gegeben werden soll. „Jetzt", unter den vorliegenden Verhältnissen, da nunmehr meine Gerechtigkeit durch die Strafe Befriedigung erhalten hat. Die Gefangenschaft oder das Gefängniß steht im Sinne des Elendes, des traurigen Zustandes, wie C. 16, 53. Hi. 42, 10. Die Grundst. ist 5 Mos. 30, 3: „und der Herr dein Gott kehrt zurück zu deinem Gefängniß." — „Sie nehmen auf sich", V. 26: das frühere Elend wird durch das jetzige Heil als verdiente Strafe erwiesen, die Ableitung aus dem Unvermögen oder dem üblen Willen Gottes beseitigt. An sich betrachtet war das Elend schon früher Strafe, aber es wird, was es an sich ist, wenn es vor aller Welt in dieser Eigenschaft offenbar geworden. — „Und dort nicht ferner übrig lasse von ihnen", V. 28: ganz Israel wurde nach dem Sturze der Chaldäischen Monarchie der Zugang zu dem Heimathlande eröffnet, und die freiwillig zurückblieben, hatten doch in Canaan ihre Heimath und in dem Tempel zu Jerusalem ihre geistliche Wohnstätte.

Der Abschnitt C. 40—48.

Zwei Jahrsiebente nach der Eroberung Jerusalems, der Zerstörung des Tempels, der Verödung des Landes, der Wegführung seiner Bewohner beschreibt Ezechiel in diesem Abschnitte die Wiederbringung alles Verlorenen und thut zugleich (in C. 47, 1—12) einen Blick in die fernere Zukunft, in der von dem hergestellten Israel das Heil für die ganze Welt ausgeht, in Erfüllung der Weissagung der Urzeit: „es werden gesegnet in dir und deinem Saamen alle Geschlechter der Erde."

Auf den Eingang in C. 40, 1—4 folgt die Beschreibung des Tempels der Zukunft, seine Umfassungsmauer und seine Thore, C. 40, 5—16, der äußere Vorhof, V. 17—27, der innere, V. 28—47, das eigentliche Tempelgebäude C. 40 48—41, 4. In C. 41, 5—11 die Maaßverhältnisse des Seitenbaus am Tempelhause, in V. 12—14 des Hinterbaus, in V. 15—26 was sonst noch von diesen Baulichkeiten zu sagen ist.

In C. 42, 1—14 die Dienstgebäude der Priester. In V. 15—20 nach der Beschreibung der einzelnen Theile des Heiligthums die Maaßverhältnisse des Ganzen. In C. 43, 1—9 der Einzug des Herrn in den vollendeten Tempel. In V. 10—12, wozu die Offenbarung über den zweiten Tempel gegeben ist. In V. 13—17 die Maaßverhältnisse des Brandopferaltares, in V. 18—27 die Einweihung desselben. In C. 44 wendet sich der Pr. von dem Tempel zu den Priestern der Zukunft, zu denen die Beschreibung der Stätte herüberleitet, welche den Mittelpunct ihres Dienstes bildete, des Brandopferaltares. In C. 45, 1—17 die Umgebungen des Tempels, der Grundbesitz für die Priester, die Leviten und den Fürsten der Zukunft. In C. 45, 18—46, 15 die heiligen Zeiten und die heiligen Handlungen der Zukunft. In C. 46, 16—24 Nachträge zu dem Bisherigen. In C. 47, 1—12 eine ganz neue Materie: die Wasser des todten Meeres werden durch den Strom aus dem Heiligthum gesund gemacht und mit Leben erfüllt. Zum Schlusse kehrt der Pr. von der ferneren Zukunft zu der näheren zurück. Auf den Tempel folgt hier noch das Land und die Stadt der Zukunft. Der Pr. schildert in C. 47, 13—23 die Umgränzung des Landes, dann in V. 48 die Vertheilung unter die einzelnen Stämme, und wie sie um den Tempel und die sich an ihn anschließende Stadt gruppirt sind. So ist alles Verlorene wieder gebracht und dem im Elende schmachtenden Volke, dem am Boden kriechenden „Würmlein Jakob" eine umfassende Grundlage für seine Zukunftshoffnungen gegeben.

Das große Zukunftsgemälde hier gehört dem Ende der schriftstellerischen Thätigkeit des Pr. an. Die einzige in der Sammlung befindliche Weissagung von späterem Datum, die in C. 29, 17—30, 19, welche dem 27 Jahre Jojachins angehört, während die unsere dem 25, trägt keinen selbstständigen Character, sondern es wird in ihr nur eine frühere wieder aufgenommen zu einer Zeit, da ihre Erfüllung sich eben anbahnte. Sie wurde wahrscheinlich eingeschaltet bei der durch die damaligen Zeitumstände veranlaßten Sammlung der Weissagungen. Speciell bildet unsere Weissagung den Schluß des zweiten verheißenden Theiles

von C. 33, 21. Zugleich aber bildet sie das Gegenstück zu der ersten großen Schilderung der Zerstörung in C. 1—7, wie sie durch die majestätische Cherubim-Vision in C. 1 eingeleitet wird. Die Cherubim und der neue Tempel, dieser Eingang und Ausgang, das ist es zunächst, an das jeder denkt, wenn der Name Ezechiels genannt wird.

Wenn unsere Weissagung gewöhnlich als das Gesicht Ezechiels vom zweiten Tempel bezeichnet wird, so ist an der Bezeichnung nichts auszusetzen, wenn nur erkannt wird, daß es eine solche nach dem hervorstechendsten Theile ist. Neben dem Tempel beschäftigt sich Ezechiel auch mit allem Uebrigen, was durch die Chaldäische Catastrophe scheinbar für immer verloren gegangen war.

Mit Ausnahme des Messianischen Abschnittes in C. 47, 1—12 gehört die Erfüllung der ganzen übrigen Weissagung den Zeiten unmittelbar nach der Rückkehr aus dem Chaldäischen Exile an. So mußte sie jedermann unter ihren ersten Hörern und Lesern verstehen. Jeremias, der Prophet, an den Ezechiel sich überall anschließt, an den schon das und anknüpft, mit dem er die Sammlung seiner Weissagungen beginnt, hatte geweissagt, Stadt und Tempel sollen 70 Jahre nach dem in das 4 Jahr Jojakims fallenden Anfang der Chaldäischen Dienstbarkeit hergestellt werden. Von diesen siebenzig Jahren waren zu der Zeit, da unsere Weissagung erging, 32 Jahre bereits verflossen. Ezechiel selbst hatte in C. 29, 13 angekündigt, daß vierzig Jahre nach der Verwüstung Aegyptens die von den Chaldäern heimgesuchten Völker wieder zu dem früheren Bestande zurückgelangen werden. Und was noch näher liegt, nach C. 11, 16 wird in kurzer Frist auf die Zerstörung des Tempels die Wiederherstellung folgen. Hiernach konnten die ersten Leser und Hörer nicht anders denken, als daß in Bezug auf die Herstellung von Tempel und Stadt das Wort gelte, was Habakuk in C. 1, 5 einst in Bezug auf die Zerstörung gesprochen: „eine That thue ich in euren Tagen", und auch wir treten an die Erklärung mit der Voraussetzung heran, daß auch hier das Wort des Herrn in Anwendung komme: „wahrlich ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bevor dies Alles geschehe."

Was gegen diese Annahme geltend gemacht werden kann, beruht auf bloßem Scheine. Wir haben nicht eine Wahrsagung vor uns, welche die Zukunft nach ihren einzelnen zufälligen und gleichgültigen Umständen darlegt, sondern eine Weissagung, für die es wesentlich ist, Wahrheit und Dichtung zu geben, welche einen Kern realer Gedanken enthält, diese aber nicht nackt darlegt — wie würde die heilige Schrift zusammenschrumpfen, wenn man sie blos auf ihren Gedankeninhalt zurückführen wollte! — sondern mit Fleisch und Blut bekleidet, damit sie eine Gegenmacht gegen die traurige Wirklichkeit werden können, indem sie die Phantasie, diese fruchtbare Werkstätte der Verzweiflung mit heiteren Bildern erfüllen, und es also erleichtern im Worte zu leben, in einer Zeit, wo alles Sichtbare laut ruft: wo ist nun dein Gott? Wenn man diesen Character der Weissagung, der bei Ezechiel noch stärker hervortritt, wie bei allen andern Propheten, verkennt, wenn man Allem ohne Weiteres reale Bedeutung beilegt, so ergibt sich freilich ein Mißverhältniß zwischen der Weissagung und den nachexilischen Zuständen. Es schwindet aber sofort, wenn man zwischen den Gedanken und ihrer Einkleidung zu scheiden weiß und diese Scheidung wird leicht werden, wenn man sich nur die ersten Leser und Hörer Ezechiels recht vor Augen stellt, sich die Wunden recht zu vergegenwärtigen weiß, für die hier das heilende Pflaster geboten wird, zugleich auch die Gedankenwelt Ezechiels des Priesters, die Verhältnisse, unter denen er aufgewachsen war, und die in ihnen gegebnen Stoffe zur Einkleidung der hohen Wahrheiten, welche er dem Volke Gottes zu verkündigen hatte. Man wird aber diese Scheidung als die Hauptaufgabe des Auslegers bei diesem Abschnitte betrachten müssen. Je nach dem Maaße der Tüchtigkeit in ihrer Lösung wird der Werth der exegetischen Leistung überhaupt zu bemessen seyn. Eine doppelte Gefahr liegt hier vor, was dem Gedankeninhalt gehört zur Einkleidung, und was der Einkleidung angehört, zum Gedankeninhalt zu ziehen.

Fassen wir nun noch die von der gegebnen abweichenden Auffassungen ins Auge. Nach Mehreren haben wir hier ein „Musterbild, wonach bei der Rückkehr des Volkes der Tempel wieder aufgebaut werden sollte“, eine unter göttlicher Auctorität

ausgegangene Bauvorschrift. Diese Ansicht verkennt aber, daß wir es hier nicht mit einem Architekten zu thun haben, sondern mit einem Propheten, einem solchen, dessen Gebiet nicht die Hände, sondern die Herzen sind, die er zu Glauben und Hoffnung und zu dem Wandel in Gottes Wegen zu erwecken hat. Sie kann nicht eine einzige Analogie aus dem prophetischen Gebiete beibringen: nirgends haben sich die Pr. einen Eingriff in das Gebiet der Gesetzgebung erlaubt, für das unter dem A. B. andere Organe verordnet waren. Speciell alle andern Weissagungen Ezechiels aus der Zeit nach der Zerstörung tragen nicht gesetzgebenden, sondern paränetischen Character. Namentlich die unmittelbar angränzende Weissagung über Gog und Magog läßt uns erwarten, daß auch hier Vieles nur der malerischen Schilderung angehören werde, welche ausgeschlossen ist, sobald man dem Abschnitte gesetzgebende Bedeutung beilegt. Dazu kommt noch die offen zu Tage liegende Unmöglichkeit, mit den hier vorliegenden Angaben einen Bau zu vollführen. Diese reichen nur grade soweit, um die Phantasie zu beschäftigen. Für einen praktischen Zweck fehlt es überall an dem Nothwendigsten. Wir haben namentlich fast Nichts von Baustoffen, denen in der Beschreibung des Salomonischen Tempels so vieler Raum gewidmet wird. In der Regel beschränken sich die Angaben auf die bloßen Maaße und Entfernungen, weshalb auch diejenigen, welche es wie Villalpandus unternommen haben, eigentliche Abbildungen des Ezechielischen Tempels zu geben, das Meiste aus dem Eignen hinzufügen mußten. Endlich bei der Erbauung des zweiten Tempels hat man erweislich auf den Tempel Ezechiels keine Rücksicht genommen. Da der Grund davon nicht in Zweifeln an der göttlichen Sendung Ezechiels gesucht werden kann, dessen Weissagungen man ja in den Canon aufnahm, so kann er nur darin liegen, daß man in dieser Weissagung etwas Anderes erblickte als eine Bauvorschrift.

In der älteren Theologie war es gangbar nicht blos C. 47, 1—12, sondern den ganzen Abschnitt C. 40—48 als Weissagung auf die christliche Kirche zu betrachten.*) Dieser Auffassung liegt

*) Die älteren Theologen waren aber nicht ohne Gefühl der Schwierigkeiten, von denen diese Auffassung gedrückt wird und erwarteten vollkomm-

Wahrheit zu Grunde. Obgleich zunächst die Herstellung von Stadt und Tempel geweissagt wird, wie sie bei der Rückkehr aus dem Chaldäischen Exil erfolgte, so ruht doch diese specielle Verkündung auf dem allgemeinen Grunde der festen Ueberzeugung von der Lebenskraft und Unzerstörbarkeit des Reiches Gottes, dessen Symbol nach einer sich durch die ganze Schrift A. und N. T. hindurchziehenden Anschauung der Tempel war. Und so überdauert die Weissagung ihre nächste Erfüllung: sie verbürgt, daß innerhalb des Reiches Gottes aus jedem Tode Leben hervorgehen wird, verbürgt, daß der A. B. nicht untergehen konnte ohne in dem N. B. herrlich wieder zu erstehen. Der Fehler aber in der älteren Auslegung, wie sie zuletzt von Dr. Kliefoth erneuert worden ist, mit dem Zusatze, die Weissagung hier beschreibe nicht blos die Entwickelung und Wirkung der christlichen Kirche in der Welt, sondern auch ihre Vollendung in dem Jenseits, war der, daß sie die Weissagung direct und ausschließlich auf die christliche Kirche bezog, die Erfüllung in der Zeit Serubabels gradezu ausschloß. In dieser Fassung steht der Ansicht entgegen, daß es unnatürlich ist anzunehmen, der Pr. habe das nähere Heil ganz außer Acht gelassen, daß auf die specifischen Eigenthümlichkeiten der Kirche des N. B. abgesehen von C. 47 auch nicht die leiseste Hindeutung sich findet, Alles, was als solche geltend gemacht wurde nur hereingetragen ist, daß der Satz: „die neue Theokratie, die er schildert, ist geistiger und geistlicher als die alte“ sich nirgends bewahrheitet, daß man bei dieser Auffassung jeden festen Kern der Weissagung verliert und sich genöthigt sieht den entstandenen leeren Raum mit eignen Gedanken auszufüllen. Es heißt z. B. offenbar einlegen und nicht auslegen, wenn man in dem Schlusse der Weissagung von 47, 13 an „die Einführung des aus Juden und Heiden durch Christum gesammelten Gottesvolkes als neuer Menschheit in das ewige Canaan der neuen Erde zur Vollendung“ finden will. Keiner der ersten Leser des Ezechiel konnte das darin finden. Sie mußten noth-

neren Aufschluß erst von der Zukunft. Starck z. B. sagt: precor Deum, ut aliis Ezechielis revelationem meditantibus majorem affundat lucem, majora dicendi et nodos solvendi.

wendig unter dem Jordan eben den Jordan, unter dem Meere das Mittelmeer verstehen, unter den Stämmen dieselben, die eben jetzt das Joch der Verbannung trugen. Die Zurückführung des Volkes in die alte Heimath, die Herstellung des Tempels, des durch die Söhne Zadoks zu verrichtenden priesterlichen Dienstes, der Opfer in der alttestamentlichen Gestalt, das sind offenbare Realiten, und gar nichts führt darauf, daß diese Dinge als „zur Drastik des prophetischen Zukunftsgemäldes gehörende Staffage" zu betrachten sind. Dürfte man so auslegen, so würde die Weissagung überhaupt vergeblich seyn. Das Volk konnte dann auch die früheren Drohungen des Pr. abschütteln, indem es sie auf ein Volk der Zukunft bezog und alles, was laut zurief: du bist der Mann! für bloße „Staffage" erklärte. Wollte der Pr. alle diese Dinge als bloße Staffage angesehen wissen, so hätte er sich darüber auf das deutlichste erklären müssen. Der apagogische Beweis, den man für diese Auffassung zu führen sucht, es komme Vieles vor, was sich in den Zeiten bald nach dem Exil nicht vorfinde, so daß man an der göttlichen Sendung des Pr. irre werden müsse, wenn man bei diesen Zeiten stehen bleibe, verliert seine Bedeutung, sobald erkannt wird, daß zwischen dem Gedanken und seiner Einkleidung unterschieden werden muß. Man sieht aber nicht ein, wie dieser Beweis von denen geltend gemacht werden kann, welche selbst das Gebiet der Einkleidung viel weiter ausdehnen und den Anderen ungerechter Weise gemachten Vorwurf eines willkührlichen Spiritualisirens in der That auf sich laden.

Ganz unglücklich endlich ist die Deutung, nach der hier „diejenige nationale Ordnung" beschrieben werden soll, „in welcher am Ende der Zeiten das bekehrte Israel zusammen mit der in dasselbe eingegangenen Kirche aus den Heiden im tausendjährigen Reiche leben wird." Man hat nicht den mindesten Grund, eine Weissagung auf die Endzeit zu beziehen, welche richtig verstanden, ihre Erfüllung schon wenige Decennien nachdem sie gegeben ward gefunden hat. Es läßt sich durch die einleuchtendsten Gründe darthun, daß die Schilderungen des Pr. etwas absichtlich Utopisches haben, daß Vieles nur zur Ausmalung gehört. Verkennt

man dies und läßt sich durch buchstäbelnde Deutung verleiten die Gränzen des A. B. zu überschreiten, so gelangt man zu sehr bedenklichen dogmatischen Resultaten. Die Herstellung des Tempels, des alttestamentlichen Festcyclus, der blutigen Opfer, des Priesterthums der Söhne Zadoks kann diesseits der Gränzen des N. B. nur mit Verkennung des Wesens Christi und seiner Kirche erwartet werden. Schreckt man aber vor diesen Consequenzen zurück, will man auch auf diesem Standpuncte scheiden zwischen dem Gedanken und seiner Einkleidung, wagt man es nicht an der buchstäblichen Erklärung festzuhalten, so sieht man gar nicht ein, warum dann die Erfüllung in so weiter nebelhafter Ferne gesucht werden soll. Mit vollem Rechte sagt Dr. v. Hofmann in dem Schriftbeweis: „Angesichts des Unterganges alles Israelitischen Gemeinwesens, der Entleerung des heiligen Landes, der Zerstörung seines Gotteshauses bedurfte das Volk einer Verheißung, welche der Wiederherstellung alles dessen getröstete, was verloren schien." Alles dies ist unter Serubabel und Josua, Esra und Nehemia wirklich durch Gottes Gnade dem Volke wieder gewährt worden, und mit welchem Danke diese Gnade erkannt wurde, zeigt z. B. Ps. 107. Es wäre widersinnig diese Herstellung zu ignoriren, statt vielmehr durch die so klar hier vorliegende Erfüllung der aller natürlichen Vernunft widersprechenden Verheißung sich zur Hoffnung auf die Erlösung der Kirche aus allen Nöthen und Schäden leiten zu lassen, an denen sie jetzt leidet.

In C. 40, 1—4 der Eingang.

V. 1. Im fünf und zwanzigsten Jahre unserer Wegführung*), im Anfange des Jahres am zehnten des Monates, im vierzehnten Jahre nachdem die Stadt geschlagen worden, an diesem selben Tage war auf mir die Hand des Herrn und er brachte mich dorthin. V. 2. In Gesichten Gottes brachte er mich aus dem Lande Israel und setzte mich nieder auf einen Berg sehr hoch,

*) L.: unseres Gefängniß.

und auf ihm war gleich dem Bau einer Stadt im Süden.*) V. 3. Und er brachte mich dorthin und siehe da ein Mann, deß Aussehen war wie das Aussehen von Erz, und eine leinene Schnur in seiner Hand und die Meßruthe, und er stand im Thore. V. 4. Und der Mann redete zu mir: Menschensohn, siehe mit deinen Augen und mit deinen Ohren höre und richte dein Herz auf Alles, was ich dich sehen lasse, denn um es dich sehen zu lassen wurdest du hieher gebracht; verkünde alles, was du siehest dem Hause Israel.

Was in V. 1 zunächst als Zeitbestimmung auftritt, hat weitergreifende Bedeutung. Die Wegführung ins Exil und die Zerstörung der Stadt mit ihrem Mittelpuncte dem Tempel, das sind die Puncte, um die sich die Gedanken Ezechiels und des Volkes bewegten, die Anstöße, denen das folgende Gesicht tröstend entgegentritt. Beides hatte schon geraume Zeit gedauert, das Exil, welches Ezechiel überall von der Wegführung Jojachins an berechnet, bei welcher er selbst mit weggeführt war, 25 Jahre,**) die Zerstörung der Stadt, zwischen der und der Wegführung Jojachins die eilfjährige Regierung des Zedekias lag, vierzehn Jahre, so daß es also schon hohe Zeit war, daß dem in seiner Hoffnung matt werdenden Volke Gottes ein neuer kräftiger Stab dargereicht wurde. „Im Anfange des Jahres am zehnten des Monates": der Monat brauchte nicht näher bezeichnet zu werden. Aus dem: im Anfange des Jahres ergab sich von selbst, daß nur an den ersten Monat gedacht werden kann. Wir haben in den Worten: „im Anfange des Jahres am zehnten des Monates" eine abkürzende Zusammenfassung aus 2 Mos. 12, 2. 3, wo der Herr zu Moses und Aharon im Lande Aegypten spricht: dieser Monat soll euch der Anfang der Monate seyn, der erste soll er euch seyn unter den Monaten des Jahres; redet zu der ganzen Gemeinde Israels: am zehnten des Monates,

---

*) L.: vom Mittag herwärts.

**) Die Chaldäische Dienstbarkeit hatte schon 7 Jahre früher begonnen, im vierten Jahre Jojakims, in welchem Daniel mit seinen Gefährten weggeführt wurde. Von den 70 Jahren der Chaldäischen Dienstbarkeit bei Jeremias waren also schon 32 verflossen.

da sollen sie sich nehmen ein jeder ein Lamm für eine Familie, ein Lamm für das Haus." Daß jedes Wort aus dieser Grundstelle genommen wird, gilt einer ausdrücklichen Anführung derselben gleich. Daß der Tag ein für die Sache bedeutender ist, erhellt schon aus dieser Beziehung und wird bestätigt durch die Hervorhebung des Tages in den Worten: an diesem selben Tage. Worin die Bedeutsamkeit bestand, das wird nicht schwer zu bestimmen seyn. An dem Tage, da einst in Aegypten das Passa eingeleitet, das Volk gleichsam eingeführt wurde in das heilige Gehege der nahe bevorstehenden Erlösung, dem Tage, an dem durch so lange Jahrhunderte hindurch die bevorstehende neue Versiegelung der Erlösungsgnade Gottes feierlich angekündigt wurde, mußte der Schmerz über die Wegführung des Volkes und die Zerstörung der Stadt und des Tempels, womit das Aufhören der an den Tempel gebundenen Festfeier verbunden war, sich mächtig steigern, mußte aber auch zugleich die Hoffnung auf die Erlösung in den gläubigen Gemüthern sich kräftiger als sonst erheben, da der alte Gott noch lebte, der in dieser Erlösung der Urzeit seinem Volke ein Unterpfand der Erlösung aus allen späteren Drangsalen gegeben hatte. Dieser Tag war auch besonders geeignet zu der neuen Zusicherung der Erlösungsgnade, welche dem Volke hier durch Ezechiel zu Theil werden sollte. Der Tag tritt als bedeutsam auch sonst hervor. Am 10 des ersten Monates wurde nach Jos. 4, 19 das Volk in wunderbarer Weise durch den Jordan geführt. Darauf folgte am 14 die Feier des durch 38 Jahre suspendirten Passafestes, die erneuerte Zusicherung der Erlösungsgnade, deren das Volk zu dem bevorstehenden Kampfe so dringend bedurfte. An demselben Tage erfolgte auch der feierliche Einzug Christi in Jerusalem, die Inauguration seines Reiches, das er durch Sterben und durch Bluten sich erwerben wollte. Der Tag war also hier ebenso bedeutsam, wie der Tag, an dem Johannes die Apocalypse empfing: „ich war im Geiste an des Herrn Tage," C. 1, 10: der Tag der Auferstehung war ein trefflicher Tag für die Empfangnahme der Offenbarung, deren Grundgedanke der ist, daß Christus kommen wird, um seine Kirche aus dem Tode zu befreien. So war auch der Einleitungstag des Passa ein treff-

licher Tag für eine Offenbarung, welche die Heilung der Wunden in Aussicht stellt, die dem Volke durch die Wegführung und die Zerstörung von Stadt und Tempel geschlagen waren. Wie noch in später Zeit sich die Hoffnung des Volkes auf Erlösung von dem Drucke der Welt an das Passa knüpfte, geht schon aus dem Rechte der Losgebung eines Gefangenen am Passa hervor, das man sich von den Römern zu erwerben gewußt hatte. Der Gefangene stellte in den Augen der Juden das von den Römern geknechtete Volk dar.

Es kann keinem Zweifel unterworfen seyn, daß der Eingang hier in Beziehung steht zu dem Eingange der ersten Vision in C. 1, 1—3. Gemeinsam ist beiden die Ausführlichkeit in der Zeitbestimmung, die Erwähnung der Hand des Herrn und der Gesichte Gottes. Der innere Zusammenhang der beiden Visionen, auf den die Verwandschaft des Einganges einen Fingerzeig enthält, ist der, daß die erste Vision Zorn und Gericht in Aussicht stellt, die letzte die Heilung der dadurch herbeigerufenen Schäden. Dort trat der Pr. den Träumen von einem den Sündern gnädigen Gott und einer unmittelbar bevorstehenden Zukunft des Heiles entgegen. Hier am Schlusse führt er, nachdem jene Verkündigung eingetroffen, einen letzten kräftigen Schlag gegen den zweiten gefährlichen Feind des Volkes Gottes, der nunmehr in den Vordergrund getreten, die Verzweiflung, die ebenso erfolgreich von der Betretung des gottgewollten Weges der Buße ableitete, wie früher die falsche Sicherheit. Der Keim dieser letzten Weissagung liegt aber schon in der ersten vor, in dem Regenbogen, welcher die Erscheinung des zürnenden Gottes umgibt und die nach dem Zorne wiederkehrende Gnade in Aussicht stellt. Die hier vorliegende Weissagung ist nicht der Zeit nach die letzte. Die Weissagung in C. 29, 27 f. ist aus dem 27 Jahre Jojachins, also zwei Jahre jünger, wie die unsere. Der Pr. hat sie aber als Anhang an eine ältere Weissagung untergebracht, um im Gegensatze gegen die großartige Eingangsvision der Zerstörung mit dieser großartigen Vision der Herstellung zu schließen. Der über den Cherubim zu dem Werke der Zerstörung erscheinende Gott und die Beschreibung des neuen Tempels, das sind

offenbar die beiden Prachtstücke in den Weissagungen Ezechiels, die nur am Eingange und am Schlusse des Ganzen an ihrer Stelle sind.

„An diesem Tage war auf mir die Hand des Herrn": darin bewährte sich von Neuem der Name des Propheten: „Gott wird stark", derjenige, im Verhältniß zu dem Gott stark wird, 1 S. 6. Er berichtet hier über solches, was ihm nicht Fleisch und Blut geoffenbaret hat, das schrie bei ihm, wie bei allen Anderen: hin ist hin, verloren ist verloren, sondern der Vater im Himmel, der allein lehren kann zu hoffen, wo nichts zu hoffen ist. Schon Jesaias wurde nach C. 8, 11 durch das Starkwerden der Hand des Herrn in den Stand gesetzt, dem Volke die Nichtigkeit aller gegen das Reich Gottes gerichteten Unternehmungen zu verkündigen.

„Und er brachte mich dorthin": das dorthin schwebt in der Luft, wenn man es nicht auf die geschlagene Stadt bezieht. An der Stelle, wo diese einst gestanden, ist jetzt allerdings schon ein neuer Bau, aber die Localität ist doch im Wesentlichen dieselbe und der Neubau ist zudem nur für die höhere Anschauung vorhanden, für die niedere bleibt die geschlagene Stadt.

Gesichte Gottes, V. 2, sind Gesichte, die von Gott herrühren und eben deshalb lauter göttliche Dinge zum Gegenstande haben, vgl. zu C. 1, 1.

Der sehr hohe Berg ist der Berg Zion, aber nicht in seiner jetzigen Gestalt, dem Stande der Erniedrigung, sondern in herrlicher Erhöhung. Die Höhe hier ist der Sache nach eine moralische, obgleich sie sich dem Wesen der Vision gemäß in der Form der physischen darstellt. Sie hatte schon früher in den Zeiten vor der Zerstörung des Tempels bestanden, Ps. 48, 3. 68, 17. Jetzt kehrt sie wieder, da der Herr wieder mit seiner Hülfe und Gnade unter dem Volke gegenwärtig ist. Die neue Erhöhung nahm ihren Anfang gleich mit der Rückkehr aus dem Exil, ihre Vollendung fand sie in der Erscheinung Christi, C. 17, 22. 23.

„Und auf ihm war gleich dem Bau einer Stadt": das gleich weist, wie grade Ezechiel das so oft und so geflissentlich thut, auf den Unterschied der visionären Sphäre und der Wirk-

lichkeit hin, gibt den Auslegern die so oft überhörte Warnung, die ihnen einwohnende Prosa nicht auf den Propheten zu übertragen. An die Stelle der Stadt hier darf um so weniger ohne alle Rechtfertigung im Sprachgebrauche etwas Anderes gesetzt werden, da der Bau, den der Pr. hier sieht, offenbar der Ersatz ist für die geschlagene Stadt in V. 1. Man wird auch nicht sagen dürfen, der Pr. habe zuerst auf dem Berge einen Tempel gesehen und dann daneben noch eine Stadt. Denn von dem Tempel neben der Stadt findet sich hier nicht die geringste Spur, wie auch in Hebr. 12, 22 auf dem himmlischen Zion die Stadt ist und nichts weiter, und daß der Tempel hier in die Stadt (im weiteren Sinne) eingeschlossen ist, werden wir schon nach V. 1 erwarten müssen, wo den Mittelpunct der geschlagenen Stadt doch offenbar der Tempel bildet. Der Grund aber, der zu diesen falschen Annahmen verleitet hat, daß der Pr. gleich nach dem Eingange die Beschreibung des Tempels gibt, dem Tempel auch das Thor in V. 3 anzugehören scheint, erledigt sich durch die Bemerkung, daß der Tempel die eigentliche Wesenheit der Stadt bildet, die Stadt im engeren Sinne nur als accessorisch sich darstellte, um so mehr, da der Tempel als die geistliche Wohnstätte des ganzen Volkes betrachtet wurde. Diese unbedingt centrale Stellung nimmt auch der frühere Tempel in C. 8 ein.

Der Pr. sieht das Bild einer Stadt südlich oder im Süden. Dem aus Babylonien kommenden sind Berg und Bau südlich. Er landet gleichsam an dem nördlichsten Theile des Berges. Den Schlüssel bildet C. 21, 2, wo ganz Canaan dem Propheten als Südland erscheint. Der Norden ist bei Jeremias und Ezechiel gewöhnlich Bezeichnung des Chaldäerlandes, vgl. zu 1, 4.

Die Worte: und er brachte mich dorthin, V. 3, geben kein neues Moment, sondern sie nehmen nur das bereits Gesagte wieder auf, um ein neues Moment daran zu knüpfen, die Begegnung mit dem Engel des Herrn.

Derselbe, der hier ein Mann, wird in C. 44, 2. 5 Jehova genannt. Bei Sacharja in C. 2, 5—17 ist der Engel, der den künftigen Umfang Jerusalems ausmißt, der Engel des Herrn, der gottgleiche Offenbarer Gottes, vgl. Christol. 3 S. 265. Es ist

ganz in der Ordnung, daß der Herr und Baumeister der Kirche, vgl. mit dem: „und er machte" hier in V. 14 Mt. 16, 18, die Herrlichkeit seines zukünftigen Baus hier dem Pr. und dem Volke vor Augen stellt, um so angemeßner, da der Engel des Herrn in C. 9. 10 zum Gerichte über die Stadt und zur Vernichtung derselben erschienen war und zugleich dadurch, daß er sich, während das Werk der Zerstörung von ihm in Gemeinschaft mit den dienenden Engeln vollzogen wurde, die Bewahrung der Frommen reservirt, darauf hingewiesen hat, daß er lieber rettet als verdirbt, lieber aufbaut als zerstört.

Die Vergleichung des Aussehens des Engels des Herrn mit dem Erze kann sich nur auf die Eigenschaft beziehen, an die jeder bei dem Erze zunächst denkt, die Solidität, die Dauerhaftigkeit, das Gegentheil aller Weichheit und Weichlichkeit, die Widerstandsfähigkeit gegen alle Eindrücke und Einwirkungen, vgl. die Röhren von Erz, Hi. 40, 18, die Thore von Erz, Jes. 45, 2 und die Frage Hiobs: ist denn mein Fleisch von Erz? eine Frage, die kein Mensch, wohl aber der Engel des Herrn mit ja! beantworten kann. Die Stellen Dan. 10, 6, wo es von Michael, unter welchem Namen bei Daniel der Engel des Herrn erscheint, heißt: „seine Arme und seine Füße waren wie glühend Erz," Apoc. 1, 15, wo Christo, dem im Fleische erschienenen Engel des Herrn „Füße ähnlich dem Lichterze, im Ofen geglüht" beigelegt werden, unterscheiden sich von unserer Stelle nur insofern, als das Erz dort, weil die vernichtende Gewalt gegen die Feinde in Betracht kommt, als glühend erscheint, was für die vorliegende Mission nicht passend seyn würde. „Sein Aussehen wie Erz", das ist für die Kirche Gottes gar tröstlich, um so mehr, da ihre irdischen Vertreter so wenig von dieser Erznatur an sich tragen, nicht Erz und Eisen und Stahl gleichen, sondern vielmehr weichem Wachs. Wachsen sie aber in die Gemeinschaft hinein mit ihrem himmlischen Führer, so geht auch mehr und mehr seine Erznatur auf sie über.

Die leinene Schnur und die Meßruthe sind Embleme der bauenden Thätigkeit, weisen darauf hin, daß der Engel des Herrn hier in einer Bausache zu fungiren hat. Daß sie nach dieser

Seite hier in Betracht kommen, nicht im Blick auf specielle practische Anwendung, erhellt daraus, daß in Bezug auf die leinene Schnur in Folg. eine solche nicht vorkommt, während die Meßruthe vielfach angewandt wird. Es gibt Verhältnisse, bei denen die Meßschnur angewandt werden muß, z. B. wenn der Umfang einer runden Säule gemessen werden soll, aber diese kamen hier nicht in Betracht. Es ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, daß von einer leinenen Schnur geredet wird und von der Meßruthe. Der Engel in Apoc. 21, 15 hat „als Maaß ein golden Rohr, daß er die Stadt messen sollte und ihre Thore und ihre Mauer". Von der Schnur ist da nicht die Rede, obgleich die Dimensionen sehr groß sind. Die Meinung, daß mit der Meßschnur die großen Dimensionen gemessen werden sollen, hat auch hier das Folgende gegen sich, wo alle Dimensionen, große wie kleine, mit der Meßruthe gemessen werden. Die Geräthschaften sollen also nur den Pr. darauf aufmerksam machen, daß es sich bei der folgenden Offenbarung um eine Bausache handelt. Sie bilden den Gegensatz gegen die „Werkzeuge der Zerstörung", welche nach C. 9, 1 die himmlischen Diener der Gerechtigkeit in der Hand haben. Die Thätigkeit, welche der Engel des Herrn zu üben hat, ist übrigens nicht eine eigentlich bauende. Nach V. 2 ist der Bau der Stadt schon vorhanden. Er hat die Function eines Baumeisters, der einen bei dem Bau Interessirten in sein schon vollendetes Werk einführen und darin orientiren soll. „Und er stand im Thore": da der Pr. von Norden kommt, so kann das Thor nur das Nordthor seyn. Dort steht der Engel des Herrn, des „Menschensohnes" harrend, den er in dem Bau herumzuführen hat.

Die dreifache Ermahnung zum Aufmerken in V. 4 weist darauf hin, daß es sich hier um eine Sache handelt, die von der größten Wichtigkeit für die Gemeinde Gottes ist. Für diese ist es wesentlich, daß der Glaube an die Unzerstörbarkeit des Reiches Gottes und seine Auferstehung aus jedem Tode in voller Kraft in ihr lebendig ist. Das ist es allein, worum es sich hier handelt, so dicht auch die Hülle architektonischer Details seyn mag, hinter denen es versteckt ist. — Die Anrede: du Menschensohn (vgl. zu C. 2, 1) erinnert den Pr. an seine Schwachheit und an seinen

niedrigen Stand, damit er um so begieriger dasjenige ergreifen möge, was ihm von oben dargeboten wird, um ihn auf einen höheren zu erheben, erinnert die Gemeinde daran, daß sie nicht bei dem Menschensohne stehen bleibe, sondern sich zu dem erhebe, der in seiner Schwachheit mächtig ist.

Die Beschreibung des neuen Tempels beginnt in V. 5—16 mit der Umfassungsmauer und ihren Thoren. Daß die Beschreibung so in das Detaïl eingeht, soll der Phantasie einen Haltpunct gegen das Sichtbare bereiten, welches mit solcher Gewalt die Blicke auf sich zog und alle Hoffnung für thöricht erklärte. Der furchtbare Eindruck der „geschlagenen Stadt" sollte überwunden werden durch das erquickende Bild der wiederhergestellten Stadt, welches bis ins Einzelnste ausgemalt wird, um es mit der geschlagenen Stadt aufnehmen zu können. Der Geist, indem er sich sinnend in diesem idealen Tempel erging, wurde abgelenkt von dem in Trümmern liegenden wirklichen. Weiterhin (C. 47, 1—12) sind Züge eingemischt, welche das Wesen des Reiches Gottes in seiner Wiederherstellung im Unterschiede von dem Reiche Gottes vor der Catastrophe characterisiren, zeigen, daß die Auferstehung zugleich Verherrlichung seyn oder vielmehr zuletzt in die Verherrlichung auslaufen wird. In diesem Abschnitte aber kommen solche Züge noch nicht vor, und der Zweck ist hier einzig und allein der schon bezeichnete, die Herstellung des am Boden, im Staub und in der Asche liegenden Reiches Gottes dem Gemüthe einzuprägen. Daß man in der größeren Elle ohne Grund einen Hinweis auf die überwiegende Herrlichkeit des Reiches Gottes in seiner neuen Epoche gesucht hat, daß das von dem des früheren Tempels verschiedne Ellenmaaß nur deßhalb gewählt ist, weil es das in der Zeit des Pr. gangbare war, wird sich später herausstellen. Wäre das Ellenmaaß damals kleiner gewesen als das frühere, so würde der Pr. es nicht minder gewählt haben. Die Dimensionen der Mauer und der Thore ferner sind keineswegs colossal, so daß in ihnen eine Hinweisung auf die überwiegende Herrlichkeit der zukünftigen Gestaltung des Reiches Gottes gefunden werden könnte. Und in den Zahlen hat man vergeblich einen Ersatz für das anderweitig Versagte gesucht. Die theologische Bedeutsamkeit der Zahlen ist im

A. T. überhaupt eine weit geringere als die bei diesem Versuche vorausgesetzte, und dann muß man künstliche Versuche anwenden, um hier bedeutsame Zahlen zu gewinnen. Schon das Vorwiegen der bedeutungslosen Sechszahl, nach welcher der Maaßstab normirt ist, zeigt, daß sich hier nichts gewinnen läßt. Die Verwandlung der sechs in die Sieben gewinnt man nur so, daß man auf die alte Elle zurückgeht, die aber nach der Erklärung des Pr. nicht weiter in Betracht kommt, als daß der Pr. das Verhältniß des von ihm angewandten Maaßes, des in seiner Zeit gangbaren, zu diesem früheren angibt, auf das er sonst gar keine Beziehung nimmt.

Ein wesentliches Verdienst um die architektonischen Details in der Schilderung Ezechiels hat sich der Commentar von Dr. Kliefoth erworben, der in dieser Parthie seinen eigentlichen Schwerpunct hat. Viele bisher dunkle Puncte sind hier zuerst klar gestellt worden. Auch wo man nicht zustimmen kann, und das ist freilich sehr häufig der Fall, wird man doch in dieser Arbeit einen wesentlichen Fortschritt und eine Förderung erkennen.

Die Anordnung ist in V. 5—16 eine systematische. Zuerst die Mauer im Allgemeinen, dann der merkwürdigste Theil derselben, die Thore, deren Verhältnisse an dem hervorstechendsten unter ihnen, dem Ostthore zur Anschauung gebracht werden. Zuerst werden die Dimensionen der einzelnen Theile des Thorweges angegeben nach ihrer Reihenfolge von außen nach innen, die Schwelle oder der Auftritt in V. 6, die Wachtstuben mit ihren Zwischenwänden und die innere Schwelle, V. 7, die an den Vorhof des Tempels gränzende und in ihn mündende Halle, welche das Thorgebäude beschließt, V. 8. 9. Auf den Thorweg folgt in V. 11 die Messung des Thores im engeren Sinne, der Thorpforte, nachdem in V. 10 eine nachträgliche Bemerkung gegeben worden über die Wachtstuben, an deren Ende sich die Thorpforte befindet, deren Localität eben durch diese Bemerkung festgestellt wird: die Pforte öffnet sich denen, welche die dreifache Untersuchung bestanden haben, und sie treten nun hinaus zunächst auf die innere Schwelle, dann in die Halle, von da in den Vorhof. V. 12 berichtet noch über eine Einrichtung, welche im Interesse dieser entscheidenden Untersuchung bei den Wachtstuben angebracht war. Auf

die Angabe der Maaßverhältnisse der einzelnen Theile folgt die Angabe der Verhältnisse des Gebäudes im Ganzen, in V. 13 die größte Breite des Gebäudes, in V. 14 die höchste Höhe, in V. 15 die Länge. Den Beschluß bildet in V. 16 eine Angabe in Bezug auf die für die entscheidende Untersuchung so wichtigen Lichtverhältnisse des Thorgebäudes und in den letzten Worten eine Hindeutung auf den, dem das Thorgebäude mit dem Ganzen, dessen Eingang es bildete, geweiht war, dem Schöpfer und Herrn der Natur.

V. 5. Und siehe eine Mauer außerhalb des Hauses ringsum, und in der Hand des Mannes die Meßruthe sechs Ellen lang zu einer Elle und einer Handbreite*), und er maß die Breite des Gebäus eine Ruthe und seine Höhe eine Ruthe. V. 6. Und er kam zu dem Thore, welches nach Osten gerichtet ist und stieg seine Stufen hinauf und maß die Schwelle des Thores eine Ruthe an Breite, eine Schwelle eine Ruthe an Breite. V. 7. Und die Wachtstube eine Ruthe an Länge und eine Ruthe an Breite, und zwischen den Wachtstuben fünf Ellen, und die Schwelle des Thores neben der Halle des Thores nach dem Hause zu eine Ruthe. V. 8. Und er maß die Halle des Thores nach dem Hause zu eine Ruthe. V. 9. Und er maß die Halle des Thores acht Ellen und ihre Pfeiler**) zwei Ellen und (das ist) die Halle des Thores nach dem Hause zu. — V. 10. Und die Wachtstuben des Thores nach Osten zu waren drei hüben und drei drüben, ein Maaß hatten sie alle drei, und ein Maaß auch die Pfeiler***) hüben und drüben. V. 11. Und er maß die Breite der Pforte des Thores zehn Ellen, die Länge des Thores dreizehn Ellen. V. 12. Und eine Gränze****) vor den Wachtstuben eine Elle und eine Elle die Gränze hüben und die Wachtstube sechs Ellen hüben und sechs Ellen drüben. — V. 13. Und

*) L.: „eine jegliche Elle war eine Hand breit länger, denn eine gemeine Elle", während die Elle Ezechiels grade die damals gemeine ist, im Unterschiede von der damals außer Gebrauch gekommenen, nach der die Maaßverhältnisse bei dem zerstörten Heiligthume bestimmt waren.

**) L.: Erker.

***) L.: Erker.

****) L.: Raum.

er maß das Thor von dem Dache der Wachtstube zu ihrem Dache*) eine Breite von fünf und zwanzig Ellen, Pforte gegen Pforte**). V. 14. Und er machte die Pfeiler***) sechzig Ellen, und an dem Pfeiler der Vorhof, welcher rings um das Thor ist****). V. 15. Und von dem Eingangsthore an bis zu dem Orte vor der Halle des inneren Thores funfzig Ellen. V. 16. Und verschlossene Fenster an den Wachtstuben und an ihren Pfeilern nach innen zu im Thore ringsum, und ebenso bei den Zwischenwänden†) und die Fenster ringsum nach innenwärts, und an dem Pfeiler Palmen††).

Als der Zweck der Mauer, V. 5, wird in C. 42, 20 der bezeichnet, zwischen Heiligem und Profanem die Gränze zu ziehen. Diese Gränze hatte doppelte Bedeutung. Für die Gemeinde war sie eine Mahnung, sich nicht mit unerneuertem Herzen dem Heiligthum zu nahen, vgl. Ps. 15. Auf Gott gesehen verbürgte sie, daß er im Ergehen seine Gemeinde von der Welt absondern werde. Weil das Volk Gottes die in der Gränze liegende Mahnung überhört hatte, so war zur gerechten Strafe die Gränze auch in der letzteren Beziehung zerstört. Der Entheiligung als Schuld war die Entheiligung als Strafe gefolgt. In der durchbrochenen Mauer, der geschlagenen Stadt lag ein Abbild vor der Preisgebung des Volkes Gottes an die Welt. Daß dies Verhältniß sich in Zukunft wieder anders gestalten, daß Gott sein gebessertes Volk wieder zu einer selbstständigen Macht erheben wird, das wird durch die Errichtung der neuen Mauer abgebildet, welche nach dieser Seite eine Verkörperung ist von Gottes Schutz und Gnade, die dem im Geiste erneuerten Bundesvolke zu Theil werden sollen. Die Beschreibung

*) L.: bis zu des Thores Dach.

**) L.: und eine Thür stund gegen der andern.

***) L.: die Erker.

****) L.: „und vor jeglichem Erker einen Vorhof am Thore rings herum", während hier von dem Vorhofe des Tempels die Rede ist, innerhalb dessen das ganze Thorgebäude lag.

†) L.: „an den Hallen", die aber ihr Licht durch den Ausgang erhielten und auch weniger des Lichtes bedurften, das besonders dem Zwecke der Visitation dient.

††) L.: „und an den Erkern umher war Palmlaubwerk", gegen V. 26.

der Mauer als solcher ist sehr kurz, eingehend dagegen die Beschreibung der Thore, die in dem Einerlei der Mauer dem Auge einen Ruhepunct darbieten. Das „außerhalb des Hauses" weist darauf hin, daß die Mauer eine Ringmauer ist, welche alle Baulichkeiten und Räume umfaßt, die zum Hause, dem Tempel im weitesten Sinne gehören. Vor der Angabe des ersten Maaßverhältnisses wird der Maaßstab bezeichnet. Die Meßruthe ist sechs Ellen lang, jede zu einer Elle und einer Handbreite. Der Umfang der Elle wird hier im Verhältnisse zu einem früher gangbaren Maaße bestimmt. Die Elle, mit welcher der Prophet mißt, ist eine Hand breit größer als die frühere. Das Verhältniß zu dieser mußte um so mehr angegeben werden, da sie bei dem früheren Tempel in Anwendung gekommen war. Im Einklange mit unserer Stelle gedenkt die Chronik (2 Chron. 3, 3) einer „Elle nach früherem Maaße". Nach dieser werden dort die Dimensionen des Salomonischen Tempels angegeben, weil sie die in der Zeit des Baus gangbare war. Daraus, daß die größere Elle uns zuerst bei Ezechiel entgegentritt, wird wahrscheinlich, daß sie im Exil von den Chaldäern angenommen war. Der Unterschied von heiliger und gewöhnlicher Elle, den viele Ausleger hier machen, ist eine bloße Fiction. Die Schrift weiß nirgends etwas von einer heiligen Elle. Moses erklärt in 5 Mos. 3, 11, daß er mit der „Manneselle", der landläufigen mißt. Zu Apoc. 21, 17: „und er maß ihre Mauer 144 Ellen, Menschenmaaß, welches Engelmaaß" wurde in meinem Comm. bemerkt: „Wenn ein Engel mißt, so könnte man meinen, daß er mit einem uns unbekannten Maaße messe. Diesem Gedanken tritt die Bemerkung entgegen. Weil Engel, wenn sie messen nur für Menschen messen, so ist Menschenmaaß zugleich Engelmaaß und die 144 Ellen sind gewöhnliche Ellen". Auf die Frage Bertheaus: „wie wäre der Pr. darauf gekommen, für den Bau eines so eigenthümlichen heiligen Gebäudes ein Maaß von den zu seiner Zeit den Israeliten so scharf und bestimmt gegenüber stehenden Babyloniern zu entlehnen?" dient zur Antwort: der Pr. schrieb zunächst für die Zeitgenossen und wollte ihnen die Maaßverhältnisse klar machen. Zu diesem Zwecke war nur das damals gangbare, das ordinäre Maaß geeignet und es wäre eine unfruchtbare

Alterthümelei gewesen, wenn der Pr. an dem alten hätte festhalten wollen. — Das „Gebäu" ist die Mauer selbst, die um so mehr diesen Namen verdient, da zu ihr auch die Thorgebäude gehören. Die Höhe der Mauer ist nicht bedeutend, wohl aber die Dicke, die der Höhe gleichkommt.

Der Pr. hat den Engel bei dem nördlichen Thore getroffen, als dem, bei dem er, aus dem Norden kommend, zuerst anlangen mußte. V. 3. Von dort geht der Engel, da er dem Pr. die Thore der Mauer beschreiben will, mit ihm zu dem Ostthore. An diesem als dem Hauptthore sollten dem Pr. die Verhältnisse aller Thore klar gemacht werden. Die Ostseite, die der aufgehenden Sonne, ist überall die Hauptseite. Nach ihr wendet man bei allen Orientirungen das Angesicht. Durch das Ostthor zieht nach C. 43, 1 der Herr ein. Bei dem Thore bietet sich zuerst die Treppe dar, die nicht fehlen darf, da das Heiligthum, in dessen Umkreis man hier eintritt, sich von dem Profanen als das Höhere abheben muß. Die Kirche ist überall τὰ ἄνω, was droben ist, Col. 3, 1. Diese Treppe liegt, wie es scheint, innerhalb der eine Ruthe breiten Mauer. Das Thorgebäude von der Schwelle an liegt in den Vorhof hinein. Auf die Treppe folgt die Schwelle im weiteren Sinne oder der Tritt. Dieser hat die keineswegs exorbitante Breite einer Ruthe: so groß ist der Tritt an manchem gewöhnlichen Wohnhause. Die Worte zum Schluß: „eine Schwelle (maß er) eine Ruthe breit", weisen nicht etwa darauf hin, daß diese Breite eine außerordentliche, sondern bereiten darauf vor, daß später noch von einer andern Schwelle oder einem andern Tritt die Rede seyn wird, dem am Ausgange der Thorpforte, vor der Halle, in die das ganze Thorgebäude ausläuft und aus der man unmittelbar in den Vorhof eintritt.

Von der Schwelle am Eingange des Thorgebäudes geht die Beschreibung zu den Wachtstuben über, von dieser zu der Ausgangsschwelle, dann zu der Halle. Die Wachtstuben werden nach C. 44, 11. 14 von den Leviten bezogen, welche alles Profane abwehren. Die zu Grunde liegende Idee wird in Apoc. 22, 15 ausgesprochen: „Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Abgöttischen und Alle, die Lüge

lieben und thun". Dann auch in Ps. 15: wer wird auf des Herrn Berg steigen? wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist. In der Wirklichkeit aber kann dieser Idee nur sehr beschränkte Folge gegeben werden, da über das Innere die Kirche nicht richtet. Hier wird nur der Umfang jeder einzelnen Wachtstube angegeben und die Entfernung von der nächstfolgenden. Das Nähere über die Wachtstuben, ihre Zahl und ihre Barrieren, folgt erst später. Der Zwischenraum zwischen den Wachtstuben kann natürlich nicht offen gewesen seyn. Sonst wäre der Thorweg kein Thorweg gewesen, jeder, der die Untersuchung zu scheuen hatte, hätte zur Seite in den Vorhof austreten können. Der Zwischenraum wird durch eine Wand ausgefüllt, deren später noch ausdrücklich gedacht wird. Solche Seitenwände waren, wie ebenfalls später bemerkt wird, auch schon bei der vorderen Schwelle vorhanden. Sie traten von der vorderen Schwelle bis zur Pforte überall da ein, wo keine Wachtstuben waren. Bei der in der Mauer liegenden Treppe vertrat die Mauer ihre Stelle. Jenseits der hinter den drei Wachtstuben liegenden Pforte, bei der hinteren Schwelle und bei der Halle waren sie nicht mehr nöthig. Da war die Untersuchung abgeschlossen. „Die Wachtstube": der Artikel steht generisch, es wird ausgesagt, was der Gattung angehört und allen einzelnen Wachtstuben gemeinsam ist. Das Maaßverhältniß ist auch hier ein sehr bescheidenes und von der Absicht durch colossale Maaße zu imponiren tritt nichts hervor. Sechs Ellen lang und sechs Ellen breit, das geht nicht über eine Mönchszelle heraus *).

In V. 8. 9 der letzte Theil des Thorweges, die Halle. Die Maaße können sich nur auf die Länge der Halle in der Richtung von Osten nach Westen beziehen. Zuerst wird die Halle im engeren

*) מהבית kann entweder bedeuten innenwärts, oder nach der Seite des Hauses, des Tempelgebäudes zu. Beides kommt der Sache nach auf dasselbe hinaus. Jedenfalls bildet das מהבית den Gegensatz gegen die Mauer außerhalb des Hauses in V. 5. Nach V. 8 wird man das מהבית wohl besser auf die Halle als auf die Schwelle beziehen. Indirect geht es aber jedenfalls auf diese, die unmittelbar an die Halle angränzte und stellt sie in Gegensatz gegen die Eingangsschwelle.

Sinne gemessen, so zu sagen der Gesellschaftsraum der Halle, denn das ist die erste Frage, wie viel Raum sie denjenigen gewährte, die dort, ehe sie ins Freie heraustraten, unterstehen wollten zum Schutze gegen Wetter und Regen. Dann wird in V. 9 das Maaß der Halle im weiteren Sinne angegeben. Da treten zu den sechs Ellen noch drei Ellen hinzu als Vorraum, der in irgend einer Weise von dem Hauptraume abgesondert seyn mußte, dann noch zwei Ellen als die Dicke der die Halle und das ganze Thorgebäude beschließenden Hauptpfeiler, welche den majestätischen Ausgang und Eingang bildeten, zu beiden Seiten, so daß das Ganze die Länge von zehn Ellen hat. Mit den Worten: „und (das ist) die Halle des Thores nach dem Hause zu" wird der Uebergang gebahnt zur Rückkehr zu den weiter nach dem vorderen Eingange zu liegenden Partien.

Auf die Beschreibung des Thorweges folgt die des Thores im engeren Sinne, der eigentlichen Pforte. Um zu dieser zu gelangen führt der Pr. noch einmal in V. 10 zu den Wachtstuben zurück, an deren Ende die Pforte war und die mit der Pforte in einem unzertrennlichen Zusammenhange standen: die in den Wachtstuben sich aufhielten, waren im eigentlichsten Sinne Thorhüter. Der Wachtstuben sind an jeder Seite drei. Alle Wachtstuben haben gleichen Umfang, den schon in V. 7 angegebenen. Gleichen Umfang haben auch die Pfeiler zu beiden Seiten der Wachtstuben. Welches bei jedem einzelnen Pfeiler dieser Umfang war, wird nicht ausdrücklich angegeben. Eben deßhalb müssen sie gleich seyn der Dicke der Pfeiler der Halle, welcher in V. 9 zu einer Elle angegeben wurde. Die Pfeiler sind überall als im inneren Raume, vor den Wänden stehend zu denken. Denn das Thor hat seine Bedeutung nur für die Durchgehenden und der Prophet ist inwendig im Thore und kann nur sehen, was dort vorhanden ist. Der Zweck der Pfeiler tritt erst später, in V. 16, hervor. — In V. 11 im unmittelbaren Anschluß an die Wachtstuben die Angaben in Bezug auf das Thor im engeren Sinne, die eigentliche Thorpforte, die sich offenbar an die letzte Wachtstube anschloß, so daß die hintere Schwelle und die Halle jenseits der Pforte waren. Das Werk der Visitation mußte beendigt seyn, ehe der Eingang ermöglicht

wurde, und wenn es beendigt war, so fand ferner kein Grund statt, den Eingang zu versagen. Die zweite Schwelle hat keine Bedeutung, wenn sie nicht am Ausgange der Thorpforte lag. In die Halle wird man die Thorpforte um so weniger setzen dürfen, da die Halle sonst in der Schrift gewöhnlich der Platz vor dem Thore ist, vgl. das: er gieng heraus in die Halle, Mtth. 26, 71. Zudem wird die ganze Ordnung des Abschnittes von dieser Annahme aus unbegreiflich. Die Breite der Pforte wird zu zehn Ellen angegeben, die Länge zu dreizehn Ellen. Da bei einer Pforte von einer Länge im gewöhnlichen Sinne nicht die Rede seyn kann, so muß, wie schon die Aelteren erkannten, z. B. Starck, durch die Länge hier die Höhe bezeichnet werden. Die Bezeichnung erklärt sich wohl daraus, daß das Maaß von der als liegend gedachten Thüre genommen wird. Bei einer Pforte muß die Höhe bedeutender seyn als die Breite. So wird zu der letzten Vollendungszahl zehn — die Zehn wird im Griechischen davon benannt, daß sie die andern Zahlen in sich aufnimmt — noch die erste Vollendungszahl drei hinzugefügt, die uns als solche vielfach im A. T. entgegentritt, z. B. in dem Aharonitischen Segen und in dem dreimal heilig in Jes. 6, bei Ezechiel in C. 21, 32, und in unserem Abschnitte selbst bei den Wachtstuben. Einen bestimmten Grund muß die Zahl dreizehn haben. Sonst würde statt ihrer eine runde gesetzt seyn. — Vor jeder Wachtstube ist nach V. 12 einer Elle breit eine Gränze oder Barriere, so daß die Wachthabenden aus den Wachtstuben heraustreten und die Vorübergehenden controlliren können, ohne daß diesen der Zugang zu den Wachtstuben offen steht, durch deren auf den Vorhof gehende Hinterthüren sie in diesen eindringen konnten. Die Vorrichtung setzt voraus, daß es unter den Eintretenden recht unverschämte Leute gibt, die den ihnen nicht zustehenden Eingang erzwingen wollen, vgl. Luc. 13, 24. Die Angabe der Dimensionen dieser Gränzen bildet den Uebergang zu V. 13, wo die Maaße der Gränzen in das Gesammtmaaß der Breite einzuordnen sind.

Auf die Angabe der Dimensionen der einzelnen Theile folgt nun in V. 13 die Angabe der Breite des ganzen Thorgebäudes. Das Maaß wird da genommen, wo diese Breite am größten ist,

nicht bei den Zwischenwänden oder Seitenbrüstungen, sondern bei den Wachtstuben. Es wird gemessen „von dem Dache der Wachtstube bis zu ihrem Dache", d. h. von dem Ende des Daches der Wachtstuben an der einen Seite bis zu dem Ende des Daches an der andern Seite. Es ist nicht von verschiedenen Dächern der Wachtstuben an beiden Seiten die Rede. Ein Dach bedeckt die Wachtstuben auf beiden Seiten, bedeckt also auch den dazwischen liegenden Thorweg. Daß dieser als bedeckt zu denken ist, erhellt ja auch daraus, daß das Gebäude überall Fenster hat. Diese wären unnöthig, wenn das Licht von oben hinein fiele. Das etwas undeutliche: „von dem Dache der Wachtstube zu ihrem Dache', wird erläutert durch das hinzugefügte: „Thür gegen Thür". Die Thüren der Wachtstuben befinden sich da, wo sie in den Vorhof ausgingen: nach dem Thorwege zu waren sie geöffnet und die Stelle der Thür vertraten die Barrieren. Die Thüren würden da unnütz gewesen seyn, da die Wächter immer auf ihrem Posten seyn mußten. Wenn das Dach von da an gemessen wurde, wo unter ihm die Thür war, so kann nur das äußerste Ende des Daches zu beiden Seiten gemeint seyn. Wir sehen hier auch wie das Maaß gewonnen wurde. Von vornherein wird man nicht geneigt seyn anzunehmen, daß der Engel auf das Dach gestiegen sey, was jedenfalls so fernliegend war, daß es hätte bemerkt werden müssen. Eine Veranlassung dazu war nicht vorhanden. Das Maaß von Dach zu Dach gewann er, wenn er unten von Thür zu Thür maß. Denn die Thür war zu beiden Seiten unter dem Ende des Daches. Daß der Engel das Vermessen mit würdigem Gemach betreibt, zeigt ja auch V. 15, wo er die sechzig Ellen hohen Säulen nicht mißt. Von den 25 Ellen fallen 10 auf den Durchgang, vgl. V. 11, zwölf auf die Wachtstuben zu beiden Seiten, zwei auf die Gränzen zu beiden Seiten, V. 12, so daß eine für die äußere Wand zu beiden Seiten übrig bleibt. Meint man damit nicht ausreichen zu können, so steht es frei, die Barrieren in den Thorweg hinein zu legen. Doch scheint es, daß ihre Maaße angegeben werden zum Behufe der Einreihung in das Gesammtmaaß.

Auf die Angabe der Breite des Gebäudes, da wo es am brei-

testen ist, folgt in V. 14 die Angabe der Höhe da, wo es sich am höchsten darstellt: die gewöhnliche Höhe konnte aus der Angabe der Höhe der Thorpforte in V. 11 abgenommen werden. Diesen Höhepunct bilden die Pfeiler, in welche nach dem Vorhofe zu das ganze Thorgebäude ausläuft, also am Ende der Halle. Sie sind gleichsam das Haupt des Ganzen, dasselbe, was auf unsern Kirchen die Thürme, himmelanstrebend und gen Himmel weisend. Es heißt hier nicht wie sonst: er maß, sondern: er machte. Die Höhe von 60 Ellen ist zu groß als daß sie bequem gemessen werden kann. So geht also der Pr. in die Zeit zurück, wo derselbe, der ihm hier den Bau erklärt, ihn bereitete. Der Sache nach, obgleich nicht sprachlich, ist das: er machte s. v. a. er hatte gemacht. Wir haben uns zu denken, daß der Engel dem Pr. das Maaß angibt. Doch wird man das nicht in das Wort hineinlegen dürfen. Es heißt nicht: „er bestimmte", sondern er machte. Das kann sich nach allem Sprachgebrauche nur auf die Anfertigung beziehen. An die Angabe, daß die Pfeiler, um die es sich hier handelt, unmittelbar an den Vorhof angränzen, im Unterschiede von den Pfeilern, von denen früher in V. 9 die Rede war, wird die Notiz geknüpft, daß das Thor im weiteren Sinne, das ganze Thorgebäude ringsum von dem Vorhofe umgeben war, was nicht anders seyn kann, da es ja bei der den Vorhof umgebenden Mauer seinen Anfang nahm und also ganz in diesen hineingebaut war.

In V. 15 folgt auf die Angabe der höchsten Breite und Höhe des Thorgebäudes die seiner Länge. Von den funfzig Ellen, die ihren Anfang nehmen von dem Ende der Breite der Mauer, in welche die Treppe hineingebaut ist, kommen zwölf auf die beiden Schwellen, achtzehn auf die drei Wachtstuben an jeder Seite, zehn auf die Zwischenwände und zehn auf die Halle. Als der Anfangspunct der Messung wird die Thoröffnung am Eingange bezeichnet.*)

*) יאתון, die handschriftlich bezeugte Lesart ist ein Abjectivum, gebildet aus dem Fut. des V. אתה kommen, wie ja solche Bildungen aus der 3 Fut. so sehr häufig sind. Die Masorethen konnten sich in eine solche Form nicht finden und bildeten dafür auf eigne Hand eine neue איתון.

Ein Thor im gewöhnlichen Sinne, eine Pforte, vgl. V. 11, war weder am Eingange noch am Ende des ganzen Gebäudes. Auch wir reden von einem Felsenthor. Das Ende ist das Ende der Halle und die mit ihm gegebene Thoröffnung nach dem Vorhofe zu*).

In V. 16 folgt noch, wie der Thorweg sein Licht erhält, eine wichtige Sache, da Licht zur scharfen Prüfung der Durchpassirenden erforderlich ist. Der Thorweg bekommt sein Licht durch verschlossene Fenster in den Wachtstuben und in den Seitenwänden. Ganz offen dürfen die Fenster nicht seyn. Das würde dem Wesen eines Thorweges widersprechen, der keine andere passirbare Oeffnung haben darf, als die von dem Thorwächter überwachte Pforte. Auf der andern Seite, daß der Verschluß nur ein theilweiser seyn, nur so weit reichen kann, daß er das Durchsteigen ausschließt, liegt in dem Zwecke, dem die Fenster dienen. Ganz verschlossene Fenster würden eben nicht Fenster seyn. Die Spendung des Lichtes darf durch den Verschluß nicht gehindert werden. Bei dem Salomonischen Tempel waren nach 1 Kön. 6, 4 die Fenster durch Gebälk verschlossen. Wie der Verschluß hier bewirkt wird, zeigt das: „und an ihren Pfeilern". Diese, deren schon in V. 10 gedacht war und die erst hier ihre Bestimmung erhalten, standen vor den Fenstern, so daß zu beiden Seiten nur eine schmale nicht passirbare Lichtöffnung übrig blieb.**) Die durch die Pfeiler verschlossenen Fenster waren nicht blos an den Wachtstuben, bei denen wir außer der Wahrnehmung des Pr. liegende offne Fenster nach dem Vorhofe zu denken haben, durch welche das Licht hineinfiel, sondern auch an den Seitenwänden zwischen den Wachtstuben (und neben den Schwellen, V. 22. 25), deren der Sache nach schon in V. 7 gedacht war, die aber erst hier mit einem architectonischen Kunst=

*) In den Bestimmungen des Ausgangs- und Endpunktes werden die Präpositionen von und bis ausgelassen, wie so oft das Verhältnißwort, wenn das Verhältniß an sich deutlich ist.

**) Balmer=Rinck, des Pr. Ezech. Gesicht vom Tempel, Basel 58 sagt: „Von der Anordnung von Säulchen, vermittelst deren die Fenster gleichsam vergittert sind, gibt eine Alabasterplatte aus Kujundschick (Fergusson handbook of architecture p. 180) ein überraschendes Beispiel. Es wird von Fergusson vermuthet, die Sculptur stelle einen Palast von Samaria, Jerusalem oder Van vor".

ausdruck bezeichnet werden, dessen Bedeutung nach V. 7. 22. 25 nicht zweifelhaft seyn kann. Bei diesen kam das Licht direct aus dem Vorhofe. Noch wird erwähnt, daß neben den Pfeilern Palmen standeu. Daß an ganze Palmen zur Seite der Pfeiler zu denken ist, nicht an Verzierungen von Palmlaubwerk an den Pfeilern selbst erhellt aus V. 26. Was diese Palmen bedeuten, geht hervor aus den Erörterungen Th. 1 S. 266. Sie weisen hin darauf, daß das Thor zu einem Gebäude führt, welches dem Herrn der Schöpfung geweiht ist. Dem blos einleitenden Character des Thores entspricht es, daß die Schöpfung hier nicht durch das Lebendige repräsentirt wird, sondern durch die niedere Region des Pflanzenreiches, deren König die Palme ist. Alle andern Deutungen der Palmen reißen dieselben los aus dem Zusammenhange mit den übrigen Stellen in der Beschreibung des Tempels, wo die Palmen in unzertrennlicher Verbindung mit den Cherubim vorkommen.

C. 40, 17—27.

Durch das in den äußern Vorhof hineingebaute Ostthor in diesen gelangt, gibt der Pr. hier, was von ihm noch sonst zu sagen war. Er redet in V. 17. 18 von seinen Gemächern und von seinem Pflaster, gibt in V. 19 die Entfernung an von dem Ostthore des äußeren Vorhofes zu dem Ostthore des inneren Vorhofes, und damit indirect die Maaßverhältnisse des ganzen Vorhofes, wendet sich dann in V. 20—23 zu dem Nordthore und bezeichnet seine Verhältnisse als denen des Ostthores entsprechend, ebenso in V. 24—27 zu dem Südthore. Damit hat die Beschreibung des äußeren Vorhofes nach seinen Thoren ihren Abschluß erhalten. Denn an der Westseite ist aus später hervortretendem Grunde kein Thor vorhanden.

V. 17. Und er brachte mich zu dem äußeren Vorhofe und siehe Gemächer und Pflaster, gemacht dem Vorhofe ringsum, dreißig Gemächer an*) dem Pflaster. V. 18. Und das Pflaster

---

*) L.: auf.,

war zur Seite der Thore, gegenüber der Länge der Thore, das untere Pflaster*). V. 19. Und er maß die Breite von dem Orte vor dem Thore des untern (Vorhofes)**) bis zu dem Orte vor dem innern Vorhofe***) außen, hundert Ellen, der Osten und der Norden. V. 20. Und das Thor, welches nach Norden gerichtet war, an dem äußeren Vorhofe maß er nach seiner Länge und nach seiner Breite. V. 21. Und seine Wachtstuben, drei hüben und drei drüben, und seine Pfeiler und seine Seitenwände****) das war nach dem Maaße des früheren Thores; funfzig Ellen seine Länge und die Breite fünf und zwanzig Ellen. V. 22. Und seine Fenster und seine Seitenwände†) und seine Palmen††) nach dem Maaße des Thores, welches gegen Osten gerichtet ist, und auf sieben Stufen stieg man herauf zu ihm, und seine Seitenwände waren vor ihnen†††) V. 23. Und der innere Vorhof hatte ein Thor gegenüber dem Thore nach Norden wie nach Osten und er maß von Thor zu Thor hundert Ellen. V. 24. Und er führte mich nach Süden zu und siehe ein Thor war nach Süden zu und er maß seine Säulen und seine Seitenwände††††) mit jenen Maaßen. V. 25. Und Fenster waren ihm und seinen Seitenwänden*†) ringsum, wie jene Fenster; funfzig Ellen die Länge und die Breite fünf und zwanzig Ellen. V. 26. Und sieben Stufen hatte seine Treppe und seine Seitenwände waren vor ihnen*††) und Palmen hatte es eine hüben und eine drüben an seinen Pfeilern*†††) V. 27. Und der innere Vorhof

---

*) L.: ohne Sinn: „und es war das höhere Pflaster an den Thoren, so lang die Thore waren, am niedrigen Pflaster".

**) L.: die Breite des untern Thores.

***) L.: „vor dem inneren Hofe", ohne: bis zu dem Orte, was freilich im Hebr. nicht ausdrücklich gesetzt ist, aber im Deutschen nicht fehlen kann.

****) L.: „seine Erker und Hallen", schon deßhalb unmöglich, weil jedes Thor nur eine Halle hatte.

†) L.: seine Hallen.

††) L.: sein Palmlaubwerk.

†††) L.: „und hatte seine Halle davor". Von einer Halle am äußeren Eingange der Thore findet sich aber keine Spur.

††††) L.: seine Erker und Hallen.

*†) L.: die hatten auch Fenster und Hallen umher.

*††) L.: und eine Halle davor.

*†††) L.: und Palmlaubwerk an seinen Erkern auf jeglicher Seite.

hatte ein Thor gegen Süden und er maß von (diesem) Thor zu dem Thor gegen Süden hundert Ellen.

Der Pr. sieht nach V. 17 im Vorhofe Gemächer und ein Steinpflaster. Die Gemächer gehen voran und daraus schließen wir, daß sie näher der Umfassungsmauer lagen, welche den natürlichen Ausgangspunkt für die Betrachtung bildet. Es liegt nahe anzunehmen, daß die Gemächer sich hinten unmittelbar an die Mauer anschlossen, wie die Gotteshäuser in manchen alten Städten, oder die Mauer ihre Hinterwand bildete, wie bei dem Hause der Rahab. Von beiden, den Gemächern und dem Steinpflaster wird gesagt, daß sie rings um den Vorhof liegen.*) Dies wird mit einer Beschränkung zu verstehen seyn. Bei der Beziehung, in der Gemächer und Pflaster zu den Thoren stehen, kann die Westseite, welche kein Thor hatte, nicht in Betracht kommen. Die Zahl der Gemächer wird zu dreißig angegeben, und es liegt nahe anzunehmen, daß diese unter die drei Thore gleichmäßig zu vertheilen sind, und daß sie, so weit sie sich erstreckten, den ganzen Raum von einem Thore zum andern einnahmen. Daß die „Gemächer" sehr geräumig seyn konnten, zeigt 1 Sam. 9, 22, wo in einem solchen Gemache 30 Personen zu Tische sitzen. Der Vorhof war der Aufenthalt des ganzen Volkes, und da er unbedeckt war, so mußten sehr bedeutende Räume vorhanden seyn zur Zuflucht vor Wetter und Regen, Jes. 4, 6. Esr. 10, 9. Joh. 10, 23 — nach welcher Seite das Pflaster mit den Gemächern unter einen Gesichtspunct zu stellen ist: auf das Pflaster zog man sich zurück, wenn es schmutzig war —, besonders aber um dem Gebote der Freude vor dem Herrn, 5 Mos. 12, entsprechen und vor ihm essen und trinken zu können, Luc. 13, 26. Die Gemächer stehen in Beziehung zu den später erwähnten Opferküchen. In ihnen wurden die Opfermahlzeiten angerichtet, zu denen nach der angef. St. des Deuteronomiums oft eine bedeutende Anzahl von Personen geladen wurden: Söhne, Töchter, Knechte, Mägde, die dürftigen Leviten und andere personae miserabiles.

---

*) עשוי, das Partic. masc. im Singul. paßt nicht zu רצפה und wird auf das Ganze der Gemächer und des Steinpflasters zu beziehen seyn.

Sie waren die Agapen des A. B., das Vorbild der Agapen in der christlichen Kirche. Jeremias will nach C. 35 in einem solchen Gemache des Tempels das ganze Haus der Rechabiten mit Wein bewirthen. Wir haben so wenig Grund die Gemächer auf einen Theil des Raumes einzuschränken, daß sich vielmehr fragt, ob sie nicht aus mehren Stockwerken bestanden, was um so wahrscheinlicher ist, da es von den Priester-Gemächern ausdrücklich gesagt wird. Daß jedes Gemach ein besonderes Gebäude war, obgleich sie sich an einander anschlossen, erhellt daraus, daß der Pr. sonst nicht von außen ihre Zahl hätte wahrnehmen können. Die Gemächer gingen auf das Steinpflaster, sie standen nicht auf demselben, sondern sie mündeten auf dasselbe aus. Das zeigt die Präposition, die gerade hier nicht nachlässig gesetzt werden konnte, und die Natur der Sache: man pflastert nur unter dem freien Himmel, 2 Chron. 7, 3. u. Esth. 1, 6, und der Pr. konnte nicht sehen, was u n t e r den Gemächern, sondern nur, was vor denselben war. — Das Steinpflaster lag nach V. 18 an der Seite der Thore, gegenüber der Länge der Thore: es füllte von da an, wo die Gemächer ein Ende nahmen, den ganzen Raum aus bis zum Ende der Thore, so daß also, wenn wir den Gemächern 25 Ellen Tiefe geben, fünf und zwanzig Ellen durch das Steinpflaster ausgefüllt wurden. Das untere Steinpflaster, so wird es bezeichnet im Verhältnisse zu dem höher gelegenen Vorhofe der Priester. Das elegans et pretiosum haben die Ausleger auf eigne Hand dem Steinpflaster hinzugedichtet. Ezechiels ganze Beschreibung ist auf solche Dinge nicht gerichtet. Sein ganzes Absehen geht darauf, dem an dem Reiche Gottes verzweifelnden Schwachglauben eine Stütze darzubieten, dem wehmüthigen: gerichtet, ein freudiges: gerettet entgegenzustellen.

Der Ausgangspunct für die Maaßnahme in V. 19 ist das Ende des Thores des untern oder äußern Vorhofes*), der End-

---

*) Das Femin. התחתנה kann sich nicht auf das Thor beziehen, sondern nur auf das ausgelassene חצר. Es ist characteristisch für den Priester Ezechiel, daß der „untere" ihm ohne Weiteres der untere Vorhof ist, vgl. zu C. 8, 3, wo „der innere" ebenso steht für den innern Vorhof, nach einer in der Priestersprache gebräuchlichen Breviloquenz.

punct die Gränze des inneren Vorhofes: das außen gehört der Sache nach dem Anfangspuncte sowohl als dem Endpuncte an. Die Bestimmung hier erhält eine wesentliche Ergänzung in V. 23 und 27. Da wird ausdrücklich gesagt, daß der Endpunct nicht der Vorhof selbst, sondern sein Thor war, was sich freilich eigentlich schon von selbst versteht, da das Thor des innern Vorhofes, welches in den äußeren funfzig Ellen hineinreichte, schon einen Bestandtheil des inneren bildete, der Engel also nicht außerhalb des inneren Vorhofes geblieben wäre, wenn er das Thor desselben mit gemessen hätte. Die Entfernung zwischen den beiden Thoren beträgt hundert Ellen. Um die Breite des ganzen Vorhofes zu gewinnen, müssen dazu die funfzig Ellen des äußeren Thores und die funfzig Ellen des inneren Thores genommen werden. So erhalten wir also zweihundert Ellen, immer noch eine sehr mäßige Dimension. Die Bemerkung: „der Osten und der Norden", s. v. a. solches Maaß gilt nicht blos für das Thor im Osten, sondern auch für das Thor im Norden, so daß auch da die Entfernung von dem Ende des äußeren Vorhofsthores bis zum Anfange des inneren Vorhofsthores hundert Ellen beträgt, leitet herüber zu einer Beschreibung des Nordthores. In dieser, wie in der darauf folgenden Beschreibung des Südthores, ist die Weise beobachtet, die wir gewöhnlich im A. T. und schon in den ersten Capiteln der Genesis, z. B. in C. 2, 19. 9, 10 bei Wiederholungen finden. Diese sind nirgends wörtlich und mechanisch, einzelne Theile werden ausgelassen, wie hier die Halle fehlt, bei dem Südthore auch die Wachtstuben, in der Ordnung ist weniger Genauigkeit, wie in der Grundstelle, welche nicht überflüssig gemacht werden, auf die vielmehr der Leser veranlaßt werden soll zurückzugehen, einzelne neue Züge werden eingefügt, um der Wiederholung den Reiz der Neuheit zu geben und die Abstumpfung bei dem Leser zu vermeiden.

Daß die Seitenwände, deren schon in V. 21 gedacht war, in V. 22 zum zweiten Male erwähnt werden, das hat seinen Grund darin, daß in den Schlußworten dieses Verses zur Ergänzung der Schilderung des Ostthores von Seitenwänden geredet wird, deren dort nicht ausdrücklich gedacht war. Jene Schilderung gedachte nur derjenigen Seitenwände, die zwischen den Wachtstuben waren.

Hier sehen wir, daß auch die Eingangsschwelle mit Seitenwänden versehen war, was wir von vornherein erwarten müssen, da sie schon innerhalb des Vorhofes lag, also nicht offen seyn durfte, wenn nicht der ganze Zweck des Thorgebäudes zerstört werden sollte. Nach der ebenfalls einen neuen Zug darbietenden Bemerkung, daß die Treppe sieben Stufen hatte, heißt es nämlich dort: „und seine (des Thores) Seitenwände waren vor ihnen"; vor der Treppe, die in die Mauer gebaut war, lag die Schwelle oder der Tritt, dort nahmen nach dieser Bemerkung die Seitenwände ihren Anfang. Denn das liegt offenbar in dieser Bemerkung, daß gleich mit dem Ende der Treppe die Seitenwände begannen. „Gegenüber dem Thore", V. 23: das Thor ist das Thor des äußeren Vorhofes, mit dem der Pr. es zu thun hat. Dies Thor an seinem Ende war von dem Anfange des Thores zum inneren Vorhofe, wie bei dem Ostthore durch hundert Ellen getrennt.

In V. 24—27 das Südthor. „Nach jenen Maaßen", den bei dem Ostthor und Nordthor angegebnen. — „Fenster waren ihm und seinen Seitenwänden", V. 25: der Hauptort der Feuster waren nach der maaßgebenden Beschreibung des Ostthores die Wachtstuben, deren Insassen des Lichtes zur Ausübung ihres Amtes bedurften. Daneben hatten auch die Seitenwände Fenster. Einen neuen Zug gibt V. 26. In V. 6 hieß es in auffallender und schon auf eine später zu erwartende nähere Erklärung hindeutender Kürze: „Und an dem Pfeiler Palmen". Diese Erklärung erhalten wir hier. Wir erfahren, daß bei jedem Pfeiler zwei künstliche Palmen standen, welche ihn in die Mitte nahmen. Ob dies von allen Pfeilern gilt, oder von den beiden Hauptpfeilern in V. 14, welche den Schluß des ganzen Baues bildeten und unmittelbar an den Vorhof angränzten, liegt nicht ganz klar vor. Doch ist das letztere überwiegend wahrscheinlich.

C. 40, 28—37.

Auf die Beschreibung des äußeren folgt die des inneren Vorhofes. Hier zuerst die Thore. Da diese wesentlich ebenso gebaut sind, wie die des äußeren Vorhofes, so gilt es in der Hauptsache

nur, diese Gleichheit hervorzuheben. Doch werden auch hier noch einzelne Momente zuerst berührt, die dort übergangen waren, vgl. V. 30, und eine Verschiedenheit von den Thoren des äußeren Vorhofes findet wenigstens in der Zahl der Treppenstufen statt.

V. 28. Und er brachte mich zu dem inneren Vorhofe an dem Südthore*) und maß das Südthor entsprechend jenen Maaßen. V. 29. Und seine Wachtstuben und seine Pfeiler und seine Seitenwände**) entsprechend jenen Maaßen; und Fenster waren ihm und seinen Seitenwänden***) ringsum; funfzig Ellen die Länge und die Breite fünf und zwanzig Ellen. V. 30. Und Seitenwände ringsum****) in der Länge von fünf und zwanzig Ellen, und die Breite fünf Ellen. V. 31. Und seine Seitenwände waren nach dem äußeren Vorhofe†), und Palmen an seinen Pfeilern††), und acht Stufen hatte seine Treppe. V. 32. Und er brachte mich zu dem inneren Vorhofe†††) gegen Osten, und maß das Thor entsprechend jenen Maaßen. V. 33. Und seine Wachtstuben und seine Pfeiler und seine Seitenwände††††) entsprechend jenen Maaßen, und Fenster waren ihm und seinen Seitenwänden ringsum, die Länge funfzig Ellen und die Breite fünf und zwanzig Ellen. V. 34. Und seine Seitenwände waren nach dem äußeren Vorhofe und Palmen an seinen Pfeilern hüben und drüben, und acht Stufen seine Treppe. V. 35. Und er brachte mich zu dem Nordthore und maß entsprechend jenen Maaßen. V. 36. Es hatte seine Wachtstuben, seine Pfeiler und seine Seitenwände und Fenster*†) ringsum; die Länge funfzig Ellen und die Breite fünf und zwanzig Ellen. V. 37. Und seine Pfeiler gehörten dem äußeren Vorhofe*††) und Palmen an seinen Pfeilern hüben und drüben, und acht Stufen hatte seine Treppe.

*) L.: durchs Mittagsthor.

**) L.: Erkern und Hallen.

***) L.: mit Fenstern und Hallen dran.

****) L.: und es ging eine Halle herum.

†) L.: dieselbige stund vorne gegen dem äußeren Vorhof.

††) L.: Palmlaubwerk an den Erkern.

†††) L.: Thor.

††††) L.: Erkern und Hallen.

*†) L.: Fenstern und Hallen.

*††) L.: und hatte auch eine Halle gegen dem äußeren Vorhofe.

Bei dem äußern Vorhofe hatte der Pr. zuletzt das Südthor besichtigt. Das ist der Grund, daß er bei dem inneren Vorhofe den Anfang ebenfalls bei dem Südthor macht, welches dem Südthore des äußeren Vorhofes zunächst gelegen war, obgleich das Ostthor hier, wie bei dem äußeren Vorhofe das Hauptthor war.

V. 30 gibt die Länge und Breite der Seitenwände an und ergänzt durch diese Angabe die frühere Beschreibung. Die Länge rings um das Thor oder den Thorweg, soweit sich in seiner ganzen Ausdehnung Seitenwände vorfanden, wird zu 25 Ellen angegeben, also die Hälfte der 50 Ellen betragenden Gesammtlänge des Thorweges. Dieß Maaß steht im Einklange mit den früheren Angaben. Der Seitenwände wird ausdrücklich gedacht bei den Zwischenräumen zwischen den Wachtstuben, vgl. V. 7 und V. 16, deren Länge zu zehn Ellen angegeben wird, dann bei den Schwellen, V. 22. 26, die zusammen zwölf Ellen ergeben, dann müssen Seitenwände auch bei der Halle vorhanden gewesen seyn, die als solche an den Seiten nicht offen seyn durfte. Doch werden die Seitenwände nur der Halle im engeren Sinne angehört haben, nicht dem Vorraume vor den Schlußpfeilern, der sich als solcher von der eigentlichen Halle eben dadurch, wie es scheint, absonderte, daß er an den Seiten offen war. So kommen also von der Halle nur die sechs Ellen in V. 8 in Betracht. Von den also gewonnenen 28 Ellen geht der Raum ab, den die Mauern der Wachtstuben einnahmen. Solche besondere Mauern mußten für die Wachtstuben vorhanden seyn, da diese breiter waren als unsere Seitenwände, diese also nicht die Stelle der Seitenwände der Wachtstuben vertreten konnten. Diese Seitenwände der Wachtstuben müssen eingerechnet werden in die fünf Ellen, welche nach V. 7 zwischen den Wachtstuben waren, und in die sechs Ellen der Schwelle. Rechnen wir diese Wände der Wachtstuben im Ganzen zu drei Ellen, so haben wir unsere 25 Ellen. Die Breite der Seitenwände wird zu fünf Ellen angegeben. Schmaler durften sie nicht seyn, um nicht zu sehr gegen die Wachtstuben abzustechen. Die Breite der Wachtstuben betrug $6\frac{1}{2}$ oder $7\frac{1}{2}$ Ellen, so daß sie also $1\frac{1}{2}$ oder $2\frac{1}{2}$ Ellen vor den Seitenbrüstungen vorsprangen, vgl. zu V. 13. Da eine Mauerstärke von fünf Ellen zwecklos gewesen wäre, so haben wir uns wohl eine

Wand nach beiden Seiten, nach dem Thorweg und dem Vorhof zu, und inwendig einen dunklen Raum zu denken, wenn man überhaupt bei Dingen, die der Pr. nicht näher bestimmt, den Faden weiter spinnen will.

V. 31 gibt in Bezug auf die Seitenwände noch an, daß sie auf den äußeren Vorhof gingen, in den ja die ganzen Thore zu dem inneren Vorhofe hineingebaut waren. Dann berührt er den Endpunct nach dem inneren Vorhofe zu, die Pfeiler mit ihren Palmen, welche bei dem Binnenthore ebenso wie bei dem Außenthore die Vorhalle beschlossen und zwischen denen man in den inneren Vorhof hinaustrat, und den Anfangspunct des Thorweges, der am weitesten in den äußeren Vorhof hineinreichte, die Treppe. Dieser werden im Unterschiede von den sieben Stufen beim äußeren Vorhofe, acht Stufen gegeben. Da die Achtzahl sonst im A. T. keine Bedeutung hat, so wird sie hier nur als Steigerung der Siebenzahl zu betrachten seyn, Hinweisung auf die überwiegende Dignität des inneren Vorhofes, der sich mit seinem Brandopferaltar noch mehr abhebt gegen den äußeren Vorhof, wie dieser gegen seine profane Umgebung.

In V. 32—34 das Ostthor. „Und er brachte mich in den inneren Vorhof gegen Osten": Die Vergleichung von V. 28 zeigt, daß dies soviel ist als: wo das Ostthor war. Die Thore des inneren Vorhofes gehörten zu diesem, obgleich sie äußerlich in den äußern Vorhof hineinlagen. Es ist also s. v. a.: er brachte mich von dem Südthore des inneren Vorhofes zu dem Ostthore desselben. Daß man so erklären muß, zeigt auch das: er brachte mich zu dem Nordthore in V. 35.

Den Beschluß bildet in V. 35—37 das Nordthor. Zu diesem wird der Pr. auch deshalb zuletzt geführt, weil ihm allein die im folgenden Abschnitte zu beschreibenden Merkwürdigkeiten des inneren Vorhofes, die Vorrichtungen zur Schlachtung der Opferthiere und Bereitung des Opferfleisches angehörten. V. 37 stellt wie V. 31 die Pfeiler an dem einen Ende und die Treppe an dem andern gegenüber. Daß die Pfeiler, in welche das ganze Thorgebäude auslief, noch dem äußeren Vorhofe angehörten (sie nahmen von den

funfzig Ellen, welche das Thorgebäude des inneren Vorhofes in den äußeren hineinreichte, die beiden letzten ein), war um so mehr angemessen zu bemerken, da man von ihnen unmittelbar in den inneren Vorhof hineintrat. Da die Treppe acht Stufen über den äußern Vorhof erhöht war, so muß natürlich auch der ganze Thorweg so weit im Verhältnisse zu dem äußeren Vorhofe aufgehöht gewesen seyn, so daß man am Ende auf gleichem Boden in den inneren Vorhof eintrat, der soviel, als die Höhe der acht Stufen betrug, höher lag als der äußere Vorhof. — Alles kommt in Verwirrung, wenn man verkennt, daß die Ordnung der einzelnen Bestandtheile bei den Thoren des inneren Vorhofes genau dieselbe war, wie bei den Thoren des äußeren Vorhofes: Treppe, erste Schwelle, Wachtstuben, zweite Schwelle, Halle. Von dieser Ordnung abzuweichen ist nicht der mindeste probehaltige Grund vorhanden. Sollte eine Verschiedenheit stattfinden, so hätte der Pr. sie in der klarsten unzweideutigsten Weise hervorheben müssen.

In

V. 38—47

folgt, was außer den Thoren noch in Bezug auf den inneren Vorhof bemerkenswerth ist, die Vorrichtungen in Bezug auf die Opferthiere, V. 38—43, die Gemächer für die Sänger, V. 44—46, die Maaße des Vorhofes, und endlich seine Krone, der Brandopferaltar, V. 47.

V. 38. Und ein Gemach, dessen Pforte an den Thor-Pfeilern*): dort waschen sie das Brandopfer. V. 39. Und in der Halle des Thores**) zwei Tische hüben und zwei Tische drüben, daß man auf ihnen schlachte das Brandopfer und das Sündopfer und das Schuldopfer. V. 40. Und an der Seite nach außen für den, welcher aufsteigt zur Pforte des Thores gegen Norden***), standen

*) L.: und unten an den Erkern an jedem Thor war eine Kammer mit einer Thür.

**) L.: vor dem Thore.

***) L.: Und herauswärts zur Seite, da man hinaufgeht zum Thore, gegen Mitternacht.

(ebenfalls) für das Brandopfer zwei Tische, und an der andern Seite der Halle*) des Thores**) (auch) zwei Tische. V. 41. Vier Tische hüben und vier Tische drüben an der Seite des Thores***), acht Tische auf denen schlachten sie. V. 42. Und vier****) Tische für das Brandopfer von behauenen Steinen†), anderthalb Ellen lang und anderthalb Ellen breit und eine Elle hoch, auf denen legen sie die Geräthe hin, mit denen sie das Brandopfer schlachten und das Schlachtopfer††). V. 43. Und die Ränder einer Hand breit sind gefertigt im Hause†††) ringsum, und auf den Tischen das Fleisch des Opfers. V. 44. Und außerhalb des inneren Thores Gemächer der Sänger in dem inneren Vorhofe, welcher zur Seite des Nordthores, und ihre Fronte gegen Süden, ein Theil zur Seite des Ostthores, die Fronte gegen Norden. V. 45. Und er redete zu mir: dies Gemach, dessen Fronte gegen Süden, ist für die Priester, welche den Dienst im Hause haben. V. 46. Und das Gemach, dessen Fronte gegen Norden, für die Priester, welche den Dienst am Altare haben: das sind die Söhne Zadoks, welche nahe sind aus den Kindern Levis dem Herrn, ihm zu dienen. V. 47. Und er maß den Vorhof††††) hundert Ellen lang und die Breite hundert Ellen ins Gevierte, und der Altar war vor dem Hause*†)

Die Beschreibung der Vorrichtungen in Bezug auf das Opfer,

---

*) L.: unter der Halle.

**) L.: vor dem Thore.

***) L.: vor dem Thore.

****) L.: die vier.

†) L.: „waren aus gehauenen Steinen", nachher: „darauf man legte", mit Verkennung der Bed. des ו in ויניחו, welches dazu dient, die Bestimmung dieser Tische in Gegensatz zu setzen gegen die Bestimmung der Tische in V. 41. Böttcher: „mit ו wie zum neuen Satzanfang nach einem Gedankenstillstand: darauf — nun da sollen sie u. s. w.".

††) L.: und ander Opfer.

†††) L.: „hineinwärts gebogen", während בבית sich auf die Tische bezieht, welche innerhalb des Thorgebäudes, in der Halle selbst stehen, im Gegensatz gegen die Tische außerhalb, neben der Halle.

††††) L.: den Platz im Hause.

*†) L.: eben vorne vor.

wie sie in und bei dem Nordthore angebracht waren, beginnt in V. 38 mit dem Gemach zum Waschen des Opferfleisches, weil dies am meisten nach vorne zu lag. Der Pr. war in V. 37 schon bis zu dem äußersten Ende des Nordthores gelangt, den beiden Pfeilern, welche die Halle beschlossen. Diesen hatte er die Treppe entgegengestellt, welche den Anfang des ganzen Thorweges bildete. Hier kehrt er zu den die Stelle des Thurmes vertretenden Pfeilern zurück. Hart an diesen lag das Gemach zur Reinigung des Opferfleisches, das letzte Stadium, welches das Opfer durchzumachen hatte, ehe es auf den Altar gebracht wurde. Es ist von den Pfeilern als Ganzem die Rede, obgleich die Thür des Gemaches sich nur an einen derselben anschließen konnte. Es kam eben nicht darauf an, die Lage des Gemaches genauer zu bezeichnen. Die Pfeiler werden als Thorpfeiler characterisirt, im Unterschiede von andern Pfeilern im Innern des Thorweges, durch welche die Fenster verschlossen wurden, vgl. V. 16. Durch Thor wird hier die Thoröffnung bezeichnet, wie in V. 15*) Ein eigentliches Thor konnte bei der Halle nicht seyn, zu deren Wesen es gehört offen zu seyn, einen Vorplatz vor dem Thore zu bilden. Das Brandopfer vertritt hier als die vorzüglichste Art die ganze Gattung der Opfer, in V. 39 werden daneben die Sündopfer und die Schuldopfer genannt, in V. 42 die Schlachtopfer, in V. 43 steht der Gattungsname für alle Opfer. Nach Mehreren sollen hier und im Folgenden Vorrichtungen geschildert werden, welche an allen Thoren gleichmäßig vorhanden waren. Aber zu dieser Annahme ist kein Grund vorhanden, da hier überall nur von dem Nordthore die Rede ist: das Thor in V. 39 weist zurück auf das: und er brachte mich zu dem Nordthore in V. 35 und in V. 40 und 44 wird des Nordthores ausdrücklich gedacht. Schon nach der Mosaischen Bestimmung sollten die Opfer „an der Seite des Altares gegen Norden" geschlachtet werden, 3 Mos. 1, 11, und dort waren

*) השערים, die Thore, steht mit Weglassung des Verhältnißwortes f. an den Thoren, wie sie an den Thoren waren. Es ist nur von den Pfeilern eines bestimmten Thores, des Nordthores die Rede. Aber diese werden nach ihrem Gattungscharacter als Thor-Pfeiler bezeichnet, im Unterschiede von den Pfeilern im Inneren.

nach den Angaben des Talmud (Böttcher) die Vorrichtungen zum Schlachten auch bei dem späteren Tempel geblieben.

Von den Pfeilern am Ende der Halle, neben denen das Gemach zur Reinigung des Opferfleisches, wendet sich in V. 39 die auf die Vorrichtungen zum Opfer gerichtete Betrachtung zu der Halle selbst, in der vier Tische stehen zum Schlachten der Opfer, zwei an jeder Seite. Das Schlachten ist hier im weiteren Sinne zu nehmen, so daß die ganze Zubereitung des Fleisches zum Opfer mit darunter begriffen ist. Nach V. 43 lagen auf diesen Tischen die Fleischstücke und sie waren mit Leisten versehen, damit nichts beim Zerlegen herabfallen konnte. Es scheint, daß das eigentliche Schlachten außerhalb der Halle vorgenommen wurde und daß die eigentlichen Schlachttische die nach V. 40 dort stehenden waren. Die Communication zwischen außen und innen war um so leichter, da die Halle an ihrem Ende keine Seitenwände hatte. An dem Ende, in nächster Nähe des Ausgangs in den inneren Vorhof, haben wir uns die Tische gesetzt zu denken.

Vier andere Tische standen nach V. 40 außen im Verhältniß zu dem, der hinaufstieg zur Pforte des Nordthores. So wird der den ganzen Thorweg Passirende bezeichnet, weil die Pforte für jeden, der einen Thorweg betritt, der Hauptzielpunct ist. Gemeint ist also, daß diese Tische den Standpunct im Innern des Thorweges genommen außerhalb lagen. Die Tische stehen außerhalb der Halle zu beiden Seiten derselben, also im äußeren Vorhofe hart an der Gränze des inneren. Da ist der Ort, wo das Schlachten vorgenommen wird.

V. 41 summirt die genannten Tische zu größerer Deutlichkeit: ihrer sind im Ganzen acht, vier an der einen Seite des Thores, zwei von ihnen innen und zwei draußen, und vier an der andern. Außer diesen acht Schlachttischen sieht der Pr. nach V. 42 noch vier Tische „für das Brandopfer", so bezeichnet, weil sie auch in Beziehung auf das Opferwesen stehen, wenn auch in weiterer, zur Deponirung der Geräthschaften, welche beim Schlachten gebraucht werden, Messer u. s. w. Daß das Brandopfer hier als Repräsentant des Opfers überhaupt steht, zeigt recht deutlich der Schluß des Verses, wo Brandopfer und Schlachtopfer genannt werden, die

zusammen so oft das Ganze der Opfer bezeichnen, wobei zu bemerken ist, daß zu dem Brandopfer im weiteren Sinne auch die Sünd- und Schuldopfer gerechnet werden, die das mit dem Brandopfer im engeren Sinne gemein haben, daß bei ihnen der Darbringende keinen Theil erhält, mit ihnen keine Communion verbunden ist, wie das beim Schlachtopfer der Fall. Diejenigen, welche an die Stelle des Brandopfers hier die Treppe setzen, verletzen den Sprachgebrauch und bringen alles in Verwirrung. Der ganze Apparat für das Opfer befindet sich am Ausgange des inneren Thorweges, in der Nähe seiner Einmündung in den inneren Vorhof, in dem die Opfer dargebracht wurden. Schaffen wir die Treppe weg, so wird die Stellung der vier für die Geräthschaften bestimmten Tische allerdings nicht näher bezeichnet, dies ist aber auch nicht nothwendig, sie ergibt sich ganz von selbst aus ihrer Bestimmung. Sie müssen dicht bei den eigentlichen Schlachttischen gestanden haben, damit man die Werkzeuge gleich bei der Hand habe, einer bei jedem Paare. Diese Tische sind von Stein, während die eigentlichen Schlachttische von Holz waren, was zum Zerlegen des Fleisches angemessen. Im Ganzen sind der Tische zwölf, nach der Zahl der Stämme Israels und im Einklange mit der Zahl der Opferthiere in Esr. 6, 17 und 8, 35: „zwölf Ziegenböcke" und „zwölf Farren" nach der Zahl der Stämme Israel. — In V. 43 noch die Ränder oder Leisten, mit welchen die „im Hause", innerhalb der Halle stehenden Tische, im Unterschiede von den draußen, V. 40, neben der Halle stehenden versehen waren, und zwar ringsum, so daß die Leisten um die Tische ganz herumliefen, um das Herabfallen von Fleischstücken beim Zerlegen zu verhüten. Man hat gefragt: „Wie war diese Randeinfassung so vieler Worte werth?" Aber grade das Eingehen in scheinbar so kleinliche Details zeigte, wie klar und scharf der Pr. im Glauben das Nichtsehende als sehend erblickte und war recht geeignet, die Gemüther des Volkes abzulenken von dem starren Blicke auf die geschlagene Stadt. Wir müssen ja immer den Zweck des Propheten vor Augen behalten, einen Interimstempel für die Phantasie hinzustellen, in dem sie sich so lange ergehen konnte, als der Tempel und mit ihm das Reich Gottes in Wirklichkeit in Trümmern lag. „Und auf den Tischen

war das Fleisch des Opfers": es wird hier recht absichtlich zu Ende der Gattungsname des Opfers, Korban gesetzt, damit man sich durch die Bezeichnung des Ganzen der Opfer nach hervorstechenden Theilen im Vorigen nicht in die Irre führen lasse.

Daß die Cellen in V. 44 im inneren Vorhofe, für Priester bestimmt, verschieden sind von den früher beschriebenen Cellen im äußeren Vorhofe, zum Gebrauche des Volkes bestimmt, versteht sich ganz von selbst. Daß die Sänger hier so hervortreten, erklärt sich daraus, daß im Stande der Erhöhung der Gemeinde Gottes ihnen reicher Stoff zu neuen Liedern gegeben seyn wird, so daß der Gesang in dem Cultus des neuen Tempels eine Hauptrolle spielen muß, wie ja schon die Vermehrung der Sänger und Musiker unter David im Zusammenhange stand mit dem Aufschwunge, den unter ihm das Volk Gottes genommen hatte. Nach Ps. 87 sprechen, wenn die Zukunft des Heiles herangekommen ist, die Sänger mit den Tänzern: „alle meine Quellen sind in dir", s. v. a. wir preisen dich Herr, als den Urheber des großen Heiles, welches uns widerfahren. Der zweite Theil des Jesaias und der lyrische Widerhall desselben in Ps. 91—100 sind voll davon, daß in der Zeit des Heiles alles singen und klingen wird. Schon in den Zeiten bald nach der Rückkehr aus dem Exil lebte der Gesang in einer Weise auf, wie dies seit David nicht der Fall gewesen war. In einer langen Reihe von Psalmen von Ps. 107 an dankt das Volk seinem Gotte für die Gnade seiner Wiederherstellung. Hallelujah, das war damals die Losung. Die Gemächer der Sänger sind im Allgemeinen gegen Süden gerichtet. Dort war der Eingang des Tempelhauses, der Hauptstätte, wo die Sänger zu fungiren hatten, 1 Chron. 16, 37. Diesen Eingang hatten die Sänger stets vor Augen, um bei Gelegenheit ihres Amtes wahrnehmen zu können. Eine Abtheilung der Cellen der Sänger aber*) lag zur Seite des Ostthores mit der Fronte gegen Norden: dort stand im Vorhofe der Brandopferaltar, an dem die Sänger bei der Darbringung der

*) Das Mascul. אחד zeigt, daß nicht an eine einzelne Celle, sondern an einen Theil der Cellen zu denken ist.

großen nationalen Opfer zu fungiren hatten, 1 Chron. 16, 41. — Das Gemach in V. 45 bezeichnet einen Complexus von Gemächern. Von welcher Art der „Dienst" war, den die Priester im Tempelhause zu verrichten hatten, erhellt aus V. 44, wonach es sich hier einzig und allein um die Sänger handelt.*) — „Sie sind die Söhne Zadoks" u. s. w. V. 46: das bezieht sich nicht blos auf die Sänger, welche den Dienst am Brandopferaltar, sondern auch auf die, welche den Dienst als Sänger im Tempelhause hatten. Mit dem gesammten heiligen Dienste hatten die Söhne Zadoks auch den Dienst als heilige Sänger, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß sie sangeskundige Leviten als ihre Gehülfen zuzogen. Ueber die Söhne Zadoks gibt der Pr. später nähere Erklärung, V. 44 f.

In V. 47 wird die Materie vom inneren Vorhofe beschlossen durch die Angabe seiner Dimensionen. Er war ein Quadrat von hundert Ellen Länge und hundert Ellen Breite, im Unterschiede von den zweihundert Ellen des inneren Vorhofes. Daran schließt sich noch die Bemerkung, daß in dem inneren Vorhofe vor dem Tempelhause der später, 43, 13 f., näher zu beschreibende Brandopferaltar lag, welcher den Glanzpunct des inneren Vorhofes bildete.

Nach der Betrachtung der Vorhöfe wendet sich der Pr. zu der Beschreibung des eigentlichen Tempelgebäudes. Diese unterscheidet sich durch ihre Kürze auffallend von der der Vorhöfe. In der Beschreibung des Salomonischen Tempels in unseren Geschichtsbüchern findet gerade das umgekehrte Verhältniß statt. Bähr, der

---

*) Ueber die Bedeutung des שמר משמרת vgl. Christol. 3 S. 629. „Die Achtung Jemandes oder seiner Sache achten ist seiner oder ihrer wahrnehmen". Die Achtung des Hauses achten ist also s. v. a. seines Dienstes im Hause wahrnehmen oder beflissen seyn, ihn zu verrichten. Wenn man gegen den Sprachgebrauch die Redensart hier von einer Aufsicht über den Tempel erklärt oder einem Wachehalten in demselben, so kommt man in Conflict mit V. 44, wonach wir es hier nur mit den heiligen Sängern zu thun haben. Danach kann es sich hier nur von dem Dienste handeln, den die Priester als Sänger in dem Tempelhause hatten, in V. 46 von dem Dienste am Brandopferaltar.

Tempel Salomos S. 147 sagt: „Für den Character des Vorhofes überhaupt gegenüber dem Tempelhause ist die Kürze, Abgerissenheit und Unbestimmtheit, mit welcher beide Textrelationen, die Bücher der Könige sowohl als die der Chronik ihn beschreiben, sehr bezeichnend. Während bei dem Tempelhause die Beschreibung theilweise ins einzelnste Detail geht und selbst die scheinbar gleichgültigsten Dinge, wie die Beschaffenheit der Bausteine, die Maaße der einzelnen Eingänge, das Holz und die Verzierung der Thüren genau angibt, bleibt bei der Localität des Vorhofes das Meiste unbestimmt, nicht einmal Umfang und Größe wird festgesetzt, kaum das Nöthigste erwähnt, um sich nur eine Vorstellung von diesem zweiten Haupttheile des ganzen Gebäudes machen zu können". Das Problem ist auf verschiedne Weise erklärt worden. Die einfachste Erklärung ist die. Die Annalen von Juda, aus welchen unsere Geschichtsbücher in dieser Partie geschöpft haben, gingen über die Vorhöfe rasch hinweg, weil diese von Kind an jedem Israeliten aus eigner Anschauung bekannt waren. Dagegen waren sie ausführlich in der Schilderung der dem Volke unzugänglichen Theile des Heiligthums. Ezechiel, der zunächst für das sich im Exile befindende Volk schrieb, konnte bei dem eigentlichen Tempelhause darauf rechnen, daß die Andeutungen, die er in Bezug auf das wiederherzustellende Heiligthum gab, ihre Ergänzung und Ausfüllung aus den vorhandnen Geschichtsquellen finden würden. Dagegen bei den Vorhöfen mußte er mehr ins Detail gehen, wenn die Hoffnung auf die Wiederherstellung in den Gemüthern seiner Leser scharfe Umrisse erhalten sollte, die meist nicht wie er selbst diese Vorhöfe noch mit eignen Augen gesehen hatten. Daß hierin der Grund der Erscheinung zu suchen ist, erhellt daraus, daß bei der Schilderung des eigentlichen Tempelhauses Ezechiel sich mehrfach wörtlich mit den aus den Annalen von Juda geflossenen Berichten in unsern Geschichtsbüchern berührt und daß der Pr. durch die blos andeutende Haltung seiner Berichte, die nur durch die Vergleichung der Geschichtsbücher ihr Verständniß erhalten und erhalten sollen, so gut wie ausdrücklich auf sie hinweist. Man vergleiche z. B. den Schluß von C. 41, 7. Die offenbar absichtliche Dunkelheit des Ausdruckes dort kann nur als eine indirecte

Verweisung betrachtet werden. Zuerst in C. 40, 48. 49 die Vorhalle des Tempelhauses.

V. 48. Und er brachte mich*) zu der Halle des Hauses und maß den Pfeiler der Halle**) fünf Ellen hüben und fünf Ellen drüben, und die Breite des Thores drei Ellen hüben und drei Ellen drüben. V. 49. Und die Länge der Halle zwanzig Ellen und die Breite eilf Ellen und (solche Breite hatte die Halle auch) an den Stufen, auf denen man zu ihr aufstieg***), und Säulen neben den Pfeilern****), eine hüben und eine drüben.

Die Eckpfeiler der Vorhalle hatten nach V. 48 zu beiden Seiten eine Dicke von fünf Ellen. Das Thor hatte drei Ellen an der einen und drei Ellen an der andern Seite. Es gehört zum Wesen der Halle offen zu seyn, sie sind der offene Zugang zu einem verschlossenen oder verschließbaren Raume, der diejenigen gegen die Unbill der Witterung schützt, die auf das Aufthun warten müssen. Einer Pforte wird hier nicht wie sonst überall bei den verschließbaren Räumen des Tempels gedacht. Auch weist das: drei Ellen auf der einen und drei Ellen auf der andern Seite darauf hin, daß in der Mitte ein offner Raum übrig blieb. Die Sache ist so zu denken. Bei den Hallen der Vorhöfe, die eine starke Passage hatten, mußte der ganze innere Raum offen seyn. Anders war es bei der Halle des Heiligthums, das nur die dienstthuenden Priester betreten durften. Da wurde die Unzugänglichkeit für die große Menge, das odi profanum vulgus et arceo dadurch abgebildet, daß der größere Raum zu beiden Seiten durch eine gewisse Thoreinrichtung, wahrscheinlich ein Gitter, abgesondert wurde, in der Mitte nur ein freier Durchgang von fünf Ellen Breite, die Hälfte des Durchganges bei den Hallen der Vorhöfe, übrig blieb. Das Gitter nahm wahrscheinlich so wenig wie die ganze Breite, auch die ganze Höhe ein, so daß es den freien Einblick in die ganze Thorhalle nicht hinderte.

---

*) L.: führte mich hinein.

**) L.: und maß die Halle.

***) L.: und hatte Stufen, da man hinaufging.

****) L.: und Pfeiler stunden unten an den Erkern.

Die Länge der Halle in V. 49 entspricht der Länge der Halle des Salomonischen Tempels 1 Kön. 6, 3, wo die Ausleger vielfach gegen den klaren Buchstaben des Textes an die Stelle der Länge die Breite gesetzt, und dann das Mißverhältniß erhalten haben, daß die Halle eben so breit ist, wie das Haus selbst. Die Breite der Halle wird hier zu eilf Ellen angegeben. Diese Angabe bezieht sich auf den offnen Raum. Die ganze Breite des Portals mit Hinzurechnung der beiden Eckpfeiler, jeder von fünf Ellen Breite, betrug 21 Ellen. Die eilf Ellen Breite hier stehen nicht in Widerspruch gegen die zehn Ellen Breite bei der Halle des Salomonischen Tempels. Zehn Ellen Breite hatte nach C. 41, 2 auch die Pforte des Heiligthums, zu der die Halle hinleitete. Die eilfte Elle hier gewährt offenbar nur den Raum für die Pfosten der Pforte zu beiden Seiten, so daß der Sache nach die Halle auch hier nur zehn Ellen breit ist. Die eilfte Elle hier ist nicht wesentlich, sondern dient einem außer der Sache liegenden Zweck, ist rein accessorisch*), wie man denn von vornherein erwarten muß, daß die eilf auf eine Rundzahl zurückgehen wird. Die Breite von eilf Ellen fand nicht minder, wie bei der Halle, auch bei der Treppe statt, auf welcher man zu ihr hinaufstieg. Die Zahl der Stufen wird bei dieser Treppe nicht, wie bei der des äußeren und des inneren Vorhofes angegeben. Nach C. 41, 8 aber muß die Höhe sechs Ellen betragen haben. Danach werden wir etwa vierzehn Stufen erhalten, im Unterschiede von den sieben Stufen der Halle des äußeren Vorhofes. Wie bei der Halle des äußeren und des inneren Vorhofes so wird auch hier der Eckpfeiler an beiden Seiten der Halle gedacht. Doch geschieht dies nur ganz beiläufig und besonders muß es auffallen, daß hier der Höhe dieser Pfeiler nicht gedacht wird, wie das doch in V. 14 bei den Eckpfeilern der Halle des Vorhofes geschah. Wir erwarten das Fehlende in den Geschichtsbüchern zu finden. Da bietet sich uns denn auch in dem aus den Annalen von Juda geflossenen Berichte

---

*) So schon Sturm: undecim cubitorum, vel ab initio postis decem nam ab initio postis praecipue latitudo numeranda.

der Chronik 2 Chron. 3, 4 die Angabe dar, daß die Halle (an ihrem höchsten Puncte) 120 Ellen hoch war, womit auch die Angabe des Josephus Arch. VIII, 3, 2 in Einklang steht. Diese Angabe paßt vortrefflich zu den 60 Ellen Höhe der Eckpfeiler des Vorhofes bei Ezechiel. Das Höhenverhältniß steht auch in Einklang mit der Dicke der Ecksäulen, die bei der Vorhalle nur zwei Ellen beträgt, hier fünf Ellen. Die Einwendungen, welche gegen die Angabe der Chronik erhoben worden sind, müssen verschwinden, wenn beachtet wird, daß die Kunst im alten Oriente und namentlich bei dem Salomonischen Tempel nur dienendes Mittel für die Religion ist. Es gilt auch hier, was Bähr (S. 198) in Bezug auf die beiden Säulen Jachin und Boas sagt: Aus ihrer Bedeutung ist ihre Gestalt hervorgegangen; es sind keine schlank emporstrebende dünne, sondern sehr dicke, unverhältnißmäßig starke Säulen, die bei nur 18 Ellen Höhe 12 Ellen im Umfange maßen, eine Form, die keineswegs schön genannt werden kann, die aber zeigt, wie hier die Kunst noch völlig im Dienste der Symbolik stand und das Schöne dem Ausdruck der religiösen Idee untergeordnet war." Bei einem Gebäude, welches dem Herrn des Himmels geweiht war und die Verbindung zwischen Himmel und Erde vermitteln sollte, durfte die nachdrücklichste Hinweisung auf den Himmel nicht fehlen, so weit es Menschen möglich war mußte das Haupt dieses Gebäudes gen Himmel emporweisen: die Demuth hat nicht minder wie der Hochmuth das Bedürfniß nach einem Thurme, deß Haupt im Himmel, 1 Mos. 11. — Zu beiden Seiten der Eckpfeiler, die architektonisch mit der Halle selbst zusammenhängen, stehen ohne äußere Verbindung mit dem Bau und ganz frei zwei Säulen, deren in so kurzer und andeutender Weise gedacht wird, daß wir hierin so gut wie eine ausdrückliche Verweisung auf anderweitig bereits Bekanntes erkennen: sehen wir davon ab, so können wir mit den beiden Säulen nichts anfangen und der Pr. hätte sie ganz unerwähnt lassen können. Jeder Israelit wußte, daß die beiden Säulen an solcher Stelle nur die aus dem Ruin erstandnen beiden berühmten Säulen Jachin und Boas in dem Salomonischen Tempel seyn können, 1 Kön. 7, 15 f., die wie Bähr S. 36 f. nachgewiesen hat,

ebenfalls eine freie Stelle neben der Halle einnahmen. Diese Säulen, die der Pr. selbst noch an ihrer Stelle gesehen, auf denen seine jugendliche Phantasie gewiß mit Vorliebe geweilt hatte, waren von den Chaldäern weggenommen, Jerem. 52, 20 f. Der Pr. sieht sie im Geiste wieder an ihrer alten Stelle. Die Bedeutung dieser Säulen kann nicht zweifelhaft seyn. Sie waren gleichsam das steinerne Programm des Tempels und des durch ihn abgebildeten Reiches Gottes. Sie bildeten ab, was das Volk Gottes an seinem Gotte hat. Dies zeigt ihr Name, in dem sich wie gewöhnlich ihr Wesen zu erkennen gibt: Jachin, er (Gott) festigt (mich), und Boas, in ihm (bin ich) stark. Im Einklang mit ihrer Form, „aus Erz gegossen (vgl. zu V. 3.), rund, sehr dick, sich bis oben gleich bleibend" sind sie ein Bild der unwandelbaren Festigkeit und Stärke des Reiches Gottes, die durch die Chaldäische Catastrophe nur scheinbar thatsächlich widerlegt war: durch die von dem Pr. geschaute Herstellung tritt diese Thatsache in das rechte Licht, es zeigt sich, daß nur Der die Festigkeit und Stärke genommen hat, der sie verliehen, genommen, weil das Volk sich seiner Hülfe unwürdig gemacht hatte, zeigt sich, daß die Chaldäer nur Werkzeuge waren in seiner Hand. — Es wird bei der Halle nur der Eingang beschrieben, die Treppe, die Eckpfeiler, die freistehenden Säulen zu beiden Seiten. Wo die Eckpfeiler ein Ende nahmen, traten wahrscheinlich die Seitenwände ein, wie bei der Halle der Vorhöfe.

Auf die Halle des Hauses, des eigentlichen Tempelgebäudes, folgt nun das Haus selbst. Zuerst die Maaßverhältnisse des Einganges des Heiligen, dann in der zweiten Hälfte von C. 41, 2 die Länge und Breite desselben.

C. 41, 1. Und er brachte mich zu dem Tempel*) und maß die Pfeiler**) sechs Ellen breit hüben und sechs Ellen drüben: die Breite des Zeltes.***) V. 2. Und die Breite der Pforte zehn Ellen und die Seitenwände der Pforte fünf Ellen hüben

*) L.: „und er führete mich hinein in den Tempel." Aber die nächsten Messungen werden vor der Thür des Tempels angestellt.

**) L.: die Erker an den Wänden.

***) L.: so weit das Haus war.

und fünf Ellen drüben, und er maß die Länge des Tempels vierzig Ellen und die Breite zwanzig Ellen.

Der Tempel bezeichnet in V. 1, wie in 1 Kön. 6, 5 und öfter nicht wie vielfach das Ganze des Tempelgebäudes, sondern den Hauptraum, das Schiff desselben, das Heilige im Unterschiede, von dem Allerheiligsten, zu dem der Pr. in V. 3 übergeht. Die Eckpfeiler des Einganges haben an jeder Seite sechs Ellen, im Unterschiede von den fünf Ellen der Eckpfeiler der Vorhalle. Die Stärke (und die ihr entsprechende Höhe) der Eckpfeiler soll nach Starck die Eintretenden daran erinnern, welch ein König in diesem Tempel wohnt. Die Worte: (das ist) „die Breite des Zeltes“ sollen nicht etwa besagen, daß die zwölf Ellen, welche die Pfeiler einnehmen, die Breite des ganzen Tempels ausmachen: das würde im Widerspruch stehen mit dem gleich Folgenden, wonach allein der freie Raum des Hauses eine Breite von zwanzig Ellen hatte. Die Worte weisen vielmehr darauf hin, daß die beiden Pfeiler die Endpuncte der Breite des Tempels bilden, so daß man die ganze Breite hat, wenn man von dem Endpuncte des einen bis zu dem Ende des andern mißt, in welche Messung dann die zwanzig Ellen des freien Raumes in V. 2 eingeschlossen sind. Das Tempelhaus, Heiliges und Allerheiligstes zusammen, wird alterthümlich als „das Zelt“ bezeichnet, weil das Heiligthum ursprünglich und durch eine Reihe von Jahrhunderten hindurch, von Moses bis auf Salomo, die Form des Zeltes gehabt hatte. Werden doch in Erinnerung an den viel kürzeren Aufenthalt des Volkes unter Zelten, der gleich mit der Einnahme Canaans zu Ende ging, einige Male die Häuser der Israeliten als Zelte bezeichnet, Jos. 22, 8. 1 Kön. 12, 16. Der Pr. hat aber einen bestimmten Grund hier von der Breite des Zeltes zu reden und nicht des Tempels. Er hatte den Tempel kurz vorher im engeren Sinne gesetzt für das Heilige. Hier aber sollte die Breite des ganzen Baus angegeben werden, mit Einschluß des Allerheiligsten, dem in V. 4 dieselbe Breite zugesprochen wird, wie dem Heiligen, während die Länge bei dem Heiligen und dem Allerheiligsten verschieden ist. — Die Breite der Pforte des Hauses wird in V. 2 zu zehn Ellen

angegeben. Dazu die beiden Seitenwände der Thür, jede zu fünf Ellen, von denen eine halbe Elle an jeder Seite für die Thürpfosten bestimmt ist, vgl. zu 40, 49, ergibt eine Gesammtbreite von zwanzig Ellen, die Hälfte der vierzig Ellen betragenden Länge des Heiligen. Da die Länge und Breite mit dem Tempel Salomos übereinstimmt, so wird auch die Angabe der Höhe desselben, dreißig Ellen, 1 Kön. 6, 2 für den Tempel Ezechiels mitgelten. Die Breite ist übrigens nur die des offenen Raumes. Die Gesammtbreite betrug mit Hinzurechnung der Pfeiler zu beiden Seiten 32 Ellen. Die Uebereinstimmung des Tempels Ezechiels mit dem Tempel Salomos, da wo uns die Materialien zur Vergleichung beider zu Gebote stehen, weist uns darauf hin, daß wesentliche Uebereinstimmung auch da stattfinden wird, wo, wie bei den Vorhöfen, die Vergleichung nicht angestellt werden kann, weil die Beschreibungen des Salomonischen Tempels unvollständig sind. Daß aber der Prophet in seinen Messungen die Ellenzahl des Salomonischen Tempels beibehält, obgleich doch seine Elle von der bei dem Salomonischen Tempel angewandten verschieden war, eine Handbreit größer, daß er nicht daran denkt die Ellenzahl nach dem damaligen Maaßstabe zu reduciren, zeigt wie wenig die Beschreibung des neuen Tempels realistisch gemeint war. Kam es ihm nur darauf an, den Zukunftshoffnungen des Volkes einen festen Anhalt zu geben, schrieb er nicht für die Baumeister der Zukunft, sondern für die Gläubigen der Gegenwart, kam es ihm nur darauf an, in der Zeit, da der steinerne Tempel daniederlag, einen Interimstempel für die Phantasie aufzurichten, so mußte er im Großen rechnen und eine Reduction der Masse würde kleinlich und verwirrend gewesen sein. Die Absicht, den Tempel der Zukunft als größer darzustellen, wie den der Vergangenheit wird man dem Pr. nicht unterlegen dürfen. Dafür ist die Differenz eine zu winzige. Ein Sechstheil mehr oder weniger macht in solchen Dingen nichts aus.

In V. 3. 4 das „Innere" des Tempelhauses oder das Allerheiligste.

V. 3. Und er kam nach Innen und maß den Pfeiler der Pforte zwei Ellen und die Pforte sechs Ellen und die Breite der

Pforte sieben Ellen. V. 4. Und er maß seine (des inneren Raumes) Länge zwanzig Ellen und die Breite zwanzig Ellen vor dem Tempel und er sprach zu mir: dies ist das Allerheiligste.

„Und er kam," V. 3: Ezechiel durfte als Priester in das Heilige dem messenden Engel folgen, nicht so aber in das nur dem Hohenpriester zugängliche Allerheiligste. So sieht er also hier nur von außen dem Abnehmen der Maaße zu. Die (ganze) Breite der Pforte beträgt sieben Ellen, indem zu den sechs Ellen Pfortenbreite noch eine Elle Breite der Thürpfosten hinzukommt. Die Meinung, daß die sechs Ellen die Höhe der Thür angeben, ist schon von Villalpandus zurückgewiesen worden. Die Pfeiler zu beiden Seiten mit den Thürpfosten und der Thür nahmen zusammen eine Breite von eilf Ellen ein. Wie das Allerheiligste bei den übrigen neun Ellen gegen das Heilige abgesondert war, wird nicht gesagt. Daß es aber abgesondert war, liegt in der Natur der Sache. Denn wozu sonst die Thür? Wahrscheinlich geschah die Absonderung durch einen Vorhang. Es ist fraglich, ob die Pfeiler jeder zu zwei Ellen neben den Thürpfosten standen oder zu beiden Seiten der Umfassungsmauer, so daß an jeder Seite die Hälfte der neun Ellen zwischen ihnen und den Thürpfosten war. Jedenfalls ist hier, wie in C. 40, 16 von Pfeilern im Inneren des Gebäudes die Rede, solchen, die innerhalb der „Mauer des Hauses", V. 5, standen. — Die in V. 4 angegebnen Maaßverhältnisse stimmen wiederum mit denen des Salomonischen Tempels überein. Der Tempel bezeichnet auch hier das Heilige. Mit der ganzen Breite lag das Allerheiligste vor dem Heiligen.

In V. 5—11 der Seitenbau des Tempelhauses oder die Sacristeien zum Aufenthalte der Priester bevor sie ihre Functionen antraten, Luc. 1, 8. 9, zur Aufbewahrung aller heiligen Gegenstände, Geräthe, Kleidungen, Antiquitäten, 1 Kön. 7, 51. 8, 4. 2 Kön. 11, 10; dann die freien Räume diesseits der Umfassungsmauer und jenseits derselben.

V. 5. Und er maß die Mauer des Hauses sechs Ellen*)

*) L.: sechs Ellen hoch.

und die Breite des Seitenbaues vier Ellen*), rings um das ganze Haus. V. 6. Und der Seitengemächer waren Gemach an Gemach drei, und (zwar) dreißigmal**), und sie kamen an die Mauer, welche das Haus bei den Gemächern hatte ringsum, so daß sie festgehalten waren, aber nicht sind sie festgehalten in der Mauer des Hauses.***) V. 7. Und es ward breiter und veränderte sich bei den Seitengemächern je mehr nach oben zu, denn die Veränderung des Hauses fand nach oben zu mehr und mehr statt ringsum das Haus, darum war die Breite des Hauses oben, und also stieg man von dem unteren Stockwerke herauf zu dem oberen durch das mittlere.****) V. 8. Und ich sah an dem Hause die Höhe ringsum: der Unterbau eine ganze Ruthe, sechs Ellen sein Stockwerk.†) V. 9. Die Breite der Mauer, welche das Seitengebäude nach außen hatte, fünf Ellen ††), und was freigelassener Platz. Das ist das Seitengebäude des Hauses.†††) V. 10. Und zwischen den Gemächern††††) eine Breite von zwanzig Ellen rings um das ganze Haus. V. 11. Und die Pforte des Seitenbaus geht auf den freien Platz*†), eine Pforte gegen Norden und eine Pforte gegen Süden, und die Breite des freien Platzes**††) fünf Ellen ringsum.

Die Dicke der Mauer des Tempelgebäudes wird in V. 5 zu sechs Ellen angegeben, die Breite des Seitenbaus, welcher das Tempelgebäude an allen drei Seiten umgab***†††), zu vier

*) L.: darauf waren Gänge allenthalben herum, getheilet in Gemach.

**) L.: auf jeder Seite drei und dreißig, je eines an dem andern.

***) L.: und stunden Pfeiler unten bei den Wänden am Hause, allenthalben herum, die sie trugen.

****) L.: Und über diesen waren noch mehr Gänge umher, und oben waren die Gänge weiter, daß man aus den unteren in die mittleren, und aus den mittleren in die obersten gieng.

†) L.: und stund je einer sechs Ellen über dem andern.

††) L.: und die Weite der obern Gänge war fünf Ellen.

†††) L.: Und die Pfeiler trugen die Gänge am Hause.

††††) L.: und es war je von einer Wand am Hause zu der andern.

*†) L.: an der Schnecke hinauf.

**††) L.: Schnecke.

***†††) Daß von den vier Seiten nur drei in Betracht kommen, die vierte selbstverständlich wegfällt, darauf weist wohl die dreifache Wiederholung des סביב hin.

Ellen. So erhalten wir also als die ganze Breite des Baus mit Einrechnung des Seitenbaus, der auch dazu diente, dem Gebäude mehr Fülle zu geben und es ansehnlicher zu machen, vierzig Ellen, 20 Ellen der offne Raum, 12 Ellen Mauer, 8 Ellen Seitenbau. — V. 6 sagt, daß die Seitengemächer drei Stockwerke übereinander hatten.*) Dann wird gesagt, daß die Seitengemächer an die Mauer des Tempelhauses gränzten, welches die Seitengemächer rings umgab, so daß also der Anfang der Breite der Seitengemächer unmittelbar mit dem Ende der Mauer zusammenfiel, ferner, daß sie in einem Zusammenhang mit dieser Mauer standen und durch diesen Zusammenhang ihren Halt erhielten, doch aber nicht in die Mauer des Hauses selbst eingefügt waren. Den nothwendigen Commentar gibt hier 1 Kön. 6, 6. Da heißt es in Bezug auf den Salomonischen Tempel „und seine Seitengemächer: Absätze hatte man gemacht am Hause ringsum von außen, damit nicht eingegriffen werde in die Wände des Tempelhauses." Dazu Keil: „An der Tempelmauer waren da, wo die Unterbalken der einzelnen Seitenstockwerke angesetzt werden sollten, Absätze angebracht, so daß die Köpfe dieser Balken auf den Absätzen ruhten und nicht in die eigentliche Mauer des Tempelhauses eingriffen." Dann ist noch 1 Kön. 6, 10 zu vergleichen: „Und er (der Seitenanbau) hielt am Hause mit Cedernbalken", wozu Keil: durch die Cedernbalkenlagen der einzelnen Stockwerke, welche auf Absätzen der Tempelmauer ruhten, hielt der Anbau am Hause fest, war er mit dem Tempelhause fest verbunden, ohne doch in das Heiligthum verletzend einzugreifen. — Bei der Auslegung von V. 7 muß als erste Regel die hingestellt werden, daß man nicht in Widerspruch gerathe mit der Beschreibung des Seitenbaus an dem Salomoni-

*) Es heißt eigentlich Gemach an Gemach. Daß damit aber nicht ein neben- sondern ein übereinander der Cellen ausgesagt werden soll, tritt im Folg. bestimmt hervor und konnte von vornherein für den des früheren Tempels kundigen nicht zweifelhaft seyn. Die Bemerkung Böttchers: „אל für על wäre grade hier, wo auf das übereinander der Stockwerke Alles ankam, mehr als nachlässig" trifft nicht, da grade die Ungenauigkeit eine indirecte Verweisung auf die vorhandne und den Lesern zugängliche Beschreibung des Salomonischen Tempels ist.

schen Tempel. Denn alle klaren und sichern Angaben Ezechiels stimmen wesentlich mit den dortigen zusammen und je untergeordneter die Seitengemächer sind, desto unwahrscheinlicher ist es, daß Ezechiel hier eine ganz neue Construction gegeben, desto näher liegt die Annahme, daß die Seitengemächer, an die sich ihm wahrscheinlich die liebsten Jugenderinnerungen knüpfen (man denke nur an Samuel, der wie auch Eli in einem solchen Seitengemach bei der Stiftshütte sogar seine Schlafstätte hatte) sich ihm in der Vision in der früheren Gestalt darstellten. Nach 1 Kön. 6, 6 nun war die Breite des unteren Seitenstockwerkes fünf, des mittleren sechs und des obersten sieben Ellen, und diese Differenz entstand dadurch, daß die Dicke der Tempelmauern, welche unten sechs Ellen betrug, nach oben um eine, resp. zwei Ellen abnahm.*) Dazu nun stimmen die Worte hier ganz gut, wenn sie auch ohne diesen Commentar schwer verständlich seyn würden. Nach oben zu fand bei den Stockwerken eine fortschreitende Veränderung statt**) und zwar eine solche, welche in der wachsenden Breite der Gemächer bestand.***) Die letzten Worte des V.: und also stieg man von dem unteren auf zu dem oberen durch das mittlere haben die Norm ihres Verständnisses in 1 Kön. 6, 8: „und durch eine Wendeltreppe stieg man empor zu dem mittleren und von dem mittleren zu dem dritten."****) Der

---

*) Starck zu uns. St.: murus sex cubitos habuit, sed quo altior ascendebat, tenuior fiebat, et cubicula in illis spatiis spatium lucrabantur, ut haec aequali linea essent exterius, sed interius tamen latiores uno altero, quia nempe murus illis locum ampliorem concedebat.

**) סבב sich wandeln Sach. 14, 10, das Pi. verwandeln, ändern, 2 Sam. 14, 20, Hiph verändern 2 Kön. 23, 22.

***) Böttcher: רחבה geht nicht auf קיר, V. 6, wo dieses ja nicht Subject war, sondern nach 1 Kön. 6, 6 nothwendig auf die innere Raumerweiterung der Seitengemächer, wovon es nur impersonell heißt: und es erweiterte sich. Ebenso ונסבה. Ferner bemerkt Böttcher: למעלה ist malerisch reduplicirt bei fortgesetztem nach oben, also je weiter hinauf, desto mehr Erweiterung und Verwandlung.

****) Die Unvollständigkeit des Ausdruckes ist absichtlich und ist eine indirecte Verweisung auf die frühere Beschreibung, aus der man das Verständniß zu gewinnen hat. Bei dem untern Stock fehlt das Verhältnißwort ganz, was nach dem

Wendeltreppe wird hier nicht ausdrücklich gedacht. Sie muß aus der früheren Beschreibung herübergenommen werden. Das also hat die Treppe zur Voraussetzung. Es erklärt sich daraus, daß durch die nach oben zu wachsende Breite der Raum zu der Treppe gewonnen wurde. — In V. 8 wird die Höhe des Hauses, von dem hier die Rede ist, des Seitenbaus angegeben. Der Sockel hat eine Höhe von einer ganzen Ruthe — ganze, das wird hier hinzugefügt, weil man sich die Erhöhung über dem Boden leicht als eine mindere denken konnte. Fand diese Erhöhung bei dem Seitenbau statt, so muß sie auch bei dem eigentlichen Tempelhause stattgefunden haben, bei dem sich von selbst versteht, daß man nicht zu ebner Erde hineintrat. Mit der Angabe des Maaßes hier correspondirt die Erwähnung der Treppe in C. 40, 49. Dann folgen drei Stockwerke (im Grundtexte heißt es eigentlich Gelenke, 13, 18), jedes von sechs Ellen. Nach 1 Kön. 6, 10 hatte bei dem Salomonischen Tempel jedes Stockwerk eine Höhe von fünf Ellen. Eine Differenz find't nicht statt, da hier wahrscheinlich die Zwischendecken und das Dach hinzugerechnet werden. Wenn bei der Angabe der Höhe des Tempels in 1 Kön. 6, 3 der Sockel und die „Obergemächer" 1 Chron. 28, 11. 2 Chron. 3, 8 mitgerechnet seyn sollten, wofür 1 Kön. 6, 20 spricht, wonach das Allerheiligste im Einklange mit seiner Länge und Breite nur eine Höhe von zwanzig Ellen hatte, so erreichte der Seitenbau die Höhe des Tempels, wenn dagegen die dreißig Ellen in 1 Kön. 6, 2 von dem Sockel und den Obergemächern absehen, so überragte der Tempel um zwölf Ellen den Seitenbau. Wir geben der ersteren Ansicht den Vorzug. — V. 9 gibt die Breite der Außenmauer des Seitengebäudes zu fünf Ellen an und bemerkt, daß außer dieser Breite noch die des freien Platzes in Betracht kommt, der sich diesseits dieses Platzes neben den Seiten-

ganzen Style dieser localen Abschnitte bei Ez. nicht das geringste Bedenken hat. In לתיכונה wird nur ganz im Allgemeinen ausgedrückt, daß auch das mittlere Stockwerk in Betracht kommt, statt bestimmt zu sagen, daß der Weg aus dem untersten zu dem obersten durch dasselbe hindurchgeht. Auch zum sichern Verständniß des יעלה, man steigt empor, gelangt man erst dann, wenn man das יעלו in den Büchern der Könige hinzunimmt.

gebäuden hinzog, sie zugänglich machte und ihnen Licht gab. Nach dieser kurzen Hindeutung auf den freien Raum, mit dem der Pr. sich eingehender in V. 11 beschäftigt, auf den aber schon hier hingewiesen werden mußte, damit man nicht voreilig die Breite summire, bei welcher auch der freie Raum eingerechnet werden mußte, wird die Beschreibung des Seitengebäudes selbst mit den Worten beschlossen: (das ist) das Seitengebäude des Hauses", wie es die Weise Ezechiels ist, solche abgränzende Schlußformeln zu geben, vgl. z. B. 1, 11, und der Pr. wendet sich nun noch in V. 10 und 11 zu den freien Räumen, welche zu dem Seitengebäude in Beziehung stehen.*) Zuerst in V. 10 der größere freie Raum von zwanzig Ellen Breite, der zwischen der Außenmauer der Seitenstockwerke und den erst in C. 42, 1 f. zu beschreibenden Gemächern liegt, und zwar an allen drei Seiten des Tempels: zwischen den Gemächern steht für: zwischen dem Seitengebäude, dessen am Schlusse von V. 9 gedacht war, und den Gemächern. Dann in V. 11 der kleinere freie Raum, fünf Ellen breit, zwischen dem Seitengebäude und der es abschließenden Außenmauer. Rechnen wir zu dem früher schon gewonnenen Breitenmaaße von vierzig Ellen für das Tempelhaus und den Seitenbau noch hinzu die fünf Ellen des inneren freien Raumes zu beiden Seiten, also zehn Ellen, die fünf Ellen Mauerdicke zu beiden Seiten, also wiederum zehn Ellen, und die zwanzig Ellen freier Platz zu beiden Seiten, also vierzig Ellen, so erhalten wir im Einklange mit V. 14 hundert Ellen Gesammtbreite.

In V. 12—14 gibt der Prophet noch die Maaßverhältnisse eines neuen Gebäudes, welches sich im Westen des Tempels er-

*) Den Namen מנח, das Freigelassene führt nur der verhältnißmäßig enge freie Raum zwischen der Wand der Seitengebäude und der Umfassungsmauer. Bei diesem engen Gäßlein (fünf Ellen breit) tritt durch den Gegensatz gegen den Bau zu beiden Seiten der Begriff des freigelassenen Raumes schärfer heraus. Daß die beiden freien Räume, der enge und der weite, nicht unmittelbar aneinander gränzen können, sondern durch die Umfassungsmauer getrennt seyn müssen, versteht sich von selbst und liegt auch in der Weise, in der des engeren freien Raumes in V. 9 gedacht wird, noch bestimmter aber in V. 11, wonach die Pforten des Seitengebäudes auf den freien Raum gehen.

hebt und verbindet damit die Angabe der Gesammtlänge und Gesammtbreite des Tempelhauses, welche sich aus der Zusammenrechnung der früheren Angaben in Bezug auf die Maaßverhältnisse der einzelnen Theile ergibt. Der äußere Vorhof umgibt an drei Seiten, Osten, Süden und Norden einen Raum von dreihundert Ellen Länge und hundert Ellen Breite, der in drei Theile, jeder von hundert Ellen Länge zerfällt. Den östlichen Theil bildet der innere Vorhof, den mittleren das Tempelhaus, den westlichen das hier beschriebene Gebäude, welches an die westliche Umfassungsmauer des äußeren Vorhofes stößt.

V. 12. Und das Gebäude, welches an der Fronte der Gisrah (des Abraumes) an der Seite nach Westen, eine Breite von siebenzig Ellen, und die Mauer des Gebäudes fünf Ellen Breite ringsum und seine Länge neunzig Ellen.*) V. 13. Und er maß das Haus, eine Länge von hundert Ellen und die Gisrah und das Gebäude und seine Mauern eine Länge von hundert Ellen.**) V. 14. Und die Breite der Fronte des Hauses und der Gisrah nach Osten***) hundert Ellen.

Der Raum, auf welchem das in V. 12 zu vermessende Gebäude steht, wird als die Gisrah bezeichnet. In diesem Namen wird die Bestimmung und die Bedeutung des Gebäudes angegeben. Gisrah heißt das Abgeschnittene, Abgeschiedne, der abgeschiedne Platz, der Abort oder Abraum.****) Der Platz und das Gebäude darauf dienen negativ demselben Zwecke, dem das Tempelgebäude positiv. Soll diesem seine Würde und Heiligkeit erhalten bleiben, so muß eine Stätte gegeben seyn, wo alles Unreine abgelagert wird, was um so nöthiger war, da in den heiligen Räumen, besonders zu den Festzeiten sich viele Tausende, ja Zehn-

*) L.: Und die Mauer gegen Abend war fünf und siebenzig Ellen breit und neunzig Ellen lang.

**) L. statt: und die Gisrah u. s. w.: die Mauer und was daran war.

***) L.: Und die Weite vorn am Hause gegen Morgen mit dem, was daran hing.

****) LXX *τὸ ἀπόλοιπον* Aq. und Symm. separatum. Das entsprechende גזרה steht in 3 Mos. 16, 22 von dem Orte, zu dem der dem Asasel geweihte Bock entsendet wird, die Wüste im Gegensatze gegen das bebaute Land: die Culturlinie bildet eine scharfe Gränze.

tausende von Menschen den ganzen Tag über aufhielten (Ps. 84, 11), dort ihren ganzen Verkehr und ihre Mahlzeiten hatten, sich „vor dem Herrn" freuten.*) Schon in den Mosaischen Büchern findet sich die Vorschrift der Aussonderung eines Platzes für solchen Zweck außerhalb des Lagers, welches dem Tempel mit seinen Vorhöfen entsprach und die Anweisung, daß auch dieser Platz reinlich gehalten werden soll, was als Religionspflicht hingestellt wird, 5 Mos. 23, 13. 14. Daß in der Nähe des Salomonischen Tempels ein solchen Zwecken dienendes Gebäude war, erhellt aus 2 Kön. 23, 11, wonach in diesem Gebäude die Stallung der Pferde war, welche die abgöttischen Könige der Sonne geweiht hatten. Nach 1 Chron. 26, 18 lag dies Gebäude grade so wie hier im Westen des Tempels. Nach 1 Chron. 26, 16 hieß das Thor, welches zu diesem Gebäude führte, das Auswurfsthor, und von diesem Thore führte eine Straße in die westlich gelegene Stadt, die wahrscheinlich zur Abfuhr diente.**) Noch jetzt finden sich im Oriente bei der heiligen Grabeskirche und bei Moscheen die großartigsten Anstalten zu dem gleichen Zwecke, die Unreinigkeiten auf einen ihnen zugestandnen Raum zu concentriren und von den heiligen Städten abzusondern. — Das Gebäude wird bezeichnet als liegend an der Seite nach Westen, im Gegensatze gegen den Tempel, welcher östlich von der Scheidelinie lag. Nach Westen zu bildete das Gebäude den Abschluß. Dort reichte es bis an die äußere Umfassungsmauer des Vorhofes und hatte durch ein in diese gebautes Thor seine Abfuhr nach der Stadt

*) Die Gisrah muß Zugänge zu dem äußeren Vorhofe gehabt haben, von dem sie im Süden und im Norden umgeben war. Für die Priester allein sind die Anstalten zu umfassend.

**) Der Name פרור, den dies Gebäude in 2 Kön. 23, 11 führt, oder פרבר, wie es mit verhärteter Form in der Chronik genannt wird, ist abgeleitet von פרר, spalten, zertrennen, Ps. 74, 13. Jes. 24, 19 und bezeichnet grade so wie Gisrah Oertlichkeiten, welche von andern durch eine scharf bezeichnete Gränzlinie geschieden sind. In den Targumim und dem Talmud kommt פרורין vor de suburbiis locisque urbis vicinis, von allem, was durch die Gränzlinie der Mauer von den Städten geschieden ist, dann von Inseln, die durch die Gränzlinie des Meeres von dem festen Lande abgeschieden sind.

zu. Die Breite des Gebäudes wird zu siebenzig Ellen angegeben. Die Mauer hatte zu beiden Seiten fünf Ellen. So blieben also an den Breitseiten zwanzig Ellen, zehn an jeder Seite zu den Zugängen und den Gallerien (V. 15) übrig. In der Länge, also von Osten nach Westen füllte das Gebäude den ganzen Raum der Gisrah aus. Dieser betrug hundert Ellen. Von diesen füllte das Gebäude neunzig Ellen und die Mauer zu beiden Seiten zehn Ellen. Die Gisrah hatte gleiche Länge und Breite mit dem Tempelhause. Daß dies hundert Ellen breit war, haben wir schon früher nachgewiesen. Die Länge von hundert Ellen ergibt sich also: sechs Ellen Dicke der Mauer des Heiligen, V. 5, sechzig Ellen das Heilige und das Allerheiligste, vier Ellen der Seitenbau im Westen, fünf Ellen der freigelassene Raum zwischen dem Seitenbau und der Umfassungsmauer, fünf Ellen die Umfassungsmauer, zwanzig Ellen der diese Umfassungsmauer umgebende freie Raum, also hundert Ellen von dem Ende der Vorhalle an bis zur Gisrah.

Nach der Angabe der Maaßverhältnisse der Gebäude gibt der Pr. in V. 15—26 noch eine Reihe von Wahrnehmungen, die er an ihnen machte.

V. 15. Und er maß die Länge des Gebäudes an der Fronte der Gisrah, welches an ihrer Hinterseite, und seine Gänge hüben und drüben*) hundert Ellen**), und den inneren Tempel und die Hallen des Vorhofes. V. 16. Die Schwellen und die verschlossenen Fenster und die Gänge ringsum bei allen dreien;***) gegenüber der Schwelle Holzgetäfel ringsum,****) und (auch) von der Erde bis zu den Fenstern†); und die Fenster bedeckt.††) V. 17. Bei dem, was über der Pforte und bis zu dem inneren Hause, und draußen und an der ganzen Mauer ringsum, im

*) L.: des Gebäus mit allem, was dran hing, von einer Ecke bis zur andern.

**) L.: das war auf jeder Seite hundert Ellen.

***) L.: samt den Thüren, Fenstern, Ecken und den dreien Gängen.

****) L.: und Tafelwerk allenthalben herum.

†) L.: er maß auch wie hoch von der Erde bis zu den Fenstern war.

††) L.: und wie breit die Fenster seyn sollen.

Inneren und im Aeußeren (waren) Maaße.*) V. 18. Und gemacht waren Cherubim und Palmen, und eine Palme zwischen Cherub und Cherub**), und zwei Gesichter hatte der Cherub. V. 19. Und das Menschenangesicht gegen die Palme hüben und das Löwenangesicht gegen die Palme drüben***); sie waren gemacht an dem ganzen Hause ringsum. V. 20. Von der Erde bis über die Pforte waren die Cherubim und die Palmen gemacht; und (das ist) die Wand des Tempels.****) V. 21. Der Tempel (hatte) eine viereckige Pfoste†) und bei der Fronte des Heiligthums war der Anblick gleich dem Anblick.††) V. 22. Der Altar (von) Holz war drei Ellen hoch, und seine Länge†††) zwei Ellen, und er hatte seine Ecken, und seine Länge und seine Wände waren aus Holz††††), und er redete zu mir: dies ist der Tisch, welcher vor dem Herrn. V. 23. Und je zwei Pforten hatte der Tempel und das Heiligthum.*†) V. 24. Und je zwei Pforten hatten die Pforten, zwei wandelbare Pforten, zwei hatte eine Pforte und zwei Pforten die andere. V. 25. Und gemacht waren an ihnen, an den Pforten des Tempels, Cherubim und Palmen, so wie sie gemacht waren an den Wänden, und ein Auftritt von Holz an der Fronte der Halle außen.**††) V. 26. Und verschlossene Fenster und Palmen hüben und drüben an den Seitenwänden der Halle und an den Seitengemächern des Hauses; und die Auftritte.***†††)

---

*) L.: und maß vom Thore bis zum Allerheiligsten, auswendig und inwendig herum.

**) L.: Und am ganzen Hause herum, von unten an bis oben hinauf, an der Thür und an den Wänden waren Cherubim und Palmlaubwerk unter die Cherub gemacht.

***) L.: auf einer Seite wie ein Menschenkopf, auf der andern Seite wie ein Löwenkopf.

****) L.: desgleichen an der Wand des Tempels.

†) L.: Thür.

††) L.: und war alles artig ineinander gefügt.

†††) L.: lang und breit.

††††) L.: und seine Ecken und alle seine Seiten waren hölzern.

*†) L.: Und die Thür beide am Tempel und dem Allerheiligsten.

**††) L.: und davor waren starke Riegel gegen der Halle.

***†††) L.: und viel Palmlaubwerkes herum an der Halle und an den Wänden.

V. 15 trägt resumirenden Character. Beginnend von dem Gebäude, welches zuletzt vermessen worden war, dem Bau an der Gisrah, und von da fortschreitend bis zu den Hallen der Vorhöfe, bei denen die Beschreibung ihren Anfang genommen hatte, wiederholt er, daß der Engel alle Baulichkeiten gemessen habe, um daran die nachträglich zu gebenden Notizen anzuknüpfen. Doch haben wir keine bloße Wiederholung vor uns. Der Pr. fügt schon hier solches ein, was zur näheren Bestimmung des Vorhergehenden dient. Zuerst gibt er noch einmal zur Erläuterung des in V. 12 Gesagten die Lage des Gebäudes an der Gisrah an. Es lag an der Fronte der Gisrah, aber diese Fronte war die Hinterfronte, im Einklange mit V. 12, wonach das Gebäude vor der Gisrah lag, an der Seite nach Westen, welches eben die hintere Seite ist: an der Vorderfronte der Gisrah, östlich von derselben, lag der Tempel, zwischen dem und dem westlichen Gebäude die Gisrah die Scheidelinie bildete. Dann flicht er ein, daß das Gebäude an der Gisrah zu beiden Seiten Gänge oder Gallerien hatte.*) Diese Angabe fügt sich trefflich ein in das in V. 12. 14 Gesagte. Danach wurden von den hundert Ellen der Gisrah an der Breitseite, von Süden nach Norden, nur achtzig Ellen durch das eigentliche Gebäude ausgefüllt, so daß zu beiden Seiten, an der südlichen und der nördlichen zehn Ellen übrig blieben. Hier erfahren wir, daß diese zehn Ellen nicht offne Straße waren, sondern durch einen Gang oder eine Gallerie ausgefüllt wurden. Durch den „inneren Tempel" wird das ganze Tempelgebäude bezeichnet, Heiliges und Allerheiligstes, im Gegensatz gegen das doppelte Außenwerk des Gebäudes an der Gisrah und der Vorhöfe, deren Ganzes „der Vorhof" bezeichnet. — Bei V. 16 ist das: er maß, aus V. 15 zu ergänzen. Alles in diesem Verse erwähnte ist neu, mit Ausnahme der

*) Das nur hier, in V. 15. 16, und in C. 42, 3. 5 vorkommende אתיקים gaben die LXX an der letzteren Stelle durch *περίστυλον*, Säulengang wieder, die Vulg. durch porticus. Die Bed. Gänge, Gallerien wird durch C. 42 erfordert. Auch hier führt darauf, daß es sich um einen Gegenstand handelt, der in gleicher Weise meßbar war, wie das Gebäude selbst und dann die Correspondenz zwischen der Angabe hier und der in V. 12. 14.

verschlossenen Fenster, 40, 16, welche aber am Schlusse des V. durch einen verständlicheren Ausdruck erläutert werden; der Gänge war bis dahin nur in Bezug auf das Gebäude an der Gisrah gedacht worden. Gemeinsam ist allem in diesem V. Erwähnten, daß es von Außen zu erblicken war, obgleich bei dem Getäfel der Blick zuletzt auch tiefer in das Innere hineindringt. Die Schwellen sind natürlich die Thürschwellen: Fensterschwellen kennt das A. T. nicht. Der Thürschwellen hier gedacht zu sehen, müssen wir um so mehr erwarten, da in V. 21 von den Thürpfosten geredet wird. Von den Gängen wird gesagt, daß alle drei solche gehabt haben, nämlich die drei in V. 15 genannten Baulichkeiten, das Gebäude an der Gisrah, der Tempel und die Hallen der Vorhöfe. Wo sie an der Gisrah angebracht waren, haben wir schon gesehen. Beim Tempel kann ihre Stätte nicht zweifelhaft seyn; der Raum von zwanzig Ellen, der nach V. 10 den Tempel an allen Seiten umgab, nur mit Ausnahme der Ostseite, an welcher die Vorhalle. Daß dieser Raum keine bloße Straße war, müssen wir von vornherein erwarten, da er als Zubehör des Tempels betrachtet und in seine Dimensionen aufgenommen wird, und es liegt das um so näher, da die Bezeichnung der „freigelassene" oder unbebaute „Raum" in V. 11 auf die Gasse vor dem Seitengebäude beschränkt und nicht auf diesen Raum ausgedehnt wird. Die Gänge bei den Hallen der Vorhöfe denken wir uns am einfachsten als bedeckte Gallerien, die von der Halle des äußeren Vorhofes zu dem Thore des inneren Vorhofes und von der Halle des inneren Vorhofes zu dem Brandopferaltar und dem Tempel führten, vielleicht auch noch von dem einen Außenthor zum anderen. Daß solche Gänge schon bei dem Salomonischen Tempel vorhanden waren, erhellt aus Joh. 10, 23 und Josephus Archäol. 20, 9, 7. „Gegenüber der Schwelle ist Holzgetäfel": das kann sich nur auf den Fußboden beziehen, den man erblickte, wenn man über die Schwelle hinweg und in das Heiligthum hinein sah: auch in dem Salomonischen Tempel war der Fußboden getäfelt, wie nicht minder auch die Wände (Bähr, Salomonischer Tempel S. 24). Auf die letzteren bezieht sich das: und (Holzgetäfel war auch) von der Erde bis zu den

Fenstern.*) Da das Holzgetäfel offenbar wie bei dem Salomonischen Tempel die ganzen Wände bedeckte, so hat man wohl anzunehmen, daß die Fenster oben, in der Decke angebracht waren, wie bei der Arche nach 1 Mos. 6, 16. Dann entgeht man auch der Schwierigkeit, daß an den Seiten der Nebenbau war, wahrscheinlich gleich hoch mit dem Tempel. Beharrt man darauf, daß die Fenster an den Seiten waren, so muß man entweder annehmen, daß der Tempel höher war als der Seitenbau und die Fenster ganz oben sich befanden, oder daß die Fenster auf den Seitenbau gingen und durch ihnen correspondirende Fenster an der Außenseite desselben ihr Licht erhielten. Beide Annahmen haben aber etwas Verlegenes. Die Bedeckung der Fenster kann natürlich nur eine theilweise gewesen seyn. Wie sie bewirkt wurde, wird hier nicht, wie bei den Fenstern der Vorhalle C. 40, 16 gesagt. Die Ergänzung gibt aber 1 Kön. 6, 4. Danach wurde sie durch übergelegte Balken bewirkt. Vielleicht stehen zu den Fenstern die erwähnten Obergemächer des Salomonischen Tempels in Beziehung. — Der 17 V. sagt, daß, wo man sich bei dem heiligen Bau auch hinwandte, von einem Ende zum anderen, im Inneren und im Aeußern alles nach Maaßen geordnet war, obgleich es zu weit führen würde, diese Maaße alle einzeln anzugeben, ein Haus würdig des Gottes, der in seiner Schöpfung Alles weislich geordnet hat, Ps. 104, 24, nichts der Willkür und dem Zufall überlassen. Den Anfangspunct bildet der Raum über der Thür, nicht die Thür selbst, weil bei dieser die Maaße schon früher angegeben waren. Den Gegensatz gegen den Raum über der Thür des Heiligen bildet das innere Haus, das Haus im Inneren von einem Ende bis zum andern. Diesem tritt dann

---

*) Die Auslassung des Verhältnißwortes vor הארץ hat nach dem Style des Pr. überhaupt und namentlich in diesen topographischen Abschnitten, die überall möglichst abkürzen, auch nicht die mindesten Schwierigkeiten. Offenbar entsprechend ist מהארץ in V. 20. Wenn man die Auslassung der Präpos. läugnet, so erhält man den Sinn, daß die Fenster bis an die Erde gereicht haben; das ist sehr unwahrscheinlich und verträgt sich auch nicht mit den Worten, da niemand, wenn er solchen Sinn ausdrücken will, sagen wird, die Erde habe bis an die Fenster gereicht.

wieder das Außen, die Außenseite des Gebäudes gegenüber. Die Mauer kommt nach ihren beiden Seiten, der inneren und der äußeren in Betracht.

In V. 18—20 die Ausschmückung der Wände des Tempels mit Cherubim und Palmen. Diese fand schon in dem Salomonischen Tempel statt, 1 Kön. 6, 29. Bähr S. 24. Es sind die „Bildarbeiten" im Tempel, über deren Zerstörung durch die Chaldäer in Ps. 74, 6 geklagt wird: jetzt sind sie wieder da. Sie wiesen darauf hin, daß das Haus dem Herrn der ganzen irdischen Schöpfung gewidmet ist, demjenigen, welchem das ganze Werk angehört, das in 1 Mos. 1 beschrieben wird, nicht einem Nationalgott von beschränkter Gewalt, sondern Dem, welcher sprach und es geschah. Die Gesichter der Cherubs sehen auf die Palmen hin um anzudeuten, daß die ganze Schöpfung, die belebte und die unbelebte, ein Ganzes, ein harmonisches Werk der Schöpfergröße Gottes ist. Von den vier Gesichtern des Cherub konnten hier nur zwei hervortreten, da es sich nicht um Statuen, sondern um Bilder handelt, die nur eine Seite darstellen können. Mensch und Löwe sind auch in C. 1, 10 an einer Seite zusammen. Sollte das ganze Thierreich nur durch einen Repräsentanten bezeichnet werden, so war der Löwe dazu am geeignetsten. Das durch den Löwen zunächst bezeichnete Wild führt vorzugsweise den Namen des Lebendigen, im Unterschiede von dem Vieh, in welchem sich eine mindere Energie des Lebens kund gibt. Die Cherubim und die Palmen reichten nach V. 20 von der Erde bis zu dem Raume über der Thür: dieser repräsentirt den oberen Theil der Wand des Hauses. Wurden sie auch über der Eingangsthür noch angebracht, so füllen sie natürlich, wo keine Thür war, den ganzen Raum von der Erde oder dem Fußboden bis zur Decke. Die Worte: und (das ist) „die Mauer des Tempels" schließen die Materie von der Mauer des Tempels und ihrem Schmuck ab, um zu Anderm herüberzuleiten, vgl. zu dem Schlusse von V. 9.

Von der Fronte des Tempels beschreibt der Pr. in V. 21 nur noch die Thürpfoste, eine ideale Einheit, welche eine materielle

Zweiheit unter sich befaßt. Diese wird bezeichnet als viereckigt*), die Hauptform, die uns überhaupt bei dem Ezechielschen Tempel, wie bei dem Salomonischen (Bähr S. 97) entgegentritt. Alles Uebrige, die Thür selbst, die Schwelle (V. 16), die Mauer, die Halle am Eingange war schon früher erwähnt, so daß der Pr. bei erneuerter Betrachtung nur sah, was er schon früher gesehen. Daß die Worte: „und die Fronte des Hauses" (mit Weglassung der Präposition f. bei der Fronte) (war) „der Anblick wie der Anblick" einen neuen Anblick mit einem früheren vergleichen, den der Pr. selbst gehabt hatte, ist das einfachste und wird durch die maaßgebende Parallelst. C. 43, 3 außer Zweifel gestellt.

In V. 22 der Räucheraltar. Er wird als der Altar (von) Holz bezeichnet, im Gegensatze gegen den ehernen Brandopferaltar, der später noch beschrieben werden sollte. Des Goldüberzuges wird hier nicht wie bei dem Salomonischen Tempel 1 Kön. 6, 20 gedacht, wie bei Ezechiel überhaupt tiefes Schweigen ist von dem Golde, welches in der Beschreibung des Salomonischen Tempels eine so große Rolle spielt. Auch bei dem Fußboden und den Wänden wird nur des Holzgetäfels gedacht, nicht des Goldes, womit es in dem Salomonischen Tempel überzogen war. Tempel und Stadt sollten in „kümmerlicher Zeit" wieder aufgebaut werden, Dan. 9, 25: eine merkwürdige Parallele zwischen den beiden Propheten. Diesen schließt sich als Dritter der nach der Rückkehr weissagende Sacharja an, bei dem der Herr in C. 4, 10 ermahnt, die geringen Tage nicht zu verachten. Die Dimensionen werden bei dem Salomonischen Altar nicht erwähnt. Die hier angegebnen sind aber wohl ohne Zweifel von ihm entlehnt. Sie passen zu dem Verhältniß der Maaßvergrößerungen, wie sie bei dem Salomonischen Tempel verglichen mit der Stiftshütte stattfanden. Dort war der Räucheraltar zwei Ellen hoch und eine Elle breit. „Seine Länge und seine Wände von Holz": die Länge kann da nur die der Platte des Altares seyn. Die Ecken des Altares sind die anderweitig so genannten Hörner

*) Eine Pfoste des Viereckigen steht f. eine viereckige. Das Viereckige wird wie so viele Adjectiva geselbstständigt.

desselben, in die er an den Ecken auslief und die gleichsam sein Haupt bildeten. Als der Tisch oder die Tafel vor dem Herrn wird der Altar bezeichnet, weil das auf ihm Angerichtete, das Räuchwerk, bezeichnend die Gebete der Heiligen, Ps. 141, 2, Apoc. 5, 8. 8, 3, als eine geistliche Speise betrachtet wird, die das Volk seinem himmlischen Könige darbringt.*) Als Tisch Gottes erscheint der Altar auch in C. 44, 16. Das Opfer stellt sich als Speise Gottes dar Mal. 1, 7. Nicht ohne Ursache wird der Altar in 1 Kön. 7, 48 mit dem Schaubrottisch zusammengestellt: die auf dem letzteren niedergelegten Brote bezeichneten die geistliche Nahrung, die das Volk seinem himmlischen Könige darbringen soll, die guten Werke. In Matth. 21, 18. 19 hungert Jesus nach den Früchten des Feigenbaumes, welcher das Jüdische Volk bedeutet. — Von dem Räuchaltar wendet sich die nachträgliche Beschreibung, die als solche an keine systematische Ordnung gebunden ist, zu den T h ü r e n. Es wird zuerst in V. 23 gesagt, daß Heiliges und Allerheiligstes jedes eine aus zwei Thüren, d. h. Thürflügeln bestehende Thür hatten. Durch das Heilige kann an sich nicht das Allerheiligste bezeichnet werden, wohl aber nachdem der Tempel im engeren Sinne, der Großraum des Tempels vorangegangen ist. Da bleibt von dem ganzen heiligen Raume nur das Allerheiligste übrig, und dies konnte um so mehr als das Heilige bezeichnet werden, da es im Verhältniß zu dem Großraume vorzugweise das Heilige ist. — V. 24 sagt, daß die beiden Thürflügel der beiden Eingänge wieder in zwei Theile getheilt waren, damit man nach Bedürfniß das Ganze oder nur einzelne Theile öffnen konnte: bei der Breite der Thür von 10 Ellen war eine solche Theilung zur Erleichterung der Oeffnung sehr angemessen. Die beiden Theile der Thürflügel werden als sich wandelnde oder wandelbare bezeichnet**), weil man sie auf- und zuklappen konnte. — Nach V. 25 waren in dem Großraume des Tempels an den Thüren nicht minder wie an den Wänden Cherubim und Palmen. Dann wird noch gesagt, daß die Vor-

---

*) Vgl. zu Joh. 21, 5. 10 und meine Schrift über den Tag des Herrn S. 52.

**) Vgl. מוסב in V. 7.

halle einen hölzernen Auftritt hatte.*) — V. 26 geht noch weiter auf die Vorhalle ein. Sie hatte geschlossene Fenster, wie die Wachtstuben des Thores zu dem äußeren Vorhofe, 40, 16, und wie der Tempel selbst, 41, 26. Die Halle und ebenso die Seitengebäude erhalten dadurch den Character des Untergeordneten, daß dort blos Palmen abgebildet sind und nicht zugleich auch Cherubim, vgl. zu C. 40, 16. Bei der von dem Niederen zu dem Höheren fortschreitenden Schöpfung war nach 1 Mos. 1 das durch die Palme repräsentirte Pflanzenreich früher vorhanden als die durch die Cherubim repräsentirte lebendige Schöpfung. Die Worte am Schlusse: „und die Auftritte", s. v. a. und außerdem sind an der Halle noch die Auftritte zu bemerken, vgl. V. 25, stellen dem äußersten Ende nach Westen, der Gisrah, womit der Abschnitt in V. 15 begonnen hatte, das äußerste Ende nach Osten gegenüber.

In C. 42, 1—9 die Beschreibung eines für die Priester bestimmten Gebäudes im äußeren Vorhofe, das sich nördlich von der Gisrah unmittelbar an dieselbe anschließt und ihrer ganzen Länge parallel läuft. Wir müssen von vornherein erwarten, daß die Beschreibung von Baulichkeiten, welche für die so zahlreiche Priesterschaft bestimmt sind, nachfolgen wird. Denn die Gemächer, welche sich nach C. 40, 17 im äußeren Vorhofe an die Umfassungsmauer anschließen, waren für das Volk bestimmt Die Gemächer im inneren Vorhofe, deren in C. 40, 44 gedacht wird, gehören nur den priesterlichen Sängern an. Die Cellen in dem Seitengebäude des Tempels aber gewährten, wenn sie überhaupt hier in Betracht kommen, jedenfalls nur den in Function begriffenen Priestern zeitweiligen Aufenthalt. Es fehlt bis jetzt noch völlig an einer eigentlichen Wohnstätte für die Priester, von denen eine große Anzahl sich den ganzen Tag über im Tempel aufhalten mußte.

---

*) עב ist in 1 Kön. 7, 6 „eine schwellenartige Vorlage, ein Auftritt oder Perron", vgl. Thenius und Keil. Ezechiel gebraucht hier zuerst die ältere Form. Dann setzt er am Schlusse von V. 26 zur Erläuterung die in seiner Zeit gangbare.

V. 1. Und er führte mich hinaus zu dem äußeren Vorhofe auf dem Wege gegen Norden und brachte mich zu dem Gemach, welches gegenüber der Gisrah und welches gegenüber dem Gebäude*), gegen Norden. V. 2. Im Angesichte der Länge von hundert Ellen; die Thür gegen Norden**), und die Breite funfzig Ellen. V. 3. Gegenüber den Zwanzig des inneren Vorhofes***) und gegenüber dem Pflaster des äußeren Vorhofes, Gang gegen Gang bei den Zimmern des dritten Stockes.****) V. 4. Und vor†) den Gemächern ein Zugang von zehn Ellen Breite zu dem Inneren, durch einen Weg von einer Elle, und ihre Thüren nach Norden††) V. 5. Und die oberen Gemächer sind gekürzt†††), denn es verzehren die Gänge von den Gemächern, den unteren Gemächern und den mittleren, Bauraum.††††) V. 6. Denn sie sind dreistöckig und haben keine Säulen, wie die Säulen der Vorhöfe, darum wird (Raum) hinweggenommen von den unteren und von den mittleren, von dem Boden.*†) V. 7. Und die Schutzwand, welche außerhalb ist in der Nähe der Gemächer nach dem äußeren Vorhofe zu, im Angesichte der Gemächer**††), deren Länge beträgt funfzig Ellen. V. 8. Denn die Länge der Gemächer, welche nach dem äußeren Vorhofe zu sind, beträgt funfzig Ellen, und siehe vor dem Tempel hundert Ellen. V. 9. Und unter ihr (der Schutzwand) sind diese

---

*) L.: so gegen dem Gebäu, das am Tempel hing.

**) L.: welcher Platz hundert Ellen lang war von dem Thor an gegen Mitternacht.

***) L.: zwanzig Ellen waren gegen dem inneren Vorhof.

****) L.: und dreißig Ellen von einer Ecke zur anderen.

†) L.: und inwendig vor.

††) L.: ein Platz zehen Ellen breit vor den Thüren der Kammern, das lag Alles gegen Mitternacht.

†††) L.: und über diesen Kammern waren andere engere Kammern.

††††) L.: denn der Raum auf den unteren und mittleren Kammern war nicht groß.

*†) L.: sondern sie waren schlecht aufeinander gesetzt.

**††) L.: und der äußere Vorhof war umfangen mit einer Mauer, daran die Kammern stunden.

Zellen, der Eingang östlich*), wenn man zu ihnen kommt von dem äußeren Vorhofe.**).

In den äußeren Vorhof mußte der Pr. hinausgeführt werden, V. 1, weil das Gebäude in diesem lag. Des Weges nach Norden wird er geführt, weil das Gebäude sich nicht an der Südseite des Raumes befand, in dem er zuletzt geweilt hatte, des Innerraumes, bestehend aus dem inneren Vorhofe, dem Tempel und der Gisrah, sondern an der Nordseite. Zur näheren Bezeichnung der Lage des Gebäudes dient, daß es nördlich gegenüber der Gisrah lag und gegenüber dem Bau. Der Bau kann hier nur der Bau auf der Gisrah selbst seyn, der in C. 41, 12—14 durch dasselbe Wort bezeichnet wird: jeder andere Bau hätte näher bezeichnet werden müssen. In V. 13 wird blos die Gisrah genannt statt der Gisrah und des Baues hier, zum Beweise, daß zwischen der Gisrah und dem Baue keine locale Verschiedenheit stattfand. Den Tempel unter dem Baue zu verstehen geht schon deshalb nicht an, weil dieser nicht auch nur theilweise verbaut seyn durfte, während es bei der Bestimmung der Gisrah und ihres Gebäudes sehr angemessen war, sie durch einen zu beiden Seiten unmittelbar sich anschließenden Nebenbau den Blicken zu entziehen. Grade um hierauf hinzudeuten, mögen die Worte: „und gegen den Bau" hinzugefügt seyn. Es war aber auch schon im bloßen Interesse der Ortsbeschreibung geeignet darauf hinzuweisen, daß die Gisrah, an welche das zu beschreibende Gebäude anstieß, **bebaut** war. Lag nun dies Gebäude an der Nordseite der Gisrah, so mußte es den westlichsten Theil der Nordseite des äußeren Vorhofes einnehmen. Denn die Gisrah nahm in dem Innerraume die letzten hundert Ellen ein und endete im Westen bei der Umfassungsmauer. Die später erwähnte Priesterküche wird nicht als besonderes Gebäude betrachtet werden dürfen, welches westlicher lag als dies Gebäude, sondern als Bestandtheil dieses Gebäudes selbst, wie ja die Küchen in der Regel keine besonderen Gebäude sind. Den Namen des

*) L.: und unten vor den Kammern war ein Platz gegen Morgen.

**) L.: da man aus dem äußeren Vorhofe ging.

Gemaches führt das Gebäude im Sinne eines Complexus von Gemächern.

In V. 2 werden die Maaßverhältnisse des Gebäudes angegeben. Die Länge wird nicht direct angegeben, sondern es wird gesagt, das Gebäude habe im Angesichte oder längs „der Länge von hundert Ellen" gelegen, der bestimmten Länge, derjenigen, welche früher der Gisrah und ihrem Gebäude in der Richtung von Osten nach Westen zugetheilt war, so daß also das Gebäude im Osten da anfing, wo die Gisrah anfing und im Westen da endete, wo die Gisrah endete. Diese Worte sind ganz unzweideutig. Die Breite dagegen, welche diesem Gebäude eigenthümlich ist, wird direct angegeben. Sie betrug funfzig Ellen. Da an der andern Seite der Gisrah nach dem Folgenden ein Priestergebäude von gleicher Breite lag, so waren die hundert Ellen Breite der Gisrah zu beiden Seiten von funfzig Ellen Breite des Priesterhofes eingeschlossen und in die Mitte genommen. Diese Breite gilt aber nach dem Folgenden nur für das untere Stockwerk. Bei den beiden oberen fand eine Abnahme statt, so daß der Bau ein terassenförmiger war. Zwischen den Angaben in Bezug auf die Länge und die Breite des Gebäudes wird bemerkt, daß die Thüren (die Thür steht zusammenfassend) desselben gegen Norden gingen. Diese Angabe schließt sich passend an die Angabe der Länge an, da die Thüren an der Langseite waren. Wenn dort, so mußten sie an der Nordseite seyn, da an der Südseite die Gisrah lag. — Das südliche Gegenüber des Gebäudes, die Gisrah, an deren Nordseite es gesetzt wird, und ebenso das westliche, die Umfassungsmauer, war schon in V. 1 und 2 bezeichnet worden. So kann also das doppelte gegenüber in V. 3 sich nur auf das östliche und das nördliche beziehen. „Gegenüber" den Zwanzig, welche dem inneren Vorhofe sind: es wird hier hingewiesen auf eine bestimmte Räumlichkeit in dem Inneraume, welche im Vorhergehenden durch die Zahl Zwanzig characterisirt worden. Die Weisung würde eine Misweisung seyn, wenn im Vorhergehenden mehrere solche Räume vorkämen. Es findet sich aber auch in der That nur einer, der zwanzig Ellen breite, nach C. 41, 16 mit Gallerien versehene Gang um den

Tempel und an diesen müssen wir um so mehr denken, da in C. 41, 10 schon darauf hingewiesen worden, daß er an die hier beschriebenen Gemächer heranreichte. Da dieser Raum an der Westseite des Tempels an die Gisrah heranreichte, das Gebäude hier aber gleiche Länge mit der Gisrah hatte, zu ihm auch noch die Schutzwand gehörte, welche nach dem Folgenden im Osten den Priesterhof abschloß, von dem eigentlichen Gebäude etwa zwanzig Ellen entfernt, dann auch der Gang, der von dort nach dem Thore des inneren Vorhofes führte, so lag die Ostseite des Baus an ihrem Ende jenem Raume gegenüber. Das eigentliche Gebäude berührte sich mit dem Ende der Zwanzig nach Westen, die Schutzwand mit dem Ende der Zwanzig nach Osten. Daß die Zwanzig hier dem inneren Vorhofe zugewiesen werden, während sie doch einen Bestandtheil des Tempels bildeten, darf nicht befremden und irreleiten. Das Wort heißt eigentlich nicht Vorhof, sondern umschlossener Raum. Der Pr. theilt hier das ganze Heiligthum in zwei Räume ein, den Innerraum und den Außenraum. Erst innerhalb des Innerraumes fand die Unterscheidung statt zwischen Tempel und dem was blos im Allgemeinen Innerraum war, dem übrigen nicht besonders characterisirten Innerraume. Für unsere Stelle kommt dieser Unterschied nicht in Betracht. Es bleibt nun noch das gegenüber an der Nordseite übrig. Als solche wird das Pflaster des äußeren Vorhofes bezeichnet. Dies nahm an der westlichen Seite des Vorhofes wahrscheinlich die ganze Breite von funfzig Ellen ein, welche an den übrigen Seiten zur Hälfte durch die Gemächer für das Volk eingenommen waren, vgl. 40, 17. 18. Die Worte: „Gang (vgl. zu 41, 15) war gegen Gang bei den Zimmern des dritten Stockes" weisen darauf hin, daß man von dem Gange vor den Zimmern des dritten Stockwerkes auf einen andern Gang hinabsah, der vor den Zimmern des zweiten Stockwerkes war.*) — Vor den Gemächern war nach V. 4 eine Straße zehn Ellen

*) שלשים kommt grade so wie hier in 1 Mos. 6, 16 von den Zimmern des dritten Stockes (der Arche) vor. Drei Stockwerke kann das Wort nicht bedeuten.

breit um den Zugang zu ihnen zu vermitteln. Sie ging an der Langseite von Westen nach Osten oder nördlich von dem Gebäude. Von ihr aus gelangte man zu dem Inneren der Gemächer, das von der Straße eine Elle entfernt war: soviel nämlich betrug die Dicke der Mauer. Daß die Thüren nach Norden führten, war schon in V. 2 gesagt worden, hier wird es noch einmal wiederholt, damit man nicht zweifelhaft sey, wo der Weg zu suchen, nämlich an den hundert Ellen der Langseite des Gebäudes. — Nach V. 5 waren die obersten Gemächer, d. h. die Gemächer des dritten Stockwerkes verkürzt, d. h. geringer an Breite als die übrigen. Diese Verkürzung wird hier nur von den obersten Gemächern ausgesagt, weil sie dort am stärksten hervortrat. Sie fand aber, wie in V. 6 bestimmter hervortritt, auch bei den mittleren im Verhältnisse zu den unteren statt, so daß das Gebäude drei Abstufungen hatte, im ersten Stock funfzig Ellen, im zweiten etwa vierzig, im dritten dreißig, wenn wir die Breite der Gänge nach der Breite der Straße, welche den Zugang zu den unteren Gemächern bildete, bemessen. Der Grund der Verkürzung wird angegeben in den Worten: „denn es fressen die Gänge von ihnen, von den mittleren und den unteren, Bauraum." Das fressen steht in dem Sinne des hinwegnehmens. Die Gänge oder Gallerien entsprechen bei dem obersten Stocke (wie auch bei dem mittleren) dem Zugange oder der Straße bei den unteren. Sie waren nothwendig um den Zugang zu den einzelnen Gemächern zu erlangen. Dann leisteten sie auch die Dienste der Balkone oder Verandas. „Von ihnen", das bezieht sich auf die Gemächer im Allgemeinen, die nähere Bestimmung gibt das: „(ich meine) von den unteren und den mittleren (Gemächern)", bei den letzteren die Hälfte des Raumes, der im Verhältniß zu den unteren durch die Gallerien den obern entzogen wurde. „Bau" oder Bauraum, Raum, der sonst hätte bebaut werden können, ist das, was bei den oberen Gemächern durch die Gallerien gleichsam aufgezehrt wird. Der Raum wird den obern Stockwerken entzogen. Der Pr. sagt aber: von den mittleren und unteren, indem er der Endlinie der Breite dieser eine ideale Fortsetzung gibt. Der Sache nach ist es s. v. a.: von dem Raume, den die

mittleren und unteren einnehmen. — V. 6 setzt auseinander, weshalb die Gänge oder Gallerien, welche einen Theil des Bauraumes wegnahmen, nothwendig waren. Hätten die Gemächer einen Säulenbau vor sich gehabt, mit einem dreifachen Fußboden, bei der ersten, zweiten und dritten Etage, so wären keine die Breite des Gebäudes selbst beeinträchtigenden Gallerien nothwendig gewesen: der Zweck, dem sie dienten, wäre durch den Vorbau erfüllt worden. Ein solcher Säulenbau fand sich aber wohl anderwärts in den Vorhöfen, nicht aber hier. Der Säulen in den Vorhöfen, von denen hier in der Mehrheit die Rede, ist früher nicht ausdrücklich gedacht worden. Wir werden sie aber eben da zu suchen haben, wo sie hier fehlen, bei den „Gemächern", denen zum Gebrauche für das Volk in dem äußern Vorhofe und denen für die Sänger in dem inneren Vorhofe: nur das Gleichartige kann zum Vergleiche einladen. Wir ersehen aus unserer Stelle, was wir schon früher wahrscheinlich fanden, daß auch diese Gemächer mehrere Stockwerke hatten. Die Worte: „darum ward (Raum) hinweggenommen von den unteren und von den mittleren, von der Erde" weisen darauf hin, daß bei den mittleren Gemächern aus dem angegebnen Grunde eine Raumverminderung stattfand in Bezug auf die unteren und bei den oberen eine noch größere im Verhältniß zu den unteren und den mittleren. „Von der Erde", das weist darauf hin, daß die Raumverminderung sich auf die normale Breite von funfzig Ellen bezieht, die das Gebäude an seiner Grundfläche hatte. Die Erde bezeichnet hier eben den Boden oder die Grundfläche. — In der Nähe des Gebäudes war nach V. 7 eine Schutzwand gezogen, um was darin vorging den neugierigen Blicken zu entziehen: nach C. 44, 17—19 dienten diese an den äußeren Vorhof stoßenden Gemächer u. A. zum An- und Auskleiden der Priester. Die Schutzwand brauchte nur so hoch zu seyn, daß sie die Gemächer des unteren Stockwerkes sicher stellte. Sie mußte in einiger Entfernung von dem Gebäude stehen, sonst hätte sie diesem Luft und Licht benommen.*) An welcher Seite sie zu suchen ist, zeigt

*) Nehmen wir an, daß die Entfernung der Wand von dem Gebäude zwanzig Ellen betrug, so lag sie auf einer Linie mit dem westlichen End-

schon die Angabe, daß sie im Angesichte der Gemächer gewesen sey: das Angesicht ist bei Ortsbestimmungen im A. T. immer als nach Osten gewandt zu denken. Dann führt auf die Ostseite auch die Länge der Wand von funfzig Ellen: das ist nach V. 2 die Breite des Gebäudes, so daß, da die an die Umfassungsmauer des Vorhofes stoßende Westseite nicht in Betracht kommen kann, nothwendig die Ostseite gemeint seyn muß. — Nach V. 8 hatten die Gemächer auf der östlichen Breitseite, gegenüber der Schutzwand, eine Länge von funfzig Ellen. Diese Gemächer werden bezeichnet als die, welche dem äußeren Vorhofe angehören. Im äußeren Vorhofe lag das ganze Gebäude. Aber diese Gemächer an der Ostseite gehörten dem äußeren Vorhofe noch im besonderen Sinne an, insofern als sie auf ihn ausmündeten, von ihm ihr Licht empfingen und nach ihm zu ihre Fenster und Gallerien hatten. Dies fand nur bei den Gemächern an der Ostseite statt. Daß es nicht auch bei den Gemächern an der nördlichen Langseite der Fall war, erhellt schon daraus, daß dort nicht, wie bei der Ostseite eine Schutzwand war. Die Gemächer, die ihren Eingang dort, hatten die Aussicht auf die Gallerie der Gisrah. Die Gisrah ist der Theil des „Tempels" im weiteren Sinne, der hier in Betracht kommt. Denn daß das Gebäude nur vor der Gisrah lag und mit dieser zugleich ein Ende nahm, zeigen V. 1 u. 2. — Nach V. 9 waren unter der in V. 7 erwähnten Wand die Gemächer: die Wand, das war ihre Bestimmung, überragte und deckte sie.*) Der „Zugang" zu den Gemächern an der Ostseite ist „von Osten", wo also die Schutzwand eine Thür haben muß, nicht, was ja auch seyn könnte, da der Zwischenraum zwischen Wand und Gemächern nach Norden ausläuft, von Norden.

---

puncte des Seitenbaus am Tempel und die zwanzig Ellen, die nach C. 41, 20 zwischen dem Seitenbau und den Gemächern waren, sind dann von der Wand an gemessen worden. Denken wir uns die Wand dem Gebäude näher, so müssen sich die zwanzig Ellen dort auf eine ideale Verlängerung des Baues hier, seine Bauflucht beziehen.

*) Man muß lesen מִתַּחְתֵּה. Die Vocale hier gehören der schlechten Masorethischen Conjectur an, welche das ה zu dem folgenden Worte zieht.

In V. 10—12 die beiden Priesterhöfe im Osten und im Süden. Da diese dem eingehend beschriebenen Priesterhofe im Norden völlig gleichartig sind, so beschränkt sich die Beschreibung darauf, diese Gleichartigkeit hervorzuheben und ist nur ganz kurz und andeutend gehalten. Doch wird einiges Wenige hier eingeflochten, was bei der maaßgebenden Beschreibung des Priesterhofes im Norden übergangen war.

V. 10. Und an der Breite der Schutzwand des Vorhofes gegen Osten, im Angesichte der Gisrah und im Angesichte des Gebäudes*) (waren auch) Gemächer. V. 11. Und ein Weg**) vor ihnen sah aus wie die Gemächer, welche gegen Norden, und ebenso auch ihre Länge und ihre Breite und alle ihre Ausgänge, ihre Einrichtungen und ihre Thüren. V. 12. Und ebenso waren die Thüren der Gemächer, welche gegen Süden, eine Thür (war) am Ende des Weges,***) der Weg vor der Schutzwand passend gegen Osten, wenn man zu ihnen kam.****)

Die in V. 10 erwähnte Schutzwand kann nur der Schutzwand in V. 7 und V. 12 entsprechen. Die unbestimmte Bezeichnung: die Schutzwand des Vorhofes, erhält aus V. 7 ihre nähere Bestimmung, s. v. a. die im Vorhofe gelegene Schutzwand des östlichen Priesterhofes, welche der früher erwähnten des nördlichen Priesterhofes entspricht. Wie jene Schutzwand, so befindet sich auch diese an der Breitseite des Priesterhofes oder priesterlichen Cellengebäudes, der Seite von Norden nach Süden, und zwar am Ende desselben nach dem äußern Vorhofe zu, während der Anfang des Priesterhofes an der Umfassungsmauer des inneren Vorhofes liegt. Die Schutzwand hat dort eine Ausdehnung von funfzig Ellen. Der Priesterhof liegt an der Breite dieser Schutzwand, d. h. er erstreckt sich in gleicher Breite wie sie, ist nicht minder wie die Schutzwand, welche ihn im Osten abschließt, funfzig Ellen breit. Diese funfzig Ellen nehmen ihren Anfang an der südlichen oder nördlichen Seite des Thores zum inneren Vorhofe,

---

*) L.: blos: und an der Mauer von Morgen.

**) L.: Platz.

***) L.: vor dem Platz.

****) L.: dazu man kommt von der Mauer, die gegen Morgen liegt.

gehen aber über diese Seite hinaus, da von den 100 Ellen Breite des inneren Vorhofes 25 Ellen auf das Thor kommen, so daß für jede der beiden Seiten nur 37½ Ellen übrig bleiben. Der Priesterhof liegt im Angesichte der Gisrah, d. h. östlich von derselben, während die beiden andern Priesterhöfe nördlich und südlich. Daß die Lage grade im Verhältniß zur Gisrah bestimmt wird, mit der der Priesterhof in keinem inneren Zusammenhange steht, erklärt sich daraus, daß die beiden andern Priesterhöfe, der nördliche und der südliche unmittelbar neben der Gisrah liegen. Dadurch wurde die Gisrah der natürliche Orientirungspunct in Bezug auf die Lage der Priesterhöfe. Mit der Bestimmung des Verhältnisses dieses Priesterhofes zur Gisrah war auch zugleich sein Verhältniß zu den beiden andern Priesterhöfen bestimmt. Das: im Angesichte, war aber um so mehr passend, da der Blick von der Gisrah aus auf diesen zweihundert Ellen von ihm getrennten östlichen Priesterhof durch nichts gehemmt war: auf den hundert Ellen langen freien Raum von zwanzig Ellen Breite an der Südseite des Tempelgebäudes folgten die hundert Ellen des unbebauten inneren Vorhofes, so daß an der Südseite der Gisrah dieser östliche Priesterhof das eigentliche point de vue war, das Auge an ihm haften blieb. Das „Gebäude" ist auch hier der Bau auf der Gisrah. — Der Weg vor den Gemächern im Osten, V. 11, ist der Gang zwischen der Schutzwand und den Gemächern am Ostende des östlichen Priesterhofes, dessen hier absichtlich ausdrücklich gedacht wird, weil dieser Weg bei dem nördlichen Priesterhofe nur vorausgesetzt war. Dieser Weg war „wie das Aussehen der Gemächer im Norden", sah ebenso aus, wie der Weg bei diesen oder wie diese in Bezug auf den Weg aussahen. Nicht minder auch hatte gleiches Aussehen wie jene: „wie ihre Länge, so ihre Breite": der Priesterhof im Osten, war ebenso wie der im Norden hundert Ellen lang, von Osten nach Westen, und funfzig Ellen breit, von Süden nach Norden. Ebenso waren auch gleichen Aussehens, gleicher Beschaffenheit „so ihre Einrichtungen, so ihre Thüren", s. v. a. ihre Einrichtungen überhaupt und speciell ihre Thüren. Diese werden besonders erwähnt im Anschluß an das Folgende, wo bei dem südlichen

Priesterhof grade in Bezug auf die Thüren ein Nachtrag zu der früheren Schilderung der Priesterhöfe gegeben werden soll, ebenso wie bei dem östlichen Priesterhofe die Beschreibung durch ausdrückliche Erwähnung des Weges eine Vervollständigung erhält. — In V. 12 der südliche Priesterhof, der durch die hundert Ellen breite Gisrah von dem nördlichen getrennt ist und mit diesem die Gisrah in die Mitte nimmt. Daß die Thüren dieses südlichen Priesterhofes mit denen des östlichen und des nördlichen übereinstimmen, individualisirt nur den Gedanken der Uebereinstimmung in allen Anordnungen. Grade die Thüren aber werden herausgegriffen um hier eine Ergänzung anzubringen, welche eine bestimmte Thür betrifft. Es fehlte in V. 9 die bestimmte Angabe, daß die Schutzwand, die überall am östlichen Ende der Priesterhöfe war, eine Thür hatte. Der Weg ist hier, wie im Folgenden ausdrücklich gesagt wird, der Weg an der Außenseite der Schutzmauer. An dem Ende dieses Weges war eine Thür. Die Worte: „der Weg war angemessen an der Schutzwand gegen Osten, wenn man zu ihnen (den Gemächern) kam" stimmen in der Sache überein mit dem Schlusse von V. 9. Das: angemessen, weist darauf hin, daß der Zugang im Osten der zweckdienliche war, da die Ostseite des südlichen Priesterhofes die dem Tempel zunächst liegende war, in dem die Priester ihr Amt zu verwalten hatten.

In V. 13. 14 wird dem Pr. die Bestimmung der drei Priesterhöfe angegeben.

V. 13. Und er sprach zu mir: die Gemächer des Nordens, die Gemächer des Südens, diejenigen, welche im Angesichte der Gisrah*), das sind die heiligen Gemächer**), woselbst die Prie-

*) L. setzt an die Stelle der drei Gemächer zwei: „und die Kammern gegen Mittag gegen dem Tempel", verleitet durch das Fehlen der Copula, welches ja aber auch bei dem zweiten Priesterhofe vorkommt und ebenso mehrfach in V. 17 f. Die Kürze des Ausdruckes, die uns in den topographischen Abschnitten Ezechiels so vielfach entgegentritt, z. B. auch darin, daß in V. 16 f. רוח Wind ohne weiteres steht für die Seite, woher der Wind kommt, hätte um so weniger hier zu Mißverständnissen verleiten sollen, da die Localbezeichnung wörtlich aus V. 10 entnommen wird.

**) L.: die gehören zum Heiligthum.

ster, welche dem Herrn nahe sind*), das Hochheilige essen; dort legen sie nieder das Hochheilige und das Speisopfer und das Sündopfer und das Schuldopfer, denn der Ort ist heilig. V. 14. Wenn sie, die Priester, kommen,**), so sollen sie nicht herausgehen***) von dem Heiligthum in den äußeren Vorhof und sollen dort niederlegen ihre Kleider, darin sie Dienst thun, denn sie sind heilig, sie sollen andere Kleider anziehen und also sich nahen dem, was des Volkes ist.

Nach V. 13 sollen in die Priesterhöfe die Priester-Antheile von den Opfergaben geschafft werden, damit sie dort in den später zu erwähnenden Priesterküchen zubereitet und sodann verzehrt werden. Das Hochheilige ist die Gattung, Speisopfer u. s. w. die einzelnen Arten. Genannt werden nur die Speisopfer und die Sünd- und Schuldopfer, nicht die Schlacht- oder Heilsopfer, weil nur bei den ersteren die den Priestern zufallenden Theile Hochheiliges waren und als solches von den Priestern allein in ihrer amtlichen Function verzehrt werden mußten, während bei den Heilsopfern der priesterliche Antheil von den Priestern mit ihrer ganzen Familie, mit Einschluß auch der weiblichen Glieder verzehrt wurde, 3 Mos. 10, 14. Von den Sündopfern sagt Bähr, Symbolik des Mosaischen Cultus 2 S. 372: „Es war ein eigentliches Priesteressen; das Fröhlichseyn und die Festlichkeit fehlen gänzlich. Die Priester erscheinen dabei als Priester, d. h. in ihrem Amte, in ihrer eigenthümlichen Würde." Von den Speisopfern Kurtz, der alttest. Opfercultus S. 256: „der nach Abnahme der Askarah übrige Rest des Speisopfers in allen seinen Formen fiel nach 3 Mos. 2, 3. 10 als Hochheiliges Aharon und seinen Söhnen zu, die nach 3 Mos. 6, 9. 10. 12. 13 ihn an heiliger Stätte verzehren sollen." Daß man erklären muß: die heiligen Gemächer, nicht die Gemächer des Heiligthums, zeigt die Beziehung auf eben diese Stellen des Gesetzes. Die heiligen Gemächer hier entsprechen dem heiligen Orte dort. — In V. 14

---

*) L.: „wenn sie dem Herrn opfern". Es ist aber nicht von einem Acte die Rede, sondern von einem Stande, vgl. 40, 16. 43, 19.

**) L.: hineingehen.

***) L.: wieder gehen.

die zweite Bestimmung der Gemächer als Auskleidestätte der Priester. Diese, wenn sie von ihren Amtsverrichtungen kommen (nicht: wenn sie zum Heiligthum kommen um Dienst zu thun) sollen nicht ohne Weiteres aus dem Heiligthume, dem Innerraume in den äußeren Vorhof gehen und sich dort unter das Volk mischen, sondern sie sollen vorher in diesen Gemächern, welche, obgleich im äußeren Vorhof liegend, doch als Annex des inneren zu betrachten sind, ihre Amtskleider ausziehen und sie dort deponiren, weil diese Kleider heilig sind; sie sollen ihre gewöhnlichen Kleider dort anziehen und in ihnen eintreten in den Verkehr mit dem Volke.

In V. 15—20 werden nach der Beschreibung der einzelnen Theile des Heiligthums und der Angabe ihrer Maaße, die Maaßverhältnisse des Ganzen angegeben.

V. 15. Und nachdem er vollendet hatte die Maaße des inneren Hauses, führte er mich heraus durch das Thor, welches nach Osten sieht, und maß es (das Haus) um und um.*) V. 16. Er maß die Ostseite mit der Meßruthe, fünf Hundertellen, nach Ruthen (gemessen) mit der Meßruthe.**) V. 17. Er maß die Nordseite, fünf Hundert, nach Ruthen mit der Meßruthe. V. 18. Die Südseite maß er, fünf Hundert, nach Ruthen mit der Meßruthe. V. 19. Er wandte sich nach der Westseite, maß fünf Hundert, nach Ruthen mit der Meßruthe. V. 20. Nach vier Seiten maß er es, die Mauer, welche es rings umgab, die Länge fünf Hundert und die Breite fünf Hundert; zu scheiden zwischen dem Heiligen und dem Gemeinen.

Das innere Haus in V. 15 ist das ganze Heiligthum mit Einschluß des äußeren Vorhofes nach seiner Innenseite. Das Werk, dessen Vollendung hier ausgesprochen wird, hatte in C. 40, 5. 6 damit begonnen, daß der Engel von der Mauer außen um das Haus in das Ostthor des äußeren Vorhofes eingetreten war. Um die Maaßverhältnisse des Ganzen zu gewinnen, mußte der Engel das innere Haus verlassen und sich zu der

*) L.: und maß von demselbigen allenthalben herum.

**) L.: „fünfhundert Ruthen lang." Ebenso im Folgenden.

Außenseite der Mauer zurückbegeben. Denn diese Mauer gehörte selbst in den Umfang des zu Messenden. Im Inneren des Hauses konnte auch deshalb das Gesammtmaaß nicht gewonnen werden, weil da die Mauer nicht überall zugänglich war, vielmehr großentheils durch die Thore und die Gemächer verbaut. „Und er maß es", das kann sich nur auf das Haus beziehen, das Ganze des heiligen Baus. Daß wir von dem Adjectivum, das innere, zu abstrahiren haben, liegt deutlich im Zusammenhange. In V. 20, wo das: „er maß es" wiederkehrt, wird erklärend hinzugefügt: nämlich die Mauer ringsum. Dies: „er maß es", wonach sich die Messung hier auf denselben Raum bezieht, mit dem sich schon das Frühere beschäftigt hatte, bereitet denjenigen, welche die Messung auf einen von dem Hause verschiednen Raum beziehen wollen, ein ganz unübersteigliches Hinderniß. — Die Angabe der Resultate der Vermessung beginnt mit dem Osten und schließt mit dem Westen. Sie hält sich also unabhängig von dem Wege, welchen der Engel nahm. Folgte der Pr. diesem, so würde die Ordnung seyn Osten, Norden, Westen, Süden. Der Pr. wollte aber die Südseite der entsprechenden Nordseite gegenüberstellen. — Bei der Ostseite wird in V. 16 ausdrücklich gesagt, daß es sich um fünfhundert Ellen handelt.*) Bei den

*) אֵמּוֹת ist ein Ineinander von אמּוֹת und מְאוֹת. Die Vocale gehören zunächst der Masorethischen Conjectur מארת an. Doch haben wir uns das Wort als ursprünglich ebenso vocalisirt zu denken. Das א gehört dem אמּה an, aber in dem Vocal kommt schon das zweite Wort zu seinem Rechte. Die unrichtige Auffassung dieses Wortes, die unmögliche, durch keine irgend haltbare Parallele unterstützte Annahme, daß es ohne Weiteres für Hundert stehe, ist der gemeinsame Ausgangspunct der verschiednen unrichtigen Annahmen bei unserem Abschnitte. Die Einen wollen überall die Ruthen tilgen, deren Erwähnung ja allerdings unstatthaft wäre, wenn die alle Zweideutigkeit ausschließende Erwähnung der Ellen nicht vorangegangen. Die Anderen erklären mit Recht die Beseitigung der Ellen für „pure Willkür", bemühen sich dann aber vergeblich nachzuweisen, daß es sich um einen Raum handele, der wirklich auf jeder Seite 500 Ruthen hatte. Hävernick wollte gegen den Augenschein solchen Umfang dem Heiligthum selbst aufdringen. Nach Kliefoth dagegen soll die Vermessung sich auf einen leeren Raum zu allen Seiten der Umfassungsmauer des Vorhofes beziehen. Mit Recht ist außer dem, was wir im Texte gegen diese Auffassung bemerken werden, geltend gemacht worden, daß alle größeren Maaße bei Ezechiel sonst

übrigen Seiten genügt dann die bloße Zahl. Es wird dann noch im Einklange mit C. 40, 5 hinzugefügt, wie das Maaß gewonnen wurde, nicht durch ellenweises, sondern durch ruthenweises Messen, mit der früher beschriebenen sechs Ellen haltenden Meßruthe. Die Maaße hier, auf allen Seiten fünfhundert Ellen, stimmen genau überein mit den früheren Detailangaben. Messen wir von Osten nach Westen, so haben wir 50 Ellen Länge des äußeren Ostthores und 50 Ellen Länge des inneren, 100 Ellen Länge des äußeren Vorhofes zwischen beiden, 40, 23, dann 100 Ellen Länge des inneren Vorhofes, 100 Ellen des Tempels, 100 Ellen der Gisrah. Rechnen wir von Norden nach Süden, so haben wir wieder 50 Ellen des äußeren Nordthores und 50 Ellen des inneren, 100 Ellen dazwischen, 100 Ellen Breite des inneren Vorhofes, 50 Ellen des inneren Südthores und 50 Ellen des äußeren, 100 Ellen dazwischen. Diese genaue Correspondenz der Gesammtmaaße hier mit den früher angegebenen einzelnen Maaßen des Hauses läßt wieder gar nicht daran zweifeln, daß hier die Maaßverhältnisse des Hauses angegeben werden, nicht eines von dem Hause verschiedenen Raumes. Wir müssen auch nach dem ganzen Verfahren Ezechiels in diesem topographischen Theile von vornherein erwarten, daß er eine General-Uebersicht über die Raumverhältnisse des Heiligthums geben und es nicht dem Leser überlassen wird, eine solche durch Zusammenhalten der zerstreuten Angaben zu gewinnen. Eine solche Generalübersicht würden wir hier vermissen. Dagegen würden wir überrascht werden mit den Maaßverhältnissen eines Raumes, dem jede genauere Bezeichnung abginge und ebenso jede Ausfüllung, der nichts wäre als ein bloßer Raum, „nix als Gögönd", wie jener Ungar sagte, da er vor eine schlechte Aussicht geführt wurde. Ein bloßes Vacuum von fünfhundert Ruthen auf jeder der vier Seiten, bestimmt zu scheiden zwischen dem Heiligen und dem Profanen, ohne daß irgend der Character der Heiligkeit ihm aufge-

---

in Ellen und nicht in Ruthen gegeben werden. Uebrigens waren solche verkürzende Zusammenfassungen bei den Hebräern sehr beliebt, sie kommen besonders bei Eigennamen vor, 1 Sam. 1, 20, Ewald Gr. S. 667. 74. Einen ganz analogen Fall haben wir in C. 43, 13.

prägt wäre, würde in der That unerträglich seyn. Daran dürfen wir um so weniger denken, da bei dem Salomonischen Tempel, dessen Bild überall dem Pr. vor Augen steht, sich nichts dem Entsprechendes vorfindet, vielmehr dort das Gebiet des Heiligen mit der Mauer des Vorhofes seinen Abschluß findet, da ferner die Maaße sonst sich in sehr bescheidnen Gränzen halten, hier aber auf einmal in das Gebiet des Ungeheuerlichen übertreten würden, da ein schreiender Widerspruch stattfinden würde zwischen der Enge des bedeutsamen Raumes und der Weite des unbedeutsamen, endlich da nach der ausdrücklichen Aussage in C. 42, 20 unmittelbar jenseits der Umfassungsmauer des Heiligthums das Gebiet des Profanen begann. — Die Worte in V. 20: „zu scheiden zwischen dem Heiligen und dem Gemeinen" geben den Zweck an, dem die eben vermessene Mauer diente, vgl. 42, 20.

In C. 43, 1—9 der Einzug des Herrn in den vollendeten Tempel. Wir haben hier das Seitenstück zu der Beschreibung des Einzuges des Herrn in die Stiftshütte in 2 Mos. 40, 34 f. und in den Salomonischen Tempel 1 Kön. 8, 10. 11, und das Gegenstück gegen C. 11, wo der Herr im Angesichte der Chaldäischen Catastrophe den Tempel verläßt und zwar durch dasselbe Thor, durch welches er hier wieder seinen Einzug hält. Die auszeichnenden Eigenthümlichkeiten, wodurch sich diese Erscheinung des Herrn von allen übrigen unterscheiden soll, sind von den Auslegern, welche den Tempel Ezechiels auf die Messianischen Zeiten oder gar auf die letzte Vollendung des Messianischen Heiles beschränken wollen, nur hereingetragen worden. Der Pr. selbst bezeichnet in V. 3 diese Erscheinung Gottes als wesentlich gleichartig den früheren, die er selbst geschaut hatte. Gegen die Behauptung, die Herrlichkeit des Herrn erscheine beim Einzuge in den Salomonischen Tempel in einer Wolkenhülle, hier dagegen strahle sie in hellem Lichte, ist zu bemerken: auch die Wolke in 1 Kön. 8, 10. 11 ist als leuchtend zu denken, νεφέλη φωτεινή Mt. 17, 5, sie birgt in sich den Glanz flammenden Feuers 2 Mos. 40, 38. Jes. 4, 5. Alles, was hier berichtet wird, ist eben damit gegeben, daß überhaupt die Ehre des Herrn erscheint, nichts dient dazu, diese Erscheinung gegen die übrigen abzugränzen.

Der Herr mit seiner Huld und Gnade ist wieder da, „Auge in Auge sehen sie, daß der Herr nach Zion zurückkehrt“ Jes. 52, 8, das ist es was zunächst, was den Gemüthern zum Troste gesagt werden mußte, welche sich mit dem Gedanken quälten: wo ist nun dein Gott? Wir haben nichts, was über die Gotteserscheinung in Ps. 50 oder in Jes. 6 hinausginge, nichts was nicht einfache Ausführung wäre zu dem Worte: „die Ehre des Gottes Israel kam,“ und in diesem beschlossen. Wenn Gott überhaupt erscheint, so kann er sich nur in seiner Herrlichkeit darstellen, die sein ewiges Wesen ist.

V. 1. Und er führete mich zu dem Thore, dem Thore, welches gegen Osten sieht. V. 2. Und siehe, die Ehre des Gottes Israel kam von Osten her, und seine Stimme gleich der Stimme vieler Wasser und die Erde leuchtete von seiner Ehre. V. 3. Und es war anzusehen, wie das was ich früher gesehen, anzusehen, wie das, was ich sah als ich kam zu verderben die Stadt, und Gesichte (waren) gleich dem, das ich sah am Flusse Chebar*), und ich fiel auf mein Angesicht. V. 4. Und die Ehre des Herrn kam zu dem Hause auf dem Wege des Thores, des Angesicht gegen Osten. V. 5. Und Geist**) hob mich und brachte mich in den inneren Vorhof und siehe die Ehre des Herrn erfüllte das Haus. V. 6. Und ich hörete einen, der sich besprach mit mir aus dem Hause, und ein Mann stand neben mir. V. 7. Und er sprach zu mir: Menschensohn, (siehe) den Ort meines Thrones und den Ort meiner Fußsohlen, daselbst ich wohnen werde inmitten der Kinder Israel in Ewigkeit und nicht werden ferner verunreinigen die vom Hause Israel meinen heiligen Namen, (wie) sie und ihre Könige (gethan), durch ihre Hurerei und durch die Leichen ihrer Könige, ihre Höhen.***) V. 8. Da sie ihre Schwelle gaben neben meine Schwelle und ihre Pfoste neben

*) L.: „und war eben, wie das Gesicht, das ich gesehen hatte am Wasser Chebar, da ich kam, daß die Stadt sollt zerstöret werden“: er zieht die beiden früheren Gesichte, mit denen Ezechiel das jetzige vergleicht, in eins zusammen.

**) L.: ein Wind.

***) L.: in ihren Höhen.

meine Pfoste, so daß nur die Wand war zwischen mir und zwischen ihnen, und sie verunreinigten meinen heiligen Namen durch ihre Gräuel, welche sie thaten, und ich vernichtete*) sie in meinem Zorn. V. 9. Nun werden sie entfernen ihre Hurerei und die Leichen ihrer Könige von mir und ich wohne in ihrer Mitte in Ewigkeit.

Der Pr. wird nach V. 1 um den Einzug des Herrn zu schauen zu dem äußeren Ostthore des Tempels geführt, demselben, bei dem der Engel nach C. 40, 5 angefangen hatte, ihn in die Verhältnisse des neuen Tempels einzuführen. Durch das Ostthor mußte der Herr einziehen, weil es das Hauptthor war, von Osten auch mußte er kommen als die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit, unter deren Schwingen seinem Volke Heilung werden sollte, Mal. 3, 20, der Aufgang aus der Höhe, Luc. 1, 78. Es heißt zuerst: er führte mich zu dem Thore, dem Thore schlechthin, dem Hauptthore, dann wird dies Thor näher bezeichnet. — Die Stimme Gottes war nach V. 2 wie die Stimme vieler Wasser. In C. 1, 24 wird die Stimme der Flügel der Cherubim mit der Stimme vieler Wasser verglichen. Das Verhältniß unserer Stelle zu dieser wird uns klar aus Ps. 93, 3. 4: „es erheben Ströme, Herr, es erheben Ströme ihre Stimme, es erheben Ströme ihr Getöse. Mehr als die Stimme vieler Wasser, der herrlichen Wogen des Meeres, ist herrlich in der Höhe der Herr.“ Die Creatur hat ihre Stimme nur von dem Schöpfer und deshalb muß seine Stimme die ihre, so laut sie ist, noch übertönen. Was hier von Jehova, wird in Dan. 10, 6: „und die Stimme seiner Worte wie ein groß Getöne“ von Michael ausgesagt, dem unerschaffenen Engel und Offenbarer Gottes, in Apoc. 1, 15: „und seine Stimme wie großes Wasserrauschen“ von Christo, dem Abglanze der Herrlichkeit des Vaters. Wodurch der Pr. Gelegenheit erhielt die Stimme des Gottes Israel zu vernehmen, erkennen wir aus C. 1, 25: da ergeht eine Stimme über dem Gewölk, welche den Cherubim Befehl thut. So bestimmt auch

---

*) L.: „verzehret habe“, nach unrichtiger Ableitung der Form von אכל statt von כלה.

hier die Stimme die Direction, welche der Zug nehmen soll: Zu dem: die Erde leuchtete von seiner Ehre, ist Ps. 50, 2 zu vergleichen: „von Zion, der vollendet schönen, erglänzet Gott," dann 5 Mos. 33, 2. Derjenige, welcher sprach: es werde Licht, strahlt selbst bei seinen Erscheinungen im hellsten Lichte, als der, welcher ein unzugängliches Licht bewohnt, 1 Tim. 6, 16, der Vater der Lichter, Jac. 1, 17. Wie hier von Jehova, heißt es in Apoc. 18, 1 von Christo: die Erde ward erleuchtet von seiner Herrlichkeit. — In V. 3 bezeichnet der Pr. diese Erscheinung Gottes als entsprechend der, welche ihm früher zu Theil ward, als die Zerstörung der Stadt vorgebildet werden sollte, in C. 10, und noch früher am Chebar, in C. 1, welche erste Erscheinung schon in C. 10, 20 mit jener späteren verglichen war. Die Vergleichung bezieht sich natürlich nur auf das, was bei jener ersten Erscheinung dem ewig gleichen Wesen Gottes angehört, nicht auf das, was speciell auf die dort vorliegenden Verhältnisse geht, auf das Werk des Zornes, was dort an dem entarteten Volke zu vollziehen war, vgl. 1, 295, wie ja auch in der Wiederholung der Schilderung der Cherubim in der Apocalypse alles beseitigt wird, was auf Zorn und Verderben hinführt: das würde hier wie dort einen durchaus störenden Eindruck machen, da die Erscheinung eine gnadenreiche ist. Statt: da ich kam zu verderben die Stadt, könnte man erwarten: da er kam. Aber der Pr. redet mit gutem Grunde so: denn der Herr kam zunächst nicht in äußerer Wirklichkeit, sondern im Geiste des Propheten, in Gesichten, deren Träger dieser war. Entsprechend ist Jerem. 1, 10, wo der Pr. gesandt wird zu zerstören und zu vernichten und zu pflanzen und zu bauen: da wird auch die ideale Welt ins Auge gefaßt, in der er sich bewegt und in der vorgebildet wird, was einst in die Wirklichkeit treten soll. So lange sich die Sache auf dem Gebiete der Innerlichkeit hält, findet ein Ineinander des Pr. und des in ihm wirkenden Gottes statt, das uns schon in 1 Mos. 49, 7 entgegentritt, wo Jakob von Simeon und Levi sagt: „ich will sie vertheilen in Jakob und zerstreuen in Israel." Der Pr. fällt hier nicht minder wie in C. 1, 28 nieder auf sein Angesicht, dort vor der Majestät des zürnenden, hier vor der Majestät des in seiner

Gnade erscheinenden Gottes, vgl. Apoc. 1, 17. — Am Ostthor hat der Pr. den Einzug des Herrn angesehen. Da der Herr in das Haus eingezogen ist, V. 4, wird der Pr. ihm so weit nahe gebracht, als dies nach seiner Stellung möglich war: er wird in den inneren Vorhof entrückt, der ihm als Priester zugänglich war, V. 5, und sieht dort durch die geöffnete Thür des Hauses, wie dasselbe erfüllt ist von dem Lichtglanze der Ehre des Herrn. Daß man erklären muß: Geist (nicht: Wind) hob mich empor, erhellt aus dem zu C. 3, 12 Bemerkten, vgl. 11, 1 u. 24. Der Pr. hätte den kurzen Weg auch zu Fuße machen können, wie er es früher im Geleite des Engels gethan hatte. Den Grund aber, weshalb der Geist ihn emporhebt, erkennen wir aus V. 3. Er liegt überwältigt von dem Eindrucke der Erscheinung ohnmächtig am Boden. — Der Pr. hört einen, der sich mit ihm besprach (2, 2) aus dem Hause, und durch die Stimme aufmerksam gemacht und nach ihr sehend, erblickt er einen Mann stehend neben sich: er steht im inneren Vorhofe so nahe der zu beobachtenden Erscheinung als er nach seiner Berechtigung gehen darf, hart an der Thür des Heiligthums und der Mann ist um mit ihm zu sprechen in die Thür getreten. Was er mit ihm redete, folgt in V. 7. Zwischen der Angabe, daß einer geredet, und dem Berichte, was geredet ward, steht die Nachricht über die Person des Redenden, auf welche der Pr. erst durch die Rede aufmerksam wurde. Das Sehen wurde erst durch das Hören veranlaßt. Die hier nur angedeuteten Verhältnisse treten entfalteter hervor in Apoc. 1, 10—13. Da hört der Pr. zuerst hinter sich eine Stimme als einer großen Posaune. Nach der Stimme sehend erblickt er Christus. — Der Redende wird als ein M a n n bezeichnet und doch redet er in V. 7 als Gott, legt sich solches bei, was nur Jehova angehören kann. Wir haben also ohne Zweifel den Engel Gottes vor uns, den Einzigen, in dem der Gegensatz von Gott und Mensch sich als vermittelt und aufgehoben darstellt. Der M a n n hier ist kein Anderer, als der Mann, deß Aussehen war wie Erz in C. 40, 3. Der Pr. hebt wohl absichtlich die Identität mit diesem nicht ausdrücklich hervor, weil der Leser durch eignes Sinnen sie auffinden sollte. — Der Engel des Herrn be-

zeichnet in V. 7 den Tempel als seinen Thron und den Ort seiner Füße. Von der Bundeslade, mit der sonst gewöhnlich die Gegenwart des Herrn in Verbindung gesetzt wird, ist hier nicht die Rede. Sie war bei der Chaldäischen Zerstörung zu Grunde gegangen und daß sie nach erfolgtem Untergange nicht hergestellt werden solle, hatte schon Jeremias vor diesem Untergange verkündigt, C. 3, 16. Ein wesentlicher Verlust war damit nicht verbunden. Sie war ein bloßes Symbol der Gegenwart Gottes, diese selbst nicht an sie gebunden. „In Ewigkeit", das hätte auch von dem Salomonischen Tempel gesagt werden können, mit gleichem Rechte, mit dem in 2 Mos. 32, 13 und anderwärts Canaan den Juden zum ewigen Besitze verheißen wird. Solche Verheißungen sind bedingt und nehmen ein Ende, wenn die Bedingung geschwunden ist. Sie verbürgen nur, daß von Seiten Gottes nimmer das Gut entzogen werden wird. Diese Bedingung wird ausdrücklich ausgesprochen z. B. in 5 Mos. 5, 26: „Möchte ihr Herz also seyn, daß sie mich fürchteten alle Tage und alle meine Gebote hielten, so würde es ihnen wohlergehen und ihren Söhnen in Ewigkeit", Jes. 48, 18: „o daß du achtetest auf meine Gebote, so wäre gleich dem Strome dein Friede und deine Gerechtigkeit gleich den Meereswogen." Auch hier liegt eine Hinweisung auf diese Bedingung vor in den Worten: „und nicht werden entweihen die vom Hause Israel ferner meinen heiligen Namen." Zunächst zwar gilt von diesen Worten was von den Worten Christi Joh. 10, 28: „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen." Sie haben wesentlich verheißende Bedeutung. Sie stellen den Kindern Israel einen Beistand gegen sich selbst in Aussicht, wodurch es ihnen gelingen kann den Feind zu besiegen, welcher das Wohnen Gottes bei ihnen unmöglich macht. Sie gehen Hand in Hand mit der anderweitig ausgesprochenen Verheißung eines neuen Geistes und eines fleischernen Herzens, C. 11, 19. Aber das liegt hier doch klar ausgesprochen, daß wenn sie es wieder treiben wie früher, es auch mit dem „in Ewigkeit" ein Ende haben wird. Und es ist durchgängig Lehre der Schrift, daß alle innerlichen Hülfen Gottes keinen zwingenden Character tragen, daß das nicht wollen, Mt. 23, 37 dadurch nicht ausge-

schlossen wird und daß zu diesem nicht wollen in der menschlichen Natur und speciell in dem Wesen des Mannes Juda eine verzweifelt starke Neigung liegt, 5 Mos. 29, 3. 31, 29. Daß die Römische Zerstörung des Tempels in Jerusalem mit dem: in Ewigkeit, hier nicht in Widerspruch steht, zeigt Joh. 2, 19, wo Jesus die Juden als die Zerstörer des Tempels bezeichnet. Daß Jesus es auf die Erhaltung des Tempels abgesehen hat, zeigt die von ihm im Anfange seines Lehramtes nach Johannes vorgenommene Reinigung des Tempels, wodurch er seine Absicht kundgab eine heilsame Reformation zu vollführen. Erst nachdem diese Reformation entschieden abgewiesen war, vollzog er am Ende seines Lehramtes die zweite Tempelreinigung, welche die symbolische Ankündigung der Zerstörung ist: die Reformation habt ihr nicht gewollt, so muß die Revolution über euch kommen. Das: siehe euer Haus wird euch wüste gelassen, Mt. 23, 38 schließt sich unmittelbar an das: wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen u. s. w. an. Hätten sie sich versammeln lassen, so würde ihr Haus nicht zerstört, so würde es ein „Bethaus für alle Völker" Jes. 56, 7 geworden seyn. Das: „es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen würde," Mt. 24, 2 spricht Jesus erst im Angesichte seines Leidens, als sich die hartnäckige Verstocktheit des Volkes vollständig geoffenbart hatte. Hätten die Juden auf Jesus und seine Jünger gehört, hätten sie sie nicht zum Schweigen gebracht, so würden die Steine des Tempels nicht geschrien haben, Luc. 19, 40, vgl. Hab. 2, 11. Erst nachdem sie den Mund der treuen Zeugen verstopft hatten, ertönte die Steinpredigt. Während aber die Aufhebung der Form durch das Betragen der Masse des Volkes herbeigeführt wurde, welches noch einmal und in der schuldvollsten Weise seinen Schöpfer von sich stieß und den Fels seines Heiles verachtete, 5 Mos. 32, 15, fand die Auswahl, weit entfernt des ihr zustehenden Segens beraubt zu werden, einen herrlichen Ersatz für den Verlust des Tempels in der Kirche Christi, welche Christus selbst in Joh. 2, 19 als die legitime Fortsetzung des Tempels bezeichnet. — Es wird den Kindern Israel vorgeworfen, daß sie früher den heiligen Namen

Gottes verunreinigt haben. Diese Verunreinigung fällt zusammen mit der in C. 5, 11. 23, 38 gerügten Verunreinigung des Heiligthums durch Götzendienst innerhalb oder außerhalb desselben. Wer diese traurigen Gestalten, diese elenden Nichtse Gott zur Seite stellte, wer durch eine Vermittlungstheologie die Kluft zwischen dem Gotte der Offenbarung und den Göttern der Welt überbrückte, der vergriff sich an dem hehren Namen des unter seinem Volke in seinen Thaten offenbar gewordenen Gottes. „Sie haben solchen Frevel begangen durch ihre Hurerei und durch die Leichen ihrer Könige, ihre Höhen," d. h. indem sie Hurerei im geistlichen Sinne, Abgötterei trieben und sich an den Leichen ihrer Könige und an ihren Höhen vergingen. Der räthselhafte Ausdruck: „und an den Leichen ihrer Könige", der nach dem Zusammenhange mit der vorangehenden Hurerei und den nachfolgenden Höhen durchaus nur auf Abgötterei bezogen werden kann, weist eben durch seine Räthselhaftigkeit hin auf das Vorhandenseyn einer Grundstelle, welche die Dienste eines Schlüssels gewährt. Nach dem ganzen Verhältnisse, in dem Ezechiel zu den Büchern Mose's steht, müssen wir zunächst in diesen die Grundstelle suchen. Und es liegt in der That eine solche vor in 3 Mos. 26, 30, wo wir nicht blos die Leichen, sondern auch die Höhen wiederfinden: „Und ich vernichte eure Höhen und rotte aus eure Sonnensäulen und thue eure Leichen auf die Leichen eurer Götzen." In diesem Ausspruche, auf den sich der Pr. schon in C. 6, 3. 4 bezogen hatte, werden die Götzen bildlich als Leichen bezeichnet, weil sie kein Leben und keine Kraft haben, wie sie aus gleichem Grunde bei Jeremias in C. 16, 18 als Äser bezeichnet werden und bei Jesaias in C. 8, 19 als Todte: „soll man für die Lebendigen die Todten befragen?" In der Grundst. ist von den Leichen der Götzen die Rede, hier von den Leichen der Könige. Die Könige können hienach nur insofern in Betracht kommen als sie sich mit den Leichen zu schaffen machen, die nach dem Gesetze Gottes als unrein und verunreinigend gemieden werden sollen. Die gottlosen Könige, wie Manasse und Amon waren die eigentlichen Patrone des Götzendienstes. Die den Leichen entsprechenden Höhen schließen die dort verehrten

und ihre Wesenheit bildenden Götzen mit in sich. Auf die Götzen bezieht sich im Anschlusse an die Leichen und Höhen der 8 V.*) Man wird in diesem nicht blos an den Götzendienst zu denken haben, der äußerlich im Tempel getrieben wurde, wo man in dem äußeren Vorhofe in nächster Nähe des Heiligthums, Wand an Wand mit demselben Stätten des Götzencultus errichtete. Jeder Götzendienst, der unter Israel getrieben wurde, war der Sache nach eine Entheiligung des Tempels, in dem er ideal genommen vollzogen wurde, vgl. C. 5, 11 u. C. 8. „Und ich vernichtete sie in meinem Zorne": das weist hin auf 2 Mos. 32, 10, wo schon in den ersten Anfängen des Volkes diese vernichtende Thätigkeit Gottes in unmittelbarer Aussicht stand.

In V. 10—12 wird dem Pr. der Gesichtspunct angegeben, aus dem die Offenbarung über den zweiten Tempel zu betrachten ist, der Zweck, dem sie dient. Sie soll das Volk zur Buße leiten und wenn dies geschehen ist, ihnen Trost und Mahnung gewähren.

V. 10. Du Menschensohn, verkünde dem Hause Israel das Haus, daß sie sich schämen ob ihrer Missethaten, und sie messen den Grundriß.**) V. 11. Und wenn sie sich schämen wegen alles dessen, das sie gethan, so thue ihnen kund das Gebilde des Hauses und seine Einrichtung***) und seine Ausgänge und seine Eingänge, und sein ganzes Gebilde und alle seine Satzungen, und sein ganzes Gebilde und sein ganzes Gesetz, und schreibe es vor ihren Augen, daß sie bewahren all sein Gebilde und alle seine Satzungen und sie thun. V. 12. Dies ist das Gesetz des Hauses: auf dem Gipfel des Berges ist seine ganze Gränze ringsum Allerheiligstes; siehe das ist das Gesetz des Hauses.

Die Verkündung betreffend den neuen Tempel soll die vom Hause Israel nach V. 10 zunächst dahin führen, „daß sie sich

*) Das Suffix in תחם geht auf die Könige, das Suff. in ספם auf die Götzen.

**) L.: „und laß sie ein reinlich Muster davon nehmen." תכנית ist nach C. 28, 12 Grundriß, Modell.

***) תכונה ist hier, wie in Hi. 23, 3. Nah. 2, 10 (vgl. 1 Chron. 22, 14. 29, 3) abzuleiten von כון und bedeutet Einrichtung, Ausstattung. Für ein von תכן abgeleitetes תכונה fehlt es an jedem Beweise. תכונה hat also mit תכנית nichts zu thun.

schämen ob ihrer Missethaten" im Angesichte der Gnade Gottes, welche sich in Zukunft an ihnen offenbaren wird, werden sie von tiefer Schaam ergriffen werden wegen ihrer früheren Versündigungen gegen diesen liebreichen Gott, der trotz dieser Versündigungen nicht müde wird ihnen Gutes zu thun und ihnen das Unterpfand seiner Gegenwart zurückgibt. Sie werden durch Gottes Güte zur Buße geleitet, Röm. 2, 4. Wenn diese Frucht der Buße bei ihnen gezeitigt worden und sie also das Hausrecht in dem Hause der Zukunft gewonnen haben, so „messen sie den Grundriß", nicht als Architekten, sondern ähnlich wie Abram das ihm verheißene Land der Länge und der Breite nach durchzog, 1 Mos. 13, 17, in dem Interesse der Hausgenossen an dem zu bewohnenden Hause: sie folgen sinnend und liebend und dankend den im Vorigen angezeigten Maaßen und erhalten durch diese Thätigkeit einen Vorschmack desjenigen, was ihnen in nicht ferner Zeit (11, 16), gleich nach Ablauf der siebenzig Jahre des Jeremias, deren Hälfte nun bereits abgelaufen ist, in Wirklichkeit gewährt werden soll. — Wenn sie zur Buße gelangt sind, so soll der Pr. sie nach V. 11 noch weiter einführen in das Wesen des neuen Baus, was um so wichtiger ist, da mit den Bauverhältnissen dort, ganz anders wie bei gewöhnlichen Bauten, Vorschriften und Gesetze Hand in Hand gehen, so daß alles hier practische Bedeutung hat, auch von ihm gilt, was der Apostel in 2 Tim. 3, 16 überhaupt von der heiligen Schrift sagt: Der hohe Berg z. B., auf dem das Haus liegt, predigt: die Herzen in die Höhe. Die Mauer, welche nach C. 42, 20 das Ganze umgab, zu scheiden zwischen Heiligem und Gemeinem, war das im Steine dargestellte Gesetz: „ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig." In den Wachtstuben der Thore verkörperte sich das Wort: „draußen sind die Hunde und die Hurer und die Mörder und die Götzendiener." Die Gemächer für das Volk in dem äußeren Vorhofe predigten: „freuet euch vor dem Herrn allewege" und: „seyd reichlich dankbar." Die Vorrichtungen für die Priester erinnerten an die Sünde, forderten auf, daß man sich im Brandopfer Gott weihe, allezeit das Lobopfer Gott darbringe und das Speisopfer der guten Werke. Der Räucheraltar rief allen zu: betet ohne

Unterlaß. Der innige Zusammenhang, in dem überall die bauliche Einrichtung mit der Sittenvorschrift steht, wird ausgedrückt durch das: „alle seine Bildung*) und alle seine Satzungen" und das nachdrücklich wiederholende: „und alle seine Bildung und all sein Gesetz." Wegen dieses Zusammenhanges, dieses Ineinander von baulicher Einrichtung und sittlicher Vorschrift, Lebensregel, wird in den letzten Worten des V. auch die erstere mit in den Kreis des zu Bewahrenden und zu Thuenden aufgenommen. Bauliche Einrichtung und Gesetz liegen nicht nebeneinander, sondern sind nur verschiedne Seiten derselben Sache. Das: schreibe vor ihren Augen, ist nicht etwa auf einen von dem Pr. zu entwerfenden Riß zu beziehen, sondern darauf, daß er die Beschreibung des neuen Tempels nicht blos mündlich vortragen, sondern auch schriftlich ihnen vorlegen soll. — In V. 12 wird die Summe der in den Bauverhältnissen des Tempels indirect enthaltenen Vorschriften, gleichsam das erste und vornehmste der in dem neuen Bau, der wie noch jetzt jede ihres Namens werthe Kirche eine steinerne Predigt seyn soll, sich ausprägenden Gebote angegeben. Das Ganze, so weit es von der äußeren Mauer umschlossen, ist ein Allerheiligstes oder hochheilig. Das wurde abgebildet durch die Lage des Ganzen „auf dem Gipfel des Berges", und ebenso durch die Mauer, welche eine strenge Gränze zog zwischen dem Ganzen und der profanen Welt, C. 42, 20. Das hier aufgestellte Gesetz hat seine Bedeutung nicht erst für die Zukunft. Der neue Tempel war ideal genommen schon jetzt vorhanden und Alle mußten sich im Blicke auf ihn bestreben heilig zu seyn in ihrem ganzen Wandel, 1 Petr. 1, 15, ähnlich wie wir uns schon jetzt als Bürger des neuen Jerusalems zu betrachten und in diesem Sinne zu handeln haben. Wenn sie das nicht thaten, so wurde ihr Theil hinweggenommen von der heiligen Stadt. Ganz verkehrt hat man hier einen Vorzug des neuen Heiligthums vor dem früheren gefunden und den Sinn also bestimmt: die Heiligkeit, die früher nur dem Allerheiligsten zukam, soll jetzt auf das

*) Die Vocale in צוּרֹתָו gehören beide Male der Masorethischen Conjectur an, und ebenso die Vocale in תּוֹרֹתָו. Man muß lesen צוּרָתוֹ und תּוֹרֹתוֹ.

ganze Heiligthum mit Einschluß der Vorhöfe übergehen. Dieselben Worte konnten vielmehr auch von der Stiftshütte und von dem Salomonischen Tempel ausgesagt werden. Das „Allerheiligste" ist im weitesten Gebrauche von allem, was hochheilig ist. Es steht im allgemeinen Sinne eines hochheiligen Ortes auch in 4 Mos. 18, 10. Es ist hier nicht die Rede von dem Verhältnisse der Theile des Heiligthums zu einander (nur wo das der Fall ist, steht das Allerheiligste im engeren Sinne), sondern von dem Verhältnisse des Heiligthums zu der umgebenden Welt. Der Gesichtspunct ist ein durchaus practischer. Der Satz gibt die Grundlage ab für die in V. 7—9 ausgesprochene zuversichtliche Erwartung, daß das Volk in Zukunft alles unheilige Wesen von sich abthun werde. Daß innerhalb des Hauses die alten Abstufungen der Heiligkeit fortdauern werden, hat der Pr. ja selbst früher gesagt. Wie könnte das Allerheiligste baulich fortbestehen, wenn gar keine Abstufungen der Heiligkeit mehr vorhanden wären?

In V. 13—17 die Maaßverhältnisse des Brandopferaltares. Dieses war beiläufig schon in C. 40, 47 gedacht worden. Wegen seiner hervorragenden Bedeutung aber hat der Pr. die eigentliche Beschreibung für diese Stelle aufbewahrt, wo er sich nicht so in der Menge der baulichen Details verliert. Von welcher Bedeutung der Altar ist, das erhellt aus V. 27, wo von dem Verhalten gegen den Altar das göttliche Wohlgefallen abhängig gemacht wird, ferner aus C. 9, 2, wo die Diener der göttlichen Rache neben dem Altar stehen, wie auch schon in Am. 9, 1 der Altar als die Stätte sich darstellt, wo Segen und Fluch erworben wird. Nach dem 3 Cap. des Buches Esra wurde von den aus dem Exil Zurückgekehrten vor allem Anderen der Brandopferaltar hergestellt, weil man sein Vorhandenseyn als die Bedingung des Gelingens des Tempelbaus ansah. Der Altar ist entscheidend für das ganze Verhältniß des Volkes zu seinem Gotte. Auch deshalb aber war es passend die Beschreibung des Altares erst hier zu geben, weil sich an sie passend die Vorschriften in Bezug auf den Altardienst schlossen. Die Beschreibung gibt zuerst die Breite oder Dicke der äußeren Umfassungswand des Altares an,

V. 13, gradeso wie die Beschreibung des Heiligthums bei der Mauer und ihrer Dicke begonnen hatte. Dann wendet sie sich in V. 14. 15 zu den Höhenverhältnissen, endlich in V. 16 und 17 die Angabe der Breite und Länge, die sich zwar zunächst nur auf die oberste Fläche des Altares bezieht, zugleich aber dem Ganzen angehört, das von der Erde bis oben überall gleich lang und breit war. Wäre es anders, so müßten auch die Maaßverhältnisse der unteren Theile angegeben werden.

V. 13. Und dies sind die Maaße des Altares in Ellen, die Elle zu einer Elle und einer Handbreite.*) Und der Busen**) (hatte) die Elle, und zwar eine Elle Breite***) und seine Gränze an seinem Rande ringsum eine Spanne****), und das ist der Rücken des Altares. V. 14. Und von dem Busen der Erde†) bis zu dem unteren Abschluß††) zwei Ellen und die Breite eine Elle, und von dem kleinen Abschluß bis zu dem großen Abschluß vier Ellen, und die Breite kam der Elle gleich. V. 15. Und der Berg Gottes†††) vier Ellen und von dem Widder-Löwen††††) und nach oben die vier Hörner. V. 16. Und der Widder-Löwe (hatte) Zwölf Länge bei Zwölf Breite, viereckig nach allen seinen vier Seiten. V. 17. Und der Abschluß*†) Vierzehn Länge bei Vierzehn Breite an seinen vier Seiten und die Gränze rings um ihn ein halbe Elle und sein Busen**††) eine Elle ringsum; und seine (des Altares) Stufen gegen Morgen.

In V. 13 wird die Angabe in Bezug auf die Länge der Elle aus C. 40, 5 wiederholt. Wir haben in diesem V. die Beschreibung des Busens des Altares und seines Rückens, welches

*) L.: welche einer Handbreit länger ist denn eine gemeine Elle.

**) L.: sein Fuß.

***) L.: einer Elle hoch und einer Elle breit.

****) L.: und der Altar reicht hinauf bis an den Rand, der ist einer Spanne breit umher.

†) L.: von dem Fuße auf der Erde.

††) L.: Absatz.

†††) L.: Harel.

††††) L.: Ariel.

*†) L.: der oberste Absatz.

**††) L.: sein Fuß.

beides nur dieselbe Sache nach verschiednen Seiten bezeichnet. Das Inwendige des Altares sollte nach 2 Mos. 20, 24. 25 aus Erde oder aus unbehauenen Steinen bestehen. Also war, um dem Ganzen einen Halt zu geben, eine Umfassung nothwendig. Diese bestand bei der Stiftshütte und bei dem Salomonischen Tempel aus Erz und der Altar erhielt von ihr den Namen des ehernen. Diese Umfassung nun wird hier der Busen genannt, weil sie den Kern umarmt und umfängt. Von dem Umfangen hat der Busen im Hebräischen den Namen, er heißt eigentlich Fang und umfaßt die Brust mit den umfangenden Armen.*) Rücken heißt dieselbe Umfassung, weil sie die Außenseite, die Peripherie des Altares bildet, gradeso wie in C. 1, 18 die Felgen der Räder Rücken genannt werden. Der Busen mißt eine Elle von der eben bezeichneten Länge, nach dem alten Maaße eine Elle und eine Handbreite**) und zwar mißt er sie in die Breite, oder die Bekleidung des Altares ist überall eine Elle dick, was später auch bei den einzelnen Theilen wiederholt wird und woraus sich die Differenz der zwölf Ellen in V. 16 und der vierzehn Ellen in V. 17 erklärt. Die Gränze oder der Rand am Ende dieser Umfassung mißt eine Spanne.***) Diese Gränze kehrt wieder in V. 17. An der Identität können wir nicht zweifeln, da nach V. 20 der Altar nur eine Spanne hatte und zwar ganz oben in der Nähe der Hörner. Zu beiden Stellen, V. 17 u. 20 paßt die Angabe hier, daß die Gränze sich am Rande des Busens befunden habe, am äußersten Ende desselben. Auch das Maaß hier, eine Spanne, und in V. 20, eine halbe Elle stimmt zusammen. Denn die Spanne umfaßt drei Handbreiten, jede von vier Fingern mit Ausschluß des Daumens, und diese werden einer halben Elle gleich gerechnet.****) Da die Angabe bei dem Busen sich auf die Breite bezieht, so muß auch die Angabe bei

*) Die anderweitigen Bestimmungen des חיק scheitern an V. 17, wonach der חיק des Altares von unten bis oben sich erstreckte.

**) Auf diese bestimmte Elle weist der Artikel.

***) אחד wird als Nomen behandelt, das Eins, die Einheit; eine Spanne der Einheit steht für eine Spanne.

****) Vgl. Gousset. lex. s. v.

der Gränze auf die Breite gehen, wozu auch stimmt, daß in V. 17 die halbe Elle sich mitten unter Angaben findet, die sich auf Länge und Breite beziehen. Der Rand stand also nicht in die Höhe, sondern er ging in die Breite eine halbe Elle über die Umfassung hinaus. — In V. 14 ist der „Busen der Erde" die Umfassung, da wo sie den Boden berührt. Die Erde bezeichnet den Boden auch in C. 41, 16: „von der Erde bis zu den Fenstern" und V. 20. „Abschluß"*), das ist eine dritte Bezeichnung für die Wand des Altares, die den Kern von Erde und Steinen zusammen hält, die sich von den beiden andern dadurch unterscheidet, daß sie speciell die Außenwand der zwei Ellen dicken Umfassung bezeichnet, so daß der Busen ihr Zubehör bildet, V. 17, nach anderer Betrachtungsweise das Ganze, dem der Abschluß als Theil angehört. Der untere Abschluß ist derjenige Theil der Außenwand, der im Verhältnisse zu dem gleich zu erwähnenden der untere ist, wie ja auch die Bezeichnungen der kleine und der große sich auf das Verhältniß dieser Theile untereinander beziehen. Der untere oder kleine Abschluß und ebenso im Folg. der große ist in seiner Totalität zu denken und in Beziehung auf seinen Endpunct. Die Breite bei dem unteren und bei dem oberen Abschluß wendet nur auf die einzelnen Theile an, was in V. 13 von der Dicke der ganzen Umfassung des Altars ausgesagt war. Daß die zuerst angegebnen Maaße bei dem unteren und dem oberen Abschluß Höhenmaaße sind, brauchte nicht ausdrücklich gesagt zu werden, da die Angabe der Breite in V. 13 vorangegangen war und hier noch einmal wiederholt wird, an die Länge aber niemand denken konnte. — In V. 15 die Höhe des eigentlichen Altares. Diese beträgt vier Ellen, welche mit den sechs Ellen des Unterbaus zusammen zehn Ellen ausmachen, im Einklange mit der Höhe des Salomonischen Brandopferaltars nach 2 Chron. 4, 1. Diejenigen, welche V. 13 unrichtig deuten, erhalten eilf Ellen, eine an sich schon unbequeme Zahl, deren

*) עזרה kommt von dem Vorhofe vor als Abschluß des Heiligthums 2 Chron. 4, 9. 6, 13. Nimmt man an, daß es aus עצרה erweicht ist, so bezeichnet es den Verschluß oder Abschluß. Geht man auf אזר zurück (Cocc.) so bedeutet es Gürtel.

man sich vergeblich durch gezwungene Annahmen zu entledigen sucht. Der Unterbau wird als solcher nicht ausdrücklich benannt und bezeichnet. Er erscheint aber als solcher eben dadurch, daß hier der eigentliche Altar von dem im Vorherg. erwähnten Raume unterschieden wird. Der ganze Altar führt den Namen Gottesberg, um darauf hinzuweisen, daß ihm, so gering auch seine äußere Höhe seyn mag, eine bedeutende ideale Höhe zukommt, im Einklange mit C. 40, 2, wo sich der äußerlich niedrige Tempelberg wegen seiner idealen Höhe als ein Berg sehr hoch darstellt. Der Berg Gottes ist der Sache nach Gottes hochheiliger Altar. Verschieden von dem Berge Gottes ist der „Widder-Löwe.“*) So wird die oberste Fläche des Altares genannt, weil er die Widder verzehrt, welche hier alle Opfer repräsentiren: gleich bei der im folg. Abschnitt vorgeschriebnen Einweihung des Altares werden Widder dargebracht. Von der Fläche des Altares beginnend und über sie emporragend erheben sich die vier Hörner des Altares, welche gleichsam das Haupt desselben bilden und in denen seine Bedeutung culminirte. Wie hoch sie sind, das wird absichtlich nicht angegeben, damit man nicht ihr Maaß zu den früher angegebnen hinzurechne. Der Altar sollte eben zehn Ellen haben, wie der Salomonische, bei dem ohne Zweifel auch die Hörner nicht mit eingerechnet sind.

Auf die Höhenverhältnisse folgt in V. 16 u. 17 die Länge und Breite. Diese wird nur bei der Fläche abgenommen, in die

*) Maaßgebend für die Erklärung des Ariel sind die Stellen, in denen dasselbe Wort in der Bed. Löwe Gottes vorkommt, 2 Sam. 23, 20. Jes. 29, 1. 2, jedenfalls in sofern als sie zeigen, daß der erste Theil des zusammengesetzten Wortes in der Bed. Löwe zu nehmen ist. Wir haben hier ohne Zweifel eine Nachbildung jenes Wortes vor uns. Gegen die Annahme, daß der zweite Theil dess. hier, wie dort Gott bedeute, spricht das Jod, welches, von den Masorethen auf Grund bloßer Muthmaßung getilgt, auf איל, Widder, hinführt. Die Vocale gehören hier und in V. 16, wie immer wo ein Kri angemerkt wird, zunächst dieser Randlesart an. Möglich aber, daß die Form auch ursprünglich אראֵיל lautete, nicht אראַיל. Dann wäre von dem Pr., da אֵיל sonst nicht von dem Widder vorkommt, ein Doppelsinn beabsichtigt: Löwe Gottes und Widder-Löwe, der Löwe, der für Gott die Widder verzehrt. Die Bezeichnung ist jedenfalls eine ächt priesterliche und von Ezechiel wahrscheinlich aus der priesterlichen Terminologie entlehnt.

der Altar auslief. Die Angaben gelten aber für das Ganze, das vom Boden bis zur obersten Fläche überall gleich lang und breit war. In V. 16 werden die Maaße des eigentlichen Opferheerdes angegeben, der Altarfläche ohne die Umfassung. Da haben wir zwölf Ellen Länge und Breite. In V. 17 wird Länge und Breite der Abschlußwand angegeben und also zugleich des ganzen Altares. Da haben wir vierzehn Ellen, indem an den beiden Enden der Langseite und der Breitseite je eine Elle Dicke der Einfassung hinzutritt. Die eine dem Busen hier wie in V. 13 zugetheilte Elle erklärt eben den Unterschied der Maaßverhältnisse hier von den Maaßverhältnissen in V. 16. In der Erwähnung der Gränze und des Busens hier kehrt das Ende der Beschreibung des Altares zu seinem Anfange in V. 13 zurück. Diejenigen, welche sich genöthigt sehen unter der Gränze und dem Busen hier etwas Anderes zu verstehen, wie in V. 13, geben eben dadurch zu erkennen, daß sie V. 13 falsch aufgefaßt haben. Zum Schlusse wird noch ganz kurz der gegen Morgen liegenden*) Treppe des Altares gedacht, die bei seiner Höhe von zehn Ellen nicht fehlen konnte. Mit dem Verbote in 2 Mos. 20, 26 konnte diese Treppe, die ohne allen Zweifel schon bei dem Salomonischen Tempel vorhanden war, nur durch eine besondere Einrichtung der Treppe selbst oder der Priesterkleidung in Einklang gebracht werden, welche dem Grunde Genüge leistete, auf welchen das Mosaische Verbot der bei dem niedrigen Altar der Stiftshütte unnöthigen Treppe basirt wird.

In V. 18—27 die Einweihung des Brandopferaltars. Indem der Pr. in diese bis in ihre Details eingeht, lenkt er das Auge der Gläubigen ab von den trostlosen Zuständen der Gegenwart und tritt ihren verzweifelnden Gedanken beschwichtigend entgegen. Das ist der Gesichtspunct, aus dem man diese Schilderung zu betrachten hat, die auch für uns noch höchst erbaulich ist, indem sie uns lehrt zu hoffen, da nichts zu hoffen ist und das Nichtseyende zu sehen als sey es schon. Nach wenigen

*) פנות ist Infinit., eig. sich wenden, mit Auslassung der Präpos., s. wenn man sich wendet, gegen.

Jahren schon trat dasjenige in die äußere Wirklichkeit ein, was der Pr. hier gegen alle menschliche Wahrscheinlichkeit, gegen die gesunde Vernunft verkündete, welche alle Hoffnung auf Herstellung der zerstörten Heiligthümer für thöricht erklärte. Das Bestreben Züge aufzufinden, welche über den alttestamentlichen Standpunct hinausgehen, ist auch hier nicht glücklich gewesen. Es kommt auch hier nach einfacher Auffassung nichts vor, was nicht bei der Einweihung des Brandopferaltars unter Josua und Serubabel wirklich vorgekommen seyn könnte, so wenig auch diese daran denken konnten nach unserm Abschnitte, der einen ganz andern Zweck verfolgt, im Einzelnen die Einweihung anzuordnen. In allem Wesentlichen finden wir Uebereinstimmung mit dem, was in 3 Mos. 8 über die Einweihung des Mosaischen Brandopferaltars gesagt wird. Man darf nie außer Acht lassen, daß der Pr. zunächst für die Gegenwart schrieb. Seyn oder Nichtseyn, das war die Frage, die damals in Bezug auf den Altar die Gemüther beschäftigte. Der Pr. will bekümmerte Seelen aufrichten und trösten, nicht durch detaillirte Aufschlüsse über die Zukunft der krankhaften eschatologischen Neugier eine Befriedigung gewähren.

V. 18. Und er sprach zu mir: Menschensohn, also sprach der Herr Jehova: das sind die Satzungen des Altares am Tage, da er gemacht seyn wird, daß man auf ihn Brandopfer lege und Blut auf ihn sprenge. V. 19. Und du gibst den Levitischen Priestern, denen, welche vom Saamen Zadoks, die mir nahe sind*), spricht der Herr Jehova, daß sie mir dienen, einen Farren aus den Rindern zum Sündopfer. V. 20. Und du nimmst von seinem Blute und gibst es auf seine vier Hörner und auf die vier Ecken des Abschlusses**) und auf die Gränze***) ringsum und entsündigest ihn und sühnest ihn. V. 21. Und du nimmst den Farren des Sündopfers und man verbrennt ihn an dem verordneten Orte des Hauses****) außerhalb des Heiligthums. V. 22.

*) L.: die da vor mich treten.

**) L.: an dem obersten Absatz.

***) L.: Leisten.

****) L.: im Hause.

Und am zweiten Tage sollst du einen fehllosen Ziegenbock darbringen als Sündopfer, und man entsündigt (mit ihm) den Altar, wie man ihn entsündigte durch den Farren. V. 23. Wenn du die Entsündigung vollendet hast, sollst du einen fehllosen Farren aus den Rindern darbringen und einen fehllosen Widder aus dem Kleinvieh.*) V. 24. Und du bringst sie dar vor dem Herrn und es werfen die Priester Salz auf sie und bringen sie dar als Brandopfer dem Herrn. V. 25. Sieben Tage sollst du täglich einen Ziegenbock als Sündopfer anrichten, und einen Farren aus den Rindern und einen Widder aus dem Kleinvieh**), beide fehllos, sollen sie (als Brandopfer) anrichten. V. 26. Sieben Tage sollen sie sühnen den Altar und sie reinigen ihn und füllen seine Hand.***) V. 27. Und wenn sie diese Tage vollendet haben, so geschieht es am achten Tage und weiter hin: da bringen die Priester auf dem Altare eure Brandopfer und eure Heilsopfer dar, und ich begnade euch, spricht der Herr Jehova.

In V. 18 erhalten die Satzungen des Altares ihre nähere Bestimmung durch das gleich Folgende. Es handelt sich danach um den Einweihungsritus, durch welchen der Altar zubereitet wird für seine Bestimmung als Opfer- und Versöhnungs-Stätte. — Daß die Anrede in V. 19 an den Pr. gerichtet wird ist bloße Form, die der Darstellung größere Lebendigkeit geben, das der Zukunft Angehörende vergegenwärtigen und also den Gemüthern nahe bringen soll. Der Pr. repräsentirt diejenigen, welche die Sache angeht. Du gibst ist der Sache nach s. v. a. man gibt, darauf weist der Pr. selbst hin, indem er im Folg. mit der an ihn gerichteten Anrede das: man thut das und das, wechseln läßt. Das Nähere über die Priester aus dem Geschlechte Zadoks gehört zu 44, 15 f. Der Stier ist unter den Thieren, welche zum Sündopfer dienen, das vornehmste. Mit ihm wird daher hier die Reihe der Sündopfer eröffnet. Vom zweiten Tage an

*) L.: „von der Heerd", mit Verkennung des Gegensatzes von בקר und צאן.

**) L.: einen jungen Farren und einen Widder von der Heerd.

***) L.: „seine Hände", nach der, wie überall, keine Beachtung verdienenden Randlesart.

bis zum siebenten tritt an seine Stelle der geringere Ziegenbock. Wir haben hier im Verhältniß zur Einweihung des Brandopferaltars in der Stiftshütte ein Minus. Nach 2 Mos. 29, 36 soll das Sündopfer des Stieres durch alle sieben Tage hindurch gehen. Es ist fraglich, ob diese Abweichung überhaupt Bedeutung hat, ob sie nicht eine Variation ist in an sich ziemlich gleichgültigen Dingen. Vielleicht erklärt sich das Minus daraus, daß jene Einrichtung eben die erste war, die Grundlage und Wurzel der späteren. Sünde und Sündopfer fallen eigentlich nur in das menschliche Gebiet und der Sache nach gehört auch hier das Sündopfer nur diesem an, wie nicht minder auch das im Folgenden erwähnte Brandopfer. Der Altar kommt nicht vom Himmel herab, er wird gemacht, V. 18, von sündigen Menschen bereitet und von einem sündigen Volke Gott zur Annahme dargestellt. Daß auf diese die Sünde zurückgeht zeigt z. B. 2 Mos. 20, 22 und 3 Mos. 16, 16. Die Sünde lagert sich gleichsam auf dem Altare ab. Der Zweck ist hier wie überall bei den Sündopfern, Erinnerung an die Sünden zu wirken, Hebr. 10, 3, und hinzuweisen auf die Nothwendigkeit der sündenvergebenden göttlichen Barmherzigkeit. Die Errichtung des Altars war an sich ein gutes Werk, aber grade bei den an sich guten Werken ist es besonders nothwendig darauf hinzuweisen, daß sie ohne das Blut der Versöhnung Gott nimmer wohlgefallen können, daß auch sie der Vergebung bedürfen. Wie die Sündopfer, so haben auch die Brandopfer ihr eigentliches Absehen auf den Menschen. Das in dem Altar gesühnte Volk stellt sich in dem Brandopfer Gott dar zu neuem Gehorsam. — Das Blut des Sündopfers wird nach V. 20 an alle hervortretenden Theile oben am Altar gesprengt, die Hörner, in welche seine Höhe, und die Gränze, in die seine Breite ausläuft, dann die Ecken. — Der angeordnete Ort des Hauses, V. 21, kann nur eine Pertinenz oder Dependence des Hauses außerhalb desselben seyn, wie das hinzugefügte „außerhalb des Heiligthums“ das zeigt: Haus und Heiligthum decken sich, eine Verschiedenheit beider müßte bestimmt angezeigt seyn. Darauf führen auch die Grundstellen 3 Mos. 8, 17, wonach bei der Einweihung des Brandopferaltares der Stiftshütte der Stier

des Sündopfers außerhalb des Lagers verbrannt wurde, und 3 Mos. 4, 11. 12, wonach das Fleisch des Sündopfer-Stieres außerhalb des Lagers an einen reinen Ort gebracht werden soll, denselben Ort, wohin die Opferasche geschafft wurde, 3 Mos. 6, 4. Wir haben hier keine vollständige Aufzählung desjenigen, was mit dem Sündopfer geschehen soll, wie denn eine solche nach dem Zwecke des Pr. von vornherein nicht erwartet werden kann: er will nicht vorschreiben, was geschehen soll, dafür war das Gesetz da, sondern er will nur durch einzelne herausgegriffene Züge dem Glauben an die Zukunft des Volkes eine Unterlage bereiten. Es fehlt die Verbrennung des Fettes, die bei dem Sündopfer der Einweihung des Altares der Stiftshütte stattfand, 3 Mos. 8, 16, und überhaupt bei allen Sündopfern, 3 Mos. 4, 10. Ohne diese Verbrennung des Fettes konnte ein Sündopfer gar nicht gedacht werden: sie ist recht eigentlich dasjenige, was das Opfer zum Opfer macht. Daß hier von dem ganzen Farren gesagt wird, er solle verbrannt werden, kann nicht zum Beweise dienen, daß der Pr. an die Verbrennung des Fettes nicht gedacht habe, da auch in 3 Mos. 4, 11. 12 der ganze Stier verbrannt wird, obgleich doch nach V. 10 das Fett auf den Altar gebracht worden ist. — Vom Sündopfer wendet sich die Vorschrift in V. 23 zum Brandopfer. Daß dies an allen sieben Tagen der Einweihung darzubringen war, ersehen wir aus V. 25. Danach haben wir die Worte: „wenn du die Entsündigung vollendet hast“, so zu verstehen: an jedem dieser beiden Tage und weiterhin sollst du, wenn du das Sündopfer dargebracht und damit die nothwendige Grundlage gelegt hast, Brandopfer darbringen. Sündopfer und Brandopfer sind unzertrennlich verbunden. Durch das Sündopfer wird Vergebung der Sünden erworben, damit, wer sie erhalten, sich durch das Brandopfer Gott von Neuem weihe. Der Pr. wollte aber bevor er von dem Brandopfer redete, erst das Material des Sündopfers vollständig vor Augen stellen. — Das Salz, welches die Priester nach V. 24 dem Brandopfer hinzufügen sollen, weist, im Einklange mit 3 Mos. 2, 13, wonach kein Speisopfer ohne Salz dargebracht werden durfte, hin auf das ungesalzene Wesen der menschlichen Natur, welches in die

Beziehung zu Gott nicht eingehen darf. — V. 25 erhält aus V. 20 die Ergänzung, daß am ersten der sieben Tage das Sündopfer aus einem Farren besteht. Die Worte stellen nur die Regel hin, die Ausnahme konnte jeder verständige Leser selbst hinzufügen. Nach der siebentägigen Dauer der die Grundlage bildenden Mosaischen Feier und besonders nach der ausdrücklichen Erklärung hier in V. 26, daß die ganze Ceremonie nur sieben Tage dauerte, konnte der Pr. wohl nicht daran denken, daß es jemanden beifallen würde, die sieben Tage hier erst von dem zweiten Tage in V. 22 an zu rechnen. — Das Füllen der Hand in V. 26 paßt eigentlich nur auf die Personen ertheilte Amtsübergabe, denen in die Hand gelegt wird, was sie fortan darzubringen und womit sie zu handtieren haben, wird aber hier auf den Altar übergetragen, der von nun an gleichsam in Function tritt. Das, womit seine Hand gefüllt wird, sind die Brandopfer und Heilsopfer in V. 27, welche das Ganze der Opfer repräsentiren.

In

C. 44

wendet der Pr. sich von den heiligen Orten zu den heiligen Personen in der neuen Ordnung der Dinge, vom Tempel zu den Priestern, vom Altar zu denen, welche des Altares pflegen. Er verfolgt hier einen doppelten Zweck. Zuerst will er den Blick ablenken von der traurigen Gegenwart, den Ruinen des Priesterthums, den Priestern ohne Amt und ohne Aussicht auf Amt, die man in ihr noch allein vor Augen sah. Er stellt dagegen Priester in Amt und Würden vor Augen, solche, bei denen die Mosaischen Ordnungen wieder in voller Uebung und Geltung sind, die nach der natürlichen Betrachtungsweise der Dinge für alle Zeit gegenstandlos geworden waren. Das Zweite ist: er will hinwirken auf die Regeneration des Priesterthums, die Beseitigung der tiefen Schäden, an welchen in der vorexilischen Zeit das in den Abfall des Volkes verflochtene Priesterthum daniederlag. Der letztere dieser beiden Zwecke tritt uns besonders in

V. 1—16 entgegen, der erstere in V. 17—31. Doch dient ihm auch schon der erstere Abschnitt. Denn die Herstellung des Priesterthums ist auch in ihm überall die Grundlage und Voraussetzung.

V. 1—5 sind insofern grundlegend und einleitend, als in ihnen die Herrlichkeit der bevorstehenden Offenbarung Gottes dargelegt wird, wovon die unmittelbare Folge erstens die Herstellung des Priesterthums ist und zweitens die Reformation desselben. Nach der letzteren Seite ist Ps. 24 zu vergleichen, wo bei Gelegenheit der Einholung der Bundeslade David die aus dem Kommen des Herrn der Herrlichkeit hervorgehenden hohen Anforderungen an die Seinen, die Nothwendigkeit, seine Ankunft würdig vorzubereiten bespricht. Dann auch Jes. 40, 3—5, wo das Thema behandelt wird: thut Buße, denn das Himmelreich kommt heran. Die Herrlichkeit des kommenden Herrn gibt sich hier zuerst darin zu erkennen, daß der Pr. das Thor, wodurch er eingezogen, verschlossen findet, V. 1—3, dann darin, daß der Pr. das Haus mit der Herrlichkeit des Herrn erfüllt sieht, V. 4, was schon in C. 43, 5 berichtet war, und worauf hier nur in sofern von Neuem hingewiesen werden kann, als es die Grundlage für das unmittelbar Folgende abgibt. In das Haus eines solchen Gottes darf nur Würdigen der Zugang gestattet werden, V. 5, das alte Unwesen der Priester mit heidnischem Herzen, der Cananiter in dem Hause des Herrn muß in dem neuen Heiligthum völlig aufhören, V. 6—9, die Untreuen sollen ihres Amtes entsetzt werden, V. 10—14, nur die Treuen in dem neuen Heiligthum fungiren, V. 15. 16. Die Bestimmungen des Gesetzes Gottes in Bezug auf das Priesterthum sollen in Folge der neuen Offenbarung Gottes von Neuem in lebendige Uebung treten, zeigt Er sich in seiner Würde, so muß auch die Würde seiner Diener wieder aufleben, V. 17—31.

V. 1. Und er führte mich zurück zu dem äußern Thore des Heiligthums*), das nach Osten sieht, und es war verschlossen. V. 2. Und der Herr sprach zu mir: dies Thor wird verschlossen

---

*) L.: zu dem Thore des äußeren Heiligthums.

seyn *), es wird nicht geöffnet werden und Niemand wird hindurchgehen, weil Jehova der Gott Israels dadurch gekommen ist, **) es wird verschlossen. V. 3. Was den Fürsten anlangt ***), der Fürst wird darin sitzen Speise zu essen vor dem Herrn; von der Halle des Thores her wird er kommen und auf demselben Wege herausgehen. V. 4. Und er brachte mich durch das Nordthor vor das Haus, und ich sah und siehe die Ehre des Herrn erfüllte das Haus des Herrn, und ich fiel auf mein Angesicht. V. 5. Und der Herr sprach zu mir: Menschensohn richte dein Herz und siehe mit deinen Augen und mit deinen Ohren höre Alles was ich mit dir rede, alle Satzungen des Hauses des Herrn und all sein Gesetz ****), und richte dein Herz auf den Zugang †) des Hauses mit allen Ausgängen des Heiligthums. V. 6. Und sprich zu der Widerspänstigkeit, zu dem Hause Israel; also spricht der Herr Jehova: es ist nun genug mit all euren Gräueln, ihr Haus Israels. V. 7. Da ihr brachtet ††) Söhne des Auslandes, unbeschnitten am Herzen und unbeschnitten am Fleische, daß sie waren in meinem Heiligthum und es, mein Haus entweihten, indem ihr darbrachtet †††) (durch sie) meine Speise, Fett und Blut, sie, die meinen Bund vernichteten ††††), zu *†) allen euren Gräueln. V. 8. Und nicht habt ihr des Dienstes an meinen Heiligthümern wahrgenommen, und setztet (solche) als die meines Dienstes wahrnahmen **††) in meinem Heiligthum

*) L.: „soll zugeschlossen bleiben.“ Es wird aber hier gesagt, was geschehen soll, wenn dereinst das hier nur vorgebildete Thor gemacht seyn wird, C. 43, 18, und der Herr seinen Einzug durch dasselbe gehalten hat.

**) L.: ohn allein der Herr, der Gott Israel soll dadurch gehen.

***) L.: doch den Fürsten ausgenommen.

****) L.: „Gesetzen“ nach der Randlesart, welche das Wort dem vorhergehenden חקות conformirte ohne auf den Unterschied beider zu achten.

†) L.: „wie man hineingehen soll“, aber der Zugang ist wie der Ausgang in localem Sinne zu nehmen.

††) L.: denn ihr führet.

†††) L.: wenn ihr opfert.

††††) L.: und brechet also.

*†) L.: mit.

**††) L.: und haltet die Sitten meines Heiligthums nicht, sondern macht euch selbst neue Sitten.

für euch. — V. 9. Also spricht der Herr Jehova: jeder Sohn des Auslandes unbeschnitten am Herzen und unbeschnitten am Fleische soll nicht kommen in mein Heiligthum, ich sage jeder Sohn des Auslandes, der inmitten der Kinder Israel. V. 10. Sondern*) die Leviten, welche sich entfernten von mir, da Israel abirrte, welche (mit Israel) abirrten von mir hinter ihren Scheußlichen, die sollen ihre Missethat auf sich nehmen.**) V. 11. Und sie werden Diener in meinen Heiligthümern, Wachen an den Thoren des Hauses***) und solche, die das Haus bedienen, sie werden das Brandopfer schlachten und das Schlachtopfer****) für das Volk und sie werden stehen vor ihnen†) sie zu bedienen. V. 12. Weil sie ihnen dienten vor ihren Scheußlichen und dem Hause Israel zum Anstoße der Missethat wurden, darum hob ich meine Hand empor über sie, spricht der Herr Jehova, daß sie ihre Missethat auf sich nehmen sollen. V. 13. Und nicht sollen sie zu mir hinzutreten, mir priesterlich zu dienen, spricht der Herr, und hinzutreten zu meinen Heiligthümern, meinem Hochheiligen, und sie nehmen auf sich††) ihre Schande und ihre Gräuel, die sie verübten. V. 14. Und ich gebe sie zur Dienstleistung des Hauses, für all sein Geschäft und für Alles, was darin zu thun ist.

Der Pr. hatte sich zuletzt in Betrachtung des Brandopferaltares in dem inneren Vorhofe befunden, C. 43, 5, von dort wird er nach V. 1 durch das Nordthor oder Südthor dahin zurückgeführt, wo er in C. 43, 1 gewesen war, vor das Ostthor. Der Zweck ist kein anderer als der, daß er die Verschlossenheit des Thores sehen soll. Es ist nicht daran zu denken, daß der Pr. in V. 1 und 2 eine Vorschrift geben will, die bei dem neuen Tempel in Anwendung kommen soll. Das war nicht seines Amtes und in solchen Dingen finden neben den ideellen Gründen

*) L.: ja auch nicht.

**) L.: tragen.

***) L.: an den Aemtern, den Thüren des Hauses.

****) L.: andere Opfer.

†) L.: „vor den Priestern" statt vor dem Volke.

††) L.: tragen.

materielle statt, die nicht selten den Ausschlag geben. Hier kommt es einzig und allein auf den Gedanken an, den der Herrlichkeit der bevorstehenden Offenbarung des Herrn, der dem Wesen der Vision gemäß in dem Verschlossenbleiben des Thores, durch welches der Einzug geschehen war, sich verleiblicht. Gegen die realistische Auffassung entscheidet noch: der sichtbare Einzug der Ehre des Herrn durch das Ostthor gehört selbst nur der Vision an, nicht der Wirklichkeit. Der Gedanke ist, daß der Herr wieder mit seiner Hülfe und Gnade unter seinem Volke seyn wird. Das erhellt schon daraus, daß der Einzug das Gegenstück zu dem Auszuge der Ehre des Herrn bei der Chaldäischen Zerstörung in C. 11 bildet. Ist dieser Auszug nicht sichtbar geschehen, so wird auch bei dem Einzuge die Sichtbarkeit nur der Form der Anschauung angehören. Gehört aber bei der Ursache die Sichtbarkeit nur dem Gebiete des Geistes an, so wird diesem auch die Folge angehören. Ist der Herr nicht wirklich durch das Ostthor eingezogen, so soll auch das Thor nicht wirklich verschlossen werden. Der Pr. wird selbst nicht müde zu erklären, daß er im Bilde und Räthsel redet, aufzufordern, daß man zwischen Form und Sache unterscheide. — V. 3 bildet keine Ausnahme in Bezug auf das in V. 2 Gesagte. Denn der Fürst kommt, wie ausdrücklich gesagt wird, von der Halle her in das Thor und geht durch die Halle zurück.*) Er passirt die Thorpforte nicht, welche am Ende der Wachtstuben lag, sondern er kommt aus dem äußeren Vorhofe, in den er durch das Nord- oder Südthor eingetreten war und schlägt seinen Sitz in dem Ostthore diesseits der Pforte auf, welche verschlossen bleibt. Der Pr. läßt hier vorübergehend vor dem Volke die tröstliche Gestalt des Fürsten aufleuchten, mit dem er sich später noch eingehender beschäftigen wird.

*) Die Behauptung: „das verschließbare Thor lag grade an der dem äußeren Vorhofe zugewendeten Thür der Halle" wird eben auch an unserer St. zu nichte, nach der die Halle und noch ein weiterer Theil des Thorgebäudes, in dem der König sein Mahl hielt, von dem Vorhofe aus diesseits des verschließbaren Thores lag. Unsere frühere Untersuchung, wonach das Thor gleich am Ende der Wachtstuben lag, erhält hier Bestätigung. Zum Orte des Mahles des Fürsten eignet sich besonders die gleich auf die Halle folgende innere Schwelle.

Das Aufhören des obrigkeitlichen Amtes, von dem im Exil nur schwache Reste übrig geblieben, war ein Hauptgegenstand des Kummers. Die Erwähnung hier mußte um so mehr frappiren, da sie eine gelegentliche ist. Der Fürst wird nicht angekündigt, sondern seine Anwesenheit vorausgesetzt. Der Fürst hier ist eine ideale Person, die in einer Vielheit von geschichtlichen Erscheinungen ins Leben tritt. Es ist sehr absichtlich in der Beschreibung des neuen Tempels überall von dem Fürsten die Rede, nicht von dem Könige, um alle diese Gestalten zu umfassen. In dem Messias findet der Fürst seine Schlußerscheinung, nach C. 34, 24. 37, 25, aber in den Jahrhunderten, welche zwischen ihm und dem Pr. lagen, trat der Fürst schon in mancherlei Gestalten auf, auch schon in der Königlichen. Zuerst erschien er in Vorbildung der Enderfüllung in der Person Serubabels, des Nachkommen Davids. Verwandt ist die Weissagung Sacharjas in C. 4, 14. Die beiden Oelkinder, welche stehen vor dem Herrn der ganzen Erde, sind da die Träger des hohepriesterlichen und des königlichen Amtes, welches der Herr durch die Jahrhunderte hindurch in seiner hergestellten Gemeinde bestehen läßt, bis beide in Christo ihre volle Wahrheit finden. Neben der geistlichen Obrigkeit soll nach dieser Verkündigung auch die bürgerliche das Medium seyn, durch welches der Herr wie in der vorexilischen, so auch in der nachexilischen Zeit seine Gnade seiner Gemeinde mittheilt. Die Oelkinder sind da, wie der Fürst hier, ideale Personen, die sich in der Gegenwart in Serubabel und Josua darstellen. Dann ist auch Sach. 10, 4 zu vergleichen: „aus ihm Eckstein, aus ihm Pflock, aus ihm Kriegsbogen, aus ihm wird hervorgehen jeder Herrscher zumahl", wo dem Volke Herrscher und Beamte aus seiner eignen Mitte und sogar eine selbstständige Kriegsmacht verheißen wird, eine Verkündung, die schon vor Christo besonders in der Maccabäischen Zeit ihre Bewährung fand. In Sach. 11 ist der obrigkeitliche Stand, der Fürst, einer von den drei Hirten. Das vorausgeschickte: was den Fürsten anlangt, soll die Aufmerksamkeit bei dieser merkwürdigen Person festhalten. Das „Speise (nicht: Brot) essen vor dem Herrn" bezieht sich auf den Genuß der Opfermahlzeiten, auf die Communion, welche

mit den Heilsopfern verbunden war. Der Platz, der dem Fürsten hier für sein Opfermahl angewiesen wird, ist nicht an sich ehrenvoll. Das Volk beging diese Opfermahlzeiten in dem Vorhofe selbst, in den dazu besonders erbauten Gemächern. Die Thore können an sich nicht vornehmer seyn, wie der Vorhof, in welchen man durch sie gelangt: es handelt sich ja hier um das äußere Ostthor. Der Character des Ehrenplatzes liegt, im Zusammenhange mit V. 1 und 2, einzig und allein darin, daß durch dies Thor der Herr eingezogen war, und die Herrlichkeit des einziehenden Herrn vor Augen zu stellen, das ist im Einklange mit V. 1 u. 2, nicht weniger, ja man kann sagen noch mehr der Zweck, als auf die hohe Stellung des Fürsten hinzuweisen. Wie herrlich muß der einziehende Herr seyn, wenn der Fürst nicht höher geehrt werden kann, als durch einen Platz in dem Thore, durch das der Herr eingezogen! Daß man in dem Speise essen vor dem Herrn ganz ohne allen Grund einen Vorzug des Fürsten der Zukunft vor den früheren Obrigkeiten gesucht hat, bedarf keiner weiteren Ausführung. Speise zu essen vor dem Herrn, das war allen Israeliten gemeinsam, wie es noch jetzt allen Christen gemeinsam ist, Luc. 13, 26.

Daß der Pr. in V. 4 durch das äußere und das innere Nordthor bis in die unmittelbare Nähe des Tempels gebracht wird, zeigt noch bestimmter wie das: „vor das Haus" hier, C. 43, 5, zu dem sich unser V. wie die abkürzende Wiederholung zur Grundstelle verhält: „und er brachte mich zu dem inneren Vorhofe und siehe die Ehre des Herrn erfüllte das Haus." Es ist ja auch ganz natürlich, daß der Pr., wenn er einmal die Ehre des Herrn schauen sollte, bis dahin gebracht wurde, wo er sie unmittelbar vor sich hatte, bis an die Thür des Heiligthums. — „Der Herr sprach zu mir", V. 5: dabei ist aus C. 43, 6 zu ergänzen, daß der Herr durch seinen Engel zu dem Pr. redete. Die dreifache Aufforderung zur Aufmerksamkeit, welche zurückweist auf die gleiche Aufforderung des Mannes von Erz in C. 40, 4, hat ihre Begründung in der eben von dem Pr. geschauten Herrlichkeit des Herrn. Wer sollte nicht merken auf das, was ein solcher Gott gebietet? Als der nächste Gegenstand

der sorgfältig zu beachtenden „Satzungen des Hauses des Herrn" wird der „Zugang des Hauses mit allen Ausgängen des Heiligthums" bezeichnet. Es soll zuerst festgestellt werden, wer in dem Hause des Herrn ein- und ausgehen, darin verkehren und sein Wesen haben darf. Da das Haus hier nur das Haus im engeren Sinne, das eigentliche Tempelgebäude seyn kann, denn es wird hier die Folge gezogen aus V. 4, wonach „das Haus" von der Ehre des Herrn erfüllt ist, so können die, um die es sich hier handelt, nur die Priester seyn, die einzigen, welchen das Haus offen stand. Die Frage ist, ob zu dem Verkehr in dem neuen Heiligthum die bloße priesterliche Abkunft berechtigt oder ob noch andere Eigenschaften erforderlich sind. Diese Frage wird im Folgenden beantwortet. — Die Widerspänstigkeit in V. 6 ist das Haus Israel als die leibhaftige Widerspänstigkeit, vgl. C. 2, 8. Zu dem: es ist genug, ist 1 Petr. 4, 3 zu vergleichen.*) — Der Vorwurf trifft in V. 6 f. mit Recht das Volk, welches das Unwesen heidnisch gesinnter Priester nicht hätte dulden sollen, auch sicher nicht geduldet hätte, wenn es nicht selbst unter der Herrschaft heidnischen Sinnes gestanden hätte. Es wird ihm in V. 7 vorgeworfen, daß es außer seinen andern Gräueln und diesen gleichsam die Krone aufsetzend, noch den begangen habe, Menschen unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Fleisches zum Priesterthum zuzulassen. An äußerlich Unbeschnittene, Heiden, kann nicht gedacht werden. Der Pr. erklärt selbst in V. 9, daß er nicht gewöhnliche Ausländer meint, sondern Ausländer „welche inmitten der Kinder Israel sind", also Jüdische Heiden. Es ist hier nicht die Rede von den Vorhöfen, sondern von dem Hause und dem Heiligthum, der Priesterstätte, ja der Vorwurf geht noch bestimmter darauf, daß man durch solche Menschen Gott seine Speise, Fett und Blut dargebracht habe, was doch von Heiden im gewöhnlichen Sinne nicht gedacht werden kann. Auch in V. 8 wird gesagt, daß man diesen Menschen den Dienst im Heiligthum anvertraut habe. Nicht die leiseste Spur in den Quellen für

*) Starck: en novum templum instauro, jam novam vitam inchoate, en nova sacra doceo, nova corda praeparate.

die vorexilische Zeit führt darauf, daß man heidnische Heiden zum Priesterthum zugelassen habe. Von entscheidender Bedeutung ist noch das sondern in V. 10, was sich nur dann erklärt, wenn die Leviten, welche sich vom Herrn entfernt haben dort, identisch sind mit den unbeschnittenen Ausländern in V. 9. In V. 9 war gesagt: die Delinquenten sollen nicht in mein Heiligthum kommen, was der Sache nach soviel ist als Priesterdienst thun, denn den Zugang in das Heiligthum hatten nur die Priester. In V. 10 wird fortgefahren: sondern sie sollen ihre Missethat auf sich nehmen. Die Sache stellt sich so. In den Zeiten des Abfalls und des über das ganze Volk ausgegossenen Schwindelgeistes hatte sich auch ein Theil der Priesterschaft an dem Götzendienste betheiligt, ja als Führer bei demselben dargestellt. V. 12. Sie hatten sich dadurch auf gleiches Niveau mit den Ausländern gesetzt, so gewiß als der Dienst Jehovas das eigentliche Israelitische Princip ist: die Weltweisheit, für die es characteristisch ist, von Jehova nicht den Ausgangspunct zu nehmen, erscheint in den Proverbien als die Fremde, die Ausländerin. Sie hatten sich auch als Unbeschnittene des Herzens erwiesen, denn das Wesen der Beschneidung des Herzens besteht nach 5 Mos. 30, 6 darin, den Herrn seinen Gott zu lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Wo nun aber die Beschneidung des Herzens fehlt, da verliert auch die Beschneidung am Fleische ihre Bedeutung, Röm. 2, 25, denn wenn man, was dann noch bleibt, Beschneidung nennen wollte, so könnte auch einem Thiere die Beschneidung zu Theil werden. Es war der Beschneidung von Anfang an eigenthümlich nicht eine bloße körperliche Affection zu seyn. Sie hatte die Bedeutung eines Bundessiegels und diese Bedeutung behielt sie nur so lange, als der durch die äußere Handlung abgebildete Zustand wirklich vorhanden war. Ismael hörte auf am Fleische beschnitten zu seyn, als er aus der Gemeinschaft mit dem Hause Abrahams heraustrat und verwilderte. Die Aegyptischen Priester hatten äußerlich dasselbe, was man die Beschneidung nannte, nimmer aber würde ihnen von den Männern des A. T. die Beschneidung zugestanden worden seyn. Die realistische, richtiger die buchstäbelnde Deutung mit Gewalt bei unserm Abschnitte durchzu-

setzen, hat man um so weniger Grund, da auch in einer ganzen Reihe von andern Stellen des A. T. abtrünnige Israeliten ohne Weiteres als Heiden oder Unbeschnittene bezeichnet werden. Jesaias redet in C. 1, 10 die Fürsten Israels als Fürsten Sodoms an, das Volk als Volk Gomorrhas. Jeremias bezeichnet in C. 9, 25 die abtrünnigen Juden seiner Zeit als Unbeschnittene des Herzens. Sacharja verkündet in C. 14, 21: „und es wird kein Cananiter mehr im Hause des Herrn seyn an diesem Tage", und setzt also voraus, daß in seiner Zeit sich Cananiter im Hause des Herrn befanden und namentlich unter manchem Priesterrock ein Cananiter verborgen war. In der apokryphischen Historie von der Susanna wird ein nichtswürdiger Jude also angeredet: „du Canaansart und nicht Juda." Ezechiel selbst sagt in C. 16, 3 zu seinem entarteten Volke: „deine Herkunft und deine Geburt ist aus dem Lande des Cananiters, dein Vater der Amoriter und deine Mutter die Hethiterin." Eine Parallele für die abgekürzte Vergleichung, welche wie an jener Stelle, so auch an der unsrigen stattfindet, bietet Ps. 120, 5 dar, wo solche die den Frieden hassen als Mesech und Kedar bezeichnet werden, mit dem Namen der wildesten unbarmherzigsten Völker. Aehnliche Redeweisen finden sich auch bei uns. Man nennt die Ungläubigen Juden, Heiden, Türken. In der älteren Polemik war die Bezeichnung derjenigen, welche den Glauben verläugneten, durch Mameluken eingebürgert. „Es zu entweihen, mein Haus": das ist stärker als wenn einfach da stände: mein Haus zu entweihen. Es wird die Aufmerksamkeit darauf hingelenkt, was es heißt: G o t t e s Haus zu entweihen. Das Fett und das Blut sind die Theile des Opfers, welche Gott gleichsam zur Speise dienen. Wie frevelhaft ist es die Speise Gottes ihm durch befleckte Hände, durch solche vorlegen zu lassen, die sich an den „Kothigen" verunreinigt haben, V. 12. „Sie, die meinen Bund vernichteten": den Bund Gottes vernichteten dieselben Menschen, die man sich nicht entblödet als Priester fungiren zu lassen, eben durch diese Betheiligung an dem Götzendienste, vgl. 3 Mos. 26, 15, wonach der Bund vernichtet wird durch die Verletzung der Gebote, an deren Spitze das Verbot der Abgötterei steht. — Das Volk selbst hat

den Dienst am Heiligthum schmählich verwahrloset,*) V. 8, indem es zu ihm als seine Repräsentanten solche Menschen, unbeschnittene „Beschnittene" und heidnische „Israeliten" zugelassen hat. — Auf die Anklage folgt in V. 9 f. die Straffentenz. Die gottlosen Priester sollen ihre Würde verlieren und zu gemeinen Leviten degradirt werden, das schlimmste, was ihnen widerfahren kann, denn aus den Gränzen des Stammes können sie nicht heraus. Man hat das Urtheil nicht juristisch zu nehmen. Der Pr. ist nicht zum Richter über die Priester gesetzt. Der Zweck ist ein paränetischer. Er will unter den Priestern und dem Volke einen rechten Abscheu gegen das abtrünnige Wesen unter den Priestern erwecken. Im Geiste Ezechiels schreitet Nehemias nach C. 13, 28. 29 gegen solche heidnisch gesinnte Priester ein. — „Sie sollen ihre Missethat auf sich nehmen", V. 10, das weist im Allgemeinen darauf hin, daß sie nicht straflos ausgehen sollen, wie dies der Fall seyn würde, wenn sie nach wie vor im Heiligthum fungiren durften. Im Folgenden wird dann die Strafe näher angegeben. Daß durch die Leviten hier solche bezeichnet werden, die bis dahin Levitische P r i e s t e r gewesen sind, liegt im ganzen Zusammenhange. Es ist ja von solchen die Rede, welche ins Heiligthum kommen, Gottes Speise darbringen, den Dienst im Hause haben. Denkt man an die Leviten überhaupt, so wird auch das Folgende unbegreiflich. Leviten können ja nicht zu Leviten degradirt werden. Im Blicke auf diese Degradation werden die Levitischen Priester schon hier vorgreifend als Leviten bezeichnet. Den Ehrennamen Priester mag der Pr., selbst Priester, diesen Schandflecken seines Standes nicht gönnen, wie es uns nicht über die Lippen will, einen Rationalisten Pastor zu nennen. — „Zu stehen vor der Gemeinde, ihnen zu dienen", das erscheint in 4 Mos. 16, 9 im Einklange mit V. 11 hier als der Beruf der gewöhnlichen Leviten. — Anstoß der Missethat, V. 12, dafür Luther: ein Aergerniß zur Sünde. — „Zu allen meinen Heiligthümern", V. 13, wie z. B. zu den Opfern. Der Grund, warum sie nicht hinzutreten dürfen, wird angegeben in dem Hinzugefüg-

*) Vgl. über שמר משמרת zu C. 40, 45.

ten: „zu dem Hochheiligen“ oder Allerheiligsten. Was dem Herrn der Heerschaaren geweiht ist, das ist nicht blos heilig, sondern hochheilig, und muß daher den Menschen unbeschnittenen und unerneuerten Herzens entzogen werden. — Früher haben sie dem Herrn gedient, V. 8, wegen der Untreue in diesem Dienste werden sie nun nach V. 14 zu bloßen Hausdienern erniedrigt, d. h. zu solchen, die außerhalb des Hauses für dasselbe Dienste verrichten. Die bloßen Leviten durften auch das Heilige nicht betreten. Die einzeln aufgezählten Handlungen in V. 11 sind auch nur solche, die in den Vorhöfen vorgenommen wurden. Pflegen doch auch bei uns die Hausknechte nicht in die innersten Gemächer zu kommen. Aus den schlechten Priestern werden bloße Küster, wie das auch den schlechten Pastoren zu wünschen wäre. Daß schlechte Priester auch als Leviten nichts taugen, hat der Pr. wohl gewußt, aber wo soll er mit ihnen hin?

Auf die Ausschließung der nichtswürdigen folgt in V. 15. 16 die Verheißung für die treu gebliebnen Priester: sie sollen den priesterlichen Dienst in dem neuen Heiligthum verwalten, Gott verwirft nicht das Ganze wegen der Unwürdigkeit des Theiles, Jes. 65, 8. Daran schließt sich in V. 17—31 eine Reihe von Bestimmungen in Bezug auf das Priesterthum in der neuen Aera. Diese sind sämmtlich aus dem Mosaischen Gesetze entnommen. Der Versuch, neue dort noch nicht hervorgetretene Momente nachzuweisen, muß als ein verfehlter betrachtet werden. Es findet sich nicht ein Ansatz zu tieferen in die Zeit des N. T. fortschreitenden Anschauungen in Bezug auf das Priesterthum, wie sie anderweitig im A. T. vorliegen, z. B. in Sach. 6, 13, wo als der wahre Hohepriester der Messias erscheint, Jes. 66, 21, wonach Levitische Priester auch aus den Heiden genommen werden sollen, Jerem. 33, 14—26, wo das ganze Volk des Herrn mit priesterlicher Würde bekleidet wird und also 2 Mos. 19, 6 zu seiner Wahrheit gelangt. Von diesen hohen Dingen findet sich hier nichts. Wir bleiben ganz auf dem gewöhnlichen priesterlichen Boden stehen. Die Aussicht in die neutestamentlichen Verhältnisse bleibt völlig verschlossen. Das muß diejenigen, welche der

ganzen Weissagung vom Neuen Tempel Messianische Bedeutung geben oder sie gar allein auf die Endzeit des N. B. beziehen, in rathlose Verlegenheit setzen. Es wird sich aber als natürlich darstellen, wenn wir bedenken, daß es die nächste Aufgabe Ezechiels war, das Heil zu verkünden, welches der Herr nach der Grundweissagung des Jeremias von den siebenzig Jahren der Babylonischen Dienstbarkeit nach kurzer Frist herbeiführen sollte. Das Wiedergewinnen des nach menschlicher Ansicht für immer Verlorenen (unsere Weissagung gehört noch der Regierung Nebucadnezars an, der Zeit der Kraft und Blüthe des Chaldäischen Reiches), das war es, worum es sich zunächst handelte, was alle Gemüther beschäftigte, der Fortschritt stand in zweiter Linie, mit diesem beschäftigt sich der Pr. in C. 47. Wie tröstlich mußte es dem Volke seyn, daß die Mosaischen Bestimmungen über das Priesterthum, welche scheinbar zur Antiquität geworden sind, hier auf einmal wieder ins Leben treten! Und sie sind im Einklange mit der Verkündung des Pr. wirklich wieder ins Leben getreten. Sie sind ein halbes Jahrtausend von Nenem in Uebung gewesen und sind dann, da das Priesterthum von Neuem völlig aus der Art schlug, da das Gesetz sich an ihm realisiren mußte, welches schon Ezechiel in Bezug auf den damals abtrünnigen Theil proclamirt hatte, nur so erstorben, wie das Saamenkorn im Halme, nur erstorben, um verklärt wieder aufzuerstehen. Wie verfehlt ist es, diese nächste Erfüllung zu beseitigen, welche zugleich die Bürgschaft dafür liefert, daß Gott auch in allen späteren Epochen seinem Volke Leben aus dem Tode hervorgehen lassen wird, und durch gezwungene Deutungen Anderes herbeizuziehen, was für die nächsten Hörer und Leser weder verständlich noch erbaulich seyn konnte! Wenn man den Zweck der Bestimmungen hier ins Auge faßt, so wird man an Vollständigkeit derselben von vornherein nicht denken. Es kam nur darauf an, durch einzelne herausgegriffene Züge den Gedanken der Herstellung des Mosaischen Priesterthums in seinen Sitten und in seinen Rechten zur Anschauung zu bringen. Das Weitere ist bei Moses zu suchen. Ezechiel ist nicht Gesetzgeber, er ist Prophet. Seine Absicht ist

nicht auf die Priester gerichtet, er will nur das verzweifelnde Volk aufrichten, das in seinen fungirenden Priestern die Vermittler der Gnade Gottes verloren hatte.

V. 15. Und die Levitischen Priester, die Söhne Zadoks, welche des Dienstes an meinem Heiligthum wahrnahmen, da die Söhne Israels abirrten von mir, sie sollen sich mir nahen mir zu dienen und sollen vor mir stehen, mir Fett und Blut darzubringen, spricht der Herr Jehova. V. 16. Sie sollen kommen zu meinem Heiligthum und sie sollen sich nahen meinem Tische mir zu dienen, und sie nehmen meines Dienstes wahr. V. 17. Und es geschieht, wenn sie gehen zu den Thoren des inneren Vorhofes, so sollen sie leinene Kleider anziehen und nicht soll Wolle auf sie kommen, wenn sie dienen in den Thoren des inneren Vorhofes und im Hause.*) V. 18. Kopfbunde von Linnen sollen auf ihrem Haupte seyn und Hosen von Linnen sollen an ihren Hüften seyn, sie sollen sich nicht gürten im Schweiße. V. 19. Und wenn sie herausgehen zu dem**) äußeren Vorhofe, zu dem äußeren Vorhofe zu dem Volke, so sollen sie ihre Kleider ausziehen, darin sie Dienst thun und sie legen sie nieder in den heiligen Gemächern***) und ziehen andere Kleider an, und nicht sollen sie heiligen das Volk durch ihre Kleider.****) V. 20. Und ihr Haupt sollen sie nicht kahl scheeren und das Haupthaar sollen sie nicht frei wachsen lassen, verschneiden sollen sie ihre Häupter. V. 21. Und Wein sollen alle Priester nicht trinken, wenn sie zu dem inneren Vorhofe gehen. V. 22. Und eine Wittwe und eine Verstoßene sollen sie nicht sich zu Weibern nehmen, sondern Jungfrauen aus dem Saamen des Hauses Israel, nur die Wittwe, welche eines Priesters Wittwe ist, dürfen sie nehmen. V. 23. Und sie sollen den Unterschied lehren zwischen heilig und profan und den Unterschied von rein und unrein sollen sie ihnen kundthun. V. 24. Und

*) L.: „weil sie in den Thoren des inneren Vorhofes dienen", mit Uebersehung des ו in וביתה.

**) L.: einem.

***) L.: Kammern des Heiligthums.

****) L.: in ihren eignen Kleidern.

bei Streit sollen sie stehen zu richten nach meinen Rechten und ihn richten, und meine Gesetze und meine Satzungen an allen meinen Festzeiten sollen sie bewahren*) und meine Sabbate sollen sie heiligen. V. 25. Und zu einem Menschenleichnam soll er nicht kommen zur Verunreinigung, nur an Vater und an Mutter, und an Sohn und an Tochter, an Bruder und an Schwester, die keines Mannes ward, sollen sie sich verunreinigen. V. 26. Nach seiner Reinigung soll man ihm sieben Tage zählen. V. 27. Und am Tage, da er kommt zu dem Heiligthume, zu dem inneren Vorhofe, daß er Dienst thue im Heiligthum, soll er sein Sündopfer darbringen, spricht der Herr Jehova. V. 28. Und solches wird ihnen zum Erbe, ich bin ihr Erbe, und Besitz sollt ihr ihnen nicht geben in Israel, ich bin ihr Besitz. V. 29. Das Speiseopfer, das Sündopfer und das Schuldopfer, sie sollen es essen und alles Gebannte in Israel soll ihnen zu Theil werden. V. 30. Und der Anbruch aller Erstlinge von Allem, und alle Hebopfer von Allem, davon ihr Hebopfer bringet**), sollen den Priestern zu Theil werden, und den Anbruch eures Schrotmehles***) sollt ihr den Priestern geben, um Segen herabzubringen auf dein Haus. V. 31. Alles Aas und Zerrissene von den Vögeln und von dem Vieh sollen die Priester nicht essen.

Bei V. 15 ist Alles durch die Meinung in Verwirrung gebracht worden, daß der Pr. hier das Priesterthum in der neuen Aera den Söhnen Zadoks zutheile mit Ausschluß Anderer, welche nicht Söhne Zadoks. Das Richtige ist: Söhne Zadoks sind alle Priester, auch die im Vorhergehenden ausgeschlossenen Untreuen. Das Priesterthum wird hier nicht den Söhnen Zadoks überhaupt zugesprochen, sondern denjenigen unter ihnen, welche in der Treue beharrt haben. Diese werden in C. 48, 11 als „das Geheiligte von den Söhnen Zadoks", der geheiligte Theil derselben im Unterschiede von dem nicht geheiligten bezeichnet. Seit 1 Kön. 2,

*) L.: und meine Gebote und Sitten halten und alle meine Feste halten.

**) L.: und alle ersten Früchte und Erstgeburt von allen Hebopfern.

***) L.: die Erstlinge von allem, das man isset.

35, wo Salomo mit Beseitigung Ebjatars Zadok in das Hohepriesterthum einsetzt, sind alle Priester Söhne des in seinen Nachkommen fortlebenden Zadok. Die Vaterschaft ist das ursprünglichste Auctoritätsverhältniß, weshalb Vater und Mutter in dem Decaloge sich als Repräsentanten aller Oberpersonen darstellen. Deshalb wird der Vatername vielfach im A. T. zur Bezeichnung der Oberpersonen gebraucht. Die leitenden Persönlichkeiten unter den Propheten führten den der Väter, die untergeordneten der Söhne. Als der Vater des ganzen Volkes erscheint der Hohepriester in Jes. 43, 27, im Einklange mit den noch bis auf den heutigen Tag fortdauernden Namen Abbuna bei den Aethiopiern, Papst, heiliger Vater, Pope. Verschieden von den Söhnen Zadoks hier und schon in 40, 46, als Bezeichnung der Priester insgesammt, sind die „Priester, welche aus dem Saamen Zadoks" in C. 43, 19, die bei der Einweihung des Brandopferaltares fungiren: da sind die Spitzen des Hohepriesterthums gemeint, der Hohepriester und die, welche ihm zunächst stehen, die aus dem hohenpriesterlichen Geschlechte in Apgsch. 4, 6*). Daß der Abfall hier nur auf einen Theil der Priester beschränkt wird, dem andern, und zwar einem sehr bedeutenden, das Lob der Treue zugesprochen, zeigt, daß wir uns bei Cap. 8, 16 mit Recht gegen die Ansicht erklärt haben, wonach die 25 Abtrünnigen dort die Vorsteher der 24 Priesterclassen mit dem Hohenpriester an ihrer Spitze seyn sollen. — Der Tisch Gottes ist sein Altar, vgl. was zu C. 41, 22 bemerkt wurde und V. 7 hier, wo Fett und Blut, die auf dem Brandopferaltare dargebracht wurden, als die Speise Gottes bezeichnet werden. Das in dem äußeren Opfer verkörperte geistliche Opfer ist die geistliche Nahrung, die das Volk seinem himmlischen Könige darbieten soll.

*) Unrichtig ist die Behauptung, daß in dem ganzen Gesichte von dem neuen Tempel der Hohepriester uns nicht entgegentrete. Das Gegentheil zeigt schon die Thatsache, daß alle Priester als Söhne des in seinen hohenpriesterlichen Nachkommen fortlebenden Zadok bezeichnet werden. C. 43, 11 berichtet über eine speciell dem Hause des Hohenpriesters vorbehaltne Thätigkeit. Die Weissagung steht hier im Einklange mit der Geschichte. Das Hohepriesterthum Zadoks dauerte nach der Rückkehr aus dem Exil noch Jahrhunderte fort, bis in die Maccabäischen Zeiten hinein.

— In V. 17—19 zuerst die Kleidung der Priester. Diese soll nach V. 17. 18 ganz aus Leinen, nicht aus Wolle bestehen, im Einklange mit 2 Mos. 28, 42. 3 Mos. 6, 3. 16, 4. Der Grund ist in der Reinlichkeit zu suchen und dem Orientalischen schweißtreibenden Clima. Dies tritt bestimmt hervor in den Worten: „und nicht sollen sie sich gürten im Schweiße", also daß sie in Schweiß gerathen, die sich zwar zunächst nur auf den Gürtel beziehen — es heißt eben sich gürten (vgl. 3 Mos. 8, 7. 13. 16, 4, nicht sich ankleiden), der Sache nach aber auch für die übrigen Kleidungsstücke gelten. Die Grundst. ist 3 Mos. 16, 4: „einen Rock von Leinen soll er anziehen und Hosen von Leinen sollen auf seinem Fleische seyn, und mit einem Gürtel von Leinen soll er sich gürten und einen Kopfbund von Leinen anlegen". Dem „mit einem Gürtel von Leinen" dort entspricht das: „nicht im Schweiße" hier. Der Gürtel von Leinen ist der nicht schweißtreibende. „In den Thoren des inneren Vorhofes" V. 17 ist s. v. a. innerhalb desselben. Gemeint ist der Dienst am Brandopferaltare, vgl. 40, 46. Schon im Pentateuche steht in den Thoren mehrfach von dem Raume, der durch die Thore umgränzt wird. In V. 19 die Bestimmung, daß die Priesterkleider nur die Amtstracht seyn und gleich nach Verrichtung des Dienstes abgelegt werden sollen. Die Grundlage bildet hier 3 Mos. 6, 3. 4. Wo der Kleiderwechsel stattfinden soll, wird im Mosaischen Gesetze nicht bestimmt. Von Salomos Zeit an geschah dies ohne Zweifel in den Priesterhöfen, die der Pr. im Vorigen nur wiederaufleben sieht. Der Grund, weshalb die Priester, ehe sie sich unter das Volk begeben, andere Kleider anziehen sollen, wird angegeben in den Worten: „und nicht sollen sie heiligen das Volk durch ihre Kleider". In 3 Mos. 6, 11 heißt es in Bezug auf den nicht auf dem Altar angezündeten Rest des Speiseopfers: „jeder, der sie anrührt, wird heilig". „Dieselbe Wirkung", bemerkt Knobel, „hatte die Berührung des Sündopfers (V. 20), des Brandopferaltares und der Geräthe der Stiftshütte, die auch hochheilig waren (2 Mos. 30, 29)". Ganz in gleichem Verhältnisse mit den heiligen Geräthen stehen die Priesterkleider, so daß auch hier der Pr. nichts Neues gibt. Es handelt sich hier um eine ceremonialgesetzliche Heiligkeit,

die mit der Heiligung von Herz und Wandel nichts zu thun hat und eingesetzt wurde, um Respect vor den heiligen Geräthen zu wirken und Dem, dessen Dienst sie geweiht waren. Diese Art von Heiligkeit konnte an den ceremonialgesetzlich unheiligen Personen, die mit ihr in Contact gekommen waren, nicht haften bleiben, sie mußte von ihnen weggeschafft werden. Wie dies zu geschehen hat, darüber ist im Gesetze nichts vorgeschrieben, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß jeder sich vor Berührung hüten werde und es genüge, das noli me tangere auszusprechen. Das zunächst Liegende ist die Darbringung eines Sündopfers, durch welches die Schuld der unvorsichtigen Annäherung an das Heilige gesühnt wurde. Wenn die Priester sich aber in den heiligen Kleidern in das Gedränge des Vorhofes gemischt hätten, so würde die Schuld der Profanirung auf sie gefallen seyn.

In V. 20 wie die Priester das Hauptharr behandeln sollen, sie sollen sich nicht kahl scheeren, nach einer heidnischen schon in 3 Mos. 19, 27. 21, 5 verpönten Unsitte, weil das den Schöpfer meistern und die von ihm verliehene Zier verschmähen heißen würde, und sie sollen das Haar nicht lang wachsen lassen, was das Zeichen eines wilden, unordentlichen Menschen ist, der überall der Natur freien Lauf läßt. Der Nasiräer konnte wohl in Folge eines auf Zeit übernommenen Gelübdes die Haare lang wachsen lassen, 4 Mos. 6, 5, um dadurch seine Absonderung von der Welt abzubilden*), nicht aber der Priester, dessen Pflicht es war, mit der Welt zu verkehren und sich dem geselligen Anstande zu fügen, zu dem es schon in Josephs Zeit gehörte, mit geschornem Haare einherzugehen. Der Sache nach ist die Bestimmung hier in 4 Mos. 6, 5 enthalten. Absonderung wird bei dem Nasiräer als Grund des Wachsenlassens der Haare angegeben. Der Priester aber durfte kein Abgesonderter seyn. — In V. 21 ist das Verbot des Weintrinkens vor dem Antreten der Function aus 3 Mos. 10, 9. — Auch die Bestimmungen in Bezug auf die Eheverhältnisse der Priester in V. 22 gehen nicht über das Mosaische Gesetz hinaus. Dem gewöhnlichen Priester wird in 3 Mos. 21, 7 nicht

*) religiosum quendam squalorem prae se tulit, Lightfoot.

weniger wie dem Hohenpriester in V. 13 und 14 verboten, eine andere, als eine Jungfrau zu heirathen. Dem Hohenpriester werden überhaupt auf diesem Gebiete keine Beschränkungen auferlegt, die nicht auch dem Priester galten*). Neu ist hier die Zulässigkeit der Ehe mit einer Priesterswittwe. Das hat aber Ezechiel gewiß nicht auf eigne Hand gesetzt. Man hatte es in dem gangbaren Rechte aus dem Gesetze gefolgert. Die Priesterwürde des verstorbenen Gatten compensirte gleichsam die mangelnde Jungfräulichkeit. — In V. 23. 24 was die Priester zu thun haben. Der ihnen hier beigelegte Beruf, zu scheiden zwischen dem Heiligen und Unheiligen, beruht auf 3 Mos. 10, 10, vgl. zu 22, 26, der Antheil an der Rechtspflege, der den Priestern zugesprochen wird, auf 5 Mos. 17, 8—12 und 21, 5, wonach in Fällen, wo das Localgericht sich nicht getraut zu entscheiden, ihm das Recht gegeben wird, die Entscheidung der angesehensten Priester als Ausleger des Gesetzes einzuholen. Die Fest- und Sabbatsordnung wird von den Priestern thuend und lehrend aufrecht erhalten. — In V. 25—27, wo verordnet wird, wie der Priester sich bei Todesfällen zu verhalten hat, wird 3 Mos. 21, 1—3 wieder aufgenommen. Wir haben hier dieselben sechs Fälle, in denen der Priester die Verunreinigung auf sich nehmen soll. Die Genannten sind die nächsten Blutsverwandten. Die Frau und ihre Angehörigen fehlen hier nicht minder wie dort, wo sie in V. 4 nach richtiger Deutung ausdrücklich ausgeschlossen werden, wobei zu beachten ist, daß es sich nicht um den Affect des Herzens handelt, sondern nur um die körperliche Berührung. Die „Reinigung" in V. 26 nimmt ihren Anfang gleich mit dem Beginnen der nach 4 Mos. 19 sieben Tage dauernden Ceremonie**). Wir haben nur eine Siebenzahl von Tagen, nicht eine doppelte, wie sie sich ergibt, wenn man an die Stelle des Reinwerdens das

---

*) Nur nach falscher Deutung der den Gegensatz gegen die Jungfrau bildenden חללה, perforata, in 3 Mos. 21, 7, welche die Hure, die Geschiedne und die Wittwe unter sich begreift, konnte man dies verkennen.

**) Von der Reinigung im Unterschiede von dem Reingewordenseyn steht טהרה auch 3 Mos. 14, 7.

Reingewordenseyn setzt. Sieben Tagen ist die längste Zeit, die überhaupt eine Unreinheit dauert. — In V. 28—30 der Lohn, der dem Priester zu Theil werden soll. Der allgemeine Satz, daß der Herr der Antheil der Priester ist, ihm ihre Versorgung obliegt und sie aus demjenigen zu bestreiten ist, was dem Herrn dargebracht wird, ist aus 4 Mos. 18, 20. 5 Mos. 10, 9. — Das Verbannte, V. 29, wird dem Priester auf Grund von 3 Mos. 27, 21. 28. 29 zugesprochen, die Darbringung der Erstlinge vom Schrotmehle, V. 30, war in 4 Mos. 15, 20 angeordnet. Als Zweck der Leistungen an die Priester und Motiv, sie freudig darzubringen, wird bezeichnet: „auf daß du Segen ruhen machest in deinem Hause", im Einklange mit dem Decaloge, wo von dem Respecte gegen die Oberpersonen, der sich in der willigen Gewährung der schuldigen Leistungen zu bewähren hat, Matth. 15, 4. 5, der göttliche Segen abhängig gemacht wird. An die Angabe der Nahrungsquellen für die Priester schließt sich in V. 31 noch das Verbot des Essens von Aas und Zerrissenem, nach 3 Mos. 22, 8.

C. 45, 1—17.

Von dem Heiligthum mit seinen Dienern wendet sich der Pr. zu seinen nächsten Umgebungen, wozu eine besondere Veranlassung noch darin war, daß der Herr in C. 44, 28 erklärt hatte, er wolle der Besitz der Priester seyn. Von einer Belehnung der Priester mit liegenden Gründen ist in C. 44 noch nicht die Rede gewesen, wir erwarten also, daß ihrer in dem gleich folgenden Abschnitte, dem unsrigen gedacht wird. Dieser beginnt gleich in V. 1—4 mit der Verordnung, daß bei der bevorstehenden Vertheilung des Landes ein Stück von fünf und zwanzigtausend Ellen Länge und zehntausend Ellen Breite als Hebe für den Herrn ausgesondert werden soll. Den Mittelpunct desselben soll das bereits beschriebene Heiligthum von fünfhundert Ellen ins Gevierte bilden, das Uebrige soll der Dienerschaft des Herrn, den Priestern zufallen, die als solche, „die dem Herrn nahe sind", um

ihn herum ihre Wohnungen mit Zubehör haben. Neben den Priestern erhalten die Diener des Hauses, die Leviten, ein Stück Landes von gleicher Ausdehnung, V. 5. Dann folgt das Gebiet der heiligen Stadt in gleicher Länge und in einer Breite von fünftausend Fuß, so daß die ganze Vorwegnahme für Priester, Leviten und Stadt, wie in der Länge, so auch in der Breite 25000 Ellen hat, V. 6. Das Ganze dieser Gebiete ist zu beiden Seiten umschlossen von dem dem Fürsten zuzutheilenden Gebiete, V. 7. Der Grund, weshalb dieser mit einem solchen Gebiete bedacht werden soll, wird in V. 8. 9 angegeben; die Fürsten werden dann nicht mehr wie früher versucht seyn, sich zum Nachtheil ihrer Unterthanen Besitz zu schaffen. An die Aufforderung, diese besondere frühere Störung der Rechtsverhältnisse zu beseitigen, schließt sich in V. 10—12 die Mahnung, überhaupt in der neuen Ordnung der Dinge das Recht walten zu lassen und den Gelüste keinen Spielraum zu gewähren. Darauf folgt in V. 13—17 die Aufforderung zur willigen Entrichtung einer Abgabe an den Fürsten, wodurch er u. A. in Stand gesetzt wird, die Kosten für den Cultus zu bestreiten.

Der practische Gesichtspunct ist bei diesem Abschnitt ein doppelter. Zuerst will der Pr. den Glauben des Volkes stärken, in dem er ihm im Gegensatz gegen die traurige Gegenwart, wo Priester- und Levitenthum, Stadt und bürgerliche Obrigkeit am Boden lagen, die hoffnungsreiche Zukunft vor Augen malt. Dann will er hinweisen auf die Nothwendigkeit einer sittlichen Reformation, die Gemüther durchdringen mit Eifer für Beseitigung der alten Schäden, den Sinn für Gerechtigkeit und Opferwilligkeit in ihm wecken. Eigennutz und Habsucht, die früher so verwüstend gewirkt haben, sollen unter dem Volke der Zukunft nicht walten, vielmehr Gerechtigkeit, V. 8—12, und williger Opfergeist, V. 13—17.

Man würde die Bedeutung des Abschnittes ganz verkennen, wenn man in ihm specielle Offenbarungen über die Verhältnisse der Zukunft und Satzungen finden wollte, welche in ihr Gesetzeskraft erhalten sollten. Was dahin zu gehören scheint, ist nur Ausmalung, Bekleidung des Gedankens mit Fleisch und Blut. Die

localen Angaben müssen im Zusammenhange mit denjenigen aufgefaßt werden, welche später in Bezug auf die Stämme vorkommen. Uebersieht man dies Ganze, so zeigt sich, daß die Angaben zu mathematisch sind, zu sehr von den Bodenverhältnissen und von der Kopfzahl der unterzubringenden Personen absehend, als daß sie real gemeint seyn können. Das Siegel des Utopischen ist ihnen recht absichtlich aufgedrückt, damit Niemand auf den Gedanken gerathe, der Pr. wolle der geschichtlichen Entwickelung vorgreifen, der Moses den freiesten Spielraum gelassen hatte. Die Casernirung des Levitenstammes kann der Pr. schon deshalb nicht real gemeint haben, weil er mit ihr in Widerspruch gerathen würde mit dem den Levitenstamm durch ganz Israel vertheilenden Mosaischen Gesetze. Aus den localen Bestimmungen fällt Licht auf die Anordnungen über die dem Fürsten zu entrichtende Abgabe in V. 13 f. Wenn man diese als wirkliche gesetzliche Vorschrift betrachtet, so finden sich die auffallendsten Lücken. Wie könnte dann z. B. die Angabe fehlen, wie es mit dem Rindvieh gehalten werden soll? Wir finden nicht die geringste Spur davon, daß man diese Bestimmungen Ezechiels bei der Ordnung der Verhältnisse nach der Rückkehr aus dem Exile zum Muster genommen hätte. Wie ganz anders verhält es sich da mit dem Mosaischen Gesetze, welches bis in alle Einzelheiten hinein durch die Zeiten hindurch die bestimmende Macht gewesen ist.

V. 1. Und wenn ihr das Land vertheilet*) zum Erbe, sollt ihr eine Hebe abheben dem Herrn als Heiliges von dem Lande, fünf und zwanzig Tausend**) lang und zehn Tausend breit: heilig soll das seyn in seinem ganzen Umfange. V. 2. Kommen sollen davon auf das Heiligthum fünfhundert (Ellen Länge) bei fünfhundert (Ellen Breite), ein Viereck ringsum, und fünfzig Ellen als Freiplatz ringsum. V. 3. Und von diesem Maaße an sollst du messen eine Länge von fünf und zwanzig

*) L.: „durchs Loos austheilet". Allein von einer Verloosung ist im Folgenden nicht die Rede, ja sie wird durch das, was der Pr. über die Lage der Stammgebiete sagt, ausgeschlossen. Es heißt eig.: wenn ihr zufallen (Ps. 16, 6) laßt.

**) L.: (Ruthen), ebenso im Folg. überall, wo das Maaß fehlt.

Tausend und eine Breite von zehn Tausend und darin soll das Heiligthum seyn, hochheilig*). V. 4. Dies Heilige von dem Lande**) soll den Priestern, den Dienern des Heiligthums, die nahe sind zu dienen dem Herrn, zu Theil werden, und es dient ihnen als Platz für die Häuser; und der heilige Raum für das Heiligthum. V. 5. Und (ein Landstrich von) fünf und zwanzig Tausend an Länge und zehn Tausend an Breite soll den Leviten werden, den Dienern des Hauses***), zu ihrem Besitzthum, zwanzig Gemächer. V. 6. Und als Besitz der Stadt sollt ihr geben fünftausend an Breite, und an Länge fünf und zwanzig Tausend, neben der heiligen Hebe****); für das ganze Haus Israels soll es seyn. V. 7. Und dem Fürsten (sollst du sein Gebiet geben) zu beiden Seiten der heiligen Hebe und des Besitzes der Stadt†) gegenüber der heiligen Hebe und gegenüber dem Besitze der Stadt, an der Westseite nach Westen zu und an der Ostseite nach Osten zu, und in der Länge neben einem der Stammgebiete von der Westgränze bis zur Ostgränze††). V. 8. An Land soll es ihm zum Besitze werden in Israel und nicht sollen ferner meine Fürsten mein Volk verdrängen und das Land sollen sie dem Hause Israel geben nach ihren Stämmen. — V. 9. Also spricht der Herr Jehova: es ist euch genug, ihr Fürsten Israels, Unrecht und Verstörung entfernet und Recht und Gerechtigkeit übet, hebet hinweg eure Austreibungen von meinem Volke, spricht der Herr Jehova. V. 10. Gerechte Wage und gerechtes Epha und gerechtes Bat sollt ihr führen. V. 11. Das Epha und das Bat sollen gleiches Maaß halten, daß das Bat das Zehntheil des Chomer faßt und ein Zehntel des Chomer auch das Epha, nach dem Chomer soll

---

*) L.: und auf demselben Platze, der fünf und zwanzig Tausend Ruthen lang und zehn Tausend breit ist, soll das Heiligthum stehen und das Allerheiligste.

**) L.: Das Uebrige aber vom geheiligten Lande.

***) L.: die vor dem Hause dienen.

****) L.: neben dem abgesonderten Platze des Heiligthums.

†) L.: zwischen dem Platze der Priester und zwischen dem Platze der Stadt.

††) L.: und sollen beide gegen Morgen und gegen Abend gleich lang sein.

ihre Bemessung seyn. V. 12. Und der Sekel zwanzig Gerah; zwanzig Sekel, fünf und zwanzig Sekel, funfzehn Sekel soll euch die Mina haben. V. 13. Dies ist die Hebe, die ihr heben sollt: Das Sechstheil des Epha von dem Chomer Weizen und sechsen sollt ihr das Epha von dem Chomer Gerste. V. 14. Und das Gesetz von dem Oele — das Bat (ist das Maaß für) das Oel*) —: das Zehntheil des Bat von dem Kor**), (welches) zehn Bats (oder), ein Chomer (beträgt), denn zehn Bats machen ein Chomer. V. 15. Und ein Schaaf aus der Heerde auf zweihundert von dem bewässerten Lande***) Israels zum Speiseopfer und zum Brandopfer und zu Heilsopfern, euch zu versöhnen, spricht der Herr Jehova. V. 16. All das Volk des Landes soll diese Hebe entrichten dem Fürsten in Israel. V. 17. Und dem Fürsten soll das Brandopfer obliegen und das Speiseopfer und das Trankopfer an den Festen und an den Neumonden und an den Sabbaten, an allen Festtagen des Hauses Israel, er wird ausrichten das Sündopfer und das Speisopfer und das Brandopfer und die Heilsopfer, zu versöhnen das Haus Israels.

Die Hebe, in V. 1, ist der Theil des Landes, der dem in der Höhe wohnenden Gott emporgehoben, ihm geweiht wird. Hier steht die Hebe nur von dem Priestertheil mit dem Heiligthum in seiner Mitte. Zu der Hebe im weiteren Sinne gehörte aber auch der Antheil der Leviten und der Bezirk der Stadt, ja auch der Antheil des Fürsten konnte dazu gerechnet werden, da dieser als Gottes Diener fungirt. Die Länge ist die Ausdehnung von Osten nach Westen, die Breite die Ausdehnung von Norden nach Süden. Daß die fünf und zwanzig Tausend und die zehn Tausend, Ellen sind und nicht Ruthen, erhellt daraus, daß nach Ellen in C. 40—48 durchweg alle größeren Maaße berechnet werden, auch in C. 42, 16 f., und daß in V. 2 Ellen ausdrücklich genannt werden und also hier Ruthen nothwendig genannt seyn müßten, wenn der Pr. wollte, daß an sie gedacht werde: die in V. 2

---

*) L.: und vom Oel sollt ihr geben einen Bat.

**) L.: „nämlich je den zehnten Bat vom Kor", so daß also die Abgabe 10 Pc. betrüge statt 1 Pc.

***) L.: auf der Weid.

ausdrücklich gesetzten Ellen gelten auch für das Uebrige; der Grund, daß sie nur dort ausdrücklich gesetzt werden, ist der, daß das Maaß dort wider Erwarten klein ist, so daß man leicht auf den Gedanken an einen größeren Maaßstab kommen konnte. Dazu kommt, daß wir, wenn wir an Ruthen denken, colossale Verhältnisse erhalten, die durchaus nicht zu den sehr bescheidnen anderweitigen Angaben in C. 40—48 passen, namentlich nicht zu den Maaßverhältnissen des neuen Tempels, der nur fünfhundert Ellen ins Gevierte hat. Mit vollem Rechte bemerkt Böttcher: „Wenn alle Zahlangaben Ruthen wären, so müßte z. B. die heilige Hebe, C. 45, 1, an Länge 150000 E. = 225000 F. = 10 geogr. Meilen, an Breite 60000 E. = 90000 F. = 4 M., also 40 Quadratmeilen, mithin fast ein Zehntel des ganzen Landes; die Hauptstadt, 48, 16 f., müßte 4 mal 27000 E. = 108000 E. = 7 Meilen im Umfange haben sollen, mehr als das Siebenfache des späteren Jerusalem, Joseph. b. J. V, 4, 3. c. Apion. 1, 22". Solche colossale Verhältnisse passen um so weniger, da die Gränzen des Landes nach dem Folg. die alten sind, die Bemerkung: „er findet das Land Palästina größer" in ihm keine Bestätigung findet. Dann würde auch, wenn wir hier überall die Ruthe als Maaß nehmen, das im Westen und Osten des vorweggenommenen Landes liegende Erbe des Fürsten so beengt werden, daß der von dem Pr. ausgesprochene Zweck der Landdotation nicht erfüllt würde. Es würde für ihn nur zu beiden Seiten ein ziemlich schmaler Streifen übrig bleiben, während wir erwarten, daß sein Gebiet ziemlich dem jedes der einzelnen Stämme gleich kommen und durch das vorweggenommene Land keine wesentliche Einbuße erleiden wird. Daß das Gebiet des Fürsten einen bedeutenden Umfang hat, wird auch durch C. 46, 16—18 vorausgesetzt. Für die vom Ackerbau ausgeschlossenen Priester und Leviten sind auch die Loose viel zu groß, wenn wir die Ruthe als Maaß nehmen. Was sollen denn die Priester mit einem Gebiete von vierzig Quadratmeilen anfangen? Auch das ist von Bedeutung, daß bei solchem Umfange der Loose die Leviten, die Diener des Hauses, jedes Mal eine förmliche Reise unternehmen mußten, bis sie zum Hause gelangten. — Die funfzig Ellen Freiplatz um das Heilig-

thum, V. 2, zeigen recht deutlich, daß die Fünfhundert des Heiligthums nicht Ruthen, sondern Ellen sind. Ein Freiplatz von funfzig Ellen zu einem Heiligthum von fünfhundert Ruthen wäre gar zu winzig. Und wenn man annimmt, daß von den 500 Ruthen nur 500 Ellen bebaut gewesen seyen, das Uebrige leerer Raum, so verliert der Freiplatz jede Bedeutung. Er hat offenbar den Zweck, ein Scheideraum zu seyn zwischen dem Hause Gottes und den Häusern der Priester. — Daß die Maaße der ganzen Hebe ihren Ausgang von den Maaßen des Heiligthums nehmen sollen, V. 3, weist hin auf die centrale Bedeutung desselben, darauf, daß das Uebrige nur um seinetwillen da ist. — Der geheiligte Theil des Landes, V. 4, vgl. V. 1, zerfällt in eine doppelte Abtheilung, die eine für die Priester, deren Land heilig ist, weil sie Diener des Heiligthums sind, die andere der heilige Raum für das Heiligthum selbst. — Auf die Priester folgen in V. 5 die Leviten. Die heilsame Mosaische Verordnung, wonach diese durch das ganze Land zerstreut seyn sollen, kann der Pr. nicht aufheben wollen. Wenn er sie daher hier alle an einem Orte, in der Nähe des Heiligthums concentrirt, so kann das nur Darstellungsmittel für einen Gedanken seyn, Veranschaulichung ihres Verhältnisses zum Heiligthum. Des den Leviten zu entrichtenden Zehnten gedenkt der Pr. nirgends, doch setzt er ihn voraus, da ohne ihn der Stamm keine Subsistenzmittel besaß. An die Stelle der von Moses verordneten Levitenstädte treten hier zwanzig Gemächer oder Höfe, entsprechend den früher erwähnten Priesterhöfen, Levitencasernen, deren Einwohnerschaft je den zwanzigsten Theil des ihnen zugewiesenen Landes als Trift benutzt. Die Gemächer oder Höfe begreifen hier das Land als Annex mit unter sich. — An das Theil der Priester und Leviten schließt sich in V. 6 der Besitz der Stadt an. Dieser ist zu unterscheiden von der Stadt selbst. Die letztere ist nach C. 48, 16 viereckig, die Länge der Breite gleich, so daß sie im Wesentlichen den Umfang hat, den Josephus in den bereits angeführten Stellen dem späteren Jerusalem zuschreibt und ebenso auch Hecatäus Abderita. — In V. 7 das Gebiet des Fürsten. Dies umschließt an der Ost- und Westseite die heilige Hebe, wodurch hier das Priester- und Levitenland

bezeichnet wird, und das Stadtgebiet, so daß es die beiden Gebiete schützend in seine Mitte nimmt; es erstreckt sich von da nach beiden Seiten, nach Osten und nach Westen so weit wie jeder einzelne Stammtheil. Der Fürst bekommt, wie schon Hieronymus bemerkt, so viel wie jeder einzelne Stamm, mit Ausnahme nur des Viereckes für Priester, Leviten und Stadt. In dem Antheile der Fürsten aber, sagt Ch. B. Michaelis, lag das Heiligthum, weil es Sache der frommen Fürsten ist, der Kirche Raum zu gewähren. — In V. 8 u. 9 wird angegeben, warum der Fürst in der neuen Ordnung der Dinge so reich mit Grundbesitz ausgestattet wird. Er soll auf diese Weise den Versuchungen entnommen werden, sich auf Kosten seiner Unterthanen Grundbesitz zu schaffen. „Meine Fürsten", das zeigt deutlich, daß unter der idealen Einheit des Fürsten bei Ezechiel eine numerische Vielheit beschlossen ist. Die unter dem Fürsten blos den Messias verstehen, müssen dem Texte hier Gewalt anthun. Die Anrede in V. 9 zeigt, daß Repräsentanten oder Nachkommen der Fürsten, welche früher die Unbill verübt hatten, auch in dem Exile vorhanden waren. Zu den „Austreibungen" oder Confiscationen gaben besonders die politischen Partheiungen Veranlassung. Wie dabei aber auch die Veranlassung gradezu vom Zaune gebrochen wurde, zeigt die Geschichte von Ahabs Weinbergsraube. Schon Samuel stellt in 1 Sam. 8, 14 in Aussicht, der König werde die besten Aecker und Weinberge nehmen und sie seinen Dienern statt der Besoldung geben. — Gerechtigkeit soll in Zukunft überhaupt das Volksleben beherrschen, das ist der Gedanke in V. 10—12. V. 10 nimmt nur 3 Mos. 19, 35. 36 und 5 Mos. 25, 13—16 wieder auf, Bestimmungen, deren frivole Verletzung einen wesentlichen Antheil an dem Fluche gehabt hatte, der über das Volk ergangen. Moses schon hatte diese Gebote also motivirt: „auf daß du lange lebest in dem Lande, das der Herr dein Gott dir gibt. Denn ein Gräuel ist dem Herrn deinem Gott jeder, der dies thut, jeder der Unrecht thut". Die Bestimmungen in V. 11 u. 12 sollen nicht etwa damals gangbaren Maaßen und Münzen beständige Dauer verschaffen, sondern darauf hinweisen, wie genau man es überhaupt mit Maaß und Münze zu nehmen

hat. Wer z. B. von den zwanzig Geras eines Sekels einen wegnimmt, entweder indem er die Münze beschneidet oder indem er an Waare zu wenig gibt, der sündigt an Gottes Ordnung. Wir haben hier also nur Individualisirung des allgemeinen Satzes in V. 10. Was das Epha für trockne, das ist das Bat für flüssige Dinge. Beide haben den gleichen Gehalt. Den Maaßstab gibt der für die trocknen und die flüssigen Dinge gemeinsame Chomer ab, von dem beide, Epha und Bat, ein Zehntel ausmachen. Daß der Sekel zwanzig Geras hat, wird schon im Pentateuche mehrfach wiederholt, 2 Mos. 30, 13 u. s. w. Die Minen, die wahrscheinlich auswärtigen Ursprunges sind, woraus sich ihr seltnes und spätes Vorkommen erklärt, werden zu dreifachem Werthe angegeben, was wohl mit ihrem ausländischen Ursprunge zusammenhängt: sie hatten in den verschiednen Ländern, aus denen sie stammten, verschiedne Währung. An die Spitze stellt der Pr. als die normale Mine, die welche zwanzig Sekel hat: das paßt zu den zwanzig Geras des Sekel. Darauf folgt eine Mine, die fünf Sekel mehr hat, als die normale Mine, zuletzt eine Mine, die fünf Sekel weniger. Der Pr. läßt alle drei Arten von Minen gelten, aber wer z. B. nach der Mine von 15 Sekeln rechnet, darf davon nicht einen Sekel mindern, am Gelde oder an der Waare. Mit der mittelsten Mine stimmt die Attische überein. Diese hat hundert Drachmen. Der Sekel aber beträgt nach Josephus Archäol. 3, 8, 2 vier Attische Drachmen. Nicht „der Sekel ist einem Didrachmon, einer doppelten Drachme gleich", sondern der halbe Sekel, Matth. 17, 24. Der Stater dort, das Doppelte des Didrachmon, entspricht dem Sekel. Für eine hebräische Mine von hundert Sekeln gibt es keinen probehaltigen Beweis*) und auch nicht für eine solche von funfzig Sekeln. — Die Hebe in V. 13—17 wird Gott dargebracht und an seinen Diener und Bevollmächtigten, den Fürsten entrichtet, der davon die Kosten für den öffentlichen Gottesdienst zu bestreiten hat, doch wie es scheint, nicht diese allein — denn

*) Für מנים in 1 Kön. 10, 17 ist nach V. 16 und nach 2 Chron. 9, 16 zu lesen מאות.

dafür ist der Betrag viel zu groß und die Gerste fand für den Cultus keine Verwendung — sondern auch die andern Ausgaben für das allgemeine Beste, so daß wir hier die alttestamentliche Grundlage haben für Röm. 13, 6. 7. Willigkeit, Abgaben zu bezahlen, gehört noch jetzt zu den Merkmalen eines wahren Gliedes der Kirche. Auch das ist allgemeine Lehre, daß die Obrigkeit aus den erhobnen Abgaben vor Allem die Mittel zur würdigen Gestaltung des Gottesdienstes entnehmen soll. In der Bestimmung des Quantums der Abgabe will der Pr. nicht den Staatsmännern ins Amt greifen, sondern was er gibt, ist nur Exemplification und Ausmalung. Von den Früchten soll der sechzigste Theil entrichtet werden, von dem Oel der hundertste, von den Schafen der zweihundertste: der Rinder wird nicht gedacht, zum Beweise, daß die Bestimmungen hier nicht den Character eines wirklichen Steuer-Reglements tragen. Die Abgabe von Weizen und Gerste ist dieselbe, nur im Ausdrucke findet Abwechselung statt. Das eigenthümliche sechsen hier s. v. a. ein Sechstheil nehmen, kam schon in 39, 2 vor. Das Kor in V. 14 ist nur ein anderer Name für das Chomer. Das letztere ist ohne Zweifel der einheimische Name. Das nur in Büchern aus dem exilischen und nachexilischen Zeitalter vorkommende Kor ist aus dem Aramäischen herübergedrungen. „Von dem bewässerten Lande Israels", V. 15: das weist hin auf 1 Mos. 13, 10, die einzige Stelle, wo das „bewässerte Land" sonst noch vorkommt. Da steht es von der Jordansau vor der Zerstörung von Sodom und Gomorha. Die Beziehung ist eine inhaltsreiche. Wer das „Hochmuth und Alles voll auf" C. 16, 49, zu seiner Losung macht, wer sich dem entzieht, Gott sein Theil zu geben von dem durch ihn verliehenen Segen, der wird durch Entziehung dieses Segens gestraft.

C. 45, 18—46, 15.

Von den heiligen Orten und den heiligen Personen wendet sich der Pr. zu den heiligen Zeiten und den heiligen Handlungen. Er richtet den Blick auf die, welche betrübt waren „ob dem

Feste", dem geschwundenen, Zeph. 3, 18, welche wehklagten: „die Straßen gen Zion liegen wüste, weil niemand auf ein Fest kommt, alle ihre Thore stehen öde, ihre Priester seufzen", Klagel. 1, 4, „ihre Feinde sehen ihre Lust an ihr und spotten ihrer Sabbate", 1, 7, „der Herr hat zu Zion beide Feiertag und Sabbat lassen vergessen", 2, 6. Ihnen stellt er das Bild des hergestellten Cultus und der hergestellten Feste vor Augen. Er beginnt mit der Einweihung des Hauses, C. 45, 18—20, wendet sich dann zu den jährlichen Festen, aus deren Zahl das erste und das letzte herausgehoben wird, V. 21—25, geht über zu dem Sabbat und Neumond, C. 46, 1—7, kehrt zurück zu den jährlichen Festen, V. 9—11, sagt, wie es bei dem freiwilligen Opfer des Fürsten gehalten werden soll, V. 12, und schließt mit dem täglichen Opfer, V. 13—15. Herstellung des Cultus, Beseitigung der unerträglichen Leere, welche seit seiner Vernichtung auf den gottesfürchtigen Gemüthern lastete, das ist der Gedanke, den der Pr. nicht nackt darlegt, sondern vor Augen malt, um dem Schmerz über die traurige Gegenwart ein kräftiges Gegengewicht zu bereiten. Wir bewegen uns auch hier ganz auf alttestamentlichem Gebiete und die Erfüllung der richtig verstandnen Weissagung, in der die Besonderheiten nur Darstellungsmittel sind, liegt vollständig in Esra C. 3 vor. Der angebliche Gegensatz gegen das Mosaische Gesetz in einer Reihe von Einzelbestimmungen liegt in der That nicht vor. Die Mosaischen Anordnungen in Bezug auf die Zahl der Opferthiere sind nur als allgemeine Regel zu betrachten, von der unter Umständen Abweichungen zulässig waren, grade so wie Salomo sich durch die Maaßbestimmungen des Heiligthums bei dem Bau des Tempels nicht abhalten ließ den veränderten Umständen gerecht zu werden. Das Mosaische Gesetz macht in Bezug auf den Einzelnen Concessionen an die Armuth; statt des Passalammes konnte auch ein Böcklein genommen werden, die arme Wöchnerin durfte statt des Lammes und der Taube nach 3 Mos. 12, 8 zwei Turteltauben darbringen, wer kein Schaaf hatte zum Schuldopfer, war nach 3 Mos. 5 angenehm mit zwei Turteltauben, und wer auch diese nicht hatte, mit ein wenig Mehl. So war ohne Zweifel auch bei den

öffentlichen Opfern das Volk angenehm nach dem, das es hatte, nicht nach dem, das es nicht hatte. In Zeiten schwerer Noth, tiefer Verarmung konnte eine Reduction der Opferthiere und anderen Leistungen eintreten. Noch weit weniger aber war es verwehrt unter Umständen eine Vermehrung der Opferthiere und andern Leistungen eintreten zu lassen und also dem durch eine große neue Wohlthat dankerfüllten Herzen Ausdruck zu geben. Das Gesetz sagt ausdrücklich und wiederholt, daß es der freigebigen und dankbaren Liebe keine Schranken setzen will. In 4 Mos. 6, 21 heißt es: „und außerdem, was seine Hand erschwingt", was er freiwillig zu leisten vermag. Beim Pfingstfeste wird nach 5 Mos. 16, 10 das Fest gehalten „nach Maaßgabe des Freiwilligen deiner Hand, welches du gibst", wie Knobel erklärt:" nach Maaßgabe dessen, was du nach dem von Jehova verliehenen Segen freiwillig leisten kannst, vgl. 3 Mos. 23, 37. 38. 4 Mos. 29, 30. Die Abweichungen von dem Mosaischen Gesetze bestehen aber hier fast durchweg blos in der Vermehrung und Steigerung. Am durchgreifendsten gibt sich dies bei den Opferthieren des Passa zu erkennen, dann bei dem Speisopfer. Beim täglichen Opfer beträgt dies nach 4 Mos. 28, 5 ein Zehntel Epha Mehl, ein Viertel Hin Oel, hier ein Sechstel Epha, ein Drittel Hin. Am Sabbat zwei Zehntel Epha, 4 Mos. 28, 9, hier ein ganzes Epha auf jedes Opferthier. Am Neumond nach dem Gesetze drei Zehntel Epha zu einem Farren, zwei Zehntel zu einem Widder, ein Zehntel zu einem Lamm, 4 Mos. 28, 12, hier ein ganzes Epha auf den Farren und ein Epha auf den Widder. Am Passa nach dem Gesetze ebenso wie am Neumond, hier ein Epha auf den Farren, ein Epha auf den Widder, bei den Lämmern das Quantum in den freien Willen gestellt. Das Speisopfer bedeutet die guten Werke. Der Eifer in diesen, das bedeutet die Steigerung, soll durch den bevorstehenden neuen Erweis der Gnade Gottes mächtig gesteigert werden. Von einer Abweichung von dem Mosaischen Gesetze kann aber hier um so weniger die Rede seyn, da der Pr. hier nicht gesetzliche Vorschriften gibt über das, was dem Fürsten und der Gemeinde zu bestimmen oblag, sondern da alles Einzelne für ihn nur Dar-

stellungsmittel ist, seine Mission sich auf den Eindruck beschränkt, den er auf die von der Verzweiflung bedrohten Gemüther zu machen hat, wozu nur das noch kommt, daß er ihnen den Gedanken einzuprägen hat: wenn das Heil gekommen seyn wird, so seyd reichlich dankbar. — Diejenigen, welche hier das halbe Jahrtausend des hergestellten Tempels überspringen und Alles auf die Zeiten des N. B. beziehen wollen oder gar auf ihr tausendjähriges Reich, reißen die Verkündung in unnatürlicher Weise los von den Gemüthszuständen, Sorgen und Kümmernissen der ersten Leser und haben C. 11, 16 gegen sich, wonach in kurzer Frist eine Herstellung des äußeren Tempels erfolgen soll. Nicht minder spricht dagegen auch die Analogie der übrigen Propheten, welche in großen Bedrängnissen des Volkes zunächst die niedere Errettung vor Augen stellen und dann weiter den Blick auf das Messianische Heil richten, wie der Pr. das hier in C. 47, 1—12 thut. Jesaias z. B. stellt in der Assyrischen Bedrängniß zuerst in C. 10 die Befreiung von dieser vor Augen, dann erhebt er in C. 11 den Blick zu dem großen Herrscher aus Davids Stamm, der aller Noth seines Volkes ein Ende macht und in dem dasselbe weltherrschend wird. Wir bewegen uns aber hier ganz auf dem Gebiete des alttestamentlichen Cultus und es findet sich nicht die leiseste Andeutung, daß durch das Opfer der Stiere, Lämmer und Böcke hier andere Formen des Cultus bezeichnet werden. Wenn auch das Einzelne nur Darstellungsmittel und Ausmalung ist, so dürfte doch in Bezug auf das Ganze eine solche Hinweisung nicht fehlen, wenn die Verkündung auf eine Zeit gehen sollte, wo durch das dargebrachte Opfer Christi eine totale Revolution in dem Cultus hervorgebracht war. Das ist freilich richtig: wenn auch die Weissagung zunächst auf die Herstellung des alttestamentlichen Cultus geht und nach dieser Seite längst ihre Erfüllung gefunden hat, und zwar eine Erfüllung, die längst wieder untergegangen ist — der Untergang wurde proclamirt durch das Wort Christi: siehe euer Haus wird euch wüste gelassen — so birgt sie in dem Besonderen zugleich einen Kern einer allgemeinen Wahrheit: die Unzerstörbarkeit des Cultus in der Gemeinde Gottes auf Erden, die sich unter Anderm auch dadurch

kundgegeben hat, daß, als der hier geweissagte Cultus bei der Römischen Zerstörung untergehen mußte, der Cultus in der christlichen Kirche herrlich wieder erstand.

C. 45, 18. Also spricht der Herr Jehova: im ersten Monate am ersten Tage sollst du einen fehllosen Farren aus den Rindern nehmen und das Heiligthum entsündigen. V. 19. Und es nimmt der Priester von dem Blute des Sündopfers und gibt es auf die Pfoste des Hauses und auf die vier Ecken der Einfassung an dem Altare und auf die Pfoste des Thores des inneren Vorhofes. V. 20. Und ebenso sollst du thun am siebenten im Monate, wegen des fehlenden Mannes und wegen des Einfältigen, und ihr sühnet das Haus. V. 21. Im ersten Monate am vierzehnten Tage soll auch das Passa seyn, das Fest der Siebende der Tage, Ungesäuertes werde gegessen. V. 22. Und der Fürst bringt an diesem Tage für sich und für das ganze Volk des Landes einen Farren als Sündopfer dar. V. 23. Und die sieben Tage des Festes soll er als Brandopfer dem Herrn darbringen sieben Farren und sieben Widder, fehllos, auf jeden Tag von den sieben Tagen, und als Sündopfer einen Ziegenbock auf den Tag. V. 24. Und als Speisopfer soll er ein Epha auf den Farren darbringen und ein Epha auf den Widder, und Oel ein Hin auf das Epha. V. 25. Im siebenten Monate am funfzehnten Tage am Feste soll er darbringen gleich diesem sieben Tage*), so Sündopfer, so Brandopfer, so Speisopfer, so Oel.

C. 46, 1. Also spricht der Herr Jehova: das Thor des inneren Vorhofes, das nach Osten sieht, soll verschlossen seyn die sechs Tage des Werkes und am Sabbattage soll es geöffnet werden und am Neumondtage soll es geöffnet werden. V. 2. Und es kommt der Fürst des Weges zu der Halle des Thores außen**) und steht an der Pfoste des Thores und es bringen die Priester sein Brandopfer und sein Heilsopfer dar und er betet an auf der Schwelle des Thores und gehet heraus und das Thor

*) L.: soll er sieben Tage nacheinander feiern, gleichwie jene sieben Tage.

**) L.: soll auswendig unter die Halle des Thores treten.

soll nicht geschlossen werden bis zum Abend. V. 3. Und das Volk des Landes betet an gegen die Pforte*) dieses Thores an den Sabbaten und den Neumonden vor dem Herrn. V. 4. Und das Brandopfer, welches der Fürst dem Herrn darbringen wird am Sabbattage, sind sechs fehllose Lämmer und ein fehlloser Widder. V. 5. Und als Speisopfer ein Epha auf den Widder und auf die Lämmer das Speisopfer, das seine Hand gibt, und Oel ein Hin auf das Epha. V. 6. Und am Neumondtage fehllose Farren aus den Rindern**) und sechs Lämmer und ein Widder, fehllos sollen sie seyn. V. 7. Und ein Epha auf den Farren und ein Epha auf den Widder soll er als Speisopfer darbringen, und für die Lämmer soviel als seine Hand erschwingt und Oel ein Hin auf das Epha. V. 8. Und wenn der Fürst kommt soll er des Weges zur Halle***) des Thores kommen und auf selbigem Wege herausgehen. V. 9. Und wenn das Volk des Landes kommt vor den Herrn in den Festzeiten, so soll wer durch das Nordthor kommt anzubeten, durch das Südthor herausgehen, und wer durch das Südthor kommt, soll durch das Nordthor herausgehen, nicht soll er zurückkehren durch das Thor, wodurch er gekommen, sondern stracks vor sich sollen sie herausgehen. V. 10. Und der Fürst soll in ihrer Mitte, wenn sie kommen, kommen, und wenn sie herausgehen sollen sie herausgehen. V. 11. Und bei den Freudenfesten und an den Festtagen soll das Speisopfer ein Epha auf den Farren seyn und ein Epha auf den Widder, und auf die Lämmer was seine Hand gibt und Oel ein Hin auf das Epha. V. 12. Und wenn der Fürst ein freiwillig Opfer darbringt, ein Brandopfer oder Friedensopfer als freiwillige Gabe dem Herrn, so öffnet man ihm das Thor, welches gegen Osten sieht und er bringt dar sein Brandopfer und seine Friedensopfer, so wie er darbringt am Sabbathtage, und er geht heraus und man verschließt das Thor nach seinem Weggange. V. 13. Und ein Lamm, einen Jährling, fehllos, sollst du als Brandopfer auf den Tag dem Herrn darbringen, jeden Morgen sollst du es darbringen.

*) L.: in der Pforte.

**) L.: einen jungen Farren.

***) L.: durch die Halle.

V. 14. Und als Speisopfer sollst du dabei an jedem Morgen das Sechstheil des Epha darbringen und an Oel das Drittheil des Hin, das Semmelmehl zu befeuchten, Speisopfer dem Herrn, Satzung immerwährender Gültigkeit. V. 15. Und sie bringen dar*) das Lamm und das Speisopfer und das Oel jeden Morgen als immerwährendes Brandopfer.

Zuerst in C. 45, 18—20 die Einweihung des Heiligthums. Diese correspondirt der Einweihung des Brandopferaltares in C. 43, 20 und nach der Analogie dieser werden wir uns die Feier nur als eine einmalige zu denken haben, entsprechend der siebentägigen Feier zur Einweihung des Salomonischen Tempels, 2 Chron. 7, 8, und der Neu-Weihung des Tempels unter Hiskias durch Darbringung von Brandopfern, 2 Chron. 29, 18—30, besonders aber der Einweihung der Stiftshütte, welche nach 2 Mos. 40 ebenfalls am ersten Tage des ersten Monates erfolgte. Gesetzt aber auch es handelte sich um eine jährlich wiederkehrende Feier, so würde auch die Einsetzung einer solchen nicht gegen das Mosaische Gesetz seyn. Daß man nicht daran dachte, in der Mosaischen Festordnung eine für alle Zeiten unübersteigliche Schranke zu erblicken, zeigt z. B. 2 Chron. 30, 23, dann auch das Purimfest, ganz besonders aber das Enkänienfest. Unzulässig würde es nur seyn, wenn der Pr. selbst ein solches Fest anordnen wollte, was durchaus nicht in seiner Vollmacht und außerhalb seines Berufskreises lag. Allein daran kann nicht gedacht werden. Alle Besonderheiten dienen zu dem einen Zwecke, die Zuversicht auszudrücken, mit welcher der Pr. der Herstellung des Mosaischen Cultus entgegensah. „Die Pfoste" und „das Thor" stehen collectivisch. Gemeint sind alle Thore des inneren Vorhofes. Die Sühnung des Hauses geschieht nach V. 3. „Wegen des fehlenden Mannes und des Einfältigen": dieser allein, der von Herzen gutwillige aber schwache, leicht verführbare wird nach dem Gesetze, 4 Mos. 15, 27—31 der durch das Opfer bewirkten Vergebung der Sünden theilhaftig. Von denen, die frech und

*) Die Textesleseart ist das Präteritum mit Vav, die Randlesart das Fut. Die Vocale gehören der letzteren an und von einem Imperat. ist keine Spur.

muthwillig sündigen, die freventlich den Bund Gottes brechen ist ganz abzusehen: sie stehen außerhalb der Vergebung und gehören nicht zu Israel, es sind Seelen, die ausgerottet sind von ihrem Volke. Aber auch wenn wir von ihnen absehen, so ist das Heiligthum doch immer von armen Sündern gebaut und wird von ihnen Gott dargeboten: an seine Erbauung knüpft sich kein Verdienst, sondern der Bau wird erst angenehm durch die Sühne.

Nach der Einweihung des Baus wird in demselben das Haupt- und Grundfest, das Passa begangen, V. 21—24. Bei diesem Feste tritt die Steigerung der Opfergaben uns ganz besonders entgegen, was sich daraus erklärt, daß grade die durch dies Fest versiegelte Erlösungsgnade durch die Ereignisse der Zukunft einen so reichen Zuwachs erhalten sollte. Das Gesetz verlangt für jeden der sieben Tage zwei Farren und einen Widder zum Brandopfer. Hier haben wir im Ganzen 49 Farren und 49 Widder zum Brandopfer. Das Passa wird genannt ein „Fest der Siebende von Tagen", weil es, so oft es eintrat, jedesmal sieben Tage dauerte. Es steht nicht wie in der Grundstelle 4 Mos. 28, 17: „ein Fest von sieben Tagen", weil diese Feier im Gegensatze gegen die Einweihungsfeier als eine perpetuirliche bezeichnet werden sollte.*) Daß der Fürst den Farren als Sündopfer nicht blos für das Volk, sondern auch für sich darbringen muß, zeigt ganz deutlich, daß wir unter ihm weder ausschließlich noch zunächst den Messias verstehen dürfen. Fürsten unter Israel zwischen Ezechiel und Christus werden uns unter Anderm auch durch die Münzen vor Augen gestellt, welche die Aufschrift tragen: „Simon, der Fürst Israels." — Es konnte Ezechiel nach seinem Zwecke nicht in den Sinn kommen den ganzen Mosaischen Festcatalog abzuschreiben. Lebte das eine und das andere wieder auf, so verstand es sich ganz von selbst, daß auch die übrigen auflebten. So wird also in V. 25 neben dem Passafeste nur das Laubhüttenfest genannt. Daß dies grade den

*) שבוע steht in der ursprünglichen Bedeutung Siebend, in der es ja auch bei Daniel vorkommt, wo es Jahrsiebende bezeichnet. Abweichende Deutungen werden durch die Grundst. 4 Mos. 28, 17: „das Fest von sieben Tagen, Ungesäuertes wird gegessen" zurückgewiesen.

Endpunct des Mosaischen Festcyclus bildet, wie das Passa den Anfangspunct, weist uns schon darauf hin, daß wir das dazwischen liegende hinzuzudenken haben. Noch bestimmter entscheidet dafür C. 46, 11. Da wird einer Mehrheit von in Zukunft wiederum zu begehenden Freudenfesten und Festzeiten gedacht. Die Unterscheidung zwischen beiden weist zugleich darauf hin, daß es Festzeiten gibt, die nicht Freudenzeiten sind. Das führt uns auf das Fortbestehen des großen Versöhnungstages, auf dessen angebliches Geschwundenseyn hier man so weitgehende Schlüsse gegründet hat. Auch die Kürze, mit der hier des Laubhüttenfestes gedacht wird, weist auf das Mosaische Gesetz zurück, aus dem die Bestimmung über die Zahl der Opferthiere zu entnehmen ist, nur daß hier das Speisopfer einen Zuwachs erhält, vgl. 46, 11. Die hier ausgesagte Gleichheit mit dem Passa bezieht sich, wie ausdrücklich gesagt wird, nur auf die Arten der Opfer, nicht auf die Zahl der Opferthiere. Gleichheit der letzteren bei Passa und Laubhüttenfest würde die individuelle Physiognomie beider beeinträchtigen. „Am Feste", dem Feste, welches nach dem Gesetze auf den bezeichneten Tag fällt. Weder hier noch sonst irgendwo in der Schrift wird das Laubhüttenfest als das Fest schlechthin bezeichnet. Das war eine Auszeichnung, die nur dem Passa, als der Wurzel aller Feste zukam.

Auf die jährlichen Feste folgt in C. 46, 1—7 das Wochen- und das Monatsfest. Zuerst V. 1—3, wo an diesen Tagen Fürst und Volk anbeten sollen. Das innere Ostthor des Tempels, sonst verschlossen, soll am Sabbat und Neumond geöffnet seyn. Diese Bestimmung berührt sich nicht mit C. 44, 1. Da ist ausdrücklich von dem äußern Thore die Rede. Dies bleibt auch hier verschlossen, wie ja auch C. 47, 2 voraussetzt, daß es ein für allemal verschlossen ist: sonst hätte es ja für den Pr. geöffnet werden können. Daß das innere Ostthor an den gewöhnlichen Tagen verschlossen ist, lernen wir erst aus unserer Stelle. Sein Opfermahl verzehrt der Fürst nach C. 44, 3 in dem nach außen verschlossen bleibenden äußeren Ostthore. Dagegen bei der Darbringung der Opfer darf er vorschreiten bis gegen das Ende des in den inneren Vorhof mit dem Brandopfer-

altar ausmündenden inneren Thores. Er kommt in den äußeren Vorhof durch das Nordthor oder Südthor und schreitet dann durch die geöffnete Pforte des inneren Ostthores fort bis zu der Schwelle und Pfoste derselben. Er durchschreitet nicht die Halle, sondern bleibt diesseits derselben stehen*), jenseits der Thoröffnung, aber in der unmittelbaren Nähe derselben, auf der Schwelle, welche zwischen der Thoröffnung und der Halle liegt, vgl. 40, 7. Das Recht, welches hier dem Fürsten gewährt wird, reicht nicht einmal heran an den Besitzstand der vorexilischen Könige. Bei der Einweihung des Tempels stand Salomo nach 2 Chron. 6, 13 auf einer Bühne innerhalb des inneren Vorhofes vor dem Brandopferaltar, vgl. 1 Kön. 8, 22. Eines erhabenen Standes im inneren Vorhofe für den König wird auch sonst gedacht, 2 Kön. 11, 14. 23, 3. 2 Chron. 23, 13. Es handelt sich hier nicht blos um eine „Unterordnung des Fürsten unter Gott", es wird auch was den Cultus betrifft eine scharfe Gränze zwischen Fürst und Priester gezogen, welche gar nicht erlaubt unter dem Fürsten ausschließlich oder auch nur zunächst Christus zu verstehen. Im Einklang mit der hier gezogenen Schranke steht C. 45, 22, wonach der Fürst auch für sich ein Sündopfer darbringen muß. Schlechthin unverträglich mit ihr ist die auf ganz losem Grunde ruhende Behauptung: „Der Pr. weist ihm auch priesterliche Rechte und Functionen zu." Das Volk darf das innere Thor nicht betreten, es betet an gegen die geöffnete Pforte, durch die es den Blick erhält auf den Brandopferaltar, welchen der Fürst — das ist der einzige Unterschied — mehr aus der Nähe sieht. — In V. 4. 5 die Opfer des Sabbat. Der Zuwachs der Gnade gibt sich auch hier in der Steigerung der Opferthiere zu erkennen. An Lämmern haben wir hier das Dreifache, 4 Mos. 28, 9, und der Widder tritt neu herzu. Auch das Speisopfer erscheint bei dem Widder gesteigert über das von dem Gesetze bestimmte Minimum hinaus. Bei den Lämmern wird das Quantum des Speisopfers in den freien Willen des Fürsten gestellt, nur daß es natürlich nicht hinter der Bestimmung des

*) מחוץ heißt nicht von außen, sondern außen, außerhalb.

Gesetzes, die auf ein sehr geringes Quantum geht, zurückbleiben darf. Das: „die Gabe seiner Hand“ hier und das: „was seine Gabe erschwingen kann“ in V. 7 zeigt, daß es nach der Anschauung des Pr. bei den Opfergaben neben der Gebundenheit ein Gebiet der Freiheit gibt und wirft Licht auch auf seine scheinbaren Abweichungen vom Mosaischen Gesetze. — Die Zahl der Farren am Neumond, V. 6, wird, wie es scheint in das freie Ermessen gestellt, nur daß sie nicht hinter der durch das Gesetz verlangten Zweizahl zurückbleiben darf, 4 Mos. 28, 11.*) — In V. 8—11 kehrt der Pr. zu den jährlichen Festen zurück. Er gibt zuerst an, wie Fürst und Volk bei den Festen aus- und eingehen sollen. Der 8 V. ist durchaus allgemein, er gilt nicht blos von den Sabbathen und Neumonden, vgl. V. 2, sondern er gilt auch von den Festen, auch bei diesen nahm der Fürst den Ehrenplatz vor der Halle des inneren Thores ein. Das den Festen Eigenthümliche ist erst in V. 10 enthalten. Da soll der Fürst, so weit das gemeinsame Gebiet, der äußere Vorhof reichte, sich nicht von dem Volke absondern, sondern in seiner Mitte kommen und gehen. Das war schon früher die Weise der frommen Fürsten in Israel, daß sie bei den Festen inmitten der feiernden Menge einherzogen. David sagt in der Verbannung in Ps. 42, 5: „daran will ich gedenken und ausschütten in mir meine Seele, daß ich zog in dem Haufen, vor ihnen wallete zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken unter der feiernden Menge.“ — Der Grund der Bestimmung in V. 9, daß man bei den Festen nicht zu demselben Thore herausgehen solle, durch das man hineingekommen, kann nicht in der Vermeidung des Gedränges gesucht werden: dann müßte verordnet seyn, daß Alle durch das gleiche Thor hinein- und durch das entgegengesetzte herausgehen sollten. Der Grund kann nur ein theologischer seyn, der abzubilden, daß man als ein Anderer aus dem Heiligthum gehen soll,

*) Daß die Einheit des Farren eine ideale ist, das Wort collectivisch steht, zeigt der Plur. תמימים. Es erscheint nicht angemessen, diesen Plur. aus der Wiederkehr des Festes zu erklären, er wird nicht anders stehen, wie in der zweiten Hälfte des Verses. Ein Minus im Verhältnisse zum Mosaischen Gesetze ist von vornherein kaum denkbar und gegen die Analogien.

als der man hineingekommen, oder: auch was der Apostel sagt Phil. 3, 13: „ich vergesse was dahinten ist und strecke mich nach dem, was vorne ist.“ — In V. 11 wird noch das Quantum des Speisopfers und des Oeles, welches in C. 45, 24 speciell für das Passa verlangt worden, als das allgemeine für alle Festopfer hingestellt. Die Unterscheidung zwischen Freudenfesten und Festen überhaupt hier (die letzteren sind die Gattung, die ersteren die Art in der Gattung) erläutert sich aus 3 Mos. 23, 27 f. — Die Bestimmung, wie es bei dem freiwilligen Opfer des Fürsten gehalten werden soll, V. 12, unterscheidet sich von der Bestimmung in Bezug auf das Sabbatsopfer in V. 2 dadurch, daß hier das innere Ostthor nach vollbrachter Opferhandlung des Fürsten verschlossen wird, während es dort bis zum Abend geöffnet bleibt. Der Unterschied erklärt sich daraus, daß bei den freiwilligen Opfern der Fürst sich als Einzelperson darstellt, bei den Sabbatsopfern als Repräsentant des Volkes. — In V. 13—15 die Bestimmung über das tägliche Opfer. Diese beschränkt sich auf das Morgenopfer, welches für den Zweck des Pr. hinreicht. Von dem Abendopfer wird geschwiegen. Daraus, daß hier die Anrede an das Volk gerichtet wird, während bei den übrigen Opfern der Fürst als der Darbringende erscheint, scheint um so mehr zu folgen, daß der Fürst das Material zu dem täglichen Opfer nicht zu beschaffen hatte, da in C. 45, 17 dem Fürsten nur die Beschaffung der Opfer an den Sabbaten, Neumonden und Festen beigelegt wird. Doch ist der Schluß nicht sicher. Der Uebergang von dem Fürsten zu dem Volke ist ein leichter, da auch im Vorigen der Fürst das Volk vertritt. Mit der Anrede an das Volk hatte der Abschnitt auch in C. 45, 18—20 begonnen und es ist kaum ein Zweifel, daß der Schluß hier dem Anfange dort correspondirt: der Fürst wird zu beiden Seiten von dem Volke umschlossen. In C. 45, 17 aber kann das tägliche Opfer deshalb übergangen seyn, weil es nach der dort allein in Betracht kommenden materiellen Seite verhältnißmäßig unbedeutend war. Der ganze Abschnitt ist für uns insofern von durchgreifender Wichtigkeit, als er uns anleitet im Worte zu leben, wenn in dem Sichtbaren uns Gottes Gnade sich nicht zu erkennen

gibt. Was der Pr. hier verkündet, schien der natürlichen Vernunft eitle Phantasie zu seyn, aber von denen, an welche er seine Rede richtete, erlebten es noch Viele, daß das von ihm Verkündete mit Macht in die Wirklichkeit einbrach. Sie nahmen Theil an dem feierlichen Opfergottesdienste, bei dem nach der Rückkehr aus dem Exil der 116 Psalm abgesungen wurde. Dieser beginnt mit den Worten: „das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen hört", und schließt: „dir will ich Dankopfer darbringen und den Namen des Herrn anrufen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volke. In den Höfen am Hause des Herrn, in deiner Mitte Jerusalem. Halleluja." „Also spricht der Herr Jehova", so beginnt mit vollem Rechte der ganze Abschnitt. Der Pr. verkündet in ihm solches, was ihm nicht Fleisch und Blut geoffenbaret hatte, sondern der Vater im Himmel, der allein lehren kann zu hoffen, da nichts zu hoffen ist. Die Formel bezieht sich nicht blos auf die Substanz, sie geht zugleich auf die Form. Die Darstellungsmittel sind diejenigen, welche am geeignetsten waren die Wahrheit dem im Exile schmachtenden Volke nahe zu bringen und sie seinem Gemüthe tief einzuprägen.

C. 46, 16—24.

Vor dem Uebergange zu einer ganz neuen Materie gibt der Pr. noch einige Nachträge zu dem Bisherigen. Der erste dieser Nachträge schließt sich an C. 45, 7—9 an, wo der Pr. die Aussonderung eines Grundbesitzes für den Fürsten in Aussicht gestellt hatte. Der zweite in V. 19. 20 gibt im Anschluß an die Beschreibung der Gemächer der Priester in C. 42, 1 f. eine Nachricht über die den Beschluß derselben nach Westen zu bildenden Opferküchen für die Priester. Daran schließt sich dann noch in V. 21—24 ein Bericht über die Opferküchen für das Volk. Der practische Gesichtspunct ist bei dem ersten dieser Nachträge zu warnen vor dem Wiederaufkommen des früheren despotischen Geistes in dem Regimente. Der zweite und der dritte Nachtrag soll

das Volk lehren sich von dem Sichtbaren zu seinem Gotte zu erheben, der so reich ist an Erlösung. Die Energie des Glaubens des Pr. gibt sich darin zu erkennen, daß er selbst in die kleinsten Details der Baulichkeiten des Tempels der Zukunft eingeht. Wie übrigens der Abschnitt über die Fürsten von den Verhältnissen der Vergangenheit seinen Ausgangspunct nimmt, so sind auch die Opferküchen der Zukunft ohne Zweifel in Anlehnung an dasjenige geschildert, was der Pr. in der Vergangenheit mit dem leiblichen Auge gesehen hatte. Solche Räume konnten in dem Salomonischen Tempel gar nicht fehlen. Wo es recht eigentlich zu dem priesterlichen Berufe gehört, Opfertheile zu verzehren, wo die Frömmigkeit der Laien sich in Veranstaltung von Opfermahlzeiten „vor dem Herrn" zu bethätigen hat, da müssen auch innerhalb der Gränzen des Heiligthums Kochräume vorhanden seyn.

V. 16. Also spricht der Herr Jehova: wenn der Fürst einem von seinen Söhnen ein Geschenk gibt, so soll dies sein Erbe seinen Söhnen werden, ihr erblicher Besitz ist es. V. 17. Und wenn er von seinem Erbe einem seiner Diener ein Geschenk gibt, so soll es ihm verbleiben bis zum Freijahre, und dann fällt es heim an den Fürsten, nur sein Erbe (zugetheilt an) seine Söhne soll ihnen verbleiben. V. 18. Und nicht soll der Fürst von dem Erbe des Volkes nehmen, sie aus ihrem Besitze heraus zu quälen, von seinem Besitze soll er seine Söhne ausstatten, auf daß mein Volk nicht zerstreut werde hinweg von seinem Besitze. V. 19. Und er brachte mich durch den Zugang*), welcher zur Seite des Thores, zu den heiligen Gemächern**), zu den Priestern, die nach Norden sehen, und siehe dort war ein Ort an ihrer Westseite. V. 20. Und er sprach zu mir: dies ist der Ort, woselbst die Priester das Schuldopfer kochen und das Sündopfer, wo sie das Speisopfer backen, um es nicht herauszubringen zu dem äußeren Vorhofe, das Volk zu heiligen. V. 21. Und er brachte mich heraus zu dem äußeren Vorhofe und führte mich vorüber an den vier Ecken des Vorhofes und siehe ein Hof war in der

*) L.: unter den Eingang.

**) L.: Kammern des Heiligthums.

Ecke des Vorhofes und (wieder) ein Hof in der Ecke des Vorhofes. V. 22. In den vier Ecken des Vorhofes rauchende Höfe*), vierzig lang und dreißig breit, ein Maaß hatten alle diese vier Winkelorte. V. 23. Und ein Gemäuer war ringsum bei allen vieren und Kochstellen gemacht unter dem Gemäuer ringsum. V. 23. Und er sprach zu mir: dies sind die Kochräume, woselbst die Diener des Hauses die Schlachtopfer des Volkes**) kochen.

Daß wir in V. 16—18 nicht einen Versuch des Pr. vor uns haben sich zum Gesetzgeber aufzuwerfen, sondern nur eine anschauliche Darstellung des Gedankens, daß die Fürsten der Zukunft keine Despoten seyn, sich vor der rechtswidrigen Willkür der Fürsten der Vergangenheit hüten sollen, erhellt schon aus demjenigen, was wir früher über den rein idealen Character der Vertheilung des Landes bemerkt haben. Der Fürst hier kann nicht Christus seyn. Er ist ein solcher, der mehrere leibliche Söhne haben kann, der im Hinblick auf seinen Tod über sein Gut disponirt, der nicht außerhalb des Gebietes der Sünde steht, weil er sonst der Warnung vor ihr nicht bedürfte. Wir haben hier der Sache nach nicht zwei Befehle, sondern wir haben eine Concession: der Fürst darf seinen nachgebornen Söhnen von seinem Landbesitz erb- und eigenthümlich vermachen, und einen Befehl: nicht aber seinen Knechten, weil, wer viel schenkt, genöthigt ist, Andern das Ihrige zu nehmen. Auf die Gefahr, welcher der Pr. hier entgegentritt, weist schon Samuel hin in 1 Sam. 8, 14. Die Bestimmung, daß die den fürstlichen Dienern ertheilten Dotationen im Jobeljahre an den Fürsten zurückfallen sollen, weist hin auf 3 Mos. 25, 10. 13, wo auch das Jobeljahr schon als das Jahr der „Freiheit" bezeichnet wird.

Die in V. 19 erwähnten „heiligen Gemächer" sind die in C. 42, 1 f. beschriebnen Gemächer der Priester. „Zu den Priestern," das erklärt sich daraus, daß die Gemächer als Zubehör der Priester betrachtet werden, ein Sprachgebrauch für den sich in katholischen Gegenden viele Analogien finden, zu den Carme-

---

*) L.: ein ander Vorhöflein zu räuchern.

**) L.: was das Volk opfert.

litern u. s. w. Der Zugang ist der in C. 42, 9 erwähnte. Er führt von dem inneren Vorhofsthore nach Westen zu dem östlichen Eingangsthore der Schutzmauer der Priesterzellen. Dort: also befand sich die Küche in dem Zellengebäude, nicht neben und außer demselben. Es bildete, wie wir auch schon früher nachgewiesen haben, den westlichsten Theil desselben.*) Die Priester müssen ihre besondere Küche haben, damit nicht, wenn sie die Speisen durch das Gedränge des Vorhofes tragen, das Volk geheiligt werde: dies erläutert sich aus dem zu C. 44, 19 Bemerkten.

Die Wiederholung der Worte: ein Hof in der Ecke des Vorhofes, in V. 21, weist darauf hin, daß dieselbe Wahrnehmung sich zu verschiednen Malen wiederholte. V. 22 sagt dann bestimmter, daß in jeder der vier Ecken des Vorhofes sich eine solche Volksküche befand, die wir als Ausläufer der Gemächer des Volkes an den Seiten des Vorhofes zu betrachten haben. „Rauchende Höfe", V. 22: der aufsteigende Rauch ist das eigentliche characteristische Merkmal für diese Baulichkeiten.**) — Nicht umsonst wird in V. 24 nur der Schlachtopfer gedacht, im Unterschiede von den in den Küchen der Priester zu bereitenden Sünd- und Schuldopfern. Nur mit den Schlachtopfern, solchen Opfern, die mit der gewöhnlichen Schlachtung eine Verwandschaft haben***) war eine Communion verbunden. Der

*) Zu lesen ist יַרְכָתָם, der Singul., wie 1 Mos. 49, 13. Das Suff. geht der Sache nach auf die Gemächer, formell auf die die Gemächer unter sich begreifenden Priester.

**) Das V. קטר mit allen Derivatis hat im Hebr. nur die Bed. des aushauchens, dampfens, rauchens, und diese Bed. zu Gunsten einer andern weit hergeholten zu verlassen, hat man am wenigsten hier Veranlassung, wo es sich um Küchen handelt. Daß das ebenso wie unser Wort geschriebne Nom. propr. Kethura die Duftende bedeutet, wird anerkannt. Schon der Thalmud Middoth 2 § 8 erklärt hier atria fumum exhalantia מהקצעות, in das sich schon die Masorethen nicht finden konnten, wie die übergesetzten Puncte zeigen, ist wahrscheinlich eine Art von priesterlichem Nom. propr. jener Räume, das Ezechiel wie eine liebe Reminiscenz hier anbringt. Es ist eigentlich Partic. in Hoph. und bedeutet nicht wie מקצוע Winkel, sondern gewinkelt, einen Winkelraum.

***) Absichtlich steht hier der sich auf die Form beziehende Name, früher der das Wesen bezeichnende Name Schelamim.

größte Theil fiel den Darbringenden zu und wurde bei den Opfermahlzeiten verzehrt. Das „Schlachtopfer des Volkes" durfte aber nicht von dem Volke selbst bereitet werden, sondern nur von den Leviten, die als Diener des Volkes schon in C. 44, 11 bezeichnet waren.

C. 47, 1—12.

Die Aussicht wird hier plötzlich eine weitere und freiere. Sie geht in die Messianischen Zeiten hinein. Aus dem hergestellten Tempel geht schließlich das Heil hervor für die ganze Welt, das ist hier der nackte Gedanke. Als den Vermittler dieses Heiles werden wir den erhabenen Nachkommen Davids zu betrachten haben, der nach C. 17, 23 aus einem schwachen Reise zur herrlichen Ceder emporwächst, unter der alle Vögel wohnen: den Vögeln jeglichen Flügels dort entsprechen hier die Fische jeder Art, V. 10. Im Einklange mit unserer Weissagung hat das hier angekündigte Heil zur Zeit des zweiten Tempels seinen Anfang genommen, und sich von dort aus, wo Jesus die Hauptstätte seiner Wirksamkeit hatte, vgl. zu Joh. 7, 3. 4, über die Völker der Erde ergossen.

Die Beziehungen des N. T. auf unsern Abschnitt sind sehr reich und mannigfach. Im Blicke auf ihn spricht der Herr in Matth. 4, 18. 19 zu Petrus und Andreas: „ich will euch zu Menschenfischern machen". Auf ihm ruht der wunderbare Fischzug des Petrus zu Anfang des Lehramtes Jesu, Luc. 5, und ebenso der Fischzug nach der Auferstehung in Joh. 21. Jesus verkörpert sehr absichtlich beim Eingange und beim Ausgange den Inhalt unserer Weissagung durch eine symbolische Handlung. Nicht minder weist auf unsere Weissagung auch das Gleichniß vom Netze, womit man allerlei Gattung fängt, in Matth. 13, 47 zurück. Endlich Apoc. 22, 1. 2, wo die letzte und herrlichste Erfüllung unserer Weissagung verkündet wird. Unser Abschnitt ist in dem ganzen Umkreis von C. 40—48 der einzige, dessen Erfüllung im N. T. als der Zeit Christi angehörig dargestellt wird. Von der älteren Deutung der ganzen Weissagung von dem neuen Tempel

auf die christliche Kirche hätte schon das abhalten sollen, daß das N. T. für diese Deutung so gar keinen Anhalt darbietet. Diesseits der Apokalypse beschränken sich die Beziehungen auf C. 47, 1—12, alles Uebrige wird ignorirt, was gar nicht denkbar wäre, wenn es sich auf die Zeiten des N. B. bezöge. Das neue Jerusalem in der Apokalypse aber steht, weit entfernt, die Deutung der ganzen Weissagung von der christlichen Kirche zu legitimiren, zu dem hergestellten Jerusalem Ezechiels nur in einer gegensätzlichen Beziehung. Bei Ezechiel ist alles irdisch, dort alles überirdisch. Schon die Maaße sind ganz andere. Bei Ezechiel hat die ganze Stadt den bescheidnen und mit der nachexilischen Wirklichkeit übereinstimmenden Umfang von beinahe $1^1/_2$ Meilen. Dagegen in Apoc. 21, 16 ist die Stadt zwölftausend Stadien lang, breit und hoch. Sie mißt an jeder Seite dreihundert geographische Meilen. In der Apokalypse ist Alles von Gold, Edelsteinen und Perlen, hier dagegen treten uns überall die bescheidensten Verhältnisse entgegen. Der Tempel, der hier unbedingt den Mittelpunct bildet, fehlt in der Apoc. ganz.

Es verhält sich mit der Schlußweissagung Ezechiels nicht anders, wie schon bei der Weissagung in dem ersten Buche Mose's. Da greift nur die Verkündung von dem über alle Geschlechter der Erde durch Abraham kommenden Segen und von dem Schilo, dem die Völker anhangen, 1 Mos. 49, 10, in das messianische Gebiet herüber. Davon abgesehen, geht die prophetische Verkündung, wie 1 Mos. 12, 1—3 und besonders der Segen Jakobs in 1 Mos. 49 dies deutlich zeigt, auf das der näheren Zukunft angehörige Heil, auf das aus der Nachkommenschaft der Patriarchen erwachsende Volk, die Erlösung aus dem Lande der Pilgrimschaft, den Besitz Canaans. Ebenso zieht bei Ezechiel das niedere aber nähere Heil vorzugsweise den Blick des Propheten auf sich, wie das ja auch bei allen andern Propheten der Fall ist, wie z. B. Habakuk der Chaldäischen Catastrophe zunächst die Erlösung von der Chaldäischen Knechtschaft entgegenstellt. Solches Verfahren ist offenbar das gesunde und natürliche. Den klar vorliegenden Thatbestand konnte man nur verkennen in einer Zeit, in welcher der Sinn für geschichtliche Auffassung noch nicht erwacht war. Es ist ein Ana-

chronismus, jetzt noch solche Auslegung erneuern zu wollen. Dabei wird allerdings nicht verkannt werden dürfen, daß in gewissem Sinne die ganze Schilderung des Neuen Tempels Messianischen Character trägt. Die hier verkündigte Herstellung des Tempels ist in der nächsten Erfüllung nicht untergegangen. Sie verbürgt uns, daß auch in der Kirche Christi stets Leben aus dem Tode hervorgehen wird. Aber dabei bleibt es: direct und ausschließlich Messianisch ist nur C. 47, 1—12.

Die Anordnung ist in diesem dem 53 Cap. des Jesaias und dem 30 und 31 Cap. des Jeremias, dem 11 Sacharjas ebenbürtig zur Seite tretenden Abschnitte sehr einfach, zuerst die Beschreibung, das Wasser aus dem Heiligthum, V. 1—6, die Bäume an seinen Ufern, V. 7, dann die Angabe, wozu das Beschriebene dient, das Wasser, V. 8—11, die Bäume, V. 12.

V. 1. Und er führte mich zurück zu der Pforte des Hauses und siehe Wasser kamen hervor unter der Schwelle des Hauses gegen Osten, denn das Angesicht des Hauses war gegen Osten und die Wasser flossen herab unterhalb der rechten Seite des Hauses südlich vom Altar. V. 2. Und er führte mich heraus zum Thore gegen Norden und führte mich draußen herum zu dem äußeren Thore, das nach Osten sieht*) und siehe Wasser quollen von der rechten Seite. V. 3. Da der Mann ausging gegen Osten mit der Meßschnur in der Hand, maß er tausend Ellen und führte mich durch das Wasser, da gings mir bis an die Knöchel. V. 4. Und er maß tausend und führte mich durch das Wasser, da gings mir bis an die Knie. Und er maß tausend und ließ mich hindurchgehen, da gings mir an die Lenden. V. 5. Und er maß tausend, da wars ein Fluß, den ich nicht durchwaten konnte, denn das Wasser war zu hoch, daß man schwimmen mußte, ein Fluß, der nicht durchgangen wurde. V. 6. Und er sprach zu mir: siehest du, Menschensohn? Und er ließ mich gehen und brachte mich zurück an den Rand**) des Flusses. V. 7. Da ich zurückkehrte, siehe da waren am Rande des Flusses Bäume sehr

*) L.: vom äußeren Thore gegen Morgen.

**) L.: am Ufer.

viel, hüben und drüben. V. 8. Und er sprach zu mir: diese Wasser gehen aus zu dem westlichen Kreise und fließen herab zu der Haide und kommen zu dem Meere*); zu dem Meere (kommen) die herausgeleiten, so werden die Wasser geheilt. V. 9. Und es geschieht, alles lebende Wesen, davon es wimmeln wird überall, wohin der Doppelfluß kommt, wird leben, und es werden der Fische sehr viel, denn es kommen dorthin diese Wasser und sie werden geheilt und es lebt Alles, dahin der Fluß kommt. V. 10. Und es geschieht, stehen werden an ihm Fischer**) von Engedi und bis Eneglaim, ausbreiten wird man die Netze dort; aller Arten werden ihre Fische seyn, wie die Fische des großen Meeres, ihrer sehr viele. V. 11. Sein Schlamm***) und seine Lachen, die werden nicht geheilt, dem Salze sind sie gegeben. V. 12. Und an dem Flusse werden wachsen an seinem Rande hüben und drüben alle fruchtbaren Bäume, nicht wird welken ihr Blatt und nicht ausgehen****) ihre Frucht, jeden Monat zeitigen sie, denn ihr Wasser kommt aus dem Heiligthum und es dient ihre Frucht zur Speise und ihr Blatt zur Arzenei.

Unter dem Bilde des Wassers stellt sich in der Schrift häufig das Heil dar, welches sich schon im Paradiese in der Gestalt des Wassers kundgegeben hatte, vgl. 1 Mos. 13, 10. In Ps. 46, 5: „der Strom, seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes" erscheinen die Segnungen des Reiches Gottes, seine Reichsgnaden als ein Strom, der seine heilbringenden Wasser durch eine Reihe von Canälen der Gemeinde Gottes zuführt. Die heilbringenden Wasser, die dort zunächst nur Zion angehören, werden hier auch in die Heidenwelt hinausgeleitet. In Ps. 87, 7 singt Israel, wenn das Messianische Heil herangekommen ist, welches die durstige Seele und das dürre Land erquickt: „alle meine Quellen sind in Dir". Jesaias weissagt in C. 30, 25 von derselben Zeit: Und es geschieht, auf jedem hohen Berge und auf jedem erhabenen Hügel werden Fließe seyn, Wasserbäche, am Tage der großen

---

*) L.: ins Meer und von einem Meere ins andere.

**) L.: die Fischer.

***) L.: die Teiche.

****) L.: verfaulen.

Schlacht, beim Fallen der Thürme". Während das Gericht über die Welt ergeht und in ihr alles Stolze vernichtet, alles Hohe niederwirft, wird Zion durch die Wasser des Heiles erquickt. An mehreren Stellen wird das Bild geradezu erklärt. Nach Ps. 36, 9: „und mit dem Strom deiner Wonne tränkst du sie" bedeutet der Strom die Fülle der Wonne, welche der Herr über die Seinen ergießt. Jesaias sagt in C. 12, 3 von der Messianischen Zeit: „und ihr schöpfet Wasser in Freuden aus den Quellen des Heiles". In Apoc. 7, 17 heißt es: „Und das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und sie leiten zu Lebens=Wasserquellen". Danach bedeutet das Wasser das Leben, ein kräftiges, durch keine Hemmung getrübtes seliges Daseyn. Ebenso in Apoc. 22, 1. Ezechiel führt hier aus, was Joel in C. 4, 18: „und ein Quell geht aus von dem Hause des Herrn und wässert das Acacienthal", das Symbol der menschlichen Bedürftigkeit, angedeutet hat, und Sacharja wiederum in C. 14, 8 weist auf Ezechiel zurück. Das Wasser kommt heraus unter der Schwelle des Hauses. Das Haus ist das eigentliche Tempelhaus, das Heilige und das Allerheiligste. Der eigentliche Quellpunct ist in dem letzteren. Nach der Apokalypse geht das Wasser aus von dem Throne Gottes. Der Pr. hat in C. 43, 1 f. den neuen Einzug des Herrn in das von ihm verlassene Heiligthum geschaut. In diesem Einzuge, von dem an die Stadt wieder den Namen erhält: Jehova dorthin, C. 48, 35, hat, wie die anderwärts von dem Pr. verkündete Erscheinung Christi, so auch das durch sie bedingte Ausgehen des Wassers seine Grundlage. Ezechiel aber, durch die alttestamentliche Schranke festgehalten, kann bis zu dem Quellpuncte des Wassers nicht vordringen. Der Eintritt in das Allerheiligste war nur dem Hohenpriester gestattet. Die Worte: „denn das Angesicht oder die Vorderseite des Hauses war gegen Osten" erläutern das Vorige, wo von der Schwelle gegen Osten die Rede gewesen war. Die Vorderseite ist als solche zugleich die Thürseite. Die Fronte des Tempels aber ist nach Osten zu. Daß von dem Herabfließen des Wassers die Rede ist, erklärt sich daraus, daß, um seine innere Hoheit abzubilden, das Tempelhaus höher liegt als der Vorhof. Das Wasser kommt herab unter der rechten oder südlichen Seite des

Hauses, d. h. südöstlich: denn nach dem Vorhergehenden kann die südliche Seite nur der südliche Theil der Ostseite seyn. Das Wasser ergießt sich an dem südlichen Ende der Schwelle. Den Grund, warum es grade dort hervorkam, nicht in der Mitte der Schwelle geben die Worte an: „südlich von dem Altare". Der Brandopferaltar lag unmittelbar vor der östlichen Pforte des Heiligthums, C. 40, 47, das Wasser durfte also nicht von der Mitte der Schwelle ausgehen, wenn es nicht gleich eine Hemmung erfahren sollte, es durfte erst da hervortreten, wo der Altar nicht mehr entgegenstand. — Der Pr. hat, so weit es ihm gestattet war, den Ursprung des Wassers gesehen. Nun soll er seinen weiteren Lauf beobachten. Zu diesem Zwecke muß er den Tempel verlassen. Der geeignetste Ausgang war das Ostthor des Vorhofes, da das Wasser eben nach Osten sich ergoß. Da aber das äußere Ostthor nach C. 44, 1. 2 stets verschlossen war, so muß er den Umweg durch das Nordthor nehmen und außerhalb des Tempels den Weg zu dem Ostthore machen. Dort sieht er nach V. 2 Wasser quellen*) an der rechten Seite. Die rechte oder südliche Seite ist auch hier nach dem Zusammenhange die südöstliche. Gemeint ist zunächst die südliche Seite des Ostthores. Das Wasser kommt aber nur deshalb an der südlichen Seite des Ostthores heraus, weil es an der südöstlichen Seite des Tempelhauses seinen Ursprung genommen hat. Es geht von dort graden Laufes fort. — Die Messung in V. 3—5 ist eine vierfache. Der Gedanke ist der: das Messianische Heil, Anfangs unscheinbar, wird zu immer reicherer Fülle und Herrlichkeit sich entfalten, crescit eundo, während die Bäche weltlicher Unternehmungen nach kurzem Laufe versiegen, solche sind, deren Wasser lügen, Jes. 58, 11. Hi. 6, 15—20. Zu vergleichen ist C. 17, 22. 23, wo das zarte Reis zur Ceder emporwächst, in deren Schatten alle Vögel des Himmels, alle Völker der Erde wohnen, eine Stelle,

*) פכך, kullern, ist verwandt mit בקק, beides nach dem Schalle gebildet, „von dem Tone, den die ausgegossene Flasche gibt", im Arabischen hervorbrechen, sich ergießen. Sehr unpassend hat man בכה weinen, dann tröpfeln verglichen. Das Wasser muß schon in seinem Ursprung den Character der Fülle und der Lebendigkeit tragen.

die der unsrigen die nothwendige Ergänzung gewährt, indem in ihr die Person des Heilsvermittlers hervortritt, dann im N. T. die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig. Dieselbe Steigerung, welche sich in der Wirksamkeit unter den Völkern kundgibt, zeigt sich auch in der Lebensführung der Einzelnen. Die im Verborgenen wirkende wunderbare Kraft schafft nach und nach aus Kleinen Große, aus Kindern Väter in Gott. Daß das Wasser nicht zu durchschreiten war, V. 5, erkannte der Pr. aus eigner Erfahrung, indem er bis zum Halse hereinging, Jes. 8, 8. In V. 6 wird der Pr. aus dem Strome zu seinem Rande zurückgeführt. Er kann sich also nicht darauf beschränkt haben, vom Rande aus den Wasserstand zu beobachten, was auch alle Analogie im Vorigen gegen sich hat. — Die Worte: siehest du, Menschensohn, V. 6, weisen hin auf die hohe Bedeutung des Vorhergehenden und bilden zugleich den Abschluß und die Ueberleitung. Die Worte: „er führte mich zurück an den Rand des Baches" machen darauf aufmerksam, daß die Beobachtung sich jetzt auf diesen zu richten hat, während bis dahin die Aufmerksamkeit auf das Bette des Baches gerichtet war, in dem der Pr. hin und her zu gehen hatte. — Es heißt in V. 7 eigentlich: da mich zurückkehrte*). Das ist eine der sprachlichen Eigenthümlichkeiten, wie sie in der ganzen Schrift A. und N. T. nur bei Ezechiel vorkommen. Mich, das weist darauf hin, daß das Zurückkehren ein passives, durch fremden Einfluß bestimmtes war. Es ging ja vorher: er ließ mich gehen und brachte mich zurück an den Rand des Baches. Die Heilsbedürftigkeit wird neben dem Dursten auch durch das Hungern bezeichnet. Demgemäß stellt sich das Leben oder Heil hier ebenso in der Gestalt der Baumfrucht dar, wie im Vorigen als Wasser, vgl. Jes. 55, 1. 2, wo in der Schilderung der zukünftigen Zeiten der Erquickung neben dem Wasser für den Durstigen das Brot für den Hungrigen genannt wird. Die Bäume haben hier keine selbstständige Bedeutung. Sie kommen allein nach ihren Früchten in Betracht. Wenn man in unzeitiger Vergleichung von

*) „Am Infinit. gilt ֵנִי regelmäßig (und ohne Ausnahme) dem Accus. object. (mich), ִי. dagegen dem Genit. Subj., mein". Böttcher, Gramm.

Ps. 1, 3. Jer. 17, 8 unter den Bäumen Menschen versteht, die Gerechten der Messianischen Zeit, unter den Früchten ihre Tugenden, so reißt man unsere Weissagung auf gewaltsame Weise los aus dem Zusammenhange mit 1 Mos. 2, 9. 3, 22 einerseits, und mit Apoc. 22, 2 andrerseits. Daß an der letzteren Stelle nicht von Personen die Rede ist, die Bäume nur ebenso wie im Paradiese nach ihren Früchten in Betracht kommen, zeigt die Parallelst. C. 2, 7: „wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holze des Lebens, das in dem Paradiese meines Gottes ist". Da sind die Gerechten nicht etwa selbst das Holz des Lebens, sondern sie essen von dem Holze des Lebens. — Mit V. 8 beginnt die Zweck-Angabe. Zuerst erfahren wir in V. 8 —11, wozu das Wasser dient. Die Worte: „diese Wasser gehen aus zu dem östlichen Kreise" bestimmen im Allgemeinen die Gegend, in der sich die Wasser wirksam beweisen sollen. Das Nähere folgt dann in den Worten: „und fließen herab zu der Haide und kommen zu dem Meere". Die Haide, die Araba, bedeutet im Allgemeinen die Einsenkung des Jordan. In diesem Zusammenhange aber, mit der „östlichen Gegend" einerseits und dem Meere andrerseits kann die Araba nur speciell nach ihrem Südende, unmittelbar am todten Meere in Betracht kommen. Da ist sie in Vorbereitung auf das todte Meer und als würdiger Eingang zu demselben eine schaurige Wüste, „eine einsame Ebene voll Salzthon". Die Wüste ist in der Schrift Bild der Heilslosigkeit, also passendes Emblem der Gott entfremdeten und von seinem Reiche ausgeschlossenen Welt, von der das Wort Ps. 107, 5 gilt: „hungrig und durstig und ihre Seele verschmachtet". In der Grundstelle des Joel entspricht der Araba hier: „das Thal der Acacien", des Wüstenbaumes, und in Jes. 35, 6 steht die Araba im Parallelismus mit der Wüste: „geöffnet werden in der Wüste Wasser und Ströme in der Haide". Das von Joel herübergenommene Bild der Wüste deutet der Pr. nur an. Er wendet sich sofort zu einem zweiten sprechenderen Bilde der Heilslosigkeit und gibt dies in voller Entfaltung. „Das Meer" ist nach dem ganzen Zusammenhange das östliche Meer, V. 18, das todte, von dem v. Raumer S. 61 sagt: „Todt heißt das Meer,

da an ihm keine grüne Pflanze, kein Wasservogel auf ihm, in ihm kein Fisch, keine Muschel. Führt der Jordan Fische hinein, so sterben sie. Gadow erzählt: „Einige Reiher hatten ihren Stand auf dem schlammigen Delta (des mündenden Jordan) genommen und suchten die ins Meer gespülten Fischlein, die in der scharfen Lauge augenblicklich starben. Ich bemerkte selbst einige, die mit dem Tode rangen. Dies erklärt die Stelle Hesek. 47, 8—10. Seefische, welche Marschall Marmont zu Alexandrien in das aus dem Todten Meere mitgenommene Wasser warf, starben in 2—3 Minuten". Zum Symbole der verderbten, im Bösen liegenden Welt, 1 Joh. 5, 19, ist das todte Meer um so mehr geeignet, da es einem Gerichte über die verderbte Welt seinen Ursprung verdankt, da das geistliche Auge unter seinen Wellen das Bild von Sodom und Gomorrha erblickt. Als Typus der in Sünden erstorbenen Welt hat der Pr. Sodom schon in C. 16 dargestellt, vgl. Th. I, S. 168. Das: zum Meere, ist Wiederaufnahme, um daran die Angabe des Zweckes und der Bedeutung zu knüpfen. Vorher war rein geographisch geredet worden. Auf diese Angabe des Zweckes bereitet das: „die herausgeleiteten", vor, welches hinweist auf die höhere Hand, welche den Heilsplan nach bedachtem Rathe ausführt. — Das: und es geschieht, V. 9, richtet die Aufmerksamkeit auf die merkwürdige Veränderung. Wie es im Todten Meere keine anderen „lebenden Wesen" gibt, als solche, die mit dem Tode ringen oder ihm bereits anheimgefallen sind, so ist auch sein Gegenbild, die Welt, ein großes Leichenhaus. „Lebende Wesen", die diesen Namen verdienen, gibt es dort erst, nachdem die Wasser aus dem Heiligthum die lebensfeindlichen Substanzen überwunden haben. Der Doppelfluß steht für der starke Fluß, wie in Jerem. 50, 21 der Doppel-Abfall den großen Abfall bedeutet. Der erste Bedränger Israels in der Richterzeit, Kuschan, führt von seiner großen Bosheit den Namen Rischatajim, Doppel-Bosheit*). Gewissermaßen ist ja auch im Vorhergehenden

*) Vielleicht ist auch עגלים in V. 10 ein solcher Dual, das Doppelkalb, im Parall. mit dem Bocke. Die Quellen werden nach den Auffindern genannt. Das Kalb hatte sich durch die Auffindung hervorgethan. Das

von einem doppelten Wasser die Rede, der Quelle, wie sie zuerst aus dem Heiligthum kommt und dem Zuwachs, den sie nachher erhält. Erst nachdem sie diese Verstärkung erhalten, bewirkt sie die hier bezeichnete wunderbare Veränderung in dem todten Meere. „Und es werden der Fische sehr viel": das Meer erscheint in der Schrift als Symbol der Welt. Demgemäß erscheinen die Menschen als die lebendigen Creaturen im Meere und besonders die Fische. Vgl. zu Apoc. 8, 9. In dem Todten Meere der Welt gab es bis dahin nur todte Fische, die nicht als Fische gerechnet werden, nur geist- und heillose Menschen. — Ist die Bedeutung der Fische festgestellt, so kann auch die Bedeutung der Fischer nicht zweifelhaft seyn. Sind die Fische die durch das Messianische Heil zum Leben gelangten Menschen, so können die Fischer nur die Boten dieses Heiles seyn, welche die lebendig gewordnen in das Reich Gottes einsammeln, in die Gemeinschaft der Kirche einführen. So hat auch unser Herr wiederholt und nachdrücklich diesen Zug unserer Weissagung ausgedeutet, so in dem in den Aposteln an alle Diener der Kirche gerichteten Worte: ich will euch zu Menschen-Fischern machen, in dem fürchte dich nicht: von nun an wirst du Menschen fangen, Luc. 5, 11, in Mt. 13, 47 u. s. w. Es ist nicht von Fischern geredet, welche die gefangenen Fische „nach ihrer Art sortiren werden", sondern nur von solchen, die Fische verschiedner Art fangen. Das Herüberzwingen der Weissagung auf die Endzeit des Reiches Gottes hat überhaupt nichts für, Alles gegen sich: das stufenweise Wachsen des Heilsflusses, die Auctorität Christi, der überall davon ausgeht, daß die von Ezechiel geweissagte Menschenfischerei sofort ihren Anfang nimmt und die Natur der Sache, da es ja widersiunig wäre, den Anfang zu ignoriren und das Ende allein oder auch nur vorzugsweise ins Auge zu fassen, das in dem Anfange schon enthalten ist. Die Fischer werden stehen von Engedi bis Eneglaim. Beide Oerter werden zusammengestellt, weil sie beide von der Quelle den Namen haben. Engedi ist bekannt. Es

---

Doppelte steht mehrfach für das Ausgezeichnete, so כפלים, Hi. 11, 6, משנה Jes. 61, 7.

liegt an der Westseite des Sees, ziemlich tief nach Süden hinab, obgleich in keiner Weise an dem Südende. Eneglaim setzt Hieronymus an das Nordende des Meeres, da, wo der Jordan hineinfließt. Indessen, da offenbar der ganze Umfang des Sees bezeichnet werden soll, so wird man viel besser das Eneglaim an der Ostseite des Meeres suchen. Da findet sich nun wirklich Engedi schräge gegenüber das in Jes. 15, 8 erwähnte Eglaim, nach dem Onom. s. v. Agallim 8 m. p. im Süden der alten Moabiterstadt Ar, wahrscheinlich identisch mit Agalla, welche Stadt Alexander Jannäus den Arabern entrissen hatte, Joseph. Archäol. 14, 1. 4.*) „Ausspannen wird man die Netze dort": es heißt buchstäblich: sie werden ein Ort der Ausspannung der Netze seyn. Subject sind die Orte von Engedi bis Eneglaim, also der ganze Umfang des Todten Meeres, an denen bisher noch keine ausgespannten Netze, gleichsam das Symbol des Fischreichthums gesehen worden. Die Netze werden nach dem Fange ausgespannt um sie zu trocknen, in Vorbereitung auf neue Arbeit, neuen Erfolg. „Aller Arten werden ihre Fische seyn": das weist hin auf 1 Mos. 1, 21. In dem todten Meere der Welt entsteht ein eben solches fröhliches Gewimmel von solchen, die des Lebens aus Gott theilhaftig geworden sind, wie einst bei der Schöpfung in dem natürlichen Meere von gewöhnlichen Fischen. Das Heil ist für Alle ohne Unterschied der Nation, des Standes, des Alters.**) — „Sein Schlamm***) und seine Lachen, die werden nicht geheilt," V. 11: der Wasserstand des todten Meeres ist in den verschiednen Zeiten verschieden. Nimmt das

*) Daß Eglaim bei Jesaias mit א geschrieben wird, kann nicht entscheiden, da ע und א nicht selten verwechselt werden, vgl. Gesen. Thes. unter א. אגלים gewährt keine passende Ableitung.

**) Hieron.: omnia capta sunt ab apostolis, nihil mansit incaptum, dum nobiles et ignobiles, divites et pauperes et omne genus hominum de mari hujus seculi extrahitur ad salutem. Die große Mannigfaltigkeit der Arten ist seitdem noch unendlich mehr ans Licht getreten.

***) Die Texteslesart ist der Singular. Das Kri, dem die Vocale angehören, setzt dafür den Plur. wegen des folgenden Plural. בצה kommt aber auch sonst nur im Singul. vor, Hi. 8, 11. 40, 21, und ebenso בצ Schlamm, Jerem. 38, 22.

Wasser ab, so entstehen hier und da Salzmoräste und Lachen, die von dem Zusammenhange mit dem Hauptsee abgeschnitten sind, Robinson Th. 2 S. 434. 459. Bei dem Todten Meere der Welt sind die Sümpfe und Lachen ursprünglich von gleicher Beschaffenheit, wie der Hauptsee, der einzige Unterschied ist der, daß sie sich absperren gegen die heilenden Wasser, die aus dem Heiligthum kommen, vgl. das: „ihr habt nicht gewollt" und das: „niemand kann zu mir kommen, wenn ihn nicht der Vater, der mich gesandt, ziehet", dessen Zuge das Verlangen der Seele entgegenkommen muß, Joh. 6, 44. „Dem Salz sind sie gegeben": das Salz kommt hier nicht, wie so oft als Würze in Betracht, sondern als Feind der Fruchtbarkeit, des Lebens und Gedeihens. Das Salzland bezeichnet in Hi. 39, 6 die öde unfruchtbare Steppe. Das dem Salze gegeben werden bildet den Gegensatz gegen die Erlösung von der ätzenden Gewalt des Salzes, wie sie durch die Wasser aus dem Heiligthum erfolgt seyn würde, wenn diesen der Zugang gestattet wäre: die Wasser bleiben dem Salze hingegeben: wer dem Sohne Gottes nicht gehorcht, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm, Joh. 3, 36. Es ist der im Bösen liegenden Welt Strafe genug, daß sie bleibt, wie sie ist. — Daß die Bäume jeden Monat neue Früchte bringen, V. 12, weist hin auf das Ununterbrochne des Heilsgenusses. Das Heil muß für die schwer kranke Heidenwelt sich vor Allem in der Form der heilenden Gnade darstellen. Darum werden außer den nährenden Früchten noch die heilenden Blätter genannt.

C. 47, 13—23.

Von der fernen Zukunft wendet sich der Prophet zu der näheren zurück, von dem höheren Heile zu dem niederen, welches seine Voraussetzung bildete. Den Tempel und die Stadt der Zukunft hat er bereits geschildert. Es bleibt noch übrig darzulegen, wie Israel von Neuem in den Besitz des Landes eingesetzt wird. In diesem Abschnitte wird die Umgränzung des Landes

angegeben. In C. 48 folgt dann die Vertheilung unter die einzelnen Stämme.

In 4 Mos. 34 und in Jos. 15 geht die Angabe der Gränzen von Süden aus, hier dagegen beginnt sie im Norden und von Nord nach Süd folgen sich auch in C. 48 die Stämme. Der Unterschied erklärt sich daraus, daß in der Urzeit Israel vom Süden her in das Land kam, hier dagegen die Rückkehr aus dem Lande des Nordens erfolgt.

Es kommt auch bei unserm Abschnitte Alles darauf an, daß man den Zielpunct des Pr. richtig erkennt. Seine Aufgabe ist nur die, der gläubigen Hoffnung auf die Herstellung in das Land der Väter, wie sie für das von der Chaldäischen Catastrophe betroffene Volk bestand (dem von der Römischen betroffenen ist nirgends im A. und N. T. eine solche in Aussicht gestellt, konnte auch nach dem Wesen des N. B. gar nicht in Aussicht gestellt werden) einen Anhalt und eine Grundlage zu geben. Detailfragen, wie die, ob die Phönizier und die Philister ihren Küstenstrich inne behalten werden, ob das transjordanensische Land wie früher als Vorland des eigentlichen Canaan in den Besitz Israels kommen wird, interessiren ihn nicht. Er malt nur im Ganzen und Großen. Er weiß, daß sogar die Mosaische Umgränzung sich mit der späteren factischen Umgränzung nicht vollkommen deckt, daß Umstände auch da die Sache verändert haben. An diese Mosaische Umgränzung, wie sie in 4 Mos. 34 vorliegt, schließt er sich enge an, ähnlich wie in der Schilderung des Tempels an das Vorbild des Salomonischen Tempels. Zum Schlusse erklärt er noch, daß die Fremdlinge, welche während des Exiles mit Israel verwachsen waren, bei der Vertheilung des Landes den Einheimischen gleichgestellt werden sollen. — Wir haben hier ein merkwürdiges Denkmal des Glaubens, ein Seitenstück zu dem Segen Jakobs, der fern von dem Lande der Verheißung den zukünftigen Besitz als gegenwärtig schaute. Die Auslegung, welche Alles auf die Zeiten des N. B. herüberziehen will, befindet sich auch bei diesem Abschnitte in Verlegenheit. Sie behauptet: Alles ist hier geistlich zu verstehen, weiß dann aber den geistlichen Sinn nicht näher anzugeben. Es ist richtig, unser

der sorgfältig zu beachtenden „Satzungen des Hauses des Herrn" wird der „Zugang des Hauses mit allen Ausgängen des Heiligthums" bezeichnet. Es soll zuerst festgestellt werden, wer in dem Hause des Herrn ein- und ausgehen, darin verkehren und sein Wesen haben darf. Da das Haus hier nur das Haus im engeren Sinne, das eigentliche Tempelgebäude seyn kann, denn es wird hier die Folge gezogen aus V. 4, wonach „das Haus" von der Ehre des Herrn erfüllt ist, so können die, um die es sich hier handelt, nur die Priester seyn, die einzigen, welchen das Haus offen stand. Die Frage ist, ob zu dem Verkehr in dem neuen Heiligthum die bloße priesterliche Abkunft berechtigt oder ob noch andere Eigenschaften erforderlich sind. Diese Frage wird im Folgenden beantwortet. — Die Widerspänstigkeit in V. 6 ist das Haus Israel als die leibhaftige Widerspänstigkeit, vgl. C. 2, 8. Zu dem: es ist genug, ist 1 Petr. 4, 3 zu vergleichen.*) — Der Vorwurf trifft in V. 6 f. mit Recht das Volk, welches das Unwesen heidnisch gesinnter Priester nicht hätte dulden sollen, auch sicher nicht geduldet hätte, wenn es nicht selbst unter der Herrschaft heidnischen Sinnes gestanden hätte. Es wird ihm in V. 7 vorgeworfen, daß es außer seinen andern Gräueln und diesen gleichsam die Krone aufsetzend, noch den begangen habe, Menschen unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Fleisches zum Priesterthum zuzulassen. An äußerlich Unbeschnittene, Heiden, kann nicht gedacht werden. Der Pr. erklärt selbst in V. 9, daß er nicht gewöhnliche Ausländer meint, sondern Ausländer „welche inmitten der Kinder Israel sind", also Jüdische Heiden. Es ist hier nicht die Rede von den Vorhöfen, sondern von dem Hause und dem Heiligthum, der Priesterstätte, ja der Vorwurf geht noch bestimmter darauf, daß man durch solche Menschen Gott seine Speise, Fett und Blut dargebracht habe, was doch von Heiden im gewöhnlichen Sinne nicht gedacht werden kann. Auch in V. 8 wird gesagt, daß man diesen Menschen den Dienst im Heiligthum anvertraut habe. Nicht die leiseste Spur in den Quellen für

---

*) Starck: en novum templum instauro, jam novam vitam inchoate, en nova sacra doceo, nova corda praeparate.

die vorexilische Zeit führt darauf, daß man heidnische Heiden zum Priesterthum zugelassen habe. Von entscheidender Bedeutung ist noch das sondern in V. 10, was sich nur dann erklärt, wenn die Leviten, welche sich vom Herrn entfernt haben dort, identisch sind mit den unbeschnittenen Ausländern in V. 9. In V. 9 war gesagt: die Delinquenten sollen nicht in mein Heiligthum kommen, was der Sache nach soviel ist als Priesterdienst thun, denn den Zugang in das Heiligthum hatten nur die Priester. In V. 10 wird fortgefahren: sondern sie sollen ihre Missethat auf sich nehmen. Die Sache stellt sich so. In den Zeiten des Abfalls und des über das ganze Volk ausgegossenen Schwindelgeistes hatte sich auch ein Theil der Priesterschaft an dem Götzendienste betheiligt, ja als Führer bei demselben dargestellt. V. 12. Sie hatten sich dadurch auf gleiches Niveau mit den Ausländern gesetzt, so gewiß als der Dienst Jehovas das eigentliche Israelitische Princip ist: die Weltweisheit, für die es characteristisch ist, von Jehova nicht den Ausgangspunct zu nehmen, erscheint in den Proverbien als die Fremde, die Ausländerin. Sie hatten sich auch als Unbeschnittene des Herzens erwiesen, denn das Wesen der Beschneidung des Herzens besteht nach 5 Mos. 30, 6 darin, den Herrn seinen Gott zu lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Wo nun aber die Beschneidung des Herzens fehlt, da verliert auch die Beschneidung am Fleische ihre Bedeutung, Röm. 2, 25, denn wenn man, was dann noch bleibt, Beschneidung nennen wollte, so könnte auch einem Thiere die Beschneidung zu Theil werden. Es war der Beschneidung von Anfang an eigenthümlich nicht eine bloße körperliche Affection zu seyn. Sie hatte die Bedeutung eines Bundessiegels und diese Bedeutung behielt sie nur so lange, als der durch die äußere Handlung abgebildete Zustand wirklich vorhanden war. Ismael hörte auf am Fleische beschnitten zu seyn, als er aus der Gemeinschaft mit dem Hause Abrahams heraustrat und verwilderte. Die Aegyptischen Priester hatten äußerlich dasselbe, was man die Beschneidung nannte, nimmer aber würde ihnen von den Männern des A. T. die Beschneidung zugestanden worden seyn. Die realistische, richtiger die buchstäbelnde Deutung mit Gewalt bei unserm Abschnitte durchzu-

setzen, hat man um so weniger Grund, da auch in einer ganzen Reihe von andern Stellen des A. T. abtrünnige Israeliten ohne Weiteres als Heiden oder Unbeschnittene bezeichnet werden. Jesaias redet in C. 1, 10 die Fürsten Israels als Fürsten Sodoms an, das Volk als Volk Gomorrhas. Jeremias bezeichnet in C. 9, 25 die abtrünnigen Juden seiner Zeit als Unbeschnittene des Herzens. Sacharja verkündet in C. 14, 21: „und es wird kein Cananiter mehr im Hause des Herrn seyn an diesem Tage", und setzt also voraus, daß in seiner Zeit sich Cananiter im Hause des Herrn befanden und namentlich unter manchem Priesterrock ein Cananiter verborgen war. In der apokryphischen Historie von der Susanna wird ein nichtswürdiger Jude also angeredet: „du Canaansart und nicht Juda." Ezechiel selbst sagt in C. 16, 3 zu seinem entarteten Volke: „deine Herkunft und deine Geburt ist aus dem Lande des Cananiters, dein Vater der Amoriter und deine Mutter die Hethiterin." Eine Parallele für die abgekürzte Vergleichung, welche wie an jener Stelle, so auch an der unsrigen stattfindet, bietet Ps. 120, 5 dar, wo solche die den Frieden hassen als Mesech und Kedar bezeichnet werden, mit dem Namen der wildesten unbarmherzigsten Völker. Aehnliche Redeweisen finden sich auch bei uns. Man nennt die Ungläubigen Juden, Heiden, Türken. In der älteren Polemik war die Bezeichnung derjenigen, welche den Glauben verläugneten, durch Mameluken eingebürgert. „Es zu entweihen, mein Haus": das ist stärker als wenn einfach da stände: mein Haus zu entweihen. Es wird die Aufmerksamkeit darauf hingelenkt, was es heißt: Gottes Haus zu entweihen. Das Fett und das Blut sind die Theile des Opfers, welche Gott gleichsam zur Speise dienen. Wie frevelhaft ist es die Speise Gottes ihm durch befleckte Hände, durch solche vorlegen zu lassen, die sich an den „Kothigen" verunreinigt haben, V. 12. „Sie, die meinen Bund vernichteten": den Bund Gottes vernichteten dieselben Menschen, die man sich nicht entblödet als Priester fungiren zu lassen, eben durch diese Betheiligung an dem Götzendienste, vgl. 3 Mos. 26, 15, wonach der Bund vernichtet wird durch die Verletzung der Gebote, an deren Spitze das Verbot der Abgötterei steht. — Das Volk selbst hat

den Dienst am Heiligthum schmählich verwahrloset,*) V. 8, indem es zu ihm als seine Repräsentanten solche Menschen, unbeschnittene „Beschnittene" und heidnische „Israeliten" zugelassen hat. — Auf die Anklage folgt in V. 9 f. die Straffentenz. Die gottlosen Priester sollen ihre Würde verlieren und zu gemeinen Leviten degradirt werden, das schlimmste, was ihnen widerfahren kann, denn aus den Gränzen des Stammes können sie nicht heraus. Man hat das Urtheil nicht juristisch zu nehmen. Der Pr. ist nicht zum Richter über die Priester gesetzt. Der Zweck ist ein paränetischer. Er will unter den Priestern und dem Volke einen rechten Abscheu gegen das abtrünnige Wesen unter den Priestern erwecken. Im Geiste Ezechiels schreitet Nehemias nach C. 13, 28. 29 gegen solche heidnisch gesinnte Priester ein. — „Sie sollen ihre Missethat auf sich nehmen", V. 10, das weist im Allgemeinen darauf hin, daß sie nicht straflos ausgehen sollen, wie dies der Fall seyn würde, wenn sie nach wie vor im Heiligthum fungiren durften. Im Folgenden wird dann die Strafe näher angegeben. Daß durch die Leviten hier solche bezeichnet werden, die bis dahin Levitische Priester gewesen sind, liegt im ganzen Zusammenhange. Es ist ja von solchen die Rede, welche ins Heiligthum kommen, Gottes Speise darbringen, den Dienst im Hause haben. Denkt man an die Leviten überhaupt, so wird auch das Folgende unbegreiflich. Leviten können ja nicht zu Leviten degradirt werden. Im Blicke auf diese Degradation werden die Levitischen Priester schon hier vorgreifend als Leviten bezeichnet. Den Ehrennamen Priester mag der Pr., selbst Priester, diesen Schandflecken seines Standes nicht gönnen, wie es uns nicht über die Lippen will, einen Rationalisten Pastor zu nennen. — „Zu stehen vor der Gemeinde, ihnen zu dienen", das erscheint in 4 Mos. 16, 9 im Einklange mit V. 11 hier als der Beruf der gewöhnlichen Leviten. — Anstoß der Missethat, V. 12, dafür Luther: ein Aergerniß zur Sünde. — „Zu allen meinen Heiligthümern", V. 13, wie z. B. zu den Opfern. Der Grund, warum sie nicht hinzutreten dürfen, wird angegeben in dem Hinzugefüg-

*) Vgl. über שמר משמרת zu C. 40, 45.

ten: „zu dem Hochheiligen" oder Allerheiligsten. Was dem Herrn der Heerschaaren geweiht ist, das ist nicht blos heilig, sondern hochheilig, und muß daher den Menschen unbeschnittenen und unerneuerten Herzens entzogen werden. — Früher haben sie dem Herrn gedient, V. 8, wegen der Untreue in diesem Dienste werden sie nun nach V. 14 zu bloßen Hausdienern erniedrigt, d. h. zu solchen, die außerhalb des Hauses für dasselbe Dienste verrichten. Die bloßen Leviten durften auch das Heilige nicht betreten. Die einzeln aufgezählten Handlungen in V. 11 sind auch nur solche, die in den Vorhöfen vorgenommen wurden. Pflegen doch auch bei uns die Hausknechte nicht in die innersten Gemächer zu kommen. Aus den schlechten Priestern werden bloße Küster, wie das auch den schlechten Pastoren zu wünschen wäre. Daß schlechte Priester auch als Leviten nichts taugen, hat der Pr. wohl gewußt, aber wo soll er mit ihnen hin?

Auf die Ausschließung der nichtswürdigen folgt in V. 15. 16 die Verheißung für die treu gebliebnen Priester: sie sollen den priesterlichen Dienst in dem neuen Heiligthum verwalten, Gott verwirft nicht das Ganze wegen der Unwürdigkeit des Theiles, Jes. 65, 8. Daran schließt sich in V. 17—31 eine Reihe von Bestimmungen in Bezug auf das Priesterthum in der neuen Aera. Diese sind sämmtlich aus dem Mosaischen Gesetze entnommen. Der Versuch, neue dort noch nicht hervorgetretene Momente nachzuweisen, muß als ein verfehlter betrachtet werden. Es findet sich nicht ein Ansatz zu tieferen in die Zeit des N. T. fortschreitenden Anschauungen in Bezug auf das Priesterthum, wie sie anderweitig im A. T. vorliegen, z. B. in Sach. 6, 13, wo als der wahre Hohepriester der Messias erscheint, Jes. 66, 21, wonach Levitische Priester auch aus den Heiden genommen werden sollen, Jerem. 33, 14—26, wo das ganze Volk des Herrn mit priesterlicher Würde bekleidet wird und also 2 Mos. 19, 6 zu seiner Wahrheit gelangt. Von diesen hohen Dingen findet sich hier nichts. Wir bleiben ganz auf dem gewöhnlichen priesterlichen Boden stehen. Die Aussicht in die neutestamentlichen Verhältnisse bleibt völlig verschlossen. Das muß diejenigen, welche der

ganzen Weissagung vom Neuen Tempel Messianische Bedeutung geben oder sie gar allein auf die Endzeit des N. B. beziehen, in rathlose Verlegenheit setzen. Es wird sich aber als natürlich darstellen, wenn wir bedenken, daß es die nächste Aufgabe Ezechiels war, das Heil zu verkünden, welches der Herr nach der Grundweissagung des Jeremias von den siebenzig Jahren der Babylonischen Dienstbarkeit nach kurzer Frist herbeiführen sollte. Das Wiedergewinnen des nach menschlicher Ansicht für immer Verlorenen (unsere Weissagung gehört noch der Regierung Nebucadnezars an, der Zeit der Kraft und Blüthe des Chaldäischen Reiches), das war es, worum es sich zunächst handelte, was alle Gemüther beschäftigte, der Fortschritt stand in zweiter Linie, mit diesem beschäftigt sich der Pr. in C. 47. Wie tröstlich mußte es dem Volke seyn, daß die Mosaischen Bestimmungen über das Priesterthum, welche scheinbar zur Antiquität geworden sind, hier auf einmal wieder ins Leben treten! Und sie sind im Einklange mit der Verkündung des Pr. wirklich wieder ins Leben getreten. Sie sind ein halbes Jahrtausend von Neuem in Uebung gewesen und sind dann, da das Priesterthum von Neuem völlig aus der Art schlug, da das Gesetz sich an ihm realisiren mußte, welches schon Ezechiel in Bezug auf den damals abtrünnigen Theil proclamirt hatte, nur so erstorben, wie das Saamenkorn im Halme, nur erstorben, um verklärt wieder aufzuerstehen. Wie verfehlt ist es, diese nächste Erfüllung zu beseitigen, welche zugleich die Bürgschaft dafür liefert, daß Gott auch in allen späteren Epochen seinem Volke Leben aus dem Tode hervorgehen lassen wird, und durch gezwungene Deutungen Anderes herbeizuziehen, was für die nächsten Hörer und Leser weder verständlich noch erbaulich seyn konnte! Wenn man den Zweck der Bestimmungen hier ins Auge faßt, so wird man an Vollständigkeit derselben von vornherein nicht denken. Es kam nur darauf an, durch einzelne herausgegriffene Züge den Gedanken der Herstellung des Mosaischen Priesterthums in seinen Sitten und in seinen Rechten zur Anschauung zu bringen. Das Weitere ist bei Moses zu suchen. Ezechiel ist nicht Gesetzgeber, er ist Prophet. Seine Absicht ist

nicht auf die Priester gerichtet, er will nur das verzweifelnde Volk aufrichten, das in seinen fungirenden Priestern die Vermittler der Gnade Gottes verloren hatte.

V. 15. Und die Levitischen Priester, die Söhne Zadoks, welche des Dienstes an meinem Heiligthum wahrnahmen, da die Söhne Israels abirrten von mir, sie sollen sich mir nahen mir zu dienen und sollen vor mir stehen, mir Fett und Blut darzubringen, spricht der Herr Jehova. V. 16. Sie sollen kommen zu meinem Heiligthum und sie sollen sich nahen meinem Tische mir zu dienen, und sie nehmen meines Dienstes wahr. V. 17. Und es geschieht, wenn sie gehen zu den Thoren des inneren Vorhofes, so sollen sie leinene Kleider anziehen und nicht soll Wolle auf sie kommen, wenn sie dienen in den Thoren des inneren Vorhofes und im Hause.*) V. 18. Kopfbunde von Linnen sollen auf ihrem Haupte seyn und Hosen von Linnen sollen an ihren Hüften seyn, sie sollen sich nicht gürten im Schweiße. V. 19. Und wenn sie herausgehen zu dem**) äußeren Vorhofe, zu dem äußeren Vorhofe zu dem Volke, so sollen sie ihre Kleider ausziehen, darin sie Dienst thun und sie legen sie nieder in den heiligen Gemächern***) und ziehen andere Kleider an, und nicht sollen sie heiligen das Volk durch ihre Kleider.****) V. 20. Und ihr Haupt sollen sie nicht kahl scheeren und das Haupthaar sollen sie nicht frei wachsen lassen, verschneiden sollen sie ihre Häupter. V. 21. Und Wein sollen alle Priester nicht trinken, wenn sie zu dem inneren Vorhofe gehen. V. 22. Und eine Wittwe und eine Verstoßene sollen sie nicht sich zu Weibern nehmen, sondern Jungfrauen aus dem Saamen des Hauses Israel, nur die Wittwe, welche eines Priesters Wittwe ist, dürfen sie nehmen. V. 23. Und sie sollen den Unterschied lehren zwischen heilig und profan und den Unterschied von rein und unrein sollen sie ihnen kundthun. V. 24. Und

*) L.: „weil sie in den Thoren des inneren Vorhofes dienen", mit Uebersehung des ו in וביתה.

**) L.: einem.

***) L.: Kammern des Heiligthums.

****) L.: in ihren eignen Kleidern.

bei Streit sollen sie stehen zu richten nach meinen Rechten und ihn richten, und meine Gesetze und meine Satzungen an allen meinen Festzeiten sollen sie bewahren*) und meine Sabbate sollen sie heiligen. V. 25. Und zu einem Menschenleichnam soll er nicht kommen zur Verunreinigung, nur an Vater und an Mutter, und an Sohn und an Tochter, an Bruder und an Schwester, die keines Mannes ward, sollen sie sich verunreinigen. V. 26. Nach seiner Reinigung soll man ihm sieben Tage zählen. V. 27. Und am Tage, da er kommt zu dem Heiligthume, zu dem inneren Vorhofe, daß er Dienst thue im Heiligthum, soll er sein Sündopfer darbringen, spricht der Herr Jehova. V. 28. Und solches wird ihnen zum Erbe, ich bin ihr Erbe, und Besitz sollt ihr ihnen nicht geben in Israel, ich bin ihr Besitz. V. 29. Das Speiseopfer, das Sündopfer und das Schuldopfer, sie sollen es essen und alles Gebannte in Israel soll ihnen zu Theil werden. V. 30. Und der Anbruch aller Erstlinge von Allem, und alle Hebopfer von Allem, davon ihr Hebopfer bringet**), sollen den Priestern zu Theil werden, und den Anbruch eures Schrotmehles***) sollt ihr den Priestern geben, um Segen herabzubringen auf dein Haus. V. 31. Alles Aas und Zerrissene von den Vögeln und von dem Vieh sollen die Priester nicht essen.

Bei V. 15 ist Alles durch die Meinung in Verwirrung gebracht worden, daß der Pr. hier das Priesterthum in der neuen Aera den Söhnen Zadoks zutheile mit Ausschluß Anderer, welche nicht Söhne Zadoks. Das Richtige ist: Söhne Zadoks sind alle Priester, auch die im Vorhergehenden ausgeschlossenen Untreuen. Das Priesterthum wird hier nicht den Söhnen Zadoks überhaupt zugesprochen, sondern denjenigen unter ihnen, welche in der Treue beharrt haben. Diese werden in C. 48, 11 als „das Geheiligte von den Söhnen Zadoks", der geheiligte Theil derselben im Unterschiede von dem nicht geheiligten bezeichnet. Seit 1 Kön. 2,

*) L.: und meine Gebote und Sitten halten und alle meine Feste halten.

**) L.: und alle ersten Früchte und Erstgeburt von allen Hebopfern.

***) L.: die Erstlinge von allem, das man isset.

35, wo Salomo mit Beseitigung Ebjatars Zadok in das Hohepriesterthum einsetzt, sind alle Priester Söhne des in seinen Nachkommen fortlebenden Zadok. Die Vaterschaft ist das ursprünglichste Auctoritätsverhältniß, weshalb Vater und Mutter in dem Decaloge sich als Repräsentanten aller Oberpersonen darstellen. Deshalb wird der Vatername vielfach im A. T. zur Bezeichnung der Oberpersonen gebraucht. Die leitenden Persönlichkeiten unter den Propheten führten den der Väter, die untergeordneten der Söhne. Als der Vater des ganzen Volkes erscheint der Hohepriester in Jes. 43, 27, im Einklange mit den noch bis auf den heutigen Tag fortdauernden Namen Abbuna bei den Aethiopiern, Papst, heiliger Vater, Pope. Verschieden von den Söhnen Zadoks hier und schon in 40, 46, als Bezeichnung der Priester insgesammt, sind die „Priester, welche aus dem Saamen Zadoks" in C. 43, 19, die bei der Einweihung des Brandopferaltares fungiren: da sind die Spitzen des Hohepriesterthums gemeint, der Hohepriester und die, welche ihm zunächst stehen, die aus dem hohenpriesterlichen Geschlechte in Apgsch. 4, 6*). Daß der Abfall hier nur auf einen Theil der Priester beschränkt wird, dem andern, und zwar einem sehr bedeutenden, das Lob der Treue zugesprochen, zeigt, daß wir uns bei Cap. 8, 16 mit Recht gegen die Ansicht erklärt haben, wonach die 25 Abtrünnigen dort die Vorsteher der 24 Priesterclassen mit dem Hohenpriester an ihrer Spitze seyn sollen. — Der Tisch Gottes ist sein Altar, vgl. was zu C. 41, 22 bemerkt wurde und V. 7 hier, wo Fett und Blut, die auf dem Brandopferaltare dargebracht wurden, als die Speise Gottes bezeichnet werden. Das in dem äußeren Opfer verkörperte geistliche Opfer ist die geistliche Nahrung, die das Volk seinem himmlischen Könige darbieten soll.

*) Unrichtig ist die Behauptung, daß in dem ganzen Gesichte von dem neuen Tempel der Hohepriester uns nicht entgegentrete. Das Gegentheil zeigt schon die Thatsache, daß alle Priester als Söhne des in seinen hohenpriesterlichen Nachkommen fortlebenden Zadok bezeichnet werden. C. 43, 11 berichtet über eine speciell dem Hause des Hohenpriesters vorbehaltne Thätigkeit. Die Weissagung steht hier im Einklange mit der Geschichte. Das Hohepriesterthum Zadoks dauerte nach der Rückkehr aus dem Exil noch Jahrhunderte fort, bis in die Maccabäischen Zeiten hinein.

— In V. 17—19 zuerst die Kleidung der Priester. Diese soll nach V. 17. 18 ganz aus Leinen, nicht aus Wolle bestehen, im Einklange mit 2 Mos. 28, 42. 3 Mos. 6, 3. 16, 4. Der Grund ist in der Reinlichkeit zu suchen und dem Orientalischen schweißtreibenden Clima. Dies tritt bestimmt hervor in den Worten: „und nicht sollen sie sich gürten im Schweiße", also daß sie in Schweiß gerathen, die sich zwar zunächst nur auf den Gürtel beziehen — es heißt eben sich gürten (vgl. 3 Mos. 8, 7. 13. 16, 4, nicht sich ankleiden), der Sache nach aber auch für die übrigen Kleidungsstücke gelten. Die Grundst. ist 3 Mos. 16, 4: „einen Rock von Leinen soll er anziehen und Hosen von Leinen sollen auf seinem Fleische seyn, und mit einem Gürtel von Leinen soll er sich gürten und einen Kopfbund von Leinen anlegen". Dem „mit einem Gürtel von Leinen" dort entspricht das: „nicht im Schweiße" hier. Der Gürtel von Leinen ist der nicht schweißtreibende. „In den Thoren des inneren Vorhofes" V. 17 ist s. v. a. innerhalb desselben. Gemeint ist der Dienst am Brandopferaltare, vgl. 40, 46. Schon im Pentateuche steht in den Thoren mehrfach von dem Raume, der durch die Thore umgränzt wird. In V. 19 die Bestimmung, daß die Priesterkleider nur die Amtstracht seyn und gleich nach Verrichtung des Dienstes abgelegt werden sollen. Die Grundlage bildet hier 3 Mos. 6, 3. 4. Wo der Kleiderwechsel stattfinden soll, wird im Mosaischen Gesetze nicht bestimmt. Von Salomos Zeit an geschah dies ohne Zweifel in den Priesterhöfen, die der Pr. im Vorigen nur wiederaufleben sieht. Der Grund, weshalb die Priester, ehe sie sich unter das Volk begeben, andere Kleider anziehen sollen, wird angegeben in den Worten: „und nicht sollen sie heiligen das Volk durch ihre Kleider". In 3 Mos. 6, 11 heißt es in Bezug auf den nicht auf dem Altar angezündeten Rest des Speiseopfers: „jeder, der sie anrührt, wird heilig". „Dieselbe Wirkung", bemerkt Knobel, „hatte die Berührung des Sündopfers (V. 20), des Brandopferaltares und der Geräthe der Stiftshütte, die auch hochheilig waren (2 Mos. 30, 29)". Ganz in gleichem Verhältnisse mit den heiligen Geräthen stehen die Priesterkleider, so daß auch hier der Pr. nichts Neues gibt. Es handelt sich hier um eine ceremonialgesetzliche Heiligkeit,

die mit der Heiligung von Herz und Wandel nichts zu thun hat und eingesetzt wurde, um Respect vor den heiligen Geräthen zu wirken und Dem, dessen Dienst sie geweiht waren. Diese Art von Heiligkeit konnte an den ceremonialgesetzlich unheiligen Personen, die mit ihr in Contact gekommen waren, nicht haften bleiben, sie mußte von ihnen weggeschafft werden. Wie dies zu geschehen hat, darüber ist im Gesetze nichts vorgeschrieben, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß jeder sich vor Berührung hüten werde und es genüge, das noli me tangere auszusprechen. Das zunächst Liegende ist die Darbringung eines Sündopfers, durch welches die Schuld der unvorsichtigen Annäherung an das Heilige gesühnt wurde. Wenn die Priester sich aber in den heiligen Kleidern in das Gedränge des Vorhofes gemischt hätten, so würde die Schuld der Profanirung auf sie gefallen seyn.

In V. 20 wie die Priester das Haupthaar behandeln sollen, sie sollen sich nicht kahl scheeren, nach einer heidnischen schon in 3 Mos. 19, 27. 21, 5 verpönten Unsitte, weil das den Schöpfer meistern und die von ihm verliehene Zier verschmähen heißen würde, und sie sollen das Haar nicht lang wachsen lassen, was das Zeichen eines wilden, unordentlichen Menschen ist, der überall der Natur freien Lauf läßt. Der Nasiräer konnte wohl in Folge eines auf Zeit übernommenen Gelübdes die Haare lang wachsen lassen, 4 Mos. 6, 5, um dadurch seine Absonderung von der Welt abzubilden*), nicht aber der Priester, dessen Pflicht es war, mit der Welt zu verkehren und sich dem geselligen Anstande zu fügen, zu dem es schon in Josephs Zeit gehörte, mit geschornem Haare einherzugehen. Der Sache nach ist die Bestimmung hier in 4 Mos. 6, 5 enthalten. A b s o n d e r u n g wird bei dem Nasiräer als Grund des Wachsenlassens der Haare angegeben. Der Priester aber durfte kein Abgesonderter seyn. — In V. 21 ist das Verbot des Weintrinkens vor dem Antreten der Function aus 3 Mos. 10, 9. — Auch die Bestimmungen in Bezug auf die Eheverhältnisse der Priester in V. 22 gehen nicht über das Mosaische Gesetz hinaus. Dem gewöhnlichen Priester wird in 3 Mos. 21, 7 nicht

*) religiosum quendam squalorem prae se tulit, Lightfoot.

weniger wie dem Hohenpriester in V. 13 und 14 verboten, eine andere, als eine Jungfrau zu heirathen. Dem Hohenpriester werden überhaupt auf diesem Gebiete keine Beschränkungen auferlegt, die nicht auch dem Priester galten*). Neu ist hier die Zulässigkeit der Ehe mit einer Priesterswittwe. Das hat aber Ezechiel gewiß nicht auf eigne Hand gesetzt. Man hatte es in dem gangbaren Rechte aus dem Gesetze gefolgert. Die Priesterwürde des verstorbenen Gatten compensirte gleichsam die mangelnde Jungfräulichkeit. — In V. 23. 24 was die Priester zu thun haben. Der ihnen hier beigelegte Beruf, zu scheiden zwischen dem Heiligen und Unheiligen, beruht auf 3 Mos. 10, 10, vgl. zu 22, 26, der Antheil an der Rechtspflege, der den Priestern zugesprochen wird, auf 5 Mos. 17, 8—12 und 21, 5, wonach in Fällen, wo das Localgericht sich nicht getraut zu entscheiden, ihm das Recht gegeben wird, die Entscheidung der angesehensten Priester als Ausleger des Gesetzes einzuholen. Die Fest- und Sabbatsordnung wird von den Priestern thuend und lehrend aufrecht erhalten. — In V. 25—27, wo verordnet wird, wie der Priester sich bei Todesfällen zu verhalten hat, wird 3 Mos. 21, 1—3 wieder aufgenommen. Wir haben hier dieselben sechs Fälle, in denen der Priester die Verunreinigung auf sich nehmen soll. Die Genannten sind die nächsten Blutsverwandten. Die Frau und ihre Angehörigen fehlen hier nicht minder wie dort, wo sie in V. 4 nach richtiger Deutung ausdrücklich ausgeschlossen werden, wobei zu beachten ist, daß es sich nicht um den Affect des Herzens handelt, sondern nur um die körperliche Berührung. Die „Reinigung" in V. 26 nimmt ihren Anfang gleich mit dem Beginnen der nach 4 Mos. 19 sieben Tage dauernden Ceremonie**). Wir haben nur eine Siebenzahl von Tagen, nicht eine doppelte, wie sie sich ergibt, wenn man an die Stelle des Reinwerdens das

---

*) Nur nach falscher Deutung der den Gegensatz gegen die Jungfrau bildenden חללה, perforata, in 3 Mos. 21, 7, welche die Hure, die Geschiedne und die Wittwe unter sich begreift, konnte man dies verkennen.

**) Von der Reinigung im Unterschiede von dem Reingewordenseyn steht טהרה auch 3 Mos. 14, 7.

Reingewordenseyn setzt. Sieben Tagen ist die längste Zeit, die überhaupt eine Unreinheit dauert. — In V. 28—30 der Lohn, der dem Priester zu Theil werden soll. Der allgemeine Satz, daß der Herr der Antheil der Priester ist, ihm ihre Versorgung obliegt und sie aus demjenigen zu bestreiten ist, was dem Herrn dargebracht wird, ist aus 4 Mos. 18, 20. 5 Mos. 10, 9. — Das Verbannte, V. 29, wird dem Priester auf Grund von 3 Mos. 27, 21. 28. 29 zugesprochen, die Darbringung der Erstlinge vom Schrotmehle, V. 30, war in 4 Mos. 15, 20 angeordnet. Als Zweck der Leistungen an die Priester und Motiv, sie freudig darzubringen, wird bezeichnet: „auf daß du Segen ruhen machest in deinem Hause", im Einklange mit dem Decaloge, wo von dem Respecte gegen die Oberpersonen, der sich in der willigen Gewährung der schuldigen Leistungen zu bewähren hat, Matth. 15, 4. 5, der göttliche Segen abhängig gemacht wird. An die Angabe der Nahrungsquellen für die Priester schließt sich in V. 31 noch das Verbot des Essens von Aas und Zerrissenem, nach 3 Mos. 22, 8.

C. 45, 1—17.

Von dem Heiligthum mit seinen Dienern wendet sich der Pr. zu seinen nächsten Umgebungen, wozu eine besondere Veranlassung noch darin war, daß der Herr in C. 44, 28 erklärt hatte, er wolle der Besitz der Priester seyn. Von einer Belehnung der Priester mit liegenden Gründen ist in C. 44 noch nicht die Rede gewesen, wir erwarten also, daß ihrer in dem gleich folgenden Abschnitte, dem unsrigen gedacht wird. Dieser beginnt gleich in V. 1—4 mit der Verordnung, daß bei der bevorstehenden Vertheilung des Landes ein Stück von fünf und zwanzigtausend Ellen Länge und zehntausend Ellen Breite als Hebe für den Herrn ausgesondert werden soll. Den Mittelpunct desselben soll das bereits beschriebene Heiligthum von fünfhundert Ellen ins Gevierte bilden, das Uebrige soll der Dienerschaft des Herrn, den Priestern zufallen, die als solche, „die dem Herrn nahe sind", um

ihn herum ihre Wohnungen mit Zubehör haben. Neben den Priestern erhalten die Diener des Hauses, die Leviten, ein Stück Landes von gleicher Ausdehnung, V. 5. Dann folgt das Gebiet der heiligen Stadt in gleicher Länge und in einer Breite von fünftausend Fuß, so daß die ganze Vorwegnahme für Priester, Leviten und Stadt, wie in der Länge, so auch in der Breite 25000 Ellen hat, V. 6. Das Ganze dieser Gebiete ist zu beiden Seiten umschlossen von dem dem Fürsten zuzutheilenden Gebiete, V. 7. Der Grund, weshalb dieser mit einem solchen Gebiete bedacht werden soll, wird in V. 8. 9 angegeben; die Fürsten werden dann nicht mehr wie früher versucht seyn, sich zum Nachtheil ihrer Unterthanen Besitz zu schaffen. An die Aufforderung, diese besondere frühere Störung der Rechtsverhältnisse zu beseitigen, schließt sich in V. 10—12 die Mahnung, überhaupt in der neuen Ordnung der Dinge das Recht walten zu lassen und den Gelüste keinen Spielraum zu gewähren. Darauf folgt in V. 13—17 die Aufforderung zur willigen Entrichtung einer Abgabe an den Fürsten, wodurch er u. A. in Stand gesetzt wird, die Kosten für den Cultus zu bestreiten.

Der practische Gesichtspunct ist bei diesem Abschnitt ein doppelter. Zuerst will der Pr. den Glauben des Volkes stärken, in dem er ihm im Gegensatz gegen die traurige Gegenwart, wo Priester- und Levitenthum, Stadt und bürgerliche Obrigkeit am Boden lagen, die hoffnungsreiche Zukunft vor Augen malt. Dann will er hinweisen auf die Nothwendigkeit einer sittlichen Reformation, die Gemüther durchdringen mit Eifer für Beseitigung der alten Schäden, den Sinn für Gerechtigkeit und Opferwilligkeit in ihm wecken. Eigennutz und Habsucht, die früher so verwüstend gewirkt haben, sollen unter dem Volke der Zukunft nicht walten, vielmehr Gerechtigkeit, V. 8—12, und williger Opfergeist, V. 13—17.

Man würde die Bedeutung des Abschnittes ganz verkennen, wenn man in ihm specielle Offenbarungen über die Verhältnisse der Zukunft und Satzungen finden wollte, welche in ihr Gesetzeskraft erhalten sollten. Was dahin zu gehören scheint, ist nur Ausmalung, Bekleidung des Gedankens mit Fleisch und Blut. Die

localen Angaben müssen im Zusammenhange mit denjenigen aufgefaßt werden, welche später in Bezug auf die Stämme vorkommen. Uebersieht man dies Ganze, so zeigt sich, daß die Angaben zu mathematisch sind, zu sehr von den Bodenverhältnissen und von der Kopfzahl der unterzubringenden Personen absehend, als daß sie real gemeint seyn können. Das Siegel des Utopischen ist ihnen recht absichtlich aufgedrückt, damit Niemand auf den Gedanken gerathe, der Pr. wolle der geschichtlichen Entwickelung vorgreifen, der Moses den freiesten Spielraum gelassen hatte. Die Casernirung des Levitenstammes kann der Pr. schon deshalb nicht real gemeint haben, weil er mit ihr in Widerspruch gerathen würde mit dem den Levitenstamm durch ganz Israel vertheilenden Mosaischen Gesetze. Aus den localen Bestimmungen fällt Licht auf die Anordnungen über die dem Fürsten zu entrichtende Abgabe in V. 13 f. Wenn man diese als wirkliche gesetzliche Vorschrift betrachtet, so finden sich die auffallendsten Lücken. Wie könnte dann z. B. die Angabe fehlen, wie es mit dem Rindvieh gehalten werden soll? Wir finden nicht die geringste Spur davon, daß man diese Bestimmungen Ezechiels bei der Ordnung der Verhältnisse nach der Rückkehr aus dem Exile zum Muster genommen hätte. Wie ganz anders verhält es sich da mit dem Mosaischen Gesetze, welches bis in alle Einzelheiten hinein durch die Zeiten hindurch die bestimmende Macht gewesen ist.

V. 1. Und wenn ihr das Land vertheilet*) zum Erbe, sollt ihr eine Hebe abheben dem Herrn als Heiliges von dem Lande, fünf und zwanzig Tausend**) lang und zehn Tausend breit: heilig soll das seyn in seinem ganzen Umfange. V. 2. Kommen sollen davon auf das Heiligthum fünfhundert (Ellen Länge) bei fünfhundert (Ellen Breite), ein Viereck ringsum, und fünfzig Ellen als Freiplatz ringsum. V. 3. Und von diesem Maaße an sollst du messen eine Länge von fünf und zwanzig

*) L.: „durchs Loos austheilet". Allein von einer Verloosung ist im Folgenden nicht die Rede, ja sie wird durch das, was der Pr. über die Lage der Stammgebiete sagt, ausgeschlossen. Es heißt eig.: wenn ihr zufallen (Ps. 16, 6) laßt.

**) L.: (Ruthen), ebenso im Folg. überall, wo das Maaß fehlt.

Tausend und eine Breite von zehn Tausend und darin soll das Heiligthum seyn, hochheilig*). V. 4. Dies Heilige von dem Lande**) soll den Priestern, den Dienern des Heiligthums, die nahe sind zu dienen dem Herrn, zu Theil werden, und es dient ihnen als Platz für die Häuser; und der heilige Raum für das Heiligthum. V. 5. Und (ein Landstrich von) fünf und zwanzig Tausend an Länge und zehn Tausend an Breite soll den Leviten werden, den Dienern des Hauses***), zu ihrem Besitzthum, zwanzig Gemächer. V. 6. Und als Besitz der Stadt sollt ihr geben fünftausend an Breite, und an Länge fünf und zwanzig Tausend, neben der heiligen Hebe****); für das ganze Haus Israels soll es seyn. V. 7. Und dem Fürsten (sollst du sein Gebiet geben) zu beiden Seiten der heiligen Hebe und des Besitzes der Stadt†) gegenüber der heiligen Hebe und gegenüber dem Besitze der Stadt, an der Westseite nach Westen zu und an der Ostseite nach Osten zu, und in der Länge neben einem der Stammgebiete von der Westgränze bis zur Ostgränze††). V. 8. An Land soll es ihm zum Besitze werden in Israel und nicht sollen ferner meine Fürsten mein Volk verdrängen und das Land sollen sie dem Hause Israel geben nach ihren Stämmen. — V. 9. Also spricht der Herr Jehova: es ist euch genug, ihr Fürsten Israels, Unrecht und Verstörung entfernet und Recht und Gerechtigkeit übet, hebet hinweg eure Austreibungen von meinem Volke, spricht der Herr Jehova. V. 10. Gerechte Wage und gerechtes Epha und gerechtes Bat sollt ihr führen. V. 11. Das Epha und das Bat sollen gleiches Maaß halten, daß das Bat das Zehntheil des Chomer faßt und ein Zehntel des Chomer auch das Epha, nach dem Chomer soll

---

*) L.: und auf demselben Platze, der fünf und zwanzig Tausend Ruthen lang und zehn Tausend breit ist, soll das Heiligthum stehen und das Allerheiligste.

**) L.: Das Uebrige aber vom geheiligten Lande.

***) L.: die vor dem Hause dienen.

****) L.: neben dem abgesonderten Platze des Heiligthums.

†) L.: zwischen dem Platze der Priester und zwischen dem Platze der Stadt.

††) L.: und sollen beide gegen Morgen und gegen Abend gleich lang sein.

ihre Bemessung seyn. V. 12. Und der Sekel zwanzig Gerah; zwanzig Sekel, fünf und zwanzig Sekel, funfzehn Sekel soll euch die Mina haben. V. 13. Dies ist die Hebe, die ihr heben sollt: Das Sechstheil des Epha von dem Chomer Weizen und sechsen sollt ihr das Epha von dem Chomer Gerste. V. 14. Und das Gesetz von dem Oele — das Bat (ist das Maaß für) das Oel*) —: das Zehntheil des Bat von dem Kor**), (welches) zehn Bats (oder), ein Chomer (beträgt), denn zehn Bats machen ein Chomer. V. 15. Und ein Schaaf aus der Heerde auf zweihundert von dem bewässerten Lande***) Israels zum Speiseopfer und zum Brandopfer und zu Heilsopfern, euch zu versöhnen, spricht der Herr Jehova. V. 16. All das Volk des Landes soll diese Hebe entrichten dem Fürsten in Israel. V. 17. Und dem Fürsten soll das Brandopfer obliegen und das Speiseopfer und das Trankopfer an den Festen und an den Neumonden und an den Sabbaten, an allen Festtagen des Hauses Israel, er wird ausrichten das Sündopfer und das Speisopfer und das Brandopfer und die Heilsopfer, zu versöhnen das Haus Israels.

Die Hebe, in V. 1, ist der Theil des Landes, der dem in der Höhe wohnenden Gott emporgehoben, ihm geweiht wird. Hier steht die Hebe nur von dem Priestertheil mit dem Heiligthum in seiner Mitte. Zu der Hebe im weiteren Sinne gehörte aber auch der Antheil der Leviten und der Bezirk der Stadt, ja auch der Antheil des Fürsten konnte dazu gerechnet werden, da dieser als Gottes Diener fungirt. Die Länge ist die Ausdehnung von Osten nach Westen, die Breite die Ausdehnung von Norden nach Süden. Daß die fünf und zwanzig Tausend und die zehn Tausend, Ellen sind und nicht Ruthen, erhellt daraus, daß nach Ellen in C. 40—48 durchweg alle größeren Maaße berechnet werden, auch in C. 42, 16 f., und daß in V. 2 Ellen ausdrücklich genannt werden und also hier Ruthen nothwendig genannt seyn müßten, wenn der Pr. wollte, daß an sie gedacht werde: die in V. 2

*) L.: und vom Oel sollt ihr geben einen Bat.

**) L.: „nämlich je den zehnten Bat vom Kor", so daß also die Abgabe 10 Pc. betrüge statt 1 Pc.

***) L.: auf der Weid.

ausdrücklich gesetzten Ellen gelten auch für das Uebrige; der Grund, daß sie nur dort ausdrücklich gesetzt werden, ist der, daß das Maaß dort wider Erwarten klein ist, so daß man leicht auf den Gedanken an einen größeren Maaßstab kommen konnte. Dazu kommt, daß wir, wenn wir an Ruthen denken, colossale Verhältnisse erhalten, die durchaus nicht zu den sehr bescheidnen anderweitigen Angaben in C. 40—48 passen, namentlich nicht zu den Maaßverhältnissen des neuen Tempels, der nur fünfhundert Ellen ins Gevierte hat. Mit vollem Rechte bemerkt Böttcher: „Wenn alle Zahlangaben Ruthen wären, so müßte z. B. die heilige Hebe, C. 45, 1, an Länge 150000 E. = 225000 F. = 10 geogr. Meilen, an Breite 60000 E. = 90000 F. = 4 M., also 40 Quadratmeilen, mithin fast ein Zehntel des ganzen Landes; die Hauptstadt, 48, 16 f., müßte 4 mal 27000 E. = 108000 E. = 7 Meilen im Umfange haben sollen, mehr als das Siebenfache des späteren Jerusalem, Joseph. b. J. V, 4, 3. c. Apion. 1, 22". Solche colossale Verhältnisse passen um so weniger, da die Gränzen des Landes nach dem Folg. die alten sind, die Bemerkung: „er findet das Land Palästina größer" in ihm keine Bestätigung findet. Dann würde auch, wenn wir hier überall die Ruthe als Maaß nehmen, das im Westen und Osten des vorweggenommenen Landes liegende Erbe des Fürsten so beengt werden, daß der von dem Pr. ausgesprochene Zweck der Landdotation nicht erfüllt würde. Es würde für ihn nur zu beiden Seiten ein ziemlich schmaler Streifen übrig bleiben, während wir erwarten, daß sein Gebiet ziemlich dem jedes der einzelnen Stämme gleich kommen und durch das vorweggenommene Land keine wesentliche Einbuße erleiden wird. Daß das Gebiet des Fürsten einen bedeutenden Umfang hat, wird auch durch C. 46, 16—18 vorausgesetzt. Für die vom Ackerbau ausgeschlossenen Priester und Leviten sind auch die Loose viel zu groß, wenn wir die Ruthe als Maaß nehmen. Was sollen denn die Priester mit einem Gebiete von vierzig Quadratmeilen anfangen? Auch das ist von Bedeutung, daß bei solchem Umfange der Loose die Leviten, die Diener des Hauses, jedes Mal eine förmliche Reise unternehmen mußten, bis sie zum Hause gelangten. — Die funfzig Ellen Freiplatz um das Heilig-

thum, V. 2, zeigen recht deutlich, daß die Fünfhundert des Heiligthums nicht Ruthen, sondern Ellen sind. Ein Freiplatz von funfzig Ellen zu einem Heiligthum von fünfhundert Ruthen wäre gar zu winzig. Und wenn man annimmt, daß von den 500 Ruthen nur 500 Ellen bebaut gewesen seyen, das Uebrige leerer Raum, so verliert der Freiplatz jede Bedeutung. Er hat offenbar den Zweck, ein Scheideraum zu seyn zwischen dem Hause Gottes und den Häusern der Priester. — Daß die Maaße der ganzen Hebe ihren Ausgang von den Maaßen des Heiligthums nehmen sollen, V. 3, weist hin auf die centrale Bedeutung desselben, darauf, daß das Uebrige nur um seinetwillen da ist. — Der geheiligte Theil des Landes, V. 4, vgl. V. 1, zerfällt in eine doppelte Abtheilung, die eine für die Priester, deren Land heilig ist, weil sie Diener des Heiligthums sind, die andere der heilige Raum für das Heiligthum selbst. — Auf die Priester folgen in V. 5 die Leviten. Die heilsame Mosaische Verordnung, wonach diese durch das ganze Land zerstreut seyn sollen, kann der Pr. nicht aufheben wollen. Wenn er sie daher hier alle an einem Orte, in der Nähe des Heiligthums concentrirt, so kann das nur Darstellungsmittel für einen Gedanken seyn, Veranschaulichung ihres Verhältnisses zum Heiligthum. Des den Leviten zu entrichtenden Zehnten gedenkt der Pr. nirgends, doch setzt er ihn voraus, da ohne ihn der Stamm keine Subsistenzmittel besaß. An die Stelle der von Moses verordneten Levitenstädte treten hier zwanzig Gemächer oder Höfe, entsprechend den früher erwähnten Priesterhöfen, Levitencasernen, deren Einwohnerschaft je den zwanzigsten Theil des ihnen zugewiesenen Landes als Trift benutzt. Die Gemächer oder Höfe begreifen hier das Land als Annex mit unter sich. — An das Theil der Priester und Leviten schließt sich in V. 6 der Besitz der Stadt an. Dieser ist zu unterscheiden von der Stadt selbst. Die letztere ist nach C. 48, 16 viereckig, die Länge der Breite gleich, so daß sie im Wesentlichen den Umfang hat, den Josephus in den bereits angeführten Stellen dem späteren Jerusalem zuschreibt und ebenso auch Hecatäus Abderita. — In V. 7 das Gebiet des Fürsten. Dies umschließt an der Ost- und Westseite die heilige Hebe, wodurch hier das Priester- und Levitenland

bezeichnet wird, und das Stadtgebiet, so daß es die beiden Gebiete schützend in seine Mitte nimmt; es erstreckt sich von da nach beiden Seiten, nach Osten und nach Westen so weit wie jeder einzelne Stammtheil. Der Fürst bekommt, wie schon Hieronymus bemerkt, so viel wie jeder einzelne Stamm, mit Ausnahme nur des Viereckes für Priester, Leviten und Stadt. In dem Antheile der Fürsten aber, sagt Ch. B. Michaelis, lag das Heiligthum, weil es Sache der frommen Fürsten ist, der Kirche Raum zu gewähren. — In V. 8 u. 9 wird angegeben, warum der Fürst in der neuen Ordnung der Dinge so reich mit Grundbesitz ausgestattet wird. Er soll auf diese Weise den Versuchungen entnommen werden, sich auf Kosten seiner Unterthanen Grundbesitz zu schaffen. „Meine Fürsten", das zeigt deutlich, daß unter der idealen Einheit des Fürsten bei Ezechiel eine numerische Vielheit beschlossen ist. Die unter dem Fürsten blos den Messias verstehen, müssen dem Texte hier Gewalt anthun. Die Anrede in V. 9 zeigt, daß Repräsentanten oder Nachkommen der Fürsten, welche früher die Unbill verübt hatten, auch in dem Exile vorhanden waren. Zu den „Austreibungen" oder Confiscationen gaben besonders die politischen Partheiungen Veranlassung. Wie dabei aber auch die Veranlassung gradezu vom Zaune gebrochen wurde, zeigt die Geschichte von Ahabs Weinbergsraube. Schon Samuel stellt in 1 Sam. 8, 14 in Aussicht, der König werde die besten Aecker und Weinberge nehmen und sie seinen Dienern statt der Besoldung geben. — Gerechtigkeit soll in Zukunft überhaupt das Volksleben beherrschen, das ist der Gedanke in V. 10—12. V. 10 nimmt nur 3 Mos. 19, 35. 36 und 5 Mos. 25, 13—16 wieder auf, Bestimmungen, deren frivole Verletzung einen wesentlichen Antheil an dem Fluche gehabt hatte, der über das Volk ergangen. Moses schon hatte diese Gebote also motivirt: „auf daß du lange lebest in dem Lande, das der Herr dein Gott dir gibt. Denn ein Gräuel ist dem Herrn deinem Gott jeder, der dies thut, jeder der Unrecht thut". Die Bestimmungen in V. 11 u. 12 sollen nicht etwa damals gangbaren Maaßen und Münzen beständige Dauer verschaffen, sondern darauf hinweisen, wie genau man es überhaupt mit Maaß und Münze zu nehmen

hat. Wer z. B. von den zwanzig Geras eines Sekels einen wegnimmt, entweder indem er die Münze beschneidet oder indem er an Waare zu wenig gibt, der sündigt an Gottes Ordnung. Wir haben hier also nur Individualisirung des allgemeinen Satzes in V. 10. Was das Epha für trockne, das ist das Bat für flüssige Dinge. Beide haben den gleichen Gehalt. Den Maaßstab gibt der für die trocknen und die flüssigen Dinge gemeinsame Chomer ab, von dem beide, Epha und Bat, ein Zehntel ausmachen. Daß der Sekel zwanzig Geras hat, wird schon im Pentateuche mehrfach wiederholt, 2 Mos. 30, 13 u. s. w. Die Minen, die wahrscheinlich auswärtigen Ursprunges sind, woraus sich ihr seltnes und spätes Vorkommen erklärt, werden zu dreifachem Werthe angegeben, was wohl mit ihrem ausländischen Ursprunge zusammenhängt: sie hatten in den verschiednen Ländern, aus denen sie stammten, verschiedne Währung. An die Spitze stellt der Pr. als die normale Mine, die welche zwanzig Sekel hat: das paßt zu den zwanzig Geras des Sekel. Darauf folgt eine Mine, die fünf Sekel mehr hat, als die normale Mine, zuletzt eine Mine, die fünf Sekel weniger. Der Pr. läßt alle drei Arten von Minen gelten, aber wer z. B. nach der Mine von 15 Sekeln rechnet, darf davon nicht einen Sekel mindern, am Gelde oder an der Waare. Mit der mittelsten Mine stimmt die Attische überein. Diese hat hundert Drachmen. Der Sekel aber beträgt nach Josephus Archäol. 3, 8, 2 vier Attische Drachmen. Nicht „der Sekel ist einem Didrachmon, einer doppelten Drachme gleich", sondern der halbe Sekel, Matth. 17, 24. Der Stater dort, das Doppelte des Didrachmon, entspricht dem Sekel. Für eine hebräische Mine von hundert Sekeln gibt es keinen probehaltigen Beweis*) und auch nicht für eine solche von funfzig Sekeln. — Die Hebe in V. 13—17 wird Gott dargebracht und an seinen Diener und Bevollmächtigten, den Fürsten entrichtet, der davon die Kosten für den öffentlichen Gottesdienst zu bestreiten hat, doch wie es scheint, nicht diese allein — denn

*) Für מנים in 1 Kön. 10, 17 ist nach V. 16 und nach 2 Chron. 9, 16 zu lesen מאות.

dafür ist der Betrag viel zu groß und die Gerste fand für den Cultus keine Verwendung — sondern auch die andern Ausgaben für das allgemeine Beste, so daß wir hier die alttestamentliche Grundlage haben für Röm. 13, 6. 7. Willigkeit, Abgaben zu bezahlen, gehört noch jetzt zu den Merkmalen eines wahren Gliedes der Kirche. Auch das ist allgemeine Lehre, daß die Obrigkeit aus den erhobnen Abgaben vor Allem die Mittel zur würdigen Gestaltung des Gottesdienstes entnehmen soll. In der Bestimmung des Quantums der Abgabe will der Pr. nicht den Staatsmännern ins Amt greifen, sondern was er gibt, ist nur Exemplification und Ausmalung. Von den Früchten soll der sechzigste Theil entrichtet werden, von dem Oel der hundertste, von den Schafen der zweihundertste: der Rinder wird nicht gedacht, zum Beweise, daß die Bestimmungen hier nicht den Character eines wirklichen Steuer-Reglements tragen. Die Abgabe von Weizen und Gerste ist dieselbe, nur im Ausdrucke findet Abwechselung statt. Das eigenthümliche s e c h s e n hier s. v. a. ein Sechstheil nehmen, kam schon in 39, 2 vor. Das Kor in V. 14 ist nur ein anderer Name für das Chomer. Das letztere ist ohne Zweifel der einheimische Name. Das nur in Büchern aus dem exilischen und nachexilischen Zeitalter vorkommende Kor ist aus dem Aramäischen herübergedrungen. „Von dem bewässerten Lande Israels", V. 15: das weist hin auf 1 Mos. 13, 10, die einzige Stelle, wo das „bewässerte Land" sonst noch vorkommt. Da steht es von der Jordansau vor der Zerstörung von Sodom und Gomorha. Die Beziehung ist eine inhaltsreiche. Wer das „Hochmuth und Alles voll auf" C. 16, 49, zu seiner Losung macht, wer sich dem entzieht, Gott sein Theil zu geben von dem durch ihn verliehenen Segen, der wird durch Entziehung dieses Segens gestraft.

C. 45, 18—46, 15.

Von den heiligen Orten und den heiligen Personen wendet sich der Pr. zu den heiligen Zeiten und den heiligen Handlungen. Er richtet den Blick auf die, welche betrübt waren „ob dem

Feste", dem geschwundenen, Zeph. 3, 18, welche wehklagten: „die Straßen gen Zion liegen wüste, weil niemand auf ein Fest kommt, alle ihre Thore stehen öde, ihre Priester seufzen", Klagel. 1, 4, „ihre Feinde sehen ihre Lust an ihr und spotten ihrer Sabbate", 1, 7, „der Herr hat zu Zion beide Feiertag und Sabbat lassen vergessen", 2, 6. Ihnen stellt er das Bild des hergestellten Cultus und der hergestellten Feste vor Augen. Er beginnt mit der Einweihung des Hauses, C. 45, 18—20, wendet sich dann zu den jährlichen Festen, aus deren Zahl das erste und das letzte herausgehoben wird, V. 21—25, geht über zu dem Sabbat und Neumond, C. 46, 1—7, kehrt zurück zu den jährlichen Festen, V. 9—11, sagt, wie es bei dem freiwilligen Opfer des Fürsten gehalten werden soll, V. 12, und schließt mit dem täglichen Opfer, V. 13—15. Herstellung des Cultus, Beseitigung der unerträglichen Leere, welche seit seiner Vernichtung auf den gottesfürchtigen Gemüthern lastete, das ist der Gedanke, den der Pr. nicht nackt darlegt, sondern vor Augen malt, um dem Schmerz über die traurige Gegenwart ein kräftiges Gegengewicht zu bereiten. Wir bewegen uns auch hier ganz auf alttestamentlichem Gebiete und die Erfüllung der richtig verstandnen Weissagung, in der die Besonderheiten nur Darstellungsmittel sind, liegt vollständig in Esra C. 3 vor. Der angebliche Gegensatz gegen das Mosaische Gesetz in einer Reihe von Einzelbestimmungen liegt in der That nicht vor. Die Mosaischen Anordnungen in Bezug auf die Zahl der Opferthiere sind nur als allgemeine Regel zu betrachten, von der unter Umständen Abweichungen zulässig waren, grade so wie Salomo sich durch die Maaßbestimmungen des Heiligthums bei dem Bau des Tempels nicht abhalten ließ den veränderten Umständen gerecht zu werden. Das Mosaische Gesetz macht in Bezug auf den Einzelnen Concessionen an die Armuth; statt des Passalammes konnte auch ein Böcklein genommen werden, die arme Wöchnerin durfte statt des Lammes und der Taube nach 3 Mos. 12, 8 zwei Turteltauben darbringen, wer kein Schaaf hatte zum Schuldopfer, war nach 3 Mos. 5 angenehm mit zwei Turteltauben, und wer auch diese nicht hatte, mit ein wenig Mehl. So war ohne Zweifel auch bei den

öffentlichen Opfern das Volk angenehm nach dem, das es hatte, nicht nach dem, das es nicht hatte. In Zeiten schwerer Noth, tiefer Verarmung konnte eine Reduction der Opferthiere und anderen Leistungen eintreten. Noch weit weniger aber war es verwehrt unter Umständen eine Vermehrung der Opferthiere und andern Leistungen eintreten zu lassen und also dem durch eine große neue Wohlthat dankerfüllten Herzen Ausdruck zu geben. Das Gesetz sagt ausdrücklich und wiederholt, daß es der freigebigen und dankbaren Liebe keine Schranken setzen will. In 4 Mos. 6, 21 heißt es: „und außerdem, was seine Hand erschwingt", was er freiwillig zu leisten vermag. Beim Pfingstfeste wird nach 5 Mos. 16, 10 das Fest gehalten „nach Maaßgabe des Freiwilligen deiner Hand, welches du gibst", wie Knobel erklärt:" nach Maaßgabe dessen, was du nach dem von Jehova verliehenen Segen freiwillig leisten kannst, vgl. 3 Mos. 23, 37. 38. 4 Mos. 29, 30. Die Abweichungen von dem Mosaischen Gesetze bestehen aber hier fast durchweg blos in der Vermehrung und Steigerung. Am durchgreifendsten gibt sich dies bei den Opferthieren des Passa zu erkennen, dann bei dem Speisopfer. Beim täglichen Opfer beträgt dies nach 4 Mos. 28, 5 ein Zehntel Epha Mehl, ein Viertel Hin Oel, hier ein Sechstel Epha, ein Drittel Hin. Am Sabbat zwei Zehntel Epha, 4 Mos. 28, 9, hier ein ganzes Epha auf jedes Opferthier. Am Neumond nach dem Gesetze drei Zehntel Epha zu einem Farren, zwei Zehntel zu einem Widder, ein Zehntel zu einem Lamm, 4 Mos. 28, 12, hier ein ganzes Epha auf den Farren und ein Epha auf den Widder. Am Passa nach dem Gesetze ebenso wie am Neumond, hier ein Epha auf den Farren, ein Epha auf den Widder, bei den Lämmern das Quantum in den freien Willen gestellt. Das Speisopfer bedeutet die guten Werke. Der Eifer in diesen, das bedeutet die Steigerung, soll durch den bevorstehenden neuen Erweis der Gnade Gottes mächtig gesteigert werden. Von einer Abweichung von dem Mosaischen Gesetze kann aber hier um so weniger die Rede seyn, da der Pr. hier nicht gesetzliche Vorschriften gibt über das, was dem Fürsten und der Gemeinde zu bestimmen oblag, sondern da alles Einzelne für ihn nur Dar-

stellungsmittel ist, seine Mission sich auf den Eindruck beschränkt, den er auf die von der Verzweiflung bedrohten Gemüther zu machen hat, wozu nur das noch kommt, daß er ihnen den Gedanken einzuprägen hat: wenn das Heil gekommen seyn wird, so seyd reichlich dankbar. — Diejenigen, welche hier das halbe Jahrtausend des hergestellten Tempels überspringen und Alles auf die Zeiten des N. B. beziehen wollen oder gar auf ihr tausendjähriges Reich, reißen die Verkündung in unnatürlicher Weise los von den Gemüthszuständen, Sorgen und Kümmernissen der ersten Leser und haben C. 11, 16 gegen sich, wonach in kurzer Frist eine Herstellung des äußeren Tempels erfolgen soll. Nicht minder spricht dagegen auch die Analogie der übrigen Propheten, welche in großen Bedrängnissen des Volkes zunächst die niedere Errettung vor Augen stellen und dann weiter den Blick auf das Messianische Heil richten, wie der Pr. das hier in C. 47, 1—12 thut. Jesaias z. B. stellt in der Assyrischen Bedrängniß zuerst in C. 10 die Befreiung von dieser vor Augen, dann erhebt er in C. 11 den Blick zu dem großen Herrscher aus Davids Stamm, der aller Noth seines Volkes ein Ende macht und in dem dasselbe weltherrschend wird. Wir bewegen uns aber hier ganz auf dem Gebiete des alttestamentlichen Cultus und es findet sich nicht die leiseste Andeutung, daß durch das Opfer der Stiere, Lämmer und Böcke hier andere Formen des Cultus bezeichnet werden. Wenn auch das Einzelne nur Darstellungsmittel und Ausmalung ist, so dürfte doch in Bezug auf das Ganze eine solche Hinweisung nicht fehlen, wenn die Verkündung auf eine Zeit gehen sollte, wo durch das dargebrachte Opfer Christi eine totale Revolution in dem Cultus hervorgebracht war. Das ist freilich richtig: wenn auch die Weissagung zunächst auf die Herstellung des alttestamentlichen Cultus geht und nach dieser Seite längst ihre Erfüllung gefunden hat, und zwar eine Erfüllung, die längst wieder untergegangen ist — der Untergang wurde proclamirt durch das Wort Christi: siehe euer Haus wird euch wüste gelassen — so birgt sie in dem Besonderen zugleich einen Kern einer allgemeinen Wahrheit: die Unzerstörbarkeit des Cultus in der Gemeinde Gottes auf Erden, die sich unter Anderm auch dadurch

kundgegeben hat, daß, als der hier geweissagte Cultus bei der Römischen Zerstörung untergehen mußte, der Cultus in der christlichen Kirche herrlich wieder erstand.

C. 45, 18. Also spricht der Herr Jehova: im ersten Monate am ersten Tage sollst du einen fehllosen Farren aus den Rindern nehmen und das Heiligthum entsündigen. V. 19. Und es nimmt der Priester von dem Blute des Sündopfers und gibt es auf die Pfoste des Hauses und auf die vier Ecken der Einfassung an dem Altare und auf die Pfoste des Thores des inneren Vorhofes. V. 20. Und ebenso sollst du thun am siebenten im Monate, wegen des fehlenden Mannes und wegen des Einfältigen, und ihr sühnet das Haus. V. 21. Im ersten Monate am vierzehnten Tage soll auch das Passa seyn, das Fest der Siebende der Tage, Ungesäuertes werde gegessen. V. 22. Und der Fürst bringt an diesem Tage für sich und für das ganze Volk des Landes einen Farren als Sündopfer dar. V. 23. Und die sieben Tage des Festes soll er als Brandopfer dem Herrn darbringen sieben Farren und sieben Widder, fehllos, auf jeden Tag von den sieben Tagen, und als Sündopfer einen Ziegenbock auf den Tag. V. 24. Und als Speisopfer soll er ein Epha auf den Farren darbringen und ein Epha auf den Widder, und Oel ein Hin auf das Epha. V. 25. Im siebenten Monate am funfzehnten Tage am Feste soll er darbringen gleich diesem sieben Tage*), so Sündopfer, so Brandopfer, so Speisopfer, so Oel.

C. 46, 1. Also spricht der Herr Jehova: das Thor des inneren Vorhofes, das nach Osten sieht, soll verschlossen seyn die sechs Tage des Werkes und am Sabbattage soll es geöffnet werden und am Neumondtage soll es geöffnet werden. V. 2. Und es kommt der Fürst des Weges zu der Halle des Thores außen**) und steht an der Pfoste des Thores und es bringen die Priester sein Brandopfer und sein Heilsopfer dar und er betet an auf der Schwelle des Thores und gehet heraus und das Thor

*) L.: soll er sieben Tage nacheinander feiern, gleichwie jene sieben Tage.

**) L.: soll auswendig unter die Halle des Thores treten.

soll nicht geschlossen werden bis zum Abend. V. 3. Und das Volk des Landes betet an gegen die Pforte*) dieses Thores an den Sabbaten und den Neumonden vor dem Herrn. V. 4. Und das Brandopfer, welches der Fürst dem Herrn darbringen wird am Sabbattage, sind sechs fehllose Lämmer und ein fehlloser Widder. V. 5. Und als Speisopfer ein Epha auf den Widder und auf die Lämmer das Speisopfer, das seine Hand gibt, und Oel ein Hin auf das Epha. V. 6. Und am Neumondtage fehllose Farren aus den Rindern**) und sechs Lämmer und ein Widder, fehllos sollen sie seyn. V. 7. Und ein Epha auf den Farren und ein Epha auf den Widder soll er als Speisopfer darbringen, und für die Lämmer soviel als seine Hand erschwingt und Oel ein Hin auf das Epha. V. 8. Und wenn der Fürst kommt soll er des Weges zur Halle***) des Thores kommen und auf selbigem Wege herausgehen. V. 9. Und wenn das Volk des Landes kommt vor den Herrn in den Festzeiten, so soll wer durch das Nordthor kommt anzubeten, durch das Südthor herausgehen, und wer durch das Südthor kommt, soll durch das Nordthor herausgehen, nicht soll er zurückkehren durch das Thor, wodurch er gekommen, sondern stracks vor sich sollen sie herausgehen. V. 10. Und der Fürst soll in ihrer Mitte, wenn sie kommen, kommen, und wenn sie herausgehen sollen sie herausgehen. V. 11. Und bei den Freudenfesten und an den Festtagen soll das Speisopfer ein Epha auf den Farren seyn und ein Epha auf den Widder, und auf die Lämmer was seine Hand gibt und Oel ein Hin auf das Epha. V. 12. Und wenn der Fürst ein freiwillig Opfer darbringt, ein Brandopfer oder Friedensopfer als freiwillige Gabe dem Herrn, so öffnet man ihm das Thor, welches gegen Osten sieht und er bringt dar sein Brandopfer und seine Friedensopfer, so wie er darbringt am Sabbathtage, und er geht heraus und man verschließt das Thor nach seinem Weggange. V. 13. Und ein Lamm, einen Jährling, fehllos, sollst du als Brandopfer auf den Tag dem Herrn darbringen, jeden Morgen sollst du es darbringen.

*) L.: in der Pforte.

**) L.: einen jungen Farren.

***) L.: durch die Halle.

V. 14. Und als Speisopfer sollst du dabei an jedem Morgen das Sechstheil des Epha darbringen und an Oel das Drittheil des Hin, das Semmelmehl zu befeuchten, Speisopfer dem Herrn, Satzung immerwährender Gültigkeit. V. 15. Und sie bringen dar*) das Lamm und das Speisopfer und das Oel jeden Morgen als immerwährendes Brandopfer.

Zuerst in C. 45, 18—20 die Einweihung des Heiligthums. Diese correspondirt der Einweihung des Brandopferaltares in C. 43, 20 und nach der Analogie dieser werden wir uns die Feier nur als eine einmalige zu denken haben, entsprechend der siebentägigen Feier zur Einweihung des Salomonischen Tempels, 2 Chron. 7, 8, und der Neu-Weihung des Tempels unter Hiskias durch Darbringung von Brandopfern, 2 Chron. 29, 18—30, besonders aber der Einweihung der Stiftshütte, welche nach 2 Mos. 40 ebenfalls am ersten Tage des ersten Monates erfolgte. Gesetzt aber auch es handelte sich um eine jährlich wiederkehrende Feier, so würde auch die Einsetzung einer solchen nicht gegen das Mosaische Gesetz seyn. Daß man nicht daran dachte, in der Mosaischen Festordnung eine für alle Zeiten unübersteigliche Schranke zu erblicken, zeigt z. B. 2 Chron. 30, 23, dann auch das Purimfest, ganz besonders aber das Enkänienfest. Unzulässig würde es nur seyn, wenn der Pr. selbst ein solches Fest anordnen wollte, was durchaus nicht in seiner Vollmacht und außerhalb seines Berufskreises lag. Allein daran kann nicht gedacht werden. Alle Besonderheiten dienen zu dem einen Zwecke, die Zuversicht auszudrücken, mit welcher der Pr. der Herstellung des Mosaischen Cultus entgegensah. „Die Pfoste“ und „das Thor“ stehen collectivisch. Gemeint sind alle Thore des inneren Vorhofes. Die Sühnung des Hauses geschieht nach V. 3. „Wegen des fehlenden Mannes und des Einfältigen“: dieser allein, der von Herzen gutwillige aber schwache, leicht verführbare wird nach dem Gesetze, 4 Mos. 15, 27—31 der durch das Opfer bewirkten Vergebung der Sünden theilhaftig. Von denen, die frech und

*) Die Texteslesart ist das Präteritum mit Vav, die Randlesart das Fut. Die Vocale gehören der letzteren an und von einem Imperat. ist keine Spur.

muthwillig sündigen, die freventlich den Bund Gottes brechen ist ganz abzusehen: sie stehen außerhalb der Vergebung und gehören nicht zu Israel, es sind Seelen, die ausgerottet sind von ihrem Volke. Aber auch wenn wir von ihnen absehen, so ist das Heiligthum doch immer von armen Sündern gebaut und wird von ihnen Gott dargeboten: an seine Erbauung knüpft sich kein Verdienst, sondern der Bau wird erst angenehm durch die Sühne.

Nach der Einweihung des Baus wird in demselben das Haupt- und Grundfest, das Passa begangen, V. 21—24. Bei diesem Feste tritt die Steigerung der Opfergaben uns ganz besonders entgegen, was sich daraus erklärt, daß grade die durch dies Fest versiegelte Erlösungsgnade durch die Ereignisse der Zukunft einen so reichen Zuwachs erhalten sollte. Das Gesetz verlangt für jeden der sieben Tage zwei Farren und einen Widder zum Brandopfer. Hier haben wir im Ganzen 49 Farren und 49 Widder zum Brandopfer. Das Passa wird genannt ein „Fest der Siebende von Tagen", weil es, so oft es eintrat, jedesmal sieben Tage dauerte. Es steht nicht wie in der Grundstelle 4 Mos. 28, 17: „ein Fest von sieben Tagen", weil diese Feier im Gegensatze gegen die Einweihungsfeier als eine perpetuirliche bezeichnet werden sollte.*) Daß der Fürst den Farren als Sündopfer nicht blos für das Volk, sondern auch für sich darbringen muß, zeigt ganz deutlich, daß wir unter ihm weder ausschließlich noch zunächst den Messias verstehen dürfen. Fürsten unter Israel zwischen Ezechiel und Christus werden uns unter Anderm auch durch die Münzen vor Augen gestellt, welche die Aufschrift tragen: „Simon, der Fürst Israels." — Es konnte Ezechiel nach seinem Zwecke nicht in den Sinn kommen den ganzen Mosaischen Festcatalog abzuschreiben. Lebte das eine und das andere wieder auf, so verstand es sich ganz von selbst, daß auch die übrigen auflebten. So wird also in V. 25 neben dem Passafeste nur das Laubhüttenfest genannt. Daß dies grade den

*) שבוע steht in der ursprünglichen Bedeutung Siebend, in der es ja auch bei Daniel vorkommt, wo es Jahrsiebende bezeichnet. Abweichende Deutungen werden durch die Grundst. 4 Mos. 28, 17: „das Fest von sieben Tagen, Ungesäuertes wird gegessen" zurückgewiesen.

Endpunct des Mosaischen Festcyclus bildet, wie das Passa den Anfangspunct, weist uns schon darauf hin, daß wir das dazwischen liegende hinzuzudenken haben. Noch bestimmter entscheidet dafür C. 46, 11. Da wird einer Mehrheit von in Zukunft wiederum zu begehenden Freudenfesten und Festzeiten gedacht. Die Unterscheidung zwischen beiden weist zugleich darauf hin, daß es Festzeiten gibt, die nicht Freudenzeiten sind. Das führt uns auf das Fortbestehen des großen Versöhnungstages, auf dessen angebliches Geschwundenseyn hier man so weitgehende Schlüsse gegründet hat. Auch die Kürze, mit der hier des Laubhüttenfestes gedacht wird, weist auf das Mosaische Gesetz zurück, aus dem die Bestimmung über die Zahl der Opferthiere zu entnehmen ist, nur daß hier das Speisopfer einen Zuwachs erhält, vgl. 46, 11. Die hier ausgesagte Gleichheit mit dem Passa bezieht sich, wie ausdrücklich gesagt wird, nur auf die Arten der Opfer, nicht auf die Zahl der Opferthiere. Gleichheit der letzteren bei Passa und Laubhüttenfest würde die individuelle Physiognomie beider beeinträchtigen. „Am Feste", dem Feste, welches nach dem Gesetze auf den bezeichneten Tag fällt. Weder hier noch sonst irgendwo in der Schrift wird das Laubhüttenfest als das Fest schlechthin bezeichnet. Das war eine Auszeichnung, die nur dem Passa, als der Wurzel aller Feste zukam.

Auf die jährlichen Feste folgt in C. 46, 1—7 das Wochen- und das Monatsfest. Zuerst V. 1—3, wo an diesen Tagen Fürst und Volk anbeten sollen. Das innere Ostthor des Tempels, sonst verschlossen, soll am Sabbat und Neumond geöffnet seyn. Diese Bestimmung berührt sich nicht mit C. 44, 1. Da ist ausdrücklich von dem ä u ß e r n Thore die Rede. Dies bleibt auch hier verschlossen, wie ja auch C. 47, 2 voraussetzt, daß es ein für allemal verschlossen ist: sonst hätte es ja für den Pr. geöffnet werden können. Daß das i n n e r e Ostthor an den gewöhnlichen Tagen verschlossen ist, lernen wir erst aus unserer Stelle. Sein Opfermahl verzehrt der Fürst nach C. 44, 3 in dem nach außen verschlossen bleibenden äußeren Ostthore. Dagegen bei der Darbringung der Opfer darf er vorschreiten bis gegen das Ende des in den inneren Vorhof mit dem Brandopfer-

altar ausmündenden inneren Thores. Er kommt in den äußeren Vorhof durch das Nordthor oder Südthor und schreitet dann durch die geöffnete Pforte des inneren Ostthores fort bis zu der Schwelle und Pfoste derselben. Er durchschreitet nicht die Halle, sondern bleibt diesseits derselben stehen*), jenseits der Thoröffnung, aber in der unmittelbaren Nähe derselben, auf der Schwelle, welche zwischen der Thoröffnung und der Halle liegt, vgl. 40, 7. Das Recht, welches hier dem Fürsten gewährt wird, reicht nicht einmal heran an den Besitzstand der vorexilischen Könige. Bei der Einweihung des Tempels stand Salomo nach 2 Chron. 6, 13 auf einer Bühne *innerhalb* des inneren Vorhofes vor dem Brandopferaltar, vgl. 1 Kön. 8, 22. Eines erhabenen Standes im inneren Vorhofe für den König wird auch sonst gedacht, 2 Kön. 11, 14. 23, 3. 2 Chron. 23, 13. Es handelt sich hier nicht blos um eine „Unterordnung des Fürsten unter Gott", es wird auch was den Cultus betrifft eine scharfe Gränze zwischen Fürst und Priester gezogen, welche gar nicht erlaubt unter dem Fürsten ausschließlich oder auch nur zunächst Christus zu verstehen. Im Einklang mit der hier gezogenen Schranke steht C. 45, 22, wonach der Fürst auch für sich ein Sündopfer darbringen muß. Schlechthin unverträglich mit ihr ist die auf ganz losem Grunde ruhende Behauptung: „Der Pr. weist ihm auch priesterliche Rechte und Functionen zu." Das *Volk* darf das innere Thor nicht betreten, es betet an gegen die geöffnete Pforte, durch die es den Blick erhält auf den Brandopferaltar, welchen der Fürst — das ist der einzige Unterschied — mehr aus der Nähe sieht. — In V. 4. 5 die *Opfer* des Sabbat. Der Zuwachs der Gnade gibt sich auch hier in der Steigerung der Opferthiere zu erkennen. An Lämmern haben wir hier das Dreifache, 4 Mos. 28, 9, und der Widder tritt neu herzu. Auch das Speisopfer erscheint bei dem Widder gesteigert über das von dem Gesetze bestimmte Minimum hinaus. Bei den Lämmern wird das Quantum des Speisopfers in den freien Willen des Fürsten gestellt, nur daß es natürlich nicht hinter der Bestimmung des

*) מחוץ heißt nicht *von* außen, sondern außen, außerhalb.

Gesetzes, die auf ein sehr geringes Quantum geht, zurückbleiben darf. Das: „die Gabe seiner Hand“ hier und das: „was seine Gabe erschwingen kann“ in V. 7 zeigt, daß es nach der Anschauung des Pr. bei den Opfergaben neben der Gebundenheit ein Gebiet der Freiheit gibt und wirft Licht auch auf seine scheinbaren Abweichungen vom Mosaischen Gesetze. — Die Zahl der Farren am Neumond, V. 6, wird, wie es scheint in das freie Ermessen gestellt, nur daß sie nicht hinter der durch das Gesetz verlangten Zweizahl zurückbleiben darf, 4 Mos. 28, 11.*) — In V. 8—11 kehrt der Pr. zu den jährlichen Festen zurück. Er gibt zuerst an, wie Fürst und Volk bei den Festen aus- und eingehen sollen. Der 8 V. ist durchaus allgemein, er gilt nicht blos von den Sabbathen und Neumonden, vgl. V. 2, sondern er gilt auch von den Festen, auch bei diesen nahm der Fürst den Ehrenplatz vor der Halle des inneren Thores ein. Das den Festen Eigenthümliche ist erst in V. 10 enthalten. Da soll der Fürst, so weit das gemeinsame Gebiet, der äußere Vorhof reichte, sich nicht von dem Volke absondern, sondern in seiner Mitte kommen und gehen. Das war schon früher die Weise der frommen Fürsten in Israel, daß sie bei den Festen inmitten der feiernden Menge einherzogen. David sagt in der Verbannung in Ps. 42, 5: „daran will ich gedenken und ausschütten in mir meine Seele, daß ich zog in dem Haufen, vor ihnen wallete zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken unter der feiernden Menge.“ — Der Grund der Bestimmung in V. 9, daß man bei den Festen nicht zu demselben Thore herausgehen solle, durch das man hineingekommen, kann nicht in der Vermeidung des Gedränges gesucht werden: dann müßte verordnet seyn, daß Alle durch das gleiche Thor hinein- und durch das entgegengesetzte herausgehen sollten. Der Grund kann nur ein theologischer seyn, der abzubilden, daß man als ein Anderer aus dem Heiligthum gehen soll,

*) Daß die Einheit des Farren eine ideale ist, das Wort collectivisch steht, zeigt der Plur. תמימים. Es erscheint nicht angemessen, diesen Plur. aus der Wiederkehr des Festes zu erklären, er wird nicht anders stehen, wie in der zweiten Hälfte des Verses. Ein Minus im Verhältnisse zum Mosaischen Gesetze ist von vornherein kaum denkbar und gegen die Analogien.

als der man hineingekommen, oder: auch was der Apostel sagt Phil. 3, 13: „ich vergesse was dahinten ist und strecke mich nach dem, was vorne ist." — In V. 11 wird noch das Quantum des Speisopfers und des Oeles, welches in C. 45, 24 speciell für das Passa verlangt worden, als das allgemeine für alle Festopfer hingestellt. Die Unterscheidung zwischen Freudenfesten und Festen überhaupt hier (die letzteren sind die Gattung, die ersteren die Art in der Gattung) erläutert sich aus 3 Mos. 23, 27 f. — Die Bestimmung, wie es bei dem freiwilligen Opfer des Fürsten gehalten werden soll, V. 12, unterscheidet sich von der Bestimmung in Bezug auf das Sabbatsopfer in V. 2 dadurch, daß hier das innere Ostthor nach vollbrachter Opferhandlung des Fürsten verschlossen wird, während es dort bis zum Abend geöffnet bleibt. Der Unterschied erklärt sich daraus, daß bei den freiwilligen Opfern der Fürst sich als Einzelperson darstellt, bei den Sabbatsopfern als Repräsentant des Volkes. — In V. 13—15 die Bestimmung über das tägliche Opfer. Diese beschränkt sich auf das Morgenopfer, welches für den Zweck des Pr. hinreicht. Von dem Abendopfer wird geschwiegen. Daraus, daß hier die Anrede an das Volk gerichtet wird, während bei den übrigen Opfern der Fürst als der Darbringende erscheint, scheint um so mehr zu folgen, daß der Fürst das Material zu dem täglichen Opfer nicht zu beschaffen hatte, da in C. 45, 17 dem Fürsten nur die Beschaffung der Opfer an den Sabbaten, Neumonden und Festen beigelegt wird. Doch ist der Schluß nicht sicher. Der Uebergang von dem Fürsten zu dem Volke ist ein leichter, da auch im Vorigen der Fürst das Volk vertritt. Mit der Anrede an das Volk hatte der Abschnitt auch in C. 45, 18—20 begonnen und es ist kaum ein Zweifel, daß der Schluß hier dem Anfange dort correspondirt: der Fürst wird zu beiden Seiten von dem Volke umschlossen. In C. 45, 17 aber kann das tägliche Opfer deshalb übergangen seyn, weil es nach der dort allein in Betracht kommenden materiellen Seite verhältnißmäßig unbedeutend war. Der ganze Abschnitt ist für uns insofern von durchgreifender Wichtigkeit, als er uns anleitet im Worte zu leben, wenn in dem Sichtbaren uns Gottes Gnade sich nicht zu erkennen

gibt. Was der Pr. hier verkündet, schien der natürlichen Vernunft eitle Phantasie zu seyn, aber von denen, an welche er seine Rede richtete, erlebten es noch Viele, daß das von ihm Verkündete mit Macht in die Wirklichkeit einbrach. Sie nahmen Theil an dem feierlichen Opfergottesdienste, bei dem nach der Rückkehr aus dem Exil der 116 Psalm abgesungen wurde. Dieser beginnt mit den Worten: „das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen hört", und schließt: „dir will ich Dankopfer darbringen und den Namen des Herrn anrufen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volke. In den Höfen am Hause des Herrn, in deiner Mitte Jerusalem. Halleluja." „Also spricht der Herr Jehova", so beginnt mit vollem Rechte der ganze Abschnitt. Der Pr. verkündet in ihm solches, was ihm nicht Fleisch und Blut geoffenbaret hatte, sondern der Vater im Himmel, der allein lehren kann zu hoffen, da nichts zu hoffen ist. Die Formel bezieht sich nicht blos auf die Substanz, sie geht zugleich auf die Form. Die Darstellungsmittel sind diejenigen, welche am geeignetsten waren die Wahrheit dem im Exile schmachtenden Volke nahe zu bringen und sie seinem Gemüthe tief einzuprägen.

C. 46, 16—24.

Vor dem Uebergange zu einer ganz neuen Materie gibt der Pr. noch einige Nachträge zu dem Bisherigen. Der erste dieser Nachträge schließt sich an C. 45, 7—9 an, wo der Pr. die Aussonderung eines Grundbesitzes für den Fürsten in Aussicht gestellt hatte. Der zweite in V. 19. 20 gibt im Anschluß an die Beschreibung der Gemächer der Priester in C. 42, 1 f. eine Nachricht über die den Beschluß derselben nach Westen zu bildenden Opferküchen für die Priester. Daran schließt sich dann noch in V. 21—24 ein Bericht über die Opferküchen für das Volk. Der practische Gesichtspunct ist bei dem ersten dieser Nachträge zu warnen vor dem Wiederaufkommen des früheren despotischen Geistes in dem Regimente. Der zweite und der dritte Nachtrag soll

das Volk lehren sich von dem Sichtbaren zu seinem Gotte zu erheben, der so reich ist an Erlösung. Die Energie des Glaubens des Pr. gibt sich darin zu erkennen, daß er selbst in die kleinsten Details der Baulichkeiten des Tempels der Zukunft eingeht. Wie übrigens der Abschnitt über die Fürsten von den Verhältnissen der Vergangenheit seinen Ausgangspunct nimmt, so sind auch die Opferküchen der Zukunft ohne Zweifel in Anlehnung an dasjenige geschildert, was der Pr. in der Vergangenheit mit dem leiblichen Auge gesehen hatte. Solche Räume konnten in dem Salomonischen Tempel gar nicht fehlen. Wo es recht eigentlich zu dem priesterlichen Berufe gehört, Opfertheile zu verzehren, wo die Frömmigkeit der Laien sich in Veranstaltung von Opfermahlzeiten „vor dem Herrn" zu bethätigen hat, da müssen auch innerhalb der Gränzen des Heiligthums Kochräume vorhanden seyn.

V. 16. Also spricht der Herr Jehova: wenn der Fürst einem von seinen Söhnen ein Geschenk gibt, so soll dies sein Erbe seinen Söhnen werden, ihr erblicher Besitz ist es. V. 17. Und wenn er von seinem Erbe einem seiner Diener ein Geschenk gibt, so soll es ihm verbleiben bis zum Freijahre, und dann fällt es heim an den Fürsten, nur sein Erbe (zugetheilt an) seine Söhne soll ihnen verbleiben. V. 18. Und nicht soll der Fürst von dem Erbe des Volkes nehmen, sie aus ihrem Besitze heraus zu quälen, von seinem Besitze soll er seine Söhne ausstatten, auf daß mein Volk nicht zerstreut werde hinweg von seinem Besitze. V. 19. Und er brachte mich durch den Zugang*), welcher zur Seite des Thores, zu den heiligen Gemächern**), zu den Priestern, die nach Norden sehen, und siehe dort war ein Ort an ihrer Westseite. V. 20. Und er sprach zu mir: dies ist der Ort, woselbst die Priester das Schuldopfer kochen und das Sündopfer, wo sie das Speisopfer backen, um es nicht herauszubringen zu dem äußeren Vorhofe, das Volk zu heiligen. V. 21. Und er brachte mich heraus zu dem äußeren Vorhofe und führte mich vorüber an den vier Ecken des Vorhofes und siehe ein Hof war in der

*) L.: unter den Eingang.

**) L.: Kammern des Heiligthums.

Ecke des Vorhofes und (wieder) ein Hof in der Ecke des Vorhofes. V. 22. In den vier Ecken des Vorhofes rauchende Höfe*), vierzig lang und dreißig breit, ein Maaß hatten alle diese vier Winkelorte. V. 23. Und ein Gemäuer war ringsum bei allen vieren und Kochstellen gemacht unter dem Gemäuer ringsum. V. 23. Und er sprach zu mir: dies sind die Kochräume, woselbst die Diener des Hauses die Schlachtopfer des Volkes**) kochen.

Daß wir in V. 16—18 nicht einen Versuch des Pr. vor uns haben sich zum Gesetzgeber aufzuwerfen, sondern nur eine anschauliche Darstellung des Gedankens, daß die Fürsten der Zukunft keine Despoten seyn, sich vor der rechtswidrigen Willkür der Fürsten der Vergangenheit hüten sollen, erhellt schon aus demjenigen, was wir früher über den rein idealen Character der Vertheilung des Landes bemerkt haben. Der Fürst hier kann nicht Christus seyn. Er ist ein solcher, der mehrere leibliche Söhne haben kann, der im Hinblick auf seinen Tod über sein Gut disponirt, der nicht außerhalb des Gebietes der Sünde steht, weil er sonst der Warnung vor ihr nicht bedürfte. Wir haben hier der Sache nach nicht zwei Befehle, sondern wir haben eine Concession: der Fürst darf seinen nachgebornen Söhnen von seinem Landbesitz erb- und eigenthümlich vermachen, und einen Befehl: nicht aber seinen Knechten, weil, wer viel schenkt, genöthigt ist, Andern das Ihrige zu nehmen. Auf die Gefahr, welcher der Pr. hier entgegentritt, weist schon Samuel hin in 1 Sam. 8, 14. Die Bestimmung, daß die den fürstlichen Dienern ertheilten Dotationen im Jobeljahre an den Fürsten zurückfallen sollen, weist hin auf 3 Mos. 25, 10. 13, wo auch das Jobeljahr schon als das Jahr der „Freiheit“ bezeichnet wird.

Die in V. 19 erwähnten „heiligen Gemächer“ sind die in C. 42, 1 f. beschriebnen Gemächer der Priester. „Zu den Priestern,“ das erklärt sich daraus, daß die Gemächer als Zubehör der Priester betrachtet werden, ein Sprachgebrauch für den sich in katholischen Gegenden viele Analogien finden, zu den Carme-

*) L.: ein ander Vorhöflein zu räuchern.
**) L.: was das Volk opfert.

litern u. s. w. Der *Zugang* ist der in C. 42, 9 erwähnte. Er führt von dem inneren Vorhofsthore nach Westen zu dem östlichen Eingangsthore der Schutzmauer der Priesterzellen. *Dort*: also befand sich die Küche in dem Zellengebäude, nicht neben und außer demselben. Es bildete, wie wir auch schon früher nachgewiesen haben, den westlichsten Theil desselben.*) Die Priester müssen ihre besondere Küche haben, damit nicht, wenn sie die Speisen durch das Gedränge des Vorhofes tragen, das Volk geheiligt werde: dies erläutert sich aus dem zu C. 44, 19 Bemerkten.

Die Wiederholung der Worte: ein Hof in der Ecke des Vorhofes, in V. 21, weist darauf hin, daß dieselbe Wahrnehmung sich zu verschiednen Malen wiederholte. V. 22 sagt dann bestimmter, daß in jeder der vier Ecken des Vorhofes sich eine solche Volksküche befand, die wir als Ausläufer der Gemächer des Volkes an den Seiten des Vorhofes zu betrachten haben. „Rauchende Höfe", V. 22: der aufsteigende Rauch ist das eigentliche characteristische Merkmal für diese Baulichkeiten.**) — Nicht umsonst wird in V. 24 nur der Schlachtopfer gedacht, im Unterschiede von den in den Küchen der *Priester* zu bereitenden Sünd- und Schuldopfern. Nur mit den Schlachtopfern, solchen Opfern, die mit der gewöhnlichen Schlachtung eine Verwandschaft haben***) war eine Communion verbunden. Der

*) Zu lesen ist יַרְכָתָם, der Singul., wie 1 Mos. 49, 13. Das Suff. geht der Sache nach auf die Gemächer, formell auf die die Gemächer unter sich begreifenden Priester.

**) Das V. קטר mit allen Derivatis hat im Hebr. nur die Bed. des aushauchens, dampfens, rauchens, und diese Bed. zu Gunsten einer andern weit hergeholten zu verlassen, hat man am wenigsten hier Veranlassung, wo es sich um *Küchen* handelt. Daß das ebenso wie unser Wort geschriebne Nom. propr. Kethura die Duftende bedeutet, wird anerkannt. Schon der Thalmud Middoth 2 § 8 erklärt hier atria fumum exhalantia מהקצעות, in das sich schon die Masorethen nicht finden konnten, wie die übergesetzten Puncte zeigen, ist wahrscheinlich eine Art von priesterlichem Nom. propr. jener Räume, das Ezechiel wie eine liebe Reminiscenz hier anbringt. Es ist eigentlich Partic. in Hoph. und bedeutet nicht wie מקצוע Winkel, sondern gewinkelt, einen Winkelraum.

***) Absichtlich steht hier der sich auf die Form beziehende Name, früher der das Wesen bezeichnende Name Schelamim.

größte Theil fiel den Darbringenden zu und wurde bei den Opfermahlzeiten verzehrt. Das „Schlachtopfer des Volkes" durfte aber nicht von dem Volke selbst bereitet werden, sondern nur von den Leviten, die als Diener des Volkes schon in C. 44, 11 bezeichnet waren.

C. 47, 1—12.

Die Aussicht wird hier plötzlich eine weitere und freiere. Sie geht in die Messianischen Zeiten hinein. Aus dem hergestellten Tempel geht schließlich das Heil hervor für die ganze Welt, das ist hier der nackte Gedanke. Als den Vermittler dieses Heiles werden wir den erhabenen Nachkommen Davids zu betrachten haben, der nach C. 17, 23 aus einem schwachen Reise zur herrlichen Ceder emporwächst, unter der alle Vögel wohnen: den Vögeln jeglichen Flügels dort entsprechen hier die Fische jeder Art, V. 10. Im Einklange mit unserer Weissagung hat das hier angekündigte Heil zur Zeit des zweiten Tempels seinen Anfang genommen, und sich von dort aus, wo Jesus die Hauptstätte seiner Wirksamkeit hatte, vgl. zu Joh. 7, 3. 4, über die Völker der Erde ergossen.

Die Beziehungen des N. T. auf unsern Abschnitt sind sehr reich und mannigfach. Im Blicke auf ihn spricht der Herr in Matth. 4, 18. 19 zu Petrus und Andreas: „ich will euch zu Menschenfischern machen". Auf ihm ruht der wunderbare Fischzug des Petrus zu Anfang des Lehramtes Jesu, Luc. 5, und ebenso der Fischzug nach der Auferstehung in Joh. 21. Jesus verkörpert sehr absichtlich beim Eingange und beim Ausgange den Inhalt unserer Weissagung durch eine symbolische Handlung. Nicht minder weist auf unsere Weissagung auch das Gleichniß vom Netze, womit man allerlei Gattung fängt, in Matth. 13, 47 zurück. Endlich Apoc. 22, 1. 2, wo die letzte und herrlichste Erfüllung unserer Weissagung verkündet wird. Unser Abschnitt ist in dem ganzen Umkreis von C. 40—48 der einzige, dessen Erfüllung im N. T. als der Zeit Christi angehörig dargestellt wird. Von der älteren Deutung der ganzen Weissagung von dem neuen Tempel

auf die christliche Kirche hätte schon das abhalten sollen, daß das N. T. für diese Deutung so gar keinen Anhalt darbietet. Diesseits der Apokalypse beschränken sich die Beziehungen auf C. 47, 1—12, alles Uebrige wird ignorirt, was gar nicht denkbar wäre, wenn es sich auf die Zeiten des N. B. bezöge. Das neue Jerusalem in der Apokalypse aber steht, weit entfernt, die Deutung der ganzen Weissagung von der christlichen Kirche zu legitimiren, zu dem hergestellten Jerusalem Ezechiels nur in einer gegensätzlichen Beziehung. Bei Ezechiel ist alles irdisch, dort alles überirdisch. Schon die Maaße sind ganz andere. Bei Ezechiel hat die ganze Stadt den bescheidnen und mit der nachexilischen Wirklichkeit übereinstimmenden Umfang von beinahe 1½ Meilen. Dagegen in Apoc. 21, 16 ist die Stadt zwölftausend Stadien lang, breit und hoch. Sie mißt an jeder Seite dreihundert geographische Meilen. In der Apokalypse ist Alles von Gold, Edelsteinen und Perlen, hier dagegen treten uns überall die bescheidensten Verhältnisse entgegen. Der Tempel, der hier unbedingt den Mittelpunct bildet, fehlt in der Apoc. ganz.

Es verhält sich mit der Schlußweissagung Ezechiels nicht anders, wie schon bei der Weissagung in dem ersten Buche Mose's. Da greift nur die Verkündung von dem über alle Geschlechter der Erde durch Abraham kommenden Segen und von dem Schilo, dem die Völker anhangen, 1 Mos. 49, 10, in das messianische Gebiet herüber. Davon abgesehen, geht die prophetische Verkündung, wie 1 Mos. 12, 1—3 und besonders der Segen Jakobs in 1 Mos. 49 dies deutlich zeigt, auf das der näheren Zukunft angehörige Heil, auf das aus der Nachkommenschaft der Patriarchen erwachsende Volk, die Erlösung aus dem Lande der Pilgrimschaft, den Besitz Canaans. Ebenso zieht bei Ezechiel das niedere aber nähere Heil vorzugsweise den Blick des Propheten auf sich, wie das ja auch bei allen andern Propheten der Fall ist, wie z. B. Habakuk der Chaldäischen Catastrophe zunächst die Erlösung von der Chaldäischen Knechtschaft entgegenstellt. Solches Verfahren ist offenbar das gesunde und natürliche. Den klar vorliegenden Thatbestand konnte man nur verkennen in einer Zeit, in welcher der Sinn für geschichtliche Auffassung noch nicht erwacht war. Es ist ein Ana-

chronismus, jetzt noch solche Auslegung erneuern zu wollen. Dabei wird allerdings nicht verkannt werden dürfen, daß in gewissem Sinne die ganze Schilderung des Neuen Tempels Messianischen Character trägt. Die hier verkündigte Herstellung des Tempels ist in der nächsten Erfüllung nicht untergegangen. Sie verbürgt uns, daß auch in der Kirche Christi stets Leben aus dem Tode hervorgehen wird. Aber dabei bleibt es: direct und ausschließlich Messianisch ist nur C. 47, 1—12.

Die Anordnung ist in diesem dem 53 Cap. des Jesaias und dem 30 und 31 Cap. des Jeremias, dem 11 Sacharjas ebenbürtig zur Seite tretenden Abschnitte sehr einfach, zuerst die Beschreibung, das Wasser aus dem Heiligthum, V. 1—6, die Bäume an seinen Ufern, V. 7, dann die Angabe, wozu das Beschriebene dient, das Wasser, V. 8—11, die Bäume, V. 12.

V. 1. Und er führte mich zurück zu der Pforte des Hauses und siehe Wasser kamen hervor unter der Schwelle des Hauses gegen Osten, denn das Angesicht des Hauses war gegen Osten und die Wasser flossen herab unterhalb der rechten Seite des Hauses südlich vom Altar. V. 2. Und er führte mich heraus zum Thore gegen Norden und führte mich draußen herum zu dem äußeren Thore, das nach Osten sieht*) und siehe Wasser quollen von der rechten Seite. V. 3. Da der Mann ausging gegen Osten mit der Meßschnur in der Hand, maß er tausend Ellen und führte mich durch das Wasser, da gings mir bis an die Knöchel. V. 4. Und er maß tausend und führte mich durch das Wasser, da gings mir bis an die Knie. Und er maß tausend und ließ mich hindurchgehen, da gings mir an die Lenden. V. 5. Und er maß tausend, da wars ein Fluß, den ich nicht durchwaten konnte, denn das Wasser war zu hoch, daß man schwimmen mußte, ein Fluß, der nicht durchgangen wurde. V. 6. Und er sprach zu mir: siehest du, Menschensohn? Und er ließ mich gehen und brachte mich zurück an den Rand**) des Flusses. V. 7. Da ich zurückkehrte, siehe da waren am Rande des Flusses Bäume sehr

*) L.: vom äußeren Thore gegen Morgen.
**) L.: am Ufer.

viel, hüben und drüben. V. 8. Und er sprach zu mir: diese Wasser gehen aus zu dem westlichen Kreise und fließen herab zu der Haide und kommen zu dem Meere*); zu dem Meere (kommen) die herausgeleiten, so werden die Wasser geheilt. V. 9. Und es geschieht, alles lebende Wesen, davon es wimmeln wird überall, wohin der Doppelfluß kommt, wird leben, und es werden der Fische sehr viel, denn es kommen dorthin diese Wasser und sie werden geheilt und es lebt Alles, dahin der Fluß kommt. V. 10. Und es geschieht, stehen werden an ihm Fischer**) von Engedi und bis Eneglaim, ausbreiten wird man die Netze dort; aller Arten werden ihre Fische seyn, wie die Fische des großen Meeres, ihrer sehr viele. V. 11. Sein Schlamm***) und seine Lachen, die werden nicht geheilt, dem Salze sind sie gegeben. V. 12. Und an dem Flusse werden wachsen an seinem Rande hüben und drüben alle fruchtbaren Bäume, nicht wird welken ihr Blatt und nicht ausgehen****) ihre Frucht, jeden Monat zeitigen sie, denn ihr Wasser kommt aus dem Heiligthum und es dient ihre Frucht zur Speise und ihr Blatt zur Arzenei.

Unter dem Bilde des Wassers stellt sich in der Schrift häufig das Heil dar, welches sich schon im Paradiese in der Gestalt des Wassers kundgegeben hatte, vgl. 1 Mos. 13, 10. In Ps. 46, 5: „der Strom, seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes" erscheinen die Segnungen des Reiches Gottes, seine Reichsgnaden als ein Strom, der seine heilbringenden Wasser durch eine Reihe von Canälen der Gemeinde Gottes zuführt. Die heilbringenden Wasser, die dort zunächst nur Zion angehören, werden *hier* auch in die Heidenwelt hinausgeleitet. In Ps. 87, 7 singt Israel, wenn das Messianische Heil herangekommen ist, welches die durstige Seele und das dürre Land erquickt: „alle meine *Quellen* sind in Dir". Jesaias weissagt in C. 30, 25 von derselben Zeit: Und es geschieht, auf jedem hohen Berge und auf jedem erhabenen Hügel werden Fließe seyn, Wasserbäche, am Tage der großen

---

*) L.: ins Meer und von einem Meere ins andere.

**) L.: *die* Fischer.

***) L.: die Teiche.

****) L.: verfaulen.

Schlacht, beim Fallen der Thürme". Während das Gericht über die Welt ergeht und in ihr alles Stolze vernichtet, alles Hohe niederwirft, wird Zion durch die Wasser des Heiles erquickt. An mehreren Stellen wird das Bild geradezu erklärt. Nach Ps. 36, 9: „und mit dem Strom deiner Wonne tränkst du sie" bedeutet der Strom die Fülle der Wonne, welche der Herr über die Seinen ergießt. Jesaias sagt in C. 12, 3 von der Messianischen Zeit: „und ihr schöpfet Wasser in Freuden aus den Quellen des Heiles". In Apoc. 7, 17 heißt es: „Und das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und sie leiten zu Lebens-Wasserquellen". Danach bedeutet das Wasser das Leben, ein kräftiges, durch keine Hemmung getrübtes seliges Daseyn. Ebenso in Apoc. 22, 1. Ezechiel führt hier aus, was Joel in C. 4, 18: „und ein Quell geht aus von dem Hause des Herrn und wässert das Acacienthal", das Symbol der menschlichen Bedürftigkeit, angedeutet hat, und Sacharja wiederum in C. 14, 8 weist auf Ezechiel zurück. Das Wasser kommt heraus unter der Schwelle des Hauses. Das Haus ist das eigentliche Tempelhaus, das Heilige und das Allerheiligste. Der eigentliche Quellpunct ist in dem letzteren. Nach der Apokalypse geht das Wasser aus von dem Throne Gottes. Der Pr. hat in C. 43, 1 f. den neuen Einzug des Herrn in das von ihm verlassene Heiligthum geschaut. In diesem Einzuge, von dem an die Stadt wieder den Namen erhält: Jehova dorthin, C. 48, 35, hat, wie die anderwärts von dem Pr. verkündete Erscheinung Christi, so auch das durch sie bedingte Ausgehen des Wassers seine Grundlage. Ezechiel aber, durch die alttestamentliche Schranke festgehalten, kann bis zu dem Quellpuncte des Wassers nicht vordringen. Der Eintritt in das Allerheiligste war nur dem Hohenpriester gestattet. Die Worte: „denn das Angesicht oder die Vorderseite des Hauses war gegen Osten" erläutern das Vorige, wo von der Schwelle gegen Osten die Rede gewesen war. Die Vorderseite ist als solche zugleich die Thürseite. Die Fronte des Tempels aber ist nach Osten zu. Daß von dem Herabfließen des Wassers die Rede ist, erklärt sich daraus, daß, um seine innere Hoheit abzubilden, das Tempelhaus höher liegt als der Vorhof. Das Wasser kommt herab unter der rechten oder südlichen Seite des

Hauses, d. h. südöstlich: denn nach dem Vorhergehenden kann die südliche Seite nur der südliche Theil der Ostseite seyn. Das Wasser ergießt sich an dem südlichen Ende der Schwelle. Den Grund, warum es grade dort hervorkam, nicht in der Mitte der Schwelle geben die Worte an: „südlich von dem Altare". Der Brandopferaltar lag unmittelbar vor der östlichen Pforte des Heiligthums, C. 40, 47, das Wasser durfte also nicht von der Mitte der Schwelle ausgehen, wenn es nicht gleich eine Hemmung erfahren sollte, es durfte erst da hervortreten, wo der Altar nicht mehr entgegenstand. — Der Pr. hat, so weit es ihm gestattet war, den Ursprung des Wassers gesehen. Nun soll er seinen weiteren Lauf beobachten. Zu diesem Zwecke muß er den Tempel verlassen. Der geeignetste Ausgang war das Ostthor des Vorhofes, da das Wasser eben nach Osten sich ergoß. Da aber das äußere Ostthor nach C. 44, 1. 2 stets verschlossen war, so muß er den Umweg durch das Nordthor nehmen und außerhalb des Tempels den Weg zu dem Ostthore machen. Dort sieht er nach V. 2 Wasser quellen*) an der rechten Seite. Die rechte oder südliche Seite ist auch hier nach dem Zusammenhange die südöstliche. Gemeint ist zunächst die südliche Seite des Ostthores. Das Wasser kommt aber nur deshalb an der südlichen Seite des Ostthores heraus, weil es an der südöstlichen Seite des Tempelhauses seinen Ursprung genommen hat. Es geht von dort graden Laufes fort. — Die Messung in V. 3—5 ist eine vierfache. Der Gedanke ist der: das Messianische Heil, Anfangs unscheinbar, wird zu immer reicherer Fülle und Herrlichkeit sich entfalten, crescit eundo, während die Bäche weltlicher Unternehmungen nach kurzem Laufe versiegen, solche sind, deren Wasser lügen, Jes. 58, 11. Hi. 6, 15—20. Zu vergleichen ist C. 17, 22. 23, wo das zarte Reis zur Ceder emporwächst, in deren Schatten alle Vögel des Himmels, alle Völker der Erde wohnen, eine Stelle,

---

*) פכך, kullern, ist verwandt mit בקק, beides nach dem Schalle gebildet, „von dem Tone, den die ausgegossene Flasche gibt", im Arabischen hervorbrechen, sich ergießen. Sehr unpassend hat man בכה weinen, dann tröpfeln verglichen. Das Wasser muß schon in seinem Ursprung den Character der Fülle und der Lebendigkeit tragen.

die der unsrigen die nothwendige Ergänzung gewährt, indem in ihr die Person des Heilsvermittlers hervortritt, dann im N. T. die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig. Dieselbe Steigerung, welche sich in der Wirksamkeit unter den Völkern kundgibt, zeigt sich auch in der Lebensführung der Einzelnen. Die im Verborgenen wirkende wunderbare Kraft schafft nach und nach aus Kleinen Große, aus Kindern Väter in Gott. Daß das Wasser nicht zu durchschreiten war, V. 5, erkannte der Pr. aus eigner Erfahrung, indem er bis zum Halse hereinging, Jes. 8, 8. In V. 6 wird der Pr. aus dem Strome zu seinem Rande zurückgeführt. Er kann sich also nicht darauf beschränkt haben, vom Rande aus den Wasserstand zu beobachten, was auch alle Analogie im Vorigen gegen sich hat. — Die Worte: siehest du, Menschensohn, V. 6, weisen hin auf die hohe Bedeutung des Vorhergehenden und bilden zugleich den Abschluß und die Ueberleitung. Die Worte: „er führte mich zurück an den Rand des Baches" machen darauf aufmerksam, daß die Beobachtung sich jetzt auf diesen zu richten hat, während bis dahin die Aufmerksamkeit auf das Bette des Baches gerichtet war, in dem der Pr. hin und her zu gehen hatte. — Es heißt in V. 7 eigentlich: da mich zurückkehrte*). Das ist eine der sprachlichen Eigenthümlichkeiten, wie sie in der ganzen Schrift A. und N. T. nur bei Ezechiel vorkommen. Mich, das weist darauf hin, daß das Zurückkehren ein passives, durch fremden Einfluß bestimmtes war. Es ging ja vorher: er ließ mich gehen und brachte mich zurück an den Rand des Baches. Die Heilsbedürftigkeit wird neben dem Dursten auch durch das Hungern bezeichnet. Demgemäß stellt sich das Leben oder Heil hier ebenso in der Gestalt der Baumfrucht dar, wie im Vorigen als Wasser, vgl. Jes. 55, 1. 2, wo in der Schilderung der zukünftigen Zeiten der Erquickung neben dem Wasser für den Durstigen das Brot für den Hungrigen genannt wird. Die Bäume haben hier keine selbstständige Bedeutung. Sie kommen allein nach ihren Früchten in Betracht. Wenn man in unzeitiger Vergleichung von

*) „Am Infinit. gilt ֵנִי regelmäßig (und ohne Ausnahme) dem Accus. object. (mich), ִי dagegen dem Genit. Subj., mein". Böttcher, Gramm.

Ps. 1, 3. Jer. 17, 8 unter den Bäumen Menschen versteht, die Gerechten der Messianischen Zeit, unter den Früchten ihre Tugenden, so reißt man unsere Weissagung auf gewaltsame Weise los aus dem Zusammenhange mit 1 Mos. 2, 9. 3, 22 einerseits, und mit Apoc. 22, 2 andrerseits. Daß an der letzteren Stelle nicht von Personen die Rede ist, die Bäume nur ebenso wie im Paradiese nach ihren Früchten in Betracht kommen, zeigt die Parallelst. C. 2, 7: „wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holze des Lebens, das in dem Paradiese meines Gottes ist". Da sind die Gerechten nicht etwa selbst das Holz des Lebens, sondern sie essen von dem Holze des Lebens. — Mit V. 8 beginnt die Zweck-Angabe. Zuerst erfahren wir in V. 8—11, wozu das Wasser dient. Die Worte: „diese Wasser gehen aus zu dem östlichen Kreise" bestimmen im Allgemeinen die Gegend, in der sich die Wasser wirksam beweisen sollen. Das Nähere folgt dann in den Worten: „und fließen herab zu der Haide und kommen zu dem Meere". Die Haide, die Araba, bedeutet im Allgemeinen die Einsenkung des Jordan. In diesem Zusammenhange aber, mit der „östlichen Gegend" einerseits und dem Meere andrerseits kann die Araba nur speciell nach ihrem Südende, unmittelbar am todten Meere in Betracht kommen. Da ist sie in Vorbereitung auf das todte Meer und als würdiger Eingang zu demselben eine schaurige Wüste, „eine einsame Ebene voll Salzthon". Die Wüste ist in der Schrift Bild der Heilslosigkeit, also passendes Emblem der Gott entfremdeten und von seinem Reiche ausgeschlossenen Welt, von der das Wort Ps. 107, 5 gilt: „hungrig und durstig und ihre Seele verschmachtet". In der Grundstelle des Joel entspricht der Araba hier: „das Thal der Acacien", des Wüstenbaumes, und in Jes. 35, 6 steht die Araba im Parallelismus mit der Wüste: „geöffnet werden in der Wüste Wasser und Ströme in der Haide". Das von Joel herübergenommene Bild der Wüste deutet der Pr. nur an. Er wendet sich sofort zu einem zweiten sprechenderen Bilde der Heilslosigkeit und gibt dies in voller Entfaltung. „Das Meer" ist nach dem ganzen Zusammenhange das östliche Meer, V. 18, das todte, von dem v. Raumer S. 61 sagt: „Todt heißt das Meer,

da an ihm keine grüne Pflanze, kein Wasservogel auf ihm, in ihm kein Fisch, keine Muschel. Führt der Jordan Fische hinein, so sterben sie. Gadow erzählt: „Einige Reiher hatten ihren Stand auf dem schlammigen Delta (des mündenden Jordan) genommen und suchten die ins Meer gespülten Fischlein, die in der scharfen Lauge augenblicklich starben. Ich bemerkte selbst einige, die mit dem Tode rangen. Dies erklärt die Stelle Hesek. 47, 8—10. Seefische, welche Marschall Marmont zu Alexandrien in das aus dem Todten Meere mitgenommene Wasser warf, starben in 2—3 Minuten". Zum Symbole der verderbten, im Bösen liegenden Welt, 1 Joh. 5, 19, ist das todte Meer um so mehr geeignet, da es einem Gerichte über die verderbte Welt seinen Ursprung verdankt, da das geistliche Auge unter seinen Wellen das Bild von Sodom und Gomorrha erblickt. Als Typus der in Sünden erstorbenen Welt hat der Pr. Sodom schon in C. 16 dargestellt, vgl. Th. I, S. 168. Das: zum Meere, ist Wiederaufnahme, um daran die Angabe des Zweckes und der Bedeutung zu knüpfen. Vorher war rein geographisch geredet worden. Auf diese Angabe des Zweckes bereitet das: „die herausgeleiteten", vor, welches hinweist auf die höhere Hand, welche den Heilsplan nach bedachtem Rathe ausführt. — Das: und es geschieht, V. 9, richtet die Aufmerksamkeit auf die merkwürdige Veränderung. Wie es im Todten Meere keine anderen „lebenden Wesen" gibt, als solche, die mit dem Tode ringen oder ihm bereits anheimgefallen sind, so ist auch sein Gegenbild, die Welt, ein großes Leichenhaus. „Lebende Wesen", die diesen Namen verdienen, gibt es dort erst, nachdem die Wasser aus dem Heiligthum die lebensfeindlichen Substanzen überwunden haben. Der Doppelfluß steht für der starke Fluß, wie in Jerem. 50, 21 der Doppel-Abfall den großen Abfall bedeutet. Der erste Bedränger Israels in der Richterzeit, Kuschan, führt von seiner großen Bosheit den Namen Rischatajim, Doppel-Bosheit*). Gewissermaßen ist ja auch im Vorhergehenden

*) Vielleicht ist auch עגלים in V. 10 ein solcher Dual, das Doppelkalb, im Parall. mit dem Bocke. Die Quellen werden nach den Auffindern genannt. Das Kalb hatte sich durch die Auffindung hervorgethan. Das

von einem doppelten Wasser die Rede, der Quelle, wie sie zuerst aus dem Heiligthum kommt und dem Zuwachs, den sie nachher erhält. Erst nachdem sie diese Verstärkung erhalten, bewirkt sie die hier bezeichnete wunderbare Veränderung in dem todten Meere. „Und es werden der Fische sehr viel": das Meer erscheint in der Schrift als Symbol der Welt. Demgemäß erscheinen die Menschen als die lebendigen Creaturen im Meere und besonders die Fische. Vgl. zu Apoc. 8, 9. In dem Todten Meere der Welt gab es bis dahin nur todte Fische, die nicht als Fische gerechnet werden, nur geist- und heillose Menschen. — Ist die Bedeutung der Fische festgestellt, so kann auch die Bedeutung der Fischer nicht zweifelhaft seyn. Sind die Fische die durch das Messianische Heil zum Leben gelangten Menschen, so können die Fischer nur die Boten dieses Heiles seyn, welche die lebendig gewordnen in das Reich Gottes einsammeln, in die Gemeinschaft der Kirche einführen. So hat auch unser Herr wiederholt und nachdrücklich diesen Zug unserer Weissagung ausgedeutet, so in dem in den Aposteln an alle Diener der Kirche gerichteten Worte: ich will euch zu Menschen-Fischern machen, in dem fürchte dich nicht: von nun an wirst du Menschen fangen, Luc. 5, 11, in Mt. 13, 47 u. s. w. Es ist nicht von Fischern geredet, welche die gefangenen Fische „nach ihrer Art sortiren werden", sondern nur von solchen, die Fische verschiedner Art fangen. Das Herüberzwingen der Weissagung auf die Endzeit des Reiches Gottes hat überhaupt nichts für, Alles gegen sich: das stufenweise Wachsen des Heilsflusses, die Auctorität Christi, der überall davon ausgeht, daß die von Ezechiel geweissagte Menschenfischerei sofort ihren Anfang nimmt und die Natur der Sache, da es ja widersinnig wäre, den Anfang zu ignoriren und das Ende allein oder auch nur vorzugsweise ins Auge zu fassen, das in dem Anfange schon enthalten ist. Die Fischer werden stehen von Engedi bis Eneglaim. Beide Oerter werden zusammengestellt, weil sie beide von der Quelle den Namen haben. Engedi ist bekannt. Es

---

Doppelte steht mehrfach für das Ausgezeichnete, so כִּפְלַיִם, Hi. 11, 6, מִשְׁנֶה Jes. 61, 7.

liegt an der Westseite des Sees, ziemlich tief nach Süden hinab, obgleich in keiner Weise an dem Südende. Eneglaim setzt Hieronymus an das Nordende des Meeres, da, wo der Jordan hineinfließt. Indessen, da offenbar der ganze Umfang des Sees bezeichnet werden soll, so wird man viel besser das Eneglaim an der Ostseite des Meeres suchen. Da findet sich nun wirklich Engedi schräge gegenüber das in Jes. 15, 8 erwähnte Eglaim, nach dem Onom. s. v. Agallim 8 m. p. im Süden der alten Moabiterstadt Ar, wahrscheinlich identisch mit Agalla, welche Stadt Alexander Jannäus den Arabern entrissen hatte, Joseph. Archäol. 14, 1. 4.*) „Ausspannen wird man die Netze dort": es heißt buchstäblich: sie werden ein Ort der Ausspannung der Netze seyn. Subject sind die Orte von Engedi bis Eneglaim, also der ganze Umfang des Todten Meeres, an denen bisher noch keine ausgespannten Netze, gleichsam das Symbol des Fischreichthums gesehen worden. Die Netze werden nach dem Fange ausgespannt um sie zu trocknen, in Vorbereitung auf neue Arbeit, neuen Erfolg. „Aller Arten werden ihre Fische seyn": das weist hin auf 1 Mos. 1, 21. In dem todten Meere der Welt entsteht ein eben solches fröhliches Gewimmel von solchen, die des Lebens aus Gott theilhaftig geworden sind, wie einst bei der Schöpfung in dem natürlichen Meere von gewöhnlichen Fischen. Das Heil ist für Alle ohne Unterschied der Nation, des Standes, des Alters.**) — „Sein Schlamm***) und seine Lachen, die werden nicht geheilt," V. 11: der Wasserstand des todten Meeres ist in den verschiednen Zeiten verschieden. Nimmt das

---

*) Daß Eglaim bei Jesaias mit א geschrieben wird, kann nicht entscheiden, da ע und א nicht selten verwechselt werden, vgl. Gesen. Thes. unter א. אגלים gewährt keine passende Ableitung.

**) Hieron.: omnia capta sunt ab apostolis, nihil mansit incaptum, dum nobiles et ignobiles, divites et pauperes et omne genus hominum de mari hujus seculi extrahitur ad salutem. Die große Mannigfaltigkeit der Arten ist seitdem noch unendlich mehr ans Licht getreten.

***) Die Texteslesart ist der Singular. Das Kri, dem die Vocale angehören, setzt dafür den Plur. wegen des folgenden Plural. בצה kommt aber auch sonst nur im Singul. vor, Hi. 8, 11. 40, 21, und ebenso בץ Schlamm, Jerem. 38, 22.

Wasser ab, so entstehen hier und da Salzmoräste und Lachen, die von dem Zusammenhange mit dem Hauptsee abgeschnitten sind, Robinson Th. 2 S. 434. 459. Bei dem Todten Meere der Welt sind die Sümpfe und Lachen ursprünglich von gleicher Beschaffenheit, wie der Hauptsee, der einzige Unterschied ist der, daß sie sich absperren gegen die heilenden Wasser, die aus dem Heiligthum kommen, vgl. das: „ihr habt nicht gewollt" und das: „niemand kann zu mir kommen, wenn ihn nicht der Vater, der mich gesandt, ziehet", dessen Zuge das Verlangen der Seele entgegenkommen muß, Joh. 6, 44. „Dem Salz sind sie gegeben": das Salz kommt hier nicht, wie so oft als Würze in Betracht, sondern als Feind der Fruchtbarkeit, des Lebens und Gedeihens. Das Salzland bezeichnet in Hi. 39, 6 die öde unfruchtbare Steppe. Das dem Salze gegeben werden bildet den Gegensatz gegen die Erlösung von der ätzenden Gewalt des Salzes, wie sie durch die Wasser aus dem Heiligthum erfolgt seyn würde, wenn diesen der Zugang gestattet wäre: die Wasser bleiben dem Salze hingegeben: wer dem Sohne Gottes nicht gehorcht, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm, Joh. 3, 36. Es ist der im Bösen liegenden Welt Strafe genug, daß sie bleibt, wie sie ist. — Daß die Bäume jeden Monat neue Früchte bringen, V. 12, weist hin auf das Ununterbrochne des Heilsgenusses. Das Heil muß für die schwer kranke Heidenwelt sich vor Allem in der Form der heilenden Gnade darstellen. Darum werden außer den nährenden Früchten noch die heilenden Blätter genannt.

C. 47, 13—23.

Von der fernen Zukunft wendet sich der Prophet zu der näheren zurück, von dem höheren Heile zu dem niederen, welches seine Voraussetzung bildete. Den Tempel und die Stadt der Zukunft hat er bereits geschildert. Es bleibt noch übrig darzulegen, wie Israel von Neuem in den Besitz des Landes eingesetzt wird. In diesem Abschnitte wird die Umgränzung des Landes

angegeben. In C. 48 folgt dann die Vertheilung unter die einzelnen Stämme.

In 4 Mos. 34 und in Jos. 15 geht die Angabe der Gränzen von Süden aus, hier dagegen beginnt sie im Norden und von Nord nach Süd folgen sich auch in C. 48 die Stämme. Der Unterschied erklärt sich daraus, daß in der Urzeit Israel vom Süden her in das Land kam, hier dagegen die Rückkehr aus dem Lande des Nordens erfolgt.

Es kommt auch bei unserm Abschnitte Alles darauf an, daß man den Zielpunct des Pr. richtig erkennt. Seine Aufgabe ist nur die, der gläubigen Hoffnung auf die Herstellung in das Land der Väter, wie sie für das von der Chaldäischen Catastrophe betroffene Volk bestand (dem von der Römischen betroffenen ist nirgends im A. und N. T. eine solche in Aussicht gestellt, konnte auch nach dem Wesen des N. B. gar nicht in Aussicht gestellt werden) einen Anhalt und eine Grundlage zu geben. Detailfragen, wie die, ob die Phönizier und die Philister ihren Küstenstrich inne behalten werden, ob das transjordanensische Land wie früher als Vorland des eigentlichen Canaan in den Besitz Israels kommen wird, interessiren ihn nicht. Er malt nur im Ganzen und Großen. Er weiß, daß sogar die Mosaische Umgränzung sich mit der späteren factischen Umgränzung nicht vollkommen deckt, daß Umstände auch da die Sache verändert haben. An diese Mosaische Umgränzung, wie sie in 4 Mos. 34 vorliegt, schließt er sich enge an, ähnlich wie in der Schilderung des Tempels an das Vorbild des Salomonischen Tempels. Zum Schlusse erklärt er noch, daß die Fremdlinge, welche während des Exiles mit Israel verwachsen waren, bei der Vertheilung des Landes den Einheimischen gleichgestellt werden sollen. — Wir haben hier ein merkwürdiges Denkmal des Glaubens, ein Seitenstück zu dem Segen Jakobs, der fern von dem Lande der Verheißung den zukünftigen Besitz als gegenwärtig schaute. Die Auslegung, welche Alles auf die Zeiten des N. B. herüberziehen will, befindet sich auch bei diesem Abschnitte in Verlegenheit. Sie behauptet: Alles ist hier geistlich zu verstehen, weiß dann aber den geistlichen Sinn nicht näher anzugeben. Es ist richtig, unser

Abschnitt enthält „Wahrheit und Dichtung", aber wenn man verkennt, daß die Wahrheit in demselben die Zurückführung aus dem Chaldäischen Exil ist, die ja auch schon bei Jeremias, z. B. in C. 30. 31 als das Haupt-Trostmittel sich darstellt, so schwebt Alles in der Luft.

V. 13. Also spricht der Herr Jehova: (dies ist) das Innere der Gränze*), wie ihr das Land zum Erbe nehmen sollt für die zwölf Stämme Israels, Joseph (soll zwei) Theile (erhalten). V. 14. Und ihr ererbet es ein jeder wie sein Bruder, das Land, welches euren Vätern zu geben ich meine Hand erhob, und dies Land fällt euch zu zum Erbe. V. 15. Und dies ist die Gränze des Landes nach der Nordseite: von dem großen Meere nach Hethlon und von da nach Zedad. V. 16. Hamath, Berotha, Sibraim, welches zwischen der Gränze von Damascus und der Gränze von Hamath**), Chazer, das mittlere, welches an der Gränze von Hauran. V. 17. Und es geht die Gränze von dem Meere nach Chazer Enon an der Gränze von Damascus, und im Norden gegen Norden, da ist die Gränze Hamath;***) und das ist die Nordseite. V. 18. Und an der Ostseite ist zwischen Hauran und zwischen Damascus und zwischen Gilead — und zwischen dem Lande Israel der Jordan: von der Gränze sollt ihr messen zum östlichen Meere; und das ist die Seite gegen Osten. V. 19. Und die Seite nach Süden zur Rechten: von Thamar bis zu den Wassern von Meriboth Kadesch (reicht das) Erbe zum großen Meere****); und das ist die Seite zur Rechten gegen Süden. V. 20. Und die Westseite das große Meer, von der Gränze bis gegenüber, da man nach Hamath kommt†); das ist die Westseite. V. 21. Und ihr theilet euch dies Land nach den Stämmen Israels. V. 22. Und es geschieht: ihr lasset es als Erbe zufallen††) euch und den Fremdlingen, die in eurer Mitte

*) L.: dies ist die Gränze.

**) L.: die mit Damasco und Hemath gränzen.

***) L.: Und Damascus und Hemath sollen das Ende seyn gegen Mitternacht.

****) L.: Und gegen dem Wasser am großen Meere.

†) L.: stracks bis gen Hemath.

††) L.: und wenn ihr das Loos werfet.

weilen, die Kinder erzeugten in eurer Mitte, und sie werden euch gleich dem Einheimischen unter den Söhnen Israels, mit euch sollen sie an dem Erbe Theil nehmen inmitten der Stämme Israels. V. 23. Und es geschieht, unter dem Stamme, bei welchem der Fremdling weilt, dort sollt ihr ihm sein Erbe geben, spricht der Herr Jehova.

Das Innere der Gränze, V. 13, ist das Land, das von der Gränze umschlossen ist.*) Das Folgende: „wie", nach welchem Verhältniß, in welcher Raumausdehnung „ihr das Land in Besitz nehmen sollt" dient zur Erklärung. „Joseph Theile", ist s. v. a. wobei Joseph zwei Theile erhalten soll. Die andeutende Kürze, die sich besonders darin kundgibt, daß von einer Mehrheit von Theilen geredet wird, statt bestimmter von einer Zweiheit, erklärt sich daraus, daß das Verhältniß allgemein bekannt war. Jakob stellt in 1 Mos. 48, 5 die beiden Söhne Josephs in Bezug auf den Antheil an dem Lande Canaan seinem Sohne gleich, erhebt diese Enkel zu dem Range von Söhnen. — Bei der Angabe der Nordgränze in V. 15—17 wird zuerst in V. 15 die Richtung der Gränze durch einige Hauptpuncte bezeichnet. Sie nimmt ihren Anfang am Mittelmeere und geht von da über Hethlon nach Zedad. Dieses, das jetzige Zadad oder Sudud, vier Stunden von Hasia am Westeingange der Wüste, wird schon in 4 Mos. 34, 8 als nordöstlicher Gränzpunct des Israelitischen Gebietes genannt. — In V. 16 werden dann noch einige der bedeutendsten Orte genannt, welche an der nördlichen Gränze liegen, an der Spitze Hamath als der wichtigste der

*) גֵּה ist kein „alter mechanisch fortgepflanzter Schreibfehler für זֶה." Hätte dies gestanden, kein Schreiber hätte גֵּה dafür gesetzt. Jeder hat sich gewiß die Buchstaben genau angesehen, ehe er גֵּה niederschrieb. Es scheint fast, daß Ez. mit dem גֵּה die Schreiber und Critiker necken und auf die Probe stellen wollte. גֵּה ist gleichbedeutend mit גֵּהָה Prov. 17, 22: „ein fröhlich Herz thut dem Inneren wohl und ein zerschlagener Geist vertrocknet das Gebein." Das Stammwort ist גהה oder גּרה. Verwandt ist גֵּר, Mitte im Chald. גַּו, גויא Thal, das von Bergen umschlossene Innere, גוי Volk, das Innere, das Centrum, im Gegensatze gegen die Einzelnen als die Peripherie. Der Syr. gibt גֵּה richtig durch כחלה wieder. Nicht von der Gränze ist im unmittelbar folgenden die Rede, sondern von dem Gebiete. גֵּה ist hier ebenso das Angemessene, wie in V. 15 זֶה.

Gränzorte. Dann wird in V. 17 als der westlichste Punct der Nordgränze das Meer bezeichnet, als der östlichste Chazar Enon, das schon in 4 Mos. 34, 9 als der östlichste Punct der Nordgränze erscheint, und als der nördlichste*) Hamath, das auch sonst mehrfach nach dem Vorgange von 4 Mos. 34, 8 als der nördlichste Gränzpunct Canaans sich darstellt. Salomo versammelt zur Tempelweihe ganz Israel von Hamath bis an den Bach Aegyptens, 1 Kön. 8, 65.**) — Als die Ostgränze, durch welche das Land Israel von Hauran, Damascus und Gilead geschieden wird, erscheint in V. 18 der Jordan. Das transjordanensische Land wird also nicht mit zu dem Lande Israel gerechnet. Mit Unrecht hat man daraus auf eine Umgestaltung der Verhältnisse geschlossen. Auch in 4 Mos. 32, 30. 33, 51 ist das Land Canaan das Land westlich vom Jordan. In Jos. 22, 9 werden das Land Canaan und Gilead sich grade so wie hier gegenüber gestellt. Wenn aber der Pr. hier Gilead von dem eigentlichen Lande Israels ausschließt, so ist damit nicht im Entferntesten gesagt, daß sie es nicht auch in Zukunft wie früher als Vorland besitzen werden. Der Pr. würde, wenn er solches behauptete, in Widerspruch treten mit Ps. 60, mit Micha 7, 14, wo es von dem aus der Babylonischen Catastrophe, C. 4, 9. 10, erlösten Volke heißt: „sie werden Basan und Gilead beweiden wie in den Tagen der Urzeit", mit Jerem. 50, 19, wo neben dem Karmel und dem Gebirge Ephraim, Basan und Gilead als Besitz des aus Babel zurückgekehrten Volkes erscheint, mit Sach. 10, 10, und nicht minder auch mit der Geschichte. „Von der Gränze bis

---

*) צפון, Norden, mit Weglassung der Präpos., bezeichnet die Nordgränze, der alle genannten Orte angehören. צפונה, gegen Norden, gibt das Besondere in dem Allgemeinen an. Die Nordgränze war keine grade Linie, sondern sie hatte nördlichere und weniger nördliche Puncte. Der nördlichste war Hamath.

**) „Dies ist die Nordseite": את kann auch hier als Bez. des Accus. gefaßt werden. Zu ergänzen ist: sehet da oder etwas Aehnliches. Wir haben in den localen Beschreibungen Ezechiels einen Styl, der sich nahe mit dem unserer Telegramme berührt. Bei einem solchen Style ist es ganz verkehrt, durch critische Aenderung und sprachliche Deutelung erzwingen zu wollen, was sich so leicht durch die Annahme von Auslassungen erklärt.

zum östlichen Meere sollt ihr messen," die Gränze, nach Norden, ist schon bezeichnet worden, in V. 15—17 und dann auch in unserem Verse selbst, wo Hauran als der nördlichste Punct der Ostgränze an der Spitze steht, als der südlichste Punct der Ostgränze wird hier das östliche Meer genannt, das Todte Meer, im Gegensatze gegen das im Westen gelegene Mittelmeer. — Der Ausgangspunct der Südgränze, Thamar in V. 19, kommt sonst im A. T. nicht vor. Da als Endpunct der Südgränze das Westmeer bezeichnet wird, so müssen wir Thamar im äußersten Südosten suchen, am Ende des „östlichen Meeres", welches in V. 18 als der südlichste Theil der Ostgränze erscheint. Darauf führen auch 4 Mos. 34, 4 und Jos. 15, 2, wonach die Südgränze ihren Anfang nimmt „bei dem Ende des Salzmeeres, der Zunge, die sich gegen Süden wendet", von dem südlichsten Ende des todten Meeres, an dem also Thamar gelegen seyn muß.*) Der zweite Punct, die Haderwasser von Kades, wird hervorgehoben wegen der theologischen, warnungsreichen Bedeutung, die er in der Geschichte der Urzeit hat.**) Als der westliche Gränzpunct der Südgränze wird das große Meer bezeichnet.***) —

---

*) Robinson, Reise 3, 1 S. 179. 186, dem mehrere unvorsichtig gefolgt sind, suchte Thamar an der Stelle des heutigen Kurnub. Die positive Begründung aber ist völlig unsicher. Die Lage des in dem Onom. erwähnten Thamara wird nach einer Textveränderung, einer bloßen Conjectur bestimmt! Robinsons Hypothese führt aber zu der unnatürlichen Annahme, daß die Gränzbestimmung bei einem Puncte in der Mitte beginne, und sich dann erst nach Osten und darauf nach Westen wende, wogegen alle Analogien sprechen.

**) Die Bezeichnung ist entnommen aus 4 Mos. 27, 14. Nur wird an die Stelle des Singulars dort der Plur. מריבות gesetzt, der darauf hinweist, daß der Hader dort eine ganze Fülle von Widerspänstigkeit in sich faßt, zum ernsten NB. für die, welche die Art ihrer Väter an sich trugen, welche noch bis auf den heutigen Tag ein „Haus der Widerspänstigkeit" waren.

***) Statt: der Besitz geht zum großen Meere, wird jetzt gewöhnlich erklärt: bachwärts bis zum großen Meere, unter Berufung auf 4 Mos. 34, 5 Jos. 15, 4, wo bei der Bestimmung der Südgränze des Baches gedacht wird, der bei dem alten Rhinokorura, dem heutigen Arisch, in das Mittelmeer fällt. Allein dieser Bach wird sonst nie „kurzweg" der Bach, oder gar Bach ohne Artikel genannt, immer der Bach Aegyptens, auch in Jes. 27, 12, und

Die Westgränze, in V. 20, das Mittelmeer, nimmt ihren Anfang bei dem in V. 19 bezeichneten westlichen Puncte der Südgränze und geht im Norden „bis gegenüber da man kommt gen Hamath", bis zu dem Puncte, wo der Weg vom Meere zu dem im Binnenlande, im äußersten Norden gelegenen Hamath beginnt; V. 17. — Das so nach seiner Begränzung bezeichnete Land soll nach V. 21 unter die Stämme Israels vertheilt werden, doch so, wird in V. 22. 23 hinzugefügt, daß auch diejenigen Fremdlinge, welche sich in den Zeiten des Elendes unter Israel eingebürgert haben (es ist durchaus nicht von den Fremdlingen überhaupt die Rede, sondern es wird die nähere Bestimmung hinzugefügt: „welche Kinder erzeugt haben in eurer Mitte") bei der Vertheilung mit bedacht werden, und zwar ein jeder in dem Stamme, dem er sich angeschlossen hat. Man hat hier einen neutestamentlichen Zug finden wollen, aber man hat dabei nicht bedacht, daß schon die Gränzen des zwischen Jordan und Mittelmeer eingeengten Landes es unmöglich machen, an die Schaaren der Heiden zu denken, welche in den Zeiten des N. B. unter Israel aufgenommen wurden, nicht minder auch, daß nur von unter Israel bereits eingebürgerten Fremden die Rede ist. Das allgemeine Princip, welches der Bestimmung hier zu Grunde liegt, wird schon von Moses in 3 Mos. 19, 34 ausgesprochen: „wie ein Einheimischer aus euch soll euch der Fremdling seyn, der unter euch wohnet und du sollst ihn lieben wie dich selbst." Schon nach dem Mosaischen Gesetz konnten geborne Heiden in die Gemeinde Gottes aufgenommen werden. Die Ausnahme, die in dieser Beziehung

---

konnte am wenigsten hier so mißverständlich bezeichnet werden, in einem Abschnitte, der sich so recht eigentlich mit der נחלה, dem Besitze Israels beschäftigt. Die mit dieser Deutung verbundne Annahme der Unrichtigkeit der Vocalisation und Accentuation — das Wort müßte dann geschrieben seyn, wie in 4 Mos. 34, 5 — hat in dem ganzen so sorgfältig behandelten Texte des Ez. nicht eine einzige Analogie. Die ältesten Uebersetzer, LXX, welche hier παρεκτεῖνον haben, in der Wiederholung C. 48, 28 κληρονομίας, Jonathan, der Syrer, sind gegen diese Erklärung. Der Besitz hier entspricht der Gränze des Landes bei den beiden ersten Seiten. Daß auf den Bach in 4 Mos. 34 eine Anspielung stattfindet, kann man allerdings annehmen.

in Bezug auf die Ammoniter und Moabiter gemacht wird, 5 Mos. 23, 3—5 dient nur dazu die Regel zu bestätigen, 5 Mos. 23, 7. 8. Schon in dem Bestande des Volkes, wie Moses ihn vorfand, fand sich ein bedeutendes ausländisches Element, die ganze Nachkommenschaft der Knechte, welche mit Jakob nach Aegypten zogen.*) Ein neuer Zuwachs ergab sich in Aegypten in der Zeit des Auszuges. Wir finden bei diesem im Geleite der Israeliten einen großen Schwarm von Aegyptern, 2 Mos. 12, 38. 4 Mos. 11, 4. Ein Beispiel, daß diese Aegyptischen Fremdlinge bei der Austheilung des Landes mit bedacht wurden, und zwar in dem Gebiete des Stammes, dem sie sich angeschlossen hatten, haben wir in 1 Chron. 2, 34. 35.**) Moses ferner läßt an seinen Midianitischen Schwager nach 4 Mos. 10, 29 f. die freundliche Einladung ergehen, mit seinem Stamme das Loos Israels zu theilen: „was der Herr Gutes an uns thut, das wollen wir dir thun." Hobab, sagt Knobel, soll demnach gleiches Recht mit ihnen, also z. B. auch Antheil am Lande haben. Da keine weitere Weigerung, sondern gleich darauf Israels Abzug berichtet wird, so willfahrte Hobab. In der That finden wir auch sein Geschlecht später im Hebräischen Lande." Man vergl. Richt. 1, 16. 4, 11. Jer. 35. Nur scheinbar steht mit Ezech. das Verfahren Esras gegen die heidnischen Weiber, Esra 9. 10, und das Verfahren Nehemia's in C. 13 gegen die heidnischen Männer in Widerspruch, die sich unter Israel niedergelassen hatten. Ezechiel redet von solchen, die sich aus innerer Neigung an Israel angeschlossen hatten, in einer Zeit, wo es keine Gestalt und Schöne hatte und wo bei ihm nichts zu suchen war als der wahre Gott, Esra und Nehemia eifern gegen den Versuch, das Heidenthum unter Israel gleichberechtigt zu machen und die in der vorchristlichen Zeit so nothwendige Scheidewand zu zerstören. Beides, das Anziehen, welches Ez. empfiehlt und das Abstoßen, für das Esra und Nehemia eifern, geht vielmehr von demselben Principe aus. Der wahre Gott ist es, der hier verbindet und dort scheidet.

*) Vgl. meinen Aufsatz: Moses u. Colenso, Ev. K. Z. 64 S. 195.
**) Man vgl. darüber den eben angeführten Aufsatz.

C. 48.

Das Cap. zerfällt in drei Theile. Es beschreibt die Ordnung der Stämme in dem wiedergewonnenen Lande von Norden nach Süden, V. 1—7 und V. 23—29. Dann die inmitten der Stammgebiete zwischen den sieben nördlichen und den fünf südlichen gelegene Hebe, von der einzeln schon früher geredet war, die aber hier noch in ihren Zusammenhang eingereiht werden muß, in V. 8—22, wo V. 8. 9 und V. 20 von der Hebe im Allgemeinen, V. 10—12 von dem Priestertheil mit dem Heiligthum handeln, V. 13 u. 14 von dem Levitentheile, V. 15. 16 von der Stadt, V. 17 von ihrem Freiplatze, V. 18 u. 19 von ihrer Schutzmacht, V. 21. 22 von dem Landtheile des Fürsten. Der dritte Theil V. 30—35 beschäftigt sich mit der Umgränzung der Stadt und ihren Thoren und gibt zum Schlusse den bedeutsamen Namen der Stadt an.

Alles führt darauf, daß dieser Situationsplan des hergestellten Israels nur dazu bestimmt ist, der Hoffnung einen vorläufigen Stützpunct zu geben, den Blick abzulenken von der trostlosen Gegenwart und der Phantasie ein Schema zu liefern. Gegen eine realistische Deutung erhebt sich die Gleichheit der Größe der Stammgebiete, ohne die im Mosaischen Gesetze ausdrücklich anbefohlene Berücksichtigung der Zahlenverhältnisse der einzelnen Stämme, die völlige Außerachtlassung der Terrain-Verhältnisse, die Gruppirung der Stämme nach einem theologischen Principe. Doch wird man das Gebiet der Einkleidung nicht zu weit ausdehnen dürfen. Der reale Gedanke ist der, daß dasselbe Bundesvolk, welches in das Exil weggeführt wurde, nach kurzer Frist in das Heimathsland hergestellt werden soll. Gegen diejenigen, welche hier eine Weissagung von der Kirche des neuen Bundes finden, entscheidet, daß auch nicht die leiseste Spur darauf hindeutet, daß unter den Stämmen etwas anderes zu verstehen ist, als Juda, Ephraim u. s. w., wie sie in der Zeit des Propheten leibten und lebten, daß das Gebiet das alte ist, zwischen Jordan und Mittelmeer, während dagegen die Gränzen des

Messianischen Reiches nach Ps. 72 und nach Sach. 9, 10.: „und er herrscht von Meer zu Meer, vom Strome (dem Euphrat) bis zu den Enden der Erde“, mit den Gränzen der Erde zusammenfallen, daß Jerusalem in seinem sehr beschränkten Umfange von 18000 Ellen, ziemlich entsprechend den 50 Stadien, welche Hecatäus Jerusalem in den ersten Zeiten der Griechischen Herrschaft zutheilt, sich nicht als Mittelpunct der Welt darstellt, sondern als Hauptstadt eines kleinen Landes.

Was die Reihenfolge und Gruppirung der Stämme betrifft, so hat der Pr. sich von einem dreifachen Gesichtspuncte leiten lassen. Zuerst kam die Lage des alten Jerusalem in Betracht, ziemlich in der Mitte des Landes, aber doch mehr nach Süden zu. Im Blicke auf diese durfte der Pr. die Zwölfzahl der Stämme nicht in die doppelte sechs theilen, sechs nördlich und sechs südlich von der Hebe, sondern er theilte sie in die sieben und die fünfe, eine Eintheilung der Zwölfzahl, welche auch in der Gruppirung der Psalmen oft vorkommt, wobei die heilige Siebenzahl stets die Hauptzahl ist, die Fünf sich nur als Ergänzung darstellt. Dann kam es darauf an, Juda und Benjamin, von dem wenigstens ein Theil bei der Trennung der Reiche dem Davidischen Stamme treu geblieben war, als den Kern des Ganzen darzustellen, wie er sich ja auch in der späteren Geschichte dargestellt hat: von Juda hat ja das Ganze des Volkes seinen Namen erhalten. So läßt der Prophet Juda den Beschluß der Siebenzahl zu machen, die eben dadurch ihre Bedeutung erhält, daß sie in Juda ausläuft und rückt ihn unmittelbar an die Hebe heran. Benjamin eröffnet auf der andern Seite die ergänzende Fünfzahl. Drei Paare gehen Juda voran, zwei Paare folgen Benjamin. Ein dritter Gesichtspunct ist für den Pr. die wesentliche Gleichberechtigung aller Stämme, die Hervorhebung des Gedankens, daß sie alle ebenbürtige Glieder an dem Leibe des Volkes Gottes sind. In diesem Interesse hat der Pr. in den beiden Aufzählungen der Stämme, bei den Stammtheilen und bei den Thoren, die Söhne der Mägde und der Frauen, und die der letzteren wieder untereinander absichtlich und künstlich vermengt, wie das in meinem Commentar zu Apoc. 7, 5—8 im Einzelnen

nachgewiesen ist. Von diesem Gedanken: bei Gott gilt kein Ansehen der Person, geht es auch aus, daß Dan, ein Sohn der Magd, an die Spitze gestellt ist und die Reihe der Stammtheile eröffnet, im Einklange der Hervorhebung der Gleichberechtigung Dans mit den Söhnen der Frauen schon in 1 Mos. 49, 16. Israel ist ein Brudervolk, bei dem kein Glied sich über das andere erheben darf.

V. 1. Und dies sind die Namen der Stämme von dem Ende gegen Norden an zur Seite des Weges von Hethlon nach Hamath zu; (von) Chazar Enan an der Gränze von Damascus nordwärts zu der Seite von Hamath*); und es werden ihm die Ostseite, das Westmeer; Dan eines.**) V. 2. Und an der Gränze von Dan von der Ostseite bis zu der Seite meerwärts Asser eines. V. 3. Und an der Gränze Assers von der Ostseite und bis zur Seite meerwärts Naphthali eines. V. 4. Und an der Gränze Naphthalis von der Ostseite bis zu der Seite meerwärts Manasse eines. V. 5. Und an der Gränze Manasses bis zu der Seite meerwärts Ephraim eines. V. 6. Und an der Gränze Ephraims von der Ostseite und bis zur Seite meerwärts Ruben eins. V. 7. Und an der Gränze Rubens von der Ostseite bis zur Seite meerwärts Juda eines. V. 8. Und an der Gränze Judas von der Ostseite bis zu der Seite meerwärts soll die Hebe seyn, die ihr heben sollt, fünf und zwanzigtausend (Ellen***)) breit, und in der Länge wie einer der Stammtheile von der Ostseite bis zu der Seite meerwärts,****) und es ist das Heiligthum in ihrer Mitte. V. 9. Die Hebe, die ihr dem Herrn heben sollt, sey fünf und zwanzigtausend lang und zehntausend breit. V. 10. Und dieser soll die heilige Hebe seyn: der Priester, gegen Norden fünf und zwanzigtausend und gegen Westen in der Breite zehntausend und gegen Süden in der Länge fünf und zwanzigtausend, und es ist das Heiligthum des Herrn in seiner Mitte. V. 11.

---

*) L.: und Hazarenon und von Damasco gegen Hemath.

**) L.: das soll Dan für seinen Theil haben, von Morgen bis gen Abend.

***) L.: Ruthen.

****) L.: ein Stück von den Theilen, so von Morgen bis gen Abend reichen.

Den Priestern, dem was geheiligt ward aus den Söhnen Zadoks*), die meines Dienstes wahrnahmen, die nicht irrten, da die Kinder Israels irrten; so wie die Leviten irrten. V. 12. Und es wird ihnen ein Hebetheil von der Hebe des Landes, hochheilig,**) an der Gränze der Leviten. V. 13. Und die Leviten (erhalten) neben der Gränze der Priester fünf und zwanzigtausend an Länge und an Breite zehntausend. V. 14. Und nicht sollen sie davon verkaufen und nicht soll man vertauschen und nicht soll der Erstling des Landes veräußert werden, denn er ist heilig dem Herrn. V. 15. Und fünftausend, das übrig ist an der Breite vorn an den fünf und zwanzigtausend, das soll gemein seyn zur Stadt, zum Wohnsitz und zum Freiplatz, und es ist die Stadt in ihrer Mitte. V. 16. Und dies sind ihre Maaße: die Nordseite viertausend und fünfhundert, und die Südseite wiederum viertausend und fünfhundert, und die Ostseite viertausend und fünfhundert, und die Westseite viertausend und fünfhundert. V. 17. Und einen Freiplatz hat die Stadt gegen Norden von zweihundert und funfzig und gegen Süden von zweihundert und funfzig und gegen Osten von zweihundert und funfzig und gegen Westen von zweihundert und funfzig. V. 18. Und was übrig ist an der Länge neben der heiligen Hebe, zehntausend gegen Osten und zehntausend gegen Westen, neben der heiligen Hebe gelegen, dessen Ertrag dient zur Nahrung für die, welche der Stadt dienen.***) V. 19. Und die der Stadt dienen****) sollen es bebauen†) von allen Stämmen Israels. V. 20. Die ganze Hebe fünf und zwanzigtausend bei fünf und zwanzigtausend: zu einem Viertheil sollt ihr heben die heilige Hebe zum Besitzthum der Stadt.††) V. 21. Und was übrig ist soll dem Fürsten gehören an der einen und an der andern Seite der heiligen Hebe und des Besitzthums der Stadt,

*) L.: „das soll geheiligt seyn den Priestern, den Kindern Zadoks," gegen 2 Chron. 26, 18.

**) L.: darin das Allerheiligste ist.

***) L.: die in der Stadt arbeiten.

****) L.: und die Arbeiter.

†) L.: der Stadt arbeiten

††) L.: ins Gevierte eine geheiligte Absonderung sey zu eigen der Stadt.

gegenüber den fünf und zwanzigtausend*) der Hebe bis zu der Gränze gegen Osten und gegen Westen gegenüber den fünf und zwanzigtausend bis zu der Gränze gegen Westen, neben den Stammtheilen soll der Fürst sein Gebiet haben, und es soll die heilige Hebe und das Heiligthum des Hauses in seiner Mitte seyn. V. 22. Und von dem Besitze der Leviten und von dem Besitze der Stadt an, welche zwischen dem Gebiete des Fürsten liegen, soll das Land zwischen der Gränze Judas und zwischen der Gränze Benjamins des Fürsten seyn. V. 23. Und der Rest der Stämme, von der Ostseite bis zu der Seite meerwärts: Benjamin eines. V. 24. Und an der Gränze Benjamins an der Ostseite bis zu der Seite meerwärts: Simeon eines. V. 25. Und an der Gränze Simeons von der Ostseite bis zu der Seite meerwärts: Isaschar eines. V. 26. Und an der Gränze Isaschars von der Ostseite bis zur Seite meerwärts: Sebulon eines. V. 27. Und an der Gränze Sebulons von der Ostseite bis zur Seite meerwärts: Gad eines. V. 28. Und an der Gränze Gads nach der Südseite zur Rechten, da geht die Gränze von Thamar über die Haderwasser von Kades, (und von da geht das) Erbe zum großen Meere.**) V. 29. Dies ist das Land, das ihr zutheilen sollt von dem Erbe***) den Stämmen Israel und dies sind ihre Antheile****), spricht der Herr Jehova. V. 30. Und dies sind die Ausgänge der Stadt†): an der Nordseite eine Ausdehnung von viertausend und fünfhundert. V. 31. Und die Thore der Stadt nach den Namen der Stämme Israels, drei Thore gegen Norden, das Thor Rubens eins, das Thor Juda's eins, das Thor Levi's eins. V. 32. Und an der Ostseite viertausend und fünfhundert und drei Thore, und das Thor Josephs eins und das Thor Benjamins eins und das Thor Dans eins. V. 33. Und an der Südseite viertausend und fünfhundert Ausdehnung, und drei Thore, das Thor

---

*) L.: nämlich fünf und zwanzigtausend Ruthen.

**) L.: gegen dem Wasser am großen Meere.

***) L.: zum Erbtheil.

****) L.: ihr Erbtheil.

†) L.: so weit soll die Stadt seyn.

Simeons eins, das Thor Isaschars eins, das Thor Sebulons eins. V. 34. An der Westseite viertausend und fünfhundert, ihre Thore drei, das Thor Gads eins, das Thor Assers eins, das Thor Naphthalis eins. V. 35. Ringsum achtzehntausend, und der Name der Stadt seitdem: Jehova dorthin.*)

Die Nordgränze, bei der die Stammgebiete beginnen, wird in V. 1 aus C. 47, 15—17 abkürzend herübergenommen. Zuerst wie in C. 47, 15 der Lauf der Nordgränze von West nach Ost, dann wie in C. 47, 17 der östlichste Gränzpunct Chazar Enan und der nördlichste Hamath. „Zur Seite des Weges", das weist darauf hin, daß die Gränze neben diesem Wege hinläuft. Die Worte: „und es werden ihm die Ostseite, das Westmeer" sagen, daß alle Stammgebiete die ganze Breite des Landes Canaan ausfüllen. Was hier im Allgemeinen von allen Stämmen ausgesagt wird, das wird im Folgenden jedem einzelnen Stamme applicirt, mit Ausnahme des ersten Dan, den der Pr. bei der vorangeschickten allgemeinen Aussage schon besonders vor Augen hatte. „Ihm", das kann sich nur auf das Ganze, der im vorigen genannten Stämme beziehen, die in eine ideale Einheit zusammengefaßt werden. Unmöglich ist die Beziehung auf das erst im Folg. genannte Dan. Einen zusammenfassenden Ausdruck für das im Folgenden den einzelnen Stämmen applicirte müssen wir von vornherein erwarten und der Abweichung im Ausdrucke von der stehenden Formel, die im Folg. bei den einzelnen Stämmen gebraucht wird, liegt offenbar die Absicht zu Grunde der Beziehung auf Dan vorzubeugen.**) — Die Hebe steht in V. 8 im weitesten Sinne, mit Einschluß auch des Gebietes des Fürsten. Nur wenn der Antheil des Fürsten hinzugenommen wird, hat die Hebe die angegebenen Dimensionen. Hebe ist Alles, was nicht in die Theilung eingeht, sondern von vornherein für Gott ausgesondert wird. Der Fürst ist nicht minder wie die Priester und Leviten Gottes Diener und als solcher wird er mit dem Grundbesitz ausgestattet. Die Breite ist hier überall die Ausdehnung von Norden nach

*) L.: Hier ist der Herr.

**) Das Richtige haben schon die LXX: *Καὶ ἔσται αὐτοῖς τὰ πρὸς ἀνατολὰς ἕως πρὸς θάλασσαν.*

Süden, die Länge von Osten nach Westen. Der Grund, warum das Längenmaß der Hebe nicht angegeben ist, wie die Breite, liegt darin, daß der Pr. durch solche Angabe aus seinem eigenthümlichen Gebiete hinaustreten würde. Die Länge wird durch die Naturgränzen bedingt, den Jordan auf der einen und das Mittelmeer auf der andern Seite, und sie festzustellen muß den Geometern überlassen bleiben. Der Pr. begnügt sich in Bezug auf die Länge der Hebe zu bemerken, sie sey der der Stammtheile gleich, bei denen er ebenfalls die Länge nicht fixirt. v. Raumer S. 25 rechnet die mittlere Breite des Landes zu 15 Meilen. Diese ganze Breite (oder nach dem Sprachgebrauche unseres Abschnittes Länge) gehörte dem Fürsten an, mit Ausnahme der 25000 Ellen für Priester, Leviten und Stadt. „Und es ist das Heiligthum in ihrer Mitte", in der Mitte der gesammten Hebe. Das Heiligthum liegt in der Mitte des Priestertheiles. Dieser wird von Ost und West durch den Antheil des Fürsten in die Mitte genommen. Von Nord und Süd liegt er in der Mitte des Levitentheiles im Süden des Stammtheiles von Juda und des Stadtgebietes im Norden des Stammtheiles von Benjamin. — Die Hebe, die im besonderen Sinne für den Herrn ausgesondert werden soll, V. 9, die heilige Hebe in V. 10, im Unterschiede von der Hebe überhaupt in V. 8 ist der Priestertheil mit dem Heiligthum in seiner Mitte. Bei diesem beginnt der Pr., indem er nicht die Lage ins Auge faßt, sondern die Würde. Die Länge, die Ausdehnung von Ost nach West ist bei Priester-, Leviten- und Stadttheil dieselbe, 25000 Ellen, die Breite, die Ausdehnung von Nord nach Süd, ist jedem der drei Theile eigenthümlich, der Priestertheil 10000 Ellen, der Levitentheil ebenfalls 10000 Ellen, der Stadttheil 5000. Im Norden mißt nach V. 10 die Gränze des Priestertheiles von Ost nach West 25000 Ellen, ebenso im Süden, im Westen und Osten die Gränze von Nord nach Süd oder die Breitseite 10000 Ellen. — Als die Empfänger des Priestertheiles werden in V. 11 die Söhne Zadoks genannt, die dem Herrn in der Zeit des Abfalls treu geblieben sind, mit Ausschluß der Abtrünnigen, vgl. C. 44, 10. 15. Sie sind „geheiligt" durch ihre Treue, durch welche sie

ihre Erwählung festgemacht haben. Die Anderen sind zur Strafe entheiligt, degradirt, zu bloßen Leviten herabgesetzt.*) „Wie die Leviten irrten": diejenigen, welche sich durch den Dienst der Götzen befleckt haben, werden des Priesternamens nicht ferner gewürdigt, vgl. C. 44, 10 f. Auch hier liegt klar vor, daß das Terrain, auf dem der Pr. sich bewegt, die Zeit unmittelbar nach dem Exile ist. Die Verhältnisse und Personen, mit denen er es zu thun hat, waren in den Zeiten des N. B. längst geschwunden. — Der Hebe-Theil**), welcher den Priestern zufiel, wird in V. 12 als hochheilig bezeichnet, weil er Gottes Heiligthum in seiner Mitte hat und seinen vornehmsten Dienern angehört, im Unterschiede von dem Leviten-Theile, dem nur der zweite, dem Stadttheile, dem nur der dritte Grad der Heiligkeit zukommt. „An der Gränze der Leviten", das bildet den Uebergang zu dem Folgenden, wo von dem Leviten-Theile die Rede ist. Es war aber auch davon abgesehen angemessen hervorzuheben, daß der Leviten-Theil an den Priester-Theil gränzte. Der Pr. hatte in der Beschreibung der Hebe aus theologischem Grunde, bei dem Mittelstück, dem Priestertheil begonnen. Da galt es nun den Gedanken abzuwehren, daß etwa der Leviten-Theil durch die Stadt oder die Stadt durch den Leviten-Theil von dem Heiligthum abgesondert sey. Die Diener des Hauses, die Leviten und ebenso die Bewohner der Stadt, welche bei den Gottesdiensten die „heilige Versammlung" zu bilden hatten, mußten das Heiligthum in möglichster Nähe haben. — Das „alle Länge" in V. 13 erklärt sich aus V. 10: die Länge von Osten nach Westen, nicht blos an der Südgränze, von der im Anfange des V. zunächst die Rede gewesen war, mit der der Leviten-Theil an den Priester-Theil anstieß, sondern auch an der Nordgränze, wo der Leviten-Theil sich an den Stamm Juda anschloß.

Die Bestimmung in V. 14 überträgt auf dies neue Leviten-

---

*) Der Singul. המקדש bezeichnet den geheiligten Theil im Unterschiede von dem nicht geheiligten. Der Plur. würde die Heiligung dem gesammten Priesterstande zutheilen, vgl. 2 Chron. 26, 18.

**) תרומיה, verschieden von תרומה — das Jod die Abkunft bezeichnend, ist ein Theruma-Theil.

land was in 3 Mos. 25, 34 in Bezug auf den Zubehör der Levitenstädte ausgesprochen war. Die Bestimmung gilt natürlich auch für das Priesterland, gegeben wird sie aber ausdrücklich nur für den Leviten-Theil, weil dessen Heiligkeit eine mindere, so daß der Gedanke an Verkäuflichkeit da eher aufkommen konnte. Der „Erstling des Landes" so wird die Hebe, zu welcher der Leviten-Theil gehörte, durch eine abgekürzte Vergleichung genannt, um darauf hinzuweisen, daß man von dieser Vorwegnahme ebenso wenig etwas in den gemeinen Gebrauch übergehen lassen darf, als von den Erstlingen. Der Handel ist ausgeschlossen, wo Gott der Grundherr, die Leviten sind nur Nutznießer.*) — In V. 15 folgt der dritte Theil der Hebe, die im Süden derselben gelegene Stadt mit ihrer Umgebung. In V. 15 wird zuerst die Breite des Stadtgebietes angegeben, seine Ausdehnung von Nord nach Süd. Da nimmt es die fünftausend Ellen ein, welche von der Gesammtbreite von 25000 noch übrig bleiben. In Bezug auf die Länge wird nur angegeben, daß das Stadtgebiet, so weit es sich erstreckt, den 25000 Ellen Gesammtlänge der Hebe gegenüber liegt, welche dem Priester-Theile und dem Leviten-Theile gemeinsam sind. Das Genauere in Bezug auf die Länge, die Ausdehnung von Ost nach West, folgt erst in V. 16. Die Stadt hat überall die 25000 Ellen gegenüber, dagegen die 25000 haben die Stadt nur auf 5000 Ellen gegenüber. Denn so viel beträgt die Länge des Stadtgebietes. Die Stadt liegt in der Mitte des ganzen Stadtgebietes: sie ist auf allen Seiten von einem Freiplatz umgeben, der den Bewohnern zu mannigfachem Gebrauche dient.**) Als profan wird das Gebiet der Stadt im Verhältniß zu dem heiligeren Gebiete der Leviten, dem hochheiligen der Priester bezeichnet. Im allgemeinen Sinne ist auch die Stadt heilig. Auch die Stadt ist ja ein Theil der Hebe,

*) Das Kri יעביר, Hiph. statt Kal, beruht auf verkehrter Gleichmacherei mit ימר.

**) Das Suff. in בתוכה geht auf die Stadt im weiteren Sinne, auf לעיר, die Stadt im engeren Sinne liegt inmitten der Stadt im weiteren Sinne. Darin konnten sich die Masorethen nicht finden und setzten das Mascul-Suff.

und Hebe und heilig fällt zusammen. Die heilige Stadt, so wird das frühere Jerusalem mehrfach genannt. Kadytis, die heilige Stadt, so heißt auch das wieder hergestellte Jerusalem selbst bei Herodot. In V. 16 u. 17 die vollständigen Maaße der Stadt im engeren Sinne und des Freiplatzes. Zu den schon bekannten Fünftausend der Nordseite treten hier die Fünftausend der übrigen Seiten. Wir erfahren hier, daß der Stadttheil, der nach V. 15 die Hälfte der Breite jedes der beiden andern Theile der Hebe hat, in der Länge, von Osten nach Westen, nur ein Fünftheil derselben einnimmt. Die Stadt selbst hat auf jeder Seite 4500 Ellen.*) Der Freiplatz hat nach V. 17 auf jeder Seite 250 Ellen, so daß das ganze Stadtgebiet 5000 Ellen Länge und 5000 Ellen Breite erhält. Der geringe Umfang des Stadtgebietes schließt die Stadtbewohner vom Landbau völlig aus. — In V. 18 u. 19 wird nun noch über die 20000 Ellen disponirt, welche in der Ausdehnung von Ost nach West von den 25000 Ellen der Hebe noch übrig bleiben. Diese 20000 Ellen, welche nicht minder wie die 5000 der Stadt neben der „heiligen Hebe" liegen, dem Priestertheile, was hier noch einmal nachdrücklich wiederholt wird, damit man sich die Lage ja nicht anders denke, namentlich den Leviten-Theil nicht zwischenein schiebe, wodurch die heilige Hebe von ihren Vertheidigern getrennt würde, werden in zwei Theile getheilt, jeder von 10000 Ellen, welche die Stadt in die Mitte nehmen, östlich und westlich einfassen. Der Ertrag dieser beiden Marken ist bestimmt für die, „welche der Stadt dienen." Wir können darunter nur eine Militz verstehen, welche die Stadt in die Mitte nimmt — der militärische Dienst ist der einzige massenhafte Dienst, welcher einer Stadt geleistet werden kann — und wie so nachdrücklich hervorgehoben wird, schützend neben der heiligen Hebe mit dem Tempel gelagert ist. An der Nordseite der heiligen Hebe sind die Leviten als die militia *sacra*,

*) In das zweite חמש konnten sich die Masorethen nicht finden. Sie haben es ohne Vocale gelassen, um anzuzeigen, daß es beim Vorlesen wegbleiben soll. Es weist aber darauf hin, daß die Südseite ebenso wie die Nordseite 4500 Ellen hat. Fünf steht durch eine bei Ez. in den localen Angaben gewöhnliche Abkürzung für auf die fünf oder zu den fünf u. s. w.

4 Mos. 4, 23. 8, 24, an der Südseite die Diener des weltlichen Armes, welcher die Kirche zu schützen hat. An die diesen Dienern gewährte Versorgung schließt sich zu beiden Seiten das Gebiet des Fürsten an, welcher als der Befehlshaber dieser Schutzmacht zu denken ist.*) Das Vorbild für solche mit Land ausgestattete Militärcolonien gewährte u. A. Aegypten. Die Miliz soll aus allen Stämmen Israels seyn, nicht eine aus aller Herren Ländern gesammelte Söldlingsschaar, wie weiland die Kreti und Plethi, sondern aus solchen bestehend, die auch auf diesem niederen Gebiete ihrem Herrn dienen wollen.**) — In V. 20 die Schlußbemerkung in Bezug auf die ganze bisher beschriebene Hebe. Die heilige Hebe im weiteren Sinne hat ohne die Stadt 20000 Ellen Breite; 5000 Ellen in der Breite, also der vierte Theil dieser 20000 fallen auf das Gebiet der Stadt, dies im weiteren Sinne genommen, so daß auch das Land der „Diener der Stadt" mit hinzugerechnet wird.***) Der Priester- und Leviten-Theil sind zusammen viermal größer als das Stadtgebiet. In die „heilige Hebe" wird hier auch die Stadt mit eingeschlossen. — In V. 21. 22 der Theil des Fürsten. Dieser erhält zu beiden Seiten der 25000 Ellen von Osten nach Westen sich erstreckenden heiligen Hebe, die von seinem Gebiete in die Mitte genommen wird, das Land östlich bis zum Jordan und westlich bis zum Meere. Nördlich stößt er wie die heilige Hebe (speciell der Levitentheil) an Juda, und südlich (wie der Stadt-Theil) an Benjamin. Von Nord nach Süd hat er an der Ost- und Westseite zuerst den Levitentheil neben sich, dann den Priestertheil, dann den Stadttheil, speciell die Feldmark der „Diener der Stadt."****) — In V. 22 umfaßt entweder der „Besitz der Leviten"

---

*) עבד kommt von dem Kriegsdienste auch in C. 29, 20 vor. עבדים für Kriegsknechte ist ganz gewöhnlich.

**) In תבואתה steht das Feminalsuff., in das sich die Masorethen nicht finden konnten, weil das Uebrige so viel ist als: das übrige Land, und hier von dem Ertrage des Landes geredet werden soll.

***) רביעית heißt nur der vierte Theil, damit sind die anderen Erklärungen abgewiesen.

****) Das Suff. in בתוכה V. 21 geht auf das Gebiet des Fürsten.

zugleich den Theil der Priester, die ja auch Leviten waren, oder es werden nur die beiden Endpuncte der Hebe angegeben, der nördliche und der südliche. — In V. 23—28 folgen die fünf noch übrigen Stammgebiete. Zu V. 28 vgl. 46, 17. In V. 29 die Schlußformel zu dem Berichte über die Vertheilung an die Stämme. Es heißt: von dem Erbe, nicht zu dem Erbe, weil ein Theil des Ganzen nicht zur Vertheilung gelangen, sondern als heiliges Land vorweg genommen werden sollte. — In V. 30—35 folgen nun noch die „Ausgänge der Stadt". Diese begreifen, wie das folgende Detail zeigt, ein Doppeltes unter sich, zuerst die durch Mauern bezeichneten Endlinien an den vier Seiten, dann die Thore. Beides zusammen ist dasjenige, worin die Stadt ausläuft. Die Endlinie mißt an jeder Seite 4500 Ellen, der Thore sind an jeder Seite drei, jedes bezeichnet mit einem der Namen der Stämme Israels, nur zur Ehre, nicht in Beziehung auf die Lage der Stammgebiete, wobei der in der Angabe der Gebietstheile übergangene Levi auch bedacht werden mußte, dagegen die beiden Stämme Ephraim und Manasse unter dem Namen Joseph zusammengefaßt werden, so daß die zur Signatur des Bundesvolkes gewordne Zwölfzahl der Stämme bleibt. Zum Schlusse des Ganzen wird der Name der Stadt in ihrer neuen Gestalt angegeben. Sie heißt fortan:*) „Jehova dorthin." Dieser Name erklärt sich aus 5 Mos. 11, 12. Da wird das Land, welches Israel eben sich anschickte einzunehmen, als ein Land bezeichnet, „welches der Herr dein Gott suchet, auf das die Augen des Herrn deines Gottes beständig gerichtet sind vom An=

*) Nach מיום, von Tage, folgt gewöhnlich die nähere Bestimmung des Tages, z. B. 5 Mos. 9, 24: von dem Tage an, da ich euch kannte, 2 Mos. 10, 6: von dem Tage an, da sie im Lande waren. Hier wird diese nähere Bestimmung nicht ausdrücklich gesetzt, sondern sie ist aus dem Zusammenhange zu entnehmen: von dem Tage an, da es hergestellt ward, da es sich in der so ausführlich geschilderten Gestalt darstellen wird. Grade so elliptisch steht מיום Jes. 43, 13: „von Tage an" ist da s. v. a. von der Zeit an, da das Geweissagte eingetroffen seyn wird, vgl. 48, 16. Von jeher heißt מיום nie und kann es nicht heißen; ebenso wenig von heute an. שמה heißt nie dort, immer dorthin und man hat keinen Grund hier diese Bed. zu verlassen, vgl. Christol. zu Hos. 2, 17.

fange des Jahres bis zum Ende desselben.“ Jehova dorthin ist hienach s. v. a. die Stadt, auf welche Jehova Herz und Auge beständig gerichtet hat. Dies Jehova dorthin bewährte sich am herrlichsten in der Erscheinung Christi, in den vielfachen Versuchen, die er machte, die Kinder Jerusalems zu versammeln, in den Thränen, die der Sohn Gottes über die Vergeblichkeit dieser Versuche weinte. Da sie aber einmal nicht wollten, da die Eignen den in sein Eigenthum gekommenen nicht aufnahmen, so schlug die höchste Gnade in den Fluch um, Jerusalem wurde zerstört und das Jehova dorthin, das fünf Jahrhunderte hindurch der hergestellten Stadt gegolten hatte, ging nun auf das neue aus Juden und Heiden gesammelte Gottesvolk über, die legitime Fortsetzung Israels und Jerusalems, Mt. 21, 43, dem Jesus gewährleistet hatte: „siehe ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Das leibliche Jerusalem hat von da an und für alle Ewigkeit seine Bedeutung verloren. Der Feigenbaum des Jüdischen Volkes als Volk Gottes ist mit der Wurzel ausgerottet worden, Mr. 11, 20, und Jerusalem hat nicht blos zeitweise, sondern für immer aufgehört eine bevorzugte Stätte der Anbetung Gottes und der Entfaltung seiner Gnade zu seyn, Joh. 4, 21—24.

Rückblick.

Ezechiel, bei der Deportation Jojachins in das Exil fortgeführt, sieben Jahre nach dem Beginnen der Chaldäischen Dienstbarkeit, eilf Jahre vor der Zerstörung der Stadt, trat dort im fünften Jahre nach seiner Wegführung im dreißigsten Jahre seines Lebens als Prophet auf, C. 1, 1. Das jüngste Datum, welches wir in den Ueberschriften seiner Weissagungen vorfinden, ist das 27 Jahr der Wegführung Jojachins, C. 29, 17, so daß also die geschichtlich documentirte Wirkungszeit des Pr. 22 Jahre umfaßt. Es wurde nachgewiesen, daß der Pr. grade in jener Zeit eine bestimmte Veranlassung zur Zusammenstellung seiner Weissagungen hatte.

Die in der vorliegenden Sammlung enthaltenen Weissagungen sind, ebenso wie die Weissagungen des Zeitgenossen Daniel, sämmtlich mit chronologischen Ueberschriften versehen. Dieser sind im Ganzen zwölf, von denen sechs den einheimischen Weissagungen angehören und sechs den Weissagungen gegen auswärtige Völker, 26, 1. 29, 1. 29, 17. 31, 1. 32, 1. 32, 17.

Die Sammlung zerfällt in zwei Haupttheile, Weissagungen vor und Weissagungen nach der Zerstörung. Daß man nicht mit Mehreren die Weissagungen gegen auswärtige Völker in C. 25—32 zu einem besonderen Haupttheile machen darf, daß sie vielmehr als Annex der Weissagungen vor der Zerstörung zu betrachten sind, erhellt 1. daraus, daß der Anfang dieser Weissagungen in C. 25 mit der letzten einheimischen Weissagung vor der Zerstörung, C. 24, in einen chronologisch bestimmten Abschnitt verbunden ist, und 2. daraus, daß der Abschnitt C. 33, 1—20 den schriftstellerischen Schluß zu C. 1—32 bildet und mit besonderer Beziehung auf die Hauptmasse C. 1—24 einige Notabenes in Bezug auf die ganze bisherige schriftstellerische Thätigkeit Ezechiels gibt.

Der wesentliche Character des ersten Theiles ist die Drohung, der wesentliche Character des zweiten Theiles die Verheißung.

Der Ausgangspunct des ersten Haupttheiles ist eine große Antichaldäische Coalition und die mit ihr verbundne Gefahr, daß das Volk es verlerne, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Der erste Haupttheil enthält vier Gruppen einheimischer Weissagungen, C. 1—7. C. 8—19: C. 20—23 und C. 24, in regelmäßiger chronologischer Abfolge, die erste aus dem fünften Jahre Jojachins, einer Zeit, in der die Bildung der Coalition anfing die Gemüther mit frohen Hoffnungen zu erfüllen, die letzte bezeichnet mit dem 10 Tage des 10 Monates in dem 9 Jahre Jojachins, dem verhängnißvollen Tage der Eröffnung der Belagerung Jerusalems, der den auf die Coalition gegründeten Hoffnungen ein Ende machte.

Die Mission des Pr. ist in diesen vier Gruppen die, dem Volke die Bedeutung der großen Chaldäischen Catastrophe klar zu machen und zu bewirken, daß es die Zeit seiner Heimsuchung erkenne und dem jämmerlichen Loose derjenigen entgehe, die hart geschlagen werden ohne die friedsame Frucht der Gerechtigkeit zu gewinnen. Von dem Buche der Werke Gottes gilt nicht minder wie von dem Buche der Worte das: verstehst du was du liesest? Es war das große Privilegium des Volkes Gottes, daß den Thaten Gottes stets eine solche Deutung zur Seite ging. Der Pr. leitet das Volk an, in dem sich anbahnenden Geschicke eine große Abrechnung Gottes zu erkennen, die Heimsuchung einer Schuld, die bis in die Anfänge des Volkes zurückgeht. Er bietet Alles auf, das Volk zur Erkenntniß der Tiefe seines Verderbens zu führen, die allein Vernunft in sein Leiden bringen, bewirken konnte, daß es durch dasselbe von seinem Gotte nicht entfernt, sondern innig mit ihm verbunden wurde. Das also in seiner Nothwendigkeit erkannte Geschick mußte sich als unabwendbar darstellen. Der Pr. ist unerschöpflich in Vernichtung der thörichten Hoffnungen des Volkes, dem er das zukünftige Unglück so vor Augen malt, als wäre es bereits vorhanden, wie ja die Wurzel desselben in der That bereits vorhanden war, unerschöpflich auch in der Zerstörung der falschen Ansichten über den Quellpunct des hereinbrechenden Leidens, in der Zermalmung der Schlauheit des natürlichen Menschen, welcher in der ihm einwohnenden tiefen Abneigung gegen die Buße Alles aufbietet, die Schuld auf Gott zu werfen. Er führt vernichtende Schläge gegen die, welche das Volk von dem Wege der Buße abführten und ihm mit thörichten Hoffnungen schmeichelten. Der Glanzpunct in diesen Reden ist der großartige Ueberblick über die ganze bisherige Entwickelung Israels in C. 23, der uns das Bild eines Volkes vor Augen stellt wie es nicht seyn soll und dessen Resultat die Unabwendbarkeit des Gerichtes ist. Wenige Abschnitte der Schrift fordern so gewaltig wie dieser zur ernsten Selbstprüfung auf.

Zum Schlusse von C. 24 kündigt der Pr. an, daß die einheimische Weissagung nunmehr verstummen werde, bis mit der Vollendung des Gerichtes ein neuer Anfang für die weissagende

Thätigkeit gegeben werde. Der Diener schweigt bei dem Beginnen der thatsächlichen Rede des Herrn selbst, für deren Verständniß nunmehr hinreichend gesorgt war. Mit dem vorläufigen Ende der einheimischen Weissagung aber hängt der Anfang der weissagenden Thätigkeit des Pr. gegen auswärtige Völker zusammen. Auf diesen Zusammenhang weist schon das hin, daß der Anfang dieser Thätigkeit mit der Schluß-Weissagung gegen Juda zu einem Abschnitte verbunden ist. Die Weissagungen gegen auswärtige Völker haben besonders den Zweck, dem in den einheimischen Weissagungen angekündigten und eben seinen Lauf beginnenden Gerichte über Juda vollere Beleuchtung zu gewähren. Sie geben die Antwort auf die so natürliche Frage: Herr, was wird aber diesem? Joh. 21, 21. Sie sind sämmtlich gegen die Völker der antichaldäischen Coalition gerichtet und der Vollführer des Gerichtes ist bei ihnen allen die Chaldäische Weltmacht. Juda mußte zuerst den Becher trinken, C. 21, 18 f. Gott heiligte sich zuerst an denen, die ihm nahe waren, 3 Mos. 10, 3, das Gericht nahm an dem Hause Gottes seinen Anfang. Es hatte den Anschein, daß das Volk des Bundes unter allen Genossen der Coalition allein büßen müsse. Der Hohn dieser Genossen selbst wurde über das Volk Jehovas ausgegossen, C. 25, 3. 6. 26, 2, ja sie machten zum Theil mit den Chaldäern gemeinsame Sache und suchten aus dem Unglück Judas Vortheil zu ziehen, C. 35, 10. Da malt nun der Pr. das Gericht vor Augen, das zu seiner Zeit sich auch über sie entladen wird. Er macht dem Volke ein Herz zu seinem Gotte, indem er darauf hinweist, daß für die Heidenwelt das Gericht vernichtenden Character trägt, während dagegen Israel aus demselben zu herrlicherem Daseyn sich erhebt. So stellen sich also diese Weissagungen gegen auswärtige Völker als Herüberleitung dar aus dem ersten Theil in den zweiten, den tröstenden und verheißenden.

Der auswärtigen Völker sind sieben, getheilt durch die vier und drei, vier Nachbarvölker und drei Weltvölker, das letzte Aegypten, die Weltmacht, welche den Mittelpunct der Coalition gebildet hatte, so daß also ein Fortschritt vom Kleineren zum Größeren stattfindet.

Diesseits und jenseits der Weissagungen gegen auswärtige Völker ist die Anordnung eine streng chronologische. Es kommt keine Weissagung vor, die nicht chronologisch bestimmt wäre, und alle chronologisch bestimmten Weissagungen stehen in regelmäßiger Folge. Bei den auswärtigen Weissagungen ist die chronologische Ordnung auch die vorwiegende. Sie mußte aber einen gewissen Abbruch erleiden, sonst hätte das innerlich Verbundne von einander getrennt werden müssen. Die Weissagungen werden hier nach den Völkern geordnet, so daß z. B. alle Aegypten betreffenden bei einander stehen. Unter den Weissagungen über Aegypten geht die in C. 29, 17 der in eine frühere Zeit gehörenden C. 31, 1 voran, weil sie in einem nahen Verhältnisse zu der vorhergehenden C. 29, 1 steht, sie wieder aufnimmt in einer Zeit, da ihre Erfüllung unmittelbar bevorstand. Obgleich die Hauptmasse der auswärtigen Weissagungen der Zeit vor dem in C. 33, 21 angegebnen Termin des Wiederbeginnens der einheimischen Weissagung angehört, so geht doch das Datum einiger auswärtigen Weissagungen dem in C. 33, 21 voran (C. 32, 1. 17), weil die einen zusammengehörenden Cyclus bildenden auswärtigen Weissagungen nicht von einander getrennt werden sollten, und weil ebenso der folgende Cyclus einheimischer Weissagungen keine Unterbrechung erleiden sollte.

Der erste Theil enthält im Ganzen eine Zehnzahl von Weissagungen, vier einheimische und sechs auswärtige. Auf den Schluß des ersten Theiles in C. 33, 1—20 folgt in C. 33, V. 21. 22 die geschichtliche Einleitung zu den Reden aus der zweiten Periode, in V. 23—33 die warnende und mahnende Vorbereitung auf die neue Botschaft, gleichsam die Vermittlung zwischen ihr und dem ersten Theile. Mit C. 34 beginnt die Mittheilung der tröstenden Botschaft. In der Tröstung ist der Pr. von nun an ebenso unerschöflich wie früher in der Drohung. Der gefährliche Feind war jetzt ebenso die Verzweiflung wie früher die falsche Sicherheit. Gemeinsam ist der tröstenden Rede mit der früheren drohenden der malerische Character, das Schauen des Nichtseyenden als sey es schon, hervorgehend aus der Ver-

senkung in Gott, in dessen Wesen das Heil ebenso fundamentirt ist, wie das Gericht. Der Trost entfaltet sich in dieser ersten Gruppe in sieben Absätzen. In der ersten Rede C. 34 tritt der Pr. beschwichtigend dem Kummer wegen des Verlustes des bürgerlichen Regimentes entgegen und stellt die leuchtende Gestalt des verklärten David seinen Hörern und Lesern vor Augen, in der das bürgerliche Regiment der Zukunft gipfeln wird. In der zweiten, C. 35 schildert er Seirs Verödung: das Licht Israels wird durch den Schatten Edoms gehoben, der hier die Völker repräsentirt, die in ihrem Hasse gegen das Reich Gottes für dieses nicht geschickt und für den Untergang reif sind. Die dritte Rede, C. 36, 1—15 tritt dem Schmerze wegen der Verödung des heiligen Landes entgegen. Die vierte, C. 36, 16—38 setzt den Namen Gottes als Unterpfand der Erlösung. Die fünfte verkündet die Herstellung Israels als Bundesvolk, C. 37, 1—14, die sechste als Brudervolk, V. 15—28. Die siebente, C. 38. 39 stellt die erneuerte Gemeinde als siegreich gegen alle Anfechtungen dar.

Der zweite Haupttheil hat nur ein doppeltes chronologisches Datum, C. 33, 21 und C. 40, 1 und bietet also nur zwei Abschnitte dar, welche die Zehnzahl des ersten Theiles zur Zwölfzahl ergänzen. In dem großen Schlußgemälde in C. 40—48 schildert der Pr. in der detaillirtesten Weise die Wiederbringung alles Verlorenen in Ausführung der Worte des Psalmisten: „er bewahret alle seine Gebeine, nicht eins von ihnen wird zerbrochen", und weist mitten inne in C. 47, 1—12 auf den großen Fortschritt des Reiches Gottes in der Zukunft hin.

In dem von dem Pr. entworfenen Gemälde der Zukunft sind die Hauptzüge folgende. Vergeblich ist Alles, was das Volk unternimmt um das drohende Unglück abzuwenden. Es muß den Becher des göttlichen Zornes bis auf den Grund leeren, C. 21, 26. Die Macht, auf die sich seine Hoffnungen besonders stützen, Aegypten, erweist sich als ein zerbrochener Rohrstab: die Zeit ihrer politischen Bedeutung ist für immer abgelaufen. Aber was

die Erde versagt, das wird zu seiner Zeit der Himmel darbieten. Auf den Zorn folgt, nachdem das Volk zur Buße gelangt ist, die Gnade, alles Verlorene, der Tempel mit seiner Priesterschaft und seinem Cultus, die Stadt, das Land wird wieder hergestellt. Doch nicht das allein, die Zukunft bringt die Steigerung des Heiles. Das Volk erhält einen reichen Schatz der Vergebung der Sünden, C. 36, 25. 37, 23, der Herr entfernt das Herz von Stein und gibt ihnen ein Herz von Fleisch, 11, 19, er erweckt sie durch seinen belebenden Odem aus dem geistlichen Tode, C. 37. Der Mittelpunct aller Gnaden ist ein erhabner Nachkomme Davids, der aus der herabgekommenen und völlig der Herrschaft beraubten Familie desselben hervorgehen und mit dem Königlichen Amte das hohenpriesterliche verbinden wird, C. 21, 27. 34, 11—31. Der Segen ist so mächtig, daß er sich auch auf die Heiden ausdehnt, die sich in der Zeit des Heiles an Israel anschließen werden: nach C. 34, 26 werden seiner neben Israel auch „die Umgebungen seines Hügels theilhaftig“: nach C. 17, 22—24 wird der Nachkomme Davids, anfangs gering und unscheinbar zur Weltherrschaft erhoben; nach C. 47, 1—12 werden die Wasser des todten Meeres der Welt durch den Strom aus dem Heiligthum geheilt. Diese große Wendung der Dinge wird aber dem alten Bundesvolke nicht Veranlassung zur Selbsterhebung geben, sie wird ihm vielmehr zur tiefen Demüthigung gereichen. Es findet das Heil nur durch die rettende Barmherzigkeit Gottes, in Gemeinschaft mit der tief in Sünden versunkenen Heidenwelt, der es wie in der Sünde, so auch in der Strafe gleich geworden, C. 16, 53—63. Und dann geht auch in Zukunft neben der Gnade, die nur für die Gutwilligen ist, das Gericht her. Der Pr. kündigt in C. 5, 4. ein zweites vernichtendes Gericht an, welches nach dem Chaldäischen über das durch Gottes Gnade hergestellte Volk ergehen wird, ein Feuer, welches das Volk als solches verzehren und nur eine Auswahl von ihm übrig lassen wird, welche sich der Theilnahme an den göttlichen Heilsgütern erfreut.

Der Name des Propheten bezeichnet einen solchen, im Verhältniß zu dem Gott stark wird (1 S. 6), der nicht aus seinem

eignen Herzen redet, sondern von einer überirdischen Macht getrieben und bestimmt wird. Die Bewährung dieses Namens haben wir in den vorliegenden Weissagungen. Ueberall gilt von ihnen, was der Herr zu Petrus spricht: nicht Fleisch und Blut hat es dir offenbart, sondern der Vater im Himmel. Keins seiner Worte ist auf die Erde gefallen. Der ganze geschichtliche Verlauf hat sein Wort in C. 33, 33 bewährt: „sie werden erkennen, daß ein Prophet in ihrer Mitte war."

Berichtigungen zu Th. 1.

S. 14 Z. 5 v. u. st. לַחם l. לָהֶם.
S. 89 Z. 8 v. u. st. feindlichen l. feierlichen.
S. 111 Z. 1 v. u. st. ארל l. ארן.
S. 117 Z. 2 v. u. st. לקדש l. מקדש.
S. 288 Z. 7. v. u. st. sinnlichen l. sinnbildlichen.

Druck der Hofbuchdruckerei (H. A. Pierer) in Altenburg.